4051

L Ka
68

Städt. Oberrealschule
burg i. Schles.

ST GOAR.

im Kunst-Verlag, W. Creutzbauer in Carlsruhe.

5 lf

Historisch-geographisches

Gemälde von Deutschland.

Zur Förderung der Vaterlandskunde entworfen

von

Christian Friedrich Gollhard,

evangel. Prediger des Besserungshauses zu Frankfurt am Main.

Mit Stahlstichen.

CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773
Wa5152297

Frankfurt am Main,

Verlag von Siegmund Schmerber.

Geogr. Historyczne
Niemcy

handenen speciellen Schilderungen Deutschlands die Wohnorte mit Rücksicht auf die Provinzen, Kreise, Aemter und sonstigen Bezirke unzusammenhängend und registerartig aufgezählt werden, ohne die wichtigen und interessanten besonders herauszuheben, die natürliche Lage derselben zu berücksichtigen, und die Reihenfolge ins Auge zu fassen, in welcher sie dem Reisenden, der einen Staat durchwandert, nach und nach erscheinen, — war ich das Gegentheil durchzuführen bemüht. Auf diese Weise ist eine Sammlung einzelner Reiseskizzen entstanden, welchen der Titel des Buches vollkommen entspricht. Nicht minder habe ich am gehörigen Orte theils historische und biographische Notizen hinzugefügt, die man in andern ähnlichen Schriften gar nicht oder nicht so vollständig antreffen wird, theils Ueberblicke der Staatengeschichte eingeschaltet, welche man bei Volger, Meineke u. A. zwar nicht vermißt, jedoch nur als kurze Andeutungen vorfindet. Endlich sind noch nähere Mittheilungen über Berge, Höhlen, Seen, Bäder, Kirchen, Schlösser, Burgruinen, Monumente u. dgl. hinzugekommen, nach welchen man sich in andern, für keinen so speciellen Zweck bearbeiteten Handbüchern der Geographie vergebens umsieht. Anderes freilich, was diese berühren, Notizen z. B. über Verfassung der einzelnen Staaten, Kriegswesen, Einkünfte, Schulden u. s. w. wird man in dem vorliegenden Gemälde vergebens suchen. Eine genauere Mittheilung dieser Gegenstände ist jedoch weder allgemein anziehend, noch wesentlich nothwendig; auch der Reisende dürfte in der Regel nach ihnen wenig oder gar nicht fragen, es müßte ihn denn ein besonderes persönliches Interesse leiten. Aehnliches gilt von der meistens weggebliebenen Angabe der Einwohnerzahl in größeren und kleineren Orten, weil darüber jedes Lehrbuch der Geographie, das doch in der Regel keinem Gebildeten fehlt, die gewünschte Auskunft geben wird. Ich

glaube demnach Lehrern, Reisenden und allen Vaterlandsfreunden ein nützliches Handbuch geliefert zu haben, worin sie das Wichtigste wenigstens von dem vereint finden, was in vielen einzelnen von mir benützten speciellen Schilderungen deutscher Gegenden, Städte, Bäder u. s. w. zerstreut liegt. Erstgenannten wird außerdem das mit möglichster Genauigkeit entworfene Orts- und Personenregister bei Wiederholung des Unterrichts ersprießliche Dienste leisten. Eine andere Zugabe, die den zuerst geschilderten Staaten beigefügte Literatur, wurde später, um den Umfang des Gemäldes nicht zu sehr auszudehnen, nach dem Wunsche des Herrn Verlegers weggelassen, obwohl sie bereits für das ganze Deutschland gehörigen Ortes eingetragen war. Schließlich sey noch bemerkt, daß ich die Herausgabe eines bereits im Manuskripte vorliegenden Kommentars zu dem Gemälde von Deutschland beabsichtige, welcher theils gedrängte Biographien der wichtigsten, bei einzelnen deutschen Wohnorten erwähnten Personen, theils die nähere Beleuchtung der bei jenen gleichfalls angedeuteten denkwürdigen Ereignisse, wie Schlachten und Gefechte, Belagerungen, Volksunruhen, Kirchenversammlungen, Kongresse, Friedensschlüsse u. s. w. enthalten wird, und auch abgesehen von der wünschenswerthen, ja nothwendigen Ergänzung des Gemäldes ein interessantes und nützliches Hand- und Lesebuch bilden kann, dergleichen bis jetzt noch nicht vorhanden ist.

Frankfurt am M. im Juli 1835.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Allgemeine Einleitung:

	Seite
Lage und Eintheilung Deutschlands	1
Boden	2
Gewässer	8
Klima	19
Produkte	20
Einwohner	24
Gedrängter Ueberblick der Geschichte	27

II. Specielle Schilderung der einzelnen Staaten Deutschlands:

	Seite
das Kaiserthum Oestreich	49—88
das Fürstenthum Liechtenstein	89
das Königreich Baiern	90—117
das Königreich Würtemberg	118—136
die Fürstenthümer Hohenzollern	137—140
das Großherzogthum Baden	141—155
das Großherzogthum Hessen	156—172
das Herzogthum Nassau	173—186
die Landgrafschaft Hessen-Homburg	187—191
die freie Stadt Frankfurt	192—201
das Kurfürstenthum Hessen	202—217
das Großherzogthum Sachsen-Weimar und die sächsischen Herzogthümer	218—234
die Fürstenthümer Schwarzburg	235—239
die Fürstenthümer Reuß	240—243
das Königreich Sachsen	244—265
die Herzogthümer Anhalt	266—272
das Herzogthum Braunschweig	273—281
das Königreich Hannover	282—297
die Fürstenthümer Lippe	298—301
das Fürstenthum Waldeck	302—305
das Großherzogthum Oldenburg	306—310
die freie Stadt Bremen	311—316

	Seite
die freie Stadt Hamburg	317—326
das Herzogthum Holstein	327—333
die freie Stadt Lübeck	334—340
die Großherzogthümer Mecklenburg	341—346
das Königreich Preußen:	
Geschichte	347—359
Pommern	359—368
Brandenburg	368—378
Schlesien	378—393
Sachsen	393—409
Westphalen	409—417
Jülich-Cleve-Berg	417—428
Niederrhein	428—450
das Großherzogthum Luxemburg	451—454

Zusätze	455—462
Ortsregister	463—472
Personenregister	473—477

Deutschland.

Lage und Eintheilung.

Betrachten wir das heutige Deutschland vorerst im Allgemeinen, so breitet es sich im mittleren Europa zwischen der Nord- und Ostsee, Dännemark, Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Italien, dem adriatischen Meere, Ungarn, Polen und Preußen aus. Die 38 Staaten, in welche es zerfällt, nehmen einen Flächenraum von mehr als 11,000 Quadratmeilen ein, und bilden drei leicht übersehbare Gruppen, eine südliche, oder: das Kaiserthum Oesterreich, die Königreiche Baiern und Würtemberg, die Fürstenthümer Hohenzollern und Lichtenstein, das Großherzogthum Baden, — und eine mittlere, welche das Herzogthum Nassau, die freie Stadt Frankfurt, die Landgrafschaft Hessen Homburg, das Großherzogthum und das Kurfürstenthum Hessen, das Fürstenthum Waldeck, das Großherzogthum Weimar und die sächsischen Herzogthümer, die Fürstenthümer Schwarzburg und Reuß nebst dem Königreiche Sachsen in sich schließt. Ihr zu beiden Seiten ziehen sich außer dem Großherzogthume Luxemburg die östliche und westliche Hälfte des Königreiches Preußen hin, und umgeben auch die dritte nördliche Gruppe, die Herzogthümer Anhalt und Braunschweig, die Fürstenthümer Lippe, das Königreich Hannover, das Großherzogthum Oldenburg, die freien Städte Bremen, Hamburg und Lübeck, das Herzogthum Holstein und die Großherzogthümer Mecklenburg.

Boden.

Der Beschaffenheit des Bodens nach wird Deutschland in Ober- oder Süd- und Nieder- oder Norddeutschland, genauer in ein süd-

liches Hochland, ein mittleres Bergland und ein nördliches Tiefland eingetheilt. Die Alpen, die bedeutendsten der deutschen Gebirge, bedecken in einzelnen Zweigen, welche die Namen: algauer, tyroler, salzburger, steyerische, karnische und julische Alpen führen, das südliche Baiern und einen großen Theil von Oesterreich. Voller Gletscher und Lavinen und auf den höchsten Spitzen, zu welchen der Arlberg (10,000 F.), der Hochvogel (9320 F.), der Watzmann (9150 F.), der Ortles (12,059 F.), der Großglockner (11,500 F.), das Wiesbachhorn (10,800 F.), der Terglou (9744 F.) gehören, mit ewigem Schnee bedeckt, gewähren sie einen höchst erhabenen Anblick. Ihre tieferen Abhänge sind mit trefflichen Weiden und großen Waldungen überkleidet, und in den Thälern, welche häufig fischreiche Seen und rauschende Flüsse einschließen, stellen sich die reizendsten Landschaften dar. Da, wo die Alpen nordostwärts ins Donauthal sich absenken, setzt sie der Grainerwald und der Manhardsberg mit dem Böhmerwalde in Verbindung, einem rauhen, felsigen, unwegsamen, mit lauter Nadelholz bedeckten Höhenzuge, der hauptsächlich Baiern und Böhmen scheidet. Seine höchsten Kuppen, auf denen sich auch reizende Fernsichten eröffnen, sind: der Heidelberg (4203 F.), der Arber (3840 F.), der Rachel (3792 F.) und der Dreisesselberg (2793 F.). Den südlichsten Zweigen desselben schließt sich das mährische Gebirge an, das höchstens 3000 F. emporsteigt, gar keine steilen Abhänge hat, und bis zu seiner Spitze bewaldet ist. Vor ihm, nach Südost und hauptsächlich nach Nordwest hin, lagern die Sudeten, oder, wie ihre einzelnen Theile heißen, das Glatzergebirge mit der Hochscheuer und dem Altvater (4200 F.); das Riesengebirge mit der Schneekoppe (4900 F.), der Sturmhaube (4600 F.), dem großen Rad (4700 F.); das Isergebirge mit der Tafelfichte (3400 F.), und das Lausitzergebirge mit dem Geschkenberge (2880 F.), der Lausche (2400 F.), dem Hochwald (2200 F.), der Landskrone (1300 F.). Sie alle bieten, obwohl in Ansehung der Höhe nicht den Alpen vergleichbar, dennoch in den oberen Gegenden eine höchst wilde Natur mit mächtig zerrissenen Felsen, nackten, zertrümmerten Gipfeln, unersteigbaren Wänden, tiefen Abgründen, tobenden Wasserfällen und kahlen Einöden, haben aber auch romantische Thäler, schön bewaldete Abhänge und Bergweiden, und von den Höhen eine herrliche Aussicht über die Fluren zweier fruchtbarer Provinzen. Am meisten wird das Riesengebirge von Fremden durchstreift. Sie finden in den überall zerstreut liegenden Bauden Auf-

nahme, deren Bewohner, ein kräftiger Menschenschlag von mittlerer Größe, besonders mit Viehzucht, Holzhauen und Garnspinnen beschäftigt sind. Auch das Lausitzergebirge, worin die berühmte sächsische Schweiz, eine höchst romantische Gegend, die sich auf beiden Seiten der Elbe in einer Länge von zehn und in einer Breite von acht Stunden hinzieht, erhält zahlreichen Besuch. Ihm schließt sich das Erzgebirge an, welches Böhmen vom Königreiche Sachsen trennt. Dem Reichthume an Mineralien der verschiedensten Art, zu welchem sich ein großer Holzvorrath gesellt, verdankt es seinen Namen. Beide veranlassen auch die starke Bevölkerung desselben, welche sich bis zu den oberen Gegenden ausdehnt. Das Klima ist übrigens sehr rauh, so daß nur an den Abhängen das Getreide fortkommt. Doch fehlt es nicht an reizenden Thälern, welchen auch zahlreiche Burgruinen einen höheren Reiz verleihen. Und auf den höchsten Punkten, wozu der Keilberg (3900 F.), der Fichtelberg (3790 F.), der Auersberg (3100 F.), der Kahlenberg (2900 F.) und der Lugstein (2900 F.) gehören, schweift der Blick in weite Fernen. Eben so ist es auf dem Fichtelgebirge, das sich im nordöstlichen Baiern in dem großen und kleinen Korn, dem großen und kleinen Waldstein, dem Ochsenkopfe, dem Schneeberge, der hohen Metze, dem Kössein und dem Döbraberge bis zu einer Höhe von mehr als 3000 Fuß erhebt. Sein Umfang beträgt 24 Meilen. Das Klima ist rauh, und in einzelnen Schluchten bleibt der Schnee den größten Theil des Jahres hindurch liegen. Die Wildnisse wechseln jedoch mit den schönsten Wiesenthälern und sanften, von Wald begrenzten Abhängen. Jenseits desselben beginnen die mitteldeutschen Gebirge: der Frankenwald, etwa vier Meilen lang, in Baiern und Reuß, mit dem Sigliz- und Kulmberge, und der Thüringerwald, das Weimarische und die sächsischen Herzogthümer durchstreifend. Sein Rücken ist meistens mit Nadelholz, weniger mit Laubholz bedeckt, und sehr schmal, so daß man nur an einer einzelnen Stelle eine Fläche von der Breite einer Stunde findet, dabei nirgends gespalten. Einzelne Spitzen und Zacken bemerkt man daher, den Beerberg (über 3100 F.), den Schneekopf (3100 F.) und den Inselsberg (2900 F.) ausgenommen, äußerst selten. Die Abhänge sind übrigens fruchtbar, und bilden reizende Landschaften. Die Thäler findet man allenthalben stark bewohnt und gut angebaut. Besonders bemerkenswerth ist noch der sogenannte Rinn- oder Rennsteig, ein auf dem Kamme des ganzen Gebirges, gewöhnlich auf der Wasserscheide, fortlaufender fahrbarer Weg, überall

mit Grenzsteinen besetzt, welche in früheren Zeiten Thüringen von Franken schieden. Verschiedene niedere Höhenzüge, wie der Ettersberg, die Finne, die Haynleite, der Kyffhäuser und das sogenannte Eichsfeld bilden vom Thüringerwalde aus den Uebergang zu dem Harz, der sich in einzelnen Theilen von Preußen, Anhalt, Braunschweig und Hannover hinzieht, und die höchste Erhebung im nördlichen Deutschland ist. Als eine Gruppe mehr oder weniger getrennter Kuppen steigt er aus der Ebene auf, und zerfällt in den nordwestlichen Ober- und den südöstlichen Unterharz. Jener ist zwar höher, aber fast durchgehends mit Nadelholz bedeckt, und daher weniger schön, als dieser, dessen Gehänge und Gipfel größtentheils mit üppigen Laubwaldungen bekleidet sind. Beide enthalten die fettesten Weiden und einen unerschöpflichen Reichthum von Mineralien, weßhalb sie zur Viehzucht so wie zum Berg- und Hüttenbau sich trefflich eignen. Der Feldbau dagegen ist im Allgemeinen wenig bedeutend, weil das Klima des Gebirges sehr rauh ist. Denn die eigentlich warme Witterung dauert hier kaum sechs Wochen. Bis in den März fällt fast beständig Schnee, der selten vor Juni schmilzt. Der Frost läßt in der Regel erst zu Ende des Mai nach, und stellt sich zu Ende des September wieder ein. Nichtsdestoweniger zieht der Harz wegen seiner romantischen Ansichten in jedem Jahre zahlreiche Reisende herbei, welche namentlich das Ocker-, Ilsen-, Bode- und Selkethal, die Scharzfelder- Biels- und Baumannshöhle, die Roßtrappe, die Teufelsmauer in Augenschein nehmen, und bis zu dem über 3400 Fuß hohen Brocken hinansteigen, um welchen sich die übrigen Hochgipfel, der Bruchberg (2725 F.), der Wormberg (2667 F.) und die Achtermannshöhe (2605 F.) lagern. Niedrigere waldbedeckte Höhen, wohl nicht über 1500 F. hoch, der Hüls, Solling, Deister, Süntel, die Wesergebirge mit der porta westphalica u. a. m. schließen sich dem Harze in westlicher Richtung an, und setzen ihn mit der Egge oder dem Teutoburgerwalde in Verbindung. Dieser verbreitet sich über Lippe, Westphalen und das Waldeckschе, erreicht eine Höhe von 1300F. ist reich an romantischen Gegenden, und besitzt in den sogenannten Exterſteinen eine sehr interessante Naturmerkwürdigkeit. Südwestlich von ihm treten im Preußischen die Haar, nicht über 700 F. hoch, die Ebbe, das sauerländische und das Rothhaargebirge mit tiefen, felsigen Thälern und sehr zerrissenen Wegen hervor. An letzteres schließt sich der auch die obere Hälfte von Nassau durchstreifende Westerwald. Er steigt in dem Salzburgerkopf bis zu einer Höhe von 2000 F.

empor, ist sehr waldig und im Allgemeinen rauh und unfruchtbar; doch besitzt er treffliche Weiden und große Vorräthe von Eisen, Galmei und Braunkohlen. Einen reizenden Anblick gewährt seine nordwestliche Fortsetzung, das Siebengebirg, aus welchem hart am rechten Rheinufer sieben einzelne Bergkegel hervorragen. Sie trugen in alter Zeit feste Burgen und Schlösser, die gegenwärtig theils in Ruinen liegen, theils spurlos verschwunden sind. Ihm gerade gegenüber, jenseits des Stromes, erhebt sich die Eifel, deren höchste Gipfel der Ernstberg bei Dockweiler (2100 F.) und der Kellberg bei Daun (1600. F.) sind. Sie hat eine rauhe, abschreckende Natur, und schließt viele kleine Seen, wahrscheinlich alte Krater, in sich. Ihre Fortsetzungen nach Westen bilden die hohe Veen, ein öder, trauriger, mit Torfmooren, Morästen und Riedgrase bedeckter Gebirgsstrich, ohne Baum und Strauch, auf der Grenze von Belgien, und einzelne Zweige der meistens rauhen und waldigen Ardennen, welche sich über das Großherzogthum Luxemburg verbreiten. Weiter nach Süden und in gleicher Richtung mit dem Rheine hängt sie dagegen mit dem Hundsrück zusammen, der sich bis zu 2000 F. erhebt, und auf den völlig flachen und kahlen Höhen einen rauhen Boden zeigt, während seine Thäler, namentlich das von der Mosel durchschlängelte, sich gar lieblich darstellen, und Obst und Wein in Menge erzeugen. Einzelne Zweige desselben sind der Soon- und Hochwald, deren höchste Spitzen eine Höhe von mehr als 1900 und 2000 F. haben. Dem ersten unter ihnen zur Seite, weiter nach Nordost, verbreitet sich im Nassauischen, Homburgischen und Hessischen der Taunus oder die Höhe, ein angenehmes, mildes Gebirge, ausgezeichnet durch einen Ueberfluß an Mineralwassern und Holz, durch höchst romantische Thäler, namentlich in der Nähe von Eppstein, und durch die prachtvolle Aussicht, welche sich auf seinen höchsten Gipfeln entfaltet, zu welchen u. a. der große und kleine Feldberg (2600 und 2458 F.), der Altkönig (2400 F.), der Rossert (1575 F.), der Staufen (1285 F.), der Trompeter (1560 F.) und die Platte (1500 F.) gehören. Der ganze südwestliche Abfall heißt der Rheingau. Mit dem Taunus hängt durch die getreidereiche Wetterau der Vogelsberg zusammen, ein ziemlich rauhes, waldbedecktes Basaltgebirge im oberen Theile des Großherzogthums Hessen, dessen bedeutendste Kuppen, wie der Ulrichstein, der Taufstein und die Feldrücker Höhe, sich über 2000 F. hoch erheben. Oestlich vom Vogelsberge steigt im Kurhessischen, Baierischen und Weimarischen die Rhön empor, ein rauher, theils

nackter, theils bewaldeter Gebirgszug, dessen höchste Punkte der Bibrastein (2100 F.), der Dammersfeld (3000 F.), die Milseburg (2500 F.) und der Kreuzberg (3000 F.) bilden. Die Länge beträgt zwölf, die Breite an manchen Orten ein bis zwei Stunden. Der Ackerbau, der innerhalb desselben betrieben wird, ist unbedeutend. Schaf- und Gänsezucht bilden daher den Haupterwerbszweig der frugalen, kräftigen Bewohner. Dem Rhöngebirge schließt sich nach Südost der Spessart an, welcher als Hauptreichthum eine große Menge Floß- und Brennholz besitzt. In den lichten Gegenden baut man wenig Getreide, desto mehr Kartoffeln, Flachs und Hanf, in den Markungen des Vorspessarts, namentlich im Maingrunde, auch Obst und Wein. Das Gebirge steigt ganz allmälig empor, und erreicht in der Geiß-, Hocken- und Eselshöhe, dem Geiersberge und dem gebrannten Berge gegen 16 — 1900 F. Mehr ins Innere von Baiern zieht sich östlich von ihm der Steiger Wald, der mit dem Schwammberge (2200 F.) seine Haupthöhe erreicht hat, westlich dagegen in der Südhälfte des Großherzogthums Hessen und im nördlichen Baden der Odenwald. Eichen-, Buchen- und Fichtenwaldungen bekleiden seine Gipfel, während die breiten, reichbewässerten Thäler und die mittleren Gehänge mit zahlreichen Wohnungen besetzt und fleißig angebaut sind. Im südlichen Theile bilden der Katzenbuckel (1880 F.), der Kaiserstuhl (1752 F.) und der Oelberg (1400 F.), im nördlichen der Melibocus, der Felsberg und die Neukircher Höhe, sämmtlich über 1500 Fuß, die bedeutendsten Spitzen. Neben dem westlichen Abhange zieht sich etwa sechs Meilen weit die reizende Bergstraße hin. Dem Odenwalde gegenüber, in dem baierischen Rheinkreise, erhebt sich im Norden der Queich das weinreiche Haartgebirge nebst andern Zweigen der Vogesen, die sich ersterem nach Westen hin anschließen, und mit dem über 2000 F. hohen Donnersberge enden. Beide sind übrigens nirgends breiter als sechs Stunden. Südlich von demselben aber steigt jenseits einer sieben bis acht Meilen breiten Einsenkung der Schwarzwald empor, ein rauhes, mit sehr viel Nadelholz bedecktes Gebirge, das einen großen Theil des östlichen und südlichen Baden und die westlichsten Gegenden Würtembergs durchzieht. Hier erhebt es sich am höchsten im Roßbühl auf dem Kniebis (2900 F.), dort im Kandel (3900 F.), Feldberg (4600 F.), Belchen (4300 F.) und Blauen (3600 F.). An seinen Abhängen entfalten sich die reizendsten Gegenden, namentlich in den von größeren und kleineren Flüssen durchzogenen, bald lieblichen, bald wilden Thälern. Eben so stellt sich

die rauhe Alp dar, welche sich vom Schwarzwalde aus in nordöstlicher Richtung durch Hohenzollern und einen bedeutenden Theil von Würtemberg bis zur baierischen Grenze zieht, um hier durch den fränkischen Landrücken mit dem Fichtelgebirge in Verbindung zu treten. In den oberen Gegenden, wo sich auch eine allgemeine bedeutende Abplattung bemerklich macht, ist sie rauh, steinig, wasserarm und daher wenig angebaut; in den unteren dagegen stellen sich die fruchtbarsten, lieblichsten Thäler dar, und freundliche Dörfer reihen sich an größere und kleinere, bald alterthümlich, bald neu gebaute Städte. Ihre höchsten Kuppen treten sehr scharf und in wechselnder, zum Theil ganz eigenthümlicher Gestalt hervor. Wegen der reizenden Aussicht, der man auf ihrer Spitze genießt, werden sie auch von Reisenden häufig bestiegen, namentlich der Hohenzollern (2972 F.), der Roßberg (3300 F.), die Achalm (2472 F.), der Staufen (2425 F.), der Rechberg, der Bussen, der Heuberg u. a. m. Auch ihre merkwürdigen Höhlen, unter welchen die Nebelhöhle am bekanntesten ist, erhalten fleißigen Besuch. Beide zuletzt genannten Gebirge nähern sich theils dem Jura, theils den Alpen, von welchen bei der Gesammtübersicht der deutschen Höhenzüge ausgegangen wurde.

Den Gegensatz zu den Gebirgen bilden die Ebenen, welche am ausgedehntesten im nordwestlichen und nördlichen Deutschland sind, und von der Nord- und Ostsee bis zu den Ardennen, dem Harze und dem Lausitzer Gebirge reichen. Selten sind sie jedoch ganz flach, sondern werden von Hügelreihen und einzelnen Höhen (wie der Gollenberg bei Cöslin und der Petersberg bei Halle) unterbrochen. Ihr Boden ist hier und da sehr fruchtbar, besonders in den sogenannten Marschländern, nicht selten aber auch von sandiger und mooriger Beschaffenheit. Einzelne Theile derselben führen auch besondere Namen, wie das Saterland, im Oldenburgischen, — die Lüneburger Haide im Hannöver'schen, — die Senne, bei Paderborn, — die Söster und die Magdeburger Börde. Historisch denkwürdig ist besonders die weite Fläche um Leipzig geworden. Uebrigens sind noch manche andere Länder, welche nicht zu der großen norddeutschen Ebene gehören, theilweise von ähnlicher Beschaffenheit, z. B. Böhmen, Mähren und ein Theil des Erzherzogthums Oesterreich, worin sich wieder vorzugsweise das Marchfeld auszeichnet, — Baiern, mit dem Lechfelde, in der Gegend von Augsburg, und der großen fränkischen Ebene, nördlich von der Donau, — Baden, auf seiner ganzen Westseite, und ein bedeutender Theil der Südhälfte des Großherzog-

thums Hessen. Die deutschen Meeresküsten endlich sind, was die der Nordsee betrifft, von Sandbänken umlagert, sehr niedrig, und müssen gegen den Andrang der Fluthen theils durch Dünen, theils durch kostbare, oft bis 20 F. hohe Dämme oder Deiche gesichert werden. Letztere ziehen sich auf wenigstens 60 Meilen hin, vermochten sie aber doch zuweilen nicht gegen verheerende Ueberschwemmungen zu schützen, namentlich im Dezember 1717 und im Februar 1825. Die der Ostsee sind auch zum Theil niedrig und sandig; doch finden sie sich an der Nordostseite von Holstein, so wie in Hinterpommern, lehmig und abschüssig. Die des adriatischen Meeres sind von Aglar bis nach Triest ebenfalls flach, oft sumpfig, doch steiler und felsiger um die Halbinsel Istrien herum.

Gewässer.

Nach dieser Schilderung der Gebirge und Ebenen Deutschlands werfen wir einen Blick auf dessen Gewässer, namentlich auf die Ströme und Flüsse, welche sich sowohl von dem Hochlande im Süden, als aus dem mittleren Berglande nach allen Himmelsgegenden hinabsenken. Den Ursprung des Rheins, des wichtigsten unter den erstgenannten, aufsuchend, sehen wir ihn im äußersten Westen des Kantons Graubündten in Gestalt dreier Bäche entspringen, die als Vorder- Mittel- und Hinterrhein bald von Felsen zu Felsen wild fortstürzen, bald durch friedliche Thäler sanft dahinziehen. Bei Reichenau vereinigen sie sich zu einer Breite von 250 F., und in der Gegend von Chur werden sie schiffbar. Der neu gebildete Strom setzt nun seinen Lauf durch die Schweiz, so wie neben Lichtenstein und Tyrol fort, bis sich seine Wasser zum weiten Becken des Bodensees ausbreiten. Bei Steckborn verläßt er letzteren wieder, und fließt von da bis Schaffhausen in einer fast ebenen Gegend. Dann aber, den Zug des Jura durchschneidend, stürzt er sich über die vorliegende Felswand hinab, und bildet den berühmten Fall, der weniger durch Höhe, als durch Breite und Wassermenge ausgezeichnet ist. Unterhalb Basel verändert er seine bisherige westliche Richtung in die gegen Norden, und gleichzeitig nimmt auch das früher in enge Grenzen beschlossene Rheinthal eine ganz andere Gestalt an. Es wird 4 bis 5 Meilen breit, und auf beiden Seiten von Gebirgen, links von den Vogesen und der Haart, rechts von dem Schwarz- und Odenwalde begleitet, welche steil gegen die Ebene abfallen. Mehr als 250 Inseln oder Auen unterbrechen die Wassermasse, und

zertheilen sie in verschiedene Arme. Bei Mainz angelangt, wendet sich der Rhein gegen Nordwesten, durchfließt in ansehnlicher Breite das reizende Rheingau, verengt sich aber bei Bingen wieder, und tritt zugleich in eine höchst romantische, durch die Absenkungen des Hundsrücken und des Taunus gebildete Schlucht, welche erst in der Gegend von Koblenz endigt. Jetzt erweitert sich das Rheinthal von Neuem, nimmt aber nicht lange nachher die frühere Gestalt an, da wo der Strom die Basaltmassen der Eiffel und das Siebengebirge durchbricht. Kaum hat man jedoch diese Höhenzüge hinter sich, so verlieren die Ufer nach und nach allen früheren Reiz. Das Land zu beiden Seiten wird flach. Und man eilt so bald als möglich der Grenze Hollands zu, wo sich der Rhein in verschiedene Arme theilt, die sich sämmtlich mit den Wellen der Nordsee vermischen. Nebenflüsse hat der Rhein sehr viele, die ihm theils von der rechten, theils von der linken Seite ihre Wassermasse zusenden. Im Badischen eilen ihm die Wutach, Wiesen, Elz, Kinzig, Murg, Alb und Pfinz, so wie der Neckar zu, sämmtlich von dem Schwarzwalde kommend, und wegen der romantischen Thäler berühmt, durch welche sie dahinziehen. Am bedeutendsten unter ihnen ist aber der letztgenannte Fluß. Er entspringt auf der Grenze von Baden und Würtemberg bei dem Orte Schwenningen, fließt zuerst in der Richtung von Süden nach Nordost am Fuße der rauhen Alp, dann eilt er mehr nördlich dem Odenwalde zu, wo er eine neue und letzte Krümmung nach Westen hin macht. Seine Ufer sind fast durchgehends sehr reizend und auf großen Strecken mit Weinreben bedeckt. Die wichtigsten Nebengewässer desselben sind die Enz mit der Nagold, im westlichen, die Jart und der Kocher, im nördlichen, die Rems und die Fils, im mittleren Würtemberg. Auf der Grenze von Nassau und Hessen mündet sich der Main, nachdem er zuvor mit mancherlei, zum Theil sehr bedeutenden Krümmungen im Nassauischen, Frankfurtischen, Hessischen, Badischen und einem großen Theil des nördlichen Baierns geflossen, und von Norden her durch die Nidda, Kinzig und fränkische Saale, von Süden durch die Tauber und Regnitz verstärkt worden. Sein Entstehen erhält er durch zwei kleine Bäche, welche sich am südwestlichen Ende des Fichtelgebirges bilden. Bereits bei Bamberg wird er mit größeren Schiffen befahren. Nicht minder lebhaft ist die auf ihm betriebene Fischerei, indem er viele Aale, Aalruppen, Karpfen, Hechte, hier und da selbst Salmen und Störe ernährt. Ueppige Waldungen endlich, Weinhügel und Fruchtgelände, so wie mancherlei Ruinen der Vorzeit,

die seine Thalebene schmücken, reihen ihn den schönsten deutschen Flüssen an. Auch die bedeutend kleinere Nahe, welche auf der Grenze von Preußen und Hessen ihren früheren Lauf durch abgesonderte Stücke von Homburg, Coburg und Oldenburg beschließt, gehört dahin, weil sie ein mildes, weinreiches Thal bewässert, worin sich ein anziehender Wechsel pittoresker Landschaften dem Blicke zeigt. Diese werden übrigens doch von den reizenden Gegenden übertroffen, welche die dem mittleren Nassau, einem isolirten Bezirke Preußens und den beiden Hessen angehörige, von Diez aus schiffbare Lahn durchzieht. Namentlich wird ihr enges, von Gießen bis Oberlahnstein fortgesetztes Thal, worin sich zahlreiche Städtchen und Dörfer an Burgruinen, Schlösser, Kapellen, vereinzelte Höfe, Bergwerke und Schmelzen reihen, jedem seiner Besucher in der angenehmsten Erinnerung bleiben. Nicht minder anziehend sind die Ufer der Mosel, welche sich nach einem beträchtlichen Laufe durch Frankreich, Luxemburg und Preußen bei Koblenz mit dem Rheine vermischt. Denn die Erhebungen zu beiden Seiten sind fast ohne Unterbrechung mit Weinreben, hier und da auch mit imposanten Trümmern der Vorzeit bedeckt, während die zunächst am Wasserspiegel hinziehenden Flächen die schönsten Wiesen und Baumgruppen und größere und kleinere Wohnorte tragen. Auch die überaus zahlreichen Krümmungen des Flusses machen eine Fahrt auf ihm interessant, wiewohl sie dieselbe bedeutend verlängern. Unterhalb der Mosel fallen noch in den Rhein die vom Westerwalde kommende Wied, die am Ederkopf unweit der Lahnquellen entspringende Sieg, die mit lauter Fabrikorten besetzte Wupper, die vielfach gekrümmte und theilweise schiffbare Ruhr, und die vom Teutoburgerwald herabkommende Lippe, sämmtlich auch wegen der reizenden Thalgegenden merkwürdig, durch welche ihr Lauf geht.

Deutschlands zweiter Hauptstrom, die Weser, bildet sich in der Südspitze Hannovers, bei Münden, aus zwei Flüssen, welche die Namen Fulda und Werra führen. Jene entspringt am Abhange des Rhöngebirges, oberhalb Gersfeld, nimmt ihren Lauf, meistens in nördlicher Richtung, durch das Kurhessische und einen kleinen Theil von Hessen-Darmstadt, und bildet hier ein meistens enges, nur bei Fulda, bei Hersfeld, wo sie schiffbar wird, und bei Kassel etwas erweitertes Thal. Diese entsteht aus zwei Bächen des Thüringer Waldes, zieht sich parallel mit der Fulda durch das Meiningische, Weimarische, Kurhessische und Preußische, schließt in dem breiten und stark bewohnten

Thale, welches sie bewässert, höchst reizende Gegenden ein, und wird bei Treffurt schiffbar. Auch die Vereinigung beider Flüsse zur Bildung der Weser geschieht in einer höchst malerischen Landschaft. Jene nimmt nun ihren weiteren Lauf anfänglich durch einzelne Theile von Hannover, Kurhessen, Braunschweig, Westphalen und Lippe, später durch Hannover allein, das Gebiet von Bremen, und auf der Ostgrenze Oldenburgs hin, welcher gegenüber sie abermals ein Stück von Hannover bespült. Eine Zeit lang fließt sie in einem steilen, tiefen Thale; dann sind ihre Ufer gewöhnlich flach. Vor ihrer Mündung in die Nordsee liegen große Sandbänke, durch welche ihr Bette bald breiter, bald enger wird. Einer ihrer wichtigsten Nebenflüsse ist die Aller, welche im sogenannten sauren Holz bei Gehringsdorf, im Magdeburgischen, entspringt, ihren Lauf von Süden nach Nordwest nimmt, einen geringen Theil von preußischem und braunschweigischem, desto mehr von hannöverschem Gebietebespült, und die vom Harze herabfließende Ocker, desgleichen die auf dem Eichsfeld entspringende, bei Hannover schiffbare Leine mit sich vereinigt. Außer ihr fließen der Weser nicht weit von ihrem Ursprunge die Diemel, im Bremischen die Wümme, und im Oldenburgischen die Hunte zu.

Auf dem Riesengebirge, unweit der Schneekoppe, in einer Höhe von mehr als 4000 Fuß, entspringt die Elbe, ein dritter Strom Deutschlands. Sie durchfließt anfänglich in einem großen Bogen das nördliche Böhmen, später und in nordwestlicher Richtung das Königreich und die preußische Provinz Sachsen nebst einem Theile von Anhalt, zuletzt berührt sie besonders die hannöversche und holsteinische Grenze, aber auch eine Strecke von Mecklenburg-Schwerin und das Gebiet von Hamburg. Von letztgenannter Stadt an bis zu ihrem Ausflusse bei Ritzebüttel ist sie für Seeschiffe, von Pirna für größere, von Melnik für kleinere Fahrzeuge zu benutzen. Ueberaus reizend und deßhalb viel besucht, auch öfter malerisch dargestellt sind ihre Ufer von Aussig in Böhmen bis Meißen in Sachsen. Von da an erscheinen sie in der Regel flach und sandig, und beschäftigen die Blicke der Reisenden äußerst selten. Nebenflüsse, welche der Elbe in Böhmen ihr Gewässer zuführen, sind außer andern die von dem Glatzer Gebirge herabkommende Adler, — die vom Riesengebirge nach Süden ziehende Iser. Sie bildet verschiedene interessante Thäler, die anfänglich zwar wegen ihrer Tiefe und Enge etwas Melancholisches haben, aber bald offener und freundlicher werden, — die auf dem Böhmerwalde entspringende Moldau, deren Ufer meistens schmal und steil, übrigens sehr romantisch sind, und die

Eger, welche auf dem Fichtelgebirg ihre Quelle hat, und nordöstlich von diesem Höhenzuge am Fuße des Erzgebirges eine liebliche und vielbesuchte Gegend durchfließt. Sie ist fischreich, aber nicht schiffbar, und behält wegen des Ockers, den sie mit sich führt, längere Zeit eine röthliche Farbe. Im Anhaltischen wird sie durch die Mulde verstärkt, welche ihren Weg vom Erzgebirge herab durch das Königreich und die preußische Provinz Sachsen nimmt. Eine bedeutende Strecke ist sie in zwei Arme, die zwickauer und freiburger Mulde, getheilt, welche sich oberhalb Grimma vereinigen. Das Thal der ersteren wird wegen seiner Schönheit gerühmt, und von Reisenden öfter betreten. Im Preußischen eilen ihr die schwarze Elster zu, welche unweit Kamenz im Königreich Sachsen ihren Ursprung hat, und nach einem ziemlich langen Laufe durch lauter Flächen oberhalb Wittenberg ihr Ende erreicht, — und die Saale, einer der schönsten und bekanntesten deutschen Flüsse. Sie entspringt im Zillerwalde auf dem Fichtelgebirge, und fließt in mancherlei Krümmungen, gegen 100 Stunden weit, durch Baiern, Reuß, das Schwarzburgische, Meiningische, Altenburgische, Weimarische, durch die preußische Provinz Sachsen, wo sie schiffbar wird, und durch Anhalt. Erst in der Nähe des letzteren Landes, unterhalb Wettin, verflachen sich ihre Ufer gänzlich. Früher sind sie meistens auf beiden Seiten mit Anhöhen und Bergen besetzt, zuweilen auch bedeutend enge und steil. Fast überall erscheinen sie aber dem Blicke höchst reizend. Auch manche ihrer Nebenflüsse ziehen durch liebliche Flächen oder romantische Thäler dahin, namentlich die am äußersten Westende des Erzgebirges entspringende Elster, welche bei Leipzig noch die Pleiße und Parthe aufnimmt; die Unstrut, deren Mündung im Angesichte von Naumburg erfolgt; und die Bode, am Fuße des Brockens aus zwei verschiedennamigen Bächen sich bildend. Auch die Havel sieht man auf der Grenze der preußischen Provinzen Sachsen und Brandenburg in die Elbe sich ergießen. Sie kommt aus einem See in Mecklenburg-Strelitz und fließt, zuweilen in bedeutender Breite, aber zwischen lauter flachen Ufern, in einem großen, gegen Norden offenen Bogen. Bei Spandau nimmt sie die Spree auf, welche im Lausitzer Gebirge entspringt, und 44 Meilen weit das Königreich Sachsen und Brandenburg bewässert. Im Hannöverschen endlich fallen noch die Ilmenau und die Oste in den Strom. Beide entspringen auf der Lüneburger Haide, und sind theilweise schiffbar.

Gleich der Elbe entsteht auch die Oder, ein vierter Strom Deutschlands, auf einem Theil, der Sudeten, da, wo dieselben das

nördliche Mähren durchschneiden. Von hier geht sie in einem nordwestlichen Bogenlaufe durch Schlesien, Brandenburg und Pommern in das dortige Haff, welches durch drei Ausflüsse, die Peene im Westen, die Divenow im Osten, und die Swine in der Mitte, zur Ostsee strömt. Ihr Thal ist anfänglich steil und eng. Aber schon bei Oderberg fangen die Ufer flach zu werden an, und große Waldungen werden besonders auf dem rechten sichtbar. Unterhalb der schlesischen Hauptstadt bis in die Gegend von Glogau erscheinen wieder nicht unbedeutende Erhöhungen zu beiden Seiten. Jenseits Cüstrin beginnen zur Linken weit ausgedehnte Brüche, an welche sich bis nach Garz hin ein neues bergiges Terrain schließt. Zur Rechten aber bleibt Alles ganz flach. Unter den Nebenflüssen der Oder, welche von der linken Seite einfallen, sind besonders zu bemerken: die Oppa, im östreichischen Schlesien, wo sie etwa 30 Stunden lang ein enges, steiles Thal durchzieht, — die schlesische Neisse, welche man auf den Glatzer Gebirgen, hart an der mährischen Grenze, ihren Ursprung nehmen, und in der Gegend von Brieg sich münden sieht. Ihr Lauf geht mit zweifacher Krümmung und in nordöstlicher Richtung durch eine höchst reizende Gebirgsgegend; — die Katzbach, deren Quelle bei Kupferberg im Riesengebirge liegt. Ihre Ufer sind meistens steil, felsig und tief, und erhielten zugleich durch die Schlacht am 26. August 1813 historische Bedeutsamkeit; — der Bober, in derselben Gegend entspringend. Er mündet bei Crossen, im Brandenburgischen, nachdem sein reißender Lauf anfänglich durch ein enges Thal, später durch waldbedeckte Flächen gegangen. Beide werden von ihm auch öfter überschwemmt, — die lausitzer Neisse, welche von der Höhe hinter Reichenberg in Böhmen an durch die östlichsten Theile des Königreiches Sachsen, und von da durch Schlesien und Brandenburg fließt. Ihre Ufer sind nur enge, so lange sie dem Isergebirge und benachbarten Höhenzügen angehören. Von der rechten Seite nimmt die Oder, außer manchen unbedeutenden Gewässern, oberhalb Glogau die Bartsch auf, welche aus Polen kommt, und eine ziemliche Strecke schiffbar ist; bei Cüstrin die Warthe, deren 200stündiger Lauf durch Polen, Posen und Brandenburg geht; und die Ihna, mit seichten Ufern voller Brüche, welche von einem kleinen See in Hinterpommern ausgeht, und sich unterhalb Stettin in den von der Oder gebildeten Dammschen See ergießt.

Im südöstlichen Baden, mitten im Schwarzwalde, bei St. Georgen, bildet sich die Donau, ein fünfter deutscher Strom, und der einzige,

welcher von Westen nach Osten fließt. Zwei Gebirgswasser, Brigach und Brege genannt, entspringen bei dem zuvor bemerkten Orte, und vereinigen sich mit einer dritten namenlosen Quelle, die im Schloßhofe zu Donaueschingen ihren Ursprung nimmt, zu einem der größten europäischen Ströme. Dieser fließt zuerst in Hohenzollern und Würtemberg, auf der Südseite der rauhen Alp, durch ein liebliches und ziemlich breites Thal. Mehr noch öffnet sich das letztere in Baiern, welches Land die Donau bei Ulm betritt, wo sie auch schiffbar zu werden anfängt, und es der ganzen Breite nach in einer bis Niederwinzer oberhalb Regensburg immer steigenden und von da wieder sich absenkenden Krümme durchschneidet. Gleich hinter Passau geht sie ins Oestreichische über, und wird hier bald zwischen die Vorberge der Alpen und die Abhänge des Böhmerwaldes eingeklemmt. Erst hinter Wien, wo sie Deutschland verläßt, nehmen ihre Ufer wieder eine flachere Gestalt an. Der Lauf der Donau ist in der Regel äußerst reißend und ungestümm. Hier und da stoßen die Schiffe auch auf Wirbel und Strudel. Die nächstgelegenen Landschaften sind meistens sehr romantisch, tragen aber häufig einen wilden Charakter. Denn starre Klippen, rauhe, schroffe Felsen und düstre Tannenwälder wechseln mit freundlichen Städten, Dörfern, Weilern und Schlössern. Die vielen, weit hervorragenden Hügel sind gewöhnlich mit einem Thurm, einer Kirche, Einsiedelei oder Burgruine besetzt. Mitten im Wasser sieht man öfter schöne Inseln oder ganze Reihen Mühlen, die mit Seilen oder Ketten am Ufer befestigt sind. Zahlreich sind daher in jedem Jahre die Reisenden, welche die Donaugegenden, ganz oder theilweise, in Augenschein zu nehmen wünschen, und den Strom von Ulm, oder von Regensburg, oder von Linz aus befahren. Bereits in Deutschland wird die Donau durch zahlreiche Nebenflüsse verstärkt. Während ihres Laufes durch Baiern fallen von Norden her in dieselbe: die fisch- und krebsreiche Wernitz, bei Donauwörth; sie hat ihren Ursprung auf dem fränkischen Landrücken; — die Altmühl, bei Kellheim. Sie hat ihre Quellen auf derselben Höhe, legt in einem trägen, vielfältig gekrümmten Laufe eine Strecke von 27 deutschen Meilen zurück, bewässert viele Wiesengründe, setzt zahlreiche Mühlen in Bewegung, und nährt viele Fische, besonders aber sehr schmackhafte Krebse, von seltner Größe; — die Naab, etwas oberhalb Regensburg. Sie kommt vom Fichtelgebirge herab, und wird anfänglich, in der Nähe der Mainquellen, durch drei Bäche gebildet, welche die Namen Haid- Fichtel- und Waldnaab führen; — der Regen, dicht

bei Stadt am Hof. Er wendet sich vom Böhmerwalde den Thalgegenden zu, und ist anfänglich auf ähnliche Art zertheilt; — und die Ilz, Passau gegenüber. Sie durchzieht mit ihrem schwärzlichen Wasser den sogenannten Wald in einem düstern und oft sehr engen Thale. Keines dieser Gewässer kann übrigens von größeren Schiffen befahren werden. Von Süden her empfängt die Donau immer frische Wassermassen durch die Iller, welche hart an der tyroler Grenze entspringt, fast immer eine nördliche Richtung verfolgt, eine große Strecke Würtemberg und Baiern scheidet, bei Kempten für Flöße schiffbar wird, und bei Ulm mündet. Ihr Wasser ist reißend und richtet zuweilen verderbliche Ueberschwemmungen an; — den Lech, dessen Lauf dem der Iller ähnlich, nur um Vieles länger ist. Innerhalb der Alpen sind seine Ufer sehr hoch und felsig; später erscheinen sie ganz flach. Von Schongau bis Rhain kann er befahren werden; — die Isar, von der tyroler Grenze bis Freising in nördlicher, von da bis zum Ausflusse bei Deggendorf in nordöstlicher Linie fließend, und bereits von Tölz an mit Flößen bedeckt. Aus ihrem Sande wird auch Gold gewaschen; — und den Inn, welcher aus einem See auf der Ostseite des Kantons Graubündten entsteht, darauf das sogenannte Engaddin, später eine der reizendsten Gegenden Tyrols durchzieht, von da nach Baiern übertritt, und dieses Land auf der letzten Strecke seines Laufes, der bei Passau endigt, von Oesterreich scheidet. Oberhalb Braunau nimmt er die Salza auf, welche in den salzburger Alpen ein überaus romantisches Thal durcheilt. Im Oestreichischen sieht man nur kleinere Gewässer in die Donau fallen, namentlich oberhalb Linz die Traun, deren Quelle einige Seen im nordwestlichen Steyermark sind; die Ens, welche gleichfalls der letzteren Provinz eine Zeit lang angehört, und unterhalb eines gleichnamigen Städtchens mündet; und die March, welche aus dem nordwestlichen in das südöstliche Mähren übergeht, wo sie schiffbar wird, und sodann noch eine ziemliche Strecke an der ungarische Grenze hinabfließt, bis sie bei Presburg das Ende ihres beinahe 100stündigen Weges erreicht. Die durch einen großen Theil Steyermarks fließende Mur und ihr in demselben Lande, nur weiter südlich, bemerkbarer Nebenfluß, die Drau, welche zuvor eine Strecke von Illyrien und Tyrol bewässert, desgleichen die Sau, deren Quelle unweit des Terglou zu finden ist, gehören zwar auch zu den Nebenflüssen der Donau, erreichen sie aber erst in den südlichen Gegenden Ungarns.

Der sechste deutsche Strom, die Etsch, fängt auf der Westseite

Tyrols nahe der Schweizergrenze zu fließen an, wendet sich eine kleine Strecke nach Osten hin, dann geht sie südlich herab und nach Italien über. Ihr breites Thal bietet eine Menge der schönsten Landschaften dar. Unterhalb Botzen, wo sie schiffbar wird, fließt ihr die vom Brenner kommende Eisack zu.

Außer diesen sechs Strömen und ihren zahlreichen Nebengewassern besitzt Deutschland aber noch sogenannte Küstenflüsse. Zwei derselben fallen in die Nordsee, nämlich: die Eider, welche in Holstein bei Barkow entspringt, den Flemhudersee durchzieht, und bei Rendsburg schiffbar wird. Vor ihrer Mündung lagern große Sandbänke. Durch einen Kanal ist sie mit der Ostsee verbunden; — desgleichen die Ems, deren Quelle auf der Senner Haide bei Paderborn ist, von wo sie durch Westphalen und Hannover zwischen lauter flachen, meist wiesigen Ufern ihren Lauf fortsetzt. An ihrer Mündung theilt sie sich in zwei Arme, Oster- und Westerems, welche die Insel Borkum umschließen. Von Halte aus, bis wohin Ebbe und Fluth merklich sind, trägt sie Seeschiffe, und erreicht bei Pegum am Dollart eine Breite von 3000 F. Bei Leer vereinigt sie sich mit der kleinen, nur 12 Stunden langen Leda, bei Meppen mit der aus der Gegend von Osnabrück kommenden, über 50 Stunden weit fließenden Hase. — Zehn eilen nach mehr, oder minder kurzem Laufe der Ostsee zu, nämlich: die Trave, welche durch die Stecke- und Wackenitz mit der Elbe und Nordsee in Verbindung steht, und im Lübeckschen mündet; die Warnow, dem mittleren Mecklenburg angehörend, und bis über Rostock hinausfließend; die Reckenitz, eine Zeitlang die Grenzlinie zwischen Pommern und dem vorerwähnten Großherzogthum; die Peene, unterhalb Anklam in das Haff sich verlierend; die Ucker, mit gleicher Mündung, der sie von Brandenburg her zueilt; die Rega, erst bei Treptow schiffbar, wo sie bald ihr Ende erreicht; die Persante, welche bei Colberg zu fließen aufhört; die Wipper mit einem sehr gekrümmten Laufe, bevor sie Rügenwalde, den letzten Ort an ihren Ufern, erreicht; die Stolpe, deren Quelle der Stolpesee in Westpreußen ist; und die Lupow, die gleichfalls aus einem See kommt, und in einen solchen sich ergießt.

Hier und da findet man auch zur Verbindung der Ströme und Flüsse Kanäle angelegt, die freilich keinen Vergleich aushalten können mit denen, welche England, Frankreich, Belgien, Holland und Rußland hervorgebracht haben, aber zur Förderung des Verkehres

dennoch Vieles beitragen. In Holstein verbindet seit 1784 der Eiderkanal (auch Kieler, Rendsburger genannt) die Eider mit der Ostsee, zunächst mit dem Kieler Fiord, und der Steckenitzkanal die Elbe mit der Trave; — in Hannover der Bremer Kanal die Oste und Hamme mit der zur Elbe gehenden Schwinge, der Treckvaert, in Ostfriesland, die Städte Emden und Aurich, und der Papenburger Kanal die Ems und Papenburg. Alle drei dienen übrigens nur zur Entwässerung des Meeres und zum Transport des Torfes; — in Preußen der Münster'sche Kanal die Aa, einen Nebenfluß der Ems, mit der Vecht, der Templiner Kanal den Lebauischen und andere kleine Seen mit der Havel, der Finowkanal, zwischen Liebenwalde und Nieder-Finow, seit 1749 die Oder und Havel, der Ruppiner Kanal, an den zuvor bemerkten grenzend, seit 1787 die Havel und den Ruppiner See, der Hauptgraben, von Oranienburg bis in die Gegend von Rathenow, seit 1724 die Havel mit dem Rhin, der Plauensche Kanal seit 1745 die Havel mit der Elbe, der Friedrich-Wilhelmsgraben, oberhalb Frankfurt, seit 1668 die Oder mit der Spree, und der Oderkanal, unterhalb Cüstrin, seit 1755 die zwischen den sogenannten Oderbrüchen belegenen Theile des Stromes. Er hat aber jetzt fast alles Wasser des letzteren an sich gerissen; — in Oesterreich der Wiener oder Neustädter Kanal seit 1805 die Städte Wien und Neustadt. Er wurde besonders des Holz- und Steinkohlentransportes wegen angelegt. Der Plan, welchen schon Karl der Große faßte, den Main durch die Rednitz und Altmühl mit der Donau und dadurch die Nordsee mit dem schwarzen Meere zu verbinden, ist noch immer nicht ausgeführt, wurde aber in neuester Zeit wieder in Anregung gebracht.

Zahlreich sind ferner in Deutschland die Seen, namentlich innerhalb der großen nördlichen Fläche und der südlichen Hochebenen und Alpenlandschaften, während sie im mittleren Berglande fast gänzlich fehlen. Hannover insbesondere besitzt den Dümmersee, durch welchen die Hunte fließt, das weiter östlich sich ausdehnende Steinhudermeer, mit der künstlich angelegten Insel Wilhelmstein, und die fischreichen ostfriesischen Seen, deren übrigens keiner über zwei Stunden lang und eine Stunde breit ist. In Holstein werden vorzüglich der Selenter- Plöner- Eutiner- Ratzeburger- und Schallsee wegen ihrer reizenden Umgebungen gerühmt. Auch die dem Großherzogthum Mecklenburg angehörigen, z. B. der Schweriner- Plauer- Malchow- und Müritzsee,

zugleich von bedeutendem Umfange, zeichnen sich in letzterer Hinsicht aus. Selten kann man dies dagegen von denen im preußischen Lande sagen, wiewohl hier in einzelnen Provinzen einer fast dicht an den andern grenzt, vor Allem in Pommern, wo sich unter andern der Ahlbeck'sche- Dammsche- Madüe- Drageiger- Pieleborger- Papenziener- und Lebasee, — in Brandenburg, wo sich der Templiner- Ruppiner- Lubben- Selchow- und Schwielochsee, — und in Sachsen, wo sich die süße und salzige See befinden. In den westlichen Landestheilen ist nur der Laacher See von einiger Bedeutung. Unter den süddeutschen Seen werden besonders die innerhalb des Kaiserthums Oesterreich gelegenen von Reisenden besucht, wie im Salzburgischen der Zeller- Mond- Atter- Traun- Hallstädter- und in Illyrien der Weissen- Millstedter- Ossiacher- Klagenfurter- und der wegen seines sonderbaren Ab- und Wiederanlaufens merkwürdige Zirknitzersee. Auch die des südlichen Baierns, der Königs- Waginger- Chiem- Tegern- Walchen- Kochel- Staffel- Würm- und Ammersee, haben höchst malerische Ufer, die man am schönsten von den darin befindlichen Inseln übersieht, und werden deßhalb sehr häufig besucht. Vier deutschen Ländern gehört außer der Schweiz der Bodensee an, größer als alle übrigen. Innerhalb einer reizenden Gebirgslandschaft, deren Rand von Städten, Dörfern, Schlössern und Weinreben bedeckt ist, zieht er sich in einer Länge von acht und einer Breite von ein bis drei Meilen hin. Fischerei und Schifffahrt auf ihm sind sehr lebhaft. Letztere wird in neuester Zeit auch durch Dampfschiffe befördert, zuweilen aber durch plötzliche Stürme, welche die Wellen sehr hoch treiben, nicht wenig erschwert. Auch nördlich von demselben, im äußersten Süden Würtembergs, findet man noch viele kleine Seen, und einen größeren, den Federsee, dicht bei dem Städtchen Buchau, — desgleichen auf dem zu Baden gehörigen Theile des Schwarzwaldes, wie den Eichner- Schluch- Mummelsee u. a., zu deren Merkwürdigkeiten auch besondere Erscheinungen im Fallen und Steigen ihres Wassers gehören.

Was endlich die zu Deutschland gehörigen Meere, Meerbusen und Meerengen betrifft, so begrenzt die Nordsee den nordwestlichen Theil Deutschlands von der Mündung der Ems bis zur Mündung der Eider auf eine Strecke von ungefähr 70 Stunden. Sie hat bekanntlich Ebbe und Fluth und ein besonders salziges Wasser. Ihre beträchtlichsten Busen, der Dollart, die Jahde- Weser- und Elbemündungen sind voller Sandbänke, und nur in schmalen Strichen fahrbar.

Die Ostsee, von geringer Tiefe, ohne Ebbe und Fluth, und mit wenig gesalzenem Wasser, zieht sich bedeutend weiter, aus der Gegend von Kiel bis an das Ende Hinterpommerns, dringt auch häufiger landeinwärts, wodurch sie u. a. den Kieler Fiord, den Travebusen, den Busen von Wismar, den Nibnitzer Busen, den Bodden, bei Rügen, das Achterwasser, das Stettiner Haff, nebst einigen kleineren Baien bildet, und hat zugleich zwei Meerengen, den Femer Sund, zwischen Femern und Holstein, und den Gellen, zwischen Rügen und dem Festlande. Das Adriatische Meer, gefahrvoll durch plötzliche Stürme, aber wichtig für Handel und Schifffahrt, umgibt die Halbinsel Istrien, Deutschlands südlichsten Vorsprung, aus der Gegend von Triest bis in die Nähe von Fiume. Seine beiden größten Busen sind der von Triest und der von Quarnero. Zu letzterem führt die Straße oder der Kanal von Farisina.

Klima.

So haben wir denn einen sorgfältigen Blick auf die reiche Bewässerung Deutschlands und die Beschaffenheit seines Bodens geworfen. Aber nicht zu übersehen ist auch das Klima desselben, auf welches jene beiden einen so bedeutenden Einfluß ausüben. Es ist im Allgemeinen gemäßigt und gesund, aber durch die bedeutenden Abwechselungen in der Form und Beschaffenheit der Oberfläche in einzelnen Theilen merklich verschieden. Die südlichen, von den Alpen bedeckten Gegenden sind ungleich kälter, als sie unter dieser Breite (45—48 Grad) seyn würden. Hier zieht in einer Höhe von 7800—8100 F. die Grenze des ewigen Schnees über das Gebirge hin. Die bis zu 7—8000 F. aufsteigenden Theile werden nur im warmen Sommer auf ein bis zwei Monat gänzlich von Schnee entblößt, und können dann zur kurzen, aber ungemein gewürzhaften Sommertrift benutzt werden. Die tiefer als 5000 F. liegenden dienen den Heerden auch schon zur Frühlingslingsweide. Am mildesten und schönsten sind Luft und Witterung in den tiefen Längenthälern des mitteldeutschen Berglandes, namentlich im östreichischen Donauthale, im Rheinthale von Basel bis Bonn, an den Ufern des Neckar und des Main. Das norddeutsche Flachland, wo der Winter gewöhnlich mit dem November beginnt, und erst im März endet, ist dagegen kälter, feuchter und durchaus unfreundlicher, auch bei der Menge stehender Gewässer bei weitem weniger gesund. Nord- und Nordostwinde bringen hier eine Winterkälte, die häufig auf

12, nicht selten auf 18 bis 19 Grade steigt. Wenn im Donauthale der Halm bereits im Juni zur Ernte bereit steht, erreicht er hier seine Reife erst im August und September. Gleich groß ist der Unterschied, der in der Farbe der Luft zwischen den mittleren und nördlichen Gegenden Deutschlands sich zeigt. Ein überaus schöner blauer Himmel, der das mittlere Bergland überwölbt, ist weiter nördlich ungleich seltener. Trübe und bewölkt stellt er sich vielmehr einen großen Theil des Jahres dar. Sommerlicher Haiderauch überzieht nicht selten die weiten Sand- und Haideflächen, an dessen Stelle in der späteren Jahreszeit häufige Nebel treten.

Produkte.

Neben der Luft und Witterung Deutschlands verdienen zunächst die Produkte desselben Erwähnung. Sie zeichnen sich durch Mannigfaltigkeit und Nutzbarkeit aus, und sind in hinreichender Menge, zum Theil in Ueberfluß vorhanden. Was das Thierreich betrifft, so leben in der Wildniß am häufigsten Hirsche, Rehe, Eber, Haasen, Kaninchen, Füchse, Marder, Wiesel, Dachse, Hamster, Igel, Maulwürfe, Eichhörnchen, Hasel- und Feldmäuse u. a. m. Weniger kommen wilde Katzen, Luchse und Fischottern vor. Aeußerst selten ist der Biber. Wölfe streifen nur zuweilen von den Karpathen in die Oder- und von den Ardennen in die Rheinländer über. Gemsen und Murmelthiere gehören einzig den Alpen an, wo man auch hier und da den Bär findet. Der Steinbock aber scheint in Deutschland ausgerottet, wie es schon seit Jahrhunderten der Auerochs und das Elennthier ist. Von wildem Geflügel lebt der Geier meistens nur in den Südgebirgen. Der Adler dagegen horstet auch schon in den Wäldern der Nordebene. Außer ihnen kommen, jedoch seltner, Schnee- Hasel- und Birkhühner, noch weniger Trappen und Auerhähne vor. Fast überall und zum Theil in Menge finden sich aber Lerchen, Drosseln, Rebhühner, Wachteln und Schnepfen. Böhmen beherbergt besonders viele Fasanen. Kleinere Gesangvögel finden sich sehr häufig, und werden auch zum Theil künstlich abgerichtet. Mit der Zucht von Kanarienvögeln insbesondere geben sich die Bewohner Tyrols und des Harzes ab. Seen und Brüche, vorzüglich im Norden, sind von wilden Gänsen, Enten, Störchen, seltner von Schwänen bevölkert. Aus der großen Menge der Hausthiere liefern Holstein, Mecklenburg, Oldenburg, Ostfriesland und Lippe eine Race Pferde von ausdauernder, kraftvoller Art. Maulthiere, Maulesel und Esel

kommen im Süden und Westen vor, jedoch nur klein und in geringer Zahl. Herrliche Rinder findet man in Holstein, Ostfriesland, Oldenburg, Schwaben und Steiermark. Schafe, meistens durch ausländische Zucht und sorgfältige Wartung veredelt, sind überall, besonders aber in Sachsen, dem östlichen Preußen und Böhmen verbreitet. Die kleinen, meist dunkelfarbigen und gehörnten Haideschnucken, mit grober Wolle, werden hier und da im nördlichen Flachlande, u. a. auf der Lüneburger Haide angetroffen. Ziegen sind auf den Ebenen selten, desto häufiger in den Gebirgsgegenden. Schweine hält man besonders in Pommern, Mecklenburg, Hannover, Westphalen und Südbaiern. Von zahmem Geflügel sind Hühner und Tauben allenthalben zu finden, Gänse und Enten mehr im Norden, besonders in Pommern, Kalikuten in der Mitte und im Süden, hier und da auch einzelne Pfauen und Perlhühner. Der Vorrath an Fischen ist sehr bedeutend, indem die Meere Lampreten, Schollen, Steinbutten, Thunfische, Klippfische, Schellfische und Häringe, — die Teiche, Ströme und Flüsse Hausen, Störe, Lachse, Neunaugen, Aale, Hechte, Karpfen, Forellen, Weißfische u. a. liefern. In der Nord- und Ostsee finden sich auch Seehunde. Bienen werden selten im wilden Zustande gefunden, dagegen öfter, namentlich in den nördlichen Haidegegenden, gezogen. Die Seidenwürmer gedeihen am besten [illegible] der Pfalz und im Brandenburgischen. Schnecken werden in Wür[illegible]g, Tyrol und Illyrien gemästet und gegessen.

Pflanzenreich, mehr als die andern Hauptabtheilungen der [illegible]rkörper dem Einflusse klimatischer Verhältnisse unterworfen, erse[illegible] [illegible] par nicht in derselben Ueppigkeit, Fülle und Pra[illegible] [illegible] südeuropäischen Himmel in schönfarbigen und [illegible]hsen hervortritt, ist aber in seinen Gaben für eine [illegible] [illegible]rung dennoch reich genug. Ausgedehnte Waldungen, theils aus Na[illegible] theils aus Laubholz, namentlich Eichen und Buchen, [illegible]stehend, bedecken lange Ebenen und die Abhänge und Gipfel der Gebirge. Wo ein besonderer Mangel derselben eintritt, dienen unerschöpfliche Torfvorräthe zum Ersatz. Das meiste Obst, namentlich Aepfel, Birnen, Zwetschen, Kirschen, Nüsse u. s. w. liefert das obere Rhein- und Elbland. Im Süden gedeihen auch Pfirschen, Aprikosen, Kastanien, Mandeln, und in den Thälern Tyrols und Illyriens Citronen, Pomeranzen und Oliven. Der beste Wein wächst auf den südwestlichen Abhängen des badischen Schwarzwaldes und dem Hartgebirge, an den Ufern des Rheins, der Mosel, der Nahe, des

Neckars und der Rems, der Tauber, des Mains, der Kinzig, der fränkischen Saale und der Donau; eine viel geringere Sorte an der Elbe und in einigen Gegenden Schlesiens. Jenseits des 51. Grades hört überhaupt alle Anpflanzung der Reben im Großen auf. Wilde Beeren haben Wald und Gebirge im Ueberfluß. Erd- Heidel- Brom- Him- Preussel- und Wachholderbeeren bedecken selbst die dürren Haideebenen des Nordens. Vorzüglicher Hopfen wird in Böhmen, Baiern und Braunschweig gewonnen. Von Getreide, als Waizen, Roggen, Gerste, Hafer und Hirse, wird mehr erzeugt, als der Verbrauch fordert, und daher jährlich eine starke Ausfuhr desselben nach der Schweiz, Frankreich, Holland und Schweden möglich gemacht. Im Süden baut man auch Mais und Spelz. Hülsenfrüchte und Gemüsearten werden in großer Mannigfaltigkeit überall, am stärksten in Mittel- und Norddeutschland gezogen. Besonders verbreitet sind die Kartoffeln, obwohl erst seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts eingeführt, und werden nur noch in Britannien verhältnißmäßig in größerer Menge erzielt. Mohn und Rübsaamen wachsen gleichfalls häufig, letzterer am besten in der Umgegend von Frankfurt a. M. Mit Taback sieht man besonders in Baden, Brandenburg und Pommern die Felder besetzt. Flachs gewinnen Schlesien, die Oberlausitz, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Hannover und Westphalen in großer Menge und vorzüglicher Güte. Hanf kommt nur in Westphalen und Baden vor. Färbekräuter, wie Krapp, Waid, Saflor und Safran, liefern u. a. Schlesien und Thüringen. Süßholz, Senf, Kümmel, Anis, Coriander, Fenchel werden besonders in Franken, am meisten in der Gegend von Bamberg, angepflanzt.

Aus dem Mineralreiche enthält Deutschland die gewöhnlichen Thonerden im Ueberfluß, namentlich sehr schönen Porzellan- Fayence- und Pfeifenthon. Einige Arten Halbedelsteine, wie Achat, Jaspis, Serpentin, Chalcedon, Krystalle, Amethyste und Granaten, liefern Schlesien, Böhmen, Sachsen und gewisse Gegenden des Hundsrücks. Schöne Marmorsorten werden u. a. im Nassauischen, am Fichtelgebirge und in Sachsen, treffliche Bausteine bei Pirna, vorzügliche Mühlsteine bei Andernach, gute Tafel- und Dachschiefer im Koburgischen gebrochen. Von Inflammabilien kommen u. a. Bernstein, Schwefel, Bergöl, Braun- und Steinkohlen vor, letztere besonders in den Gegenden der Ruhr. Außer Vitriol, Salpeter und Alaun wird eine große Menge See- Stein- und Quellsalz gewonnen. Mineralwasser finden sich fast in allen Landen und gaben zur Gründung mehr oder weniger bekann-

ter und besuchter Kurorte Veranlassung, deren nur die Gebiete von Frankfurt und Bremen, die Fürstenthümer Reuß und Lichtenstein entbehren. (Die bekanntesten Brunnen und Bäder in Oestreich sind: Franzbrunn und Marienbad bei Eger, Karlsbad, Töplitz, Sedlitz und Seidschütz, Baden, Rohisch, Ischl und Gastein; — im Königreiche Sachsen: Tharant, Schandau und Giesshübel; — in Preußen: Putbus und Sagard auf Rügen, Swinemünde, Rügenwalde, Freienwalde, Langensalza, Tennstädt, Lauchstädt, Warmbrunn, Flinsberg, Landeck, Reinerz, Vlotho, Driburg, Schwelm, Godesberg, Roisdorf, Achen, Burtscheid, Bertrich, Kreuznach, Tönnesstein; — in Mecklenburg: Dobberan; — im Lübeckschen: Travemünde; — in Holstein: Kiel; — im Hamburgischen: Curhafen; — in Oldenburg: Wangeroge; — in Hannover: Norderney, Verden, Rehburg, Nordheim; — in Braunschweig: Seesen und Helmstedt; — in Lippe: Eilsen und Meinberg; — in Waldeck: Pyrmont und Wildungen; — in Kurhessen: Nenndorf, Hofgeismar, Schwalheim, Wilhelmsbad; — im Weimarschen: Ruhla und Berka; — in den sächsischen Herzogthümern: Liebenstein und Ronneburg; — im Schwarzburgischen: Sondershausen und Frankenhausen; — im Anhaltschen: Alexisbad; — im Großherzogthume Hessen: Salzhausen, Schlitz, Okarben, Vilbel, Auerbach, Sironabad; — in Nassau: Ems, Geilnau, Fachingen, Selters, Kronthal, Soden, Langenschwalbach, Wiesbaden, Schlangenbad, Weilbach; — im Homburgschen: Homburg; — in Baiern: das Alexandersbad bei Wunsiedel, Brückenau, Boklet, Kissingen, Wipfeld, Partenkirch, Kreuth, Reichenhall; — in Baden: Weinheim, Langenbrücken, Baden-Baden, Hub, Rippoldsau, Badenweiler; — in Würtemberg: Kanstatt, Boll, Sebastiansweiler, Niedernau, Deinach, Liebenzell, Wildbad; — in Hohenzollern: Imnau). Von Metallen ist das Gold wenig vorhanden. Im Salzburgischen, dem Erzgebirg und Harz werden jährlich keine 100 Pfund gewonnen. Und was man aus einigen Flüssen, wie Rhein, Donau, Isar, Eder wäscht, deckt kaum die Kosten des Aufsuchens. Desto reichlicher bricht das Silber, namentlich im Erzgebirge und im Harz. Eisen wird in großer Menge, besonders in Steyermark, Illyrien, Schlesien und Westphalen gewonnen. Auch Kupfer, Zinn und Blei kommen nicht selten vor. Queckfilber und Zinnober von besonderer Güte sind bei Idria in Krain und bei Obermoschel in Rheinbaiern zu finden. Zink, Galmei, Arsenik, Kobalt, Braunstein, Spießglas und Wismuth liefern u. a. Schlesien, Sachsen und Hannover.

Einwohner.

Die Mannigfaltigkeit und Nutzbarkeit dieser Produkte hat nun, wie natürlich, auf die Thätigkeit der Einwohner Deutschlands den größten Einfluß. Sehr viele beschäftigen sich vorzugsweise mit der Viehzucht, wie auf der nördlichen Ebene, namentlich in Hannover, Oldenburg, Holstein und Mecklenburg, so auf den tyroler, steiermärkschen und kärnthner Alpen. Die Jagd wird, so weit das letztere Gebirge reicht, meist noch kunstlos und zur Befriedigung der nächsten Lebensbedürfnisse getrieben, während sie in den übrigen Gegenden als ein Zweig der Forstkultur wissenschaftlich gelernt und geübt wird. Durch Seefischerei sind viele Hände an den Küsten der Nord- und Ostsee beschäftigt. Acker- Garten- und Obstbau finden sich überall, jedoch in größerer und geringerer Ausdehnung und Vollkommenheit. In der preußischen Provinz Niederrhein, in Nassau, dem Gebiete von Frankfurt, Rheinhessen, dem südlichen Kurhessen, Baden, Würtemberg, einzelnen Kreisen Baierns, Sachsen und Oestreich kommt noch die Weinkultur hinzu. Berg- und Hüttenbau blühen besonders innerhalb der östreichischen Alpen, auf dem Erzgebirge und Harz, in Schlesien, Sachsen und Westphalen, aber auch hier und da in Baiern, Weimar, den beiden Hessen und Nassau. Fabriken und Manufakturen sind in jedem größeren und kleineren Staate vorhanden, und liefern eine Menge der nothwendigsten Lebensbedürfnisse nnd sonstigen Handelsgegenstände. Wolle- Baumwollen- und Leinenwaaren der verschiedensten Art verfertigt man insbesondre in Böhmen, Mähren und andern Gegenden Oestreichs, in allen preußischen Provinzen, in Hannover, Sachsen, Baiern, dem Würtembergischen, Badischen und Hessischen; Sammt und Seide in Oestreich, Tyrol und Jülich-Cleve-Berg; Spitzen im Erzgebirge, auf dem Harz und in Elberfeld; Eisen- Stahl- Messing, und Kupferwaaren am häufigsten und besten in Steyermark, Illyrien- Schlesien, im Erzgebirge, am Thüringerwalde und Harz, im Bergischen und im südlichen Westphalen; Gold- und Silberwaaren in Prag, München, Augsburg und andern größeren Städten; Bijouteriewaaren in Hanau, Pforzheim, Karlsruhe und Schwäb. Gmünd. Geschätzte Marmorarbeiten werden von Baireuth, Diez und Limburg bezogen. Durch Fertigung von Schmelztiegeln und irdenen Pfeifen machen sich besonders Großallmerode, Marburg, Boppard, Kölln, Hafnerzell und Ips bekannt. Das schönste und beste Porzellan kommt aus den Fabriken zu

Meißen, Berlin und Wien. Sehr gutes Glas und Krystall wird u. a. in Böhmen gemacht. Durch Verfertigung von Spiegeln zeichnen sich vor andern Stralsund, Neustadt an der Dosse, Düsseldorf, Braunschweig, Würzburg, Forchheim und Fürth aus. Von Holzwaaren liefern Düsseldorf, Achen, Rastadt, Bockenheim, Offenbach und Hanau geschmackvoll gearbeitete Kutschen; Neuwied, Höchst und Frankfurt a. M. schöne Meubles; Aurich, Lemgo, Göttingen, Neuwied, Ruhla, Fürth, Ulm und Grimma geschätzte Pfeifenköpfe. Der Papiermühlen giebt es gegen 400, und von diesen kommen jährlich allein über 20,000 Ballen Schreibpapier. Gute Wachslichter werden insbesondre zu Celle und Offenbach gegossen. Tabacke und Cigarren macht man vorzüglich in Hamburg, Bremen, Hannover, sehr vielen preußischen Orten, Kurhessen, Baden und Würtemberg. Reichhaltige Salinen finden sich in Hannover, Preußen, Oestreich, Baiern, Würtemberg und den beiden Hessen. Branntweine, Liqueure und sonstige Spirituosen erhält man namentlich aus Nordhausen, Quedlinburg, Köln, Mannheim, Fürth und Triest. Durch ihre Bierbrauereien zeichnen sich Braunschweig (Mumme), Norden, Hildesheim, Eimbeck, Goslar (Gose), Dortmund, Stettin, Merseburg, Köstritz, Waltershausen, Kulmbach, Bamberg, Kitzingen, Rothenburg a. d. T., Regensburg und Stadt am Hof, Ulm und Heidelberg aus. Was Eßwaaren betrifft, so sind u. a. Hamburg durch Rindfleisch; Göttingen, Braunschweig, Frankfurt a. M. und Jauer durch Mett- und gedörrte Bratwürste; Ulm durch eine besondere Art Zwieback; Nürnberg durch Essiggurken; Nürnberg und Offenbach durch Pfeffernüsse und Lebkuchen; Düsseldorf durch Mostsenf bekannt. Dieser Reichthum an Natur- und Kunstprodukten veranlaßt nun auch einen starken Handel, der sowohl zur See als zu Lande geführt wird. Zu seiner Förderung wirken gemeinschaftlich die zahlreichen Ströme und Flüsse, die meistens aufs beste unterhaltenen Landstraßen, die trefflichen Posteinrichtungen, die Giro- und Zettelbanken, die Assekuranzen, Handelsgesellschaften und Messen. (Am besuchtesten sind unter den letzteren die zu Kiel, Braunschweig, Kassel, Frankfurt a. M., Offenbach, Naumburg, Leipzig, Frankfurt a. d. O., Linz und Botzen.) In neuester Zeit haben ihm zwar Handelsverbote von außen und innen, drückende Abgaben und Monopolien Fesseln angelegt, wie sie kein andres europäisches Land kennt. Zu frischerer Blüthe wird er sich dagegen erheben, wenn einem von Preußen ausgegangenen Zollverbande alle deutsche Staaten beigetreten sind.

Im Uebrigen beläuft sich die Zahl der Einwohner Deutschlands

auf 32 Millionen. Ihrer ursprünglichen Abkunft nach zerfallen sie in zwei Stämme, den germanischen, welcher seit den ältesten Zeiten besonders in den Gegenden zwischen den Alpen, der Nordsee und der Elbe zu Hause ist, und den slavischen, dessen ursprüngliche Wohnsitze im östlichen Europa lagen, von wo er nach der Völkerwanderung bis zur Elbe vordrang, und in den östlichen Theilen Deutschlands die Hauptbevölkerung ausmachte. Obwohl heutzutage sehr zusammengeschmolzen, und auf einzeln liegende Bezirke beschränkt, bildet er doch immer noch ein durch Tracht, Lebensweise, Gebräuche und Sprache scharf gesondertes Urvolk von etwa fünf bis sechs Millionen, dessen vornehmste Zweige die Kassuben in Pommern, die Wenden und Sorben in Brandenburg, der Lausitz und Illyrien, die Polen in Schlesien, die Tschechen in Böhmen und die Slawacken in Mähren sind. Zu diesen eigentlichen Deutschen kommen noch viele eingewanderte Italiäner und Franzosen, erstere in Tyrol und Illyrien, letztere überall zerstreut und meistens naturalisirt, — gegen 1000 Griechen und Armenier, und gegen 500,000 Israeliten. Die Hauptsprachen, welche man von den Deutschen hört, sind die slavische und die deutsche. Erstere zerfällt in drei Mundarten, die böhmische, sorbische und wendische. Letztere besitzt schon von früheren Zeiten her zwei Mundarten, die südliche oder oberdeutsche, auch allemannische, und die nördliche oder niederdeutsche, auch sassische, gewöhnlich die plattdeutsche genannt. Jene wird in Obersachsen, Thüringen, Hessen, am Mittelrhein, in Schwaben, Tyrol, Baiern, Oestreich, Böhmen und Schlesien in mannigfachen Dialekten gesprochen, und unterscheidet sich von der andern, die fast durchgehends im Flachlande vorkommt, besonders durch eine vollere, härtere Aussprache der Konsonanten. Aus beiden Mundarten entwickelte sich seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts eine dritte, die hochdeutsche oder Büchersprache, welche durch das ganze Land, von den Alpen bis zur Ostsee, sich gleich ist, und von dem gebildetsten Theile der Nation mehr oder weniger rein, am reinsten in der Heimath des Plattdeutschen geredet wird. Sie ist es besonders, die zwar an Wohllaut die vokalreichen Sprachen der Italiäner, Spanier und Portugiesen nicht erreicht, dagegen aber an Reichthum, Geschmeidigkeit, Bedeutsamkeit, Kraft und inniger Herzlichkeit einen unschätzbaren Vorzug verdient. Der Religion nach zerfällt die große Masse der deutschen Einwohner in zwei öffentlich anerkannte, durch Verträge und Friedensschlüsse bestätigte Partheien, in etwa 18 Millionen Katholiken und gegen 14 Millionen

Protestanten, wovon die letzteren wieder in Herrnhuter, Mennoniten und andere Sekten getheilt sind. Im Allgemeinen ist Süddeutschland katholisch, Norddeutschland protestantisch; doch gibt es auch in ersterem, besonders in dessen westlichem Theile, bedeutende Striche, die nur von Protestanten, so wie in letzterem Gegenden, die allein von Katholiken bewohnt werden. In Hinsicht auf wissenschaftliche Bildung behaupten die Deutschen unter den europäischen Völkern einen vorzüglichen Rang. Ja, es gibt fast kein Volk, welches durch größere Aufklärung, regere Liebe zur Wissenschaft und mehr Empfänglichkeit für Belehrung und Unterricht ausgezeichnet wäre. In allen Fächern des menschlichen Wissens, wie in den schönen Künsten hat Deutschland Meister aufzuweisen; und selbst unter den niederen Ständen findet sich eine Masse nützlicher Kenntnisse verbreitet. Zur Erhaltung und Förderung dieser Kultur tragen denn besonders die zwanzig mehr oder minder stark besuchten Universitäten zu Greifswalde, Berlin, Breslau, Halle, Bonn, Rostock, Kiel, Göttingen, Marburg, Gießen, Jena, Leipzig, Würzburg, Erlangen, München, Prag, Wien, Tübingen, Freiburg und Heidelberg, die zahlreichen Akademien, Seminarien, Lyceen, Gymnasien, höhere und niedere Volksschulen, Bibliotheken und andere wissenschaftliche und Kunstsammlungen, die gelehrten Gesellschaften u. dgl. bei. Als Unterthanen haben sich die Deutschen einer wohlgeordneten, weisen und gerechten Regierung zu erfreuen. Sämmtliche größere und kleinere Staaten sind durch den deutschen Bund vereinigt, dessen Zweck die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands überhaupt, so wie der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Staaten ist. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten desselben werden durch die Bundesversammlung besorgt, die zu Frankfurt a. M. ihren Sitz hat, und in welcher alle Glieder durch ihre Bevollmächtigten theils einzelne, theils Gesammtstimmen führen.

Gedrängter Ueberblick der Geschichte.

Nach dem Allem erscheint das heutige Deutschland als ein zahlreich bevölkerter, guteingerichteter, kräftig blühender Staat, der unter den übrigen europäischen eine der ersten Stellen einnimmt. Anders aber war jenes Germanien beschaffen, das die Römer mit dem Beginne der christlichen Zeitrechnung kennen lernten. Im Norden von der Nord- und Ostsee, im Osten von der Weichsel und den Karpathen, im Süden von der

Donau und im Westen vom Rheine begrenzt, lag es fast in engeren Grenzen, als das heutige. Unermeßliche Urwälder, große Sümpfe und weite, öde Strecken zeigten sich überall. Kalt, unfreundlich, häufig mit Regen und Nebel abwechselnd war die Luft. Die wilde Natur lieferte kaum einige Beeren, Kräuter, wildes Obst, Wurzeln, besonders große Rettige. Von Getreide baute man nur Gerste und Hafer. Aus dem Mineralreiche wurde blos das Salz benutzt. Klein, aber dauerhaft waren die Rinder und Pferde, welche auf den grasreichen Weiden gute Nahrung fanden. In der Wildniß tummelten sich der gewaltige Auerochse, das Elennthier, der Bär, der Luchs und der Wolf. Auf den Felsen horsteten der Adler, der Falke und andre große Raubvögel. Dem rauhen Boden in mancher Hinsicht ähnlich waren dessen Bewohner, die alten Germanen, große, kräftige Gestalten, mit blauen Augen und blondem Haar. Von Jugend auf abgehärtet trugen sie nur wenige Thierfelle als Kleidung. Jagd und Krieg waren ihre Lieblingsbeschäftigung. Den Ackerbau und das Hauswesen besorgten Leibeigene, Weiber und Greise. Vereinzelt und von Feldern, Wiesen, einem Graben oder Pfahlwerk umgeben lagen ihre Hütten. Mehrere Hütten zusammen bildeten eine Gemeinde, mehrere Gemeinden einen Gau. Der Religion nach waren die Germanen Heiden. Wodan oder Allfadur (Allvater) hieß das höchste Wesen, das sie verehrten, Thor der Gott des Donners und des Krieges, Freya die Göttinn der Ehe. In der Stille heiliger Eichenhaine oder auf freien Haiden brachten sie ihnen durch ihre Priester Opfer. Walhalla nannten sie den Aufenthalt der verstorbenen Tapfern. Als ihre Tugenden werden Treue und Biederkeit, Großmuth gegen den Schwachen, Vaterlandsliebe, Gastfreundschaft, Achtung gegen das weibliche Geschlecht genannt. Dagegen wird ihnen eine heftige Neigung zu Trunk und Spiel zum Vorwurf gemacht. Der einzelnen Völkerschaften, in welche sie getheilt waren, mögen wohl mehr als fünfzig gewesen seyn. Doch lassen sich dieselben unter folgende drei Hauptstämme zusammen fassen: den sächsischen oder sassischen, zwischen dem Rhein und der Elbe. Zu ihm gehörten u. a. die Cimbern, in den Gegenden von Schleswig und Jütland; die Chaucen, im Oldenburgischen; die Friesen, an der Nordsee; die Bructerer, an der Ems, Lippe und Ruhr; die Marsen und Ambisarier, im Münsterischen; die Tenchterer, in Westphalen; die Sigambrer, zwischen Sieg, Lippe und Rhein; die Fosen, im Hildesheimischen; die Cherusker, am Harz; die Usipeter, in der Wetterau; — den suevischen, vom Mittelrhein bis an die

Ostsee, die Katten, in Hessen; die Narisker, in der Oberpfalz; die Markomannen, früher am Oberrhein, später in Böhmen und Mähren; die Hermunduren, von der Donau bis nach Franken und Thüringen; die Quaden, an der Niederdonau; die Semnonen, an der Oder, Havel und Spree; die Angeln, am baltischen Meere, umfassend; — und den gothischen, an der Oder und Weichsel, den außer den eigentlichen Gothen die Rugier, Heruler, Vandalen und andre bildeten. Auch neben dem linken Ufer des Rheinstroms hatten sich schon vor Chr. Geb. einige deutsche Völker niedergelassen, die Ubier, im Rheingau bis nach Kölln, die Bataver, in Holland, die Trevirer, um Trier, die Nemeter und Tribocker, bei Speier und Worms, die Vangionen, im Elsaß. Aller Stammeltern waren höchst wahrscheinlich vom schwarzen Meere her über die kaukasische Landenge eingewandert.

Der Zeitpunkt, in welchem der erste Auftritt der Germanen in der Geschichte erfolgt, ist das Jahr 113 vor Christi Geburt. Damals brachen aus dem deutschen Norden Cimbern und Teutonen hervor, vereinigten sich an der Donau mit den Ambronen und andern Völkern, schlugen bei Noreja, in den steierischen Gebirgen, den römischen Konsul Papirius Carbo, und stiegen, nachdem sie theilweise in Gallien sich festgesetzt, in das nördliche Italien hinab. Im J. 101 unterlagen jedoch die letzteren dem Feldherrntalente des Marius in der furchtbaren Schlacht bei Aix in der Provence, und die ersteren ein Jahr später in einer ähnlichen bei Verona oder Vercelli. Nach einer längeren Ruhe traf Arioviſt, ein Heerführer der Sueven, den die Sequaner in Gallien gegen die Aeduer zu Hülfe gerufen hatten, mit den Römern zusammen. Jener wollte nämlich nach erkämpftem Siege nicht zurückgehen, sondern sich in dem Lande festsetzen. Da wurde Julius Cäsar zu Hülfe gerufen, der dem Arioviſt im J. 57 v. Chr. Geb. bei Vesontium (dem heutigen Besancon) eine solche Niederlage beibrachte, daß er, von Wenigen begleitet, kaum über den Rhein entkam. Zweimal ging auch der römische Feldherr über den letzteren Strom, ohne jedoch ins Innere weiter vorzudringen. Der Kaiser Augustus dagegen ließ seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius in den J. 11 — 9 v. Chr. vier Feldzüge gegen die Germanen unternehmen, in den eroberten Bezirken zahlreiche Kastelle anlegen, auch römische Sprache und Gerichtsverfassung einführen, und hätte wohl nach und nach das ganze Land unterjocht. Allein der heldenmüthige Jüngling Arminius (Hermann), Sohn des Cherusker-Fürsten Sigimer, rettete bei guter Zeit die Freiheit seines Volkes, wußte im J. 9 n. Chr.

den Oberfeldherrn Varus und seine drei Legionen in den Teutoburger Wald zu locken, und bereitete ihnen hier in mehrtägigen furchtbaren Gefechten den Untergang. Auch Germanikus, ein Sohn des Drusus, der im J. 14 zur Rache dieser Schmach abgeschickt wurde, mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Nicht minder scheiterten alle späteren Versuche der Römer, die Oberherrschaft Germaniens zu erringen, besonders, seitdem sich dessen Einwohner zu den vier großen Stammbündnissen der Gothen, Sachsen, Franken und Alemannen vereinigt hatten. Ja, diese Welteroberer unterlagen zuletzt hauptsächlich dem übermächtigen Andrange deutscher Völker gegen die Grenzen ihres ohnehin schon auf morschen Stützen ruhenden Reiches. Als die denkwürdige große Völkerwanderung von Osten her begonnen, da drangen Vandalen, Alanen, Sueven, Burgunder, von den Hunnen aufgeschreckt, ins römische Gallien ein. Und im J. 476 stieß bekanntlich Odoaker, Anführer der Heruler, Scyren und Rugier, deutscher Stämme in Rom's Solde, den Kaiser Romulus Augustulus vom Throne, und machte so dem weströmischen Reiche für immer ein Ende.

Eilf Jahre nach dessen Falle erhob sich dagegen im nördlichen Gallien ein andres, das in der Folge den größten Einfluß auf das gesammte Deutschland übte, das Reich der Franken. Als sein Gründer ist Chlodwig oder Ludwig anzusehen, der sich um das J. 482 zum König aller fränkischen Stämme machte, große Eroberungen ausführte, und sich namentlich die Alemannen und Westgothen unterwarf. Nach seinem Tode regierten seine Söhne in den beiden größeren Theilen des Reiches, Austrasien und Neustrien, meistens aber in gegenseitiger Zwietracht und mit Ausübung unerhörter Gräuel. Nicht lange, so bemächtigten sich ihre Hausmeier oder Majordomus der Regierung, namentlich Pipin von Herstall, seit 700, Carl Martell, seit 715, Pipin der Kleine, seit 741. Letzterer wurde auch im J. 752 auf den Thron der Franken erhoben, nachdem man den König Childerich III. entsetzt und in ein Kloster verwiesen hatte. Von Pipins Söhnen, Karlmann und Karl, regierte ersterer, nach dem 768 erfolgten Tode des Vaters, nur drei Jahre in seinem Neustrien, dann aber Carl allein im ganzen Reiche. Bekannt sind die langwierigen Kämpfe dieses Mächtigen mit den widerspenstigen Sachsen, mit ihren Bundesgenossen, den Wilzen, Sorben und Czechen, mit den Avaren und Normannen; seine Züge nach Italien gegen Desiderius und nach Spanien gegen Abdorahman; seine Fürsorge für Gesetzgebung, Landbau, Handel, Kunst und Wissen-

schaft; seine Erhebung zum römischen Kaiser durch Leo III. am Weihnachtsfeste des J. 800; seine nach und nach vom Ebro bis an die Theiß und von der Eider bis zur Tiber ausgedehnte Herrschaft. Als er, den man noch heut zu Tage den Großen nennt, am 28. Januar des J. 814 zu Achen verschieden war, folgte ihm der von drei Söhnen übrig gebliebene Ludwig, der Fromme, ein gutherziger, gerechter, auch gelehrter Mann, aber der Regierung eines so ausgedehnten Staates nicht gewachsen. Nachdem er schon zeitig sein Reich unter drei Söhne getheilt, ward ihm noch ein vierter, Karl der Kahle, aus zweiter Ehe geboren, dem er gern, wo nicht Alles, doch gleichen Antheil zugewendet hätte. Dies gab denn zu einem innern Kriege Veranlassung, der um so trauriger wurde, da die Söhne zuletzt gegen den Vater selbst kämpften, ihn gefangen nahmen, und öffentliche Buße ablegen ließen. Zum Glück ereilte ihn im J. 840 der Tod in der Nähe von Ingelheim. Doch jetzt geriethen die drei Söhne untereinander in Streit; Ludwig und Karl schlugen Lothar 841 in einer mörderischen Schlacht bei Fontenay; erst zwei Jahre später schlossen sie den berühmten Vertrag von Verdün ab, demzufolge Karl, der Kahle, den westlichen Theil des Frankenreiches bis an die Rhone, Saone, Maas und Schelde, von nun an ausschließlich Franken- oder Frankreich genannt, — Lothar den Kaisertitel mit Italien, der Schweiz und einem langen, schmalen Landstrich an der linken Seite des Rheins hinunter (später Lothringen) bis nach Holland, — Ludwig Deutschland bis an den Rhein erhielt, und jenseits desselben, des Weinwuchses wegen, noch die Städte Mainz, Worms und Speier. Jetzt erst erscheint also Deutschland als ein eignes Reich, und seine Geschichte nimmt als die eines speciellen Staates ihren Anfang.

Von 843 — 911 waren seine Beherrscher aus dem Geschlechte der Carolinger. Die Regierung des ersten unter ihnen, Ludwigs, des Deutschen, konnte nur eine höchst kriegerische seyn, indem er bald mit seinen Brüdern und deren Nachkommen, bald mit den Normännern und Slaven kämpfen mußte. Nach seinem Tode, im J. 867, theilten sich anfänglich seine drei Söhne in die deutschen Länder. Nicht lange jedoch, so bekam Karl, der Dicke, die Antheile seiner Brüder und außerdem noch die französische Monarchie. Er machte sich übrigens bald durch Feigheit und Erbärmlichkeit auf seinen Thronen so verächtlich, daß er 887 auf einem Reichstage zu Tribur abgesetzt ward. Zum ersten Male übten jetzt die deutschen Stämme das Recht der Wahl, und diese entschied für des Abgesetzten Vetter, Herzog Arnulf von Kärnthen.

Er regierte Deutschland von 887 — 899, behauptete es durch Klugheit und Muth, schlug die Normänner in die Flucht, und stellte in Italien, wo mehrere Fürsten um die Königskrone der Lombarden und die Kaiserkröne buhlten, die Ordnung wieder her. Bald nach seiner Rückkehr starb er zu Regensburg. Ihm folgte sein unmündiger Sohn, Ludwig, das Kind, unter welchem es in Deutschland sehr traurig zuging. Denn bei den ewigen Fehden übermächtiger Vasallen und den schrecklichen Einfällen der Ungarn, welche übrigens sein Vorgänger zur Bezwingung der slavischen Völker herbei gerufen hatte, waren weder anfangs die Reichsregenten, noch später der junge König selbst im Stande, den Reichsgebrechen kräftig abzuhelfen. Mit Kummer über dieses Unheil sah Ludwig, der letzte Carolinger, im J. 911 das Ende seines Lebens herannahen. Nun wurde der Graf von Franken, Konrad, gewählt. Auch er hatte die fast jährlich einfallenden Ungarn zu bekämpfen, und außerdem mit mächtigen Herzogen von Baiern, Lothringen und Sachsen zu thun, weil sich diese standhaft weigerten, ihn als Oberherrn anzuerkennen. Als er im J. 918 zu Limburg an der Lahn schwer erkrankt war, und die Annäherung seines Todes fühlte, empfahl er, mit Umgehung seines eignen Bruders Eberhard, den deutschen Fürsten eben den Herzog Heinrich von Sachsen zum Nachfolger, mit dem er früher gestritten hatte, überzeugt, der werde die Krone am tapfersten schützen, der sie am tapfersten angegriffen habe.

So kam denn mit Heinrich I., dem Vogelsteller, das Geschlecht der sächsischen Kaiser auf den Thron, und hatte ihn über 100 Jahre, von 919 — 1024, inne. Jener brachte die aufrührerischen Herzöge von Schwaben und Baiern zum Gehorsam, vereinigte Lothringen wieder mit dem deutschen Reiche, besiegte die Ungarn nach Ablauf eines neunjährigen Waffenstillstandes im J. 933 bei Merseburg, führte die Turniere ein, nnd stiftete den freien Bürgerstand, der sich zuerst in den von ihm erbauten Städten und Burgen entwickelte. Nach einer ruhmvollen Regierung von 919—936 starb er im 60sten Lebensjahre zu Memleben an der Unstrut. Sein Sohn, Otto I. (936—973) ist am bekanntesten als Besieger der Ungarn auf dem Lechfelde bei Augsburg im J. 955. Außerdem ließ er sich im J. 962 in Rom zum Kaiser krönen, und stiftete im nördlichen Deutschland sehr viele Bisthümer. Seinen Leichnam brachte man nach Magdeburg, das er gegründet hatte, nachdem er im Kloster Memleben während des Gottesdienstes verschieden war. Otto II., des eben erwähnten Sprößling, starb bereits

983 zu Rom im 28sten Lebensjahre. Streitigkeiten über Unteritalien, auf welches er als Gemahl der griechischen Prinzessinn Theophania Rechte erworben zu haben glaubte, hatten ihn dahin geführt. Früher hatte er mit Frankreich Kämpfe über Lothringen zu bestehen. Auch Otto III. mußte 996 nach Welschland, um einen dortigen kühnen Usurpator Crescentius zu unterdrücken. Von Rom aus begab er sich ums J. 1000, wo man damals den Weltuntergang erwartete, nach Gnesen zum Grabe des h. Adelbert und nach Achen zur Gruft Karls d. G. Erst 22 Jahr alt starb er zu Paterno, wahrscheinlich an Gift, im J. 1002. Diesen Ottonen folgte Heinrich II., wegen seiner strengen und frommen Lebensart auch der Heilige genannt. Eigentlich Herzog von Baiern wurde er als Enkel von Otto's I. Bruder gewählt. Seine Regierung war eine schwache zu nennen, und es fehlte unter ihr nicht an Händeln im Innern, und nicht an Kriegen nach Außen, namentlich mit Polen, Böhmen und Italien. Zu Bamberg wurde er als Stifter des dortigen Bisthums im J. 1024 mit seiner Gemahlinn Kunigunde begraben. Er war der letzte des sächsischen Königshauses.

Die nun folgende neue Dynastie der fränkischen oder salischen Kaiser, von 1024 — 1125, wurde durch Konrad II., mit dem Beinamen, der Salier, eröffnet. Er war ein ausgezeichneter Fürst, der gleich nach seiner Krönung das verwilderte Deutschland durchreisete, überall Gericht hielt, und nach besten Kräften Sicherheit und Ordnung herstellte. Später ordnete er zur Beschränkung des Faustrechts die treuga Dei oder den Gottesfrieden an. In Mailand ließ er sich 1027 zum König der Lombardei, in Rom zum Kaiser krönen. Im. J. 1032 brachte er das Königreich Burgund durch Erbvertrag an Deutschland. Außer den Polen zwang er auch die slavischen und wendischen Völker an der Oder und jenseits der Elbe zum Gehorsam. Ihm folgte von 1039 — 1056 sein Sohn, Heinrich III., ein beharrlicher, kräftiger Herrscher, der Ungarn und Böhmen der deutschen Oberhoheit unterwarf, und in Rom Päpste ein- und absetzte. Durch die stolze Willkühr, welche manche seiner Schritte bezeichnete, brachte er jedoch die Großen und die Geistlichkeit gegen sich auf. Kaum 39 Jahre alt, starb er plötzlich zu Bothfeld, am Fuße des Harzes, in Gegenwart des Papstes Viktor, der ihn besucht hatte. An seine Stelle trat Heinrich IV., der übrigens beim Tode des Vaters erst sechs Jahre zählte. Sein Leben stellt sich als eine lange Reihe von Unglücksfällen dar. Auf seine Erziehung wirkten bereits zwei Erzbischöfe, Hanno von Kölln und

Adalbert von Bremen, verderblich ein. Als er selber den Thron bestiegen, machte er sich seinen Unterthanen, besonders den Sachsen, verhaßt, und bald brach eine offene Empörung gegen ihn aus, dir er nur durch Blutvergießen zu beschwichtigen vermochte. Jetzt wurde er vom Papste Gregor VII. in den Bann gethan, und mußte, um denselben los zu werden, im Schloßhof zu Kanossa drei Tage hindurch als Büßender erscheinen. In Deutschland hatte man ihn indessen abgesetzt, und den schwäbischen Herzog Rudolph zum Gegenkönige gewählt. Dieser fand zwar in der Schlacht bei Mölsen, am 15. Oct. 1080, den Tod. Allein zwei andre, Graf Herrmann von Luxemburg und Markgraf Ekbert von Meißen, traten an seine Stelle, und ließen Heinrich niemals zur Ruhe kommen. Zuletzt standen sogar seine eignen Söhne gegen ihn auf, nahmen ihn gefangen, und setzten ihn ab. Dem grausenvollen Kriege zwischen ihnen und dem Vater kam der am 7. Aug. 1106 erfolgte Tod des letztern zuvor. Als ein im Banne Verstorbener durfte Heinrich aber erst im J. 1111 in geweihter Erde beigesetzt werden. Nicht lange vor seinem Ende hatten die denkwürdigen Kreuzzüge begonnen, und wurden unter seinem Nachfolger, Heinrich V., fortgesetzt. Fast durch die ganze Regierung dieses Kaisers zieht sich der sogenannte Investiturstreit. Erst im J. 1122 machte ihn das Concordat von Worms aufhören. Als er 1125 kinderlos gestorben war, stieg der fränkische oder salische Regentenstamm vom deutschen Throne. Ihn nahm jetzt, von 1125—1137, Herzog Lothar von Sachsen ein, auf den von zehn Fürsten aus den vier Hauptstämmen Deutschlands die Wahl gefallen war. Weil man aber die Schwesterföhne seines Vorgängers, die Herzöge Friedrich von Schwaben und Konrad von Ostfranken, beides Hohenstaufen, übergangen hatte, so mußte er mit diesen fast während seiner ganzen Regierung kämpfen. Letztere ist auch dadurch merkwürdig geworden, daß unter ihr die großen Reichslehen, als die Herzogthümer, Pfalz- Mark- Land- und Burggrafschaften, in den Geschlechtern, welche sie damals inne hatten, Erblichkeit erhielten, und damit der große Schritt geschehen war, der es unmöglich machte, daß Deutschland je ein einziges und ganzes Reich werden konnte. Auf der Rückreise aus Italien, wo er im J. 1133 die Kaiserkrone empfangen hatte, starb Lothar im J. 1137, und wurde in dem von ihm gestifteten Kloster Königslautern in Sachsen beigesetzt.

Nach ihm regierten von 1137—1254, also 117 Jahre, die schwäbischen oder hohenstaufischen Kaiser, ein durch seine Politik, seine

Kämpfe mit Päpsten und Welfen, sein tragisches Ende, und die großen Entwicklungen, die unter ihm und von ihm herbeigeführt, das deutsche Land und Volk erfuhr, gleich ausgezeichnetes und denkwürdiges Geschlecht. Die Reihe wird durch Konrad III. (1137—1152) eröffnet. Gleich nach seinem Regierungsantritt hatte er mit Lothars Schwiegersohne, dem Herzog von Baiern und Sachsen, Heinrich dem Stolzen, zu kämpfen, weil er ihn nicht anerkennen wollte. Jener kam dafür in die Reichsacht, und verlor seine sämmtlichen Länder. So war der Grund zu jener unglücklichen Fehde zwischen den Welfen und Gibellinen gelegt, die lange fortdauerte. In die erste Zeit derselben (1140) fällt auch die berühmte Belagerung von Weinsberg. Nicht lange war Konrad von dem Kreuzzuge zurückgekehrt, zu dem er sich im J. 1147 auf Bernhards von Clairvaux Zureden entschlossen, so starb er 1152 zu Bamberg. An seine Stelle trat bis zum J. 1190 sein tapfrer Neffe, der berühmte Friedrich I., Barbarossa oder der Rothbart genannt. Ruhe und Recht in Deutschland vor Allem zu schaffen, gelang ihm bei seinem ernsten und festen Willen bald. Um die Welfen zu versöhnen, gab er dem Herzoge Heinrich dem Löwen, dem Sohne Heinrichs des Stolzen, Baiern wieder zurück, und entschädigte den Markgrafen von Oestreich durch Erhebung des Landes zu einem Herzogthume. Auch in Italien suchte er seiner Herrschaft das nöthige Ansehen zu verschaffen. Aber die lombardischen Städte weigerten sich hartnäckig, jene anzuerkennen, schlossen einen mächtigen Bund gegen den Kaiser, und leisteten während der sechs gegen sie unternommenen Feldzüge den tapfersten und glücklichsten Widerstand. Bei dem fünften versagte Herzog Heinrich seinen früher geleisteten Beistand, wurde dafür in die Acht erklärt, und bis auf die Erblande Braunschweig und Lüneburg seiner ganzen, nach und nach sehr weit ausgedehnten Herrschaft beraubt. Noch im hohen Alter (1189) unternahm Friedrich einen Zug ins gelobte Land, fand aber bereits im J. 1190 im Flusse Seleph unweit Seleucia den Tod. Heinrich VI., sein Sohn, wurde sein Nachfolger. Rühmliches weiß die Geschichte nicht von ihm zu melden. In Deutschland zeigte er nur Geiz und Habsucht, und bewies beides u. a. auch bei der Freilassung des von ihm gefangen genommenen Königes Richard Löwenherz. In Neapel und Sicilien aber, dessen Besitz er durch Vermählung mit der normannischen Thronerbinn Constantia erlangt hatte, übte er gegen eine ihm feindlich gesinnte Parthei die empörendsten Grausamkeiten aus. Unter Rüstungen zu einem Kreuzzuge starb er 1197

plötzlich zu Messina. Jetzt wählten in Deutschland die Welfen und Hohenstaufen, jede Parthei nach ihrem Sinne, einen Kaiser, die einen Fürst Otto IV. von Braunschweig, Heinrichs des Löwen Sohn, die andern Herzog Philipp von Schwaben, Heinrichs VI. Bruder. Zehn Jahre lang dauerte der verwüstende Kampf beider Theile. Philipp wurde zwar im J. 1208 durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach aus Rache für zugefügte Beleidigung in Bamberg ermordet. Allein auf Betrieb des Papstes Innocenz III. wurde jetzt Otto, der sich auch in Deutschland sehr verhaßt gemacht hatte, nicht als Alleinherrscher anerkannt, mußte sich vielmehr zurückziehen, und dem nachher so berühmten Friedrich II., dem Sohne Heinrichs VI., weichen. Dieser regierte von 1215—1250, und gilt mit Recht, der trefflichen Eigenschaften seines Geistes und Gemüthes wegen, für den merkwürdigsten deutschen Kaiser des Mittelalters. Weil er aber der Ausdehnung der päpstlichen Macht den kraftvollsten und beharrlichsten Widerstand leistete, hatte er fast ununterbrochen mit Rom zu kämpfen. Gregor IX. that ihn sogar in den Bann, obwohl er den versprochenen Kreuzzug, von dem er 1227 in Folge einer Krankheit abgehalten worden, das Jahr darauf wirklich ausführte, und Jerusalem wieder in christliche Hände brachte, und fiel während seiner Abwesenheit über seine italischen Lande her. Aufs schnellste aus dem gelobten Lande zurückgekehrt, schlug Friedrich zwar die Truppen des Papstes auf allen Punkten zurück. Aber jetzt erneuerten die Lombarden ihren alten Bund, besiegten ihn in der Folge mehrmals, und nahmen sogar 1249 seinen natürlichen, aber geliebtesten Sohn Enzio gefangen. Bald darauf empörte sich ein andrer seiner Söhne, Heinrich, den er zum Reichsverweser in Deutschland bestellt hatte. Der Papst erneuerte seinen Bann. Dessen Nachfolger, Innocenz IV., ließ sogar auf einer allgemeinen Kirchenversammlung zu Lyon die Entsetzung des Kaisers von allen seinen Würden feierlich aussprechen. Auch zwei Gegenkönige, Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, und der junge Graf Wilhelm von Holland, erhoben sich wieder ihn. Mehrmals erneuerten sich die Versuche, ihn zu vergiften. Deutschland wurde im J. 1241 durch einen ungeheuern Schwarm Tartaren oder Mongolen bedroht. Ueberhaupt befand es sich in schrecklicher Verwirrung. Nur Mordbrenner und Räuber schienen da zu hausen, so daß eine Anzahl Städte am Rhein sich selbst durch einen rheinischen Bund, und Hamburg, Lübeck, Bremen u. a. m. durch Errichtung der Hansa beschützen mußten. Von tiefem Grame über alle diese und andre Unfälle niedergebeugt, starb

Friedrich in seinem 56ten Jahre zu Fiorentino in Apulien, und ward zu Palermo beigesetzt. Sein Sohn, Konrad IV., bestieg darauf den deutschen Thron, hatte ihn aber nur vier Jahre inne. Während dieser Zeit hatte er beständig in Deutschland mit einem Gegenkönig und den meisten Großen, in Italien gegen sein in vollem Aufstand begriffenes Erbland Neapel und Sicilien zu kämpfen. Im Lager von Lavello vergiftet, ging er, der letzte Hohenstaufe, in tiefem Jammer über sein und seines Reiches Unglück aus der Welt. Sein einziger, ihn überlebender Sohn, Konradin, fiel bekanntlich im J. 1268 zu Neapel unterm Schwerte.

Nach dem Erlöschen des schwäbischen Regentenhauses erreichte die Verwirrung in Deutschland den höchsten Grad. Denn von 1254 — 1273 dauerte die traurige Periode, welche man das Interregnum nennt. Der noch zu Anfang derselben vorhandene Gegenkönig Friedrichs II., Wilhelm von Holland, genoß fast gar kein Ansehen. Als er die freien Friesen 1256 bezwingen wollte, fiel er in einen Morast, und wurde unerkannt erschlagen. Jetzt erkauften der Graf von Cornwallis, Richard, und der König von Castilien, Alphons, die deutsche Krone. Aber jener kam nur selten, dieser gar nicht nach Deutschland.

Einheit und Ordnung bildeten sich übrigens wieder mit dem Beginne jenes größeren, von 1273—1437 reichenden Zeitraums, während dessen Kaiser aus verschiedenen Häusern den deutschen Thron inne hatten. Vor Allem ist der erste unter ihnen, Rudolph von Habsburg, dem Volke unvergeßlich geblieben. Denn seine Absicht, Ordnung und Ruhe in dem zerrütteten Reiche herzustellen, gelang ihm aufs beste. Er zerstörte eine Menge Raubburgen, namentlich in Thüringen, und ließ deren Besitzer hinrichten. Auch gegen den mächtigen König von Böhmen, Ottokar, der ihm den Lehnseid verweigerte, zog er aus, überwand ihn 1278 in einer Schlacht auf dem Marchfelde, und vereinigte des Gebliebenen Besitzthümer, Oestreich, Steiermark und Krain, mit seinen Erblanden. Bald nachher ließ er auf einem Reichstage in Nürnberg einen Landfrieden bekannt machen, wornach allen Reichsvasallen verboten wurde, sich selber zu befehden, um sich Recht zu verschaffen. Mitten auf einer Reise starb Rudolph am 30. Sept. 1291 zu Germersheim, im 73ten Jahre seines Alters. Jetzt wußte der schlaue Erzbischof Gerhard von Mainz seinem Vetter, dem Grafen Adolph von Nassau, die Kaiserkrone zuzuwenden. Auch er wollte sich eine größere Hausmacht erwerben, kaufte daher dem Landgrafen Albrecht,

dem Unartigen, Thüringen ab, konnte es aber gegen dessen tapfere Söhne, Friedrich und Diezmann, nicht behaupten. Zugleich zerfiel er darüber mit den deutschen Fürsten, die ihn dreimal vor ihr Gericht luden, und als er nicht erschien, im J. 1298 absetzten. Sein Nachfolger wurde der Herzog von Oestreich, Albrecht I., Rudolphs Sohn. Er traf mit seinem Gegner, Adolph von Nassau, der ritterlich um seine ihm entrissene Krone kämpfen wollte, bei Göllnheim, unweit Worms, zusammen und tödtete denselben. Doch nicht lange, so traf auch ihn, einen harten, habsüchtigen Mann, ein ähnliches Loos. Nicht nur, daß alle seine Eroberungspläne, namentlich die Erwerbung von Holland, Seeland und Friesland, von Böhmen, Thüringen und den freien Landschaften Helvetiens scheiterten. Er fiel selbst im letztgenannten Lande am 1. Mai 1308 durch Johann von Schwaben, dem er sein väterliches Erbe vorenthielt, und andre mit ihm verbündete Ritter. Sein Nachfolger wurde Heinrich VII., früher Graf von Luxemburg. Er bestätigte klüglich den Schweizern ihre Reichsunmittelbarkeit, brachte durch Verheurathung seines Sohnes Johann Böhmen an seine Dynastie, erlangte 1311 zu Mailand die lombardische und das Jahr darauf zu Rom die kaiserliche Krone. Doch bereits am 24. August 1313 starb Heinrich plötzlich zu Buonconvento bei Siena, der gewöhnlichen Angabe zufolge durch einen Dominikaner, der ihm eine vergiftete Hostie gereicht. Nun trat für Deutschland wieder eine traurige Periode ein. Denn zwei mächtige Partheien, die Häuser Oestreich und Luxemburg, beide mit großem Anhange, stritten um die Krone, und wählten, da keine nachgeben wollte, zwei Könige zu gleicher Zeit, die luxemburgisch-bairische, von den Städten und der Schweiz unterstützt, den Herzog Ludwig von Baiern (1314—1347); die östreichische, durch den größten Theil des Adels begünstigt, den Sohn des ermordeten Kaisers Albrecht, Herzog Friedrich, den Schönen, von Oestreich (1314—1330). Acht Jahre lang dauerte der dadurch veranlaßte innere Krieg, bis eine am 28. Sept. 1322 erfolgte Hauptschlacht bei Mühldorf in Baiern Friedrich in Ludwigs Hände lieferte. Er ließ seinen königlichen Gegner eine Zeit lang auf dem Schlosse Trausnitz in Haft halten, versöhnte sich jedoch bald wieder, und schloß zuletzt einen Freundschaftsbund mit ihm, der bis zum J. 1330 dauerte, in welchem Friedrich starb. Nun regierte Ludwig noch 17 Jahre allein, bekam aber so viele Uneinigkeiten mit den Päpsten, daß die deutschen Kurfürsten, des ewigen Streites müde, den ersten Kurverein 1338 zu Rhense schlossen, und

in demselben festsetzten, daß von Rom aus kein fernerer Einfluß auf die Kaiserwahlen gestattet werden solle. Im Uebrigen war Ludwig in Vergrößerung seiner Hausmacht glücklich; denn außer Brandenburg erwarb er Tyrol, die Länder Heinrichs von Niederbaiern, Holland, Seeland, Friesland und Hennegau. Am 11. Okt. 1347 wurde er auf einer Bärenjagd, bei Fürstenfeld, unweit München, plötzlich vom Tode übereilt. Sein Nachfolger wurde von 1347—1378 Karl IV., früher Markgraf von Mähren, der bereits im letzten Lebensjahre Ludwigs als dessen Gegenkönig aufgetreten war. Ihn selber suchte eine feindselige bairische Parthei 1349 durch die Wahl des tapfern Günther von Schwarzburg zu verdrängen, der jedoch bald nachher (14. Juni) zu Frankfurt a. M. starb. Unter dem, was Karl für Deutschland gethan, ist die Publikation der goldnen Bulle, des ersten Reichsgrundgesetzes über die römische Königswahl und die Rechte der Kurfürsten, und die Errichtung der ersten Universität zu Prag das Wichtigste. Auch er wußte für die Vergrößerung seiner Erbländer trefflich zu sorgen, indem er beide Lausitzen, die Oberpfalz und die Mark Brandenburg hinzufügte. Uebrigens war Eigennutz die Seele aller seiner Handlungen, und veranlaßte ihn zu manchem verächtlichen und entehrenden Schritt. Noch unrühmlicher verhielt sich sein Sohn Wenzel, der von 1378—1410 den deutschen Thron inne hatte, aber als ein weichlicher, träger, kraftloser Fürst gar kein Ansehen genoß, und dem frischen Aufwogen des verderblichen Faustrechts keinen starken Damm entgegenzustellen wußte. Nachdem man ihn im J. 1400 abgesetzt, ohne daß er selbst übrigens der Krone entsagte, trat Ruprecht von der Pfalz bis 1410 an seinen Platz, ein thätiger und ritterlicher Mann, der aber in den höchst verworrenen Zeiten und während einer kurzen Regierung nichts Erhebliches ausrichten konnte. Nach seinem Tode erhielt Wenzels Bruder, der Ungarnkönig Sigismund, die Kaiserwürde. Er veranlaßte bekanntlich, um die damalige Kirchenspaltung beizulegen, das berühmte, im J. 1414 begonnene Concilium zu Kostnitz, welches übrigens auch den Prager Professor und Prediger Joh. Huß zum Feuertod verurtheilte. Dies gab denn zu dem blutigen Hussitenkrieg Veranlassung, der von 1420—36 dauerte, und die schönsten Gegenden Deutschlands schrecklich verwüstete. Um sich gegen den furchtbaren Feind gehörig rüsten zu können, bedurfte Sigmund Geld, und verpfändete deßhalb im J. 1417 die Mark Brandenburg nebst der Kurwürde an den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, um 400,000

Dukaten, die in der Folge aber nicht wieder eingelöst wurden, wodurch das erwähnte Haus im Besitze des Landes blieb.

Mit Sigismund, der am 9. Dec. 1437 im siebenzigsten Jahre starb, endigte die luxemburgische Dynastie. Jetzt treten die östreichisch-habsburgischen Kaiser auf. Der erste unter ihnen ist Sigmunds Schwiegersohn, Albrecht II., früher Herzog von Oestreich. Vielfältig verdient würde er sich gewiß um das deutsche Reich gemacht haben, wenn ihn nicht schon im dritten Jahre seiner Regierung in Ungarn der Tod übereilt hätte. Denn während dieser Zeit besiegte er den von den Böhmen gewählten Gegenkönig, Casimir von Polen, machte einen kurzen Feldzug gegen die unter Amurath II. vorgedrungenen Türken, und schlug für die Erhaltung des Landfriedens die erst später beliebte Eintheilung des Reiches in Kreise vor. Von seinem Vetter und Nachfolger, Friedrich III., meldet die Geschichte besonders, daß er unter allen deutschen Regenten den Thron am längsten inne gehabt habe, nämlich von 1440—1493, also 53 Jahre, aber während dieser Zeit als ein schläfriger, kraftloser Fürst wenig Rühmliches gethan. Namentlich unterließ er es, den Türken kräftig entgegen zu treten, die 1453 Constantinopel erobert hatten, und sogar Raub- und Verheerungszüge nach Ungarn und Krain wagten. Reichstage, die er deßhalb einen nach dem andern ausschrieb, führten zu keinem Ziele, weil man sich immer darüber stritt, wer am wenigsten zu dem Unternehmen gegen den Feind beizutragen brauche. Sein Ansehen war überhaupt so gesunken, daß in Ungarn statt seiner der edle Johannes Corvinus und in Böhmen der tapfere Georg Podiebrad zum Könige gewählt ward. Ja, die Bürger von Wien, die ihn nicht länger zum Regenten haben wollten, belagerten ihn 1462 sogar in seiner eignen Burg. Das einzige Bedeutende, was durch ihn zu Stande kam, war die Vermählung Marias, der einzigen und reichen Erbtochter Herzog Karls, des Kühnen, von Burgund, mit seinem Sohne Maximilian, wodurch die Niederlande an das Haus Habsburg kamen. Im Todesjahre Friedrichs (1493) hatte übrigens bekanntlich die Entdeckung Amerika's begonnen. Früher schon war durch Vasko de Gama der Seeweg nach Indien bekannt gemacht, und durch Guttenberg die Buchdruckerkunst erfunden worden. Es waren aber lauter Ereignisse, die nur deßhalb bei der Geschichte seiner Regierung erwähnt werden, weil sie im Laufe derselben sich zugetragen. Fast in Allem war Maximilian I., der von 1493—1519 regierte, das Widerspiel seines Vaters. Zahlreich und ausge-

zeichnet sind die Verdienste, welche er sich um das deutsche Reich erwarb, namentlich durch die Stiftung eines ewigen Landfriedens, nach welchem das Faustrecht bei Strafe der Reichsacht und bei 2000 Mark feinen Goldes im ganzen Reiche auf ewig verboten wurde, — die Einsetzung eines beständigen Reichskammergerichtes, die Eintheilung Deutschlands in zehn Kreise, die Verbesserung der Kriegsordnung und die Einführung des Postwesens. Was seine Thätigkeit in Beziehung auf das Ausland betrifft, so führte er besonders in Italien wegen des Herzogthums Mailand mehrere Kriege, in welche zugleich Frankreich und die Republik Venedig mit verwickelt wurden. Zu Wels, in Oberösterreich, starb er am 12. Januar 1519, nachdem er bereits vier Jahre hindurch seinen Sarg mit sich herumgeführt. An Marens Stelle wurde sein Enkel, der Sohn des Königes Philipp I. und der Infantinn Johanna, als Karl V. gewählt, nachdem der bescheidene Kurfürst von Sachsen, Friedrich, der Weise, die deutsche Krone abgelehnt. Jener vereinigte als Beherrscher Spaniens und seiner amerikanischen Kolonien, der Niederlande, Neapels und Siciliens eine solche Macht, wie noch kein deutscher Kaiser sie besessen, mußte aber deßhalb auch vor seinem Regierungsantritt eine strenge Wahlkapitulation unterzeichnen, an welche er sich übrigens nicht genau band. Kaum hatte er den doppelten Thron bestiegen, so fing das wichtigste Ereigniß der neueren Geschichte, die Reformation, seit dem J. 1517 bereits begonnen, sich auf das kräftigste zu entwickeln an. Vergebens erklärte Karl den heldenmüthigen Luther im J. 1520 in die Reichsacht, denn sein Landesherr nahm ihn in kräftigen Schutz. Seine Anhänger mehrten sich mit jedem Jahre, protestirten 1529 förmlich gegen die Beschlüsse des Speierischen Reichstages, und übergaben bald nachher auf einem andern, zu Augsburg gehaltenen, ihr freimüthig und gründlich abgefaßtes Glaubensbekenntniß. Auch einen Bund zu Schutz und Trutz stifteten ihre fürstlichen Oberhäupter und erneuerten ihn von Zeit zu Zeit. Selbst ein Religionsfriede kam 1532 in Nürnberg zu Stande. Späterhin zwar, in den J. 1546 — 47, als die Protestanten das Concilium zu Trident zu beschicken sich weigerten, kam es zum Kriege, und in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg wurden der sächsische Kurfürst Johann Friedrich und der hessische Landgraf Philipp gefangen. Allein bereits im J. 1552 überfiel der Kurfürst Moritz den Kaiser in Innsbruck, nöthigte ihn zu schleuniger Flucht, und zwang ihm den vortheilhaften Passauer Vertrag ab, dem später (am 26. Sept. 1555) die Abschließung des Augsbur-

ger Religionsfriedens folgte. Außer dem erwähnten schmalkaltischen Kriege hatte übrigens Karl V. noch manche andre Kämpfe außerhalb Deutschland zu bestehen. Viermal wandte er in den J. 1521 — 44 wegen Burgund und Mailand die Waffen gegen Franz I., König von Frankreich. Und in den J. 1535 und 41 zog er nach Tunis und Algier gegen den dortigen kühnen Usurpator und Seeräuber Hayradin Barbarossa. Als sie alle beendet waren, faßte er den Entschluß, sich nach und nach von den Regierungsgeschäften ganz zurück zu ziehen, übertrug seinem Sohne Philipp 1555 die Niederlande, 1556 Spanien und Neapel, trat die deutsche Kaiserwürde seinem Bruder, dem römischen Könige Ferdinand ab, und begab sich in ein spanisches Kloster, worin er nach zweijährigem Verweilen am 21. Sept. 1558 sein thatenreiches, merkwürdiges Leben endete. Ferdinand I. regierte über Deutschland von 1558 — 1564. Er war freilich weniger kräftig und durchgreifend, aber thätiger für das Reich und milderen Sinnes, als sein Bruder. Namentlich zeichnete ihn die Begünstigung des Protestantismus aus, zu dessen Verfolgung ihm doch die Streitigkeiten unter den Evangelischen selbst und der neu errichtete Jesuitenorden die geeignetsten Mittel an die Hand gegeben hätten. Auch sein Sohn Maximilian II. (1564—1576) handelte in demselben Geiste, und war fast noch toleranter, daß sogar die Protestanten einen offenen Uebertritt dieses Kaisers zu ihrer Lehre hofften. Seine Regierung ist außerdem durch das kurze Wiederaufleben des Faustrechts, zu welchem der Ritter Wilhelm von Grumbach die Zuflucht nahm, merkwürdig geworden. Ihm folgte bis 1612 Rudolph II., leider das Gegentheil seines Vaters und Großvaters. Von Jesuiten in Spanien erzogen, sah er ruhig zu, wie zwischen Katholiken und Protestanten immer heftigere Ausbrüche verhaltenen Hasses erfolgten, und beide Partheien endlich in den J. 1608 — 9 sich in zwei großen, bewaffneten Verbindungen, der sogenannten Liga und Union, einander gegenüber stellten. Doch mußte er den Utraquisten Böhmens im Majestätsbriefe freie Religionsübung zugestehen, und das Recht, neue Kirchen und Schulen in dem Gebiete ihrer Stände anzulegen. Rudolphs Bruder, Mathias, der bis 1619 den deutschen Thron inne hatte, war von dem besten Willen beseelt, die kirchlichen Partheien mit gleicher Gerechtigkeit zu behandeln, konnte aber der steigenden Religionsspannung nicht mächtig werden, und erlebte selbst noch ihren Hauptausbruch. Denn mit dem 23. Mai des J. 1618 entspann sich der unglückselige Krieg, der dreißig Jahre wüthete, und bereits einen großen

Theil Deutschlands zur Einöde gemacht hatte, als ihn im J. 1648 der westphälische Friede endigte. Während Ferdinands II. Regierung (1619—1637) wurden der Böhmen Oberhaupt, Friedrich V., der Markgraf Georg Friedrich von Baden, der Herzog Christian von Braunschweig, der Graf von Mannsfeld und der König Christian IV. von Dännemark aus dem Felde geschlagen; das Restitutionsedikt erschien 1629, und wurde hier und da grausam vollstreckt; die Sache der Protestanten überhaupt schien vernichtet. Da trat der edle Schwedenkönig, Gustav Adolph, zu ihrem Schutze auf, schloß mit Frankreich, das Oestreichs Macht nicht länger wachsen lassen durfte, einen Bund, bewog nach seiner Ankunft in Deutschland auch die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen und den Landgraf von Hessen, sich ihm anzuschließen, und verbreitete seine siegreichen Waffen nach allen Seiten hin. Zwar hauchte er an dem verhängnißvollen 16. November des J. 1632 bei Lützen sein Leben aus. Aber tapfere Helden aus seiner Kriegsschule traten an seine Stelle, namentlich der Herzog Bernhard von Weimar, die Generale Wrangel, Banner, Horn und Torstenson, und setzten den Kampf, wenn gleich mit wechselndem Glücke, auch unter Ferdinands III. Regierung fort, die 1637 begonnen hatte. Noch ehe sie endigte, kam der Friede in den Städten Münster und Osnabrück zu Stande. Und der Kaiser hatte nach seinem Abschlusse neun Jahre übrig, seine Länder von den geschlagenen Wunden sich wieder erholen zu lassen. Kaum waren aber dieselben einigermaßen vernarbt, so traten unter Leopold I. (1658—1705) neue Drangsale für Deutschland ein. Sie gingen hauptsächlich von Frankreich aus, dessen kriegslustiger und eroberungssüchtiger König Ludwig XIV. im J. 1681 mitten im Frieden die Reichsstadt Straßburg nebst ihrem Gebiete wegnahm, und 1689 unter einem nichtigen Vorwande die herrliche Unterpfalz mit ihren blühenden Ortschaften aufs grausamste verwüsten ließ. Aber auch die Türken kamen damals (1683), von den unzufriedenen Ungarn herbeigerufen, mit einem ungeheuren Heere vor Wien, und hätten diese Hauptstadt wirklich erobert, wenn nicht in der höchsten Noth der Herzog Karl von Lothringen, der Polenkönig Johann Sobiesky, Joh. Georg III. von Sachsen, Max Emanuel von Baiern und andre deutsche Fürsten zum Entsatz herbeigeeilt wären. Man verfolgte den fliehenden Feind bis tief nach Ungarn, und setzte den Kampf mit dem Sultan noch 15 Jahre bis zu dem vortheilhaften Carlowitzer Frieden fort. In dieser Zeit wurden von den trefflichen Feldherrn,

Prinz Ludwig von Baden und Eugen von Savoyen, manche blutigen Schlachten, namentlich die von Salankemen und Zeutha (1691 und 97) geliefert. Noch begann unter Leopold der bekannte spanische Erbfolgekrieg, veranlaßt durch das Hinscheiden des kinderlosen spanischen Königes Karl's II., an dessen Hinterlassenschaft Frankreich und Oestreich Ansprüche machten, wurde aber hauptsächlich unter dessen Nachfolger, Joseph I., geführt, und erst unter Karl VI. durch den 1713 zu Utrecht abgeschlossenen Frieden beendigt. So lange er dauerte, wurde in Italien, den Niederlanden und in Deutschland, namentlich am Rhein, in Tyrol und an den Ufern der Donau, mitunter sehr hartnäckig und blutig gefochten. Ein Gleiches geschah bald nachher in der Türkei, worin während der Jahre 1716—18 der bejahrte Held Eugen neue, glänzende Siege gewann, und einen höchst vortheilhaften Frieden herbeiführte, dessen Erfolge freilich durch einen andern, der sich an den dortigen Feldzug der J. 1737 — 39 reiht, wieder sehr geschmälert wurden. Kaum hatte Karl VI. am 20. Okt. 1740 die Augen geschlossen, so wurde der sogenannten pragmatischen Sanktion, welche er noch bei seinen Lebzeiten zu Gunsten seiner Tochter Maria Theresia gemacht hatte, von vielen Seiten her, namentlich von Baiern, Sachsen, Preußen, Frankreich und Spanien die Anerkennung versagt, und der sogenannte östreichische Erbfolgekrieg war damit vorbereitet. Alsobald fiel auch Friedrich II. in Schlesien ein. Der Kurfürst Karl Albrecht besetzte Böhmen mit Franzosen, Sachsen und seinen Truppen, und ließ sich am 22. Jan. 1742 zu Frankfurt a. M. als Karl VII. zum deutschen Kaiser wählen. Die Spanier griffen in Italien um sich. Und Maria Theresia wäre verloren gewesen, wenn ihr nicht die tapfern Ungarn, England und Sardinien kräftigen Beistand geleistet hätten. Da schloß sie denn vorerst mit Preußen, Baiern und Sachsen Frieden. Später (1748) kam derselbe auch mit den andern Mächten, nachdem der Krieg noch in Italien und Belgien einige Zeit gedauert hatte, in Achen zu Stande. Indessen war bereits am 13. Sept. 1745 der frühere Großherzog von Toskana, Franz Stephan, Theresiens Gemahl und Mitregent, als Franz I. zum deutschen Kaiser erwählt worden, und regierte bis zum J. 1765. Das Wichtigste, was sich unter ihm zugetragen, ist der von 1756—1763 geführte, sogenannte siebenjährige Krieg, über den Besitz der Provinz Schlesien von Oestreich, im Bunde mit Rußland, Schweden, Frankreich und Sachsen gegen Friedrich II. geführt, der nur den König Georg von England und einige kleine deutsche

Fürsten auf seiner Seite hatte. Die kaiserlichen Truppen wurden während desselben bei Lobositz (1. Okt. 1756), Prag (6. Mai 1757), Leuthen (5. Dez. 1757), Liegnitz (15. Aug. 1760), Torgau (3. Nov. 1760) und Freiberg (29. Okt. 1762) entscheidend geschlagen; dagegen gewannen sie bei Collin (18. Juni 1757), Hochkirch (14. Okt. 1758), Kunersdorf (12. Aug. 1759), Maxen (20. Nov. 1759) und Landshut (28. Juni 1760) den Sieg. Die Russen behaupteten bei Großjägerndorf (29. Aug. 1757) und bei Züllichau (23. Juli 1759) das Feld, erlitten aber bei Zorndorf (25. Aug. 1758) eine vollständige Niederlage. Eben so ging es den Franzosen bei Crefeld (23. Juni 1758) und bei Minden (1. Aug. 1759), während sie bei Hastenbeck (26. Juli 1757) und bei Bergen (13. April 1759) die Oberhand gewannen. Die Reichsarmee stäubte bei Roßbach (5. Nov. 1757) nach kurzem Widerstande völlig auseinander. Allem Waffengetöse machten die Frieden von Versailles (10. Febr. 1763) und Hubertsburg (15. Febr. 1763) ein Ende. Joseph II., der von 1765 an mit seiner Mutter gemeinschaftlich, seit 1780 allein regierte, ist am bekanntesten durch die mancherlei von ihm ausgegangenen Reformen geworden, namentlich die Aufhebung der meisten Klöster, die Abschaffung der Todesstrafen, die Begünstigung der Preßfreiheit u. s. w., wozu noch das merkwürdige Toleranzedikt kam. Während seiner Regierung war übrigens auch im J. 1772 die erste Theilung Polens geschehen; entstand 1778 der baierische Erbfolgekrieg, den des kinderlosen Kurfürsten Maximilian Josephs Tod veranlaßte, der Friede von Teschen aber, ohne daß man das Schwert zog, bereits 1779 beendigte; empörten sich die Ungarn und die Niederländer; wurde mit den Türken im Laufe des J. 1787 blutig, wiewohl im Ganzen unglücklich gefochten. Als Joseph II. am 20. Febr. 1790 verschieden war, folgte ihm sein trefflicher Bruder, Leopold II., den jedoch auch zwei Jahre später schon der Tod wegraffte. Indessen war die französische Revolution ausgebrochen, und hatte Oestreich und Preußen erst zur Pillnitzer Convention (Aug. 1791), dann (Febr. 1792) zu einem besondern Defensiv-Bündniß veranlaßt. Zu einem wirklichen Kriege mit Frankreich kam es aber unter Franz II., Leopolds ältestem Sohne. Die kaiserlichen Truppen fochten in der Champagne, Deutschland und Italien, siegten, namentlich unter Erzherzog Karl, mehr als einmal über den Feind, mußten aber auch häufig weichen. Und sämmtliche mit der Republik abgeschlossenen Friedensverträge, vor Allem die von Campo Formio (17. Okt. 1797) und Lüneville (9. Febr. 1801), wa-

ren mit bedeutenden Gebietsabtretungen verknüpft. Im J. 1805 erneuerte sich der Kampf, da Oestreich im Bunde mit Rußland auch dem Kaiser Napoleon Widerstand leistete, während sich Preußen und das nördliche Deutschland schon früher neutral erklärt hatten, Baden, Würtemberg und Baiern aber auf französische Seite getreten waren. Er fiel jedoch unglücklich aus, und kostete Franz II. im Frieden von Presburg abermals mehr als 1000 Q. M. und fast mehr als drei Mill. Unterthanen. Da im folgenden Jahre, am 12. Juli, zu Paris der sogenannte Rheinbund gestiftet worden, welcher die gänzliche Auflösung des deutschen Reiches bewirkte, so legte er zugleich im Aug. 1806 seine Würde als Oberhaupt desselben förmlich nieder, und blieb als Franz I. Erbkaiser von Oestreich. Dem erwähnten Rheinbunde war Preußen übrigens nicht beigetreten; es wollte vielmehr einen nordischen bilden, und hatte sich deßhalb an Sachsen und Rußland angeschlossen. Allein der zwischen ihm und Frankreich 1806 und 7 geführte Krieg fiel sehr unglücklich aus. Es verlor die Schlachten bei Jena und Auerstädt, Eylau und Friedland. Fast alle seine Festungen, meistens schlecht befehligt, ergaben sich in unerhörter Eile. Und in dem Frieden von Tilsit (8. u. 9. Juli 1807) mußte es die Hälfte seiner bisherigen Besitzungen nebst 5 Mill. Menschen abtreten. Indessen hatten die noch übrigen deutschen Fürsten, mit Ausnahme Kurhessens, den Rheinbund unterzeichnet, und mußten es gestatten, daß Napoleon das neu errichtete Königreich Westphalen und Großherzogthum Berg mit einem seiner Brüder und Schwäger besetzte. Da griff Oestreich mit Anfang des J. 1809 von Neuem zu den Waffen; aber seine großen Anstrengungen erfreuten sich keines glücklichen Erfolges. Die Schlachten bei Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg (20—23 April) nöthigten den Erzherzog Karl zum Rückzuge nach Böhmen. Napoleon besetzte Wien am 13. Mai. Und wenn er auch zwischen Aspern und Eßlingen am 21. u. 22. d. M. geschlagen wurde, so siegte er doch am 5. u. 6. Juli in der Hauptschlacht bei Wagram, und nahm im Frieden von Schönbrunn (14. Okt. 1809) abermals 2000 Q. M. mit mehr als drei Mill. Menschen weg. Ueberhaupt stand der französische Kaiser jetzt auf dem höchsten Gipfel seiner Macht, und das arme Deutschland schien bei einem neuen Kriege erdrückt werden zu können. Da brach er im J. 1812 mit einer halben Million Menschen in das große russische Reich ein, weil dessen Beherrscher seinen Willen nicht als Gesetz ehren wollte, und sich von dem gegen England angeordneten Kontinentalsysteme los-

sagte, und erfocht auch anfänglich einen Sieg nach dem anderu. Allein der furchtbare Brand der alten Zaarenstadt nöthigte sein Heer zum Rückzug. Und die auf dem letztern ungewöhulich frühe und mit höchster Macht eingetretene Kälte rieb es größtentheils auf, so daß kaum 30,000 Gesunde und Waffenfähige die deutsche Grenze betraten. Jetzt hielt es Preußen für die geeignete Zeit, im Bunde mit Rußland den gemeinsamen Feind anzugreifen. Später traten auch Oestreich und andre deutsche Fürsten bei. Da begannen im April 1813 die denkwürdigen Freiheitskriege. Die ersten Schlachten, bei Lützen am 2. und bei Bautzen am 22. Mai, fielen zwar eher zu Gunsten der Franzosen aus. Die Verbündeten zogen sich zurück und schlossen einen Waffenstillstand. Auch nach dem Wiederbeginne der Feindseligkeiten wurde am 26. u. 27. Aug. ein erfolgloser Angriff auf Dresden unternommen. Dagegen brachten alle die hartnäckigen Gefechte bei Großbeeren, Dennewitz, an der Katzbach, bei Culm und Nollendorf, und bei Wartenburg dem Feinde die größten Nachtheile. In der dreitätigen großen Völkerschlacht bei Leipzig aber erlitt er eine vollständige Niederlage, und mußte schleunigst über den Rhein zurückfliehen. Als Napoleon darauf die Friedensvorschläge der Verbündeten abwies, gingen diese zu Anfang des J. 1814 über die Grenze, und griffen ihn in seinem eignen Lande an. Gleich die ersten Gefechte bei Brienne und la Rothiere brachten ihnen den Sieg. Und wenn auch einzelne ihre Schaaren im Laufe des Februar bei Montmirail, bei Montereau und sonst bedeutende Verluste erlitten, so behaupteten sie doch bei Laon und Arcis-sur-Aube das Feld, und nahmen am 30. März die Hauptstadt Paris mit stürmender Hand ein. Napoleon wurde abgesetzt und nach Elba verwiesen. Ludwig XVIII. kehrte auf den Thron seiner Väter zurück. Am 30. Mai wurde der Friede unterzeichnet. Im Oktober vereinigten sich viele Fürsten und die ausgezeichnetsten Staatsmänner zu Wien, um die neue Einrichtung und Verfassung Deutschlands zu besprechen. Die Waffen schienen für längere Zeit zu ruhen. Da verbreitete sich plötzlich die Kunde von Napoleons Flucht und Wiedereintreffen in Paris. Man mußte von Neuem zum Schwert greifen. Und blutig wurde wieder bei Fleurus, Ligny, Quatrebras und Waterloo im Laufe des Junius gefochten. Doch der Sieg entschied sich für die Verbündeten auch in dem andern Freiheitskriege. Sie besetzten zum zweiten Male Paris, schlossen am 20. Nov. 1815 einen zweiten Frieden, der den Franzosen die Entrichtung von 700 Mill. Fr. nebst Unterhaltung eines 150,000 Mann starken Heeres auferlegte, nahmen Napoleon

abermals gefangen, und verbannten ihn nach St. Helena, wo er am 6. Mai 1821 starb. Während dieser Vorfälle hatten die in der östreichischen Hauptstadt versammelten Diplomaten ihre Verhandlungen fortgesetzt, und im Juni des J. 1815 das Resultat derselben bekannt gemacht, die Wiener Kongreßakte, welche die allgemeinen Verhältnisse Europas und der europäischen Mächte feststellte, und die deutsche Bundesakte, welche sich besonders mit den Angelegenheiten Deutschlands beschäftigte. Viele Artikel der letztern wurden noch durch einen Ministerialkongreß zu Wien im J. 1819 und dnrch die sogenannte Schlußakte vom 15. Mai 1820 erläutert und ergänzt. Was in ihr dem Volke für die Zukunft versprochen worden war, suchte man auch in derselben nach nnd nach in Vollzug zu setzen. Namentlich erhielten die meisten Bundesstaaten landständische Verfassungen, wenn gleich unter verschiedenen Formen. Da jedoch dieselben den Wünschen Vieler nicht entsprachen, auch Handel und Wandel durch die zahlreichen Mauthlinien mancherlei Beschränkungen erlitten, so regte sich in der neuesten Zeit an vielen Orten ein Geist der Unzufriedenheit, der hier und da, wie im Braunschweigischen, den beiden Hessen, in Dresden und Leipzig, Göttingen, Berlin, Achen und Frankfurt a. M. wirkliche tumultuarische Auftritte herbeiführte. Ihnen für die Folge vorzubeugen, gegründeten Beschwerden überhaupt abzuhelfen, und ausführbare Wünsche zu befriedigen, — zu diesem Zwecke ordneten die deutschen Fürsten im Laufe des J. 1834 eine abermalige Zusammenkunft einsichtsvoller Staatsmänner zu Wien an. Diese haben bereits ihre Sitzungen beim Eintritt des Sommers beschlossen. Das Ergebniß ihrer Verhandlungen aber ist bis jetzt noch nicht zur öffentlichen Kunde gekommen.

Das Kaiserthum Oestreich.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht Deutschlands zur Schilderung seiner einzelnen Staaten fortgehend, eröffnen wir mit dem Kaiserthum Oestreich, als dem größten unter ihnen, die lange Reihe. Zwischen den Königreichen Baiern und Sachsen, der preuß. Provinz Schlesien, Ungarn, Croatien, dem Adriatischen Meere, der Lombardei und der Schweiz umfaßt dieses Land einen Flächenraum von 3661 Q. M. Der einzelnen Provinzen, in welche es zerfällt, sind sechs. Unter Böhmen und Mähren, welche die nördlichsten Gegenden einnehmen, breitet sich das Erzherzogthum Oestreich aus, und schließt sich südwestlich an Tyrol, südlich an Steiermark, dem weiterhin noch Illyrien folgt. Die Zahl der Einwohner beträgt 11 Mill. Ueber 5 Mill. derselben sind Deutsche, eben so viele Slaven, an 200,000 Italiäner, 95,000 Juden, 1400 Griechen und Armenier. Das gegenwärtige Staatsoberhaupt ist der Kaiser Franz I., der seit 1792 regiert, und im J. 1768 geboren wurde.

Wirft man von ihm aus den Blick zurück auf die bedeutende Zahl seiner Vorgänger und bis zu dem Zeitpunkte, wo der erste Grund zu der mächtigsten und einflußreichsten deutschen Monarchie gelegt ward, so geschah dies durch den Ahnherrn des regierenden Hauses Habsburg, jenen schweizerischen Grafen Rudolph, der im J. 1278 den Böhmenkönig Ottokar überwältigte, ihm Oestreich, Steiermark, Krain entriß, und damit seinen Sohn Albrecht belehnte. Unter seinen Nachfolgern dehnte sich der Umfang des Staates durch Erbschaft oder Kauf immer weiter aus. Im Laufe des 14ten Jahrhunderts kamen Kärnthen, Tyrol und Triest hinzu. Ferdinand I. erlangte 1526 Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz. Seit dem J. 1437 trugen zugleich die Herzoge von Oestreich in ununterbrochener Folge die römisch-deutsche Kaiserkrone, und erhielten 1453 die erzherzogliche Würde. Die beiden zuletztgenannten Länder gingen zwar wieder verloren, indem die Lausitz 1635 an Sachsen, Schlesien 1742 an Preußen abgetreten wurde. Noch größere Verluste erlitt Oestreich am Schlusse des 18ten und im Anfange des 19ten Jahrh., als es in den hartnäckigen Kämpfen mit Frankreich unterlag. Mit Napoleons Sturze ward es aber in seinem alten Glanze wieder hergestellt, und führt jetzt auf dem deutschen Bundestage zu Frankfurt den Vorsitz.

INSTYTUT GEOGRAFII P.A.N. BIBLIOTEKA

Böhmen.

Böhmen, die größte aller östreichischen Provinzen, empfing ihren Namen von den Bojern, einem gallischen oder celtischen Volke, welche sich etwa 600 J. v. Chr. G. im Lande niederließen, aber in der Folge größtentheils wieder von den Markomannen vertrieben wurden. Diese mußten sich um 480 n. Chr. G. einem zahlreichen Heere von Slaven oder Tschechen unterwerfen, welche aus den Gegenden des schwarzen Meeres gekommen seyn sollen. Als älteste Fürsten derselben werden Samo und Krok genannt. Des letzteren Tochter, Libussa, vermählte sich im J. 722 mit einem Landmanne Przemysl, dessen Nachkommen den Herzogstitel führten und eine lange Zeit die Regierung Böhmens in Händen hatten. Einer der merkwürdigste unter ihnen ist Borziwog I. (874 — 905), der mit seiner Gemahlin Ludmilla das Christenthum annahm. Wratislaw II. verschaffte sich 1061 von Kaiser Heinrich IV. die Königswürde. Erst im J. 1306 starben sie mit Wenzeslaw III. aus. Von da an bis 1346 hatten drei Wahlkönige, Rudolf von Habsburg, Heinrich von Kärnthen und Johann von Luxemburg den böhmischen Thron inne. Des zuletzt genannten Sohn, Karl IV., dessen Nachfolger Wenzeslaw IV. (1378 — 1419) und Sigmund (1419 — 1437) waren zugleich deutsche Kaiser. Als Sigmunds Schwiegersohn, Kaiser Albrecht II., gestorben war, brachen in Böhmen wegen eines zu wählenden Oberhauptes langjährige Streitigkeiten aus. Endlich setzte man doch noch den nachgebornen Sprößling des letzten Regenten, Ladislaus Posthumus, zum Könige ein, der aber nur von 1453 — 57 regierte. Hierauf wurde wieder ein Einheimischer, Georg von Podiebrad, erwählt. Ihm folgten von 1471—1526 die Jagellonen, Ladislaus II. und Ludwig, die zugleich Könige von Ungarn waren. Durch Kaiser Ferdinands I. Heirath mit der Prinzessinn Anna Jagello kam Böhmen von Neuem an das Haus Oestreich, und wurde ihm bis jetzt unverrückt erhalten, obwohl im Anfange des 17ten Jahrh. heftige Unruhen im Lande ausgebrochen waren, in Folge deren man sich von dem regierenden Kaiser völlig lossagte, und den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz auf den Thron erhob. Allein die Niederlage des Letztern am weißen Berge (8. Nov. 1620) führte seine völlige, mit zahlreichen Hinrichtungen, Verbannungen und Konfiskationen verknüpfte Unterwerfung herbei.

Heut zu Tage zieht sich Böhmen in einer Ausdehnung von 953 Q. M. zwischen dem ganzen südlichen Sachsen, einem Theil des südlichen Schlesiens, dem westlichen Mähren, dem Norden des Erzherzogthums Oestreich nnd dem östlichen Baiern hin. An diesen Grenzen treten überall bedeutende, von guten Fahrstraßen durchschnittene Höhenzüge hervor, der Böhmer Wald, das mährische = glatzer = Riesen = Lausitzer = und Erzgebirge. Auch im Inneren ist der Boden größtentheils mehr hügelig, als eben, mit Seen und Teichen überdeckt, deren Zahl auf 20,000 angegeben wird, und von unzähligen Flüssen, namentlich der Iser, Adler, Sazawa, Moldau, Beraun und Eger bewässert, die sich sämmtlich in die Elbe, den einzigen Strom des Landes, münden. Zu den vorzüglichsten Produkten gehören: Pferde, Schaafe, Schweine, Federvieh, besonders Fasanen; Obst, Wein, Getreide aller Art, Flachs und Hanf, vorzüglicher Hopfen; mancherlei Metalle, namentlich Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Zinn und Blei, schöne Granaten und andre Halbedelsteine, Steinkohlen, Schwefel und Mineralwasser. Die Einwohner, mehr als 3,700,000 an der Zahl, zerfallen in Deutsche oder Deutsch=Böhmen, welche besonders die größern Städte und die nördlichen und östlichen Gebirgsgegenden bewohnen, und in Czechen, die man im Innern des Landes findet. Sie sind slavischer Abkunft, und haben ihre eigne, von der polnischen entlehnte Sprache. Unter ihnen zeichnen sich wieder die sogenannten Stockböhmen durch mancherlei Reste slavischen Charakters und slavischer Lebensart aus. Der Juden, welche neben beiden wohnen, sind gegen 56,000. Ausgezeichnet ist die Thätigkeit der Böhmen. Denn sie betreiben nicht blos Ackerbau, Viehzucht und Bergbau; auch mancherlei Fabriken besitzen sie, welche u. a. Leinwand, Seiden= und Wollenwaaren, Battiste, Schleier, Zwirn, Spitzen, Papier, Hüte, Glas, Krystallwaaren, musikalische Instrumente liefern, und ihnen außerdem Veranlassung zu lebhaftem Handel geben. Der Religion nach sind sie meistens Katholiken. Doch ist auch gegen 60,000 Protestanten seit Josephs II. Toleranzedikte im J. 1781 freie Ausübung ihres Cultus gestattet worden. Die einzelnen Kreise, deren jeder seinen Kreishauptmann hat, sind sechszehn: der bunzlauer, königingrätzer, bitschower, chrudimer, czaslauer, budweiser, taborer, prachiner, pilsner, klattauer, saatzer, elnbogner, rakonitzer, berauner und kaurzimer.

Gehen wir nun zur Schilderung der interessantesten Wohnorte Böhmens über, so liegt auf der Nordwestseite, zwischen der Eger, der Elbe und dem Erzgebirge, die Fabrikstadt und Festung Eger, in

welcher Wallenstein am 25. Febr. 1634 ermordet wurde, und wo auch die alte Markgrafenburg, das St. Clara-Nonnenkloster und das Rathhaus manches Sehenswerthe darbieten, — eine Stunde nördlicher aber das stark besuchte Franzensbrunn, dessen helles, kaltes und säuerliches, aus vier Quellen entspringendes Wasser bereits seit dem J. 1794 zum Trinken und Baden gebraucht wird. Der auf einer kahlen, mit Fruchtfeldern bedeckte Ebene gelegene Ort besteht aus drei Straßen, deren eine mit Kastanienbäumen geschmückt ist, und in einen schattenreichen Park führt. Den Hauptvereinigungspunkt der Kurgäste bilden das Kurhaus und der große, schöne Saal des Gemeinde- und Stadthauses. In der näheren und weiteren Umgegend pflegen dieselben die Schlösser Seeberg und Liebenstein, den Kammerbühl, wahrscheinlich der Krater eines ausgebrannten Vulkans, die Steingutfabrik in dem Dorfe Höflas, die St. Annenkirche, auf einer Anhöhe, mit unvergleichlicher Aussicht, die Festung Hohenberg in Baiern, und die ehemalige Benediktinerabtei Waldsassen mit prächtiger Kirche, in demselben Lande, zu besuchen*). Auch Marienbad, von Eger fünf Stunden südöstlich in einem tiefen Gebirgskessel freundlich gelegen, verdient des Fremden Beachtung. Einige dreißig Häuser, welche man fast zugleich übersehen kann, machen den ganzen Ort aus, den im Sommer vorzüglich Böhmen, Russen, Polen, Preußen, Sachsen und Baiern beleben. Das Wasser der vier Quellen, deren beliebteste der Kreuzbrunnen ist, wird zum Trinken und Baden benutzt. Die bis an die Höfe der Wohnungen hinabziehenden Tannenwälder und Bergesrücken sind von wohlgeebneten Spaziergängen durchschnitten, auch mit Ruheplätzen und Waldhütten versehen. Zu entfernteren Ausflügen bieten der Judenkirchhof, die Amalienhöhe, der Hammerhof, die Flaschenhütte, Kuttenplan und das fürstl. metternichsche Erbgut Königswarth Veranlassung dar**). Von Eger weiter nach N. O. machen sich bemerklich: das durch seine romantische Umgebungen und seine heißen Quellen so berühmte Carlsbad, in einem engen, tiefen Felsthale gelegen. Sein Name wird von Kaiser Karl IV. abgeleitet, der es im J. 1358 entdeckt und zuerst gebraucht haben soll. Die zahlreichen und geschmackvoll angelegten Höhen der Umgegend gewähren

*) Vgl. W. A. Gerle Franzensbrunn, in topogr., naturgeschichtl., pittoresker und medizinischer Hinsicht. Mit 1 illum. Karte. Prag 1832.

**) Vgl. Richter Marienbad, für Badereisende neu bearbeitet. Mit 6 Tabellen, 6 Ansichten und 1 Situationsplane. Eger 1829.

die mannigfaltigsten und reizendsten Aussichten. Weitere Ausflüge werden von den Kurgästen nach dem Heilingsfelsen, den Schlössern Aich und Engelhaus, nach dem hochgelegenen Elnbogen, nach Schönhofen und nach Schlackenwerth, mit einem Garten in altfranz. Geschmacke, gemacht *); — die Bergstadt Joachimsthal, welche durch Kirche und Rathhaus sich auszeichnet, und den ersten zu Anfang des 16ten Jahrh. geprägten Thalern den Namen gegeben hat; — das hübsch gebaute und durch seine Tuchfabriken besonders bekannte Kommotau, in dessen Nähe nach Nordost hin die gräfl. rothenhansche Herrschaft Rothenhaus mit trefflichem Schlosse und Park liegt, — und der beliebte Kurort Töplitz. Er zieht sich am Fuße des Galgenberges und am Saubache auf einer schönen, fruchtbaren Ebene hin, ist an sich weder groß noch schön, hat aber ein freundliches Ansehen, ein bedeutendes, im neuern Styl erbautes Schloß mit einem herrlichen Garten, und viele nette, zum Theil geschmackvolle, meist nur zwei Stock hohe, mit grünen Jalousien geschmückte Häuser, unter welchen das seit mehreren Jahren vom König von Preußen bewohnte Fürstenhaus den ersten Rang behauptet. Auch der Friedhof, auf welchem der am 13. Juni 1810 zu Töplitz verstorbene berühmte Spaziergänger nach Syrakus, J. G. Seume, ruht, gehört zu den Merkwürdigkeiten des Bades. In der Nähe werden vorzugsweise besucht: das von niedlichen Landhäusern begrenzte Turner Wäldchen, die Fasanerie, die Schlackenburg, die von romantischen Gartenanlagen umgebene Cistercienserabtei Osseg, das reizende gräfl. waldsteinische Schloß Dux, der Schloßberg, der Wachholderberg und der über 2600 F. hohe Millischauer; in weiterer Ferne das Stift Mariaschein und seine prachtvolle Kirche, die alte Stadt Graupen mit ihren zwei sehenswerthen Gotteshäusern, die Wilhelmshöhe, ein Felsvorsprung, der einen geschmackvollen achteckigen Tempel trägt, die Waldparthie Doppelburg, das Försterhaus Schweißjäger, auf dem schroffsten Abhange des Erzgebirges schwebend, auch wohl die durch hartnäckige Kämpfe am Ende des August 1813 historisch merkwürdigen Dörfer Culm und Nollendorf, und das am Flusse Bila gelegene Bilin, welches das Seidschitzer Bitterwasser und die daraus bereiteten Salze versendet **). — In derselben Gegend Böhmens bemerkt man ferner

*) Vgl. J. Pöschmann Der Schloßbrunnen zu Karlsbad. Prag 1826. — J. E. Ryba Karlsbad und seine Heilquellen. Prag 1827.

**) Vgl. E. V. Dietrich Der Kur- und Badeort Töplitz und seine Umbungen. Pirna 1829.

nach Süden hin und an der Elbe stromaufwärts: Aussig, wo der berühmte Maler Raphael Mengs im J. 1728 das Licht der Welt erblickte, auch ein trefflicher Wein wächst, — das freundliche Lobositz, wo die Preußen am 1. Okt. 1756 nach einem siebenstündigen hartnäckigen Kampfe über die Kaiserlichen siegten, — den am Fuße von Rebengebirgen reizend gelegenen Handelsort Leutmeritz und die meisterhaft angelegte Festung Theresienstadt, beide in einer herrlichen, durch Frucht- Obst- und Weinbau blühenden Gegend, das böhmische Paradies genannt. In ersterem sind außerdem die auf steinernen Pfeilern ruhende Elbbrücke, die zum Theil durch ihre Thürme merkwürdigen Kirchen und das Rathhaus, — in letzterer der mit Linden umgebene Paradeplatz, die Garnisonskirche, das Kommandanten- und Zeughaus, und die Kasernen sehenswerth; — endlich Melnik, wo ein vorzüglicher rother Wein gezogen wird, auch die Elbe mit der Moldau sich vereinigt.

Auf der Nordostseite der Provinz, in den Gegenden des Riesengebirges, verdienen besondere Beachtung: das auf niedrigen Felsen gelegene Friedland, einst Hauptort der Herrschaft, von welcher Wallenstein den Herzogstitel führte. — Reichenberg, mit großen Strumpf- Leinwand- und Tuchfabriken, welche auch 38 volkreiche Dörfer der nahsten Umgegend in Thätigkeit setzen. — Hohenelbe, der erste größere Ort an dem Hauptstrome Böhmens, der nicht sehr weit davon, in einer Höhe von mehr als 4000 F., seinen Ursprung nimmt. Reisende, welche bis zu diesem Punkte vordringen, durchwandern eines der herrlichsten Gebirgsthäler. Es ist bald offner und heitrer, bald enger und finstrer, und voller Dörfer und Bauden. Der Elbgrund, eine lange, 1500—2000 F. tiefe Felsenschlucht, macht seinen Schluß. Am oberen Ende derselben stürzt sich der etwa 5 F. breite Elbbach von einem mehrere hundert Fuß hohen Felsen herunter, und bildet einen majestätischen Wasserfall. Das Dorf in der Nähe dieser großartigen Naturscenen, worin gewöhnlich Einkehr gehalten wird, heißt Friedrichsthal. — Arnau, wo bedeutende Leinwandwebereien und Bleichen sind. Der Lauf der Elbe ist auch hier noch rauschend und schnell, und ihr Bette mit kleinen, aus dem Gebirge herabgeschwemmten Granitstücken dicht bedeckt, eine Wanderung aber an ihren Ufern hin bis nach dem vorerwähnten Orte äußerst lieblich. — Trautenau, bekannt durch seine starke Fabrikation von Leinwand und Handel damit, auch wegen des in seiner Nähe, bei Sorr, am 30. Sept. 1745 von Friedrich II. erfochtenen Sieges historisch denkwürdig. Von dem Städtchen gegen

Nordwesten zieht sich das reizende Aupenthal. Es ist 3 Stunden lang, und wird durch das Gewässer, wovon es den Namen führt, ganz besonders verschönt, indem dasselbe in unzähligen kleinern und größern Wasserfällen daherrauscht. Auf einem ziemlich guten Fußsteige, der stets an den Ufern hinführt, kommt man bis zur Schneekoppe. Die schönsten Orte in demselben sind: Freiheit, bekannt durch seine Leinwandbleichen und das nahgelegene Johannisbad, und Dunkelthal, ausgezeichnet durch seine höchst romantische Lage. — Adersbach, ein Dorf, bei welchem der berühmte Steinwald seinen Anfang nimmt, der sich, aus vielen tausend mannigfach und sonderbar geformten, ganz frei und senkrecht stehenden Felsen gebildet, und von einem rauschenden Bache durchflossen, zwei Stunden in der Länge und eine in der Breite hinzieht, und von Reisenden häufig durchwandert wird *).

Vor dem Gebirge in der Richtung von W. nach O. zeigt die Karte: das mit einem Schlosse gezierte Reichsstadt, Hauptort einer Herrschaft, von welcher Napoleons einziger, frühe vollendeter Sohn seinen Titel führte. — Münchengrätz, wo im Laufe des Sept. 1833 zwischen den Kaisern von Rußland und Oestreich eine denkwürdige Zusammenkunft stattfand. — Turnau, Hauptsitz der böhmischen Steinschleiferei. Auch ist es deßwegen bemerkenswerth, weil sich von hier an bis Rochlitz das Iserthal ungemein heiter und lieblich darstellt, und den Reisenden zu einem Besuche dringend einladet. — Gitschin, wo die irdischen Ueberreste Wallensteins in einer von ihm gestifteten Karthause beigesetzt wurden; — die starke Festung Königingrätz, am Zusammenflusse der Adler und Elbe, mit sehenswerthen Kirchen nnd Klöstern; — und Reichenau, mit bedeutenden Tuch- und Leinwandfabriken und einem prachtvollen Schlosse des Grafen Kollowrat.

In den mittleren Gegenden des Landes liegt im schönen Thale der Moldau auf sieben Hügeln die Hauptstadt Prag, eng und düster gebaut, aber sehenswerth als Festung, Universität, bedeutende Fabrikstadt und Mittelpunkt des böhmischen Handels. In seinen einzelnen Theilen, die Alt- und Neustadt, die Kleinseite, der Hradschin genannt, wozu noch einige Vorstädte kommen, stellen sich als die interessantesten Gebäude dar: eine Menge Kirchen, namentlich aber der Dom zu St. Veit, die Pfarrkirchen am Tein, zu St. Nikolaus, St. Apollinaris, St. Jakob und St. Maria Victoria, die St. Peter und Paul- St. Lau-

*) Vgl. W. A. Gerle Der Reisegefährte in Adersbach. Prag 1833.

rentius- und Kreuzherrnkirche, die Stiftskirche des h. Hieronymus und die des h. Nepomuk; mehrere Mönchs- und Nonnenklöster, das hochgelegene, weitläufige und prachtvolle k. Schloß, das alterthümliche Rathhaus in der Altstadt, aus dessen Fenstern im J. 1419 vierzehn Senatoren durch die Hussiten geworfen und mit Spießen aufgefangen wurden, zahlreiche Paläste, das Militärkrankenhaus u. s. w. — und als die besuchtesten Spaziergänge: die vier Moldauinseln, die neue Allee zwischen der Alt- und Neustadt, die Wälle und Basteien, der königl. und der gräfl. waldsteinsche Schloßgarten. Auch knüpfen sich interessante historische Erinnerungen an dasselbe, weil von seiner imposanten, mit 28 Bildsäulen geschmückten Brücke Böhmens Schutzpatron, der h. Nepomuk, im März 1393 herabgestürzt wurde, und in der Moldau den Tod fand; aus einem Fenster des Schlosses zwei kaiserliche Räthe nebst ihrem Geheimschreiber im Mai 1618 gleichfalls den Weg durch die Luft machen mußten; die gerade 30 J. später erfolgten Angriffe der Schweden unter Königsmark auf die Kleinseite und Altstadt den mit diesem Ereignisse ausgebrochenen, langen und blutigen Krieg da beendigten, wo er angefangen hatte; in der Nähe, am weißen Berge, 1620 die Niederlage des unglücklichen Pfalzgrafen Friedrich V. erfolgte; am 6. Mai 1757 ein mörderischer Kampf zwischen Oestreichern und Preußen stattfand, der eine sechswöchentliche denkwürdige Belagerung der Hauptstadt nach sich zog, und im Laufe des J. 1813 ein Friedenskongreß gehalten werden sollte, der aber nie förmlich eröffnet worden. Die besuchtesten Punkte der Umgegend bilden neben der vorerwähnten noch andre Höhen, namentlich der Zizkaberg, außerdem mehrere schöne Gärten, liebliche Thäler, die merkwürdige Festung Karlstein, das Dorf St. Iwan unter dem Felsen u. s. w. *).

Von Prag östlich liegt an der Elbe die Fabrikstadt Collin, bei welcher Friedrich d. Gr. am 18. Juni 1757 durch Feldmarschall Daun gänzlich geschlagen ward, — und von da südöstlich: Chotusitz, wo jener Preußenkönig am 17. Mai 1742 nach lange unentschiedenem Kampfe den Herzog Karl von Lothringen überwand. — Kuttenberg, mit bedeutenden Kupfer- Blei- und Silbergruben. — Czaslau, in dessen Domkirche, mit dem höchsten Thurme Böhmens, der berühmte Hussitenanführer, Joh. Ziska, 1424 beigesetzt ward. Von Prag südwestlich und südlich

*) Vgl. J. M. Schottky Prag, wie es war und wie es ist, nach Aktenstücken und den besten Quellschriften geschildert. 2 Bde. mit Kpf. und Plänen. Prag 1830 — 33.

aber bemerkt man die Fabrik- und Handelsstadt Pilsen, an der Beraun, wo Wallenstein bekanntlich auf den 21. Jan. 1634 eine Versammlung aller hohen Officiere seiner Armee angeordnet hatte; Hussinetz, wo der Märtyrer des Evangeliums Joh. Huß am 6. Juli 1373 das Licht der Welt erblickte; das schön gebaute Budweis, als Bischofssitz und durch sein theologisches Seminar merkwürdig. Dabei liegt es in einer angenehmen Gegend, und ist unter allen böhmischen Städten am regelmäßigsten gebaut; — und Tabor, von welcher in Form eines Lagers 1420 durch Joh. Ziska angelegten Bergstadt eine bekannte Parthei der Hussiten den Namen führte *).

Mähren.

Mähren, eine zweite östreichische Provinz, die einen Flächenraum von 480 Q. M. einnimmt, und sich zwischen dem südöstlichen Schlesien, Galizien, Ungarn, dem Norden des Erzherzogthums Oestreich und dem östlichen Böhmen hinzieht, hat mit dem zuletzt geschilderten Lande sehr viel Aehnliches. Einen Theil des Südens ausgenommen treten auch hier an den Grenzen ansehnliche Höhenzüge, das mährische Gebirge, das glatzer Schneegebirge und die Karpathen, hervor. Im Innern sieht man Bergketten von mittlerer Höhe verbreitet, die mit den schönsten Thälern und Ebenen wechseln, große Laub- und Nadelholzwälder, sehr regelmäßig angelegte, einen wunderschönen Anblick gewährende Fruchtfelder, fette Wiesen, eine Menge Teiche, — ihre Zahl wird auf 470 angegeben, — und viele größere und kleinere Flüsse, wie Oppa, Oder, March, Zwittawa, Schwarza und Taya. Das Thal der letztern stellt sich als eine fast ununterbrochene Folge romantischer Gegenden dar, und wird mit Recht die mährische Schweiz genannt. Die Einwohner, 1,900,000 an der Zahl, findet man mit Viehzucht beschäftigt, indem das Land ausgezeichnete Rinder und noch bessere Schafe nährt, mit Acker- Obst- und Weinbau, mit dem Bergbau auf Eisen, Schwefel, Steinkohlen und Alaun, mit der Fabrikation von Tuch, Wollenzeug und Leinwand, und mit lebhaftem Handel. Der Abstammung nach sind sie zum Theil Deutsche, zum Theil Slaven. Unter den letzteren, welche überhaupt

*) Schriften, welche sich über das ganze Land verbreiten, sind: W. A. Gerle Böhmen. 3 Thle. mit 25 Kpf. Pesth 1822. — J. M. v. Liechtenstein Umriß einer geograph. statist. Schilderung des K. Böhmen, nach seinem gegenwärtigen Zustande. 3. Ausg. Bresl. 1822.

Sprache, Kleidung und Sitten auszeichnen, machen sich wieder die Hannaken, an den Ufern der Hanna, südlich von Olmütz, durch ihre Gastfreundschaft, und die Slowacken, am Fuße der Karpathen, durch Beredsamkeit, Witz und Anlage zu Wissenschaften und Künsten besonders bemerklich. Hinsichtlich der Religion ist die Mehrzahl katholisch. Protestanten gibt es gegen 70,000. Der Israeliten werden gegen 30,000 gerechnet. Auf gleiche Weise, wie Böhmen, wird auch Mähren in sechs Kreise, den olmützer, brünner, iglauer, znaymer, hradischer und prerauer, getheilt.

Von interessanten Orten, welche in dieser Provinz Erwähnung verdienen, liegen im Norden, jenseits der Sudeten und an den Ufern der Oppa: Jägerndorf, eine Fabrikstadt, mit einem sehenswerthen Schloß und prachtvoller Kirche, und das seit dem Brande vom 25. Aug. 1758 vorzüglich gebaute Troppau, der Hauptort des östreich. Schlesiens, am bekanntesten durch den hier vom 20. Okt. — 20. Nov. 1820 abgehaltenen Kongreß, — im N. O. Teschen, eine Fabrik- und Handelsstadt, Hauptort eines früher dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, jetzt dem Erzherzog Karl zugehörigen Herzogthums, wo am 22. Febr. 1779 zwischen Maria Theresia und Friedrich II. ein Friedensvertrag abgeschlossen ward, — diesseits des Gebirges, in den Gegenden der oberen March, die sehr hübsch und freundlich gebaute Handelsstadt und Festung Olmütz, welche man u. a. im J. 1758 von den Preußen vergeblich belagert, und von den Kaiserlichen unter dem General-Feldzeugmeister v. Marschall ruhmvoll vertheidigt sah. In der Nähe kann man bei Hradisch den heiligen Berg mit seiner schönen und berühmten Wallfahrtskirche, und in einiger Entfernung nach Südosten, bei Leipnik, das uralte und merkwürdige Bergschloß Helfenstein besuchen. Auch das viel südlicher gelegene Kremsier mit dem prachtvollen Residenzschlosse des Erzbischofs von Olmütz ist der Aufmerksamkeit werth; — weiterhin nach S. W. an der Schwarza und am Fuße des über 800 F. hohen Spielbergs, auf welchem der berüchtigte Pandurenoberst Franz von der Trenck am 4. Okt. 1749 an Gift starb, und des 600 F. hohen Franzensbergs, die Hauptstadt Brünn, welche bedeutende Fabriken besitzt und lebhaften Handel treibt. Zu ihren sehenswerthesten Gebäuden gehören: die bischöfliche- die St. Jakobs- und die Thomaskirche, das Kloster der Augustiner-Eremiten, der Dietrichsteinsche Pallast, die Johanniterordens-Commende, das Rathhaus, das Landhaus, dessen schöner Saal den Pflug bewahrt, womit Joseph II. unweit Rausnitz, zwei

Meilen von Brünn, ackerte, u. a. m. Die auf einer Anhöhe neben der Stadt errichtete Anlage, der Engelsberg genannt, eröffnet eine schöne Aussicht auf die ganze Umgegend *); — deßgleichen: Austerlitz, mit prächtigem Schloß und englischem Garten des Fürsten von Kaunitz, historisch denkwürdig durch die Dreikaiserschlacht am 2. Dez. 1805 und den vier Tage später abgeschlossenen Waffenstillstand. Die Umgegend ist äußerst reich an Wild, so daß auf den benachbarten Herrschaften oft 3000 Haasen an einem Tage geschossen werden; — im äußersten Süden, nahe der Grenze, das fürstl. Liechtensteinsche Schloß Eisgrub, mit großer Orangerie und weitläufigem Parke, besonders auch wegen der Pflanzung von ausländischen Bäumen und Sträuchern sehenswerth, die weit über zwei Mill. Stämme enthält; — Nicolsburg, mit einer prachtvollen Kirche und einem schönen fürstl. Dietrichsteinschen Schlosse, worin ein dem Heidelberger ähnliches, ungeheures Faß liegt, übrigens schlecht gepflastert und enge, krumme, unebene Straßen enthaltend; — und Znaym, auf einem Berge an der Taya, in dessen Nähe die Oestreicher und Franzosen nach der Schlacht bei Wagram am 12. Juli 1809 einen Waffenstillstand abschlossen. Die ansehnliche Burg und die Hauptkirche zum h. Niklas, ein schönes, altdeutsches Gebäude, mit einer Kanzel, welche die Gestalt einer Erdkugel hat, sind die Hauptsehenswürdigkeiten; — auf der Westseite, am Fuß des mährischen Gebirges und der Iglawa, in einer rauhen Gegend: Iglau, am bekanntesten durch seine großen Tuchfabriken.

Was uns die Geschichte von Mähren sagt, ist in gedrängter Kürze Folgendes: Nachdem im Laufe der Zeiten Quaden, Scyren, Rugier, Heruler und Longobarden das Land besetzt gehalten hatten, ward es im 6. Jahrh. n. Chr. von einer Kolonie donauischer Slavonen aufs neue bevölkert. Diese erhielten vom Flusse Morava den Namen Moraver, und errichteten nach und nach ein Königreich, welches unter dem Namen von Großmähren weit mehr Länder als das heutige Mähren in sich begriff. Durch immerwährende Kämpfe mit Karl d. G. und dessen Nachfolgern wurde es aber sehr geschwächt, und im J. 908, unter Swjatobog, ging es völlig zu Grunde. Seitdem wurde Mähren nach und nach ein Raub der Ungarn, Polen und Deutschen. Im J. 1056 erhielt es ungefähr den heutigen Umfang, und wurde böhmisch, was es zum Theil schon zuvor war. Im J. 1085 bekam es den Titel

*) Vgl. S. Schneider Brünn und seine Denkwürdigkeiten. Brünn 1830.

einer Markgrafschaft, und wurde seitdem von den böhmischen Königen ihren Söhnen und Anverwandten von Zeit zu Zeit zum Lehen gegeben *).

Das Erzherzogthum Oestreich.

Eine in mancher Hinsicht reizende und interessante Gegend betritt man mit dieser dritten östreichischen Provinz, die zwischen den südlichsten Zweigen von Böhmen und Mähren, einigen Bezirken Ungarns, dem nördlichen und nordwestlichen Steiermark, einem Theil des nördlichen Illyriens, dem östlichen Tyrol und dem südöstlichen Baiern einen Flächenraum von mehr als 700 Q. M. einnimmt. Von den vier zuletzt genannten Ländern aus steigen die Alpen innerhalb derselben empor, und bilden im äußersten Süden höchst romantische Thäler, namentlich das Pinz- Pon- und Lungau, in welchen die Salza und Mur strömen. Durch eigenthümliche Merkwürdigkeiten zeichnet sich ein viertes, das gasteiner Thal oder die Gastuna, aus. Weiter nach Norden, da, wo sich ein ansehnlicher See an den andern reiht, zieht sich das vielbesuchte Salzkammergut hin, wegen seiner großartigen Gebirgslandschaften auch die östreichische Schweiz genannt. Wendet man sich von da gerade nach Osten hin, so trifft man eine neue reizende Gegend. Mächtige Höhenzüge, deren höchsten Spitzen der Dachstein (8900 F.), der Eisenhut (7500 F.) und der Hochgolling (9800 F.) sind, senken sich hier in liebliche, fruchtbare Thäler hinab, welche die Steyer, Ens, Ips und Trasen bewässern. Mit dem Kahlengebirge und dem Wiener Walde, einer Art von Vormauer gegen die weite ungarische Ebene, erreichen sie ihr Ende. Jetzt erscheint das tiefe, warme, trefflich angebaute, mit einer Menge Städte, Dörfer, Schlösser und Burgruinen geschmückte Donauthal, das ebenfalls in jedem Jahre eine Menge Reisender zum Besuche anlockt. Aber auch jenseits desselben, da, wo einzelne Zweige des Böhmer Waldes, der Greiner Wald und der Mannhartsberg hervortreten, zeigt sich die Natur in der anziehendsten Gestalt, besonders in dem Krems- Kamp- und Tayathal. Der mannigfachste und schönste Wechsel von Waldhöhen, Felsparthieen, prachtvollen Landsitzen und ehrwürdigen Trümmern der Vorzeit soll jedoch in dem zweiten der zuvor genannten dem Blicke entgegentreten. Alle diese Gegenden zerfallen nach der gegenwärtigen Eintheilung in zwei größere Hälften, eine öst-

*) Vgl. Bayer Topogr. Handbuch vom mährisch-schles. Gouvernement. 2 Thle. Brünn 1818.

liche, das Land unter der Ens, mit den vier Kreisen: unter und ob dem Wiener Walde, unter und ob dem Mannhardsberge, — und eine westliche, das Land ob der Ens, mit dem Mühl- Inn- Hausruck- Traun- und Salzachkreise. In beiden wohnen über 5 Mill. Menschen, die mit Ausnahme von 6000 Slowacken an der ungarischen Grenze und einigen tausend Juden Deutsche sind, etwa 8000 Protestanten abgerechnet der katholischen Kirche angehören, und so weit sie im Gebirge wohnen, durch Jagd und Viehzucht, in Salinen, Berg- und Hüttenwerken, in den Thälern und Ebenen mit Acker- Obst- und Weinbau, und in den größeren und kleineren Städten, namentlich im Lande unter der Ens, mit der Fabrikation von Gold- Silber- nnd andern Metallwaaren, Uhren, Spiegel, Glas, Porcellan, Wagen, mnsikal. Instrumenten, Strohhüten, leinenen, wollenen und seidenen Zeugen beschäftigt sind. Die Geschichte des Erzherzogthums aber beschränkt sich hauptsächlich auf folgende Ereignisse: Zur Zeit der Römer gehörte die Provinz größtentheils zum Reiche der Markomannen und Quaden. Im Laufe des 5. und 6. Jahrh. n. Chr. wechselten in derselben verschiedene Völker ihre Wohnplätze. Erst seit dem J. 568 wohnten hier Baiern und Avaren allein, jene westlich, diese östlich von der Ens. Die Besiegung der Avaren durch Karl d. G. im J. 791 veranlaßte um das J. 800 die Vereinigung des ganzen Landes mit Deutschland unter dem Namen Avarien oder östliche Mark (Austria, Marchia orientalis), woraus im 10. Jahrhundert Ostirrichi oder Oesterreich wurde. Die Regenten dieser Markgrafschaft waren nach der Wahl des Kaisers längere Zeit hindurch die Grafen von Babenberg, und wußten sie gegen äußere Feinde, namentlich gegen die Einfälle der Ungarn, kräftig zu schützen. Im J. 1156 wurde dieselbe mit gewissen Vorrechten zu einem Herzogthume erhoben. Dieses aber wurde, nachdem es indessen seine Grenzen theils verengt, theils erweitert hatte, durch Rudolf von Habsburg im J. 1278 dem östreichischen Kaiserhause einverleibt.

Gehen wir nun noch zu Schilderung der bekanntesten Wohnorte in der Provinz über, so liegen in den westlichen und südwestlichen Gegenden derselben, nahe der baierischen Grenze, Schärding, am Inn, ein von Wald umgebenes, niedliches Städtchen, mit einem Schlosse, einer für die Schiffer gefährlichen, auf 11 Quaderpfeilern ruhenden Brücke, Brauereien und Holzhandel, — uud Braunau, an demselben Flusse, eine geschleifte Festung, auf deren Glacis der Nürnberger

Buchhändler Joh. Philipp Palm am 26. August 1806 auf Napoleons Befehl erschossen ward, — weiter nach Süden, an den Ufern der Salza, Salzburg, in einer höchst romantischen Gegend, zwischen bedeutenden Alpenhöhen, namentlich dem steilen Mönchsberge und dem Nonnenberge, auf welchem in einer Höhe von 600 F. die Festung Hohensalzburg liegt, mit vielen großartigen Plätzen, meistens engen, aber schönen Straßen, und herrlichen Gebäuden, unter denen sich wieder der prachtvolle Dom zu St. Ruperti, ein Meisterstück der Baukunst, die Collegiatkirche, in neuerem Geschmacke aufgeführt, die Franziskanerkirche, mit herrlichem Chorgewölbe, die Petrikirche, mit Haydns Grabmal, das Residenzschloß oder der erzbischöfliche Pallast, der Neubau, mit harmonischem Glockenspiel, das Rathhaus, Museum und Theater besonders auszeichnen, aber durch einen furchtbaren Brand am 30. April 1818 theilweise sehr verwüstet, — endlich in biographischer Hinsicht denkwürdig, weil hier der berühmte Tonkünstler Mozart am 27. Jan. 1756 geboren wurde, und der bekannte medicinische Charlatan Paracelsus am 24. Sept. 1541 von einer Fieberkrankheit dahingerafft. In der Nähe der Stadt liegen drei Lustschlösser: Leopoldskron, Fideicommiß der Grafen von Firmian, mit einer schönen Sammlung vor Gemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen, Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten. — Hellebrunn oder Hohenems, mit einem schönen Garten und Felsentheater, — und Kleßheim, kaiserl. Jagdschloß und Fasanerie, an der Salza, mit angenehmen Gärten und Wasserkünsten. Auch hat man nicht sehr weit nach einem schönen fürst-schwarzenb. Schlosse und Garten bei dem Dorfe Aigen, wo sich an gewissen Stellen entzückende Aussichten auf die ferne Stadt, das Salzathal, die schneeglänzenden Alpen und das baierische Flachland öffnen, und dem in gleicher Hinsicht interessanten Wallfahrtsorte Maria Plain *). — Hallein, mit einem uralten, äußerst merkwürdigen Salzwerke, das man in dem nahe gelegenen, mit den vereinzelten Häusern der Bergleute besetzten Dürrenberg oder Tuval angelegt findet. Von der Stadt, die übrigens eng und düster gebaut, und in eine fortwährende Rauchwolke eingehüllt ist, führt ein höchst anziehender Weg bis zu diesem Punkte, den man etwa in einer Stunde erreicht. Nach erfolgter Ankunft befährt man auf kleinen, von Bergknappen gezogenen Wurstwagen die verschiedenen, mit Wasser gefüllten Kammern oder Sinkwerke, welche bei dem Scheine von vielen hundert Lichtern einen herr-

*) Vgl. F. X. Weilmayr Salzburg. Salzb. 1813. — F. A. v. Braune Salzburg und Berchtesgaden. 2te Ausg. Wien 1829.

lichen Anblick gewähren, und kommt bei dem prächtigen Wolf-Dietrichs-Stollen, der in einer Länge von mehr als 6000 F. durch weißen Marmor getrieben ist, wieder ans Tageslicht. Nicht minder interessant als der Dürrenberg ist der an der Salzburger Straße gelegene Schwarzbramsche Sommerkeller, wo man ein treffliches Bier findet, und vom Balkon einer herrlichen Aussicht in die Gebirge genießt. — Golling, ein uralter Ort, in dessen Nähe die Salzach und der Schwarzbach höchst romantische Wasserfälle bilden. Den letzteren erblickt man am sogenannten Guring und im Angesichte der Nikolaikirche, die auf einem völlig abgerissenen, nur von einer Seite zugänglichen Felsen emporragt. Bei dem ersteren zeigen sich die sogenannten Oefen, eine durch zusammengestürzte Felsmassen entstandene feste Brücke, unter welcher die Salzach in bedeutender Tiefe herabströmt. Auch der eine kleine Stunde von Golling hervortretende Paß Lueg, durch einen tiefen Einschnitt zwischen dem Hagen- und Tännengebirge gebildet und durch ein Blockhaus geschützt, der so eng ist, daß nur ein einziger Wagen auf der Straße Raum hat, erregt die Aufmerksamkeit der Reisenden aufs höchste. — Werfen, mit der 500 F. hohen Bergfestung Hohenwerfen und nicht unbedeutenden Berg- und Hüttenwerken. — Oestlich von diesen Orten erreicht man: Gmunden, in einer überaus romantischen Gegend am nördlichen Ende des gegen drei Stunden langen Traunsees und der demselben entströmenden Traun gelegen, die weiterhin einen berühmten, höchst sehenswerthen Wasserfall bildet. In dem Orte selbst verdient das pallastähnliche, an Sehenswürdigkeiten reiche Amthaus, in dessen Umgegend aber der gegen 4000 F. hohe Traunstein, so wie der Himmelreichberg einen Besuch. — Ebensee, am südlichen Ende des Traunsees, wo viel Salz gesotten wird. In seiner Nähe sind auch der Calvarienberg, der Steinbach-Strub, ein pittoresker Wasserfall, der zur Holzschwemme eingerichtete Steinbach-Rechen, und eine große Sägemaschine für den Fremden sehenswerth. — Ischl, mit einem bedeutenden Salzbergwerk und geschätzten Sool-Dampf- und Schlammbade. Es liegt in einem lieblichen Thale an der Traun, und prangt mit vielen stattlichen Häusern, wozu insbesondere das Getreidemagazin, das Theater, das neue Pfannenhaus, das Kaffeehaus und die neuerbauten herrlichen Poststall- und Wirthschaftsgebäude gehören. Die Umgegend ist höchst romantisch, und bietet den Kurgästen den anziehendsten Wechsel der Unterhaltung dar. Namentlich besuchen dieselben das Landhaus in der Schmalnau, wo man eine herrliche Aussicht und einen ganz vorzüglichen Kaffee findet, den

Wirershain, die Schloßruine Wildenstein, den Rudolfsbrunnen, den Marktflecken St. Wolfgang, mit einer wegen ihres Hochaltares und Metallbrunnens sehenswerthen gothischen Kirche, an dem gleichnamigen freundlichen See; den von schönen Alleen umgebenen Markt Mondsee, mit interessanter Kirche und fürstl. Schloß, Eigenthum des baierschen Feldmarschalls Wrede; den Schaafberg, den Attersee und dessen reizende Ufer, das Innere des Salzberges, die Chorinsky-Klause, das Goisern- und Goßauthal u. a. m.*). — Hallstadt, wo gleichfalls viel Salz gesotten wird, in einer wild-romantischen Gegend, worin sich der 9948 Wiener F. hohe Dach- oder Thorstein erhebt, auf der Südwestseite des gleichnamigen Sees an Felsenwände gelehnt. Letztere umschließen auch alle übrigen Ufer desselben, die äußerst selten nur die Breite eines Fußes haben, und nirgends eine Fischerhütte oder eine andre menschliche Wohnung tragen; — südlich, nahe der illyrischen Grenze, in einer Höhe von beinahe 3000 F. und am Ende eines herrlichen, gegen fünf Stunden langen Thales das Wildbad Gastein, mit fünf Quellen, die einen bedeutenden Grad von Wärme besitzen, und einen Schlamm absetzen, weßhalb sie vorzugsweise zum Baden benutzt werden. Der Kurort selbst liegt höchst romantisch in einer engen Schlucht, zwischen dem Graukogel und Schneeberge, und an der Ache, die sich in einer Höhe von 630 F. und in mehrfachen Fällen tosend und schäumend herniederstürzt. Außer dem im J. 1807 vom Kaiser zum allgemeinen Gebrauch geöffneten geräumigen Hause sind die übrigen zwanzig zur Aufnahme von Kurgästen bereit stehenden nicht viel mehr als gewöhnliche Bauernwohnungen. Sie sind dabei zu manchen Zeiten alle besetzt, und neu ankommende Fremde werden genöthigt, ihren Aufenthalt in dem $1\frac{1}{2}$ St. entfernten Markte Hof-Gastein zu nehmen. Das Badewasser lassen sie sich dann durch Fuhren in besonders dazu bestimmten Fässern hinabbringen. Die von den Kurgästen in der Umgegend besuchten Punkte sind besonders das immer mehr verfallende Schloß Hundsdorf, das Kötschach- Böckstein- Naßfeld- und Anlaufthal, der Radhausberg, Pockhart, Hoch- und Korntauern, Graukogel, Thronegg, Flugkopf, Tisch und andre Höhen, auf welchen man einer reizenden Aussicht genießt **).

*) Vgl. Ischl und seine Soolenbäder. Wien 1826.

**) Vgl. Emil Reisehandbuch für Kranke oder Naturfreunde, die das Thal und Wildbad Gastein in naturhist., archäolog. und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen. Wien 1827. 33.

Die Ufer der Donau stellen sich in der Richtung von W. nach O. folgendermaßen dar. Der erste Ort ist Engelhardszell, wo die östreichische Grenzmauth und eine quer über die Donau gelegte Sperrmaschine jedes Schiff anzuhalten zwingen. Er hat krumme, schmutzige Gassen, aber eine reizende Lage und einen sehenswerthen Landsitz des Fürsten Wrede. Weiterhin folgt Aschach, ein freundlicher und stattlicher Markt mit Schloß und Park. Zwischen ihm und Engelhardszell bilden in dem engen Waldthale, welches die Donau in den wunderlichsten Krümmungen durchströmt, die Schlösser Ranariedl, Marsbach und Neuhaus, die Ruinen Waldkirchen, Hayenbach und Partenstein, die ungeheure Warte von Hayenstein, mächtige Felsenwände, malerische Hüttengruppen und Mühlen eine Reihe der anmuthigsten Scenen. Unterhalb desselben aber beginnt ein Inselmeer, das sich bis zur Breite einer Stunde ausdehnt. Es endigt bei dem Markte Ottenheim, der im Angesichte der Cistercienser Abtei Wilhering liegt und ein Schloß besitzt. Jetzt erscheint Linz, eine ansehnliche Stadt, mit bedeutenden Fabriken, namentlich der großen Brauerei und der k. k. Wollenzeugmanufaktur, lebhafter Schifffahrt, blühendem Handel, zwei großen Messen und höchst sehenswerthen Festungswerken, welche in 32 einzelnen, nach einem eigenthümlichen Plane angelegten Thürmen bestehen. Unter den Gebäuden zeichnen sich vorzugsweise das ansehnliche, auf einem Berge gelegene Schloß, verschiedene Kirchen, namentlich der Dom, das ehemalige, jetzt in eine Kaserne verwandelte Jesuitenkollegium, das weitläufige Landhaus, an der mit Platanen besetzten Promenade, das Rath- und Mauthhaus, das neue Theater und das Gymnasium aus. Wer die Umgegend etwas näher kennen zu lernen wünscht, besucht die nahegelegenen Volks- und andern Gärten, oder wandert erst durch das romantische Felsenthal von St. Margarethen und über den Calvarienberg bis zum Hause des Jägermeyers, wo sich eine prachtvolle Aussicht eröffnet, sodann nach der Ruine Wildberg und dem unter dem sogenannten Schauerwalde gelegenen Bade Kirschschlag, endlich am Schlosse Hagen vorbei über den Pößlingsberg und seine Wallfahrtskirche nach den Ruinen von Wallsee und Schauenburg und dem Bade Mühlacken *). Unterhalb Linz werden die Donauufer eintönig. Nur das Städtchen Steieregg und das Schloß Pulgarn, beide zur linken Seite herüberschimmernd, gewähren angenehme Ruhe-

*) Vgl. B. Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebungen. Mit Karte. Linz 1824.

punkte für das Auge. Ein herrliches Bild gewährt dagegen die Ruine Spielberg auf einer Felseninsel mitten im Strome, an der sich die Wogen mit Macht brechen. Kaum hat man sie aus dem Gesicht verloren, so erscheint Mauthhausen, ausgezeichnet durch die herrliche Aussicht von der Höhe des Kirchhofes und die bedeutenden Steinbrüche der Umgegend, welche einen sehr feinkörnigen Granit liefern; bald darauf das kleine Au und das Hartschlössel, — St. Pantaleon, dem Erlakloster auf hohem Waldrücken und der Ruine Achleiten gegenüber; und jenseits einer neuen Inselgruppe Niederwallsee, wo das auf einem Felsen dicht an der Donau hervorragende Schloß mit seinem minaretähnlichen Thurme einen prachtvollen Anblick gewährt. Bei Ardacker öffnen sich vorzüglich schöne Aussichten auf den Ottilienberg und andre benachbarte Höhen. Bald aber tritt man in eine neue enge und düstre Felsschlucht, in welcher durch einen Schuß ein herrliches Echo hervorgebracht wird, und nähert sich dem kleinen, ärmlichen Grein, das übrigens auf dem hohen steinigen Ufer und im Angesichte des stattlichen Schlosses Greinburg eine höchst malerische Lage hat. Ganz in seiner Nähe bildet sich da, wo der Wörth, eine mit Ruine und Bauernhof besetzte gewaltige Felseninsel den Strom in zwei Hälften theilt, der berühmte Strudel. Gleich unterhalb desselben tritt die herrliche Ruine des alten Schlosses Struden über dem gleichnamigen unansehnlichen Markte dem Reisenden entgegen, und mitten im Strome der sogenannte Hausstein mit seiner alten Warte. Kaum hat er beide mit besonderm Interesse betrachtet, so sieht er den gewaltigen Thurm Serblingstein über sich, und wird von ihm zu den nahegelegenen Ruinen Hirschau und Freyenstein hingelenkt. Jetzt erhält die Donaugegend wieder eine freundlichere Gestalt; die Berge zu beiden Seiten werden niederer, und die Thäler stellen sich höchst anmuthig dar. An dem Uferrande aber erscheinen nach und nach: Ips, unterhalb der Ruine des von den Franzosen zerstörten Cisterzienserklosters Säusenstein, ein alter, schon zu Karls d. G. Zeiten bekannter Ort, den gegenwärtig die Fabrikation vorzüglicher Schmelztiegel auszeichnet. — Persenbeug, ein durch Schiffbau und Schifffahrt sehr belebter Marktflecken, mit gleichnamigem schönen Schlosse, Privateigenthum und öfterer Sommeraufenthalt des Kaisers. — Marbach, am Fuße eines hohen Berges, worauf die herrliche Kirche Maria Taferl liegt, zu welcher stark gewallfahrtet wird, weßhalb der Ort voller Buden und Wirthshäuser ist. — Pöchlarn, das die Spuren seiner frühen Gründung an sich trägt, und einst der

Standort einer römischen Donauflotte gewesenseyn soll. — Mölk, ein freundlicher Marktflecken, oberhalb dessen auf einem 180 Fuß hohen Granitfelsen die gleichnamige Abtei hervorragt, das herrlichste Prachtgebäude an der Donau und allen europäischen Flüssen, in seiner jetzigen Gestalt zu Anfang des 18. Jahrh. erbaut. Am entgegenstehenden Ufer zeigt sich unterhalb der Ruine Weideneck das einfache Landhaus des Kaisers, Lubereck. Unterhalb Mölk wird das Donauthal abermals durch höhere Waldberge eingeengt, welche eine ununterbrochene Reihe von Rebenhügeln bekränzen, während an den Ufern jenseits des alten Emmersdorf Markt und Schloß Schönbühel, mit dem hochgelegenen Servitenklösterchen, — Aggsbach, bei welchem auf steiler Klippe die interessanteste Ruine Oestreichs, das einst so berüchtige Felsennest Aggstein hervortritt, — Schwallenbach, in der Nähe der Teufelsmauer, eines imposanten Steinkamms mit herrlichem Echo, — der stattliche Markt Spitz, bei welchem die prachtvollen Trümmer der Feste Hinterhaus mit einem ungeheuren Wartthurme sich zeigen, — St. Michael, mit interessanter alter Kirche, — die Märkte Wösendorf und Weißkirchen, beide mit schönen gothischen Gotteshäusern und einigen malerischen Ruinen geschmückt, — die Trümmer der Burg Dürrenstein, wo Richard Löwenherz im J. 1192 so lange gefangen saß, bis ihn sein getreuer Musikmeister Blondel entdeckte und befreite, — der Ort Mautern, eine einzige, lange Gasse, mit vielen stattlichen Häusern, worunter das vorzügliche Gasthaus zum Elephanten eine entzückende Aussicht auf den Strom, die Waldberge und die nahgelegene herrliche Abtei Göttweih eröffnet, — Stein, mit Mautern durch eine 800 F. lange hölzerne Brücke verbunden, — und Krems, mit einer sehenswerthen, dem h. Veit geweihten Kirche, bedeutenden Bleiweissfabriken und sehr anmuthigen, an den hohen Manhardsberg grenzenden Umgebungen die Aufmerksamkeit der Reisenden fesseln. Jenseits Krems fängt die Donaufahrt ihr bisheriges Interesse zu verlieren an. Der Strom windet sich durch unzählige Inseln, die alle Aussicht hemmen. Nur am rechten Ufer treten von Zeit zu Zeit anziehende Punkte hervor, wie: der Markt Holenburg, mit dem schönen Schlosse des Freiherrn von Geymüller und einer Kirche von seltner Bauart. — Tuln, an der Mündung des Tulner- oder Klausenbaches, mit alten Ringmauern und Thoren umgeben, übrigens ziemlich gut gebaut. Die größte Merkwürdigkeit der Stadt bietet die in ein Magazin verwandelte h. Dreikönigskapelle, ein altsächsischer Rundbau von ausgezeich-

neter Schönheit, das zierlichste und größte Denkmal dieser Art in Oestreich. — Klosterneuburg, auf einem steil ansteigenden, mit Reben besetzten Hügel, mit dem berühmten, reichen Augustinerstift, das eine der prachtvollsten östreichischen Kirchen, eine vortreffliche Bibliothek und anderweitige sehr schätzbare Sammlungen besitzt *), — und Nußdorf, bekannt durch seine köstlichen Solokrebse und Fische, und ein reizend gelegenes, auch höchst elegant eingerichtetes Kaffeehaus. Noch ehe man den äußerst lebhaften Ort erreicht und damit die Donaufahrt beschließt, sieht man den Hauptzielpunkt derselben schon längst vor sich, die Haupt- und Residenzstadt Wien, an dem gleichnamigen Flüßchen und verschiedenen Donauarmen, über welche zahlreiche Brücken führen, auf einer Ebene an der Nordostseite des Kahlengebirges gelegen. Die eigentliche Stadt ist mit etlichen 30 Vorstädten umgeben, die verschiedene Namen, wie: Jägerzeile, Leopoldstadt, Rossau, Josephstadt, Laimgrube, Mariahilf u. s. w. führen. Unter den schönen öffentlichen Plätzen machen sich besonders bemerklich: der von langen Alleen durchschnittene neue Burg- oder Paradeplatz; der Hof, auf welchem eine metallne Marienſäule und zwei Springbrunnen stehen; der hohe Markt, den gleichfalls ein schönes Denkmal schmückt; der Graben, mit der weißmarmornen Dreifaltigkeitssäule und zwei Springbrunnen; der neue Markt, mit einem schön verzierten steinernen Bassin; der Josephsplatz, mit einer 1805 errichteten metallenen Bildsäule des trefflichen Kaisers. In der Menge sehenswerther Gebäude stehen die Kirchen oben an, worunter sich wieder vorzugsweise die Metropolitane zu St. Stephan, mit einem pyramidenförmigen, über 74 Klafter hohen, von 1360—1433 erbauten Thurme, 58 Marmoraltären, prachtvollen Monumenten und kunstreichen Gemälden, — die Pfarrkirche des h. Borromäus, durch ihre schöne Lage auf einer Anhöhe, moscheeähnliche Bauart und vorzügliche Basreliefs ausgezeichnet, — die Augustinerhofkirche, nächst der Burg, mit dem Grabmal der Erzherzogin Christina, ein Meisterstück Canovas, welches 20,000 Dukaten kostete, — die Kapuzinerkirche, mit der k. k. Gruft, welche am 2. Nov. jeden Jahres für das Volk geöffnet wird, — die zum h. Lorenz auf dem Schottenfelde, mit prachtvollem Hochaltar und ganz vorzüglicher Orgel, — und die der Redemptoristen und Mechitaristen, mit sehenswerthen Gemälden, auszeichnen. Von Pallästen verdienen

*) Vgl. Fischer, Merkwürdige Schicksale der Stadt und des Stiftes Kloster-Neuburg. 2 Bde. Wien 1815 — 16.

außer der weitläufigen k. k. Burg, seit 1824 mit einem prachtvollen Thore geschmückt, und dem Lustschloß Belvedere insbesondre die der Erzherzöge Karl, Franz Karl, Maximilian, der Erzherzoginn Beatrix, der Fürsten Batthiani, Esterhazi, Kinski, Liechtenstein, Lobkowitz, Auersberg, Rasumofski, Lubomirski, Paar, Palffi, Dietrichstein, Schwarzenberg, Starhemberg, der Grafen Colalto, Czerni, Esterhazi, Fries, Harrach, Palffi und Schönborn Erwähnung. Auch den Zeughäusern, die manche Seltenheiten an Waffen, Rüstungen, Fahnen und dergleichen bewahren, besonders was das kaiserl. königl. und das bürgerliche betrifft; — den Wohlthätigkeitsanstalten, wie das allgemeine Krankenhaus, die Hospitäler der barmherzigen Brüder und der Elisabethiner-Nonnen, das Invalidenhaus vor dem Stubenthore, das Findelhaus, die Waisenhäuser, das Institut für arme, kranke Kinder, die Blinden- und Taubstummeninstitute; — und den Kunstsammlungen, die u. a. in der Burg, dem Belvedere, der Akademie, dem Theresianum, dem Universitätsgebäude, dem brasilischen Museum, der Gesellschaft der Musikfreunde, dem politechnischen Institute, den fürst-liechtenstein. und esterhaz. Sommerpalästen aufgestellt sind, gebührt alle Aufmerksamkeit. Dazu kommen die große Anzahl von Fabriken, der lebhafte Handel, die berühmte Universität, und die äußerst zahlreich besuchten Spaziergänge und öffentlichen Vergnügungsorte, z. B. die Bastei, das Glacis oder die Esplanade, die Brigittenaue, der Prater und der Augarten. Jener liegt rechts von der Leopolds-Vorstadt auf einer Donauinsel, und stellt sich als ein $1\frac{1}{2}$ St. langer und $\frac{1}{2}$ St. breiter anmuthiger Wiesengrund dar, aus welchem Eichen, Kastanien, Buchen, Linden und Erlen emporsteigen und eine Menge schattiger Alleen bilden. An und in demselben sind zahlreiche kleine Wirthshäuser, Kegelbahnen, Karoussells, Tische und Bänke angebracht. Auch ein circus gymnasticus für Kunstreiter und Seiltänzer, Buden, worin Städtepanoramen, optische Vorstellungen, mechanische Figuren und Taschenspielerkünste zu sehen sind, ein Vogelschießen, Turnier- und Ringelspiele, und Schaukeln tragen zum Vergnügen der Spaziergänger bei. Nicht ferne vom Stromufer erhebt sich das sogenannte Lusthaus, ein runder, ganz frei stehender Pavillon, mit zwei Sälen und drei Gallerien. An Sonntagen und an den Abenden, wo große Feuerwerke abgebrannt werden, ist er am besuchtesten. Dieser bildet neben dem Prater ein regelmäßiges, von einer Mauer umschlossenes Viereck, und enthält gleichfalls lange schattenreiche Alleen. Während der schönen Jahrszeit ist hier täglich Harmoniemusik. Am Eingange stehen lange, niedrige Gebäude mit Sälen, worin man speisen

kann. Auch historisch denkwürdig ist Wien, z. B. durch die Böhmen- und Türken-Belagerungen in den J. 1619 und 1683, den großen Kongreß in den J. 1814—15, den verheerenden Eisgang der Donau im J. 1830; biographisch, weil daselbst, außer andern ausgezeichneten Männern, der originelle Abraham a S. Clara (1709), die geschätzten Dichter Alxinger (1797) und von Collin (1811), die großen Musiker Mozart (1792), Haydn (1809), Beethoven (1827), und der als Dramatiker und Kanzelredner bekannte Werner (1823) starben.

Sehr reizend ist endlich die Umgebung der Kaiserstadt, besonders auf der ganzen Westseite. Hier treten dem Besucher derselben von den Donauufern an nach Süden zu in geringer Entfernung allmälig entgegen: der Leopolds- und Kahlenberg, jener mit der Leopoldskirche und einer kleinen Ansiedelung, dieser mit einem Dörfchen und ehemaligen Camaldulenserkloster geschmückt und herrliche Aussichten darbietend; das Dörfchen Weidling in einem höchst romantischen Thale; Döbling, auf einer reizenden Anhöhe gelegen, mit vielen Gärten, Palläsien und andern großen Quartieren für den Sommeraufenthalt der Wiener; Hernals, mit dem Calvarienberg und heiligen Grabe, der Sommerwohnung des Fürsten von Palffi und der Begräbnißstätte des Generals Clairfait; Dornbach, mit schönen englischen Anlagen, in welchen sich eine entzückende Aussicht auf Wien und seine Umgebungen öffnet, von Feldmarschall Lasky gegründet, der auch hier begraben liegt, jetzt fürstl. schwarzenberg. Eigenthum; das Schloß Neuwaldeck, wo sich abermals der Blick in weite Ferne verliert; Weidling, von schönen Landhäusern und Gärten, einem Theater und dem stark besuchten Tivoli umgeben; Schönbrunn, das bekannte k. k. Sommerschloß, vor welchem Friedrich Staps am 23. Okt. 1809 einen Mordanschlag auf Napoleon machte, mit zwei großen Obelisken am Eingange, reich verzierten Gemächern, einer Menagerie und einem großen, für Jedermann geöffneten Garten, den Springbrunnen, Bildsäulen, Broncebüsten, eine künstliche Ruine u. dgl. schmücken; St. Veit, auf einer Anhöhe, Schloß, Garten und Kirche, dem Wiener Erzbisthum gehörig; Hetzendorf, ein anderes, der Regentenfamilie zugehöriges Schloß; Hiezing, das schönste östreichische Dorf mit vielen Sommerwohnungen und Gärten; Penzing, dessen Pfarrkirche sich durch ein meisterhaftes Grabmal, eine Psyche vorstellend, merkwürdig macht; das Filial Baumgarten, wo das schöne Wirthshaus Sodoma und Gomorrha eine herrliche Aussicht in das rückwärts liegende Wiesenthal

darbietet; Hütteldorf, mit schönen Landhäusern und Gärten und den größten östreichischen Brauereien; Hadersdorf, mit Schloß und Park, worin das Grab und Denkmal des Feldmarschalls Laudon; Inzersdorf, ein hübscher Ort mit einem Schlosse; Erlau, mit schönen Landhäusern und Gärten; Kalksburg, mit schöner Kirche, Schloß und Park der Familie Mack, und reizenden Villen; Mödling und Brühl, beide in höchst romantischen, vielbesuchten Felsthälern gelegen; Neudorf, mit einem Schlosse und einer zwar kleinen, aber sehr geschmackvoll erbauten und eingerichteten Kirche; Flecken und Schloß Laxenburg, umgeben von einem weitläufigen, herrlichen Park, worin die ganz im Geschmack des Mittelalters erbaute Franzensburg mit ihren Holzdecken, Gemälden und Rüstungen, die Tempel der Diana und Eintracht, der kleine Prater, das Fischerdörfchen, der weißschäumende Wasserfall, der Teich mit der chinesischen Brücke, das kleine Karousell, der Holzstoß, die Meierei und das Haus der Laune besondere Aufmerksamkeit verdienen. Auf der südöstlichen Seite der Residenz liegen u. a. Simmering, auf einer gleichnamigen großen Haide, worauf jährlich die großen Artillerieübungen sind, und einst auch sechs Kavallerieregimenter vor dem Kaiser Alexander manövrirten; Ebersdorf, in einer zwar flachen, aber sehr angenehmen Gegend, mit einem Lustschlosse und mehreren ausgezeichneten Gärten; und Schwechat, ein wohlgebauter Markt, mit großen Fabriken. Auch die sogenannte Spinnerinn am Kreuz, ein altgothisches, 25 F. hohes steinernes Denkmal, an der Landstraße nach Baden, ist ein vielbesuchter Punkt, weil sich Wien, von dieser Stelle gesehen, vorzüglich schön ausnimmt *).

Südlich von der Donau liegen an der Traun: Ebersberg, mit einer langen Brücke und einem hochgelegenen, 365 Fenster zählenden Schlosse. Im J. 1809 brannte der Ort völlig nieder, als der General Hiller mit 35,000 Mann die ganze französische Armee aufhielt; — und das hübsche und freundliche Städtchen Wels, wo Maximilian I. 1459 geboren wurde und 1519 starb. In der Umgegend nach Südosten trifft man die herrliche Abtei Kremsmünster, im J. 777 durch Herzog Thessilo von Baiern gegründet, das reichste Stift der östreich. Monarchie, mit einer berühmten Studienanstalt, einem großen englischen Garten, einer trefflichen Sternwarte, reichhaltigen Bibliothek und imposanten

*) Vgl. J. v. Hormayr, Wien, seine Geschichte und Denkwürdigkeiten. 6 Bde. mit vielen Kpfrn. Wien 1823—25. — F. X. v. Sickingen, Darstellung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. 3 Thle. mit Kpf. Wien 1833.

Kirche; — an der Ens, außer der auf jäher Anhöhe gelegenen Fabrikstadt Ens, in deren Nähe die Tillysburg sich erhebt, womit einst Ferdinand II. dem berühmten Feldherrn ein Geschenk machte, und nach Südwesten die Probstei St. Florian mit einer berühmten Bibliothek, einer schönen, durch eine vorzügliche Orgel geschmückten Kirche und musterhaft eingerichteten Oekonomiegebäuden, — das durch seine zahlreichen Eisen- und Wollenzeuchfabriken bekannte Steyer, wo im Mai 1595 die 28jährige Gefangenschaft des unglücklichen gothaischen Herzogs Johann Friedrich durch den Tod endigte, und der bekannte Dichter Blumauer am 21. Dez. 1755 geboren ward; — an der Ips, in einer überaus reizenden Gegend: Waidhofen, wo aus steyerischem Stahl eine Menge der besten Sensen und Sicheln und kleinere Eisenwaaren, namentlich äußerst feine Fischangeln, verfertigt werden. Nach Nordwesten hin liegt auf einer ansehnlichen Höhe die Wallfahrtskirche Sonntagberg zur h. Dreifaltigkeit, berühmt durch ihren kostbaren Marmoraltar, treffliche Malereien und die prachtvolle Aussicht, welche sie ihren Besuchern eröffnet; — an der Trasen: St. Pölten, ein wegen der durchziehenden Hauptstraße viel belebter Fabrikort und Bischofssitz, mit einem großen Dom, der sehenswerthe Bilder enthält.

Oestlich von Wien jenseits der Donauinsel Lobau liegen die Dörfer Aspern, Eßling und Enzersdorf, wo am 21. und 22. Mai 1809 die Oestreicher unter Erzherzog Karl die Franzosen unter Napoleon besiegten, und von da weiter nördlich: Wagram, dessen Umgegend am 5. und 6. Juli 1809 der Schauplatz eines Sieges der Franzosen über die Oestreicher war. Jenseits der sogenannten Marchfeldes aber, gerade an der Grenze, zeigt sich Marcheck, in dessen Nähe am 26. Aug. des J. 1278 der mächtige Böhmenkönig Ottokar durch Kaiser Rudolph von Habsburg ein völlige Niederlage und auch den Tod erlitt.

Südlich unter Wien breitet sich am Fuße felsiger Kalkgebirge der berühmte Kurort Baden aus, dessen 16 heiße Schwefelquellen jährlich 7 — 8000 Fremde herbeiziehen. Die stärkste unter denselben entströmt der Höhle Ursprung, worüber ein Gebäude in Form einer Moschee aufgeführt worden. Die Kurgäste pflegen am häufigsten in dem Theresiengarten oder Park zu lustwandeln, der zu dem mit einer Kapelle bedeckten, und eine herrliche Aussicht darbietenden Kalvarienberge führt, oder in dem reizenden, von der krystallhellen Schwechat durchschlängelten Helenenthale. Das prachtvolle Sommerpalais des Erzherzogs Karl, die Ruinen Rauneck, Scharfeneck, Rauenstein und die kleine anmuthige

Kirche St. Helena gewähren hier vorzüglich schöne Ansichten. Wer weitere Ausflüge unternehmen kann, wendet sich von da nach Heil. Kreuz, dem ältesten Cistercienserkloster in Oestreich, mit höchst sehenswerther Kirche und Bibliothek, oder nach dem schönen Dorfe Gaden und den Felsthälern von Brühl und Mödling, oder nach der großartigen, jenseits der Orte Groos und Gainfahrn gelegenen Schloßruine Merkenstein, oder über Larenburg und seinen herrlichen Park nach Wien, oder besucht Wienerisch-Neustadt, wohin ein vorzüglich schöner Weg über Vöslau, Kottingbrunn und Schönau, alle drei mit Schlössern und Gärten geschmückt, Solenau und das sehr regelmäßig angelegte Theresienfeld führt. Einzelne versäumen es endlich nicht, den nach der steiermärkschen Grenze zu gelegenen hohen Schneeberg zu besteigen. Auf dieser Alpenhöhe, welche eine Dreifaltigkeitssäule trägt, öffnet sich dem Blicke eine herrliche Aussicht über den Neusiedler See, bis tief nach Ungarn, aufs Marchfeld und die norischen Alpen, von 60 Q. M. im Durchmesser und beinahe 200 M. im Umkreis. Dabei führt der Weg dahin durch höchst romantische Thäler und an imposanten Burgruinen vorüber*). Jenseits Baden kommt man auf der großen Heerstraße nach dem schon erwähnten Neustadt, das in der Nähe eines von der ungarischen Grenze bis nach Wien geleiteten Kanales liegt, und sich durch zahlreiche Fabriken, lebhaften Handel, eine Militärakademie und große Reitschule auszeichnet, und nicht fern von der Grenze nach Schottwien, das unvergleichliche, berühmte Felsengruppen einschließen. Im Südosten der Hauptstadt, an den Ufern der Leytha, liegt endlich die kleine Fabrikstadt Bruck, hinter welcher sich ein gräfl. harrach'sches Schloß erhebt, umgeben von dem schönsten Park der ganzen Gegend, der besonders mit den seltensten ausländischen Gewächsen geschmückt und so groß ist, daß man ihn ohne Führer in zwei Stunden nicht durchwandern kann **).

*) Vgl. C. Schenk Die Schwefelquellen von Baden in Niederöstreich. 2. Aufl. Wien 1825. — J. A. Krikel Baden und seine malerischen Umgebungen. 2 Bde. Wien 1832.

**) Ueber die schönsten Gegenden des Erzherzogthums Oestreich verbreiten sich u. a. auch folgende Schriften: J. A. Schultes Donau-Fahrten. 2 Thle. Wien und Stuttg. 1819—20. — A. F. Groß Reisetaschenbuch für Donaufahrer, nebst einer Stromkarte in 12 Abthl. und 5 Ansichten. Pesth 1830. — F. A. von Braune Salzburg und Berchtesgaden. Neue Ausg. Wien 1829. — Steiner Reisegefährte durch die östreich. Schweiz. Mit Kpf. Linz 1832. — H. v. Chezy Norika. Neues ausführliches Handbuch fur Alpenwanderer und Reisende durch das Hochland in Oestreich ob der Ens u. s. w. München 1833.

Steiermark.

Mit Steiermark, einem 400 Q. M. großen Lande, das im Osten von Ungarn und Kroatien, im Norden und Nordwesten vom Erzherzogthum Oestreich, auf den übrigen Seiten von Illyrien begrenzt wird, betritt man eine neue höchst romantische Provinz des Kaiserstaates. Die eine Hälfte, das sogenannte Obersteiermark, ist völliges Gebirgsland. Die Alpen, welche es durchziehen und sich in der Stangalpe, dem Grimming und dem Hochschwab bis zu einer Höhe von 7 — 8000 F. erheben, sind mit ewigem Schnee und mächtigen Gletschern bedeckt, beherbergen Gemsen, Bären, Wölfe und Luchse, geben zahlreichen Pferden und Rindern kräftige Weide, und tragen in ihrem Schooße einen unerschöpflichen Reichthum von Metallen, namentlich von Eisen, Kupfer und Blei. Ihre Hauptthäler, von der Ens, Salza, Mürz und Mur durchzogen, bieten einen höchst romantischen Anblick dar. Hier reiht sich zu beiden Seiten eine düstre Waldung an die andre. Jenseits derselben schauen die zahlreichen Trümmer alter Burgen von bedeutender Höhe hernieder. Rauschende Gießbäche stürzen sich über thurmhohe schroffe Felsen, und bilden die prachtvollsten Wasserfälle. In der Tiefe ziehen sich fruchtbare Aecker und blumenreiche, von klaren Bächen durchschlängelte Wiesen zwischen weitläufig gebauten Dörfern, lärmenden Eisenhämmern und den neu und geschmackvoll aufgeführten Schlössern des märkischen Adels hin. In der andern Hälfte, in Untersteiermark, verbreiten sich niedrige Höhenzüge zwischen langen und breiten Flächen. Hier wird Getreide aller Art, eine Menge Flachs und Hanf und auch Wein angepflanzt. Die Einwohner beider Theile, mehr als 800,000 an der Zahl, sind durch Jagd und Viehzucht, mit Acker- Obst- und Weinbau, in Berg- und Hüttenwerken, durch Fabrikation von Metallwaaren und den Handel mit denselben beschäftigt. Es sind meistens Deutsche. Nur im Süden wohnen gegen 300,000 Slaven oder Wenden, welche eine eigne Sprache reden. Der Religion nach gehören sie, gegen 3000 Protestanten abgerechnet, zur katholischen Kirche.

Unter den Wohnorten der in 5 Kreise getheilten Provinz verdienen besondere Erwähnung: im Nordwesten das hoch im Gebirg und an der Traun gelegene Aussee, mit wichtigen Salzsiedereien, welche die Soole aus dem 1 Stunde entfernten Berge Sandling erhalten. — im äußersten Norden Mariazell, ein berühmter Wallfahrtsort, mit prachtvoller

Kirche und einer großen Kanonen- und Bombengießerei, die übrigens am 1. Nov. des J. 1827 größtentheils abbrannte. Nur 20 Häuser blieben damals von der Wuth des Elementes verschont. Die Kirche, mit drei Thürmen geschmückt, steht mitten in einem geräumigen Kirchhofe. Innerhalb derselben ist über dem berühmten Marienbilde eine besondere Kapelle aus Quadern erbaut, und mit einem Gitter von Silber verschlossen. Von demselben Metall sind auch der darin befindliche Altar, die Leuchter, Lampen und Engel. Da 80 Orte der Monarchie an bestimmten Tagen Prozessionen nach Mariazell senden, und überhaupt gegen 100,000 Pilger in jedem Jahre daselbst eintreffen, so sind gegenwärtig 44 Wirthshäuser daselbst zu finden*). — von da südöstlich, am Fuße des über 4000 F. hohen Sömring, Mürzzuschlag, mit zahlreichen Eisenhämmern. — in den mittleren Gegenden, an den Ufern der Mur: Murau, dessen Einwohner besonders durch Eisendrathzüge und Hammerwerke beschäftigt werden. — Judenburg, wo sich ein Kreisamt, zwei Klöster und ein Schloß befinden. In der Nähe, nach Nordosten, zieht sich das Eichfeld hin, Obersteiermarks größte Fläche, schön, fruchtbar, gut angebaut nnd mit zahlreichen Lustschlössern besetzt. — Leoben, das außer seiner Fabrikation von Metallwaaren und dem Handel damit auch historisch denkwürdig ist, weil in einem nahgelegenen Lustschlosse im J. 1797 Friedens-Präliminarien zwischen Oestreich und Frankreich zu Stande kamen. — Bruck, der hübsche und wohlhabende Hauptort eines nach ihm benannten Kreises. Bei ihm treffen die zwei Hauptstraßen des Landes zusammen. Auch erwähnt seiner die Geschichte, weil Buonaparte im J. 1797 bis zu demselben vordrang. Von da nordwestlich erreicht man die Bergstädte Vordernberg und Eisenärz, mit großen Eisengruben, welche schon seit länger als 1000 Jahren bearbeitet werden; in südlicher Richtung aber die Hauptstadt Grätz, mit sehenswerthen Gebäuden, namentlich dem Schlosse, der Katharinenkirche, dem ehemaligen Jesuitenkollegium, dem Landschafts- und Schauspielhause, ausgezeichneten Unterrichtsanstalten, wichtigen Fabriken, zwei Messen und sonstigem lebhaften Handel. In der Nähe liegen u. a. das herrliche Schloß Eggenburg und das stark besuchte Bad Tobel. — weiterhin an der Drau: Marburg, Hauptort eines Kreises, mit lebhaftem Getreide- und Wein-

*) Vgl. M. Macher Der berühmte Wallfahrtsort Mariazell in Steiermark, histor. topogr. dargestellt nach seinem Wiederaufbaue aus den Brandruinen vom J. 1827, nebst einer treuen Schilderung seiner merkwürdigen Umgebungen. Mit 1 lithogr. Ansicht des Gnadenortes. Wien 1832.

handel; an der Sân, einem Nebenflusse der Sau, den Handelsort Cilly, dessen Einwohner fast durchgehends Wenden sind; von ihm in östlicher Richtung endlich, in einem angenehmen Thale, nahe der kroatischen Grenze, den Gesundbrunnen Rohitsch, welcher seit 1817 sehr in Aufnahme gekommen. Sein Sauerwasser wird in langen gläsernen Flaschen häufig nach Italien und mehreren deutschen Provinzen versendet. — Wirft man endlich an der Hand der Geschichte einen Rückblick auf Steiermarks Vorzeit, so wohnten hier in den ältesten Zeiten Pannonier und Taurisker. Um Christi Geburt wurden die Römer Herren des Landes. Zur Zeit der Völkerwanderung besetzten es die Avaren und Vineten. Karl d. G. bestellte Markgrafen als dessen Regenten. Unter ihnen erhielt Ottokar VI. im J. 1180 die herzogliche Würde, und ernannte, da er ohne männliche Erben starb, den Herzog Leopold von Oestreich zu seinem Nachfolger, der 1192 Steiermark mit seinen Besitzthümern vereinigte *).

Illyrien.

In einer Ausdehnung von ungefähr 600 Q. M. zieht sich diese fünfte östreichische Provinz zwischen Steiermark, Kroatien, dem adriatischen Meere, der Lombardei, Tyrol und dem Erzherzogthume Oestreich hin. Bedeutende Höhenzüge, die julischen und karnischen Alpen, verbreiten sich in den oberen Gegenden, besonders in dem ganzen Nordwesten, und schließen in ihren reizenden Thälern einige bedeutende Seen und verschiedene Flüsse, namentlich die Drau, in sich. Da, wo sie mit dem Loibl (5400 F.) und dem Terglou (9400 F.) endigen, treten andre Gebirge hervor, die aber bedeutend niedriger sind, namentlich der Birnbaumer Wald und der Karst, letzterer im Angesichte des Meerbusens von Triest. Zu ihren Eigenthümlichkeiten gehören zahlreiche Grotten und Höhlen, unter denen sich besonders die Adelsberger- Magdalenen- Luger- Latzkenberger- Kleinhäusler- und Kampianhöhle auszeichnen. Die kleinen Flüsse aber, welche sich zwischen ihnen außer der Sau, dem Isonzo und der Culpa verbreiten, haben zum Theil einen unterirdischen Lauf, und bilden öftere Wasserfälle. Im Uebrigen ist der Boden Illyriens

*) Vgl. A. Schumacher Bilder aus den Alpen der Steiermark. Wien 1822. — F. C. Weidmann Reise im steierischen Oberlande. Mit besonderer Beziehung auf Mariazell. Mit einem Panorama der Zellengebirge. Wien 1830. — Desselben Darstellungen aus dem steiermärkischen Oberlande. Mit Karte. Wien 1834.

theilweise sehr fruchtbar und trefflich angebaut, theilweise dürre und steinig. Pferde, die das Bergklettern sehr gut verstehen, und deßhalb häufig zum Waarentransport benutzt werden, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine; Holz, Getreide, Flachs, Obst, Oliven, Pomeranzen, Kastanien, Nüsse, Feigen, Mandeln und Wein; mancherlei Mineralien, namentlich Eisen, Kupfer, Blei, Kobalt, Queckfilber und Zinnober, sind seine vorzüglichsten Produkte. Die Einwohner, mehr als 1 Mill. an der Zahl, sind außer 280,000 Deutschen, 60,000 Italiänern, 3000 Juden, Griechen und Armeniern, sämmtlich Slaven, der Religion nach meist katholisch, und durch Viehzucht, Ackerbau, Berg- und Hüttenwerke, Eisen- und Stahlfabriken, Schifffahrt und Handel beschäftigt. Die Eintheilung der Provinz in das Herzogthum Kärnthen mit zwei, das Herzogthum Krain mit drei, und das Gubernium von Triest oder das Littorale mit eben so viel Kreisen erinnert zugleich an deren frühere und älteste Geschichte. So weit die Kenntniß der letztern reicht, weiß man, daß Kärnthen und Krain Stücke von Noricum und Illyricum gebildet. Seit dem J. 611 wurde das Land von den Wenden, einem slavischen Volksstamme, besetzt. Später erhielt es eigne Herzöge. Durch das Testament Ulrichs, der letzten unter ihnen, kam es im J. 1269 an den Böhmenkönig Ottokar, und nach dessen Niederlage auf dem Marchfelde durch Rudolph von Habsburg an das Haus Oestreich. Ihm gehörte es durch alle späteren Jahrhunderte an, nnd wurde nur auf kurze Zeit durch den am 14. Okt. 1809 abgeschlossenen Wiener Frieden davon getrennt.

Als besonders bemerkenswerthe Orte Illyriens zeichnen sich aus: der Fabrik- und Handelsort Villach, an der Drau, und die in gleicher Hinsicht merkwürdige, schön gebaute Hauptstadt von Kärnthen, Klagenfurt, an der Glan und in der Nähe des Wörthsees, woran das prachtvolle Landhaus des Fürsten Rosenberg, der Schlösser Ebenthal und Welzenegg und des Herzogsstuhls, beide mehr nach Norden hin und in derselben Richtung gelegen. — weiter nach Süden die wichtige Fabrikstadt Görz, am Isonzo; Idria, mit den reichsten Queckfilbergruben Europas, welche einen reinen jährlichen Gewinn von beinahe 2 Mill. Gulden abwerfen; und Laibach, an dem gleichnamigen Flusse, mit einer alten Kaiserburg, einem sehenswerthen Dome, merkwürdigen Land- Rath- und Schauspielhause, ansehnlichen Fabriken und ausgebreitetem Handel, auch historisch denkwürdig durch den daselbst von Jan. bis Mai 1821 gehaltenen Kongreß. — südwestlich von Laibach das

durch seinen See ausgezeichnete Cirknitz und das von zwei merkwürdigen Tropfsteinhöhlen umgebene Adelsberg. Die größte derselben, die Magdalenenhöhle, zieht sich mit tiefen Schlünden, Bächen, Seen, Wasserfällen und Tropfsteinfiguren, selbst über natürliche Felsenbrücken, stundenweit fort. Das Wasser des vorerwähnten Sees aber hat das Eigenthümliche, daß es bei langer Dürre durch unterirdische Höhlen so weit zurücktritt, daß der Boden beackert werden kann, nach anhaltendem Regen aber mit Fischen und Wassergeflügel sehr schnell wieder erscheint. In der Nähe des adriatischen Meeres und der italischen Grenze bemerkt man endlich Aquileja, einst ein berühmter römischer Hafen, von welchem man noch Ruinen sieht, jetzt in einer sumpfigen, ungesunden Gegend gelegen, — und von demselben südöstlich, an verschiedenen größeren und kleineren Busen des erwähnten Meeres, Triest, die erste und wichtigste Seestadt des Kaiserthums, mit einem höchst lebhaften Freihafen, einer Menge von Fabriken und ausgebreitetem Handel. Es theilt sich in die Alt- und Neustadt, zwischen welchen der schöne Marktplatz die Verbindung macht. Beide sind gut und freundlich gebaut, besonders die letztere, und haben viele schöne, ja prächtige steinerne Häuser und Paläste. Besonders reizend ist aber seine Umgebung, da die Anhöhen, an deren Fuß es liegt, mit Weinbergen, Feigen- Kastanien- und Olivenpflanzungen prangen. Unter den prachtvollen Landhäusern, die sich zu beiden Seiten der Stadt hinziehen, zeichnet sich besonders die Villa Campo Marzo aus. Hier lebt eine Schwester Napoleons, die Wittwe Murats, einst Königinn von Neapel, in glücklicher Zurückgezogenheit. Endlich ist Triest in biographischer Hinsicht interessant, weil am 8. Juni 1768 in einem dortigen Gasthofe der berühmte Alterthumsforscher Winckelmann von einem Italiäner ermordet wurde *). — Capo d'Istria, ein Hafen- und Handelsort auf einer Felseninsel, die durch eine steinerne Brücke mit dem festen Lande von Istrien zusammenhängt; Pirano, ein Hafen, am äußersten Ende einer schmalen Landspitze; Rovigno, viel weiter südlich, auf einer Halbinsel, die zwei vortreffliche Hafen bildet, sehr belebt durch Schifffahrt, Handel und Fischfang **).

---

*) Vgl. J. Kullmann Triest und seine Umgebungen. Wien 1816.

**) Vgl. J. G. Wiedemann Streifzüge an Istriens Küsten. Wien 1810. — A. Ehrenstein Illyrien und Dalmatien. 2 Bde. Pesth 1816.

Tyrol.

Mit dieser 520 Q. M. großen, in sieben Kreise eingetheilten Provinz, zu der die schönsten Heerstraßen aus ihren Nachbarländern Kärnthen, Salzburg, Baiern, der Schweiz und Lombardei führen, betritt der Fremde ein überaus reizendes Land, und überzeugt sich bald, mit welchem Rechte dasselbe die deutsche Schweiz genannt wird. Denn Tyrol hat, wie diese, einen völligen Gebirgsboden. Flache Gegenden findet man fast gar nicht. Ueberall steigen vielmehr ungeheure, mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Alpen empor. Ihre höchsten Spitzen sind der von öder Wüste umgebene Ortles, nächst der Graubündtner Grenze, über 14,000 F. hoch, und im J. 1804 von dem Passeyrer Gemsjäger Joseph Pichler zum ersten Male erstiegen, — der Großglockner, der Endepunkt des nordwestlichen Illyriens, gegen 12,700 F. hoch, — der Plateikogel, 9700 F., Sollstein, 9100 F., Hochvogel, 9000 F., und Brenner, über 6000 F. Auch mächtige Gletscher oder Ferner zeigen sich in Tyrol dem Auge. Von Zeit zu Zeit machen sich Spuren von Verwüstungen bemerklich, welche die Schneelavinen oder Lähnen und die Bergstürze oder Murren angerichtet. Zwischen jähen Abgründen erschallt das furchtbare Gebrause schäumender Wasserfälle. Weite und großartige, enge und liebliche Thäler durchkreuzen sich neben schauerlichen Schluchten in allen Richtungen. Zur Seite des Voralberges im Nordwesten zieht sich das obere und untere Innthal hin mit dem Oez- Stubbei- Sill- Ziller- und Achenthale, — tiefer unten das Etschthal mit dem Passeier- Sulzburger- Eisak- Gröbner- und Fleimserthale, — und nordöstlich von diesem das Pusterthal, worin abermals verschiedene Seitenvertiefungen hervortreten. Auch an Seen ist, namentlich im Norden und Süden, kein Mangel, wiewohl dieselben, die an der Grenze ausgenommen, keinen bedeutenden Umfang haben. Dem gebirgigen Boden entspricht völlig das Klima des Landes. Es zeigt sich nach der höheren Lage der Gegenden und ihrer größern oder geringern Entfernung von den Eisbergen sehr verschieden. Während die Luft im Norden Tyrols meistens sehr rauh und kalt ist, herrscht im Süden gewöhnlich eine sehr drückende Sonnenhitze. Und der mitunter hier wehende Sirocco oder Fön hat die eigne Wirkung, daß er den Körper ermattet, das Blut nach dem Kopfe treibt, auch öfteres und heftiges Erbrechen erzeugt. Tyrols Einwohner, über 700,000 an der

Zahl, bis auf einen Theil Italiäner in der Südspitze größtentheils Deutsche und katholischer Religion, zeichnen sich wie bekannt durch unerschütterliche Treue gegen ihren Landesfürsten, warme Vaterlandsliebe, eigenthümliche Nationaltracht, ein heitres, offnes Wesen, einen redlichen Sinn und die mannigfachste Thätigkeit aus. In letzterer Hinsicht beschäftigen sich Manche mit der Jagd auf Bären, Wölfe und Luchse, besonders aber auf Gemsen. Sehr häufig wird die Viehzucht ganz nach Schweizerart betrieben. Hier und da gibt man sich auch mit der Zucht und dem Abrichten von Kanarienvögeln ab. Der Ackerbau der Tyroler ist zwar nicht bedeutend; doch findet man auf den Feldern der mittleren Gegenden außer den gewöhnlichen Getreidearten sehr viel Buchweizen, Mais, Flachs und Hanf. Von Obstsorten pflanzen sie besonders Aepfel, im Süden auch Citronen, Pomeranzen, Feigen, Mandeln und Kastanien an. Von rothem und weißem Wein gewinnen sie so viel, daß sie jährlich 30,000 Eimer ausführen. Auch die Seidekultur nimmt manche Hände in Anspruch. Hier und da finden sich geschickte Bildhauer und Holzschnitzer, namentlich im Gröbnerthale. Ihre Fabriken liefern Holz- und Metallwaaren, Leder, Handschuhe, Leinwand, Teppiche und Spitzen. In den Bergwerken graben sie u. a. auf Salz, Eisen, Kupfer und Blei. Nicht minder treiben sie einen lebhaften Handel, theils im In- theils im Auslande. In letzteres wandern jährlich gegen 30 — 40,000, um daselbst zu hausiren. Auch die Voralberger gehen in bedeutender Anzahl in die benachbarte Schweiz, um hier während der guten Jahrszeit als Maurer und Taglöhner zu dienen.

Schlägt man auf einer Reise nach Tyrol den Weg von München aus über Aibling und Fischbach ein, so betritt man sogleich eine der schönsten Parthien des Landes, das untere Innthal, und begrüßt als ersten Ort in demselben Kufstein, eine kleine, aber sehr starke Bergfestung, welche schon manche denkwürdige Belagerung, namentlich im J. 1703, erlitten. — weiterhin, jenseits einiger Dörfer, Rattenberg, in dessen Nähe sich Silber- und Kupfergruben und Schmelzhütten befinden. — Schwaz, einer der größten tyroler Orte, seit dem Brande des J. 1809, wo ihn die erbitterten Baiern nach fruchtlosem Widerstande der Einwohner ansteckten, neu und schön erbaut. Ehe man dahin kommt, sieht man der Straße zur Seite das fruchtbare Zillerthal sich öffnen. — Volders, Dorf und Kloster, beide durch ihre reizende Lage ausgezeichnet. — Hall, im Angesicht der Schloßruine Gruneg sich hinziehend, und wegen eines Gymnasiums, einer Militärerziehungsanstalt,

eines neu erbauten Irrenhauses für die ganze Provinz, einer Saline und Münze von besonderm Interesse. Die engen, winklichen Gassen, düstern, alten Häuser, niedrigen Thore, alten Mauern, Thürme und Graben tragen übrigens die Spuren eines sehr hohen Alterthums. In Hall's Nähe, nach Einigen zu Gnadenwald, nach Andern zu Rinn, wurde im J. 1768 der berühmte Joseph Speckbacher geboren. — Jetzt erscheint die Hauptstadt des Landes, Innsbruck, auf einer engen Ebene in der Mitte wallender Kornfelder und süß duftender Matten ungemein malerisch gelegen. Nach Süden zieht sich eine mit schwarzen Nadelwäldern bedeckte Hügelreihe hin. Im Norden erheben die ernsten, 7 — 8000 F. hohen Firnen ihre schneebedeckten Häupter. Der Inn theilt die Stadt in zwei ungleiche Hälften. Zu ihren Hauptsehenswürdigkeiten gehören: die k. k. Burg, das größte, schönste und freundlichste Gebäude Innsbrucks, auch wegen der prachtvollen Kapelle merkwürdig, welche Maria Theresia zum Andenken ihres Gemahls, Kaiser Franz I., aus demselben Zimmer errichten ließ, worin er am 18. Aug. 1765, auf dem Rückwege vom Theater, an dem Platze, wo jetzt der Altar steht, in den Armen eines Sohnes, des römischen Königs Joseph, verschieden war; das Universitätsgebäude, ehemals Jesuitenkollegium, mit interessanten Sammlungen, namentlich den zum museum Ferdinandeum gehörigen; das Gymnasialgebäude, mit einer vorzüglichen Kupferstichsammlung; das goldne Dächelgebäude, eine besondre Zierde des geräumigen Stadtplatzes; das Regierungsgebäude, gleich unter der Innbrücke; das Landhaus, in den J. 1725 — 28 erbaut, mit prachtvollen Sälen, Plafondgemälden und Statüen; die Franziskaner- oder Hofkirche, auf Kosten Ferdinands I. in den J. 1553 — 63 errichtet, mit dem Mausoleum Maximilians I., von 28 kolossalen, bronzenen Standbildern umgeben, der silbernen Kapelle, worin die schönen Grabmäler des Erzherzogs Ferdinand II. und der Philippine Welser, der Gruft und der im J. 1834 aufgestellten Statüe des Sandwirthes Hofer; die St. Jakobs-Pfarrkirche, aus den J. 1717 — 24, mit vielen Marmorarbeiten und Gemälden; die einfach erhabene Dreifaltigkeitskirche, in den J. 1627 — 40 aufgeführt; das Kapuzinerkloster, worin die Einsiedelei Maximilians I.; die Triumphpforte, die Anna- oder Mariensäule, die Statüe des Erzherzoges Leopold V. auf dem Rennplatze u. a. m. Historisch denkwürdig ist Innsbruck u. a. dadurch geworden, daß hier Karl V. von dem sächsischen Kurfürsten Moritz im Mai 1552 überfallen und zu schleuniger Flucht genöthigt ward. In der näheren

und weiteren Umgegend werden von Fremden besonders besucht: das ehemalige Kloster Weilau, wobei der Wasserfall der Sill; die Weiernburg, in welcher Maximilian I. residirte, am Fuße des hohen Berges, Frau Hütt genannt; die Abtei Wilten, wo man den Grabstein des Riesen Heymann, des Vaters der viel besungenen Heymannskinder, sieht; das landesfürstliche Lustschloß Ambras, das auf einer grün bewachsenen Anhöhe am Inn liegt, und sehenswerthe Gemälde, Rüstungen und sonstige Alterthümer enthält; der Berg Isel, berühmt durch die Siege der Tyroler über Baiern und Franzosen am 25. Mai und 13. Aug. 1809; und der große, schöne, höchst malerisch gelegene Marktflecken Zirl. Von ihm aus führt eine Hauptstraße über Seefeld und Scharnitz nach Baiern. In seiner Nähe aber erhebt sich die 1776 F. hohe, auf der Spitze mit einem 40 F. hohen hölzernen Kreuz besetzte, viel berühmte Martinswand. Hier soll sich einst Maximilian I. auf der Gemsjagd verstiegen haben, und der Sage zufolge durch einen Engel, nach anderm Bericht durch den Schwazer Bergknappen Ohaimb, oder den Gemsenjäger Zips, der nachher als Hollauer, Edler von Hohenfelsen, geadelt wurde, gerettet worden seyn. Hier fing im J. 1703 die treue Brust Prospers, Grafen von Arco, die tödtliche Kugel auf, die für seinen Herrn, den Kurf. Max Emanuel, bestimmt gewesen; hier fiel noch im J. 1809 ein tapfrer Enkel jenes Edlen, der Oberst Graf von Arco, beim blutigen Kampfe für Fürst und Vaterland. Auch der Lanserkopf, wo sich eine herrliche Aussicht öffnet, das wegen seiner Naturschönheiten und Industrie merkwürdige Stubbeythal, und das 16 Stunden lange Oetzthal, welches nach Süden zu den größten Gletscherstock Tyrols in sich schließt, gehören dahin *).

Wendet man sich von Innsbruck aus weiter nach Süden, so kommt man zuerst nach Schönberg, einem kleinen Orte, der an einem Bergesabhange und zwischen Wiesen malerisch zerstreut liegt. Von hier geht es 5 Stunden ununterbrochen bergauf, bis man, immer den Ufern der Sill folgend, jenseits Matrey, einem Markte mit fürstl. auersberg. Schlosse, und Steinach, dessen Kirche gute Gemälde enthält, das Posthaus in dem 4480 F. hoch gelegenen Orte Brenner erreicht. So wie man den Berg herabzusteigen anfängt, öffnet sich das romantische Eisackthal, das sich hinter dem von Silber- und Eisengruben umgebenen Sterzing zuweilen so verengt, daß außer dem Flusse und

*) Vgl. Primisser Denkwürdigkeiten von Innsbruck und seinen Umgebungen. 2 Thle. Innsbruck 1816.

der Straße fast gar kein Raum übrig bleibt. Weiterhin demselben folgend kommt man an den Ruinen Sprechen- und Reifenstein vorüber nach Mauls oder Mauk, Mittenwald, das sich in einer traurigen Schlucht hinzieht, Oberau, denkwürdig durch den Sieg der Tyroler über Lefevre im J. 1809, und Brixen, wo sich die Eisack in die Rienz mündet. Das Städtchen ist wegen seines lebhaften Speditionshandels und trefflichen Weinbaues bekannt und berühmt. Sonst ist es klein und eng gebaut, und besitzt nur in der bischöflichen Residenz, dem Dome, dessen Hochaltar sich durch treffliche Bildhauerarbeit auszeichnet, und dem Rathhause einige Sehenswürdigkeiten.

Wer gesonnen ist, jenseits Brixen einen Abstecher in das Pusterthal zu machen, und vielleicht durch dasselbe nach Kärnthen übergeht, dem tritt vorerst das kleine, niedliche Mühlbach entgegen, das tief unten im Grunde versteckt liegt, — später, nachdem er an der Mühlbacher Klause, einer alten, halb verfallenen Veste, vorbei gekommen, der Ort St. Lorenzen, — und nicht ferne von diesem Brunnecken, ein sehr kleines Städchen, das nur durch ein Paar Straßen, einen Marktplatz, eine Kirche und zwei Klöster der Urselinerinnen gebildet wird. Verfolgt man von hier ein nahgelegenes Thal, da, wo sich die Ache mündet, weiter aufwärts, so erreicht man das Wirthshaus Am Sand, welches Jahre lang dem tapfern Andreas Hofer gehörte. Hinter Brunnecken nimmt die Gegend eine wildere Gestalt an, und behält solche bis Innicken, einem durch Verfertigung von Lederhandschuhen und künstlichen Blumen bekannten Orte. Zwei Stunden von hier entspringt die Drau aus einem See in der Gestalt eines Baches, den man leicht überspringen kann. In der schönen, offenen Gebirgsgegend, welche sich jetzt dem Blicke darstellt, behält man diesen Fluß immer zur Seite. Endlich erscheint Lienz, in einem weiten Bergkessel an der Drau und Isel sehr malerisch gelegen. Metallarbeiten und Speditionshandel sind die Hauptbeschäftigung der Einwohner. Von ihm aus kann man nach Norden hin das Tessereckenthal besuchen, worin besonders viele Teppiche gemacht werden, oder sich nach dem Großglockner aufmachen, wohin der Weg über die Dörfer Winklern, Döllach und Heiligenblut (beide letztern im Kärnthnerlande) führt. Die Aussicht, welche sich auf dieser Höhe entfaltet, ist unvergleichlich. In nördlicher Richtung schweift der Blick über das ganze reizende Thal der Salza, von seinem Ursprunge bis zur Mündung, gegen Westen über die mächtige tyroler Alpenkette bis nach Graubündten, gegen Osten bis zu den

Ebenen von Untersteiermark, gegen Süden über die karnischen Alpen bis nach den blauen Bergen Friauls, Venedig, dem adriatischen Meere und den Ebenen Illyriens.

Folgt man dagegen von Brixen aus der gewöhnlichen, schon früher betretenen Heerstraße, so kommt man bis Botzen hin durch eine höchst romantische Gegend. Rechts ragen schroffe Felsmassen empor; links stürzt die Eisack in unzähligen Cataraften brausend vorüber. Jenseits beider zeigen sich bewaldete Bergrücken. Ueberall wurden dem rauhen Boden kleine fruchtbare Plätze abgetrotzt. Millionen Kürbisse schimmern aus den Ritzen des rauhen Gesteins. Aber auch an dichten Rebengeländen labt sich das Auge. Länger noch verweilt es bei den vielen Schlössern uud Kirchen, die sich ihm unter mancherlei Formen darstellen, und bei den äußerst zahlreichen Heiligenbildern, die theils an den Gefahr drohenden, theils neben den herabstürzenden Felsmassen aufgerichtet sind. Die wenigen Orte, welche man auf der ganzen Strecke kennen lernt, sind: Clausen, ein finstres Städtchen, mit einer einzigen sehr engen Straße, einst Wohnort des heldenmüthigen Kapuziners Joachim Haspinger. Nahe dabei gewährt auf einem hohen, fast senkrechten Felsen das Benediktiner-Nonnenkloster Seben ein sehr anziehendes, malerisches Bild. Auch die Heilbäder Frei und Dreikirchen sind nicht ferne. — Kollmann, mit dem alten, noch bewohnbaren Felsenschlosse Trostburg, unweit des berühmten Gröbner Thales gelegen. Dieses ist fast ganz von Bildhauern und Steinmetzen bewohnt, die ihre zum Theil recht niedlichen Arbeiten theils in Deutschland, besonders aber nach Portugal absetzen, in welchem Lande manche Gröbner eigne Häuser haben und Bürger sind. Man hört daher im Thale häufig portugiesisch sprechen, und findet viele portugiesische Weiber. — und Deutsch, das keine besondere Merkwürdigkeiten darbietet. Kaum hat man aber dasselbe im Rücken, so erscheint das durch seine Fabriken, Messen und sonstigen Handel bekannte und berühmte Botzen, die wichtigste Stadt des unteren Tyrols, im Mittelpunkte von vier herrlichen Thälern. Die Tafferbrücke bietet daher einen der schönsten Standpunkte in der ganzen Provinz dar. Nach dem Eintritte findet man zwar ziemlich unebene und enge, aber sehr reinliche Straßen, Häuser von Stein, nach italienischer Bauart und mit Arkaden für Fußgänger versehen, und eine große gothische Hauptkirche. Sonst ist Botzen ganz mit herrlichen Weinbergen und Obstgärten umgeben, hinter denen ein Kranz der mannigfachsten Bergformen emporragt, durch eine seltne

Anzahl interessanter Ruinen geschmückt. Einen besonders schönen Anblick gewähren die Trümmer des Schlosses Sigismundskron, in welchem eine kleine Besatzung ein Pulverdepot bewahrt. Sie erheben sich auf einer waldigen Höhe, wo man zugleich einer entzückenden Aussicht genießt. Während des Sommers herrscht übrigens in Botzen eine solche drückende Hitze, daß sich die vermögenden Einwohner ins Gebirge nach dem kleinen Dorfe Ueberbotzen oder nach ihren dortigen hochgelegenen Landsitzen zurückziehen, was man „ins Sommerfrisch gehen" nennt.

Nachdem man sich durch einen längern Aufenthalt in Botzen einen seltnen Genuß verschafft, steigt man immer weiter in den Süden Tyrols hinab, durchwandert den Flecken Brandsol, sieht nach Westen zu das durch seinen vorzüglichen Wein bekannte Tramin liegen, lernt das unbedeutende, in einer sumpfigen Gegend gelegene Neumarkt kennen, weiterhin den anmuthigen Flecken Salurn, in dessen Nähe ein Wasserfall die Aufmerksamkeit erregt, St. Michael und sein hochgelegenes Kloster, wo die Noal aus dem Val di Non hervordringt, und Lavis, am Avisio erbaut, der sich in der Nähe des Ortes über mehrere Abhänge stürzt, — endlich aber Trient, eine sehr lebhafte und geräuschvolle Stadt, zwischen drei Thälern auf einer reizenden Ebene an der Etsch gelegen. Die Straßen sind meistens enge, und haben in der Mitte mit Brettern bedeckte Kanäle. Uebrigens trifft man viele schöne und sehenswerthe Gebäude, namentlich das Kastell, die bischöfliche Residenz, das Rathhaus, den gothischen Dom, die Marienkirche, mit einer großen Orgel und dem Gemälde des Hauptaltars, worauf alle während des berühmten Concils (1545—63) anwesend gewesene Geistliche, 438 an der Zahl, abgebildet sind, und die Kirche des Seminars, durch Marmorpracht ausgezeichnet. Will man von hier, wie von Brixen aus, einen größeren Abstecher zur Seite machen, so kann man das nach Nordosten hin ziehende Fleimserthal durchwandern. Es wird von dem Avisio durchströmt, ist 18 Stunden lang, aber nirgends über ½ Stunde breit. Oberhalb Mona wird es das Fassathal genannt. Der untere Theil baut trefflichen Wein, im mittleren gedeiht gutes Getreide, und die höchsten Gegenden sind herrliche Alpweiden. Unterhalb Trient thut sich eine neue reizende Gegend auf. Nur Schade, daß die Fahrstraße auf beiden Seiten meistens mit hohen steinernen Mauern eingefaßt ist, welche die Aussicht ins Freie den Fußreisenden wenigstens größtentheils entzieht. Derselben folgend erreicht man jenseits Caliano und im Angesichte mehrerer hübschen Dörfer das durch bedeutende

Seidefabriken und wichtigen Handel ausgezeichnete Roveredo. Es liegt fast in der Mitte des angenehmen Lagarinathals und am Ufer des Lenoflusses. Die Straßen sind enge, aber die Gebäude hübsch und größtentheils aus Marmor aufgeführt. Rings um die Stadt erheben sich lauter freundliche Privathäuser mit Gartenanlagen und Terrassen, auf welchen man einer reizenden Aussicht genießt. Von hier geht es nach Ala, einem unansehnlichen Städtchen, mit engen, schmutzigen Gassen, worin viele Sammetweber wohnen, und Avio, in dessen Nähe sich ein großer Flintensteinbruch befindet. Hinter letzterm Orte betritt man bald die italienische Grenze, und hat in nicht sehr langer Zeit Verona erreicht. Die Reise nach dieser Stadt kann man übrigens von Roveredo aus auch in der Weise machen, daß man sich von da nach Westen hin wendet. In diesem Falle erreicht man vorerst Arco, das mit seinem alten Schlosse ungemein reizend zwischen Olivenwäldchen daliegt, und einige tausend mit Seidenbau und Oelbereitung beschäftigte Einwohner zählt, — und etwas südlicher Riva, das sich am Ende einer fruchtbaren Ebene und dem oberen Ufer des Gardasees, von Orange- und Olivengärten umgeben, ebenfalls sehr hübsch ausnimmt. Seine Plätze sind jedoch klein und seine Gassen eng und krumm. Auch sein Hafen ist mittelmäßig. Aber es ist der Hauptpunkt für den Handel Tyrols mit Italien. Auch wird daselbst eine große Menge Maultrommeln verfertigt. Hier schifft man sich ein, fährt den ganzen See hinab, und steigt erst bei Peschiera wieder ans Land.

Beabsichtigt man endlich mehr die westlichen als die südlichsten Gegenden Tyrols kennen zu lernen, so wendet man sich von Botzen in nordwestlicher Richtung nach Meran, jetzt ein alter, unbedeutender Ort, in früheren Zeiten aber die Hauptstadt des Landes. Der Weg dahin durch das Etschthal ist äußerst romantisch, indem die Berge zu beiden Seiten mit Schlössern besetzt sind, worunter sich besonders Brandeis, Maultasch und Greifenstein auszeichnen. Eine halbe Stunde nach Norden zu tritt das merkwürdige Schloß Tyrol oder Terioli hervor, und gewährt, in einer Höhe von 700 F. auf einem dunkel bewaldeten Gebirge gelegen, und von Felsen, Abgründen und Wasserfällen umgeben, einen überraschenden Anblick. Hier nimmt auch das berühmte Passeyerthal seinen Anfang, worin man nach einem Wege von 4 Stunden das als Geburtsstätte Hofers merkwürdige Dorf Leonhard erreicht. Von Meran geht es an der brausenden Etsch hinauf und an verschiedenen Burgen vorüber durch das sogenannte Vintschgau nach Glurns, einem unan-

sehnlichen Orte. Nicht weit davon nimmt die berühmte Militärstraße über den Ortles oder das Stilfer Joch (Monte Stilvio) ihren Anfang. Im Sept. 1824 wurde sie eröffnet, nachdem sie zuvor mit zahlreichen, über furchtbare Abgründe führenden Brücken, verschiedenen Gallerien, durch Felsen gebrochen oder zur Rettung vor Lavinen von Felsen aufgeführt, und sechs Zufluchtshäusern zur Erholung und zum Schutze der Wanderer versehen worden. Weiter nördlich erreicht man zugleich mit dem Inn bei Finstermünz den gleichnamigen merkwürdigen Engpaß, in welchen eine Brücke über den Fluß, eine Kapelle und ein kleines Wirthshaus zusammengedrängt sind. Von Landeck aus, das sich durch ein Schloß und eine ungemein schöne Kirche auszeichnet, kann man nach Imst übergehen, das an einem so steilen Hügel liegt, daß man fast keinen ebenen Platz antrifft, im Uebrigen durch seinen bedeutenden Handel mit Kanarienvögel besonders bekannt ist, und jenseits Nassereit nach Reitte, in dessen Nähe sich die berühmte Ehrenberger Klause befindet, welche Kurfürst Moritz von Sachsen im J. 1552 mit stürmender Hand einnahm. Oder man wendet sich in westlicher Richtung nach Feldkirch, an der Ill, wo die mit großen Kosten errichtete Kunststraße über den Adlerberg ihren Anfang nimmt, geht von da nach Hohenems, das sich durch ein zerstörtes Bergschloß und Mineralbad auszeichnet, und erreicht endlich zugleich mit den Ufern des Bodensees Bregenz, den Hauptort des sogenannten Vorarlbergs, durch Schifffahrt und Handel, namentlich mit Holzwaaren, sehr belebt. Unweit desselben liegen auf einer Höhe das alte, abgetragene Schloß Pfannenberg, und nach Süden zu die bregenzer Klause, ein fester, sonst mit Mauern und Thürmen versehener Engpaß, durch welchen die Straße aus Italien nach Lindau geht *).

Folgendes sind die Hauptzüge aus der Geschichte Tyrols. In den ältesten Zeiten wurde das Land von verschiednen celtischen und gallischen Stämmen, namentlich den Rhätiern, bewohnt. Zur Zeit des Augustus kam es unter die Herrschaft der Römer. Mit deren Verfall wurde es über ein Jahrhundert lang von Markomannen, Alemannen,

*) Vgl. G. H. v. Schubert Wanderbüchlein eines reisenden Gelehrten nach Salzburg, Tyrol und der Lombardei. Erl. 1823. 34. — Die gefürstete Grafschaft Tyrol, histor., statist. und topogr. beschrieben. Ein Taschenbuch für Reisende. Mit Karte, Plan und 4 Ansichten. Innsbr. 1828. — H. D. Inglis Tyrol und ein Blick auf Baiern. Aus dem Engl. übersetzt von A. Kaiser. 2 Thle. Lpz. 1833.

Hunnen und Gothen wechselsweise verheert. Nach dem Sturze des abendländischen Kaiserthums fiel es ganz dem zuletzterwähnten Volke anheim. Später besetzten die Longobarden die südliche, die Bojoaren die nördliche Hälfte. Als das Ganze an die Franken gekommen war, ward es in Gauen getheilt und von Grafen verwaltet, die auch zum Theil nach dem Erlöschen des carolingischen Hauses übrig blieben, und mit den baierischen Herzogen zugleich über Tyrol regierten. Einem unter ihnen, Berthold IV., aus dem Hause Andechs, gab Kaiser Friedrich I., nach der Achtserklärung des baierischen Herzogs, Heinrich des Löwen, Tyrol zu Lehen. Er nannte sich Herzog von Meran, nach dem gleichnamigen Orte, worin er seinen Sitz hatte. Einer seiner Nachfolger, Heinrich, hinterließ eine einzige Tochter in der bekannten Margaretha Maultasche, welche ihren Vettern, den Herzogen von Oestreich, im J. 1359 ihre Besitzungen in Tyrol verschrieb. So kam Tyrol an das Haus Habsburg, und verblieb bei demselben bis zum J. 1805. Damals wurde es durch den Presburger Frieden dem König von Baiern zuerkannt. Dieser mußte übrigens 1810 einen bedeutenden Theil davon an Frankreich abtreten, und hatte das Jahr zuvor mit seinen neuen Unterthanen, die sich von Oestreich nicht trennen wollten, aufs hartnäckigste zu kämpfen. Zuletzt freilich mußten die Tyroler der Uebermacht weichen, aber, angeführt von dem Sandwirthe, Andreas Hofer, dem kühnen Joseph Speckbacher, und dem Kapuziner Joachim Haspinger, dem Rothbart, hatten sie sehr oft Wunder der Tapferkeit verrichtet, und dem zahlreichen Feinde empfindliche Verluste beigebracht. Nur bis zum J. 1814 dauerte es, da wurden sie wieder ihrem alten Herrscherhause zurückgegeben *).

---

*) Schriften, welche sich über das ganze östreichische Kaiserthum verbreiten, sind u. a.: J. M. v. Liechtenstern Handbuch der neuesten Geographie des östreich. Kaiserstaates. 2 Thle. Wien 1817. — Das östreich. Kaiserthum, histor., statist. und topogr. beschrieben. 2 Bde. mit Karten, Plänen und Ansichten. Prag 1827. — W. C. W. Blumenbach Neuestes Gemälde der östreich. Monarchie. 3 Bde. Wien 1830—33. — A. J. Groß Handbuch für Reisende durch die östreich. Monarchie, mit besonderer Rücksicht auf die südlichen und Gebirgsländer u. s. w. Mit einer Ansicht von Wien. 2te Aufl. München 1834. — H. Normann Oestreich, wie es ist. 2 Bde. Meissen 1834. — F. Tschischka Der Gefährte auf Reisen in dem östreich. Kaiserstaate. Wien 1834.

Das Fürstenthum Liechtenstein.

Diesen kleinsten der deutschen Bundesstaaten, dessen Umfang nur 2½ Q. M. beträgt, näher kennen zu lernen, dazu bietet sich auf einer Reise durch Vorarlberg die beste Gelegenheit. Denn von Feldkirch aus führt eine gute Seitenstraße dahin. Man kann übrigens auch von dem Kanton St. Gallen, der sich auf seiner ganzen Westseite hinzieht, in denselben übergehen, oder von Graubündten aus, womit die südlichsten Gegenden zusammenhängen. Das ganze Ländchen ist ein angenehmes, fruchtbares Thal, theils vom Rheine, theils von Alpenzweigen begrenzt, die sich bis zu 5600 F. erheben. Ihre Abhänge sind meistens mit Waldung, hier und da auch mit Weinreben bedeckt. Auf der Fläche zeigen sich Wiesen und Getreidefelder. Die Einwohner, 5600 an der Zahl, sind mit Viehzucht und Holzfällen, besonders aber mit Baumwollenspinnen für benachbarte schweizerische Fabrikanten beschäftigt. Der Marktflecken Vaduz, Hauptort des Fürstenthums, liegt ungefähr in dessen Mitte, unweit des Rheins und am Fuße eines Felsens, auf welchem sich das Schloß Liechtenstein erhebt. Außer ihm trifft man noch die Dörfer: Balzern, Triesen, Schan, Bendereck, Mauern und das Bergschloß Schellenberg. Dem Ganzen steht ein Oberamt mit einem Landvoigte vor. Der Fürst Johann, geboren 1760 und seit 1805 regierend, hat seine Residenz gewöhnlich in Wien. Seine Einkünfte aus dem Ländchen betragen nur 40,000 Gulden. Er bezieht aber außerdem aus seinen mittelbaren Besitzungen in den östreichischen Staaten, namentlich in Böhmen und Mähren, welche 104 Q. M. mit 24 Städten, 35 Flecken, 756 Dörfern, 46 Schlössern, 164 Meiereien und 324,000 Einwohnern umfassen, über 1½ Mill. Gulden, so daß das fürstl. liechtensteinische Haus als eines der reichsten Privateigenthümer des Kontinents erscheint. Die Vorgänger desselben waren bereits im J. 1623 in den Reichsfürstenstand erhoben worden.

Das Königreich Baiern.

Als Baierns älteste Einwohner werden in der Geschichte die Bojer bezeichnet, welche, früher in Gallien ansässig, um das J. 600 v. Chr. in das Land einwanderten. Dieses hatte bis dahin Vindelicien geheißen, und ungefähr den Lech, die Donau und den Kahlenberg zu Grenzen gehabt; später wurde es Baiern genannt. Lange Zeit lebten die Bojer unter fremder, meist römischer Oberherrschaft. Um 553 n. Chr. aber wurden sie frei, und erhielten eigne Herzöge. Der erste, Garibald, und dessen sämmtliche Nachfolger gehörten zum Geschlecht der Agilolfinger, das erst mit Thassilo II. erlosch, den Karl d. G. im J. 789 absetzte, und mit seiner ganzen Familie ins Kloster verbannte. Während dasselbe den Thron inne hatte, wurde auch unter Theodo I. (640—89) und Theodo II. (690—717) durch den h. Emmeran und Rupert das Christenthum eingeführt. Nachdem Baiern an Franken gekommen, wurde es von Ludwig II. oder dem Deutschen, Karl dem Dicken, Arnulf I. und Ludwig IV. oder dem Kinde, die zugleich Könige Deutschlands waren, regiert. Nach des Letzteren Tode bekam es in Arnulf II., Sohn des baierischen Feldherrn Luitpold, einen eignen Regenten. Seine Söhne jedoch traten nicht an seine Stelle, sondern fast 200 J. lang war Baiern abermals fremden Fürsten aus verschiedenen Häusern und Stämmen unterworfen, erst den Sachsen, später den Lützelburgern und Franken, und seit dem J. 1070 den Welfen. Mit Otto VI. oder dem Größern von Wittelsbach, (1180—83), dem Stammvater des noch jetzt regierenden Hauses, Ludwig I., † 1231, und Otto II., dem Erlauchten, † 1253, gelangten aber wieder Eingeborne zur herzoglichen Würde, welche man von ihrem Stammschlosse Schyren benannte. Des Letztern Söhne, Heinrich und Ludwig I. oder der Strenge, theilten jedoch das Land in Nieder- und Oberbaiern, regierten es übrigens gemeinschaftlich, und hatten in München und Landshut ihre Residenz aufgeschlagen. Eine noch größere Spaltung erfolgte, als Ludwig, der Baier (1314—47), der zugleich Kaiser von Deutschland gewesen, sechs Söhne hinterließ, die verschiedene neue Regentenlinien bildeten. Erst unter Albrecht, dem Weisen, wurde Baiern wieder vereinigt, und da er das Recht der Erstgeburt einführte, in der späteren Zeit nicht von Neuem getrennt. Ihm folgte

von 1508 – 1550 sein Sohn, Wilhelm IV., unter welchem die Ausbreitung der Reformation mancherlei Unruhen im Lande erregte. Albrecht V., der bis 1579, und Wilhelm V. oder der Fromme, der bis 1595 regierte, machten sich vorzugsweise um die Kultur des Landes verdient. Maximilian I. nahm bekanntlich am 30jährigen Krieg Antheil, siegte am weißen Berge bei Prag, und wurde im westphälischen Frieden mit der Kurfürstenwürde bekleidet. Ferdinand Maria's (1651–79) erste Sorge war, die Spuren jener Verwüstungen zu tilgen, welche das Land unter seinem Vorgänger getroffen hatten. Maximil. Emanuel II. (1679–1726) führte dem von den Türken bedrängten Wien im J. 1683 ein Heer von 11,300 Mann persönlich zu, und nahm auch an dem spanischen Erbfolgekrieg Antheil. Sein Sohn, Karl Albert (1726–1745), wurde dagegen in den östreichischen Erbfolgekrieg verwickelt, und ließ sich im J. 1741 in Linz zum Erzherzog, in Prag zum König, und am 24. Jan. 1742 in Frankfurt zum deutschen Kaiser ausrufen. Während er aber hier verweilte, wurde sein Baiern von den siegreichen Oestreichern besetzt und verwüstet. Erst im Okt. 1744 konnte er nach München zurückkehren, wo er bald nachher starb. Max. Joseph III. (1745–1777) schloß mit Oestreich den Frieden zu Füßen, und zeichnete sich durch weise Fürsorge für Wissenschaften und Künste und die Wohlthätigkeitsanstalten des Landes besonders aus. Unter Karl Theodor (1777–1799), bis dahin Kurfürst in der Rheinpfalz, drohte der baierische Erbfolgekrieg auszubrechen, und ereignete sich die französische Revolution, in Folge deren auch Baiern mit Krieg überzogen und theilweise hart bedrängt ward. Dasselbe geschah unter Max. Joseph IV. (1799–1825), namentlich in den J. 1800 und 1809. Dieser Regent wurde übrigens, nach seiner Aufnahme in den Rheinbund, am 1. Jan. 1806 mit der Königswürde bekleidet, und von Napoleon mit großen Länderstrichen, wie Tyrol und andern, beschenkt. Dafür mußte er aber auch den französischen Kaiser bei seinen Eroberungszügen aufs kräftigste unterstützen. Nach Rußland insbesondre sandte er ein 30,000 Mann starkes Heer, von welchem nur ein geringer Rest zurückkehrte. Im J. 1813 sagte er sich dagegen von demselben los, und schloß sich im Vertrage von Ried (8. Okt.) den Verbündeten an. Nachdem der erste Friede mit Frankreich zu Stande gekommen, trat er gegen das Herzogthum Würzburg und das Fürstenthum Aschaffenburg Tyrol und Vorarlberg, gegen das jetzige Rheinbaiern und andre Theile nach Westen, Osten und Norden das Inn- und

Hausruckviertel und das Fürstenthum Salzburg ab. Am 26. Mai 1818 erließ er die Verfassungsurkunde; am 4. Febr. 1819 eröffnete er die erste Ständeversammlung; am 16. Febr. 1824 feierte er sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Als er in der Nacht vom 12 — 13. Okt. 1825 auf dem Schlosse Nymphenburg plötzlich, aber schmerzlos verschieden war, bestieg sein Sohn Ludwig den Thron. Die durch ihn im J. 1826 beschlossene Versetzung der Landshuter Universität nach München und die Erhebung seines Sohnes Otto zum König von Griechenland sind einige der wichtigern Ereignisse, welche sich bis jetzt während seiner Regierung zugetragen.

Nach seinem gegenwärtigen Zustande hat das Königreich Baiern einen Umfang von 1383 Q. M., zählt 3,800,000 Einwohner, und zerfällt in zwei ungleiche Stücke, das Hauptland, welches im Osten Böhmen und das Erzherzogthum Oestreich, im Süden Tyrol, im Westen und Norden Würtemberg, Stücke von Baden, dem Großh. und Kurf. Hessen, Weimar, Meiningen, Koburg, Reuß und dem Königreich Sachsen berührt, — und den Rheinkreis, der sich zwischen dem Rhein, Frankreich, dem koburg. Fürstenthum Lichtenberg, der homb. Herrschaft Meisenheim, der preuß. Provinz Niederrhein und dem Großh. Hessen hinzieht. Faßt man den zuletzt genannten Bezirk etwas genauer ins Auge, so sieht man die mittleren Gegenden desselben von den Vogesen durchzogen, die, so weit sie die Haart heißen, mit den schönsten Weingeländen prangen, und mit dem Donnersberge endigen. Die Ebenen zu beiden Seiten sind mit Getreide, Flachs, Krapp, Hopfen und Taback bebaut, und von der Queich, der Speierbach, der Nahe, dem Glan und der Blies bewässert. Ueberall stellen sich die reizendsten Landschaften dar, welche in jedem Jahre zahlreiche Fremde in Augenschein nehmen, da zwei Hauptstraßen von Mainz nach Paris und Straßburg durch den Rheinkreis ziehen. Die nordwestlichen Gegenden des Hauptlandes, zu welchem man von Rheinbaiern aus über Worms, Darmstadt, Gernsheim und Dieburg, von andern Nachbarstaaten her über Hanau, oder Fuld, oder Meiningen gelangt, heißen der Unter-Mainkreis. Da sich hier im Norden die rauhe Rhön, im Süden der Spessart und Steigerwald verbreiten, so trifft man selten ebenen Boden an. Die Thäler sind übrigens milde und fruchtbar, erzeugen Obst, Getreide, Hopfen, Flachs, Hanf und Wein, und gewähren einen lieblichen Anblick, die namentlich, welche die fränkische Saale und der zwei große Bogen bildende Main durchströmen. Den Nordosten nimmt der Ober-Mainkreis ein.

Von Reuß, dem Königreich Sachsen, oder Böhmen aus in das Baierische eintretend, erreicht man ihn zuerst. Die eine Hälfte desselben hat meistens Gebirgsboden, da sich hier neben dem Fichtelgebirge der Franken- und Böhmerwald erheben; die andre stellt sich als eine hügelreiche Ebene dar. Außer dem Maine und der Regnitz trifft man in beiden nur kleinere Flüsse, die zum Theil ihre Quelle kaum verlassen haben, namentlich die Itz, Rodach, Kronach, Saale, Eger, Rosla und Naab. Von den Einwohnern wird die Viehzucht häufig betrieben. Der Landbau ist sehr blühend, hier und da auch der Obst- und Gartenbau. Dabei ist die Zahl der Fabriken nicht unbedeutend. Gerade unter den eben erwähnten Kreisen liegen zwei andre, der Rezat- und der Regenkreis. Jener, der westliche, ist fast ganz von eigentlichen Gebirgen entblößt, und enthält nur vereinzelte Landrücken, an deren Abhängen die Aisch, die fränk. und schwäb. Rezat, welche nach ihrer Vereinigung Rednitz und nach dem Zuflusse der Pegnitz Regnitz heißen, die Altmühl und die Wernitz fließen. Der Boden ist in vielen Gegenden dürre und sandig, aber meistens gut kultivirt. Daher stehen auch hier Obst- und Ackerbau in Blüthe. Namentlich wird viel Getreide, Flachs, Hanf und Hopfen gewonnen. Im Nordosten desselben vereinigen sich verschiedne, aus den beiden Mainkreisen, dem Regenkreise, von der Donau und dem Würtembergischen kommende Heerstraßen. Dieser, der Regenkreis, ist im äußersten Osten gebirgig, da sich hier ein Theil des mineralreichen Böhmerwaldes erhebt. Die übrigen ebenen Gegenden sind nach Norden hin meistens sandig, jedoch zur Obstpflanzung sehr geeignet, auf der entgegengesetzten Seite aber sehr fruchtbar und besonders zum Ackerbau geschickt. Durch die Donau, welcher die Naab mit der Pfreimt, Schwarzach und Vils, der Regen, die Laber und Altmühl zufließen, wird der ganze Bezirk hinlänglich bewässert. Man lernt denselben besonders auf einer Reise in das mittlere Böhmen kennen. Weiter nach Osten zieht sich der Unter-Donaukreis hin. Ein bedeutender Theil desselben ist von Zweigen des Böhmer- oder baierischen Waldes durchzogen, die bis im Juli mit Schnee bedeckt und überhaupt sehr rauh sind. Ueber den ganzen Süden verbreiten sich Hügelketten. Ein Theil der mittleren Gegenden aber ist völlig eben. Der Regen und die Donau, in welche sich die Ilz, die Isar und der Inn münden, sind die wichtigsten Flüsse. Die Viehzucht ist in dem ganzen Kreise sehr blühend, aber auch der Obst- Getreide- und Flachsbau von Bedeutung. Wer nach Wien zu Wasser oder zu Land reist, durchschneidet ungefähr

Dürers und der Begräbnißstätte des h. Kilian; die freundliche, sehr gut gelegene Michaelskirche, mit vorzüglicher Stukaturarbeit an Decken und Wänden; nnd die protestantische Kirche, ehemals zur Stephansabtei gehörig und als solche 1789 erbaut, mit vorzüglichen Plafondgemälden und Bildhauerarbeiten. — das große Juliushospital für Arme, Preßhafte und Kranke, durch den menschenfreundlichen Bischof Julius am 12. März 1573 gegründet, unter dessen Nachfolgern aber bedeutend erweitert, mit einfacher, jedoch höchst geschmackvoller Kirche, vorzüglichem Anatomiegebäude, großem botanischen Garten und ihres Gleichen suchender Oekonomieeinrichtung, — und die über 500 Schuh lange Mainbrücke, mit 8 Bogen und 12 kolossalen Statüen von Heiligen. Aber auch als Universität, deren Stiftung in das Jahr 1582 fällt, — als Festung, deren Hauptwerk, die Citadelle Marienburg, auf dem 400 F. hohen Frauenberge liegt, in einer uralten Kirche, einem weitläufigen Zeughaus, einer vorzüglich eingerichteten Roßmühle und einem ungewöhnlich tiefen Brunnen sehenswerthe Merkwürdigkeiten besitzt, und noch im Okt. 1813 eine Belagerung zu bestehen hatte, — wegen seiner schönen Spaziergänge, wozu besonders die obere und untere Grabenallee, der mit Linden- und Maulbeerbäumen besetzte Theil des Walles und die Pappelreihen gehören, welche die ganze Stadt umschließen, und theilweise mit neuen englischen Anlagen verbunden sind, — und wegen der durch Weinbau, Fabriken, Schifffahrt und Handel sehr belebten Thätigkeit seiner Einwohner ist Würzburg interessant *). Die schönsten und besuchtesten Punkte der nächsten und weiteren Umgebung sind verschiedene Wirthschaftsgärten und Felsenkeller; die Au- und Rosenmühle; das rothe Kreuz, ein hochgelegener Meierhof, mit weiter Aussicht; die Himmelspforte, ein ehemaliges Frauenkloster; die Moschee, ein Vergnügungsort der geringeren Klasse; der Nikolaiberg oder das Käppele, mit einer großen, freundlichen Kirche, zahlreichen Stationskapellen und einer Pyramide auf der Spitze; — Veitshöchheim, mit prächtigem k. Lustschloß und Garten; Oberzell, ein ehemaliges Klostergebäude, gegenwärtig im Besitze der großen Maschinisten Bauer und König, mit schönen Gärten und trefflicher Aussicht; Heidingsfeld, besonders von Juden bevölkert, und an seinen Jahrmärkten stark besucht; Randersacker, mit vorzüglichem Weinbau, trefflichem Bauwesen und sehr ergiebigen Steinbrüchen; Lengfeld,

*) Vgl. E. Erbacher Beschreibung des Sehens- und Merkwürdigsten in und um Würzburg. Mit Grundriß. Würzb. 1824.

Ludwig Lange gez.

Stahlst. v. L. Schnell.

AUSSICHT NACH DER BURG VON NÜRNBERG.

VON DER LORENZ-KIRCHE.

im J. 1796 zur Hälfte abgebrannt, und seitdem wieder schöner erbaut; Unter-Dürrbach, in einem engen, mit Weinbergen besetzten Gebirgskessel gelegen, u. a. m. — Kitzingen, durch seine große Waarenniederlage und starke Spedition, am meisten aber durch das von hier versendete vorzügliche Bier bekannt.

Nördlich und nordöstlich von den zuletzt angeführten Orten machen sich in den Gegenden des Rhöngebirges, an den Ufern der fränkischen Saale, bemerklich: Boklet, ein Kurort, dessen Wasser zum Trinken und Baden dient, in schöner Gegend am Abhange eines mit Eichen besetzten Berges. — Kissingen, dessen Mineralwasser, namentlich von der Quelle Ragotzy, äußerst heilsam ist. Es liegt zwei Stunden südlich von Boklet in einem reizenden Thale, worin sich das alte Bergschloß Bodenleuben erhebt. — Hammelburg, in dessen Nähe auf einem Berge das Kloster Saleck emporragt, bei welchem ein vorzüglicher Wein wächst. — weiterhin: Brückenau, in einem engen und von waldigen Höhen umschlossenen, aber freundlichen Thale der Sinn gelegen, mit stark besuchten Heilquellen, deren Wasser mit dem Selterser Aehnlichkeit hat, sich aber nicht wie dieses zur weiteren Versendung eignet. Die zur Aufnahme der Kurgäste dienenden Gebäude bilden zwei Reihen, und werden durch schöne Alleen von Linden, Kastanien und Buchen beschattet. Das auf einer Anhöhe, zu welcher steinerne Treppen führen, errichtete und von weitläufigen Spaziergängen umgebene sogenannte Fürstenhaus ist zur Aufnahme des Königs und seiner Familie bestimmt. In der Umgegend erheben sich verschiedne, zum Theil mit schönen Anlagen bedeckte Berge, namentlich die Dreistelz, der Sinnberg, der Fondsberg, der Volkersberg, und eröffnen ihren Besuchern weite, reizende Aussichten. *) — In der Nähe der sächsischen Grenze und unfern des Mainflusses liegt der Handelsort Staffelstein, in dessen Umgegend der hohe, mit einer großen Linde besetzte Staffelberg, die stark besuchte Wallfahrtskirche Vierzehn-Heiligen, und beiden gegenüber die ehemalige Abtei Banz, jetzt Sommerresidenz des Herzogs Wilhelm von Baiern, mit weitläufigem Garten, prachtvoller Kirche und andern herrlichen Gebäuden, ausgezeichnet schöne Ansichten gewähren, — tiefer im Gebirge: Kronach, am Fuße der Bergfestung Rosenberg und dem Zusammenflusse der kleinen Gewässer Haßlach und Kronach, ausgezeichnet durch die

*) Vgl. Schneider und Wolf Das Bad Brückenau und seine Umgebungen geschichtl. topogr. dargestellt und betrachtet. Fulda 1831.

Thätigkeit seiner Einwohner, welche auf zahlreichen Schneidemühlen eine Menge Holzwaaren verfertigen, womit sie einen bedeutenden Handel treiben, auch in biographischer Hinsicht denkwürdig, weil hier der berühmte Maler Lucas Kranach im J. 1472 das Licht der Welt erblickte. — an den Ufern der Saale: die Fabrikstadt Hof, bekannt durch ein schreckliches Brandunglück, welches sie am 4. Sept. 1823 betroffen, — südlich von derselben, in einem höchst romantischen Thale des Fichtelgebirges, das von Hammerwerken und Eisengruben umschlossene Wunsiedel, Geburtsort von Jean Paul Friedr. Richter und Karl Ludwig Sand, — und $^3/_4$ Stunden weiter das stark besuchte Alexanderbad in der Nähe der romantischen Lux- oder Luisenburg, seit dem J. 1810 zu Ehren der trefflichen preußischen Königinn also benannt. Zwischen den derben Granitblöcken, durch welche sich der Weg zu ihr emporwindet, sind mehrere Plätze zum geselligen Vergnügen eingerichtet, namentlich der Freundschafts- und Königinnsitz, die Strohhütte und das Gesellschaftshaus. Auf dem höchsten Punkte des Berges aber erblickt man außer den wenigen Ueberresten der ehemals so mächtigen Burg ein kleines Gärtchen, eine künstliche Ruine, Marianenshöhe genannt, und ein steinernes Kreuz mit einer Inschrift. Hier kann man sich zugleich an einer weiten, prachtvollen Aussicht ergötzen. Der Brunnen wurde 1734 durch einen Zufall entdeckt, 1743 gefaßt und von dem prachtliebenden Markgrafen Alexander 1782 erneuert. Er liefert ein alkalischerdiges Stahlwasser, das häufig zum Trinken, besonders aber zum Baden gebraucht wird*). — westlich von beiden letztern Orten Kulmbach, ehemals eine markgräfliche Residenz, am Fuße der im J. 1806 geschleiften, später in ein Zuchthaus verwandelten Feste Plassenburg, mit einem tiefen Brunnen und merkwürdigen Archiven, — und Baireuth, am rothen Main, vorzüglich schön gebaut, mit zwei Schlössern, einer altgothischen, der h. Maria Magdalena geweihten Stadtkirche, einem großen Opernhaus, einer vorzüglichen Marmorfabrik in der Vorstadt St. Georgen am See und andern Manufakturen. Eine Stunde davon, beim Pfarrdorfe St. Johannis, liegt die berühmte Eremitage, ein prachtvolles Lustschloß mit äußerst geschmackvollen Anlagen. Sechs Stunden weiter aber kommt man nach Phantasie und Sanspareil, sonst Zwernitz, gleichfalls Lustschlösser aus den Zeiten der Markgrafen von Baireuth, die jedoch Viel von ihrer

*) Vgl. A. Sommerer Das Alexanderbad, die Luisenburg und die Umgebungen derselben, besonders das Interessanteste vom Fichtelgebirg. Mit Grundriß. Wunsiedel 1833.

ehemaligen Pracht verloren. Auch mag das für manchen Fremden etwas Anziehendes haben, von der vorerwähnten Stadt aus bis zu den Quellen des Mains vorzudringen. Die des rothen findet er nach Süden hin jenseits St. Johann und Kreusen in einer mit Felstrümmern bedeckten, wilden Gegend, die Weißmannsleiten genannt, wo das Wasser, rein wie Krystall, am Fuße einer Buche aus einer Granitspalte hervorsprudelt, und sich sogleich den steilen Bergabhang hinabstürzt. Die des weißen Mains treten ihm, nordöstlich von Baireuth, in einem wilden, zwischen dem Ochsenkopf, Schneeberg und Nickelstein gelegenen Thale entgegen, wo sie sich aus dem mit Binsen, Rasen und Moos bedeckten Fichtelsee hervorarbeiten. Durch Vereinigung mit mehreren Bächen werden sie zu einem Flüßchen, das an dem Flecken Berneck, dem Kloster Himmelskron, der Stadt Kulmbach und den Orten Melkendorf und Haig vorüberzieht, bis es sich bei Steinhausen in den rothen Main ergießt.

Vom Fichtelgebirge südwestlich erreicht man an den Ufern der Rednitz: Bamberg, umgeben von den fruchtbarsten Fluren und reizendsten Anlagen, namentlich dem Theresienhain und dem Bug, geschmückt mit prachtvollem Schlosse, welches der Bischof Lothar im J. 1702 auf dem Petersberge erbauen ließ, vierthürmigem Dom, worin die Grabmäler des Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlinn Kunigunde, des Kaisers Konrad III., der 1152 zu Bamberg gestorben war, und des Pabstes Clemens II. eine Hauptmerkwürdigkeit bilden, andern sehr sehenswerthen Kirchen und dem eine reizende Aussicht darbietenden ehemaligen Benediktinerkloster auf dem Mönchsberge, — sehr belebt durch mancherlei Fabriken, vorzüglich Bierbrauereien und bedeutenden Handel, — auch in geschichtlicher Hinsicht merkwürdig, weil hier im J. 1208 der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach den Kaiser Philipp von Schwaben tödtlich verwundete, der franz. Fürst und Marschall Alexander Berthier am 1. Juni 1813 sich selbst das Leben nahm, und von der nahgelegenen, in Trümmer zerfallenen, aber von schönen Anlagen umgebenen Altenburg im J. 908 der Graf Adalbert von Babenberg hinterlistiger Weise verlockt und darauf gefangen genommen und hingerichtet ward. In der weiteren Umgegend der Stadt verdienen besonders einen Besuch: das Lustschloß Marquardsburg, mit einem großen, herrliche Aussichten darbietenden Garten, und das dem Grafen von Schönborn zugehörige Lustschloß Weißenstein, mit einer trefflichen Sammlung von Gemälden und andern Kunstsachen, jenes bei dem Dorfe Seehof, dieses bei Pom-

mersfelden *). — Vorchheim, an dem Ausflusse der Wisent, in einem weiten, fruchtbaren, höchst reizenden Thale, eine früher bedeutende, jetzt aber sehr verfallene Festung, auch Fabrik- und Handelsstadt, von welcher man in nordöstlicher Richtung zu den berühmten Muggendorfer Höhlen gelangt, reich an merkwürdigen Tropfsteingebilden, Versteinerungen und Thierknochen. Auch einen Berg, Parnaß, der mit Lichtern besetzt einen herrlichen Anblick gewährt, bemerkt man in einer derselben. Im Ganzen sollen ihrer mehr als zwölf seyn; doch werden von Zeit zu Zeit noch neue entdeckt. Für die schönste hält man die sogenannte Rosenmüllershöhle. Es ist übrigens mühevoll, diese Naturwunder in Augenschein zu nehmen. Man muß theils lange Leitern hinabklimmen, theils schmale, steile Pfade betreten, die von einer zur andern führen, theils sich vor dem Eingang auf die Erde legen, und so, mit dem Lichte in der einen Hand, viele Fuß weit fortkriechen **). — Erlangen, auf einer sandigen Ebene regelmäßig und freundlich erbaut, am bekanntesten durch seine 1743 gestiftete Universität, welcher auch das von einem großen Garten umgebene, 1814 zum Theil abgebrannte Schloß gehört, außerdem durch die Vorzüglichkeit seines Biers, seiner Pfeifenrohrspitzen und Lederhandschuhe. — Fürth, an der Mündung der Pegnitz, berühmt durch seine zahlreichen Fabriken und seine starken Speditions- und Wechselgeschäfte. — Etwas südöstlich von da erhebt sich auf zwölf Hügeln in einer zwar sandigen, aber durch Anbau höchst fruchtbar gemachten, von der Pegnitz durchschlängelten Ebene die einst so bedeutende Reichsstadt Nürnberg, noch immer sehr interessant durch ihre, zum Theil mit kunstreichen Brunnen besetzten Plätze; ihre sehenswerthen Gebäude, worunter die hochgelegene Reichsfeste oder das Schloß, mit verschiednen, eine reizende Aussicht darbietenden Basteien und Thürmen, einigen Kapellen, tiefem Brunnen, großer Linde und einer bedeutenden Gemäldesammlung, welche die Hauptetage einschließt; die Sebalduskirche, aus dem 14. und 15. Jahrh., mit äußerst werthvollen Hautreliefs an den Thüren und im Innern, kunstreichem Schnitzwerk, trefflichen Gemälden, einem großen kupfernen Taufstein, dem kostbaren Se-

*) Vgl. J. Heller Taschenbuch von Bamberg. Mit Kpf. und Plan. Bamberg 1831.

**) Vgl. G. A. Goldfuß Die Umgebungen von Muggendorf. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur und Alterthumskunde. Mit 6 Kpf. und 1 Karte. Berlin 1810. — J. Heller Muggendorf und seine Umgebungen, oder die fränkische Schweiz. Mit 1 Karte und 2 Abbild. Bamb. 1829.

baldusgrabe und vorzüglichen Glasmalereien; die große St. Lorenzkirche, deren gleich hohe Thürme mit schönem Geläute, großartiges Portal, breiter und schön verzierter Chor mit dem sogenannten Sakramentshäuschen von Adam Kraft, und gemalte Fenster die Betrachtung jedes Fremden verdienen; die in den J. 1711—18 im ital. franz. Styl neuerbaute Egidienkirche, mit sehenswerthem Plafond, Kuppel- und Altargemälde; die seit 1825 im Innern ganz renovirte Jakobskirche, worin der Altar des Chores und die Kanzel, Meisterstücke der neueren Bildhauerkunst, auch verschiedene Statüen und Gemälde besondre Aufmerksamkeit erregen; das Rathhaus, mit ausgezeichneten Bildhauerarbeiten an der Vorderseite, großem Bronzebrunnen im viereckten Hofe, und vorzüglichen Gemälden in dem großen Saale besonders bemerkenswerth sind; und ihre an denkwürdigen Grabsteinen so reichen Kirchhöfe, — außerordentlich belebt durch eine Menge Fabriken und ausgebreiteten Handel, — auch in biographischer Hinsicht denkwürdig, weil hier um 1430 Martin Behaim, 1471 Albrecht Dürer, 1494 Hans Sachs geboren und am 26. Mai 1828 der bekannte Findling Kaspar Hauser entdeckt wurde, und in historischer durch die vielen Erfindungen, welche zu verschiedenen Zeiten daselbst geschahen, den Reichstag des J. 1524, den Religionsfrieden des J. 1532, und die großen Lager, 1632 in der Umgegend errichtet, worin Gustav Adolph und Wallenstein fast drei Monate einander gegenüber standen. Von Spaziergängen und Vergnügungsorten werden außer den neuen Anlagen, der Hallerwiese, dem Judenbühl und den zahlreichen Wirthschaftsgärten, besonders St. Peter, der Hummelstein, der Dutzendteich, Steinbühl, St. Leonhard, Schweinau, Muggenhof u. a. besucht *).

Von Nürnberg südöstlich gelangt man nach dem reizend gelegenen Altorf, das früher, seit 1578, eine Universität hatte, die jedoch im J. 1809 mit der zu Erlangen vereinigt wurde. An ihrer Stelle wurde ein protestantisches Schullehrerseminar gegründet. — östlich nach Sulzbach, das sich am forellenreichen Rosenbache und auf einer Anhöhe hinzieht, in seiner alten Pfarrkirche und dem sogenannten Hussitenthurme des Schlosses sehenswerthe Bauwerke besitzt, durch die hier befindliche große Seidelsche Buchdruckerei und Buchhandlung aber am bekanntesten ist, und nach Amberg, an der Vils, in einem angenehmen, von Bergen eingeschlossenen Thale, worin außer dem mit Linden besetzten Mar-

*) Vgl. J. C. J. Wilder Nürnberg. Eine gedrängte Zusammenstellung seiner Merkwürdigkeiten für Einheimische und Fremde. Mit Plan. Nürnb. 1827.

Josephsplatze, der ein am Jubelfeste 1824 errichtetes Monument des Königs trägt, und verschiednen Gebäuden, namentlich dem Schlosse und der an prachtvollen Denkmälern reichen Martinskirche, die zahlreichen Fabriken, besonders die, welche Gewehre verfertigt, Aufmerksamkeit verdienen. In der Nähe liegt der berühmte Wallfahrtsort Mariahilf mit prächtiger Kirche. — südlich nach dem schön gebauten Schwabach, das drei mit altdeutschen Gemälden geschmückte Kirchen enthält, und sich außerdem durch seine zahlreichen Strumpf- Kattun- Wollenzeuch- Siegellack- Bleistift- Tabacks- Tressen- und Nähnadelfabriken auszeichnet, und etwas weiter nach Spalt, wo ein vorzüglicher Hopfen in Menge gebaut wird; südwestlich nach Ansbach, in einem engen, aber reizenden Thale der Rezat, mit einem schönen Schlosse, worin ehedem die Markgrafen von Ansbach residirten, der sehenswerthen Stiftskirche St. Gumberti, verschiedenen Fabriken, auch als Geburtsort des Dichters J. P. Uz und Sterbeort des räthselhaften Hauser der Anführung werth; westlich nach Rothenburg, in einer romantischen, von der Tauber durchzogenen Gebirgs- und Felsengegend, mit einer sehenswerthen Hauptkirche, neuem Rathhaus und kunstreicher Wasserleitung, — von da südlicher, nahe der würtemb. Grenze, nach Dinkelsbühl, das mancherlei Fabriken und bedeutende Bierbrauereien besitzt, auch ansehnlichen Handel treibt, namentlich mit den daselbst verfertigten berühmten Käsen, — Oettingen, welches die St. Philippskirche mit den Gräbern einiger Kaiser und Herzoge aus dem baierischen Hause und ein sehenswerthes fürstliches Schloß auszeichnen, — und Nördlingen, einer nicht unbedeutenden Fabrik- und Handelsstadt, in deren Umgegend die Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar am 6. Sept. 1634 eine gänzliche Niederlage erlitten. Portraits, Wappen, Epitaphien mancher an diesem Unglückstage Gefallenen enthält die große gothische Kirche, welche zugleich wegen ihres hohen Thurmes, eines trefflichen Altarstückes von Albrecht Dürer und andrer ausgezeichneten Gemälde sehenswerth ist. — von hier aus endlich, in östlicher Richtung und an der Altmühl, nach Eichstätt, dem Hauptorte eines dem Herzog von Leuchtenberg gehörigen gleichnamigen Fürstenthums, mit prachtvollen Plätzen, einem schönen Schlosse und sehenswerthen gottesdienstlichen Gebäuden, worunter sich der Dom, mit den Gebeinen des h. Willibald, Märtyrers und ersten Bischofes von Eichstätt, und die Walpurgiskirche, mit den Brustbeinen der Heiligen, welche das zu Wunderkuren dienende Walpurgisöl von sich geben, besonders bemerklich machen. In der romantischen Anlage des Aumühl-

wäldchens, unweit der Hochstraße, ist vorzüglich das Denkmal des Herzogs Eugen sehenswerth, das eine an schroffer Felswand befestigte, 198 F. haltende Marmorplatte mit Eisenguß-Lapidarschrift bildet, und blos durch freiwillige Beiträge der Eichstätter errichtet wurde.

Südlicher als alle bisher aufgeführten Orte liegen an der Donau, in der Richtung von Westen nach Osten, Elchingen, wovon Marschall Ney durch einen am 14. Okt. 1805 in der Nähe erfochtenen Sieg den Herzogstitel führte. Die ansehnlichen Gebäude einer ehemaligen gleichnamigen Abtei gereichen dem Orte zu besondrer Zierde. — Leipheim, an sich schlecht gebaut und unansehnlich, aber durch seine Lage auf einem schönen Hügel ausgezeichnet, und durch sein weitläufiges Schloß, aus dessen Fenstern man mehr als 80 Dörfer überblickt. — Günzburg, wo auch die Mündung der von Süden her fließenden Günz, mit lebhafter Schifffahrt. In der Nähe gewähren die Schlösser Reisensburg und Landestrost höchst malerische An- und Aussichten. — der Handelsort Lauingen, wo das Schloß, die Pfarrkirche, das schöne, im antiken Styl erbaute Rathhaus und römische Alterthümer nähere Betrachtung verdienen. — Dillingen, Residenz des Bischofs von Augsburg, mit verschiedenen höheren Unterrichtsanstalten, Schiffbau, Schifffahrt und Getreidehandel. — Höchstädt, ein Dorf, bei welchem am 13. August 1704, während des spanischen Erbfolgekriegs, die Franzosen und Baiern von dem Prinzen Eugen und dem Herzog von Marlborough total geschlagen wurden. — Donauwörth, ein Schifffahrt und Handel treibendes Städtchen, in dessen Umgegend dieselben Feldherrn einen Monat früher (2. Juli) über die auf dem Schellenberge stark verschanzten Franzosen den Sieg errangen. — Neuburg, merkwürdig durch die ein wunderthätiges Marienbild enthaltende Stiftskirche St. Peter, ein schönes k. Schloß, ein mit alten, sehenswerthen Rüstungen prangendes Zeughaus, und die in der Nähe am 27. Juli 1800 zwischen Oestreichern und Franzosen gekämpfte Schlacht, worin der erste Grenadier von Frankreich, Latour d'Auvergne, von dem Lanzenstich eines Uhlanen durchbohrt, sein Leben aushauchte. Auch die Ruinen der Altenburg, auf einem schroffen Felsen, welcher einst die Stadt Galleodunum getragen haben soll, die von Flachslandsche Gartenanlage, mit Meierei und Schweizerei, die Lustanlage Häsellohe, die Lustschlösser Retzelheim und Grünau, die k. Stuterei Rohrenfeld und das Pfarrdorf Rohrenfels mit einem Schlosse sind für den Fremden eines Besuches werth. — Ingolstadt, größtentheils massiv gebaut, ein Schloß und

sehenswerthe Kirchen enthaltend, und von ganz neu angelegten Festungswerken umgeben, übrigens todt und gewerblos; vor Aufhebung des Jesuitenordens jedoch eine nicht unberühmte Universität, die man 1800 nach Landshut verlegte; auch historisch merkwürdig, weil hier der berühmte Tilly am 30 April 1632 an den bei Vertheidigung des Lechübergangs empfangenen Wunden im 73sten Lebensjahre verschied. — der Marktflecken Vohburg, wo man die Trümmer einer gleichnamigen gräflichen Burg zu Gesicht bekommt, unweit welcher eine andre, Wakkerstein, malerisch auf Felsen liegt. — das uralte Neustadt, wo sich die Pfarrkirche durch einen schönen Thurm und das Rathhaus durch eine Sammlung alter Waffen auszeichnet. — Kelheim, ein durch Schifffahrt, Schiffbau und Holzhandel sehr belebter Ort, bei welchem die Altmühl mündet, auch darum anzuführen, weil auf dessen Donaubrücke der Herzog von Baiern, Ludwig I., am Abend des 16. Sept. 1231 ermordet wurde, und demselben gegenüber, jenseits des Stromes, die Orte Abensberg und Eckmühl liegen, bei welchen Napoleon am 20. und 22. April des J. 1809 nach hartnäckigen Gefechten die östreichische Armee zurückschlug. — das reizend gelegene Abach, in dessen Mauern Kaiser Heinrich II. oder der Heilige geboren ward, weßhalb er sich auch größtentheils in dem von ihm neu erbauten, jetzt freilich sehr zerfallenen Schlosse des Ortes aufhielt. — Oberndorf, das durch seine höchst malerisch gelegene Kirche und die herrlichen Wald- und Felsenparthien in der Nähe auf den Reisenden den freundlichsten Eindruck macht. — Regensburg, durch eine über 700 Jahre alte Steinbrücke mit Stadt am Hof verbunden, unregelmäßig und unfreundlich gebaut, aber sehr belebt durch Fabriken, Schiffbau, Schifffahrt und Handel, mit manchen sehenswerthen Gebäuden geziert, namentlich dem Dom, worin die herrlich gemalten Fensterscheiben aus dem 14. und 15. Jahrh., viele Bilder ausgezeichneter Künstler, und einige prachtvolle Monumente aus neuerer Zeit besonderer Beachtung werth sind, und andern Kirchen, dem ehemaligen Reichsstift St. Emmeran, welches lebhaft an den gleichnamigen Heiligen des 7. Jahrh. erinnert, dem Rathhaus, dem fürstl. thurn- und taxischen Pallast u. a. m.; auch historisch merkwürdig als Sitz des deutschen Reichstags von 1662—1806 und durch die am 23. April 1809 in seiner Umgebung gelieferte Schlacht, in Folge deren Stadt am Hof fast gänzlich abbrannte und Regensburg gleichfalls durch Feuer und Plünderung großen Schaden erlitt; endlich in biographischer Hinsicht interessant, weil in seinen Mauern die deutschen Könige Arnulf

und Ludwig das Kind 899 und 911, der berühmte Astronom Keppler am 15. Nov. 1630 und der Großherzog von Frankfurt, Carl, am 10. Febr. 1817 starben. Zu den besuchtesten Punkten im Weichbilde der Stadt gehören: das Pürkelgut, die ehemalige Karthause Prüll, das Dorf Graß mit einer Burgruine, die Kolonie Ziegersdorf und Weichs, das ehemalige Kloster Prüfening, die Wallfahrtskirche Maria Ort, das Pfarrdorf Winzer, Hohengebraching, Kumpfmühl, Donaustauf, mit seinem im J. 1634 zerstörten Felsenschlosse, die Dreifaltigkeitskirche auf einem Berge u. a. m. *) — Straubing, eine schön gebaute, starken Handel treibende Stadt, von deren Brücke die unglückliche Agnes Bernauerinn am 12. Okt. 1435 in die Fluthen der Donau gestürzt wurde. In der Peterskirche findet man das Grabmal derselben. Sie pflegt deßhalb neben der Jesuiten- Spital- Veits- und Stiftskirche und der schönen Dreifaltigkeitssäule, im Mittelpunkte der Stadt, von Fremden in Augenschein genommen zu werden. — Deggendorf, in der Nähe der Isarmündung, ausgezeichnet durch seine herrliche Lage, die Fabrikation von irdenem Geschirr, lebhaften Handel, eine schöne Wallfahrtskirche, die eine von Juden gemißhandelte Hostie aufbewahrt, und das in der Nähe gelegene romantische Bergschloß Natternberg. — das nette und freundliche Vilshofen, an der Mündung der Vils, durch seine bedeutende Bierbrauereien bekannt, auch durch eine große, sehenswerthe Pfarrkirche anziehend. — Passau, in einer höchst imposanten Gebirgsgegend, an den Mündungen des Inn und der Ilz, nach welchen auch zwei Vorstädte den Namen führen, mit sehenswerthen Gebäuden, namentlich dem Dom, welchen zwei gleiche Thürme, so wie treffliche Altarblätter und Alfreskogemälde zieren, dem ehemaligen fürst-bischöflichen Residenzschlosse und dem Stadtgerichtshause, worin 1552 der berühmte Passauer Vertrag unterzeichnet ward, zwei Bergfestungen, Ober- und Unterhaus, die zwischen der Donau und Ilz emporsteigen, Fabriken, Perlenfischerei, Schiffbau, Schifffahrt und Handel. Eine entzückende Aussicht über die Stadt und deren nächste Umgebung öffnet sich auf dem Maria-Hilf-Berg, dessen Kirche zugleich ein von Kennern sehr geschätztes Gnadenbild enthält. Die besuchtesten Vergnügungsorte der Einwohner sind der Meierhof, das Wirthshaus am Aepfelkoch, Auerbach, Neustift, Haidenhof, Lindenthal und

*) Vgl. F. X. Weilmeyer Regensburg und seine Umgebungen. Ein Handbuch für Fremde und Einheimische. Regensb. 1830.

die Mauth über der östreichischen Grenze*). — Hafnerzell, weit und breit durch Verfertigung vorzüglichen irdenen Geschirres, besonders Schmelztiegel, bekannt. Oberhalb des Ortes erblickt man am östreich. Ufer die mächtige Ruine von Krempenstein oder das Schneiderschlößl, unterhalb desselben die beiden Schlösser Fichtenstein, mit ihren drei Thürmen, und den Jochstein, einen gewaltigen Felsen mitten im Strome.

Im Südosten des Königreiches liegen: das schön gebaute Traunstein, mit einem berühmten Salzwerk, dessen Soole aber durch eine merkwürdige, 6 Stunden lange Röhrenleitung von einer andern Saline, Reichenhall, kommt, wo zugleich ein zur Ableitung des überflüssigen Salzwassers und einer starken süßen Quelle dienender, bereits im 15. Jahrh. erbauter Kanal, der sogenannte Grabenbach, merkwürdig ist, der sich in einer Tiefe von 72 F. unter dem Städtchen und einem Theil seiner Gärten und Felder eine ganze Stunde lang hinzieht, auch von Fremden öfters unter Musik und bei Fackelschein befahren wird. Nicht minder verdienen die daselbst in neuester Zeit angelegten Soolbäder Aufmerksamkeit. Reichenhall überrascht übrigens noch durch seine pittoreske Lage in einem engen Kessel am Fuße des Hohenstaufen und Untersberg. Eine Viertelstunde davon kann man St. Zeno aufsuchen, früher ein Chorherrnstift, mit prachtvollem gothischen Gotteshause, das sehenswerthe Gemälde und Grabsteine enthält, und von Karl d. G. gestiftet worden seyn soll. Bei Traunstein verdient nach Süden hin das Bad Adelholzen einen Besuch, welches ein eiskaltes, übrigens sehr heilsames Wasser enthält, nach Westen aber der 4 Stunden lange und 2 Stunden breite, fischreiche Chiemsee. Auf seiner Westseite tauchen drei Eilande empor, Herrenwörth, welches einen Steinbruch, gut bebaute Aecker und die Reste des Klosters Herrn-Chiemsee enthält, — Frauenwörth, wo man das ehemalige Nonnenkloster Frauen-Chiemsee in Augenschein nehmen kann, — und die kleine Krautinsel, von ihren zahlreichen Gemüsegärten also benannt. Die Bewohner der 35 den See umgebenden Ortschaften leben von Viehzucht, Fisch- und Obsthandel und Schifffahrt **). — Beiden folgt: Berchtesgaden, auf einer freundlichen Anhöhe zwischen hohen Alpenbergen, an der Achen und in der Nähe des Königssees höchst reizend gelegen, und besonders bekannt durch seine Einwohner, welche aus

*) Vgl. Lenz Beschreibung der Stadt Passau und ihrer Umgebungen. 2 Bde. Passau 1818 — 19.

**) Vgl. J. Osterhammer Topographie und Geschichte der k. baierischen Salinenstadt Reichenhall. 2. Aufl. Landshut 1825.

Holz, Elfenbein und Horn verschiedne, zum Theil sehr künstliche Gegenstände verfertigen, und jährlich viele tausend Paar baumwollene Strümpfe und Mützen stricken. In der Umgegend laden die Schlösser Adelsheim, Lustheim, Fürstenstein und die Eremitage zum Besuche, vor Allem aber der romantische Königs- oder Bartholomäussee, kaum eine Meile von der Stadt entfernt, 2 Stunden lang und eine halbe breit. Sein Gewässer enthält überaus schmackhafte Fische, namentlich Lachsforellen und Salmlinge oder Schwarzreuter. In der Mitte bildet sich ein wundersames, höchst überraschendes Echo. An den Ufern verdienen besonders das Jagdschloß St. Bartholmä, der Königs- und Schrainbach, die sich von bedeutender Höhe herunterstürzen, und die Eis- oder gläserne Kapelle, ein mehr als 200 F. langes Eisgewölbe, das sich wie eine Hochbrücke über den Eisbach krümmt, der reißend und dampfend unter demselben hervorstürzt, nähere Beachtung, — in weiterer Entfernung aber der über 8000 F. hohe Watzmann, mit seinen zwei Hörnern, die ungeheuern Thürmen gleichen. Auf dem östlichen derselben erblickt man die sogenannte rothe Kapelle, einen Opferstock mit einem Madonnabilde. — Von da nordwestlich, an dem Innufer, ziehen sich hin: Rosenheim, ein schöner Ort mit vielen ansehnlichen Gebäuden und lebhaften Gewerben, bei welchem die Mangfall mündet. — die Fabrikstadt Wasserburg, ausgezeichnet durch ihre herrliche, inselähnliche Lage in einem tiefen Kessel am Inn, über den eine 430 F. lange Brücke führt, — und Mühldorf, mit einem Schlosse, lebhafter Schifffahrt und starkem Hopfenbau, auch geschichtlich merkwürdig durch eine am 23. Sept. 1322 in seiner Nähe vorgefallene Schlacht, in welcher Kaiser Ludwig von Baiern den Herzog Friedrich von Oestreich zum Gefangnen machte. Ihm zur Seite, nach Osten hin, zeigt sich: Altötting, ein bedeutender Marktflecken, mit einer merkwürdigen Kirche, welche u. a. Tillys Leichnam in einem zinnernen Sarge, und die Herzen der baierischen Könige in silbernen Kapseln enthält, einer sehenswerthen Erziehungsanstalt für Mädchen, nebst einem Armen-Mädchen-Hause. — Weiterhin, an der Isar, bemerkt man in einer reizenden Gegend, am Fuße des alten Bergschlosses Trausnitz, das ansehnliche und freundliche Landshut, mit Fabriken und Handel, der sehenswerthen St. Martinskirche, deren prachtvoller, gothischer, 465 F. hoher Thurm einer der merkwürdigsten in Deutschland ist, einer Sternwarte und einem botanischen Garten, die beide an die Zeit (1800—1826) erinnern, da sich in der Stadt eine stark besuchte Universität befand. Rings um dieselbe und

in dem schönen Isarthale treten viele reizende Landhäuser hervor, unter welchen sich besonders das ehlingenspergische durch seine unvergleichliche Aussicht bemerklich macht *). — Freising, eine der ältesten deutschen Städte, mit sehenswerthem Schloß und Dom (Letzterer brannte bereits im J 1159 ab und wurde 1161 zum Theil auf Kosten Friedrich Barbarossas wieder hergestellt, weßwegen auch das Portal mit der Bildsäule dieses Kaisers geschmückt ist.). Schullehrerseminar und Taubstummeninstitut. Auf den zwei Bergen neben der Stadt, deren einer das ehemalige Kloster Weihenstephan trägt, genießt man der herrlichsten Aussicht auf die salzburger und tyroler Gebirge. — und: München, die Hauptstadt des Landes und königl. Residenz, auf einer großen, aber ungleichen und nicht sehr fruchtbaren Ebene gelegen, jedoch höchst sehenswerth wegen seiner vorzüglichen Bauart, seiner großen, prachtvollen Plätze, worunter sich besonders außer dem Karolinenplatz, mit dem metallnen, 1833 eingeweihten Monumente, der Haupt- Parade- Königs- Max Josephs- Promenade- Maximilians- und Ludwigsplatz auszeichnen, — seiner ausgezeichneten Gebäude, wozu außer andern das Schloß, mit kostbaren Sälen, Zimmern, Kunstschätzen und einem herrlichen englischen Garten, verschiedene Kirchen aus älterer und neuester Zeit, namentlich die große Liebfrauenkirche, im J. 1468 gegründet, mit zwei gleichhohen Thürmen, herrlicher Glasmalerei und trefflichen Altargemälden; die Michaelis- oder Hofkirche, ein herrlicher Bau, im reinsten italienischen Geschmack, mit kostbaren Kirchenschätzen; die Theatinerkirche, mit dem königl. Begräbnißgewölbe; die griechische Kirche zum Erlöser, am 18. Dez. 1829 feierlich eröffnet, mit prachtvollen Gold- und Silbergefäßen und vorzüglichen Gemälden; die protestantische Kirche, im J. 1833 vollendet und eingeweiht, — das Rathhaus, das Münzgebäude, die Zeughäuser, das Hoftheater, das Opernhaus, das Odeon, der Bazar, und die Paläste des Prinzen Karl, des Herzogs Wilhelm, des Herzogs von Leuchtenberg, der Grafen Preysing, Tattenbach, Fugger, Königsfeld, Thürheim, der Banquiers Spiro, Eichthal u. a. gehören, — seiner stark besuchten, im J. 1826 errichteten Universität, seiner trefflichen Kunstsammlungen, die zum Theil in der vor Kurzem errichteten Glyptothek und Pinakothek niedergelegt sind, seiner vorzüglichen Wohlthätigkeitsanstalten, seiner mitunter großartigen Fabriken, seines neu angelegten, schönen Fried-

*) Vgl. A. Staudenraus Chronik der Stadt Landshut in Baiern. 3 Thle. Landshut 1833.

hofes, und seiner mit reizenden Gärten, Landhäusern und Schlössern besetzten Umgegend, worunter Nymphenburg, mit einer großen Porzellanfabrik, und Schleißheim, mit prachtvoller Gemäldegallerie, besondre Erwähnung verdienen; auch historisch denkwürdig, weil es im Laufe des dreißigjährigen Kriegs, am 17. Mai 1632, von Gustaph Adolph eingenommen und theilweise geplündert ward, und Aloys Senefelder im J. 1795 daselbst den Steindruck erfand *).

Oestlich von München gelangt man nach Hohenlinden, wo es am 2. und 3. Dez. 1800 zu wichtigen Gefechten zwischen den Oestreichern unter Erzherzog Johann und den Franzosen unter Moreau kam, — südöstlich, in einer Entfernung von 17 Stunden, nach Tegernsee, in einer höchst romantischen Alpengegend an dem östlichen Ufer des gleichnamigen Sees gelegen, früher eine ansehnliche Benediktinerabtei, in neuerer Zeit aber in ein prächtiges und geschmackvolles königl. Lustschloß verwandelt, das anmuthige Gartenanlagen umgeben. Die in geschmackvoller Einfachheit restaurirte, vormalige Kloster- jetzige Pfarrkirche besitzt einige werthvolle Gemälde, und am Eingange zwei Marmortafeln mit Inschriften, deren eine an den Besuch Tegernsees durch die Kaiser von Oestreich und Rußland im J. 1822, die andre an den 16. Febr. 1824 erinnert, an welchem der König Max Joseph sein 25jähriges Regierungsjubiläum gefeiert. In der nächsten Umgegend, bei der St. Quirinskapelle, wird viel Bergnaphta oder St. Quirinöl gesammelt, und feiner Marmor von verschiedenen Farben gebrochen. Auch zu dem Wildbade Kreuth, das in neuerer Zeit von München aus sehr stark besucht wird, hat man von Tegernsee nicht weit. Es liegt bei einem gleichnamigen Dorfe in einem lieblichen, rings von Alpenbergen umschlossenen, von der Weissach durchströmten Thale. Seine aus drei verschiedenen Quellen sprudelnden Schwefelwasser dienen zum Trinken und zum Waschen. Auch sind die nöthigen Einrichtungen zu Dampf- Dusch- und Tropfbädern, so wie zu einer Molken- und Kräuterkur getroffen. Schon in den frühesten Zeiten waren die Brunnen von Kreuth bekannt und hoch geachtet. Es stand aber Nichts um sie her als eine Kapelle und ein Badehaus, mit finstern und schmutzigen Gemächern, Eigenthum eines

*) Vgl. F. W. Bruckbräu Neuestes Taschenbuch von der Haupt- und Residenzstadt München und den Umgebungen für Einheimische und Fremde. Mit Ansichten und Plan. München 1828. — C. A. Baumann Die Haupt- und Residenzstadt München und ihre Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische. Mit 6 Ansichten und Plan. München 1833.

benachbarten Bauern. Und Alle, welche hier einkehrten, mußten selbst ihre Lagerstätte bereiten und sich mit Speis und Trank versehen. Erst seit dem Jahre 1818, als die Graf von Drexelsche Besitzung Tegernsee durch Kauf an den König von Baiern kam, wurden auf Kosten desselben die nöthigen Gebäulichkeiten, Anlagen und Spaziergänge hergerichtet. Unter den letztern sind die schönsten und besuchtesten: am Gernberg hin bis zur Klamm, nach dem Zelte, Parapluie genannt, auf den mehr als 4000 F. hohen Hohlenstein, wo eine herrliche Aussicht in die Gebirge und das Weissachthal den Wanderer lohnt, zum Wasserfall in der Langnau, nach dem Dorfe Kreuth und dem nahgelegenen Jägerhause Wieden, auf die Königsalpe und den Schildenstein. Weitere Exkursionen unternehmen die Kurgäste ins Isarthal, bis zu dem freundlichen, wohlhabenden Markte Tölz, nach dem vorerwähnten Tegernsee, an dessen Ufern außer dem gleichnamigen Orte das freundliche Egern, mit schöner Kirche, welche ein die Sendlinger Schlacht darstellendes Gemälde enthält, und Gmünd, mit dem nahgelegenen Kaltenbrunnerhof, einer großen, trefflichen Meierei, reizende Punkte darbieten; nach dem romantischen Thale der Mangfall, zu dem Schlierse und dessen Umgebungen, auf den Setzberg, Hoch-Wallberg, Hirsch- oder Sattelberg, sämmtlich nahe an 6000 F. hoch und die herrlichsten Aussichten eröffnend, auch nach der Kaiserklause, so wie ins Achenthal und bis zum Achensee, beide in den vom Bade nicht sehr entfernten nördlichen Gegenden von Tyrol *). — Die südwestlich von München gen Tyrol ziehende Straße nehmen ein: Untersendling, dessen Kirchhof unter einem großen Hügel die Gebeine der tapfern Landleute bewahrt, die in der Christnacht des J. 1705 im Kampfe mit Oestreichs Kriegern den Tod fanden. An der äußern Wand des Gotteshauses stellt das unvergeßliche Ereigniß ein großes, neues Freskogemälde von Lindenschmitts trefflich dar. — Fürstenried, ein jetzt wenig mehr besuchtes königl. Lustschloß, mit großer Fasanerie. — Starnberg, am nördlichen Ende des reizenden Starnberger- oder Würmsees, auf dessen reizenden Ufern sich freundliche Dörfer, Schlösser, Landhäuser, Wäldchen, Getreidefluren und Wiesen gar lieblich an einander reihen. —

*) Vgl. Beschreibung des Wildbades bei Kreuth und seiner Umgebungen. In historischer, topogr. und medicin. Beziehung. Mit 7 lithogr. Ansichten und 2 Kärtchen der Umgegend. München. — C. P. Krämer Die Molken- und Badeanstalt Kreuth im baierischen Hochgebirge bei Tegernsee. Mit 1 Abbild. München 1832.

Weilheim, mit einem königl. Schloß, sehenswerthen Rathhaus und schöner Pfarrkirche, auf deren Thurm sich eine prachtvolle Aussicht entfaltet. Südwestlich vom Städtchen steigt der über 3100 baierische F. hohe, völlig isolirte Peissenberg empor. Auf seinem Gipfel, der eine Wallfahrtskirche, ein Pfarrhaus, ein Observatorium und einen Gasthof trägt, schweift der Blick über einen großen Theil von Tyrol und der Schweiz. — Murnau, bekannt durch die kunstvollen Glas- und Federgemälde, welche seine Bewohner verfertigen, und ins fernste Ausland, selbst bis nach Amerika versenden. Nach Westen hin bemerkt man den fischreichen, von dem Flüßchen Ach durchströmten Staffelsee. Auf der größten seiner sieben Inseln hatte einst ein im 8. Jahrh. gestiftetes Kloster und nach dessen Zerstörung durch die Ungarn Pfarrkirche und Pfarrhof des benachbarten Seehausen gestanden. In östlicher Richtung aber zieht sich der etwas über eine Stunde lange Kochelsee hin. Im Westen und Süden ist er von Felsen ummauert, die seiner Lage ein groteskes Ansehen geben. Auf den übrigen Seiten hat er eine freie Ebene vor sich, die er in Moosgrund verwandelt. Die plötzlichen Stürme, die auf ihm entstehen, und das meistens sehr trübe Wasser zeichnen ihn aus. Unfern seiner Ufer liegen außer dem Dorfe Kochel, das aufgelöste Kloster Benediktbeuern, seit 1818 ein Militär-Fohlenhof, mit prachtvollen Gebäuden, namentlich der schöne Gemälde enthaltenden Kirche, und die majestätische, gegen 5500 F. hohe Benediktenwand, in pittoresker und botanischer Beziehung gleich merkwürdig. Südlich von ihm breitet sich der Walchensee aus, den drei bedeutende Höhen, der Herzogenstand, der Kesselberg und das Joch einschließen. Seine Ufer sind meistens von Waldungen bedeckt. Nur auf der Westseite zeigt sich ein gleichnamiges Pfarrdorf und in dessen Nähe auf einer Halbinsel ein einsames Kloster. — Oberau, ein artiges Dörfchen, dem zur Seite nach Westen hin die Reste des Klosters und der Kirche Ettal liegen, welche Kaiser Ludwig der Baier im J. 1332 nach seiner Rückkehr aus Rom gründete. Der in einem romantischen Thale sich erhebende, im italienischen Styl und in Form einer Rotunde erbaute Tempel enthält mit Marmor bekleidete Wände, einzelne treffliche Gemälde, und ein kleines, aber sehr schönes und kunstvolles Madonnenbild aus orientalischem Marmor. — Partenkirch, ein alter Ort, vielleicht das Parthanum oder Partenum der Römer. Eine halbe Stunde von ihm entfernt liegt das von München aus sehr stark besuchte Kanitz- oder Kainzenbad, mit einem trefflichen schwefelhaltigen Wasser. Die hier versammelten Kur-

gäste unternehmen häufig interessante Ausflüge in das schöne Reinthal zum Ursprunge der Partenach, oder nach dem freundlichen Eibsee an Tyrols Grenze. — und Mittenwald, der letzte baierische Ort, der so hoch liegt, daß der Feldbau in der Gegend unbedeutend ist; daher sich die dortigen Männer von Instrumentenverfertigung und Holzhandel, die Weiber vom Stricken floretseidner Beutel ernähren. — Westlich von M. liegt: Bruck, in dessen Nähe, bei dem Dorfe Buch, auf einer durch ein Monument bezeichneten Stelle Kaiser Ludwig, der Baier, während einer Bärenjagd von tödtlichem Schlage getroffen, am 11. Okt. 1347 verschied. — und nordwestlich von da: Augsburg, eine im 15. Jahrh. höchst blühende Reichsstadt, auf einem kleinen Hügel, der Rosenauberg genannt, am Zusammenflusse der Wertach und des Lech sich erhebend, mit ausgezeichnet schönen Plätzen, Straßen und Brunnen, vielen sehenswerthen Gebäuden, worunter besonders die Dom- Ulrichs- Kreuz- und Afrakirche, das herrliche Rathhaus mit einer Gemäldesammlung, der Bischofshof, das große Zeughaus und die prachtvolle Wohnung des Banquier Schätzler Beachtung verdienen, vorzüglichen Lehr- und musterhaften Wohlthätigkeitsanstalten, namentlich der in ihrer Art einzigen Fuggerei, mancherlei Fabriken und wichtigem Handel, auch historisch denkwürdig durch den am 10. Aug. 955 auf dem nahen Lechfelde erfochtenen Sieg Ottos d. G. über die Ungarn, das in seinen Mauern im Okt. 1518 stattgefundene Gespräch zwischen Luther und Cajetan, den im J. 1530 ebendaselbst gehaltenen Reichstag, auf welchem die Protestanten die berühmte Konfession überreichten, und den im Jahr 1555 zu Stande gebrachten Religionsfrieden, der ihnen die lang ersehnte völlige Religionsfreiheit verschaffte. An dem die Stadt umziehenden Graben sind geschmackvolle Promenaden angelegt. In der Umgegend werden als Vergnügungsorte besonders Luginsland, Rosenau, Schießgraben, Siebentisch, Spickel oder Insel und Ablaß besucht*). — Nördlich von Augsburg, nahe der Lechmündung, betritt man das kleine Städtchen Rain, wo Gustav Adolph im März 1632 den Uebergang über jenen Fluß nach den hartnäckigsten Kämpfen mit einer Heerschaar Tillys erzwang, in südlicher Richtung aber das wohlgebaute und sehr lebhafte Landsberg, am jähen Abhange des rechten Flußufers malerisch lagernd. Besonders sehenswerth ist hier die Pfarrkirche mit einigen

*) Vgl. Neuestes Taschenbuch von Augsburg, oder topogr. statist. Beschreibung der Stadt und ihrer Merkwürdigkeiten, mit Beziehung auf die ältern geschichtlichen Ereignisse. Mit Kpf. Augsb. 1832.

Grabmälern, schönen Altargemälden und dem berühmten aus Stein sehr künstlich gehauenen Bilde des Todes, in Mannesgröße, hinter dem Choraltare. In der weiteren Umgegend, nach Osten hin, breitet sich der $4\frac{1}{2}$ Stunden lange und $1\frac{1}{2}$ Stunden breite Ammersee aus. An seinen sanft aufsteigenden Ufern zeigen sich der alte Markt Dießen und zahlreiche Dörfer, hinter ihnen aber auf einem über 2000 baierische F. hohen Berge Wallfahrtskirche und Schloß Andechs, und nicht weit von letztern am Pilsensee das von einem herrlichen Garten umgebene Schloß Seefeld. In beiden öffnet sich eine prachtvolle Aussicht. — nahe der tyroler Grenze, den niedlich gebauten Fabrick- und Handelsort Füssen, wo der Lech in Baiern eintritt, und einen schönen Wasserfall bildet. Das alte, vormals bischöfliche, nun königl. Schloß und die ausgezeichnet prachtvolle Kirche, mit kühner römischer Kuppel, herrlichen Säulen und Marmoraltären, trefflichen Oel- und Freskogemälden, früher zur Benediktinerabtei St. Mang (Magnus) gehörig, sind die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten. Ein am 22. April 1747 zu Füssen zwischen Oestreich und Baiern unterzeichneter Friede macht es zugleich historisch denkwürdig.

Zwischen dem Gebiete des Lechflusses und der würtemb. Grenze, im Südwesten des Königreichs, liegen in einem Halbkreise: Memmingen, bekannt durch seinen starken Hopfenbau, seine lebhafte Industrie und seinen starken Handel, besonders nach der Schweiz und Italien. — Kaufbeuern, an der Wertach, mit Kattun- und Leinwanddruckereien, Türkischgarn-Färbereien, Barchent- und Wollentuchwebereien und Bleichen, auch lebhaftem Handel. — Kempten, an der Iller, wie die beiden vorigen früher eine Reichsstadt, mit sehenswerthem Schloß und schöner Stiftskirche, Leinen- und Strumpfwebereien, vielen Papiermühlen, lebhaftem Handel und interessanter Umgegend, worin sich besonders das von freundlichen Anlagen umgebene Jagdschloß Wageck und das Bad Aich auszeichnen. — Neben den reizenden Ufern des östlichen Bodensees erhebt sich endlich Lindau oder Schwäbisch-Venedig auf drei Inseln, die durch Brücken unter einander und mit dem Festlande verbunden sind, und erfreut sich durch den im J. 1812 angelegten Maximilians-Hafen eines lebhaften Verkehrs mit der Schweiz und Italien. Seit dem Brande des J. 1728 ist es meistens solid und geräumig erbaut, und besitzt in der evangel. Pfarrkirche zu St. Stephan, der kathol. Kirche, dem Stifts- und Spitalgebäude, dem ansehnlichen Rathhause, der Stadtbibliothek, dem Theater, dem Zeughaus und der Kaserne nicht unbedeutende Sehenswürdigkeiten. In und bei der Stadt

gewähren vorzüglich schöne Ansichten: die große, 800 F. lange Brücke, die seiler- und haldenschen Weinberge, der Entenberg und das Belvedere bei dem $^1/_2$ Stunde entfernten Landgute Giebelbach, wo man den ganzen Bodensee von Bregenz bis weit hinter Konstanz, die freundlichen Schweizerufer und das mit ewigem Schnee bedeckte Hochgebirge von Appenzell, Graubündten u. s. w. auf einmal überschaut.

Die besonders bemerkenswerthen Orte des abgesondert liegenden Rheinkreises sind folgende: Odernheim, ein Pfarrdorf am Glan, mit den merkwürdigen Resten der Benediktinerabtei Disibodenberg. — Obermoschel, mit einer schönen protestantischen Kirche, wichtigen Quecksilbergruben in dem Stahl- und Moschellandsberge, und reizender Umgebung, worin man u. a. die Ruinen der Bergschlösser Landsberg, Ebernburg und Altenbaumberg erblickt. — Kirchheim-Bolanden, mit schönem Schloß und Garten aus der Zeit, da der kleine, aber durch gerade Straßen und massive Häuser gefällige Ort Residenz des Fürsten von Nassau-Weilburg war. — Göllheim, in dessen Nähe ein einfaches Monument die Stelle bezeichnet, wo am 2. Juli 1298 Adolph von Nassau in hitzigem Kampfe mit seinem Gegner Albrecht den Tod erlitt. — Grünstadt, von einem Obsthain umgeben, an den sich nach Süden die Burgtrümmer von Battenberg und Leiningen reihen, ein Fabrikstädtchen, das auch ein gutes Gymnasium besitzt, und als Geburtsort der Maler Holbein und Seekatz merkwürdig ist. Alle fünf sind im Norden der Provinz gelegen. Auf der Ostseite zeigt sich Frankenthal, durch einen schiffbaren Kanal mit dem nahen Rheine seit 1773 verbunden, eine seit der Zerstörung des 17. Jahrh. regelmäßig und schön gebaute Fabrikstadt, — und: Oggersheim, Mannheim gerade gegenüber, ein in fernester Vorzeit gegründetes Städtchen, das vor der franz. Revolution ein kurfürstl. Schloß besaß, jetzt aber wegen seines uralten Rathhauses und der schönen katholischen Kirche sehenswerth ist. Weiterhin bemerkt man an jenem Strome selbst: Speyer, an der Mündung des Speyerbaches auf einer großen Ebene gelegen, der Hauptort des gesammten Kreises, eine der ältesten Städte Deutschlands, da es schon zur Römerzeit unter dem Namen Spira bewohnt war, nach verschiednen Zerstörungen regelmäßig und schön gebaut, geschmückt mit einem prachtvollen, auch unter jenen Stürmen erhaltenen Dome, in dessen Gruft außer dem Stifter Heinrich IV. noch acht andre deutsche Kaiser (Konrad II., Heinrich III., Heinrich V., Konrad III., Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau und Albrecht von

Oestreich) ihre Ruhestätte gefunden, endlich historisch denkwürdig als vieljähriger Sitz des Reichskammergerichts und wegen des in seinen Mauern 1529 abgehaltenen Reichstages. Als Vergnügungsorte in der Nähe dienen die neue Anlage in einem Wäldchen, die Baumschule, die Orte Berghausen und Dudenhofen*). — und: Germersheim, mit einer Schiffbrücke, Goldwäsche und Fischerei. In dem alten Schlosse Friedrichsbühel endigte der edle Kaiser Rudolph von Habsburg am 12. Juli 1291 sein ruhmvolles Leben. Für die Folge soll der Ort eine starke Festung werden, zu deren Anlage bereits Anstalten getroffen worden sind. Zwischen dem Strome und dem Hartgebirge liegen: Dürkheim, einst die Residenz der Fürsten von Leiningen, am bekanntesten durch seinen Weinbau, der auch in andern nach Süden zu gelegenen kleineren Orten stark getrieben wird, außerdem wegen des in der Nähe befindlichen Salzwerkes Philippshalle, der Ruinen des Schlosses Hartenburg und einer ehemaligen, von Kaiser Konrad II. 1030 erbauten und 1504 zuerst zerstörten Abtei, Limburg, bemerkenswerth. Auch die bald zu erreichende Heidenmauer und der Teufelsstein verdienen eine nähere Anschauung. — Neustadt, vom Speyerbach durchflossen, mit äußerst reizender Umgegend, worin sich u. a. das höchst malerisch gelegene Dorf Haardt und die in Trümmer zerfallenen Bergfesten Wolfsberg und Winzingen erheben, einem Schlosse, alter sehenswerther Stiftskirche und vorzüglichem Weinwachs, auch durch die in der Entfernung einer halben Stunde emporragende Schloßruine Hambach bekannt, wo im Mai 1832 ein berühmtes Volksfest gehalten wurde. — Edenkoben, wegen seines starken Weinbaues und der Ruinen des Nonnenklosters Heilsbruck merkwürdig. Dabei führt von diesem Orte ein zwei Stunden langes Thal nach dem sogenannten Schänzel, wo man einer herrlichen Aussicht genießt, und zugleich ein Denkmal des hier im J. 1794 gebliebenen preuß. Generals Pfau in Augenschein nehmen kann. — das regelmäßig und schön gebaute Landau, an der acht Brücken tragenden Queich, eine der deutschen Bundesfestungen mit baierischer Besatzung, denkwürdig durch verschiedene Belagerungen, namentlich zu Anfang und am Ende des 18. Jahrhunderts. Von Landau aus, in westlicher Richtung, kommt man durch ein höchst romantisches Thal nach: Anweiler, einer ehemaligen Reichsstadt, mit den Trümmern der alten Feste Trifels, wo unter

*) Vgl. Geschichte und Beschreibung von Speyer, nebst einer perspektivischen Ansicht des Doms und Abbildung des Grabsteins von Rudolph von Habsburg. Heidelberg und Speyer 1817.

den fränkischen Königen die Reichskleinodien aufbewahrt wurden, und Richard Löwenherz 1193 gefangen saß. — nach Pirmasens, das nicht sonderlich gebaut, aber mit schönen freien Plätzen und breiten Straßen ausgestattet ist, und ein berühmtes Exerzierhaus, eine schöne Kaserne und ein weitläufiges, jedoch sehr ruinirtes Schloß besitzt, worin eine Zeit lang, von 1768—90, der Landgraf von Hessen-Darmstadt Ludwig IX. residirte. Die am 14. Sept. 1793 in der Umgegend vorgefallene wichtige Schlacht macht es auch historisch denkwürdig. Nächst dem östlichen Thore erheben sich der Berg Horeb, ein Vergnügungsort der Bewohner, und der Glasberg, mit Spuren eines ehemaligen Klosters. — nach Zweibrücken, zwischen Gärten, Feldern und Wiesen gar lieblich gelegen, und größtentheils vorzüglich gebaut, ehemals die Hauptstadt eines gleichnamigen Herzogthums, mit einem Schlosse, von dessen früherer Pracht jetzt freilich nur noch Trümmer vorhanden sind, sehenswerthen Kirchen, einem guten Gymnasium und verschiednen Fabriken. — und von da nördlich, in den diesseitigen Theilen des Hartgebirges, nach Landstuhl, mit den Ruinen der gleichnamigen alten Burg des Ritters Franz von Sickingen, der bei Bestürmung derselben schwer verwundet wurde, und den 7. Mai 1523 starb. — nach Kaiserslautern, einer zwischen anmuthigen Hügeln ausgebreiteten Fabrikstadt, merkwürdig durch die Reste eines von Friedrich Barbarossa erbauten Pallastes, den höchst romantischen, von da über das stattliche Dorf Hochspeyer und die Burg Frankenstein nach Dürkheim führenden Weg, auch durch die naheliegenden imposanten Burgruinen Beutelstein, Wildstein und Hohenecker, und zwei in der Umgegend am 28. Nov. 1793 und am 20. Sept. 1794 vorgefallene Schlachten. Belustigungsorte der Einwohner sind das sogenannte Thierhäuschen und die Lauterspring, die auffallend starke Quelle der Lauter. — nach Otterberg, einem gewerbreichen Orte, dessen in Kreuzesform erbaute Kirche für eine der größten und schönsten Deutschlands gehalten wird, — und nach Winnweiler, einer freundlichen Kantonsstadt, von wo aus der Reisende in kurzer Zeit nach der eine herrliche Aussicht darbietenden Kapelle des h. Wendelin, dem Donnersberge und seinen wildschönen Thälern, und den malerischen Burgruinen Wildenstein und Falkenstein gelangt. Der Donnersberg hat eine Höhe von 2484 F., und ist fast ganz mit schönen, schlanken Buchen, Eichen und zahmen Kastanien bewachsen. Auf der Mitte steht ein freundliches Dorf, Tannenfels. Höher hinauf, wo die Waldung aufhört, liegt auf den Ruinen eines ehemaligen Klosters die Meierei eines Mennoniten,

der Donnersberger Hof genannt. Jener unterhält eine zahlreiche Heerde, und zieht treffliche Kartoffeln, sogar Getreide, besonders Hafer und Sommerkorn. Der Gipfel bildet eine ansehnliche Fläche, deren höchster Punkt ein acht Ellen hoher Felsen ist, der Königsstuhl genannt. Ehemals hatte auch ein Häuschen auf ihr gestanden. Jetzt nehmen dessen Stelle zwei hohe Signalstangen ein. Nachdem man denselben bestiegen, entfaltet sich eine der prachtvollsten Aussichten in ganz Deutschland vor dem Blicke. Man überschaut die fruchtbaren Ebenen, die sich um Rheinbaiern her nach allen Richtungen ausbreiten, die herrlichen Ufer des Rheins von Bingen an bis Mainz, Oppenheim, Worms, Mannheim und Speier, die blauen Bergketten des Taunus und des Odenwaldes. Einen düstern Anstrich hat dagegen die Aussicht in das westliche Land, welches bergig und waldreich ist, und hier und da Felsmassen zeigt *).

---

*) Ueber das ganze Königreich Baiern geben folgende Schriften die genaueste Belehrung: M. J. Römer Geschichte, Geographie und Statistik des Baierlandes. 2 Bde. München 1825—26. — K. F. Hohn Beschreibung des Königreichs Baiern nach den neuesten Bestimmungen. München 1833. — L. v. Zedlitz Vollständiges Reisetaschenbuch, oder Wegweiser durch das Königreich Baiern. Baireuth 1834. — Ueber den Rheinkreis insbesondere: G. F. Kolb, Statist. topogr. Schilderung von Rheinbaiern. 2 Thle. Speier 1831. 33.

Das Königreich Würtemberg.

In einem Umfange von 360 Q. M., 60 Stunden in der Länge und 46 in der Breite, zieht sich Würtemberg westlich neben Baden, östlich neben Baiern hin. Ein Theil des Südens umschließt auch die Fürstenthümer Hohenzollern und reicht bis zum Bodensee hinab. Die Oberfläche des ganzen Landes ist meistens gebirgig oder hügelig. Nur bei sechs Orten finden sich Ebenen von einiger Bedeutung. Einen großen Theil der nördlichen Gegenden, östlich vom Neckar und der Hauptstraße des Königreiches, durchziehen der Stremberg, der Heuchelberg, die Löwensteiner- Limpurger- und Ellwanger Gebirge. Unter den zahlreichen Thälern, welche sie bilden, dehnen sich die von dem Kocher und der Jart bewässerten am weitesten aus. Ihnen schließt sich im äußersten Norden das reizende Tauberthal an. Da, wo die vorerwähnten Höhenzüge ihr Ende erreichen, tritt die Alp hervor, und verbreitet sich von der baierischen bis zur badischen Grenze in schräger südwestlicher Richtung. Ihre Länge beträgt 30, ihre Breite 8 Stunden. Die oberen Gegenden derselben erscheinen meistens rauh, steinig, öde; hier und da sind sie übrigens auch mit Eichen- Buch- und Tannenwaldungen besetzt. Ihre Abhänge aber laufen in die lieblichsten, fruchtbarsten Thäler aus, die Nordseite u. a. in das Rems- Fils- Lenninger- Echatz- Erms- Steinlach- und Neckarthal, die Südseite in das Brenz- Blau- Schmichen- Lauter- Lauchart- und Donauthal. Auch die jenseits des letzteren sich hinziehenden südlichsten Gegenden Würtembergs sind wieder hügelig, und enthalten zahlreiche Thäler, in denen sich auch größere und kleinere Seen ausbreiten, namentlich der 1 ½ Stunden lange und breite Federsee. Die bedeutendsten unter ihnen werden von dem Schussen und Argen durchflossen, welche sich in den Bodensee münden. Der rauhen Alp schließt sich im äußersten Westen des Landes der Schwarzwald an, ein mit finstern Nadelwäldern bedecktes, aber meist stark bewohntes und möglichst angebautes Gebirge, dessen Hauptthäler die Nagold und Enz bewässern. Was die Eintheilung des Königreiches betrifft, so zerfällt es in vier größere Bezirke, den Jart- Neckar- Schwarzwald- und Donaukreis. Beide letztere werden auch unter dem Namen: das Oberland zusammengefaßt, während die andern zwei das Unterland heißen. Die Einwohner, 1,517,000 an der Zahl, sind bis auf etwa 6000 Franzosen

und Wallonen und 9000 Juden sämmtlich deutschen Stammes. Rücksichtlich ihrer Beschäftigung ist vor Allem die Pferde- Rinder- Schaaf- und Schweinezucht anzuführen, die in vielen Gegenden sehr im Gange sind, und immer mehr vervollkommnet werden. Gemästete Ochsen führt man auch bekanntlich in die Nachbarländer aus, und in einzelnen Orten bereitet man gute Käse. Sehr häufig sieht man ferner in Würtemberg, namentlich im Unterlande, den Obstbau betrieben, und eine Menge Aepfel und Birnen, aus denen man auch Most keltert, Kirschen, welche sehr häufig zu einer besondern Art Branntwein benutzt werden, und selbst Mandeln und Kastanien angepflanzt. Weiße und rothe Weine werden im Weinsberger- unteren Neckar- Enz- und Remsthale gezogen. Das Ackerland ist außer den gewöhnlichen Getreidearten, Korn, Weizen, Gerste, Hafer, insbesondere mit Spelz und Mais, hier und da auch mit Hopfen, Flachs und Hanf, Rübsamen, Mohn und Krapp besetzt. Ausgezeichneten Gemüsebau, besonders was Weißkohl betrifft, haben die sogenannten Filder, eine südöstlich von der Hauptstadt bis zum Neckar reichende Gegend. Die beträchtlichen Waldungen geben zur häufigen Bereitung von Pottasche, Pech, Harz, Kienruß und Kohlen Anlaß. Der Bergbau beschränkt sich auf einige Erd- und Steinarten, etwas Steinkohlen und Schwefel, und verschiedne Metalle, namentlich Eisen. Dagegen wird Salz ziemlich häufig gesotten. Große Fabrikanstalten fehlen zwar dem Lande; doch werden verschiedne bedeutende Gewerbe betrieben, wie Spinnerei, Wollen- Leinen- und Strumpfweberei, Bleichen, Gerberei, die Verfertigung von Hüten, Papier, Porzellan, Fayance, Töpfergeschirren, Eisen- Kupfer- und Bijouteriewaaren. Bürsten und hölzerne Uhren werden besonders auf dem Schwarzwalde gemacht. Auch der Handel ist sehr lebhaft. Der eine große Strecke fahrbare Neckar, die auf der Landesgrenze schiffbar werdende Donau, und der nach der Schweiz überführende Bodensee geben endlich zur Schifffahrt vielfache Gelegenheit. Für die Bildung des Volks ist durch zahlreiche Schulen, Gymnasien, Lyceen, vier theologische Seminarien und eine Universität hinlänglich gesorgt. Dem Religionsbekenntnisse nach gehören zwei Drittheile der Einwohner, vorzugsweise in Alt-Würtemberg, zur lutherischen Kirche. Reformirte werden nur 2400 gezählt. Den Rest machen die Katholiken aus, welche man namentlich in dem größeren Theil des Donau-, und in einigen Oberämtern des Schwarzwald- und Jaxtkreises antrifft.

Werfen wir weiterhin auf die mehr oder minder interessanten Orte

des Königreiches den Blick, so macht sich in den nördlichsten Gegenden, in dem schönen Thale der Tauber, Mergentheim bemerklich, ein Handelsstädtchen, in dessen gothischem Schlosse der Hochmeister des deutschen Ordens vom J. 1527 an seinen Sitz hatte. Wegen des Sieges, den am 5. Mai 1645 die Baiern unter Mercy über die von Türenne befehligten Franzosen erfochten, ist es geschichtlich denkwürdig. Seit dem J. 1829 besitzt es auch eine durch gefällige Anlagen verschönte Brunnen- und Badeanstalt. — von da weiter nach Süden, im Gebiete des Kocher: Hall, ehemals eine bedeutende Reichsstadt, zwischen einigen Bergen alt und enge gebaut, aber sehenswerth wegen seines großen, aus Quadern erbauten Rathhauses, der gothischen Michaeliskirche, auf einem Hügel stehend, zu dem 53 Treppen führen, mit schönem Chor, vielen Säulen, kunstreichen Glasgemälden und einem 600 Pfund schweren, im J. 1605 ausgegrabenen Mammuthszahne, — der bedeutenden Salinen und der alten Münze, worin die ersten Heller geprägt worden sind. In der Nähe erblickt man die Ruinen des alten Stammschlosses der Grafen von Limpurg, und in der Entfernung einer halben Stunde das ehemals reiche Ritterstift Komburg mit schöner Kirche, jetzt eine Invalidenanstalt. — Gaildorf, Hauptort der ehemaligen Grafschaft Limpurg, mit zwei Schlössern, einer sehenswerthen Stadtkirche, Bergwerken, Salzsiedereien und Spinnereien. — Aalen, ein Fabrik- und Handelsort, in dessen Nähe auch viel Eisenerz gegraben wird, welches die königl. Eisenschmelze in dem nahen Wasseralfingen zu Oefen und mancherlei Geschirren verarbeitet. — parallel mit diesen Orten, weiter nach Osten, an der Jart: Crailsheim, mit besonders fruchtbarer Umgegend, dem sogenannten Virngrund, lebhaftem Fabrikwesen und starkem Handel; deßgleichen: Ellwangen, in einer waldigen, rauhen und schlecht angebauten Gegend, die schön angelegte Hauptstadt eines Kreises, mit sehenswerthen Gebäuden, namentlich dem auf einer malerischen Anhöhe gelegenen königl. Schlosse, dem Dom, der Wallfahrtskirche zur Maria von Loretto und andern sehr freundlichen Gotteshäusern, einem stark besuchten Gymnasium, berühmten Bierbrauereien und Pferdemärkten. — von ihnen und den vorgenannten südöstlich und südlich: Bopfingen, in der fruchtbaren, weit ins Baierische sich hinziehenden Gegend, das Rieß genannt, mit einer schönen Kirche und Fabriken, — Neresheim, im sogenannten Herdtfelde, einem ebenen, rauhen, aber holzreichen Landstrich, und am Fuße des hohen Ulrichsberges, besonders ausgezeichnet durch das erhöht liegende fürstl.

thurn- und taxische Schloß, ehemals eine reiche Benediktinerabtei, mit herrlicher, berühmter Kirche, worin u. a. auch Danneckers Christusstatüe aufgestellt ist, — Heidenheim, an der Brenz und am Fuße des festen Schlosses Hellenstein, mit mancherlei ansehnlichen Fabriken, einer bedeutenden Eisenschmelze und stark besuchten Schäfer- und Kornmärkten.

Die südwestlich von den zuletzt erwähnten, an oder in der rauhen Alp zwischen Neckar, Donau und dem Hohenzollerschen gelegenen Orte zeichnen sich sämmtlich durch höchst romantische Lage und Umgebung aus *), namentlich auf der Nordseite jenes Gebirges, in dem lieblichen Remsthale: Gmünd, unweit des mit den Trümmern eines Schlosses, einer modernen Kirche und einem Pfarrhause besetzten Rechbergs, früher eine bedeutende Reichsstadt, mit sehr alten und merkwürdigen Kirchen, einem schönen, erst 1793 erbauten Rathhause, mancherlei Fabriken, die vorzugsweise eine Menge Bijouteriewaaren liefern, einem von Ritter Alle gegründeten Taubstummeninstitute und einem großen Zuchthause in der Nähe, Gotteszell genannt, ehemals ein Dominikanerkloster. Ein kurzer Ausflug nach dem in südöstlicher Richtung gelegenen Heubach lehrt in dessen Nähe den wegen seiner Burgtrümmer, herrlichen Felsklüfte und üppigen Vegetation ausgezeichneten Rosenstein und weiterhin die Ruinen des Schlosses Lauterberg kennen. — Lorch, ein großes, wohlhabendes Dorf, auch interessant wegen seiner, auf einem Hügel emporragenden uralten Klosterkirche, worin viele Epitaphien von Kaisern, Königen und ihren Gemahlinnen aus dem Hause Hohenstaufen und verschiedne historische Gemälde zu sehen sind, — und der besonders Teppiche und Pferdedecken liefernde, schön gebaute Fabrikort Schorndorf, ausgezeichnet durch Schloß, Kirche und Rathhaus, auch denkwürdig durch den berühmten Feldherrn Sebastian Schärtlin von Burtenbach, der hier im J. 1496 geboren wurde, und den Heldenmuth seiner Frauen bei der Belagerung des J. 1688 **). — südlicher, in dem schönen Filsthale: Göppingen, seit dem Brande von 1782 sehr regelmäßig und freundlich gebaut, mit altem Schlosse, schönem Rathhause und eisenhaltigem Sauerbrunnen, auch wegen des nordöstlich davon

*) Der trefflichste Wegweiser bei Bereisung derselben ist: G. Schwab Die Neckarseite der schwäbischen Alp, mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und andern Zugaben, auch einer Spezialkarte des Gebirgs. Stuttg. 1823.

**) Vgl. J. G. Rösch Schorndorf und seine Umgebungen. Stuttg. 1816.

gelegenen Marktfleckens und Berges Hohenstaufen *). — so wie des nach Südwesten aufzusuchenden Bades Boll bekannt **), — und einige Stunden weiter, an der Hauptstraße und am Fuße der romantischen Burgruine Helfenstein, des Oedenthurms und der sogenannten großen Steige: Geißlingen, dessen Kunstdrechsler mancherlei niedliche Waaren aus Horn und Elfenbein verfertigen. Das unansehnliche Städtchen ist in ein enges, schroffes Thal gedrängt, liegt übrigens höchst romantisch.

*) Der obenerwähnte Berg erhebt sich in einer Höhe von 2425 F. ganz isolirt und einem abgestumpften Kegel ähnlich aus der weiten Ebene. Seine Oberfläche hat höchstens 3 Morgen im Umfange, und ist ganz mit Weide bedeckt. Von dem Stammschlosse des berühmten Kaisergeschlechtes, das einst hier prangte, ist Nichts als eine nur wenige Schuh lange Mauer übrig. Im J. 1079 war es erbaut, und im Laufe des Bauernkrieges (1525) verbrannt und zerstört worden. In dem 900 Einwohner zählenden Flecken aber steht ein merkwürdiges Kirchlein aus jener grauen Vorzeit. Hier soll Friedrich Barbarossa von Zeit zu Zeit dem Gottesdienste beigewohnt haben. Noch jetzt erblickt man auf einer Wand sein Bild in Lebensgröße, jedoch sehr schlecht gemalt. Und gerade über demselben liest man die Inschrift:

Hic transibat Caesar.
Der großmächtigst Kaiser wohl bekannt,
Fridericus Barbarossa genannt
das demüthig edel deutsche Blut,
übt ganz und gar keinen Uebermuth;
auf diesem Berg hat Hof gehalten,
wie vor und nach ihm die Alten,
zu Fuß in diese Kirche ist gegangen,
ohn' allen Pracht, ohn' Stolz und Prangen,
durch diese Thür, wie ich bericht',
ist wahrlich wahr und kein Gedicht.
Amor bonorum, terror malorum.

Durch den Ertrag einer in neuester Zeit veranstalteten Kollekte will man den Bau eines neuen Gotteshauses, so wie eines wohnlichen Gebäudes und einer Warte auf dem Hohenstaufen zur Ausführung bringen. — Vgl. J. F. Ammermüller Hohenstaufen, oder Ursprung und Geschichte der schwäbischen Herzoge und Kaiser aus diesem Hause, sammt den Schicksalen der Burg und einer Berg- und Ortsbeschreibung. 2. Aufl. Gmünd 1815.

**) Es liegt auf einer Fläche und am Fuße des Aichel- und Turnbergs. Seine Schwefelquelle hat mancherlei heilsame Wirkungen. Wirthschaft und Bäder sind in einem herrschaftlichen, schloßähnlichen Bau vereinigt, an den auch eine kleine Gartenanlage stößt. Mit dem eine Viertelstunde entfernten gleichnamigen Dorfe ist es durch eine schattige Allee verbunden.

In der Nähe sind das Mineralbad Ueberkingen, das sich in einem tiefen Gebirgsthale mit seinen geräumigen Gebäuden und einer alten Lindenallee recht einladend einnimmt, und das gräfl. degenfeld'sche Schloß Eibach mit schönen Gartenanlagen bemerkenswerth, nicht minder das einem Felsen entquillende Wunderbrünnlein, Gegenstand einer schauerlichen Volkssage. — westlicher, an der Lauter und in dem herrlichen, obstreichen, mit der Burg Wielandstein geschmückten Lenninger Thale: Kirchheim, seit dem Brande des J. 1690 hübsch gebaut, mit einem ansehnlichen königl. Schlosse und Garten geziert, und von einer schönen Lindenallee rings umgeben. Nach Südosten zu dehnt sich das romantische Neidlinger Thal aus, worin der Breiten- Heimen- und Reissenstein, drei mächtige Felsmassen, und ein von der Lindach gebildeter Wasserfall die Besucher besonders anziehen. — Owen, einst Residenz und Begräbnißort der Herzoge von Teck, von deren gleichnamigen Stammschlosse noch jetzt die Ruinen hoch über dem Städtchen, in der Nähe des Sibyllenlochs, einer schönen, weiten Grotte, und des gelben Felsens hervortreten. Jener Besitzungen sind schon längst an Würtemberg gekommen. Auch die alte, stattliche Kirche des sonst armseligen Städtchens lassen Fremde nicht unbetreten. — Neuffen, am Fuße der jetzt in Trümmer zerfallenen, auf einem hohen und schroffen Felsen gelegenen Bergfeste Hohen-Neuffen, — und Urach, in dem engen, aber wiesen- und obstreichen und überaus malerischen Thale der Erms erbaut, mit einem alten, sehenswerthen Schlosse, beträchtlicher, besonders durch ihren Ursprung merkwürdigen Leinweberei, einer großen, berühmten Bleiche, einem niedern protestantischen Seminar und den Ueberresten der hochgelegenen Bergfeste Hohenurach, einst der Kerker des geistvollen schwäbischen Dichters Nikodemus Frischlin, der bei dem Versuche, sich aus demselben zu befreien, am 30. Nov. 1590 den Tod fand. In der Nähe sind auch die königl. Stuterei Güterstein und das Jägerhaus und Jagdschloß St. Johann interessant, so wie das enge, wilde und waldige Seeburger Thal mit den Schlössern Hohenwittlingen und Baldeck. — an der Echatz, in einer besonders milden, lieblichen Gegend: Pfullingen, mit einem Schlosse, starkem Obst- und Weinbau, Papiermühlen und Fabriken, am bekanntesten durch die weiter nach Süden hin gelegene 600 F. lange, und hier und da 500 F. breite Nebelhöhle, die Burgruinen Greifenstein und Stahleck, und die Reste des Schlößchens Lichtenstein, auf der Spitze eines gegen 3000 F. hohen, oben völlig frei stehenden Felsens, der jetzt eine Försterwohnung trägt. Aus

den Fenstern der letztern hat man eine unvergleichliche Aussicht. Zu beiden Seiten treten mächtige Felsen und waldbedeckte Bergkuppen hervor. Aus der Tiefe schimmern die Dörfer Honau, Ober- und Unterhausen herauf, von hellgrünen Wiesen und blühenden Obstpflanzungen umgeben. Jenseits einer Bergschlucht der Alp erschaut endlich der Blick einen großen Theil des reizenden würtembergischen Unterlandes *). — und: Reutlingen, am Fuße der hohen Achalm, ausgezeichnet durch seine schöne Lage und Bauart, seine imposante Marienkirche, seine historische Bedeutung als ehemalige Reichsstadt, auch durch seine Fabriken bekannt, seinen Büchernachdruck und den schrecklichen Brand am 23. Sept. des J. 1726. Das nahgelegene Ehningen, mit 4584 Einwohnern, ist das größte würtembergische Dorf und meist von herumziehenden Krämern bewohnt **). — unweit des 2700 F. hohen Roßberges: Gönningen, ein anderes großes Dorf, dessen männliche Einwohner einen ausgebreiteten Handel mit Sämereien, Baumstämmchen, gedörrtem Obst, Kirschengeist u. s. w. bis in die entferntesten Gegenden Europas treiben. Besteigt man von hier aus die vorerwähnte Höhe, die ein pyramidenförmiges Balkengerüst trägt, so genießt man einer weiten, prachtvollen Aussicht nach den tyroler Alpen, auf den Schwarzwald und über das würtembergische Unterland bis in die Gegend von Heilbronn. — Auf der Südseite des Gebirges zeichnen sich besonders aus: Blaubeuern, in einem engen, wild-romantischen Felsthale, unweit der Burgruine Ruck, und an der forellenreichen Blau, deren höchst merkwürdige, 60 F. tiefe und 30 F. breite Quelle dicht bei dem Städtchen ihren Ursprung nimmt, bekannter übrigens durch sein niederes evang. Seminar in einem ehemaligen, mit schöner Kirche geschmückten Benediktinerkloster. — weiterhin an der Donau: Ulm, früher eine bedeutende Reichsstadt und Festung, jetzt am berühmtesten durch seinen imposanten Münster, die größte und höchste Kirche Deutschlands, in den J. 1377 — 1494 erbaut, mit einem gewaltigen, über 300 F. hohen Thurme, großer, kunstreicher Orgel und trefflichen Gemälden, außer welcher noch das Rathhaus, mit kunstreicher Uhr und schönen Glasmalereien, das Zeughaus, das Schauspielhaus, das deutsche Haus, einst Versammlungsort der

*) Vgl. Lichtenstein und die Nebelhöhle. Eine freundliche Gabe für deren fröhliche Besucher. Mit Kpf. Lithogr. und Plan. Reutl. 1834.

**) Vgl. C. C. Gratianus Geschichte der Achalm und der Stadt Reutlingen, in ihrer Verbindung mit der vaterländischen Geschichte, zum Theil aus ungedruckten urkundlichen Quellen. 2 Bde. Tüb. 1831.

schwäbischen Kreisstände, und der sogenannte neue Bau sehenswerth sind, — seine sehr belebte Schifffahrt, besonders die regelmäßigen Fahrten nach Wien, und einzelne seiner Handelsartikel (Pfeifenköpfe, sogenanntes Ulmer Brod, eine Art Aniszwieback, geschälte Gerste und Spargel), auch historisch denkwürdig durch des östreich. Generals Mack nachlässige Vertheidigung und schleunige Uebergabe an die Franzosen im Feldzug des J. 1805, und in artistischer Hinsicht durch die daselbst aufgestellte Gewehrsammlung des Herzog Heinrich von Würtemberg, die ihres Gleichen in Europa nicht findet. Die an sich reizende Umgegend der Stadt wird durch lange, schattenreiche Alleen und sonstige Anlagen, besonders am Michaelsberge hin, sehr verschönert. In einiger Entfernung gewährt das Dorf Wiblingen an der Iller, welches ein königl. durch eine prachtvolle Kirche ausgezeichnetes Schloß, früher Benediktinerabtei, enthält, einen besonders freundlichen Anblick. Auch die ½ Stunde weiter nach Westen gelegene ehemalige weibliche Reichsabtei des St. Clarenordens, Söflingen, mit der St. Jakobskapelle, deren Erbauung Karl d. G. zugeschrieben wird, verdient einen Besuch*). — von Ulm südwestlich an dem vorerwähnen Strome: Ehingen, wegen seiner schönen Kirchen und des großen ehemaligen Versammlungshauses der vorderöstreichischen Landstände näherer Betrachtung werth, — Riedlingen, ein Handelsort, in der Nähe des Bussenberges, auf dessen Gipfel man eine herrliche Aussicht genießt, und die Trümmer einer Burg betritt, in der schon Gerold, Karls d. G. Schwager, gehaust haben soll, — und Tuttlingen, eine seit dem Brande des J. 1803 ganz neu und sehr regelmäßig erbaute Fabrik- und Handelsstadt, in deren nächster Umgebung sich eine herrliche Aussicht auf die Schweizer Gebirge eröffnet. Diese erhält zugleich bei dem Rückblick, auf die Niederlage, welche die Franzosen und ihre Verbündeten am 24. Nov. 1643 in ihr erlitten, eine historische Bedeutsamkeit.

Jenseits der Donau, in den südöstlichen Gegenden des Königreiches, erreicht man: Buchau, in dessen Nähe sich der Federsee ausbreitet, ein dem Fürsten von Thurn und Taxis zugehöriges Städtchen, mit einem adelichen Damenstift, — und Biberach, an der Riß, ehemalige Reichs- jetzige Fabrikstadt, mit sehenswerther Hauptkirche, reichem Hospital und geschätztem Heilbad. In der Nähe, zu Oberholzheim, ward der berühmte Dichter Wieland am 5. Sept. 1733 geboren. —

*) Vgl. Kurze Beschreibung von Ulm. Ulm 1801.

südlicher, an der nach Tyrol und der Schweiz führenden Hauptstraße: Waldsee, mit einem schönen fürstl. Residenzschlosse und der Wallfahrtskirche zur h. Bertha, — Altdorf, dem zur Seite auf einer Anhöhe die ehemalige Benedictiner-Reichsabtei Weingarten prangt, von den einst hier residirenden Welfen gestiftet, mit einer herrlichen Kirche und bewundernswerthen Orgel von 76 Registern uud 6666 Pfeifen. Andre Zierden der Gegend sind das gräfl. aspermont'sche Schloß Baindt, ehemalige Cisterzienserabtei, und die uralte hohe Waldburg, die Wiege des truchseß-waldburgischen Grafen- und Fürstenhauses, mit unvergleichlicher Fernsicht. — Ravensburg, am Schussen, mit lebhafter Industrie und Handel, einzelnen sehenswerthen Gebäuden, und einem merkwürdigen Wasserbehältniß, welches 130 Brunnen versorgt. — an den Ufern des Bodensees endlich: Friedrichshafen, ehemals Buchhorn genannt, und eine Reichsstadt, vielleicht die kleinste und älteste von allen, jetzt als Freihafen durch Schifffahrt und Handel sehr belebt, auch wegen seiner ausgezeichnet schönen Lage von der königl. Familie fast in jedem Jahre besucht.

Von da nordwestlich, in dem Gebiete des Neckars, zum Theil noch in oder wenigstens vor der rauhen Alp, liegen von besonders bemerkenswerthen Orten: Schwenningen, ein sehr ansehnliches Dorf, mit der Saline Wilhelmshall. In seiner Nähe entquillt der Neckar einem Wiesenthale. Und das durch verschiedne Zuflüsse verstärkte Gewässer treibt schon nach einer Viertelstunde eine Mühle. — Rotweil, ehemals eine ansehnliche Reichsstadt und Sitz eines kaiserlichen Hofgerichtes, mit sehenswerthen Kirchen, einem großen Hospital, berühmten Lehranstalten und ansehnlichem Produktenhandel und Flachsbau. Höchst merkwürdig sind auch die in der Umgegend aufgefundenen Alterthümer aus der römischen oder germanischen Zeit, besonders das Leichenfeld bei Bühlingen. — Bahlingen, eine kleine, seit dem Brande des J. 1809 wohlgebaute Fabrikstadt, durch welche eine Chaussee nach der Schweiz führt. Es besteht fast nur aus einer einzigen langen Straße, und besitzt eine sehenswerthe Pfarrkirche. In der Umgegend besteigen Naturfreunde wegen weiter, reizender Umsicht den Lochen- Schaf- und Plettenberg, und durchwandern auch das romantische Lautlinger- oder Eyachthal, worin die Schalksburg und der Gräblesberg, ein breiter, vereinzelter Felsrücken von ungeheurer Höhe, besondere Aufmerksamkeit erregen. — Oberndorf, sehenswerth wegen der in einem der dortigen aufgehobenen Klöster angelegten königl. Gewehrfabrik mit interessantem Mecha-

nismus. — Sulz, in der Nähe des den Schlußstein der Alp bildenden Schlosses Albeck, schon zu Karls d. G. Zeiten als Villa publica erwähnt, mit einer geschätzten Saline, welche auch Glaubersalz, Magnesia, Salmiak und Salzgeist liefert. — Rottenburg, gegenüber der Vorstadt Ehingen, mit einem heitern Schlosse und mehreren schönen Kirchen, besonders aber als Sitz des katholischen Landesbischofs, durch sein Priesterseminar und das in seiner Nähe, am Neckar gelegene Bad Niedernau bekannt. Letzteres besteht aus einigen mit Gartenanlagen umgebenen Gebäuden. Das Wasser enthält Schwefel- und Eisentheile, und wird mit gutem Erfolge getrunken. — Tübingen, zwischen zwei Bergen und auf einem hügeligen Grunde alterthümlich und unregelmäßig erbaut, aber interessant als eine berühmte, bereits im J. 1477 durch den Grafen Eberhard im Bart gestiftete Universität, durch einzelne großartige Gebäude (Namentlich treten an der Neckarseite die große Stifts- oder St. Georgenkirche aus dem 15. Jahrh., mit schönen Säulenreihen, großer Orgel und einer sehenswerthen Gruft hinter dem Chore, worin sich die Grabmäler des alten herzoglich würtemberg. Geschlechtes und andrer verstorbener Personen aus fürstlichem Geblüte befinden, die Aula nova, oder das Universitätshaus, ein schönes, ganz freistehendes Gebäude mit einem auf Säulen ruhenden Balkon und verschiednen Sälen, das Clinicum, ein im J. 1805 aufgeführtes, vorzüglich eingerichtetes Hospital, das protest. Seminar oder Stift, ein weitläufiges Quadrat, mit einem sehr großen Speisesaal, zwei Hörsälen, einer Bibliothek und mehr als 80 Wohn- und Schlafzimmern, worin gegen 180 würtemberg. Studiosen der Theologie und Philosophie vier Jahre lang Wohnung, Kost und Unterricht umsonst empfangen, und das 1535 neu erbaute Schloß, mit einer freundlichen Kirche, der 60,000 Bände starken Bibliothek, naturhistorischen Sammlungen, zwei Hörsälen und einer Sternwarte, am Lustnauer Thore aber das neue Museum, im J. 1821 errichtet, mit einem prachtvollen, in griechischem Style erbauten Saal, imposant hervor), durch den umfangreichen, gleich neben der Stadt sich ausdehnenden botanischen Garten, und die weitere, höchst reizende Umgegend. Zu den besuchtesten Punkten derselben gehören: der Schloßberg, die Wurmlinger Kapelle, das mit zwei freundlichen Höfen besetzte Ammerthal, Rosseck, eine hochgelegene Försterwohnung, Hohenentringen, der Hof Waldhausen, Bebenhausen, sonst eine berühmte Cisterzienserabtei mit schöner Kirche, Lustnau, der nächste Ort an der Straße nach Stuttgard, das an den Wörth, eine stark besuchte Promenade, anstoßende obere Neckarthal, worin fünf

freundliche Dörfer in ganz kurzen Zwischenräumen liegen, das Waldhörnle und das Bläsibad, zwei Wirthshäuser an der über Hechingen in die Schweiz führenden Chaussee, der mit einem Edelhof besetzte Bläsiberg, das Waldschlößchen Krespach, der große, freundliche Ort Mössingen, am Fuße des Farrenbergs, und in dessen Nähe die heidnische Alterthümer einschließende Belsener Kapelle, so wie das Schwefelbad Sebastianswеiler*). — Nürtingen, eine uralte Stadt, mit einer vorzüglich schönen Kirche, einem durch den Krieg mit Kaiser Rudolph I. berühmt gewordenen Kirchhofe, und einem der reichsten Hospitäler des Landes, auch in biograph. Hinsicht als Geburtsort des 1833 in hohem Alter verstorbenen Göttinger Theologen Plank merkwürdig. — Eßlingen, ehedem eine berühmte und mächtige Reichsstadt, mit zwei alten, sehr sehenswerthen gothischen Gotteshäusern, der Dionysiuskirche, die sich durch eine große Glocke und prächtige Orgel, und der Frauenkirche, die sich durch einen künstlich durchbrochenen Thurm auszeichnet, einem der schönsten Rathhäuser Deutschlands, vorzüglichem Schullehrerseminar und Taubstummeninstitut, Fabriken und Weinbau. In der Nähe, nach Nordwesten und zwischen den Orten Ober- und Untertürkheim, erhebt sich auf dem ganz mit Weinreben bedeckten und eine herrliche Aussicht darbietenden, mehr als 1100 F. hohen rothen Berge ein prachtvoller griechischer Tempel, unter welchem die sterblichen Ueberreste der am 9. Jan. 1819 verstorbenen Königinn Katharina ruhen. Ueber der Eingangspforte, zu welcher hohe steinerne Stufen führen, liest man: „Die Liebe endet nie." An verschiednen andern Seiten sind sinnreiche Sprüche aus der heil. Schrift angebracht. Das Innere ist mit herrlichen Gemälden und Marmorstatüen ausgeschmückt. In einem Nebengebäude wohnt ein russischer Priester. Früher, bis 1819, ragten hier die wenigen Ruinen des bereits um 1083 errichteten Stammschlosses Wirtemberg hervor. Die Aussicht von dieser Höhe ist überdies eine der schönsten im Lande. Zunächst aber verweilt der Blick bei dem Marktflecken Stetten, der ein königl. Schloß und Garten und eine vorzügliche Erziehungsanstalt in sich schließt, und bei dem freundlichen, wohlhabenden Fellbach, ausgezeichnet durch schöne Kirche und trefflichen Weinbau. — Canstadt, ein

*) Vgl. H. F. Eisenbach Beschreibung und Geschichte der Stadt und Universität Tübingen, herausgegeben in Verbindung mit mehreren Gelehrten. Mit Vignette, 7 Kpf. und 1 Karte. Tüb. 1822. — Wanderungen in der Umgegend Tübingens. 2te Aufl. Tüb. 1831.

unregelmäßig und unfreundlich gebauter, aber stark besuchter und mit den schönsten Anlagen geschmückter Badeort, dessen zahlreiche Quellen ein sehr wirksames Sauerwasser ausprudeln, auch durch mancherlei Fabriken, Schifffahrt, Handel, Weinbau und das jährlich am 27. Sept. gefeierte Volksfest sehr belebt, übrigens durch die Römer gegründet, und bereits im J. 708 als Stadt bekannt, weßwegen man auch in der Nähe, besonders im sogenannten Seelberge, die interessantesten Alterthümer gefunden hat. Die unweit Canstadt am Kahlenstein, einer Anhöhe, gelegenen königl. Lustschlösser Bellevüe und Rosenstein gewähren einen reizenden Anblick. Das letztgenannte wurde erst in neuester Zeit aus den schönsten Quadern im höhern italiänischen Villastyl aufgeführt, erhebt sich auf einem sanft abgerundeten Hügel, und gewährt deßhalb eine weit ausgedehnte, herrliche Aussicht. Dabei umgibt es nach allen Seiten ein englischer Garten. Das Innere ist reich verziert, und enthält schön gemalte Plafonds, so wie etliche fünfzig Zimmer. Oestlich von Canstadt zieht sich an der Rems Waiblingen hin, von welchem das bekannte Geschlecht der Gibellinen den Namen bekommen haben soll. Südwestlich aber gelangt man durch die schönsten Anlagen über den Fabrikort Berg, der auch eine vorzügliche Mineralquelle besitzt, nach der eine Stunde entfernten Residenz und Hauptstadt Stuttgart, ausgezeichnet durch vorzüglich schöne Lage zwischen drei mit Laubholz und Reben trefflich bewachsenen Anhöhen, welche die Namen Bopser, Hasenberg und Feuerbacher Haide führen, regelmäßige Bauart, hübsche Plätze und Straßen, sehenswerthe Gebäude, namentlich das alte Schloß, von Herzog Christoph 1553 aufgeführt, mit dem Archive und dem k. Münz- Naturalien- und Kunstkabinet, und das neue Schloß, dessen Bau 1746 unter Herzog Karl begonnen, mit herrlichen Treppen, Sälen, Statüen, Büsten, Gemälden, Uhren u. s. w., die verschiedenen Gotteshäuser, unter denen die mit einem hohen Thurm gezierte und die königl. Gruft enthaltende Stiftskirche, die Kirche zum heil. Geist, mit dem Modell der berühmten Dannecker'schen Christusstatüe, und die seit 1811 in edlem Styl aufgeführte kathol. Pfarrkirche den ersten Rang einnehmen, das große Opernhaus, den weitläufigen Marstall, das antike Rathhaus, das großartige Ständehaus, das Kanzleigebäude, die niedliche Werkstätte des in Stuttgart 1758 gebornen Bildhauers Dannecker, der gleich dem genialen Dichter des 17. Jahrh., G. R. Weckherlin, dem frühe vollendeten Wilhelm Hauff († 1827), und dem im J. 1831 zu Berlin verstorbenen Philosophen Hegel seiner Vaterstadt zu

besonderer Zierde gereicht, u. a. m., — seine trefflichen Kunstsammlungen, seine musterhaften Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, und die besonders durch Fabriken und Handel belebte große Thätigkeit seiner Einwohner. Unweit der Residenz haben die Silberburg, ein öffentlicher Garten, auf einer Anhöhe, mit schöner Aussicht, und die ähnlich gelegene und eingerichtete Weissenburg für den Fremden etwas besonders Anziehendes. Außerdem verdienen die in der Nähe nach Südosten gelegenen königl. Schlösser Weil und Scharnhausen, mit ihren Anlagen und Gestüten, die Landwirthschafts- und Forstlehranstalt Hohenheim, früher gleichfalls ein prachtvolles Schloß mit äußerst geschmackvollem englischen Park, das nach Westen zu in einsamem Tannenwalde hervortretende Lustschloß Solitüde, jetzt freilich gänzlich verödet, und der Bärensee, neben dessen Ufern ein im römischen Geschmack erbautes Jagdschloß steht, nähere Beachtung. Nicht minder sind die südwestlich von Stuttgart gelegenen Städtchen Böblingen mit seinem, eine freundliche Gegend beherrschenden alten Schlosse, und Sindelfingen, mit seiner uralten Martinskirche, zu bemerken, und das in derselben Richtung aufzusuchende Weil die Stadt, indem hier 1571 der berühmte Astronom Keppler und 1758 der originelle Schädellehrer Dr. Gall geboren wurde. Auch das nach Nordwesten hin in der Gegend von Leonberg gelegene Kornthal, welches vor einer Reihe von Jahren ganz neu entstand, und einer völlig abgeschlossenen protestantischen Gemeinde, mit besonderer, eigenthümlicher Verfassung, zum Wohnorte dient, kann die Aufmerksamkeit mancher Fremden auf sich ziehen*). Drei Stunden von der ersten Residenz nach Norden zu breitet sich endlich die zweite, Ludwigsburg, auf einer schönen Hochebene, aus, erst seit dem Anfang des 18. Jahrh. gegründet, und sehr regelmäßig, weit und schön gebaut, auch wie jene mit einem weitläufigen, prachtvollen, die 2000 Schritte lange, schnurgerade Karlsstraße besonders zierenden Schlosse geschmückt, außer welchem noch das Opernhaus, der Marstall, das königl. Arsenal, die Waisen- Irren- und Arbeitshäuser, die Kanonengießerei, die Kasernen, die Porzellanfabrik und andre Gebäude sehenswerth sind. Weitläufige Anlagen, worin sich auf hohem Felsen die sogenannte Emichsburg er-

*) Vgl. Wegweiser für Fremde in Stuttgart und seinen Umgebungen. Mit Plan und Karte. Stuttg. 1828. — W. F. Schwarzmann Wegweiser für die königl. erste Haupt- und Residenzstadt Stuttgart und ihre nächsten ausgezeichnetsten Umgebungen. Stuttg. 1830. — v. Plieninger Beschreibung von Stuttgart. Mit Ansicht, Plan und Karte. Stuttg. 1834.

hebt, führen von dem königl. Schlosse aus nach verschiedenen andern in der Nähe, namentlich nach der Favorite und dem ¾ Stunden nach Norden hin gelegenen, überaus geschmackvoll eingerichteten Monrepos. Nordwestlich von Ludwigsburg aber gelangt man nach der eine Stunde entfernten, auf einem ganz isolirt stehenden, gegen 1162 F. hohen Berge emporragenden Feste Hohenasberg, jetzt ein Staatsgefängniß, wo auch der bekannte schwäbische Dichter Schubart zehn Jahre, von 1777 — 1787, in einem Kerker seufzen mußte. Uebrigens bietet sich hier, vorzüglich auf dem sogenannten Belvedere, aber auch aus den sechs pallastähnlichen Gebäuden im Innern eine herrliche Aussicht dem Blicke dar, besonders nach dem romantischen, weinreichen Enzthale, worin Vaihingen mit seinem alten, in eine Kaserne verwandelten Schlosse als Hauptort erscheint.

Verfolgt man von Canstadt aus den weiteren Lauf des Neckar, so kommt man nach Marbach, wo man eine gute Bleiche und ansehnlichen Weinbau findet, auch das niedere Häuschen erblickt, in welchem der große Dichter Friedr. v. Schiller am 10. Nov. 1759 geboren wurde; von da nach Besigheim, wo sich die Enz mündet, auf dem Felsenberge Schalkstein ein köstlicher Wein wächst, und eine schöne Kirche, sowie zwei Thürme aus der Römerzeit den denkenden Wanderer anziehen. Auch der weiter nach Westen hin gelegene Marktflecken Freudenthal, wo ein königl. Lustschloß mit freundlichen Gartenanlagen, ein schöner Park, ein Jagdhaus, und eine Kirche mit zwei schönen Alabaster-Monumenten zu sehen sind, ladet ihn zum Besuche ein. — später nach Lauffen, mit den Resten eines alten Schlosses auf einem steilen ziemlich hohen Felsen, einer großen, steinernen, im J. 1274 erbauten Brücke, wo sich eine der schönsten Aussichten im Unterlande dem Blicke öffnet, und einer merkwürdigen, auf einem Hügel gelegenen Pfarrkirche, welche u. a. das Grabmal der h. Regiswenda, die hier von ihrer Amme ertränkt worden seyn soll, aus dem 9. Jahrh. enthält. In der Nähe dieses Städtchens nach Südwesten zu kann man außer dem bedeutendsten See in Alt-Würtemberg zugleich den hinter Bönnigheim, mitten im sogenannten Zabergäu, emporsteigenden Michaelsberg besuchen, auf dessen Spitze ein noch bevölkertes Kapuziner-Hospitium sich erhebt, und an dessen Fuße die schwachen Ueberreste des im J. 1360 zerstörten Ortes Tripstrill (Trephonis truilla) aus den Zeiten des römischen Kaisers Probus hervortreten. Auch die südöstlich davon gelegenen Orte Oberstenfeld, mit einem evangelischen adlichen

Fräuleinstifte, Beilstein, in dessen Nähe verschiedene Bergschlösser eine weite, prachtvolle Aussicht gewähren, und Löwenstein, mit dem nicht fernen, ziemlich stark besuchten Theußer Bade, verdienen des Reisenden Beachtung. Endlich erscheint Heilbronn, eine reizend gelegene, jedoch ziemlich enge, unregelmäßig und alterthümlich gebaute ehemalige Reichsstadt, jetzt durch Fabriken, Handel, Schifffahrt, Weinbau und die bekannten großen Bleichen sehr belebt, auch in architektonischer Hinsicht merkwürdig wegen des mit einer künstlichen Uhr geschmückten Rathhauses und der überaus schönen dem heil. Kilian geweihten gothischen Hauptkirche, mit künstlich durchbrochenem Thurm, beide am großen, den sieben Rohrbrunnen enthaltenden Markte, des in eine Kaserne verwandelten deutschen Hauses, des schönen Posthauses, u. a. m. — und in historischer wegen des Diebsthurmes, worin Götz von Berlichingen 1522 eine Zeit lang gefangen saß. In der Nähe erhebt sich der mit Wirthschaftsgebäuden, Gartenanlagen und einem hohen Thurm mit merkwürdigem Knopf bedeckte Wartberg, auf welchem sich eine unvergleichliche Aussicht öffnet. Auch ein mitten im Walde unweit eines merkwürdigen Steinbruches gelegenes Jägerhaus wird stark besucht. *) — Oestlich von Heilbronn, in der Entfernung einer Stunde, erreicht man in dem schönen Wiesenthale der Sulm Weinsberg, das auf einem Hügel liegt, hübsch gebaut ist, und durch die gleich hinter demselben zwischen Rebengeländen sich erhebende Burgruine Weibertreu an eine bekannte Erzählung aus dem J. 1140 erinnert **), — weiterhin aber das in einer fruchtbaren, weinreichen Ebene gelegene Oehringen, Residenz eines Fürsten von Hohenlohe, mit Fabriken und Handel, einer sehenswerthen Hauptkirche, welche verschiedene Denkmäler und die fürstl. Gruft enthält, einem Schlosse in der Stadt und einem andern, Friedrichsruhe, in der Nähe, beide von geschmackvollen Anlagen umgeben. Nördlich von diesem Städtchen liegen an den Ufern der Jart vier kleine Orte, Möckmühl, Jarthausen, Berlichingen und Schönthal, welche auch nicht zu übersehen sind, da sie, wie Heilbronn, an den bereits erwähnten berühmten Ritter des Mittelalters lebhaft erinnern. In dem letztgenannten derselben befindet sich zugleich

*) Vgl. C. Jäger Geschichte der Stadt Heilbronn und ihres ehemaligen Gebietes. 2 Thle. Mit 4 Kpf. Heilbronn 1828

**) Vgl. C. Jäger Die Burg Weinsberg, genannt Weibertreu. Beschreibung und Geschichte. Mit 1 Kpf. Heilbronn 1825.

eines der niederen theolog. Seminare, früher eine Cistercienserabtei, und eine schöne ehemalige Wallfahrtskirche.

Wer außerdem noch die im äußersten Westen des Königreiches sich hinziehenden, von Stuttgart und Tübingen aus bald zu erreichenden romantischen Schwarzwaldgegenden durchwandert, dem begegnen in dem Thale der Nagold: Altensteig, terrassenförmig an dem steilen Abhang eines hohen Berges hingebaut, auf dessen Spitze ein altes Schloß steht. — Nagold, am Fuße einer schönen Ruine, wie die kleineren nahgelegenen Orte meist von Tuchmachern und Strumpfstrickern bewohnt. — Wildberg, wo besonders viel Wollenzeug fabricirt wird. — Teinach, ein stark besuchter, durch artige Anlagen und einige herrschaftliche Gebäude geschmückter Kurort, im Angesichte eines hohen Berges, auf dessen Spitze in wildromantischer Gegend die schönen Ruinen des alten Schlosses Zavelstein emporragen. Das treffliche Sauerwasser wird zum Trinken und Baden gebraucht *). — Calw, das durch seine zahlreichen Fabriken und die weite Ausdehnung seines Handels zu den wohlhabendsten kleineren Städten des Königsreiches gehört. — Hirschau, wo besonders die Ruinen eines schon im 9. Jahrh. gestifteten, einst mit 300 Mönchen bevölkerten, schönen Benediktinerklosters Aufmerksamkeit erregen. — Liebenzell, in der Nähe einer von hohen Tannen umschlossenen Burgruine, mit zahlreichen Löffelschmieden und einer schätzbaren, jedoch nicht stark besuchten Heilquelle. Ihr Wasser ist lauwarm, und zeigt sich besonders gegen Nervenkrankheiten wirksam. Die zwei gut gebauten Badehäuser sind durch Lindenalleen verbunden. — Besucht man das weiter nach Westen sich hinziehende enge und tiefe Thal der Enz, so betritt man, von Baden herüberkommend, zuerst Neuenbürg, mit einem alten Schlosse und einer schönen neuen Kirche, — weiterhin Calmbach, wo besonders starker Floßhandel getrieben wird, — zuletzt Wildbad, seit dem Brande des J. 1742 regelmäßig gebaut, mit einem geräumigen, viereckten Marktplatz, freundlicher Kirche, einigen schönen öffentlichen Gebäuden, ansehnlichen Gasthöfen, überhaupt ein nettes Städtchen, das zugleich stark besuchte Mineralquellen besitzt. Das lauwarme Wasser derselben steht in den einstöckigen Badehäusern auf tiefem Sande über zwei Fuß hoch, hat aber keinen besondern Geschmack, Geruch und Farbe, und nur den hundertsten Theil fremden Stoffes, was selten ein reines Trinkwasser besitzt. Zu Spaziergängen laden die

*) Vgl. K. F. Müller Beschreibung des Gesundbrunnens zu Teinach. Mit 5 Abbild. Stuttg. 1834.

Kurgäste schöne Anlagen ein, und mächtige, mit Sitzen, Laubhütten, Bretterhäuschen u. dgl. bedeckte Granitfelsen, an deren Fuße die Enz über Klippen-daherrauscht. In der Nähe liegt auch der Dobel, einer der rauhesten und höchsten Punkte des Schwarzwaldes, mit reizender Aussicht, und auf einem andern hohen Berge der merkwürdige wilde See, dessen Wasser niemals zu- oder abnimmt. — Von Wildbad nach Süden zu, am Eingange des berühmten, meist sehr reizenden Murgthals, trifft man noch auf einem Felsenhügel in einer rauhen, jedoch heitern Gegend des Gebirges das regelmäßig angelegte und von einem Wall umschlossene Freudenstadt, wo außer dem mit Arkaden umgebenen Marktplatz und der durch eigenthümliche Bauart ausgezeichneten Kirche auch verschiedene Fabriken und in einem benachbarten Thale einige Eisen- und Stahlhämmer, Schmelzöfen und Schmieden sehenswerth sind. Will man von da weiter ins Badische reisen, so muß man nach Verlauf von zwei Stunden dicht an der Grenze in einer sehr hohen und rauhen Waldgegend den Kniebis passiren, einen durch die Alexanders- und Roßbühlschanze befestigten Engpaß und Weiler von etlichen vierzig Bewohnern, wo man durch eine neue herrliche Aussicht über den Rhein in das Elsaß entzückt wird. — Von den übrigen Orten des Königreiches völlig abgesondert liegt im südöstlichen Baden, auf einem ganz isolirten, über 2400 F. hohen Felskegel, das seit 1800 geschleifte Hohentwiel. Etwas tiefer als die Trümmer der Hauptfestung zeigt sich ein Vorwerk, die untere Festung genannt, durch welches der Weg zu jener führt. Hier befindet sich auch ein königl. Meierhof, weiter abwärts ein andrer, beide mit schönen Weinbergen verbunden. Durch Wiederholds tapfere Vertheidigung im dreißigjährigen Kriege besonders ist Hohentwiel historisch denkwürdig geworden. Es war übrigens schon frühe ein fester Punkt und längere Zeit der Sitz allemannischer Herzoge gewesen *).

Lassen wir endlich noch die Hauptzüge aus der Geschichte des Kö-

*) Schriften, die sich über das ganze Königreich näher verbreiten, sind: J. G. D. Memminger Beschreibuug des Königreichs Würtemberg, nach Oberämtern. 9 Hefte. Mit Ansichten, Karten und Tab. Stuttg. 1824—33. — Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg; nebst einem Anhange über die besuchteren Bäder. Stuttg. 1827. — J. G. F. Cannabich Statistisch-geographische Beschreibung des Königreichs Würtemberg. 2 Bdchn. Dresden 1829. — H. Tegner Wanderungen im Würtembergischen zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Ulm 1833. —

nigreichs an uns vorübergehen, so erfahren wir, daß bereits im 11. Jahrh. Herren und Grafen von Würtemberg erwähnt werden, die von ihrem erst in neuester Zeit völlig abgebrochenen Stammschlosse den Namen führten, und die allmälige Vermehrung ihrer Familiengüter durch Kauf oder freie Uebertragung zu Stande brachten. Sie waren übrigens im Ganzen wenig bekannt. Um die Mitte des 13. Jahrh. aber that sich Graf Ulrich, mit dem Daumen, bedeutend hervor, und ist als eigentlicher Gründer und Ahnherr des in der Folgezeit so mächtig gewordenen würtembergischen Hauses anzusehen. Durch Krieg und Eroberung gelang es ihm, sein Land bedeutend zu vergrößern. Und was er begonnen hatte, das setzten seine Nachfolger, Eberhard, der Erlauchte, Ulrich IV. und Eberhard, der Greiner, im Laufe des 14. Jahrh. fort. Die beiden Söhne Eberhards IV., Ludwig und Ulrich, theilten zwar das Land im J. 1442 in zwei gleiche Hälften. Aber schon nach vierzig Jahren (1482) ward es von dem Grafen Eberhard im Bart, in Folge des münsinger Vertrags wieder vereinigt, und 1495 durch Kaiser Maximilian I. zum Herzogthume erhoben. Seit dieser Zeit gewinnt die Geschichte Würtembergs ein erhöhetes Interesse. Der zweite Herzog, Eberhard II., ward im J. 1498 durch seine Räthe, Diener und Beamten auf immer von Land und Leuten verjagt. Seinen Nachfolger, Ulrich, vertrieb der schwäbische Bund gleichfalls, und verkaufte das Herzogthum an die östreichischen Brüder, Karl und Ferdinand. Erst 1534 kehrte jener in die Mitte seiner Unterthanen zurück. Nach höchst denkwürdigen Jugendschicksalen trat im J. 1550 Ulrichs Sohn Christoph an seine Stelle, und führte die schon früher angenommene Reformation vollends ein. Während des dreißigjährigen Kriegs erlitt Würtemberg die traurigsten Schicksale. Von Oestreich wurde es am Ende so zerstückelt und zerrissen, daß die Bergveste Hohentwiel der einzige Ort war, der nicht in feindliche Gewalt gerieth. Die Bevölkerung aber sank während eines Zeitraums von sieben Jahren (1634 — 41) von ungefähr 400,000 Menschen auf 48,000 herab. Seit dem westphälischen Frieden fing es sich jedoch allmälig wieder zu erholen an. Unter den späteren Herzogen sind besonders die von 1733 — 97 zur Regierung gekommenen: Karl Alexander und seine drei Söhne, Karl, Ludwig und Friedrich, alle mit dem Beinamen: Eugen, dadurch merkwürdig geworden, daß sie der katholischen Kirche angehörten, was übrigens auf das Bekenntniß des Volkes keinen weiteren Einfluß ausübte. Karl Eugen (1737 — 93) hat sich außerdem durch thätige Beförderung der

Künste und Wissenschaften und die Errichtung einer späterhin wieder eingegangenen Militärakademie ausgezeichnet. Herzog Friedrich wurde durch den Reichsdeputationsreceß des J. 1803 zum Kurfürsten und 1806, nach dem Frieden von Presburg, zum Könige erhoben. Er hatte auch in dieser Zeit mit verschiedenen Reichsstädten und den Besitzungen einzelner Fürsten und der schwäbischen Ritterschaft den Umfang Würtembergs bedeutend erweitert. Durch den Wiener Frieden von 1809 erhielt es noch einen Zuwachs von 190 Q. M. Der gegenwärtige König Wilhelm, welcher sich als Kronprinz im Kampfe für Deutschlands Freiheit so ruhmvoll ausgezeichnet hatte, regiert seit dem 30. Okt. des J. 1816.

Die Fürstenthümer Hohenzollern.

Wen sein Weg von Stuttgart aus in die Schweiz oder an die Ufer des Bodensees führt, der lernt schon eine ziemliche Strecke dieser kleinen Lande kennen. Sie nach allen Seiten zu durchwandern, kann vielleicht manchem Musensohne aus dem nahgelegenen Tübingen zu angenehmer Erholung während einer Ferienzeit dienen. Beide Fürstenthümer haben übrigens einen Flächenraum von $25\frac{1}{2}$ Q. M., und sind größtentheils von dem würtembergischen Schwarzwald- und Donaukreise umschlossen. Im Süden und Südwesten hängen sie auch mit Baden zusammen. Die Gebirgszüge, welche in den meisten Gegenden hervortreten, sind Verzweigungen der rauhen Alp. Der Boden erscheint daher auch hier in den hochgelegenen Theilen dürre und steinig, während sich die Thalgründe milde, fruchtreich und lieblich darstellen. Die Gewässer, von denen sie durchflossen werden, der Neckar, die Glatt, Eyach, Starzel, Lauchart, Fehl, Schmiech, Donau, Ablach u. a., sind sämmtlich klein. Die Zahl der Einwohner beträgt 54,000, von denen auf Hechingen, den nördlichen kleineren Theil, 15,000, und auf Sigmaringen, die südliche größere Hälfte, 39,000 kommen. Mit Ausnahme von 400 Juden sind sie sämmtlich katholische Christen, und beschäftigen sich vorzugsweise mit Viehzucht, daher sie auch zahlreiche Rinder ausführen, und mit Acker- besonders Getreide- und Kleebau. Nicht minder nehmen die zahlreichen Waldungen, welche Holz im Ueberflusse liefern, ihre Thätigkeit in Anspruch. Hier und da werden auch Thon, Kalk und Bausteine gegraben. Im Süden lagert etwas Eisen, weßhalb dort einige Hochöfen und Hämmer im Gange sind. Eigentliche Fabriken fehlen dagegen ganz. Baumwollenspinnen, so wie Woll- und Leinweben wird jedoch sehr häufig betrieben.

Die Orte, welche man in beiden Fürstenthümern zu Gesicht bekommt, sind sämmtlich klein, und weniger durch ihre Bauart, als durch ihre mitunter sehr romantische Lage für den Wanderer anziehend. Im äußersten Nordwesten in das Land eintretend trifft man den Marktflecken Glatt, der sich in einem anmuthigen, von dem gleichnamigen Flüßchen bewässerten Thale, unweit des Neckars hinzieht, und ein Schloß, einen Schwefelsauerbrunnen und ein Badehaus besitzt. Weiter nach Osten erreicht man das Thal der Eyach. Hier liegt Imnau,

das gleichfalls eine stark besuchte Mineralquelle enthält, die schöne, auf fürstliche Kosten gemachte Anlagen umgeben *), — südlicher aber Haigerloch. Dieses ganze Städtchen nimmt sich höchst romantisch aus, vorzugsweise jedoch das zwischen einer Felsgruppe reizend gelegene Schloß und der sogenannte Hoch-Wachtthurm, ein der Sage zufolge in die Heidenvorzeit hinüberragendes Gebäude. Von hier der südöstlich weiter ziehenden Landstraße folgend hat man in Kurzem die Haupt- und Residenzstadt Hechingen erreicht, die sich im Thale der Starzel einen Hügel hinanzieht, übrigens sehr unregelmäßig und schlecht gebaut ist. Außer der am oberen Ende sich erhebenden, in einem edlen Style erbauten, neuen Stiftskirche trifft man hier gar nichts Sehenswerthes, man müßte denn das fürstliche, jedoch unbedeutende, dazu unvollendet stehengebliebene Schloß und die Synagoge der in Hechingen zahlreich angesiedelten Juden dahin rechnen. Desto interessanter ist die Umgegend. Hier kann man, nördlich vom Städtchen, das von einem schönen Park umgebene fürstl. Jagdschloß Lindich aufsuchen. Aber anziehender noch als dieses ist der nach Südwesten zu in einer Höhe von 2600 F. emporsteigende, waldbedeckte Berg Hohenzollern. Eine von Pappelbäumen beschattete Straße führt bis zu seinem Fuße, wo der Brühl, ein Herrschaftshof, und ein freundliches Wirthshaus stehen. In Zeit von einer Stunde hat man ihn bestiegen, und auf seiner Spitze, einem senkrechten Kalkfelsen, das gleichnamige, im 15. Jahrh. erbaute Schloß erreicht. Die von einer Mauer umschlossenen Ueberreste desselben bilden ein längliches, nur auf einer Seite offenes Viereck. Beim Eingange rechts erblickt man das Zeughaus, welches eine Anzahl Geschütze und sehenswerthe alte Rüstungen enthält, neben demselben zwei übereinander erbaute und durch seltnen Mechanismus ausgezeichnete Mühlen, ihm gegenüber die kleine, unansehnliche Burgkapelle. Das Uebrige nehmen verschiedne Säle, namentlich der Rittersaal, und eine Anzahl Zimmer ein. Das Ganze war dem völligen Verfall sehr nahe. Doch wurde im J. 1824 das Hauptsächlichste, worunter auch der große Wartthurm, wieder ausgebessert und hergestellt. Im Innern des Hofes stehen ein Paar alte, bereits welkende Bäume, ein Schöpfbrunnen und eine in die Erde gemauerte, tiefe, kupferne Cisterne. Die Bewohner des Schlosses sind ein Forstbediente und einige wenige Invaliden. Die Aussicht von dieser Höhe beschränkt sich zunächst auf einen bedeutenden Theil der Alp; bei

*) Vgl. Heyfelder Imnau und seine Heilquellen. Mit 1 Ansicht. Stuttg. 1834.

hellem Wetter reicht sie jedoch bis in die Rheingegenden. In der Nähe des Berges liegt das Dorf Stetten, ausgezeichnet durch das ehemalige Dominikaner-Nonnenkloster Maria-Gnadenthal, in dessen Kirche die alten Grafen von Zollern begraben liegen *). Von Hechingen die Reise in südlicher Richtung fortsetzend, betritt man das schöne Killerthal, worin außerordentlich viel Enzianwurzel gebaut wird. Die Bewohner des Dorfes Hausen treiben auch einen nicht unbedeutenden Handel damit, selbst ins ferne Ausland. Will man von diesem Orte einen Abstecher zur Seite machen, so ist man in Kurzem zu Salmandingen angelangt, neben welchem sich der 2732 F. hohe Kornbühel erhebt. Auf seiner Spitze steht eine Kapelle und eröffnet sich eine weite, reizende Aussicht. Der Heerstraße dagegen folgend, erreicht man den Marktflecken Burladingen, an der Fehl, merkwürdig wegen seines Schlosses und seiner schönen Kirche, auch wegen einer in der Umgegend nach Süden zu gelegenen Burgruine Lichtenstein, und Gamertingen, an der Lauchart, gleichfalls mit einem hübschen Schlosse geschmückt. Eine Seitenstraße führt von da in nordwestlicher Richtung nach Trochtelfingen, an der Seckach, welches eine Mediatbesitzung des Fürsten von Fürstenberg ist. Hettingen aber, neben welchem auf steilen Felsen abermals ein Schloß emporragt, folgt dem zuvor bemerkten Orte. Weiterhin erscheint Böhringen, mit etwas mehr als hundert hölzernen Häuschen an einem Bergesabhang sich hinziehend, ohne Pflaster, ohne Kirche, daher die Einwohner in dem nahen gleichnamigen Dorfe Gottesdienst halten, aber oben doch mit der zertrümmerten Krone seines alten Schlosses romantisch geschmückt. Jetzt hat man die Donau erreicht, und mit ihr das uralte, übrigens freundlich gebaute Sigmaringen, die zweite Hauptstadt und Residenz. Hauptsehenswürdigkeiten sind hier: das auf steilen Felsen gelegene Schloß, worin ein Münzkabinet und eine Bibliothek, die durch einen bedeckten Gang damit in Verbindung gesetzte große schöne Pfarrkirche und das allgemeine Landeshospital. Für den Freund der Jugendbildung hat auch das aufgehobene Nonnenkloster Habsthal Interesse, worin sich jetzt eine Privaterziehungsanstalt für Mädchen befindet. Oestlich von Sigmaringen liegt an der Lauchart der Marktflecken Bingen, hinter welchem auf einem Berge das Schloß Hornstein sich erhebt, gegenwärtig ein Correktions-Straf- und Arbeitshaus. Weiter nach Süden erreicht man

*) Vgl. Sechs Ansichten der Burg Hohenzollern. Berlin 1829.

am Einflusse des Andelsbaches in die Ablach das hübsch gebaute Krauchenwies, welches das Residenzschloß des Erbprinzen enthält. Im äußersten Osten des Landes ist endlich noch der Marktflecken Ostrach, am gleichnamigen Flusse, bemerkenswerth. Er ist nämlich Hauptort einer dem Fürsten von Thurn und Taxis zugehörigen Standesherrschaft. Auch hat ihn ein in seiner Nähe am 21. März 1799 zwischen Oestreichern und Franzosen vorgefallenes Treffen historisch denkwürdig gemacht.

Nicht ohne Interesse, wie die Fürstenthümer Hohenzollern in ihrem gegenwärtigen Zustande, ist auch ihre Geschichte. Schon frühe hat es Grafen von Zollern gegeben. Der älteste bekannte Ahnherr derselben war Thassilo, der gegen das J. 800 starb. Sein Nachkomme im achten Geschlecht, Robert II., lebte im Jahr 1165 und hatte zwei Söhne, Friedrich IV. und Konrad. Der letztere erhielt im J. 1200 die Burggrafschaft Nürnberg, und wurde der Stammvater des königl. preußischen Hauses, indem einer seiner Nachkommen, Friedrich VI., die erledigte Mark Brandenburg, welche Kaiser Sigmund im J. 1411 um 400,000 Goldgulden an ihn verpfändet hatte, im J. 1415 nebst der Kurwürde als erbliches Eigenthum erhielt. Der erstere dagegen pflanzte als Besitzer der väterlichen Erbgüter das Stammhaus Hohenzollern fort. Seiner späteren Nachkommen einer, Karl I., erhielt 1529, nach Erlöschen des Geschlechts der Werdenberge, die Grafschaften Sigmaringen und Vöhringen. Dessen Söhne aber, Eitel Friedrich VI. († 1604) und Karl II. († 1606) stifteten die Linien Hechingen und Sigmaringen. Jene erhielt 1623, diese 1638 die Reichsfürstenwürde. Beide Häuser traten 1806 dem rheinischen, 1815 dem deutschen Bunde bei. Der gegenwärtige Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, Anton, geb. 1762, regiert seit Dez. 1785, der von Hechingen, Friedrich, geb. 1776, regiert seit 1810 *).

*) Vgl. E. G. Johler Geschichte, Land- und Ortskunde der Fürstenthümer Hohenzollern. Ulm 1824.

Das Grossherzogthum Baden.

Mit dem Großherzogthume Baden betritt man ohne Zweifel eines der reizendsten und anziehendsten deutschen Lande. Es ist ein für sich abgeschlossenes, gegen 120 Stunden langes und 4—40 Stunden breites Ganze, dem nach Westen Rheinbaiern und das Elsaß, nach Süden die Schweiz ganz nahe liegen, während es im Osten und Südosten von Würtemberg, mit Einschluß von Hohenzollern, und im Norden von baierischen und großherzoglich hessischen Gebietstheilen begrenzt wird. Die schönste Mannigfaltigkeit der Ansichten zeigt sein Boden. Denn als ein wellenförmiges Flachland, oder ein von engen und weiteren Thäler durchzogenes Hügelland, welches Main und Tauber und einige andre Flüßchen bewässern, erscheinen die obersten Gegenden. Unterhalb derselben treten die südlichsten Zweige des Odenwaldes und mit ihnen ein Theil der berühmten Bergstraße hervor. Tiefer noch und bis zum äußersten Süden und Südwesten ist der Schwarzwald verbreitet, welchen hier besonders die vielen kleinen Seen auf seinen kahlen, felsigen Kuppen auszeichnen. Eine kleine Strecke tritt auch die rauhe Alp in das Land herein. Auf der ganzen Westseite endlich, zunächst vor den beiden zuerst genannten Gebirgen, dehnt sich eine zwar nur wenige Stunden breite, aber herrliche Ebene hin. Denn vom Rheinstrome, der sie begrenzt, und von vielen kleinen und größeren fischreichen Flüssen, wie Treisam, Elz, Schutter, Kinzig, Rench, Murg, Alb, Pfinz, Kreich und Neckar, welche sie durchziehen, reichlich bewässert, und von einem milden Himmel begünstigt, konnte sie leicht in eine große, fruchtbare Feldflur umgeschaffen werden, welche treffliches Obst, darunter viele Nüsse, Kastanien und Mandeln, und eine Menge Getreide, Hopfen, Taback, Flachs, Hanf, Krapp und Waid erzeugt, und von den üppigsten Wiesen unterbrochen wird, an welche sich weiter hinauf eine lange Kette der schönsten Rebengelände reiht. Aber auch die höheren und bedeutend rauheren Gegenden, zu welchen man von dieser Ebene emporschaut, geben einer Menge von Rindern und Schafen hinlänglich Weide, tragen große, dichte Waldungen, aus welchen jährlich gewaltige Holzmassen durch die Thäler geschwemmt werden, und bergen verschiedne nutzbare Erd- und Steinarten, kräftige Mineralwasser, auch Silber, Kupfer, Blei, und bedeutende Vorräthe von Eisen in ihrem Schooße. Dasselbe Interesse, wie das Land an und für sich, gewährt die Thätigkeit sei-

ner Bewohner, deren Anzahl sich weit über 1 Mill. erstreckt. Denn nicht blos Ackerbau und Viehzucht und Fischerei nehmen in Baden eine Menge Hände in Anspruch. Auch mit Garnspinnen und Leinweben und der Fabrikation von Taback, Leder, Holz- Eisen- Stahl- und Bijouteriewaaren, wie mit Ausfuhr- und Durchgangshandel sieht man häufig das Volk beschäftigt. Dieses ist dabei im Allgemeinen frohsinnig und bieder, und redet die harte schwäbische Mundart, deren Naivität am besten in Hebels allemannischen Gedichten hervortritt. Die Oberländer bedienen sich insbesondere noch einer eignen, wohlstehenden, der schweizerischen ähnlichen Tracht. Dem Religionsbekenntnisse nach gehört der größere Theil (mehr als 700,000) zur katholischen Kirche. Die Uebrigen sind Protestanten. Unter ihnen befindet sich auch eine Anzahl Mennoniten und Herrnhuter. Was endlich noch die Eintheilung des Großherzogthums betrifft, so zerfällt dasselbe in sechs größere Bezirke, den Main-Tauberkreis, im Nordosten, den Neckarkreis, im Norden, den Murg- Pfinzkreis und den Kinzigkreis, beide in den mittleren Gegenden, den Treisamkreis, im Südwesten, den Seekreis, im Südosten. Alle werden von trefflichen Kunststraßen durchschnitten, auf denen in jedem Jahre zahlreiche Reisende den lebhaftesten Verkehr veranlassen. Dieser ist übrigens doch auf der das ganze Land von Norden nach Süden durchschneidenden, in die Schweiz führenden Hauptstraße am stärksten. Unter ihren zahlreichen Seitenstraßen geht eine unweit der hessischen Grenze ab, die eine Zeitlang am Neckar hinzieht, dann aber sich theilt, und in nordöstlicher Richtung nach dem Baierischen, insbesondere nach Würzburg, in südöstlicher nach Würtemberg, zunächst wieder nach Heilbronn führt. Vier andre ziehen über den Schwarzwald in das zuletzt genannte Königreich, namentlich in die oberen Neckargegenden desselben. Auch an die Ufer des Bodensees und in die nordöstliche Schweiz leitet über jenes Gebirge ein doppelter, wohl gebahnter Weg. Man mag aber unter diesen Straßen einschlagen, welche man will, überall wird man Wohnorte finden, welche ein höheres oder minderes Interesse zu wecken und die Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen wissen.

In dem nordöstlichen, zwischen Hessen, Baiern und Würtemberg gelegenen Striche verdienen besondere Aufmerksamkeit: Werthheim, in einer reizenden Gebirgsgegend, an der Mündung der Tauber in den Main, Residenz des Fürsten von Löwenstein-Werthheim, mit zwei Schlössern, einer durch ihre treffliche Orgel, verschiedene Monumente und die besondere Beschaffenheit der fürstl. Gruft ausgezeichneten Pfarrkirche.

vorzüglich gutem Weinbau und lebhafter Schifffahrt. Die besuchtesten Punkte der malerischen Umgebungen sind das mit bequemen Luftwegen und Ruhesitzen versehene Birkenwäldchen und der fürstl. Eichelgarten in der Nähe des Mains, die Trümmer der Wettenburg, der rebenbedeckte Remberg, der Mühlberg, der Kaffelstein und der Wartthurm. — Bischofsheim, weiter nach Südosten im reizenden Taubergrunde und an der nach Würzburg führenden Hauptstraße gelegen, wo gleichfalls bedeutender Weinbau getrieben wird, — und von da südwestlich, in einer hohen, wilden Gebirgsgegend, das schlecht gebaute Walldürn, übrigens bekannt durch seine große und schöne Pfarrkirche, mit einem merkwürdigen Altartuche, zu welchem noch immer starke Wallfahrten geschehen. Im J. 794 schon taucht das Städtchen unter dem Namen Durne und Düren in der Vergangenheit auf. Ein römisches Kastell war sein Uranfang. Verfolgt man die von diesem Orte nach Süden hin weiter führende Chaussee, so erreicht man in kurzer Zeit das durch seine sehenswerthen Kirchen, namentlich die uralte Stiftskirche, und eine erst im J. 1756 entdeckte Saline merkwürdige Mosbach, und kann von hier dem Laufe des mit den reizendsten Ufern geschmückten Neckars folgen, wo man von der würtembergischen Grenze aus u. a. auf Neckarzimmern trifft. Eine Viertelstunde von diesem Orte aufwärts ragen die Trümmer des alten Schlosses Hornberg hervor, das lebhaft an Götz von Berlichingen erinnert, der hier sein Alter verlebte. — Neckarelz, dessen alte, durch Konrad de Gelia erbaute Pfarrkirche Monumente aus den Zeiten der Templer enthält, die einst auch in dem beträchtlichen Kellereigebäude des Ortes ihren Wohnsitz gehabt haben sollen. Außerdem ist das Gotteshaus der Katholiken, im J. 1737 aufgeführt, beachtenswerth. — Neckargerach, dem gegenüber die noch wohl erhaltenen Trümmer der Burg Minneberg sich erheben, — Zwingenberg, ausgezeichnet durch die gleichnamige, noch bewohnte Burg, worin die Betrachtung der Kapelle, des Rittersaales und einer Sammlung von Portraits, Kupferstichen, Hirschgeweihen und Naturalien aus der Gegend für den Fremden manches Anziehende hat, — und Eberbach, mit vielen Gerbereien und lebhafter Schifffahrt, in der Nähe der Burg Stolzeneck und des 1780 F. hohen Katzenbuckels, der seit dem J. 1821 einen runden Thurm trägt und eine interessante Fernsicht gewährt. Der Gegendkundige erkennt den Wartberg bei Heilbronn, die Feste Asberg, die Höhen bei Waldenbuch zwischen Stuttgart und Tübingen; selbst die rauhe Alp und der Schwarzwald dämmern am fernen

Horizonte; so auch in entgegengesetzter Richtung der Taunus und zur Seite die Rheingebirge. Die nähere Umgebung aber liegt kalt und todt vor dem Blicke. Ob der Berg von wilden Katzen, die sich ehedem in seinen dichten Wäldern aufgehalten, oder von seiner Form den Namen bekommen, ist zweifelhaft. Bei dem Volke heißt er auch der Winterbuckel; denn kalte und schneidende Winde wehen meist über sein Haupt hin. Und die nahe hochgelegene Gegend heißt davon der Winterhauch. In der Umgegend des Ortes Eberbach verdienen außerdem der Schiffsbauplatz, der höchst malerische Mühlengrund, die von der Gammels- und Itterbach durchflossenen, forellenreichen Thäler, und die eine anderweitige schöne Aussicht darbietenden Höhen Burgfelden und Orsberg einen Besuch. Von hier macht der Fluß an der hessischen Grenze hin mehrere starke Krümmungen, und führt den Wanderer, wenn er diese und den hochgelegenen Flecken Dilsberg, mit seiner Feste, hinter sich hat, vorerst nach Neckargemünd, einem durch starken Obst- und Weinbau, Gerbereien, Schiffbau, Schifffahrt, und die von hier über Sinsheim nach Würtemberg ziehende Hauptstraße sehr lebhaften Städtchen, bei welchem die Elsenz mündet, — dann aber an dem ärmlichen Ziegelhausen vorüber nach Heidelberg, das ihn als bekannte, bereits im J. 1386 gestiftete Universität, durch seine romantische Lage am äußersten Abhang des über 2000 F. hohen Gaisberges, die berühmte in der heil. Geistkirche aufgestellte Bibliothek, welche Herzog Max von Baiern im J. 1622 nach Rom hatte wandern lassen, die Peterskirche, welche in ihrem Innern und auf dem nahen Kirchhofe viele Grabmäler bedeutender Gelehrten enthält, das prachtvolle Museum, die imposante Ruine des im J. 1764 durch einen Blitzstrahl zerstörten Schlosses, *) und die an

*) Durch den noch gut erhaltenen, mit Glocke und Uhr versehenen viereckten Thurm tritt man von der Bergstadt aus in den geräumigen Hof, wo der Brunnen, den vier angeblich aus Karls d. G. Zeiten herrührende Säulen zieren, und das berühmte große Faß, das in einem verschlossenen Keller liegt, und 1751 erbaut wurde, zuerst die Aufmerksamkeit fesseln. Weiterhin betrachtet man die einzelnen mehr oder weniger zerstörten Theile der nach und nach vergrößerten Fürstenwohnung, den Ludwigsbau, der rechts und links neben dem Eingange hervortritt, den prachtvollen Otto-Heinrichsbau, mit den Resten eines großen Rittersaales, Statüen und Büsten, den Ruprechtsbau, herrührend von jenem pfälzischen Kurfürsten, der 1410 als deutscher Kaiser starb, den Friedrichsbau, mit schön verzierten Giebeln, der großen Hofkapelle, und einer sehr geräumigen, eine herrliche Aussicht darbietenden Altan, und den englischen Bau, ein Werk Friedrichs V., der mit einer englischen Prinzessin

mancherlei Abwechslung reiche Umgegend auf längere Zeit fesseln muß. Namentlich wird er in letzterer den sogenannten Riesenstein, eine imposante Felsmasse, den Wolfsbrunnen, an den sich eine schauerliche Sage knüpft, den hohen Kaiserstuhl, mit seinem Monumente, den Heiligenberg, mit seinen Burg- und Klostertrümmern, das von reizenden Anlagen umgebene Stift Neuburg, zu welchem auch ein Weg durch das großartige Karlsthor führt, die Eremitage und andre schöne Punkte nicht zu besuchen vergessen. Vielleicht erinnert er sich auch in Heidelberg an den geschätzten Dichter Joh. Heinr. Voß, der hier von 1805 — 1826 den Wissenschaften eine vielseitige Thätigkeit widmete. Verläßt er sodann auf einige Zeit das Flußufer und verfolgt die jenseits der schönen, in den J. 1786 — 88 erbauten Steinbrücke weiter nach Norden ziehende Heerstraße, so führt ihn dieselbe über Neuenheim, wo ein durch Luthers Einkehr berühmt gewordenes Haus Beachtung verdient, — Handschuhsheim, am nördlichen Fuße des Heiligenbergs, mit sehenswerther Kirche und zwei alten Burgen, auch bekannt durch seinen trefflichen Garten- und Obstbau, — Schriesheim, ein, wie aufgefundene Alterthümer beweisen, bereits von den Römern gegründeter Flecken, hinter welchem die schöne Strahlenburg den Blick fesselt, — und einige andere Orte nach Weinheim, das ohnerachtet seiner abschüssigen Bauart und engen, winkligen Straßen durch seinen alterthümlichen Anstrich, die in Karls d. G. Zeiten hinüberragende Peterskirche und andere Gotteshäuser, den

---

vermählt war. Auch bei dem gesprengten Thurme, auf der Südseite, dessen obere Hälfte bei dem Versuche seiner Demolirung zusammenstürzte, ohne jedoch zu zertrümmern, verweilt man mit Interesse. Den dicken Thurm, der auf seiner Spitze einen sogenannten Luftgarten trägt, wird man besteigen, um hier in die weiteste Ferne zu schauen. In dem weitläufigen Schloßgarten endlich bringt man längere Zeit bei verschiedenen Grotten und Brunnen, an den Ueberresten des schönen Elisabethenthores, von Kurfürst Friedrich V., nachherigem Könige von Böhmen, seiner Gemahlinn zu Ehren errichtet, und auf der großen, über acht Bogen sich erhebenden Terrasse zu. Der Bau des heidelberger Schlosses begann übrigens zu Anfang des 15. Jahrh. unter Kurfürst Ruprecht, und wurde von seinen Nachfolgern fortgesetzt. In den J. 1689 u. 93 wurde es von den Franzosen theilweise gesprengt, verbrannt und verwüstet. Kaum war es in den J. 1716—64 wieder vollständig hergestellt, so schlug der Blitz ein, und alles nur Brennbare wurde den Flammen zum Raube. — Vgl. Das Schloßbüchlein, oder kurze Geschichte und Beschreibung des heidelberger Schlosses. Mit 10 Ansichten. Heidelb. — J. Metzger Beschreibung des heidelberger Schlosses und Gartens. Mit 24 Kpf. Heidelb. 1830.

rothen- und Hexenthurm, die weitläufigen Trümmer der Burg Windeck, seine Badanstalten und die reizende Umgegend, namentlich den Wachenberg, Geyersberg, Hirschkopf und die Steinbrüche, wo man einer weiten, prachtvollen Aussicht genießt, das liebliche gorrheimer Thal, mit seinem einfachen Monumente, und das wildromantische, von der Weschnitz durchströmte birkenauer Thal, für einen der anziehendsten Punkte auf der berühmten Bergstraße gelten kann. Der beliebteste Wein dieser viel besuchten Gegend wächst auch in der Nähe jenes Städtchens, bei den weiter nach Norden hervortretenden Dörfern Hemsbach und Laudenbach. Setzt er dagegen die Reise am Neckar fort, so kommt er an den freundlichen Orten Wieblingen und Edingen vorüber nach Ladenburg, wahrscheinlich das Lupodunum der Römer, das sich mit seinen alterthümlichen Thürmen, der aus dem 7. Jahrh. stammenden Gallus-kirche und der hohen Stadtmauer vortrefflich ausnimmt, und weiterhin nach Mannheim, der größten Stadt des Großherzogthums und zweiten Residenz, auf einer weiten, sehr fruchtbaren Ebene zwischen Neckar und Rhein, über welche Schiffbrücken gehen, durchaus regelmäßig erbaut, ausgezeichnet durch seine prächtigen Plätze, worunter zwei, der Markt- und Paradeplatz, mit herrlichen Bildhauer- und Gußarbeiten geschmückt sind, und einzelne sehenswerthe Gebäude, namentlich das Schloß, umgeben von einem weitläufigen Garten und sehenswerthe Sammlungen von Antiquitäten, Antiken, Gemälden und Naturalien enthaltend, die prachtvolle Jesuitenkirche, in den J. 1733—56 aufgeführt, die katholische Kirche St. Sebastian, die 111 F. hohe Sternwarte, das in seiner Art einzig schöne Zeughaus, das auf 27 Bogen ruhende Kaufhaus, das große Theater u. a. m.; auch durch Fabriken, welche u. a. das bekannte Mannheimer Wasser liefern, so wie durch Schiffbau, Schifffahrt und Handel sehr belebt; endlich in historischer Hinsicht durch die Zerstörung des J. 1689 und in biographischer deßhalb denkwürdig, weil hier der berühmte Schriftsteller August von Kotzebue am 23. März 1819 von dem Jenaer Studenten Karl Ludwig Sand ermordet wurde. In der näheren und ferneren Umgebung verdienen vorzüglich die mit dem herrlich gelegenen Schloßgarten verbundenen neuen Anlagen, der Weg zwischen den jenseits des Neckars gelegenen Gärten, die Mühlau, ein Lustschlößchen auf einer Rheininsel, zu einem vorzüglichen Gasthof eingerichtet, der Lindenhof, der neckerauer Wald, die ehemaligen festen Schlösser Rheinhausen und Eicholsheim, und der Ort Käferthal einen Besuch. Südöstlich von Mannheim liegt das Städtchen Schwetzin-

gen, das durch sein schönes Schloß und den damit verbundenen, von Kurfürst Karl Theodor angelegten, bei 200 Morgen großen Garten in ganz Deutschland berühmt ist. Das große Orangeriehaus, das Gesellschafts- und Spielsaalgebäude, die Tempel des Apoll, des Merkur, der Minerva und der Waldbotanik, die Moschee und ihre Minarets, das Badehaus, die Ruine einer römischen Wasserleitung, der Felsen des Pan, die täuschende Landschaft, — ein Freskogemälde, — viele größere und kleinere Bassins und Fontainen, Statüen, Büsten und Urnen, die herrlichen Alleen, die botanische Anlage uud die großartige Obstpflanzung gewähren hier eine der abwechselndsten und angenehmsten Unterhaltungen*).

Wer die von Heidelberg aus weiter nach Süden führende Hauptstraße verfolgt, kommt vorerst nach dem freundlichen Rohrbach, worin das schöne Schloß Bierhalden, Sommeraufenthalt einer Frau Markgräfinn von Baden, — weiterhin nach dem sehr alten Wiesloch, das außer vorzüglichem Wein- und Tabacksbau auch einen Gesundbrunnen besitzt, und nach Mingolsheim, bei welchem der kühne Mannsfeld im dreißigjährigen Kriege eine Heerschaar Tillys besiegte; von da nach dem durch sein Mineralwasser und als Kurort bekannten Langenbrücken. Ersteres ist schwefelhaltig, noch stärker als das weilbacher, und wird theils zum Trinken, theils zum Baden gebraucht. Von der Quelle führt eine schöne Kastanienallee zu dem trefflich eingerichteten Badehause, das nach allen Seiten hin gartenähnliche Anlagen begrenzen. In der Nähe desselben sind noch andere freundliche Gebäude aufgeführt, worin sich ein Kur- und Speisesaal und verschiedene Spiel- und Unterhaltungszimmer befinden. — endlich nach dem schön gebauten, mit einem großen Schlosse und der prachtvollen Peterskirche geschmückten, auch wegen einer Blindenanstalt, eines Hospitals der barmherzigen Brüder und einer nahgelegenen Saline merkwürdigen Bischofssitze Bruchsal, von wo sich leicht ein Abstecher nach dem in westlicher Richtung nahe am Rhein liegenden Philippsburg, einer ehemals wichtigen, aber von den Franzosen im J. 1800 völlig demolirten Reichsfestung, und dem bekanntlich durch Schifffahrt und Handel sehr belebten Leopoldshafen (ehemals Schröck) machen ließe. Von Bruchsal aus ist man bald in Durlach, das sich am Fuße des mit verschiedenen Ruinen prangenden Thurmberges recht hübsch ausnimmt, auch ein großes Schloß, die sogenannte Karlsburg, und eine durch ihre

*) Vgl. Beschreibung der Gartenanlagen zu Schwetzingen. Mit 6 Ansichten. Mannheim.

treffliche Orgel merkwürdige Kirche besitzt, dabei durch mancherlei Verkehr sehr belebt wird, weil daselbst zwei nach Würtemberg ziehende Straßen ihren Anfang nehmen, deren eine, die nördlichere, nach Bretten, Melanchthons Geburtsorte, in welchem Fremde mit hohem Interesse sein Elternhaus, am Markte, und in der lutherischen Kirche sein lebensgroßes Bild betrachten, — die andre, südlichere, nach Reuchlins Vaterstadt, dem durch seine an Denkmälern reiche Schloßkirche, worunter zwei, zu Ehren des Großherzoges Karl Friedrich und der 400 bei Wimpfen gefallenen Bürger, erst in den J. 1833 und 34 errichtet wurden, die Menge seiner Fabriken und die unglückliche Ueberschwemmung des J. 1824 bekannten Pforzheim führt *). Eine dritte, schnurgerade und auf beiden Seiten mit Pappeln besetzte leitet westlich nach dem eine Stunde entfernten Karlsruhe, der ersten Haupt- und Residenzstadt, seit dem J. 1715 am südlichen Rande des Hartwaldes in einer fruchtbaren Ebene höchst regelmäßig und freundlich aufgeführt, prangend mit einem großen, von Gartenanlagen umgebenen Schlosse, auf welches neun Straßen fächerartig zusammenlaufen, und in welchem sich eine 70,000 Bände starke Bibliothek nebst einer beträchtlichen Münz- und Naturaliensammlung befindet,— einer im römischen Geschmack erbauten, ganz neuen evangelischen und der dem Pantheon nachgebildeten katholischen Kirche, einem gut eingerichteten Theater und verschiedenen, badischen Markgrafen und Markgräfinnen zugehörigen Palais, welche herrliche Gartenanlagen umschließen, auch durch seine vielen trefflichen Lehranstalten und Fabriken, so wie in biograph. Hinsicht denkwürdig, weil hier im J. 1817 der menschenfreundliche Jung-Stilling und im J. 1826 der bekannte Verfasser des Schatzkästleins und höchst gemüthlicher allemannischer Gedichte, Prälat Hebel, verschied. Interessante Punkte in der Nähe der Residenz sind das nach Süden zu gelegene Baiertheim,

*) Geht man bei Pforzheim das freundliche Thal der Würm hinauf, so erreicht man, nahe der würtembergischen Grenze, das Dorf Mühlhausen, dessen meiste Einwohner im J. 1823, den Pfarrer Henhöfer und den Gutsherrn von Gemmingen an der Spitze, von der katholischen zur protestantischen Kirche übertraten. Zu dem neuen, einfachen, aber schönen Gotteshause, welches hier dem Fremden entgegentritt, ward am 9. Febr. 1829 der Grundstein gelegt. Den Bau desselben ins Werk zu setzen, dazu gaben viele protestantische Geistliche Deutschlands, den ehrwürdigen hessischen Hofprediger Zimmermann an der Spitze, eine Predigtsammlung auf Subskription heraus, als deren Resultat sich eine Summe von mehr als 38,000 Gulden herausstellte.

ein viel besuchter Vergnügungsort, und Gottsau, eine ehemalige Abtei, jetzt Artilleriekaserne *).

Unterhalb Durlach und tiefer im Südwesten kommt man über Ettlingen, einen kleinen, durch ein schönes Schloß und Ueberreste aus der Römerzeit merkwürdigen Fabrikort, am Eingange in das Albthal, nach Rastadt, auf einer Ebene an der Murg regelmäßig und freundlich gebaut, auch bekannt durch sein prachtvolles Schloß, welches schöne Gemälde, Trophäen des Markgrafen Ludwig Wilhelm aus den Türkenkriegen, und auf dem Belvedere die stark vergoldete Bildsäule Jupiters enthält, seine zahlreichen Fabriken, den daselbst im J. 1714 geschlossenen Frieden und den mit einem Gesandtenmord beendigten Friedenskongreß der J. 1797—99. Von hier das großh. Lustschloß Favorite und das berühmte reizende Murgthal zu besuchen, in welchem auch einzelne sehenswerthe Orte, besonders Gaggenau, am Fuße des Amalienbergs, mit vielen Mühlen und der großen Rindenschwenderschen Glasfabrik, das überaus heitere Gernsbach, mit höchst bedeutendem Holzhandel, und Forbach, mit einer sehenswerthen Holzschwellung, die Aufmerksamkeit fesseln, und zugleich den nahgelegenen Kurort Baden, der sich mit seinen dreizehn warmen Schwefelquellen am Oelbache und am Fuße eines alten merkwürdigen Schlosses in einem reizenden Waldthale ausbreitet, eine ehemalige Stiftskirche mit ausgezeichneten Monumenten und Altarblättern, eine Antiquitätenhalle, in Form eines antiken Tempels gebaut, ein Konversationshaus, das zuvor ein Jesuitenkloster gewesen, ein Promenadehaus, verschiedne Privatgebäude, durch herrliche Lage und reiche Umsicht ausgezeichnet, und einen durch seine Kapelle und zahlreiche Grabsteine interessanten Friedhof besitzt, dabei von den freundlichsten Anlagen, höchst romantischen Burgruinen, wie Alt-Eberstein und Yberg, und ehrwürdigen Klöstern, namentlich Fremersberg und Lichtenthal, umgeben ist, näher kennen zu lernen, verlohnt sich gewiß der Mühe. Jenseits Rastadt folgen sich: Bühl, ein bedeutender Marktflecken, mit einem an 2 Stunden langen, höchst reizenden Thal in der Nähe; das hübsch gebaute Ottersweier, dem zur Seite der meist von Frauen besuchte Badort Hub und die Schloßruine Windeck liegen; Sasbach, wo Türenne, wie ein neu errichtetes schönes Denkmal bezeugt, im J. 1675 geblieben; Achern, in dessen Kapelle die Eingeweide des tapfern

*) Vgl. Hartleben Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe. Mit Kpf. Karlsr. 1816. — Scholl Wegweiser für die großh. Residenzstadt Karlsruhe. Karlsr. 1823.

Marschalls beigesetzt wurden; Renchen, ein neuer schöner Marktflecken, wo sich ein von diesem Orte benanntes reizendes Thal öffnet, in dem jenseits Oberkirch, einige Stunden weiter im Gebirge, in einer düstern, aber wahrhaft romantischen Wildniß die ehemalige Prämonstratenserabtei Allerheiligen liegt, und jenseits Oppenau, in andern Thälern des Schwarzwaldes und im Angesicht des hohen Kniebis, die Sauerbrunnen Autogast, Petersthal, Griesbach und Rippoldsau zahlreiche Besucher einladen, — und Offenburg, eine gut gebaute und von langen Alleen umzogene Fabrikstadt, am Eingange in das reizende Kinzigthal und im Angesichte des Schlosses Staufenberg gelegen. Sie besitzt eine schöne Parochialkirche und römische Denkmäler, die beide in Augenschein genommen zu werden verdienen, deßgleichen der hochgelegene Kirchhof, weil sich auf ihm eine prächtige Fernsicht dem Blicke darstellt. Von hier nochmals in das Gebirge vorzudringen und überhaupt die interessantesten Gegenden des Schwarzwaldes zu durchreisen, ist sehr einladend. Man kommt in diesem Falle im Thale der Kinzig nach Ortenberg, wo der vorzüglichste rothe Wein des Großherzogthums wächst und ein zerstörtes Schloß die Aufmerksamkeit fesselt, — Gengenbach, mit einer durch ihre schöne Kirche ausgezeichneten ehemaligen Benediktinerabtei, sehenswerthem Rathhause und neuem Hospital, — Zell am Hammersbach, das sich mit seinen Granatschleifereien, Eisenhämmern, Säge- und Mahlmühlen zwei Stunden weit hinzieht, — und drei andern Orten, Hausach, Wolfach und Schiltach, wo bedeutender Holzhandel getrieben wird. Südlicher, in dem ausgezeichnet schönen gutacher Thale, lernt man Hornberg kennen, wo die sogenannte hornberger Steige ihren Anfang nimmt, Königsfeld, eine freundliche, seit 1807 angelegte Kolonie der Brüdergemeine, und Tryberg, in einer höchst pittoresken, durch einen Wasserfall verschönten Gegend gelegen und außerordentlich belebt durch die industrielle Thätigkeit seiner Einwohner, welche vorzugsweise eine Menge der bekannten schwarzwälder Uhren, feines, künstliches Strohgeflechte und Löffel aus Eisenblech verfertigen. Dasselbe geschieht auch in vielen andern, südlicher gelegenen Orten, namentlich in Schönewald, Furtwangen, Gutenbach, Neukirch, Vöhrenbach, Neustadt, Rothenbach und Löffingen. Von ihnen weiter nach Osten wandernd, kann man noch Villingen besuchen, eine uralte Stadt an der Brigach, mit sehenswerthen Kirchen, vielen Fabriken und starkem Kornhandel, nicht minder Donaueschingen, die mit einem schönen Schloß gezierte Residenz des Fürsten von Fürstenberg, wo sich

aus der Vereinigung der Brigach, Brege und einer dritten namenlosen Quelle der erste Hauptstrom Deutschlands bildet. In der weiteren Umgegend sind die Ruine Hohehöwen und das Stammschloß Fürstenberg wegen reizender Fernsichten interessant. Von Offenburg aus kann man nicht minder, dem Laufe der Kinzig folgend, in kurzer Zeit Kehl erreichen, eine im 17. Jahrh. erbaute, 1815 aber gänzlich demolirte Reichsfestung, und das berühmte, jenseits der großen Schiffbrücke hervortretende Straßburg näher kennen lernen.

Wer dagegen von da die längst betretene Hauptstraße weiter verfolgt, erreicht in wenigen Stunden die im sogenannten Breisgau, an der Schutter gelegene, und, was die Vorstadt betrifft, vorzüglich gebaute Fabrik- und Handelsstadt Lahr, und in deren Nähe nach Osten hin das auch in seinen Trümmern noch herrliche Burgschloß Hohen-Geroldseck, — fernerhin: Ettenheim, gleichfalls ein Fabrik- und Handelsort mit schönem, ehemals bischöflichen Schloß und prachtvoller Kirche, auch historisch denkwürdig, weil hier der unglückliche Herzog von Enghien in der Nacht vom 15. auf den 16. März des J. 1804 gefangen genommen ward. Eine Stunde seitwärts, in einem engen, reizenden Thale, liegt die bereits im 7. Jahrh. erbaute, ehemalige Benediktinerabtei Ettenheim-Münster und das sogenannte Wunder- oder St. Landelinsbad, mit einer schönen Kirche, worin der edle, als Märtyrer gefallene Schotte Landelin begraben liegt, — Kenzingen, vor wenigen Jahren durch eine schreckliche Feuersbrunst fast ganz in Asche verwandelt, und daher neu und schön erbaut, — Malterdingen, mit einer von Landleuten stark besuchten Mineralquelle, die alles Hineingelegte inkrustirt, — den Marktflecken Hecklingen, mit den Trümmern des Schlosses Lichteneck, in dessen Brunnen die Sage eine silberne Glocke am heiligen Weihnachtsabende ertönen läßt, — Emmendingen, an der Elz, dem zur Seite die Ruine Hochberg sich erhebt, nach der heidelberger wohl die größte im Lande, einst im Besitze der gleichnamigen Markgrafen, — und: Freiburg, in einer höchst romantischen Gegend des Schwarzwaldes, am Fuße des 3600 F. hohen Roßkopfs und am Treisam gelegen, auch regelmäßig und freundlich gebaut, besonders merkwürdig aber als Sitz eines Erzbischofs, wegen seiner bereits im J. 1450 errichteten Universität, seines prachtvollen, 1150 erbauten Münsters, mit einem gothisch durchbrochenen, über 300 F. hohen Thurme, 28 majestätischen Säulen, trefflichen Altar- und Fenstergemälden, Grabsteinen und Statüen, und andrer interessanter Bauwerke, namentlich des

Kaufhauses, der Getreidehalle, des Theaters und des Brunnens auf dem Fischmarkt, und seiner zahlreichen Fabriken. Auch soll der Mönch Berthold Schwarz daselbst das Schießpulver um 1350 erfunden haben. In der reizenden Umgegend verdienen außer dem ehemaligen Nonnenkloster Günthersthal, der Karthause, der Kirche und Einsiedelei St. Barbara, dem Johannis- und Ottilienberge, besonders die Ruinen der ehemaligen Burg Zähringen, wo sich eine herrliche Aussicht öffnet, und die romantischen Thäler, die Hölle, an Moreaus Rückzug im J. 1796 erinnernd, und das Himmelreich Beachtung *). Auch kann man von Freiburg aus in kurzer Zeit den nach Nordwesten zu, in dem acht Stunden breiten Rheinthale völlig isolirt sich erhebenden Kaiserstuhl erreichen, so wie eine am Rhein sich hinziehende, ehemals wichtige deutsche Festung, Alt-Breisach, wo der von dem hochgelegenen Schlosse noch übrige Münster zu St. Stephan, mit den Gebeinen der Märtyrer Gervas und Protas, den Gräbern berühmter Feldherrn und sehr kunstreichen Schnitzwerk am Altare, sehenswerth ist. Noch weiter nach Süden sich wendend, kommt man nach Heitersheim, mit einem schönen, von Gartenanlagen umgebenen Schlosse, worin ehemals der deutsche Großprior des Maltheserordens seinen Sitz hatte, und Staufen, mit einer gleichnamigen Schloßruine, in deren Nähe der beste Wein des badischen Landes wächst, zur Linken lassend, nach Müllheim, das durch seine ausnehmend freundliche Lage im Angesicht des über 3000 F. hohen Blauen und seinen vorzüglichen Rebensaft, den sogenannten Markgräfler, bekannt ist, und nach Neuburg, am Rheinufer sich hinziehend und historisch denkwürdig, weil hier der berühmte Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar am 8. Juli 1639 starb. Von Müllheim kann man auch einen interessanten Abstecher nach dem eine Stunde entfernten Kurort Badenweiler machen, und sowohl die gleichnamige, auf einem isolirten Bergkegel sich erhebende Schloßruine, mit trefflicher Aussicht, als ein im J. 1784 aufgefundenes römisches Bad trachten. Setzt man die Reise bis nach Basel fort, so kommt man noch durch Schlingen, bekannt durch die Schlacht am 20. Okt. 1796 zwischen dem Erzherzog Karl und dem General Moreau, und an einem einzelnen Hause vorüber, das den Namen Kaltenherberg führt.

Wem sich endlich Gelegenheit darbietet, das hart an der Schweizergrenze sich hinziehende Rheinthal bis zur Aarmündung zu durchwandern,

*) Vgl. H. Schreiber Geschichte und Beschreibung der Stadt Freiburg. Mit Karte und Plan. Freib. 1827.

der lernt auf diesem Wege u. a. bei dem gleichnamigen Dorfe Beuggen kennen, eine ehemalige Deutschordens-Commenthurei, im J. 1755 erbaut, worin sich seit dem J. 1820 eine von Basel aus gestiftete Schullehrer-Bildungs- und Armen-Erziehungsanstalt, und seit dem J. 1827 ein Waisenhaus für Griechenkinder befindet, — Seckingen, in dessen Hilariuskirche die Gebeine des Alemannen-Apostels Fridolin ruhen, und in dessen weiterer Umgegend nach Norden das berühmte Erdmännleinsloch, eine Tropfsteinhöhle bei Hasel, und der bisweilen verschwindende Eichner See bei Schopfheim sehenswerth sind, — Klein Lauffenburg, wo sich ein sehenswerther Sturz des Rheinstromes gebildet, dem zur Seite auf einem steilen Felsen die Ruinen der Burg Oftring liegen, — Hauenstein, das nur aus 19 Häusern besteht, die ganz in das Felsgebirge hinein gebaut sind, — Waldshut, eine der sogenannten 4 Waldstätte, der zur Seite das reizende Albthal sich hinzieht mit der ehemals besonders wegen einer neuen, sehr prachtvollen Kirche berühmten Abtei St. Blasien, jetzt ein Fabrikgebäude. An den Ufern des Bodensees aber, so weit er zu Baden gehört, werden ihm weiterhin entgegentreten: Radolfszell, in dessen großer gothischer Kirche der Gründer der Stadt, Bischof Radolf († 816) begraben liegt; südwestlich von da, jenseits der über eine Stunde langen, durch Kloster, Kirche und üppige Fruchtbarkeit berühmten Insel Reichenau, Konstanz, mit den Vorstädten Paradies und Petershausen, ausgezeichnet durch sein hohes Alter, seine reizende Lage zwischen dem Rhein und dem oberen und unteren Bodensee, seine höchst fruchtbare Umgegend, worin auch die liebliche, dem Fürsten Esterhazy gehörige Insel Meinau, die ein stattliches Schloß und andre Gebäulichkeiten trägt, und mit dem festen Lande durch einen 6—700 F. langen Steg zusammenhängt, — seine zahlreichen Fabriken, lebhaften Handel und manche sehenswerthe Gebäude, namentlich den alten gothischen Dom, auf dessen Zinnen sich eine der prachtvollsten Aussichten entfaltet, und das Concilien- oder Kaufhaus, worin von 1414—18 die bekannte Kirchenversammlung gehalten wurde, welche Johannes Huß und Hieronymus von Prag zum Feuertod verurtheilte, — Mörsburg, besonders sehenswerth wegen seines schönen Schlosses, ehemals die Residenz von konstanzer Bischöfen, — und Ueberlingen, ein durch seine große Münsterkirche, mit einem über 300 F. hohen Thurme, lebhaften Handel, guten Weinbau und ein stark besuchtes Bad ausgezeichneter Ort, dem zur Seite, nach Osten hin, an einer nach Würtemberg führenden Hauptstraße, Salem oder Salmansweiler

liegt, ehemals eine reiche und berühmte Cistercienserabtei mit prachtvoller Kirche, merkwürdigem Holzthurm und großer Bibliothek, jetzt ein großherzogliches Schloß. In der Nähe des Bodensees, nach Norden hin, werden Freunde und Kenner deutscher Geschichte auch den Ort Stockach mit Interesse betrachten, bei welchem am 25. März 1799 der General Jourdan von Erzherzog Karl besiegt ward, nicht weniger das weiter nach Westen gelegenen Engen, wo Moreau am 3. Mai 1800 einen Sieg erfocht, dem bereits am 5. d. M. ein andrer bei Mößkirch folgte, einem nördlich von Stockach aufzusuchenden badischen Orte *).

Die Hauptzüge aus Badens Regentengeschichte mögen wohl folgende seyn: Das älteste Stammland der regierenden Familie waren Besitzungen im Breisgau, wo zur Zeit der Kaiser Heinrich III. u. IV. ein Herzog Berthold von Zähringen herrschte. Dessen zweiter Sohn, Hermann I., der 1076 starb, nahm den Titel eines Markgrafen von Baden an. Zwei seiner Nachfolger, Hermann IV. († 1243) und Heinrich stifteten die badensche und hochbergische Linie. Letztere erlosch übrigens schon im J. 1417. Später, in dem J. 1527, ward eine neue Theilung vorgenommen, und es bildeten sich die Linien Baden-Baden und Baden-Durlach, deren erstre aber im J. 1771 ausstarb. Der damalige Markgraf von Baden-Durlach, Karl Friedrich, vereinigte daher alle badensche Besitzungen. Diese betrugen damals an 77 Q. M., wurden aber in der Folge bedeutend vermehrt. Durch den Frieden von Lüneville des J. 1801 und den Reichsdeputationsreceß von 1803 kamen nämlich das Bisthum Konstanz, Theile von Kurpfalz, das Fürstenthum Bruchsal und mehrere Herrschaften und Reichsstädte, zusammen gegen 60 Q. M., durch den Presburger Frieden des J. 1805 der östreichische Breisgau und andre Besitzungen, ein Gebiet von 140 Q. M., und im J. 1809 abermals etwa 14 Q. M. hinzu. Im J. 1803 war Baden außerdem zum Kurfürstenthum, 1806 zum Großherzogthum erhoben worden. Der Enkel jenes denkwürdigen Fürsten, Karl, der sich bereits im J. 1806 mit Stephanie, einer Adoptivtochter Napoleons, vermählt hatte, trat 1811 an seine Stelle. Als er 1818 starb, folgte

*) Vgl. G. Schwab Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luzienfteig bis Rheinegg. Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie. Mit 2 Karten. Stuttg. 1827. — Ueber das ganze badische Land verbreitet sich u. a.: Eichrodt und Büchler Das Großherzogthum Baden, nach seinen Kreisen topographisch dargestellt. Mit 1 Karte. Karlsr. 1814.

ihm sein Oheim, Markgraf Ludwig, und diesem, da er keine Erben hinterließ, am 30. März 1830 der gegenwärtige Großherzog Leopold, früher Reichsgraf von Hochberg. Bereits am 4. Okt. 1817 war er zum großherzoglichen Prinzen, Markgrafen von Baden und successionsfähig erklärt worden. Zwei Fürsten aus dem Hause Baden behaupten übrigens auch für alle Zeiten einen ehrenvollen Platz in der allgemeinen Weltgeschichte. Der eine ist jener Georg Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach, der sich des unglücklichen Böhmenkönigs Friedrich V. so kräftig annahm und für ihn in das Feld rückte,— der andre der am 4. Jan. 1707 verstorbene Markgraf von Baden-Baden, Ludwig Wilhelm I., der sich zu Ende des 17. und im Anfange des 18. Jahrh. bei der Belagerung Wiens, im Kampf mit den Türken und während des spanischen Erbfolgekriegs insbesondre mit Ruhm bedeckte, überhaupt aber 26 Feldzüge gemacht, 25 Belagerungen geleitet und 13 Schlachten geliefert hatte.

Das Grossherzogthum Hessen.

Zehn kleinere Bezirke abgerechnet zerfällt das Großherzogthum Hessen in zwei größere Hälften, eine nördliche und eine südliche, die nur wenige Stunden von einander getrennt sind. Das Ganze hat einen Umfang von 180 Q. M. und gegen 700,000 Einwohner, die bis auf 16,000 Juden und einige tausend Franzosen deutschen Stammes sind, und sich der Religion nach, mit Ausnahme von 120,000 Katholiken, zur protestantischen Kirche bekennen. Der nördliche Theil oder Oberhessen, ein 92 Q. M. großer Landstrich, berührt nach Westen preußische und nassauische Gebietstheile, im Norden Kurhessen, im Osten das Fuldaische, im Süden das Hanauische, Homburgische und Frankfurtische. Nirgends erscheint hier der Boden völlig eben. Ueber den äußersten Nordwesten verbreitet sich ein Theil des Westerwaldes, und erhebt sich hier in dem Buchholz und der Sackpfeife bis zu einer Höhe von mehr als 1900 und 2000 F. Den fernesten Osten bedeckt ein Stück der Rhön. Die mittleren Gegenden durchzieht der rauhe Vogelsberg. In den Südwesten tritt der Taunus ein, der sich hier jedoch in dem Haus- und Johannisberge nicht über 1300 F. erhebt. Eine Menge weiter und enger Thäler durchkreuzt sich daher in dem Lande, die alle reichlich bewässert sind, aber nur von kleineren und nicht schiffbaren Flüssen, wie die Eder, die Lahn, die Nidda, mit der Horlof, Wetter und Nidder, die Ohm, Schwalm, Altfell und Fulda. Der Anbau von Getreide, vor Allem in der milden, vorzüglich fruchtbaren Wetterau, so wie von Mais, Spelz, Kartoffeln, Flachs und Hanf, die Pferde- Rinder- und Schweinezucht, der Handel mit selbst bereiteten Cervelatwürsten und Schinken, das Strumpfstricken, die Fabrikation von Linnen und Wollentuch, das Branntweinbrennen und Bergbau auf Eisen, Kupfer und Braunkohlen machen die Hauptbeschäftigung der Einwohner aus. Die größere Hälfte des südlichen Theils, die 58 Q. M. große Provinz Starkenburg, zieht sich zwischen dem südöstlichen Nassau und dem südwestlichen Kurhessen, von welchen sie der Main größtentheils trennt, dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt, einem Theil des baierischen Untermainkreises, dem nördlichen Baden und der Ostseite von Rheinhessen hin. Auch ihr Boden ist theilweise gebirgig, indem sich fast über die ganze östliche Hälfte der Odenwald mit seinen fruchtbaren, sorgfältig angebauten und von forellenreichen

Bächen durchzogenen Thälern ausbreitet. Vor den westlichen Abhängen, welche mit Wald, Weinreben, Kastanien- Wallnuß- und Mandelbäumen bedeckt sind, zieht sich ein Theil der reizenden, wahrscheinlich schon von den Römern angelegten Bergstraße hin. Die vor dem Gebirge nach Norden und Westen gelagerten Ebenen sind zwar dem größeren Theile nach sandig, jedoch möglichst benutzt und theilweise mit trefflicher Waldung bedeckt. Ihre Bewässerung geschieht durch den Rhein, in welchen sich die Weschnitz, die Modau, der Landgraben und andre kleinere Gewässer ergießen, und den Main, der u. a. den Bieber- und Rodenbach und die Gernsprinz aufnimmt. Ackerbau und Viehzucht, Handel, Schifffahrt und der lebhafte Straßenverkehr geben auch hier den Einwohnern mehr zu thun, als die Fabriken, welche übrigens hier und da zahlreich und bedeutend sind. Die kleinere Hälfte des Südens, die 30 Q. M. große Provinz Rheinhessen, grenzt im Norden an das südwestliche Nassau, im Osten an Starkenburg, von denen sie jedoch durch den Rhein geschieden wird, im Süden an einen Theil von Rheinbaiern und im Westen an das Preußische. Sie stellt sich als ein wellenförmiger Landstrich dar, in welchem Hügel, Thäler und kleine Ebenen mit einander wechseln. Berge von einiger Bedeutung gibt es hier nicht. Denn der Rochusberg ist kaum 800 F. hoch, die übrigen, wie der Klopps- Bos- Horles- Pfad- Eichel- und Petersberg, der Gippel und Geierskitzel, sind noch niedriger. Der Boden ist meistens leimig, hier und da auch sandig oder etwas steinig, aber überall äußerst fruchtbar. Nur an Waldung ist er arm, daher es in der Provinz an Bau- und Brennholz sehr mangelt. Zu seiner Bewässerung tragen der Rhein, die Nahe, der Appel- und Wiesbach, die Selz, die Pfrimm und andere kleinere Gewässer bei. Feld- und Weinbau nehmen daher in Rheinhessen die meisten Hände in Anspruch. Der auf einer großen Strecke die Grenze bildende Rhein und drei Hauptstraßen, welche den Norden, den Osten und die Mitte durchschneiden, geben aber außerdem zu vielseitigem Erwerbe Veranlassung. Alle diese hessischen Provinzen sind nun auch an Flecken und Städten nicht arm, welche die Aufmerksamkeit des Reisenden in mehrfacher Beziehung in Anspruch nehmen.

Weit weniger Interessantes als die südliche bietet übrigens in dieser Hinsicht die nördliche Hälfte des Großherzogthums oder Oberhessen dar. Wer dieselbe von Frankfurt aus genauer kennen lernen möchte, findet bereits in der Entfernung einer kleinen Stunde von dieser Stadt einen ihrer freundlichsten Orte, Rödelheim, auf einer freundlichen Ebene an

der Nidda gelegen und mit einzelnen sehenswerthe Gebäuden geziert, namentlich dem von einem weitläufigen Park umgebenen, jedoch unvollendeten und verödeten Schlosse des Grafen von Solms-Rödelheim, dem Regierungsgebäude und dem Brentanoschen Landhause in beider Nähe. Verfolgt er dagegen die große, von da nach Norddeutschland ziehende Hauptstraße, so führt ihn diese nach Vilbel, das sich in einem reizenden Thale und gleichfalls an der Nidda eine bedeutende Strecke hinzieht, und außer seiner hochgelegenen alterthümlichen Kirche und den Resten einer an dem vorerwähnten Flusse aufgerichteten Burg besonders wegen seines geschätzten Sauerbrunnens merkwürdig ist, bald darauf aber nach Okarben, in dessen Umgebung sich gleichfalls eine Mineralquelle sehr reichhaltig ergießt, und nach Nieder-Wöllstadt, durch ein ganz neues und vorzüglich schönes Gotteshaus ausgezeichnet. Von da kann man einen kleinen Abstecher nach Ilbenstadt, der Residenz des Grafen von Leiningen-Westerburg, und Assenheim, dem gewöhnlichen Aufenthalte des Grafen von Solms-Rödelheim, machen, und beider von schönen Gartenanlagen umgebene Schloßgebäude in Augenschein nehmen. Ilbenstadt enthält außerdem eine ehemals sehr reiche Prämonstratenserabtei mit weithin sichtbarer thurmreicher Kirche.

Jenseits Ober-Wöllstadt aber zeigt sich auf einer Anhöhe und in einer der reizendsten Gegenden der Wetterau: Friedberg, das sonst viel größer und bis 1803 eine nicht unbedeutende Handels- und Reichsstadt war, übrigens noch jetzt sehenswerth ist wegen der in der breiten Hauptstraße sich erhebenden majestätischen Hauptkirche mit schönen Thürmen, Säulen und Glasmalereien, der alten, am oberen Ende auf einer Felshöhe sich hinziehenden ehemaligen kaiserlichen, aus der Römerzeit stammenden Burg, worin gegenwärtig das Schullehrerseminar, einiger Alterthümer, bestehend in verschiedenen unterirdischen Gewölben und einem tiefen Brunnen, das Judenbad genannt, der nahgelegenen Saline Nauheim und des Gesundbrunnens Schwalheim, die jedoch beide Kurhessen angehören. Zu den interessanten Punkten der Umgegend gehören außer den vorbemerkten: das ossenheimer Wäldchen, der von Frankensteinische Garten zu Ockstedt, wohin eine schöne Pappelallee führt, der Beynertshof bei Roßbach, der Hasselheckerhof, das der Familie von Löw gehörige Schloß Ziegenberg und der eine herrliche Aussicht darbietende Winterstein mit dem nahgelegenen Forsthause *). Nicht lange, so folgt Butzbach,

*) Vgl. P. Dieffenbach Ueber Alterthümer in und um Friedberg. Gießen 1829.

ein alterthümlich gebautes Fabrikstädtchen, in einem Thale, in dessen Nähe zugleich das nach Südosten bei dem Dorfe Rockenberg, an der Wetter, auf einer Anhöhe gelegene Korrektionshaus Marienschloß, früherhin ein Cisterzienser-Nonnenkloster, in Augenschein genommen werden kann, — und diesem, einige Stunden weiter, Gießen, an den Ufern der Lahn und Wieseck freundlich sich hinziehend, umgeben von schönen Alleen und Gärten. Am bekanntesten ist es durch die im J. 1607 gestiftete Universität. Ihr wurde auch die ehemalige neue und große Kaserne eingeräumt, dicht vor der Stadt auf einer Anhöhe gelegen, und nächst der vor wenig Jahren aufgeführten evangelischen Hauptkirche das einzige bedeutende Gebäude der Stadt. Außer beiden kann man bei längerem Aufenthalte auch den buschischen Garten, die Badenburg, das Philosophenwäldchen und andere Vergnügungsorte besuchen. Will man von Gießen aus den nördlichsten ganz schmalen Theil der Provinz, das sogenannte Hinterland, näher kennen lernen, so kommt man an den ganz in der Nähe der Stadt sich erhebenden Burgruinen Gleiberg und Fetzberg vorüber nach Biedenkopf, an der Lahn, einem lebhaften Fabrikstädtchen, mit Eisenbergwerken, Hochöfen und Stabhämmern in der Nähe, und Battenberg, an der Eder, wo man wiederum durch einen Eisenhammer viele Hände beschäftigt sieht. Von beiden Orten nordöstlich liegt in einem abgesonderten Stücke Oberhessens Thalitter, ein Dorf, in dessen Umgegend ein ergiebiges Kupferbergwerk sich befindet.

Wer es dagegen vorzieht, von Gießen aus den Vogelsberg nach verschiedenen Seiten zu durchwandern, den führt eine von jener Universitätsstadt östlich ziehende Straße nach Grünberg, einem alten, schon zur Karolingerzeit bekannten Städtchen, mit zahlreichen Wollenzeugfabriken. Außerhalb desselben kann man die Wasserkunst, in einem tiefen, romantischen Thale, wodurch der Ort sein Trinkwasser erhält, und die Walkmühle, einen Vergnügungsort, besuchen. — nach Laubach, wo das von einem schönen Garten umzogene Residenzschloß des Grafen von Solms-Laubach, auch die nahe Friedrichshütte der Gebrüder Buderus die Aufmerksamkeit besonders auf sich ziehen, — und nach Schotten, an der Nidda und in der Nähe der Feldrückerhöhe und des Taufsteins, dessen Einwohner viel Tuch weben und lebhaften Handel mit Würsten und Schinken eigner Fabrikation treiben. Der südwestlich von hier gelegene Fabrikort Nidda verdient besonders wegen des in der Nähe befindlichen, neu entstandenen Bades Salzhausen einen Besuch. Dem, der bis in die südöstlichen Gegenden Oberhessens vordringt, wird Büdingen, das ein gräfl. isenburg.

Residenzschloß, ein gutes Gymnasium, mancherlei Fabriken, und in der Nähe einen Eisenhammer, eine Eisengießerei, eine Glashütte und ein Salzwerk besitzt, manches Interessante darbieten. Wer aber Gelegenheit hat, den an die Ostseite des Vogelsbergs grenzenden Theil der Provinz näher kennen zu lernen, findet hier: Alsfeld, an der Schwalm, einen lebhaften Fabrik- und Handelsort mit einem alten Schlosse; südöstlicher: Lauterbach, mit mancherlei Fabriken und einer ausgezeichnet schönen, im neuen Styl aus Quadern erbauten Kirche; und von da nordöstlich: Schlitz, mit einem für den Pflanzenkenner merkwürdigen Garten um die Hallenburg, auch durch das neu eingerichtete Ludwigsbad und als Wohnort des als Jugendschriftsteller geschätzten Kirchenrathes und Inspektors Schlez bekannt.

Weit mehr Fremde besuchen übrigens die verschiedenen Gegenden der Südhälfte des Großherzogthums als den größten Theil der eben geschilderten. Von Baden aus in dieselbe eintretend und die gleich hinter Heidelberg beginnende Bergstraße weiter verfolgend, erreicht man kurz nach Ueberschreitung der Grenze hinter Laudenbach das alte, bis in Karls d. G., vielleicht der Römer Zeiten selbst hinaufragende Heppenheim, dem zur Seite, auf einem mit Obstbäumen und Weinreben bedeckten Berge, die Ueberreste der bald nach dem siebenjährigen Kriege demolirten Starkenburg hervortreten, und weiterhin Bensheim, ein durch vielen Verkehr sehr belebtes Städtchen, das zugleich durch seine alterthümliche Bauart und seine zum Theil zertrümmerten Befestigungen einen eigenen Reiz erhält, im Mai 1822 aber durch einen mit Pulverexplosion verbundenen Brand theilweise sehr verheert ward. Von hier den nach Südwesten zu gelegenen großen Flecken Lorsch, mit den Ruinen der gleichnamigen, bereits im J. 764 gestifteten und ehemals sehr berühmten fürstlichen Abtei *), und das in einem nach Nordosten hinziehenden engen, wildromantischen Thale bald zu erreichende Schönberg, gewöhnlicher Aufenthalt eines Grafen von Erbach-Schönberg, mit Burg, Schloß und englischem Garten, sämmtlich auf steiler Anhöhe, auch eine auf einem nahen Hügel einsam liegende, im J. 1833 eingeweihte Kirche zu besuchen, verlohnt sich gewiß der Mühe. Auf die Landstraße zurückgekehrt, kommt man an dem dicht vor Bensheims Thore gelegenen merkwürdigen Hessenkirchhof vorüber nach dem nur eine

*) Vgl. J. K. Dahl Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums und der Abtei Lorsch u. s. w. Mit Kpf. Darmst. 1812.

Viertelstunde entfernten Auerbach, einem großen, wohlhabenden Dorfe, mit einem geschätzten, in dem lieblichen rosbacher Thale liegenden und seit 1739 bekannten Gesundbrunnen, in dessen Nähe ein einfaches, dem Landesregenten zugehöriges Lustschloß, das sogenannte Fürstenlager, sich erhebt, begrenzt von einer Pappelallee und umgeben von einem romantischen Park, der sich bis nach dem Altarberge und der herrlichen, uralten Burgruine Auerbach ausdehnt, — von da nach Zwingenberg, einem heiteren Landstädtchen, mit alter merkwürdiger Kirche, am Fuße des über 1500 F. hohen Melibokus oder Malchen. (Diese reizende Höhe, auf welcher ein blendend weißer, 1772 erbauter Thurm von 80 F. den Wanderer zu einer der reizendsten Aussichten einladet, zu besteigen, deßgleichen den östlicher gelegenen Felsberg, der ein einsames Jägerhaus trägt, um die auf und an demselben befindlichen berühmten Steinmassen, die Riesensäule, einen behauenen weißlichen Sienitblock von 32 F. Länge, den Riesenaltar, ein Felsstück von 13 F. Länge und 5 F. Dicke, mit zwei Einschnitten, und das Schiff, einen 48 F. langen Stein, der seinen eigenthümlichen Namen seiner Form verdankt, nebst dem großartigen, auf dem Wege nach Reichenbach sich ausbreitenden Felsmeere, den sonderbar geformten Quarzmassen Hohenstein und Borstein, und den vielen Granitblöcken auf der Höhe von Neukirchen, namentlich den sogenannten Wildweibchenstein, mit eignen Augen zu schauen, ist ebenfalls sehr lohnend). — später nach Bickenbach, in dessen Nähe sich die Orte Seeheim, mit schönen Anlagen auf einem gleichnamigem Berge, und Jugenheim, mit dem Landhause der Erbgroßherzoginn und den Ueberresten eines Klosters auf dem heiligen Berge, als höchst reizende Punkte darstellen, auch eine imposante Burgruine, das Alsbacher Schloß, emporragt, welcher sich kurz vor dem ansehnlichen, durch Industrie aller Art sich auszeichnenden Eberstadt, am Modaubache, eine zweite, Frankenstein genannt, nebst einer Försterswohnung anreiht, — endlich, wenn man dieses und jenseits eines düstern Föhrenwaldes das Dorf Bessungen, welches eine Kavalleriekaserne und drei weitläufige, für Jedermann zugängliche Gärten auszeichnen, hinter sich liegen sieht, nach Darmstadt. Höchst freundlich und imposant fällt diese Residenz, was die neu angelegten Theile betrifft, mit ihren großen Plätzen und geraden, breiten Straßen dem Fremden ins Auge. Nicht minder werden einzelne ihrer Gebäude seine Aufmerksamkeit fesseln, namentlich das Schloß mit seinem Glockenspiel, freundlicher Kirche, reichhaltigen Antiken- Gemälde- Naturalien- und Büchersammlungen und weitläufigem Park, worin sich auch ein

von Friedrich d. G. errichtetes Grabmal einer hessischen Landgräfinn befindet, das im J. 1819 vollendete Opernhaus, das unter Landgraf Ludwig IX. im J. 1772 aufgeführte, durch keine Säulen gestützte Exerzierhaus, die Palais des Erbprinzen und einiger hessischen Landgrafen, das Kasino mit seinem ausgezeichnet schönen Saale, die Freimaurerloge, das Regierungsgebäude, der große Marstall, die aus dem 16. Jahrhundert stammende gothische Stadtkirche, mit einem 200 F. hohen Thurme, vorzüglicher Orgel, sehenswerthen Grabmälern, und den Bildnissen des Landgrafen Georg I. und seines Sohnes, Ludwigs V., mit ihren Gemahlinnen, und die auf dem Riedeselsberge emporragende katholische, dem römischen Pantheon nachgebildete Kirche, zu welcher man 1822 den Grundstein legte, mit einer herrlichen Kuppel und 28 Säulen von 49 F. Höhe und 5 F. Dicke. Auch die näheren und ferneren Umgebungen werden ihm manche Unterhaltung gewähren, besonders die großen Pappel- und Lindenalleen vor dem Main- und Rheinthore, mehrere Gärten, worin sich zum Theil die reizendsten Aussichten eröffnen, der Karlshof, der Busenberg, die Fasanerie, die drei Brunnen, in einem romantischen Walde, das Jagdschloß Kranichstein, der Steinbrücker Teich, die Ludwigshöhe, der Herrgottsberg, der Kirschberg und die Emmelinenhütte, die Orte Nieder- und Oberramstadt, letzterer als Geburtsort des berühmten Lichtenberg bekannt u. a. m. Historisch denkwürdig ist Darmstadt u. a. durch das Turnier des J. 1408 geworden, welches ganz unerwartet einen blutigen Ausgang nahm *).

Wer von hier aus den Rückweg nach Baden durch die inneren Gegenden des sehenswerthen Odenwaldes nehmen will, den führt eine bequeme Fahrstraße über Roßdorf, Rheinheim, Groß-Bieberau und Brensbach nach Fränkisch-Krumbach, einem heiteren Orte mit einer durch alte Grabsteine denkwürdigen Kirche und reizenden, durch die Herrn von Gemmingen und von Prettlack gegründeten Gartenanlagen, der zugleich zum Besuche des nahen stattlichen Bergschlosses Lichtenberg und der durch die Sage vom wilden Jäger bekannten Burgruinen Rodenstein und Schnellert einladet, — südöstlicher nach Michelstadt, in einem reizenden Wiesenthale und an der dem Maine zueilenden Mümling, wo das hochgelegene gräfl. erbachische Residenzschloß Fürstenau, die gothische Pfarrkirche, mit einer Sammlung alter Bücher, das große

*) Vgl. P. A. Pauli Darmstadt. Eine histor. topograph. Skizze und Exkursionen in die Umgegend. Darmst. 1815. 22.

reußische Eisenwerk und die im J. 1834 neu errichtete Realschule sehenswerth sind, — gleich darauf nach Erbach, in dessen uraltem, aber wohlerhaltenem und mit einem 80 F. hohen Thurme geschmücktem Schlosse die Betrachtung des Rittersaals *), der Gewehrkammer, des Antiquitäten- und Naturalienkabinets, der in Lebensgröße ausgeführten Portraits der gräfl. erbachischen Familie, der im gothischen Geschmack verzierten, merkwürdige Grabsteine, Schädel, Knochen und Reste von Sterbekleidern enthaltenden Begräbnißkapelle u. s. w. eine abwechselnde und anziehende Unterhaltung gewährt. Auch das im Städtchen befindliche sogenannte Tempelhaus und der auf einer nahen Anhöhe gelegene Eulbacher Hof, ein von schönen Gartenanlagen und einem Wildpark umgebenes gräfl. Jagdschloß, bei welchem jetzt römische Alterthümer aufgestellt sind, und früher der größte Markt der ganzen Gegend gehalten wurde, sind sehenswerth. — weiterhin an dem über 1500 F. hohen, mit einem Jagdschlosse besetzten Krähberge vorbei nach dem Städtchen Beerfelden, seit dem

*) Dieser ist hoch gesprengt und ganz im gothischen Geschmack verziert, hat vielfache Verkreuzungen und acht hohe Bogenfenster, bestehend aus den kostbarsten, mit Wappenschildern, Helmzierden, Legenden, Schlachten und Heiligen bemalten Glasscheiben, durch welche ein eignes magisches Licht fällt. An den Pfeilern erblickt man Trophäen von alten Waffen, rostige Streitkolben, schwere Morgensterne, blanke Flammberge, gewichtige Schilde, Dolche, Lanzen u. dgl. Zwischen denselben werden die Wappen der seit 1188 in das gräfl. Haus verheuratheten Frauen sichtbar. Am Deckengewölbe sind 32 Ahnenschilde aufgehängt. An den Wänden herum stehen Figuren in Rüstungen gekleidet, welche einst den durch sie vorgestellten Personen wirklich angehörten. Sechs derselben, zu beiden Seiten des Eingangs aufgestellt, sitzen zu Pferde. Es sind: Konrad von Künsberg, ein fränkischer Ritter und Edelmann, Erasmus Schenk, Herr zu Erbach und Bickebach, ein Graf von Leiningen, Johann Ernst, Herzog zu Sachsen, Kaiser Friedrich III., Eitel Friedrich, Graf von Hohenzollern. Die übrigen stellen vor: den fränkischen Raubritter Eppelein von Gailing, Cosmus II., Großherzog von Florenz, Peter Strozzi, Marschall von Frankreich, Joh. Jak. Medichino oder Medicis, Markgraf von Marignano, den hessischen Ritter Konrad von Bemelberg, einen Grafen von Leiningen, Philipp den Guten, Herzog von Burgund, Kaiser Maximilian I., Gustaph Adolph, König von Schweden, Herzog Albrecht von Wallenstein, Albrecht, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, Ludwig Heinrich, Graf von Nassau-Katzenellnbogen, Franz von Sickingen, Götz von Berlichingen, Georg III., Freiherrn von Waldburg, Albrecht V., Herzog in Baiern, Kunz von Schott, einen fränkischen Edelmann und Raubritter, und den nur drei Spannen lang gewesenen Zwergen Thomele. — Vgl. Beschreibung und Abbildungen des Rittersaales im Schlosse zu Erbach im Odenwalde u. s. w. Mit 20 Zeichnungen in aqua tinta. Offenbach 1833.

unglücklichen 29. April des J. 1810, wo es bis auf neun Häuser in Schutt und Asche sank, freundlich und regelmäßig erbaut, — von da nach Gummelsbach, dem zur Seite die Trümmer der uralten Burg Freienstein emporragen, — zuletzt, an den Ufern des Neckars, nach dem am Fuße einer gleichnamigen Burg höchst romantisch gelegenen Hirschhorn, und dem nicht weit von Heidelberg aufzusuchenden, meist von Steinbrechern bewohnten Neckarsteinach, in dessen Nähe vier alte Burgen den Blick des Wanderers fesseln. Die sogenannte Vorderburg ist noch bewohnt, trägt einige Oekonomiegebäude, Springbrunnen, schöne Garten- und Weinberganlagen, und öffnet nach allen Seiten hin die herrlichste Aussicht. Auch die zwischen dem freiherrl. von Dorthschen Burgschloß und der Ruine Schadeck liegende Hinterburg ist mit urbarem Lande umgeben. An dem zuvorerwähnten Flusse liegen außerdem die beiden Orte Wimpfen am Berg, mit der wegen mancher Alterthümer sehenswerthen Liebfrauenkirche, und Wimpfen im Thal, mit einem andern eben so interessanten Gotteshause, beide denkwürdig theils wegen ihrer alten und neuen Salinen, theils wegen der am 6. Mai des J. 1622 in ihrer Nähe vorgefallenen Schlacht. Man erreicht sie aber erst an der würtembergischen Grenze, nachdem man das badische Gebiet des Neckars völlig überschritten *). — Wer dagegen von Darmstadt aus in die baierischen Lande überzugehen denkt, kann auf dem Wege dahin das wegen seiner trefflichen Landwirthschaft ausgezeichnete Umstadt und die südlich und südöstlich davon sich erhebenden, noch jetzt bewohnten Bergfestungen Otzberg und Breuberg kennen lernen, oder Dieburg, mit seinem alten Schlosse, und das als Verwahrungsort von Staatsgefangenen bemerkenswerthe Babenhausen besuchen. Wer aber die von der mehrerwähnten Residenz weiter nach Norden laufende Hauptstraße verfolgt, kommt durch eine flache, wenig anziehende Gegend über Arheiligen, das durch eine stundenlange Pappelallee mit Darmstadt verbunden ist, und in schwachen Ueberresten von Kirchen und einem Kloster fast ganz erloschene Spuren ehemaliger Bedeutsamkeit zeigt, — und über den ansehnlichen Marktflecken Langen, in dessen Nähe, nach Osten hin, die kleinen Orte Dreyeicherhain, von drei uralten, noch jetzt stehenden Eichen also benannt, mit den imposanten Ruinen eines von

*) Vgl. A. L. Grimm Vorzeit und Gegenwart an der Bergstraße, dem Neckar und im Odenwald. Mit 35 Kpf. Darmstadt 1822. 29. — K. Jäger Handbuch für Reisende in den Neckargegenden und dem Odenwalde. Mit Ansichten. Heidelberg 1824.

Karl d. G. angeblich erbauten Jagdschlosses, und Philippseich, mit gräflichem Schloß und Garten, wohl eines kurzen Besuches werth sind, nach dem großen und schönen Dorfe Sprendlingen, und wenn er sich nicht von hier über das sehr freundlich und regelmäßig gebaute Isenburg, eine französische Kolonie, nach Frankfurt wendet, jenseits eines schönen Waldes nach Offenbach, einer am linken Mainufer sehr anmuthig gelegenen und gar heiter gebauten Fabrik- und Handelsstadt, wo außer dem altgothischen, 1556 erbauten Schlosse, dicht an der neu errichteten Schiffbrücke, worin Gustav Adolph im November 1631 eine Gesandtschaft des frankfurter Magistrats empfing, mehrere Landhäuser und Gärten mit reizender Aussicht, und die großartige Anlage am Ende der frankfurter Straße, eine Schöpfung des berüchtigten Bernh. Müller oder Proli, sehenswerth sind. Durch diesen Abentheurer, wie durch eine andre geheimnißvolle Person der achtziger Jahre, Baron Frank, und die im Laufe des J. 1807 daselbst verstorbene Schriftstellerinn Sophie la Roche ist Offenbach in biographischer Hinsicht denkwürdig *). Auch ein kurzer Ausflug von hier, dem Maine entlang, nach dem alterthümlichen Steinheim, wo Gustav Adolph im November 1631 sein Lager aufgeschlagen hatte, wie nach Seligenstadt, dessen über 1000 Jahre alter Dom, geschmückt mit dem marmornen Sarkophage Eginhards und Emmas, ausgezeichneten Gemälden, merkwürdigen Reliquien, und umgeben von den großartigen Gebäuden eines ehemaligen, von Eginhard gestifteten Benediktinerklosters, schon aus der Ferne einen anziehenden Anblick gewährt, wird nicht bereut werden.

Mit allen diesen Fahrten ist jedoch die Reise durch die Südhälfte des Großherzogthums keineswegs beendigt. Noch sind die reizenden Rheingegenden übrig. Wer dieselben von Mannheim aus besucht, lernt bald nach Ueberschritt der Landesgrenze vorerst Worms kennen, jene alte, noch zu Ende des dreißigjährigen Krieges in voller Blüthe prangende, jetzt aber menschenleere und öde Reichsstadt, und betrachtet mit hohem Interesse den ehrwürdigen, aus der schrecklichen Zerstörung des J. 1689 übrig gebliebenen Dom, dessen vier runde Thürme in weite Ferne schimmern, die Dreifaltigkeitskirche, an die Stelle des sogenannten Fürstenhauses erbaut, worin Luther am 17. und 18. April des J. 1521 so muthvoll vor Kaiser und Reich aufgetreten war, die nach dem großen Reformator benannte mächtige Eiche in der nahen

*) Vgl. J. Königfeld Geschichte und Topographie Offenbachs. Offenb. 1823.

Umgegend und die freundlichen Weinberge, auf welchen die köstliche Liebfrauenmilch wächst. Bei längerem Aufenthalte macht er vielleicht auch kurze Exkursionen nach Pfeddersheim, in dessen Nähe im Laufe des Bauernkrieges eine schreckliche Niederlage der Aufrührer erfolgte, Monsheim, ausgezeichnet durch das schöne Schloß der Familie v. Gagern, einen geschmackvoll erbauten Mennonitentempel und eine treffliche Landwirthschaft, Herrnsheim, das eine große gothische Kirche und ein schönes, von einem englischen Garten umgebenes Schloß des Herzogs von Dalberg enthält, — und eine längere nach Alzei, einer wahrscheinlich von den Römern erbauten, noch im 15. Jahrh. großen und blühenden, aber 1689 gänzlich ruinirten Stadt, mit den weitläufigen Trümmern eines alten Schlosses und sehenswerthen römischen Alterthümern. In weiterer Entfernung von da nach Westen hin liegt Badenheim, in welchem der Naturdichter Isaak Maus 1748 geboren ward und 1833 starb. Unterhalb Worms tritt ihm ferner das von Holz- und Fischhandel lebende Gernsheim entgegen, die Heimath jenes bekannten Miterfinders der Buchdruckerkunst, Peter Schöffer, dessen Bildsäule sich auch auf dem Hauptplatze des Städtchens seit dem J. 1834 erhebt, und, nachdem er die nun folgende bedeutende Stromkrümme hinter sich hat, der zur Seite der wohlhabende Flecken Guntersblum, mit schönem gräfl. Schloß und Garten, und weiter nach Norden das weinreiche Dienheim liegen, — das alterthümliche, eng und schlecht gebaute Oppenheim, am Fuße der weiland stolzen, von Kaiser Lothar II. erbauten Veste Landskron, wo den Freund des Alterthums besonders die alte Sebastianskirche, die hochgelegene ehrwürdige Katharinenkirche, ein herrliches Denkmal des Mittelalters, die Ruinen des Nonnenklosters Mariäkron, und die Beinhäuser auf dem Kirchhofe, angefüllt mit den Schädeln der bei der Stadterstürmung im dreißigjährigen Krieg erschlagenen Spanier, fesseln, nachdem ihn bereits früher, etwas stromaufwärts, die bei Erfelden zum Andenken an Gustav Adolphs Rheinübergang im J. 1631 errichtete, sogenannte Schwedensäule zu neuer Erinnerung an jenen blutigen Kampf geweckt hatte. Gleich hinter der Stadt aber zeigt sich seinen Blicken das immer mehr in Aufnahme kommende Sironabad *), — nahe dabei das durch

*) Die Quelle sprudelt im Kurhause, das am Fuße der herrlichsten Weinberge liegt, ein treffliches Schwefelwasser aus, und ist von weit hinziehenden Gartenanlagen und zwei schönen Gasthöfen, zum gelben Hause und goldnen Anker, umgeben. Sie war schon den Römern bekannt. Denn bei Aufräumung der-

seinen köstlichen Rebensaft bekannte Nierstein, bald darauf Nackenheim, wo ebenfalls ein vorzüglicher Wein wächst, und diesem gegenüber, aber in einiger Entfernung vom rechten Ufer, Trebur, einst ein bedeutender Ort, worin viele Reichstage und Kirchenversammlungen gehalten worden. Rhein abwärts, jedoch dem gewaltigen Strome nicht ganz nahe, treten außerdem noch die freundlichen Orte Bodenheim und Laubenheim hervor, gleichfalls durch ihren Traubenreichthum bekannt. Endlich aber erscheint jenseits des freundlichen Weissenau und seiner höchst malerisch gelegenen Kirche in einer der herrlichsten Gegenden Deutschlands die berühmte Bundesfestung Mainz, durch eine mehr als 700 Schritt lange Schiffbrücke mit Castel verbunden, größtentheils alterthümlich und häufig eng und unregelmäßig gebaut, aber nicht arm an einzelnen schönen Straßen, wie die beiden Bleichen, ansehnlichen Plätzen, namentlich dem Parade- und Guttenbergsplatze, und sehenswerthen Gebäuden, unter denen sich an der Rheinseite besonders auszeichnen: das ehemalige kurfürstl. Residenzschloß, in den J. 1676 und 1750 erbaut und von dem letzten mainzer Regenten prächtig und geschmackvoll eingerichtet, aber zur Zeit der Franzosen in ein Militärhospital, später in ein Kauf- und Lagerhaus verwandelt, — das frühere deutsche Haus, jetzt zum Aufenthalt des Landesherrn eingerichtet, — und das Zeughaus, beide zu Anfang des 18. Jahrh. aufgeführt, — weiter im Innern aber der ehrwürdige, dem heil. Martin geweihte Dom, mit 6 Thürmen, einem majestätischen, von 56 Pfeilern getragenen Gewölbe, 20 Nebenkapellen, 14 Altären, den Grabmälern der Kaiserinn Faustrada und des Minnesängers Frauenlob, einem bronzenen Taufstein und metallenen Thüren aus der abgebrochenen Liebfrauenkirche, auch wegen seiner unglücklichen Schicksale merkwürdig, da er im J. 1009, am Tage seiner ersten Einweihung, und in den J. 1081, 1137, 1190 bis zu seiner zweiten im J. 1239 abbrannte, im J. 1767 abermals von einem Blitzstrahl getroffen und eingeäschert ward, während der Belagerung des J. 1793 neue Zerstörungen erfuhr, darauf längere Zeit zu einem Fouragemagazin diente, im November 1803 zwar dem Gottesdienst wiedergegeben ward, aber in demselben Monat des J. 1813 gegen 6000 Mann ein

---

selben im J. 1803 entdeckte man Ueberreste eines römischen Gebäudes, eines Altars des Apollo und der Göttinn Sirona, eines Votivsteins und Münzen von den Kaisern Domitian, Nero, Trajan und Hadrian. — Vgl. Das Sironabad bei Nierstein und seine Mineralquellen. Mainz 1827.

Quartier und später ein Schlachthaus und eine Getreide- und Salzniederlage abgab, und sich erst im J. 1814 in brauchbaren Stand gesetzt, 1822 — 23 und später aber theilweise neu hergestellt sah; die Ignationskirche, 1778 vollendet, mit einem schönen Hochaltar und acht trefflichen Deckengemälden; die Peterskirche, 1754 ausgebaut, mit zwei zierlichen, gleich hohen Thürmen, einem höchst harmonischen Geläute und einer Masse von Malerei und Bildhauerarbeit; die Augustinerkirche, 1776 eingeweiht, mit einer schön gewölbten und trefflich gemalten Decke und vorzüglichen Orgel; die hochgelegene Stephanskirche, aus dem 10. Jahrh. stammend, auf deren Thurm sich eine weite und vorzüglich schöne Aussicht entfaltet; die Emmeranskirche, ein altes gothisches Gebäude, dessen Marmoraltar ein treffliches Gemälde schmückt; die evangelische Kirche, mit einem kunstreichen Plafond und großer Orgel; das Regierungsgebäude, die Wohnungen der beiden Festungsgouverneure, der Hof zum Guttenberg, mit seinem schönen Monumente, und das neue Theater. Auch die mitunter sehr bedeutenden wissenschaftlichen Sammlungen der Stadt, meistens in dem Bibliothekgebäude vereinigt, die hier befindlichen römischen Alterthümer, wie der Eichelstein auf der Citadelle, wahrscheinlich ein Monument des Drusus, der Begräbnißplatz in der Nähe der Stadt, und die Reste einer Wasserleitung bei Zahlbach, — die reizenden Spaziergänge in der Rheinallee und der an die Stelle der Favorite getretenen neuen Anlage, wo sich auch in der schönen Jahrszeit die trefflichen Musikchöre der östreich. und preuß. Garnison hören lassen, sowie der Besuch des sogenannten Gartenfeldes, der großen Rheininseln, Ingelheimer- und Petersaue genannt, besonders der erstern, welche ein Lustschlößchen und Wirthschaftsgebäude enthält, des Ortes Mombach mit der großen gräfl. walderdorfischen Anlage, der mit der Stadt durch schöne Alleen verbundenen Dörfer Marienborn und Hechtsheim, und der Mainspitze, worauf zu Trajans Zeiten ein Kastell, zur Karolingerzeit die Feste Kufstein und in einem Theil des 17. Jahrh. die Gustavsburg gestanden, machen einen Aufenthalt in ihr sehr unterhaltend und lehrreich. Daß sich endlich an Mainz interessante historische Erinnerungen knüpfen, namentlich an die daselbst durch Guttenberg, ihren Erfinder, seit 1440 sehr vervollkommnete Buchdruckerkunst, und die Belagerung und Einnahme der Festung durch Gustav Adolph zu Ende des J. 1631, durch Custine am 21. Oktober 1792, durch den Grafen von Kalkreuth am 23. Juli 1793, und durch die Verbündeten im J. 1814, ist zur Genüge bekannt *).

*) Vgl. P. A. Pauli Gemälde von Mainz. Mainz 1819. — Gemälde von

Das linke Rheinufer unterhalb der Stadt in der Nähe kennen zu lernen, dazu wird sich der Reisende nicht versucht fühlen, wenn er weiß, daß sich dasselbe größtentheils als eine ziemlich öde Sandgegend darstellt. Desto bereitwilliger wird er aber der lebhaften, nach Westen weiter ziehenden Heerstraße folgen. Vorübergeeilt an dem großen Dorfe Finthen und dem schönen Denksteine des Präfekten Jean Bon St. André sieht er bald den ansehnlichen Flecken Nieder-Ingelheim vor sich, ergötzt sich kurz vor demselben an der herrlichen, hier sich eröffnenden Totalübersicht des Rheingaues, und verweilt in dem Orte nachdenkend wie bei den wenigen Ueberresten eines prachtvollen, von Karl d. G. im 8. Jahrh. erbauten und bewohnten Pallastes, die Saal genannt, so bei einer nahen Rheininsel, wo jenes Mächtigen Sohn, Ludwig der Fromme, am 20. Juni 840 sein Leben einsam und traurig endete. Auch das zur Seite liegende alterthümliche Ober-Ingelheim, mit seiner großen, durch Grabsteine und Glasgemälde ausgezeichneten Kirche, ist eines Besuches werth. Kaum hat er beide hinter sich, so sieht er dicht bei dem Dorfe Kempten den zu neuer prachtvoller Aussicht einladenden Rochusberg mit seiner weiß getünchten im J. 1666 erbauten und 1814 restaurirten Kapelle emporsteigen, und trifft nach einer kleinen halben Stunde in Bingen ein, dem letzten Orte im Nordwesten der Südprovinz. Hier durchwandelt er die aus dem 15. Jahrh. stammende, große, schöne Pfarrkirche mit einem Taufstein aus der Karolingerzeit und dem berühmten Grabmal des Barthol v. Holzhausen, nimmt die neuen, elegant eingerichteten Rheinbäder in Augenschein, besteigt die von Weinhügeln, auf denen der köstliche Scharlachberger reift, umschlossene Burgruine Klopp, wo sich ihm neben den bereits erblickten herrlichen Landschaften neue und gleich prachtvolle aufrollen, überschreitet die angeblich von Drusus erbaute Nahebrücke, verweilt mit Interesse am Abhange des düstern Rupertusberges — denn da, wo sich jetzt ein preuß. Mauthhaus erhebt, standen noch vor wenigen Jahren die Ruinen einer Kirche und eines Klosters, worin die berühmte heil. Hildegard 1180 verschied — und läßt sich nicht fern von dieser Stelle nach dem auf einer öden Felsklippe trauernden Mäusethurme, der Legende zufolge ein Werk des Bischofes Hatto, führen, um hier das Gebrause des berühmten Binger

---

Mainz und dessen Umgebungen. Mainz 1826. — H. Brühl Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt. Mit Titelkupfer und Plan. Mainz 1829. —

Loches ganz in der Nähe zu schauen. Diese berühmte Stromschnelle wird bekanntlich durch die Menge von Klippen verursacht, welche hier den Rhein fast in seiner ganzen Breite durchziehen. Die Fahrt durch dieselben wurde wahrscheinlich von den Römern zuerst eröffnet, aber nicht auf der rechten, sondern auf der linken Seite des Rheins. Erst im 11. Jahrh. fing man an, auch jene Felsen zu sprengen, und erweiterte nach und nach den Kanal immer mehr, wozu besonders die Kurfürsten von Mainz mitwirkten. Die größte Erweiterung fand jedoch durch die Schweden im dreißigjährigen Kriege und durch frankfurter Floßhändler statt. Später wurde die nach und nach ausgesprengte Oeffnung für Schiffe 18—20, für Flöße bis 50 Schuh breit. In neuester Zeit wurde dieselbe noch um Vieles bedeutender, wie folgende Inschrift eines am preußischen Grenzufer sich erhebenden, großartigen Denkmales beweist: „An dieser Stelle des Rheines verengte ein Felsenriff die Durchfahrt. Vielen Schiffen ward es verderblich. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm III., Königs von Preußen, ist die Durchfahrt nach dreijähriger Arbeit auf 230 F., das Zehnfache des Früheren, erweitert worden. Auf gesprengtem Gestein ist dieses Denkmal errichtet. 1833." Von Mainz aus kann der Fremde übrigens auch Gelegenheit finden, die unterstenMainufer kennen zu lernen. Hier tritt ihm denn im Bereiche des Großherzogthums bei der Mündung des Flusses Kostheim entgegen, das bei den öfteren Belagerungen der gegenüber liegenden Feste meistens völlig eingeäschert wurde, etwas mehr aufwärts der ansehnliche Ort Rüsselsheim, endlich Kelsterbach, wo sich eine viel beschäftigte Fayance- und Steingutfabrik befindet *).

Die Geschichte des Hessenlandes vor Entstehung der drei noch blühenden Regentenlinien wird am zweckmäßigsten der des Kurstaates angereiht. Die des Hauses Hessen-Darmstadt aber eröffnet sich mit einer bekannten Anordnung des Landgrafen Philipp, des Großmüthigen. Es war die Theilung der gesammten hessischen Lande unter seine vier Söhne Wilhelm VI., Ludwig III., Philipp und Georg, welche durch ein Testament 1562 verfügt und 1567 vollzogen ward. Indem aber der eine dieser Brüder, Philipp, bereits 1585, und der andere, Ludwig,

*) Größere Schriften, welche das Großherzogthum Hessen aufs genaueste schildern, sind: A. W. Crome Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen. Darmstadt 1822. — G. W. J. Wagner Statist. topogr. histor. Beschreibung des Großh. Hessen. 3. Bde. Darmst. 1829—31. — Desselben Allgemeine Statistik des Großh. Hessen. Darmstadt 1832. —

1604, ein jeder ohne Erben, starb, so verblieben nur die Hauptlinien Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt. Der letzteren Ahnherr, Georg I. oder der Fromme, hatte für seinen Antheil die obere Grafschaft Katzenelnbogen mit der Residenz Darmstadt erhalten, und hinterließ im J. 1596 drei Söhne, von denen Ludwig V. oder der Getreue im Hauptlande bis 1626 folgte, Friedrich der Stifter des Hauses Hessen-Homburg wurde, Philipp aber Nichts weiter als Butzbach erhielt, — daher sich noch jetzt daselbst ein Schloß befindet, — welches späterhin der Hauptlinie wieder zufiel. In der Folge erbte diese auch noch einen Theil von Oberhessen aus Ludwig IV. zu Marburg Nachlasse. Und Ludwig VIII. that 1729 die Grafschaft Hanau-Lichtenberg durch Heurath hinzu. Dem zuvor erwähnten darmstädtischen Landgrafen Ludwig V., dem Stifter der Universität Gießen, unter welchem übrigens das Land von Krieg und Pest und Hungersnoth hart bedrängt ward, folgten im Laufe der Jahrhunderte: Georg II., der im J. 1629 das noch blühende darmstädtische Pädagogium gründete, aber auch selbst schon frühzeitig eine große Gelehrsamkeit entwickelte, indem er bereits in seinem achtzehnten Jahre die heilige Schrift siebenmal in verschiedenen Sprachen gelesen hatte; Ludwig VI., der vom J. 1664 an den Seitenbau des Residenzschlosses aufführen ließ, welcher das Glockenspiel trägt; Ludwig VII., der im Verlaufe des J. 1678 nur einige Monate Landgraf war; Ernst Ludwig, der im J. 1738 das Jubelfest einer fünfzigjährigen Regierung feierte; Ludwig VIII., vom J. 1739—68 Beherrscher des Landes; Ludwig IX., der gewöhnlich in Pirmasens sein Hoflager hatte, aber doch sehr Viel für Verschönerung der Hauptstadt that; Ludwig X., der 1790 die Regierung antrat und im April des Jahres 1830 als ein siebenundsiebenzigjähriger Greis verschied. Unter ihm trugen sich zu verschiedener Zeit die wichtigen Territorialveränderungen zu, durch welche Hessen-Darmstadt an Umfang und Bedeutsamkeit immer zunahm. Im J. 1800 enthielt dasselbe nicht mehr als 90 Q. M. Da wurden durch den Lüneviller Frieden von 1801 und den Deputationshauptschluß von 1803 verschiedene Striche auf dem rechten und linken Rheinufer, namentlich Theile der Grafschaft Lichtenberg, hinweggenommen. Allein dieser Verlust wurde durch das ihm gleichzeitig zugetheilte Herzogthum Westphalen, die mainzischen Aemter Starkenburg, Steinheim, Gernsheim, Vilbel und Hirschhorn, die pfälzischen Aemter Lindenfels, Umstadt und Otzberg, die Reste des Hochstifts Worms, die Reichsstadt Friedberg und die Probstei Wimpfen, zusammen gegen 70 Q. M., mehr als auf-

regelmäßige Verfertigung von Strümpfen, Leinwand, Wollenzeugen, Leder, Taback, Eisen- und Kupferwaaren viele Hände beschäftigt.

Schon aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß eine Reise durch das Nassauische nicht ohne mannigfaches Interesse seyn könne. Davon wird schon der überzeugt, welchen sein Weg durch die oberen Theile führt, die von drei aus der Lahn- und Maingegend ins Westphälische und Bergische führenden Hauptstraßen durchschnitten werden. Die bekanntesten der hier vorkommenden Orte sind: im Nordwesten Hachenburg, zwischen dem Horterbache und dem Niester hoch und angenehm gelegen. Das hinter dem Städtchen sich erhebende Schloß, einst der Sitz der alten Grafen von Hachenburg, die eine Nebenlinie der Burggrafen von Kirchberg ausmachten und im J. 1799 erloschen, gewährt eine der reizendsten Umsichten. — im Nordosten, in einem Halbkreise: Haiger, ein uralter Ort, dessen Einwohner fleißig Garn spinnen und Wollenzeuge weben, auch in dem nahgelegenen Hochofen und Eisenhammer Beschäftigung finden, — Dillenburg, an der Dill, wo die Ruinen eines ehemaligen fürstl. nassauischen Residenzschlosses auf einem hohen Berge und die ansehnliche Pfarrkirche besonders sehenswerth sind, — und Herborn, das sich an demselben Flüßchen an einen Hügel anlehnt, worauf die bereits im 14. Jahrh. in Urkunden erwähnte Burg und die viel ältere Kirche stehen. Ackerbau, Bierbrauen, Strumpf- und Wollweben, und Kleinhandel werden hier lebhaft betrieben. Bekannter als sie ist übrigens das herborner protest. theol. Seminar, welches im J. 1817 an die Stelle der hohen Schule trat, die Graf Johann der Aeltere von Nassau-Dillenburg bereits im J. 1584 gegründet hatte. — weiter nach Süden Hadamar, an der Elb, mit verfallenen Mauern umgeben und auch im Innern altfränkisch gebaut. Die sehr geräumige katholische Kirche, welche man hier trifft, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Das Schloß aber, worin gegenwärtig das stark besuchte Pädagogium, war von 1606 — 1711 die Residenz der nassau-hadamarschen Linie, die im letztgenannten Jahre ausstarb. — und Montabaur, am Aubach, gleichfalls durch ein Schloß, außerdem durch ein Gymnasium und eine Mineralquelle ausgezeichnet.

Eine andre, mehr romantische und viel mildere Gegend, als die vorerwähnte, betritt man aber an den Ufern der Lahn, welche sich von Nordosten her allmählig tiefer gen Südwesten durch das Land schlängelt. Wer dieselben von Ehrenbreitstein aus auf meistens bequemer Fahrstraße besucht, dem treten in den lieblichsten Thalgründen nach und

nach folgende Orte entgegen. Zuerst Dorf und Bad Ems, nur eine kurze Strecke von einander getrennt. Letzteres wird durch eine lange, dicht am Fuße steiler Höhen, des sogenannten Bäderlei-Gebirges, hinziehende Reihe ansehnlicher und freundlicher Gebäude gebildet, worunter sich außer den vier Thürmen, dem steinernen Hause, dem darmstädter und russischen Hofe besonders das imposante herrschaftliche Kurhaus auszeichnet, in dessen Hallen auch die bekannten warmen Heilquellen dem Kesselbrunnen und dem Kränchen entsprudeln. Vor demselben erblickt man den nicht sehr großen, aber elegant eingerichteten Kursaal, der mit einer Allee, einem Laubgange und andern freundlichen Gartenanlagen in Verbindung steht. Die übrigen Spaziergänge in Ems sind wegen der natürlichen Lage des Ortes sehr beschränkt. Nur eine Pappelallee und eine doppelte Reihe von Linden ziehen sich an dem rechten Ufer der Lahn hin. Auf dem linken wurden zwischen den daselbst befindlichen Wiesen schöne, mit Bäumen bepflanzte und hier und da mit Ruhebänken besetzte Kieswege angelegt. Letztere sind übrigens auch bis auf die hinter dem Kurort hervorragenden Höhen fortgesetzt worden, welche höchst romantische Aussichten in die tiefen, wundersam gestalteten Thäler öffnen und die merkwürdigen Haselmannshöhlen in sich schließen. Ihnen gegenüber erheben sich der Spieß, mit der Hundsgrotte, und der Winterberg, und entfalten neue, reizende Landschaften vor ihren Besuchern. In eine ungewöhnliche Ferne aber, bis zu dem Siebengebirge, reicht der Blick bei dem hochgelegenen Dörfchen Kemnau, das in der neueren Zeit schöne Waldanlagen erhielt. Dieses, sodann die Berg- und Hüttenwerke Linkebach und Pfingstweide, und die Auf, ein sehr romantisches Thal, werden daher von den weitere Spaziergänge unternehmenden Kurgästen öfter betreten. Jenseits Ems folgen sich: Dausenau, ein ärmlicher, kleiner Ort, wo Nichts als zwei uralte Thürme am oberen und unteren Ende die Aufmerksamkeit fesseln, — Nassau, das mit den gegenüber liegenden Burgruinen Nassau und Stein, den terrassenförmig emporsteigenden Häusern des Ortes Bergnassau und der neuerrichteten Kettenbrücke über die Lahn eine wahrhaft malerische, unvergleichliche Ansicht gewährt. Im Innern des übrigens schlecht gebauten und unansehnlichen Städtchens verdient auch das von einer englischen Anlage umgebene Landhaus des vor wenig Jahren verstorbenen Ministers von Stein, besonders aber der dem Hauptgebäude sich anschließende gothische Thurm einen Besuch. — und Obernhof, in dessen Nähe man außer einer Silberhütte und Pulvermühle auch die prachtvolle Ruine der

ehemaligen Abtei Arnstein liegen sieht. Jetzt macht die Lahn eine bedeutende Krümmung, bei deren Verfolgen man Laurenburg mit einer großartigen gleichnamigen Burgruine auf steiler Höhe, nach Mancher Annahme die Wiege des nassauischen Hauses, und Geilnau mit seinem bekannten und geschätzten Brunnen erreicht. Das ihr zur Seite liegende Holzapfel, dem Erzherzog Stephan Franz Viktor von Oestreich gehörig, verdient wegen des dortigen Silber- und Bleibergwerkes und einer damit verbundenen Schmelzhütte die nähere Aufmerksamkeit der Fremden. Auch zeichnet sich der Ort durch eine neue, schöne Kirche aus. Weiterhin treten die vereinzelt liegenden Trümmer der Bergschlösser Schaumburg und Balduinstein hervor, Fachingen mit seiner vorzüglichen Mineralquelle, und das freundliche Dietz, an der Aarmündung, worin die beiden Kirchen, die Kaserne, das auf einer felsigen Anhöhe gelegene Zuchthaus mit seiner Marmorfabrik und die große, berühmte Baumschule besonders sehenswerth sind. In der Nähe nach Norden und Süden bilden das von einem Park umgebene Schloß Oranienstein, mit großer, höchst freundlicher Kapelle, trefflichen Decken- und Thürgemälden, kostbaren Fußböden, Tapeten und Spiegeln, und die Ruine Aardeck höchst romantische Punkte. Nach einer kleinen Stunde ist man von Dietz aus in dem zwischen zwei einzeln stehende Berge, den Schaafkopf und Steffensbühl, gedrängten und auf unebenem Boden erbauten Limburg, ausgezeichnet als Bischofssitz, durch seinen prachtvollen, dem h. Georg geweihten Dom, mit drei großen und zwei kleineren kolossalen Thürmen, imposantem Gewölbe, zehn reich vergoldeten und schön geschmückten Altären, kunstreicher Orgel und dem Grabmale des Gaugrafen Konrad, seines Erbauers, — die außerordentlich lebhaften Wochenmärkte, da sechs Landstraßen bei der Stadt sich vereinigen, und den innerhalb seiner Mauern im J. 919 erfolgten Tod des deutschen Kaisers Konrad I. Was Limburg in früheren Jahrhunderten gewesen, wird u. a. aus der von 1336 bis 1398 reichenden Chronik ersichtlich, welche durch den Schreiber der Stadt, Joh. Gensbein, verfaßt worden. Geht man von hier noch weiter das Flußufer hinauf, so trifft man: Dietkirchen, mit einem der ältesten Gotteshäuser Deutschlands, dem h. Lubentius zu Ehren erbaut, dessen Leichnam auch hierin seine Ruhestätte gefunden, — Runkel, mit hochgelegenem Schloß, sehenswerther Kirche und ergiebigen Marmorbrüchen, — Schadeck, ebenfalls wegen seines hoch emporragenden Schlosses und des in der Nähe wachsenden vorzüglichen rothen Weines merkwürdig, — endlich, bedeutend weiter nach

Nordosten, Weilburg, das, auf drei Seiten von der Lahn umschlossen und größtentheils auf steilen Höhen neben derselben erbaut, einen vorzüglich schönen Anblick gewährt. Außerdem ist es durch das weitläufige, von einem geräumigen Garten umgebene herzogl. Residenzschloß und sein vorzügliches Gymnasium merkwürdig.

Gleich den Lahnufern ist aber auch der südöstliche, vom Taunusgebirge durchzogene oder begrenzte Theil des Landes reich an schönen Gegenden und einzelnen mehr oder weniger interessanten Wohnorten. Wer denselben von Weilburg aus auf dem Wege nach Frankfurt durchstreift, lernt Usingen kennen, einen freundlichen, erst im Beginne des vorigen Jahrhunderts angelegten Fabrikort, mit einem schönen Schlosse. Von Limburg aus gelangt er im lieblichen Thale des Emsbaches nach Niederselters, dessen weltberühmter, von großen, schönen Gebäuden umschlossener Brunnen jährlich an zwei Mill. Krüge versendet. In frühern Jahrhunderten war er übrigens wenig oder gar nicht geachtet, da ihn nach den Zeiten des dreißigjährigen Krieges ein Ortseinwohner, Peter Leinweber, um fl. 2. 20 kr. jährlich und später ein anderer um 5 fl. pachtete. — nach Camberg, wo sich das Taubstummeninstitut, durch von Schütz im J. 1815 gegründet, besonders auszeichnet. Auch die Kirche und das Schulhaus des Städtchens, beide hoch gelegen und mit lichtem Anstriche bekleidet, nehmen schon aus der Ferne des Wanderers Aufmerksamkeit in Anspruch. — und, etwas zur Seite ablenkend, nach Idstein, das durch zahlreiche Fabriken, ein Schullehrerseminar und Pädagogium sehr belebt, und sonst noch wegen seines großen Schlosses, der vorzüglich schönen Stadtkirche, mit Säulen, Kanzel, Altar und Taufstein aus inländischem Marmor, der freundlichen Promenade im Thiergarten und des nahgelegenen Gassenbacher Hofes, worin ein landwirthschaftliches Institut, merkwürdig ist. Auch die Trümmer der von der Fahrstraße weiter nach Osten gelegenen Burg Reiffenberg, welche von den Häusern eines gleichnamigen Ortes rings umschlossen und von Eschen, Rüstern und Platanen umgrünt ist, und die des ganz in der Nähe, bei dem Dorfe Schmitten, auf einem Waldhügel hervortretenden Ritterschlosses Hattstein, welches bereits im J. 1432 zerstört ward, verdienen gesehen zu werden. Jenseits des Gebirges aber kommt er vorerst nach Königstein, wo sich ihm sowohl auf den weitläufigen Ruinen der von den Franzosen im J. 1796 gesprengten Festung, von der noch ein viereckter, zwei runde und einige halbrunde Thürme, ein langer Thorweg, ein Theil der Kapelle und der Küche, schauerliche Gefängnisse und lange, finstere

Kasematten übrig sind, als in den am Rande derselben sich ausbreitenden geschmackvollen Gartenanlagen des Kaufmanns Dörr zu Frankfurt eine wunderschöne Aussicht eröffnet. Dem Städtchen zur Seite nach Osten hin erblickt er das Dörfchen Falkenstein, am Fuß einer einsam trauernden Burgruine, worin seit einigen Jahren die Steindrossel aus den südlichen Alpen nistet, und des sogenannten dörrischen Häuschens gelegen, wo sich der Blick von Neuem in die reizende Ferne verliert. Etwas tiefer erscheint Cronberg, höckerig und unansehnlich gebaut, aber zwischen äußerst milden und lieblichen Thälern sich erhebend, die Obst und süße Kastanien in Menge liefern, außerdem wegen seines alten Schlosses, dessen Erbauung den Tempelherrn zugeschrieben wird, seiner durch drei alterthümliche Altäre, eine mit künstlichem Schnitzwerk verzierte Kanzel, eine große neue Orgel und viele alte Grabsteine ausgezeichneten Kirche, seines Friedhofes, der sehenswerthe Denkmale aus alter und neuer Zeit enthält, der vorzüglichen, südwestlich davon entspringenden Mineralquellen, Cronthal genannt *), und einer in der Nähe im J. 1389 vorgefallenen Schlacht interessant. Dabei wird von hier aus der nahgelegene waldbedeckte Altkönig, ein 2400 F. hoher Gipfel des Taunus, am besten bestiegen. Auch Oberursel, das eine große, durch ihr volltönendes Geläute ausgezeichnete Kirche besitzt, und von einem Eisen- und Kupferhammer, Mühlen und Braunkohlengruben umgeben ist, — desgleichen Heddern-

*) Dieses Cronthal wird in neuerer Zeit besonders von Frankfurt aus sehr stark besucht. Die Kurgäste benutzen theils die Stahlquelle, deren Wasser getrunken und auch in Krügen versendet, theils die Wilhelms- oder Salzquelle, die vorzugsweise zum Baden benutzt wird. Zu ihrer Aufnahme dienen besonders zwei neue, schöne, von einer frankfurter Aktiengesellschaft aufgeführte Gebäude. Das eine, ein Gasthaus, mit einem geräumigen Speisesaal und netten, gut eingerichteten Zimmern versehen, auch Stallung und Remisen enthaltend, liegt am Fuße eines Hügels, umgeben von einigen uralten Eichen, Reihen von Obstbäumen und einem kleinen Wäldchen. Das andere, ein Badehaus, das zugleich zum Wohnen dient, liegt etwas entfernter zwischen neuen Anlagen und einer mit Nußbäumen besetzten Promenade. Wer in beiden keine Unterkunft sucht oder findet, kann auch in der nahgelegenen Ziegelhütte, worin nebenbei eine Gastwirthschaft getrieben wird, oder in einer gleichfalls nicht sehr entfernten Mühle, oder in Cronberg selbst Aufnahme finden. Die überaus reizenden Umgebungen Cronthals, die zahlreichen nachbarlichen Höhen des Taunus, vor Allem der zunächst erreichbare Harthberg, welche man der weiten Aussicht wegen besteigt, die lieblichen, stillen Thäler, in welchen stets eine milde Luft herrscht, und die nur kurze Strecken entfernten, anmuthig gelegenen, und mit guter Gastwirthschaft versehenen Orte in der Nähe machen den Aufenthalt daselbst sehr angenehm.

heim, von letzterem Orte südöstlich, in dem lieblichen Thale der Nidda, auf dessen Feldern viele römische Alterthümer ausgegraben worden, wie man auch seinen Namen von dem Kaiser Hadrian ableitet, sind nicht zu übersehen. Jenseits Königstein kommt der Reisende weiterhin nach Soden, einem freundlichen Badeorte am Fuße des Dachbergs, der früher auch eine Saline besaß. Das zehn verschiedenen Quellen entspringende Wasser hat zwar einen geringen Grad von Wärme, zeigt sich aber in gichtischen und nervösen Uebeln sehr heilsam, und wird auch getrunken. In der Nähe gewährt die hochgelegene, von drei Linden beschattete Kirche des Ortes Neuenhain einen vorzüglich schönen Anblick. — und von da nach Höchst, einem heiteren, größtentheils regelmäßig gebauten Fabrikstädtchen am Main, mit den Ueberresten eines im J. 1635 von den Schweden gesprengten und verbrannten Schlosses, und einem sehr großen, pallastähnlichen, von dem reichen Handelsherrn Bolongaro ums J. 1786 aufgeführten Fabrik- und Wohngebäude, auch durch zwei Schlachten, am 2. Juli 1622 zwischen Tilly und dem Herzog Christian von Braunschweig und am 11. Oktober 1795 zwischen den Franzosen und den Kaiserlichen unter Clairfait, historisch denkwürdig. Auf der von hier nach Frankfurt führenden Straße lernt er nach einer kurzen Strecke das Dorf Nied mit seiner neuen schönen Kirche und seiner aus rothen Quadern im J. 1824 sehr dauerhaft aufgeführten Brücke kennen, unter welcher hinweg die im Vogelsberg entspringende Nidda ihrer nahen Mündung zueilt, und sieht jenseits des Maines das freundliche Schwanheim liegen, den einzigen nassauischen Ort an dessen linkem Ufer. Eine andere Chaussee führt ihn auf der entgegengesetzten Seite von Höchst nach Hattersheim, einem ansehnlichen, durch den täglichen starken Verkehr und die daselbst errichtete Post sehr belebten Flecken. Rechts von demselben ablenkend ist er in Kurzem zu Hofheim eingetroffen, hinter welchem sich auf einem waldigen Bergrücken eine ziemlich große Kapelle erhebt, die wegen ihres weißen Anstriches in weite Ferne schimmert, und den Eingang in das reizende und viel besuchte Lorsbacher Thal beherrscht, das sich bei dem nördlicher liegenden Eppstein mit drei andern gleich malerischen, dem Fischbacher- Vockenhäuser- und Bremmthale, vereinigt. Eppstein selbst ist ein kleines, unansehnliches Städtchen, allein wegen der romantischen Lage am forellen- und krebsreichen schwarzen Bache, einer in Trümmern liegenden Burg mit hohem runden Thurme, der dicht dabei errichteten Oelmühle, worin gewöhnlich Einkehr gehalten wird, des ganz in der Nähe emporsteigenden, fast 1300 F. hohen Staufens, und der

diesseits desselben hervortretenden gimbacher Kapelle ein sehr anziehender Punkt des Gebirges. Gleich hinter Hattersheim kann der Fremde entweder über Erbenheim, bei welchem sich eine herrliche Aussicht nach dem Rheingau eröffnet, die berühmte Hauptstadt des Herzogthums, Wiesbaden, und vier Stunden weiter, jenseits der hohen Wurzel, den Kurort Langenschwalbach erreichen, oder den Weg nach Mainz über das durch sein starkes Schwefelwasser bekannte, zahlreich besuchte Weilbach, und das wegen seiner unvergleichlichen Lage, seines ausgezeichneten Weinbaues und wichtiger, in seiner Nähe am 9. November 1813 vorgefallenen Gefechte denkwürdige Hochheim einschlagen. Entscheidet er sich für das Erstere, so wird er sich schon durch den ersten Anblick Wiesbaden's aufs angenehmste überrascht finden. Denn es liegt in einem ziemlich weiten, fruchtbaren, rings von rebenbedeckten Höhen umgebenen Thale. Nach dem Eintritt bemerkt er in den neu angelegten Theilen lauter regelmäßige, gerade und breite Straßen, unter welchen sich die Wilhelms- Friedrichs- Louisen- Schwalbacher- Neros- und Taunusstraße ganz besonders auszeichnen, und viele großartige Gebäude, namentlich den im Hintergrunde des mit Alleen besetzten Wilhelmsplatzes hervortretenden, von weitläufigen Anlagen umgebenen Kursaal, der in den J. 1808 — 1810 aufgeführt wurde, über dem Portal die Inschrift: Fontibus Mattiacis trägt, und einen großen Ballsaal mit 24 hohen Marmorsäulen und 10 vorzüglichen Marmorstatüen enthält, dem sich rechts und links geschmackvoll dekorirte Restaurations- und Spielzimmer anreihen, — die im Inneren mit vielen Kaufladen besetzte Colonnade, das Theater, mit einem auf vier Säulen ruhenden Balkon, die vier Jahreszeiten, das erste Gast- und Badehaus der Stadt, das neue Palais, welches die Bibliothek, eine Gemäldegallerie und verschiedene Büreaus enthält, die von einem großen, vergitterten Vorhof umschlossene Kaserne, die Gasthöfe zum Schützenhof und zum Adler, mit freundlichen Gartenanlagen und großen, ganz neu errichteten Sälen, und die evangelische Kirche mit einem ansehnlichen Thurme, vorzüglicher Orgel und kunstreichen Deckengemälden. Auch an den großartigen Trümmern der bereits bis auf die Thürme im rauhen Mauerwerk vollendet gewesenen, aber am 11. Februar 1831, Abends gegen halb 7 Uhr, mit donnerähnlichem Getöse zusammengestürzten katholischen Kirche kommt er vorüber. Die bedeutendste der zahlreichen heißen Quellen sieht er dem geschmackvoll eingefaßten Kochbrunnen dem Boden entsprudeln. Auf dem hochgelegenen Friedhofe, der größtentheils von der sogenannten Heiden-

mauer, dem Reste eines von Drusus angelegten Castells, eingeschlossen wird, genießt er einer schönen Aussicht über die Stadt und Gegend, und findet zugleich einzelne großartige Monumente ausgezeichneter in Wiesbaden verstorbener Fremden. In der näheren und weiteren Umgegend erfreut er sich endlich der angenehmsten Unterhaltung, er mag nun seine Schritte nach der Dietenmühle lenken, die er von den Gartenanlagen hinter dem Kursaale aus bald erreicht, oder nach der Burgruine Sonnenberg, zu welcher neben dem kleinen, gleichnamigen Orte die bequemsten Wege führen, oder nach dem mit freundlichen Wirthschaftsgebäuden besetzten Geisberg, wo sich eine unvergleichliche Aussicht entfaltet, mit der übrigens die auf der Platte, einem hochgelegenen prachtvollen Jagdschlosse des Herzogs, noch wetteifert, oder nach dem Düringer'schen Garten, dem Neroberg und Nerothal, der Leichweishöhle, dem Adamsthal, der Walkmühle, der Fasanerie, und dem ehemaligen Nonnenkloster Clarenthal, das durch Adolph von Nassau und seine Gemahlinn Imagina 1296 gestiftet und 1560 sequestrirt ward. Langenschwalbach zieht sich gegen eine starke Viertelstunde in einem tiefen, von steilen Bergen umschlossenen Thale hin, und wird in der Mitte vom Münzenbach durchflossen, weßhalb die Hauptstraße größtentheils mit Brettern gedeckt ist. Das dortige treffliche Stahlwasser entsprudelt besonders dem Wein- Stahl- und Paulinenbrunnen, welche von schattigen Alleen und andern Anlagen umgeben sind. Den Hauptversammlungsort der Kurgäste bilden das neue prachtvolle Badehaus und der Alleesaal. Unter den vielen schönen Punkten der romantischen Umgegend besuchen sie besonders den Ehebaum, den Schönbaum, das Wiesenbrünnchen, die Burgruine Adolphseck, und drei andre, Hohenstein, Greifenstein und Kettelnburg, welche zusammen ein merkwürdiges Echo bilden, auch wohl die noch tiefer unten im Aarthale liegenden Trümmer von Schwalbach und Hohlenfels.

Allbekannt und viel beschrieben sind endlich die reizenden Orte, welche sich auf der südlichen und westlichen Grenze Nassaus am Fuße des Taunus und am prachtvollen Ufer des Rheinstromes hinziehen. Bei den freundlichen Orten Mosbach und Bibrich, der mit herrlichem Schloß und Park *) geschmückten Residenz des Herzogs, die Wande-

*) Das Schloß tritt höchst imposant an der Rheinseite und jenseits eines ansehnlichen freien Platzes hervor, der von Schranken umgeben und mit einer dichten Lindenallee besetzt ist. Die Mitte der Hauptfacade bildet ein etwas hervorspringendes Rondell, das einen mit glänzenden Marmorsäulen und vorzüglichen

rung zu denselben beginnend, erreicht man in kurzen Zwischenräumen: Schierstein, bekannt durch seinen trefflichen Obst- und Weinbau, und die nahgelegene Burg Frauen- oder Frankenstein, — Nieder-Walluf, wo das Landhaus des Grafen von Stadion einen besonders freundlichen Anblick gewährt, — Elfeld (Eltville, alta villa), den Hauptort des oberen Rheingaues, dem seine gothischen Thürme und prächtigen Villen ein eignes romantisches Ansehen und die Kämpfe des J. 1349 zwischen Karl IV. und Günther von Schwarzburg ein historisches Interesse verleihen. In der Nähe, bei Kidrich, ziehen auch zwei Burgruinen, deren vordere Scharfenstein heißt, die Blicke auf sich. — und Erbach, wo außer der alten, durch einzelne Monumente merkwürdigen Kirche wiederum verschiedene Landhäuser, namentlich das des Burggrafen von Westphal, sehenswerth sind. Von hier aus eine Seitenparthie nach der seit 1803 in ein Zucht- und Irrenhaus verwandelten ehemaligen Abtei Eberbach, durch den h. Bernhard gegründet, dem nahgelegenen, mit einer Mauer umschlossenen Steinberge, wo die trefflichsten Trauben des Rheingaues reifen, dem eine herrliche Aussicht darbietenden Rabenkopf, dem Flecken Rauenthal, wo gleichfalls ein köstlicher Wein wächst, und dem in einem tiefen, melancholischen Thale des Taunus gelegenen Schlangenbad zu unternehmen, wird den Fremden nicht gereuen. Letzteres besteht nur aus drei großen und prächtigen Gebäuden, welche der neue Bau, das nassauische Haus und der hessische Haus heißen. Das Wasser hat die lauliche Wärme frisch gemolkener Milch, und durch die beigemischte Thonerde eine weiche, seifenartige Beschaffenheit. Zu Bädern angewendet wirkt es daher sehr vortheilhaft auf Haut und Nerven. Seine erste Entdeckung wird einem kranken Rinde zugeschrieben, das

Statüen geschmückten Saal und unter diesem eine Kapelle enthält. Nach dem Rheine zu führt aus demselben eine breite, doppelte Treppe, aus rothen Quadern aufgeführt und mit einem eisernen Geländer eingefaßt. Die Aussicht von allen Gemächern des Schlosses ist eine der reizendsten in ganz Deutschland. Der weithin ziehende Park enthält lange dunkle Alleen, einen großen Teich, eine im gothischen Geschmack erbaute Ritterburg, worin merkwürdige alte Grabsteine und Fenstergemälde, und andres Sehenswerthe. Im Schlosse ist übrigens auch der ansehnliche, höchst reinlich gehaltene und mit auserlesenen Pferden angefüllte Marstall zu beachten, vor demselben aber die am Stromufer liegende, mit Neptuns kolossaler Statüe geschmückte, reich vergoldete, unter dem letzten Kurfürsten von Trier erbaute Jacht, die schon manche ausgezeichnete fürstliche Personen trug, namentlich Napoleons erste Gemahlinn, Josephine, im J. 1803 und den östreichischen Kaiser Franz im J. 1819.

sich vor ungefähr 200 Jahren täglich von der Heerde absonderte, und von dem Hirten eines Tages mit Verwunderung bei einer warmen Quelle entdeckt ward, worin es Genesung suchte und erhielt. Seinen Namen endlich verdankt es den vielen in der Umgegend vorkommenden Schlangen, die übrigens ganz unschädliche Thiere sind, sich zahm machen lassen und aus der Hand fressen. Zu näheren Spaziergängen dienen den Kurgästen die um das Bad angelegten Alleen, Terrassen und Bosquets, zu entfernteren das Dorf Wambach, die hohe Wurzel, das Schützenhaus und die Anhöhe bei Georgenborn. An Erbach reihen sich weiterhin: Hattenheim, in dessen Nähe nach Osten der liebliche Markebrunner reift, nach Westen aber der dem Grafen von Schönborn zugehörige und von ihm geschmackvoll eingerichtete, auch mit einem schönen Garten umgebene Reichartshäuser Hof zu einem Besuche einladet, — Oestrich, hinter welchem man die schwachen Ueberreste des ehemaligen Nonnenklosters Gottesthal und weiter hinauf das weinreiche Dorf Hallgarten auf stattlicher Höhe, dem sogenannten Hindelberge, bemerkt, — Mittelheim, wo sich ein Blick auf die in Trümmer zerfallene greifenklauische Burg Vollraths öffnet, — Langenwinkel, dem zur Seite auf einer terrassenförmigen, weithin sichtbaren Anhöhe das Schloß Johannisberg sich erhebt, bekannt durch den theuersten aller Rheinweine, der in seiner Nähe gezogen wird. (Das Gebäude selbst, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts errichtet, enthält prachtvoll dekorirte Zimmer und treffliche Gemälde. Gegenwärtig ist es Lehenseigenthum des Fürsten von Metternich. Vom J. 1806 an war es im Besitze des französischen Marschalls Kellermann, dem es Napoleon zum Geschenk gemacht hatte. Neben dem Schlosse ragt das neue, schöne Landhaus des Banquier Mumm aus Frankfurt a. M. hervor, und öffnet aus seinen Fenstern die herrlichste Aussicht, besonders nach dem oberen Rheingau.) — Geisenheim, welches die prachtvollen Landsitze reicher Adlichen und eine wegen des schönen Grabmals von Johann Philipp, Kurfürsten von Mainz, besonders sehenswerthe Kirche zieren. Von ihm nordwestlich liegen auch zwei frühere Klöster, Noth Gottes, der Sage zufolge von Ritter Hans Brömser erbaut, und Eubingen, jetzt ein Invaliden- und Zeughaus mit schön dekorirten Waffensälen. — endlich Rüdesheim, berühmt durch seinen feurigen, gewürzhaften Rebensaft, vier zum Theil noch wohl erhaltene und sehenswerthe Alterthümer einschließende Burgen, die Vorder- Boosen- Nieder- und Brömserburg genannt, und den nahgelegenen vielbesuchten Niederwald, einen

weitläufigen, von einem Grafen von Ostein mit großen Kosten angelegten Park. Die offene Säulenrunde, wo sich eine der großartigsten Aussichten entfaltet, die Rossel, eine künstliche Ruine, auf einer weithinausragenden schroffen Klippe gerade über der im J. 1688 zerstörten Burg Ehrenfels errichtet, und das einem Grafen von Bassenheim zugehörige Schloß, in dessen Hofe sich ein vielfaches, schönes Echo hören läßt, sind die den Fremden ganz besonders anziehenden Parthien desselben.

Durch eine steil anlaufende Bergschlucht führt ein beschwerlicher Weg vom Niederwalde hinab nach dem Dörfchen Asmannshausen, wo auf dem Hellenberge ein trefflicher rother Wein wächst. Von hier die Fahrt an Nassau's Grenze entlang zu Wasser fortsetzend, erreicht man in der Kürze den ansehnlichen Flecken Lorch, in der Nähe der Burgen Fürsteneck und Nollingen gelegen und des Kedrich, einer steilen Bergwand, woran sich eine der zahlreichen rheinischen Sagen knüpft. Der Ort selbst zieht sich größtentheils am Rheinufer, theilweise auch gegen die Wisper hin. Unter den uralten Häusern mit zackigen Giebeln, denen sich neuere freundliche Wohnungen anreihen, fällt an der Vorderseite sogleich das mit Bildhauerarbeiten in Relief am Balkon verzierte Gebäude der Familie von Soler ins Auge. Die Kirche ist alt, doch nicht ausgezeichnet. Das Geläute aber gehört zu den harmonischsten, welche man hören kann. Ein Spaziergang von Lorch aus in das benachbarte schöne, fruchtbare Wisperthal, worin sich dicht beieinander die Burgruinen Kammerberg und Rheinberg erheben, und in das gleich beim Eingange des ersteren und dicht bei der h. Kreuzkapelle sich öffnende Sauerthal, mit den weitläufigen Trümmern der Sauerburg und der Burg Heppenheft, bietet einen neuen Wechsel der schönsten Ansichten. Weiter unten erscheinen Lorchhausen, ein kleines, mit alten Ringmauern umgebenes Dorf, oberhalb dessen auf dem rebenbedeckten Bischofsberge die Reste des Schlosses Sareck liegen, — und Caub, ein durch Weinbau, Schieferbrüche, Schifffahrt und Handel sehr belebtes Städtchen, bei welchem Blücher am 1. Jan. 1814 mit seinen Preußen über den Rhein ging. Das sonderbar gebaute Schloß Pfalzgrafenstein, ein Werk Kaiser Ludwigs aus dem J. 1326, vor ihm auf einer Rheinklippe, und die Burg Gutenfels, hinter ihm auf einem schroffen Berge hervortretend, machen seine Lage sehr anziehend. Später, nachdem man an der Burg Rineck und dem wunderlich gestalteten Lurleifelsen vorüber gekommen, sieht man St. Goarshausen, bei welchem sich abermals ein Bergschloß, die Katze (Neu-Katzenelnbogen), erhebt, das Napoleon im

J. 1806 sprengen ließ, weil seine Pferde bei einer Vorüberreise durch das Begrüßen der Kanonen scheu geworden waren, und ein trefflicher rother Wein wächst, — das kleine, aber freundliche Welmich, mit den malerischen Trümmern einer Klosterkirche, hinter welchen die alten Mauern von Thurmberg, auch die Maus genannt, herabblicken, — den Weiler Ehrenthal, in dessen Nähe sich bedeutende Bergwerke in Augenschein nehmen lassen, — Kestert, dem seine zerstörte, alte Pfarrkirche einen eigenthümlichen Anstrich verleiht, — das ehemalige Kapuzinerkloster Bornhofen, umgeben von einigen Häusern, und dieser malerischen Gruppe zur Seite auf einer mit Weinreben bepflanzten Felsenhöhe die Burgen Liebenstein und Sternberg oder die Brüder, — Camp, am Ende einer langen Reihe von Wallnußbäumen sehr reizend sich darstellend, einst ein Lagerort der Römer, in welchem Caligula geboren worden seyn soll, — Filsen und Osterspei, an der Westseite einer starken Rheinkrümmung sich hinziehend, auf welche das von preuschen'sche Lustschloß Liebeneck gar freundlich herabschaut, — Braubach, am Fuße der auf einer schroffen, dunkeln Bergwand sich erhebenden Marxburg, der einzigen noch wohl erhaltenen Veste des Rheinstroms, die jetzt zum Invalidenhause und Staatsgefängniß dient. Auch warme Rhein- und Stahlbäder wurden in neuester Zeit bei dem Städtchen errichtet. In einem Seitenthale liegen verschiedene Schmelzöfen. Außer ihnen darf der dinkholder Brunnen, ½ Stunde von Braubach, in südlicher Richtung, unfern des Rheinufers, nicht unerwähnt bleiben. Seit 300 Jahren ist er bereits bekannt. Sein Wasser hat einen bittern Geschmack. — endlich Oberlahnstein, mit einem Schlosse, von dessen Terrasse und Fenstern sich eine der großartigsten Landschaften entfaltet, auch wegen der Burgruine Lahneck, die von hübschen Anlagen umgeben ist, des Besuches werth, und einer kleinen, in der Nähe befindlichen Kapelle, worin der berüchtigte Wenzel im J. 1400 von den Kurfürsten des Kaiserthrones entsetzt ward, — und diesem gerade gegenüber Niederlahnstein, dem zur Seite, etwas Rheinabwärts, die Trümmer der Johanniskirche, in dem Lahnthale aber eine verlassene Einsiedelei auf dem Allerheiligenberge und das Eisenwerk Hohenrain die schönsten Naturgemälde darstellen.

Nicht minder verwickelt wie die Geschichte von Hessen ist auch die von Nassau. Als einer der ältesten Ahnen des regierenden Hauses wird gewöhnlich aufgeführt der 1254 verstorbene Graf Heinrich II. oder der Reiche, dessen beide Söhne, Walram und Otto, die

nassauischen Lande unter sich theilten. Die späteren Nachkommen Walrams, dessen Sprößling jener Kaiser Adolph war, der 1298 bei Göllnheim den Tod fand, bildeten neue und verschiedene Zweige, von denen jeder bestimmte Bezirke zu regieren hatte. Obwohl Graf Ludwig II. im J. 1605 deren Vereinigung zu einem Gesammtlande zu Stand brachte, so entstanden doch durch dessen Söhne abermals neue Linien, wie Idstein, die 1721, Saarbrück, die 1797, Usingen, die 1816 erlosch. Eine vierte, Weilburg, erhielt sich dagegen bis heute, und vereinigte in dem zuletzt genannten Jahre alle Besitzungen der früheren Glieder des Walramschen Hauses, welche bereits 1739 die fürstliche Würde erhalten hatten. Der Umfang jener Besitzungen belief sich übrigens zu Anfang dieses Jahrhunderts auf nicht mehr als 60 Q. M. Von ihnen gingen durch den Luneviller Frieden gegen 20 Q. M., die überrheinischen Provinzen oder die Grafschaft Saarbrück und einige Aemter, verloren. Dafür bekam aber im J. 1803 die Linie Usingen 36, die Linie Weilburg 16 Q. M., sämmtlich pfälzische, köllnische, mainzische und trierische Besitzungen. Als beide 1806 dem Rheinbunde beigetreten waren, erhielten sie abermals eine Vergrößerung von 31 Q. M. durch die Gebiete der mediatisirten Fürsten von Wied, Sayn, Leiningen u. a. Auch wurde damals dem Senior des Hauses die Herzogswürde verliehen. Im J. 1815 wurden ihnen endlich durch Tauschverträge mit Preußen und gegen Abtretung einiger Nordprovinzen mehrere Besitzungen der ottonischen Linie (Dietz, Hadamar, Dillenburg, ein Theil von Siegen) und die niedere Grafschaft Katzenellnbogen zu Theil. Der gegenwärtige Herzog Wilhelm, geb. 1792, regiert seit 1816.

Was die Geschichte der Nachkommen Otto's oder der jüngeren nassauischen Linie betrifft, so erhielt diese im J. 1570 durch Erbschaft das französische Fürstenthum Oranien (Orange) in der Dauphiné, und theilte sich ebenfalls in mehrere Linien, wie Dillenburg, das 1676, Dietz und Hadamar, das 1711, Siegen, das 1743 ausstarb. In den J. 1648 und 1654 waren dieselben mit der fürstlichen Würde bekleidet worden. Lange Zeit war bekanntlich auch die Erbstatthalterschaft der vereinigten Niederlande im Besitze des Hauses Oranien, und Wilhelm V. ward im J. 1814 durch den pariser Frieden auf den holländischen Königsthron erhoben.

Die Landgrafschaft Hessen-Homburg.

Die Landgrafschaft Hessen-Homburg, einer der kleinsten deutschen Staaten, hat einen Umfang von beinahe 8 Q. M. und gegen 20,000 Einwohner, die sich meist zur reformirten, theilweise auch zur katholischen Kirche bekennen. Der zu ihr gehörige Gebietsantheil bildet übrigens kein zusammenhängendes Ganze, sondern besteht aus zwei ungleichen Bezirken, die gegen 24 Stunden auseinander liegen. Der nördlichste derselben oder die Herrschaft Homburg zieht sich neben dem Südosten von Nassau, dem Südwesten von Oberhessen und einigen der freien Stadt Frankfurt zugehörigen Strecken des Taunus hin. Das 2¼ Q. M. haltende Ländchen hat in der einen Hälfte waldigen Gebirgsboden; in der andern ist es hügelig. Die milden, lieblichen Thäler sind mit Ackerfeldern, welche schönen Flachs und verschiedenartiges Getreide tragen, mit Wiesen und Obstpflanzungen bedeckt. Das nördlichste derselben wird von der Erlenbach, das südlichste von der Eschbach durchflossen, den einzigen Gewässern der Herrschaft, die beide in die Nidda fallen. Die 8000 Einwohner treiben besonders Viehzucht und Landbau. Auch sind sehr Viele mit Strumpfstricken und Wollweben beschäftigt. Die von ihnen bewohnten neun Orte näher kennen zu lernen, dazu bietet sich von Frankfurt a. M. aus die beste Gelegenheit dar. Eine vorzügliche Chaussee führt dahin. Und nachdem man drei zu Kurhessen, Frankfurt und dem Großherzogthum Hessen gehörige Dörfer, Preungesheim, Bonames und Obereschbach, hinter sich hat, erreicht man nach eben so viel Stunden vorerst das kleine Gonzenheim, und gleich darauf, unweit der Eschbach, Homburg vor der Höhe, ein freundliches und theilweise ganz hübsch gebautes Städtchen. In der Altstadt zwar sind die Straßen mitunter abschüssig und unregelmäßig und die Häuser alt und wenig bedeutend. In den neu angelegten Theilen aber findet man einige freie Plätze, welche großartige Röhrbrunnen zieren, breite, nach der Schnur angelegte Straßen und einzelne ansehnliche Gebäude. Als Hauptsehenswürdigkeit nimmt man das weitläufige, um 1680 erbaute Residenzschloß, namentlich die darin befindliche lutherische und reformirte Kirche, die eine Menge von Särgen enthaltende landgräfliche Gruft, die verschiedenen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen, den runden, in einem der Höfe ganz isolirt stehenden, blendend weiß angestrichenen

Thurm, der einzige Rest der im dreißigjährigen Kriege zerstörten Burg, an dessen Eingang ein im J. 1723 ausgegrabener, aus den Zeiten des Antoninus Pius herrührender Votivstein eingemauert ist, — und die das Schloß nach mehreren Seiten hin umgebenden weitläufigen und schönen Gartenanlagen in Augenschein, bestehend aus dem eigentlichen, mit einer großen Orangerie, Springbrunnen und Teichen geschmückten Schloßgarten, dem in neuerer Zeit angelegten englischen Garten und den daranstoßenden Prinzengärten. Auch zwei niedrige Thürme, die nicht weit voneinander in der Nähe einer kleinen Allee sich erheben, und aus den Zeiten der Römer stammen sollen, können das Interesse des Alterthumsfreundes erregen. In der nächsten Umgegend aber besucht man das, von hohen, alten Kastanienbäumen umschlossene Schießhaus, die in der Nähe zweier Mineralbrunnen errichtete, seit dem J. 1834 sehr in Aufnahme gekommene Badeanstalt, das Jägerhaus, worin sich auch eine Wirthschaft befindet, das bis jetzt noch unvollendete, in gothischem Geschmack angelegte Jagdschloß, den Forst- und Wildgarten, worin über hundert, meistens zahme Hirsche herumstreifen, die sogenannte Luthers-eiche, wo sich eine herrliche Aussicht entfaltet, und den Elisabethenstein, eine auf dem Abhang des Gebirges gelegene, mit Ruhebänken versehene und der verwittweten Landgräfinn zu Ehren also benannte Felsmasse. Dem eben bemerkten Jagdschlosse zur Seite erscheinen in geringer Entfernung die beiden Dörfer: Dornholzhausen, um das J. 1699 von vertriebenen Waldensern erbaut, durch welches sich eine über den Taunus ins Nassauische führende Landstraße zieht, und Stedten, an der Eschbach, von wo aus am bequemsten die Wanderung auf den großen Feldberg, die höchste, 2606 F. messende Spitze des Taunus, zu Fuß oder zu Wagen angetreten wird. Der gewölbte Gipfel desselben, der dem Landgrafen von Hessen-Homburg, als Obrist-Herr und Waldboten, erb- und eigenthümlich zugehört, ist reichlich mit Haidekraut bewachsen. Hier und da zeigt sich auch die Preusselbeere und der weißblätterige Mehlbeerbaum. Das Torfmoos wuchert am Felsgestein, und an sumpfigen Abhängen wird das Wundkraut bemerkt. Sonst ist der an 100 Morgen haltende Feldberg beinahe völlig kahl. Nur der sogenannte Brunehildenstein, eine aus Quarz formirte, 14 F. hohe, 25 F. breite und 30 F. lange Höhle, in welcher man gegen Unwetter nothdürftigen Schutz findet, und eine Spitzsäule, wegen der im Sept. 1813 zu Homburg vollbrachten Hohe-Marktheilung errichtet, machen sich auf ihm bemerklich. Die Aussicht aber, welche sich hier dem Blicke eröffnet, gehört ohne Zweifel zu den

schönsten in ganz Deutschland. Es ist ein prachtvolles Rundgemälde von etwa 150 Stunden im Umkreis. Man übersieht eine Menge von Städten und Dörfern, die mehr oder minder deutlich zu erkennen sind, den Lauf des Mains aus der Gegend von Aschaffenburg bis zu seiner Mündung, und den des Rheins von Worms bis Bingen, die sämmtlichen Verzweigungen des Taunus, und von andern deutschen Höhenzügen nach Osten den Spessart, die Rhön und den Inselsberg, die höchste Spitze des Thüringerwaldes, nach Süden den Odenwald, den Donnersberg und dessen Nachbarn, die Vogesen, nach Westen den Hundsrück, das Siebengebirge und den Westerwald, nach Norden den Dynsberg bei Gießen, den Meißner und den Habichtswald. Oestlich von Homburg geht ein Weg nach Seulberg, in dessen Nähe zahlreiche römische Alterthümer, namentlich Münzen, Legionsteine, ein Schwitzbad und die Trümmer eines wahrscheinlich von Drusus erbauten Kastells, in den J. 1781 und 1816 aufgefunden worden. Schlägt man aber die in nordöstlicher Richtung nach Friedberg laufende Chaussee ein, so kommt man gleich hinter der Residenz nach Kirrdorf, weiterhin nach Friedrichsdorf, einer dem Landgrafen Friedrich II., als ihrem Stifter, zu Ehren benannten Kolonie von Waldensern, Franzosen und Deutschen, und nahe der Grenze nach dem an der Erlenbach gelegenen Köppern. Der kleine homburgische Ort, den man nordwestlich von Friedrichsdorf liegen sieht, heißt Dillingen.

Die $4\frac{1}{2}$ Q. M. große Herrschaft Meisenheim liegt jenseits des Rheins im ehemaligen Saardepartement, grenzt im Norden und Süden an Preußen, im Osten an Rheinbaiern, im Westen an das oldenburgische Fürstenthum Birkenfeld, wird von waldbedeckten Vorbergen des Hundsrückens durchzogen, und auf zwei Seiten von der Nahe und dem mit Weinbergen besetzten Glan, im Innern aber von einigen Bächen bewässert. Die 14,000 Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Auch Garn- und Wollspinnen, so wie Leinweben beschäftigen manche Hände. Der Hauptort Meisenheim ist mit seiner gothischen Kirche und einem neu erbauten landgräflichen Schlosse am Fuße steiler, mit Anlagen besetzter Höhen und an den Ufern des Glan höchst malerisch gelegen, auch regelmäßig und freundlich gebaut. In der Nähe waren früher eine Glashütte und Eisenhämmer sehenswerth. Jetzt findet man daselbst ergiebige Steinkohlengruben. Durch eine wohl unterhaltene, über Odernheim nach Kreuznach und von da nach Bingen führende Landstraße steht Meisenheim und die ganze Herrschaft mit dem

Rheine in Verbindung. In südlicher Richtung zieht jene Chaussee durch das benachbarte Rheinbaiern bis in den Elsaß hinab.

Außer diesen beiden, näher geschilderten Herrschaften besitzt Homburg noch in der preußischen Provinz Sachsen drei standesherrliche Aemter: das Amt Oebisfeld, im gardelegener Kreis, bestehend aus der gleichnamigen Stadt und 11 Dörfern; das Amt Hötensleben, im neuhaldenslebener Kreis, 1 Flecken und 5 Dörfer; und das Amt Winningen, im aschersleber Kreis, 2 Dörfer.

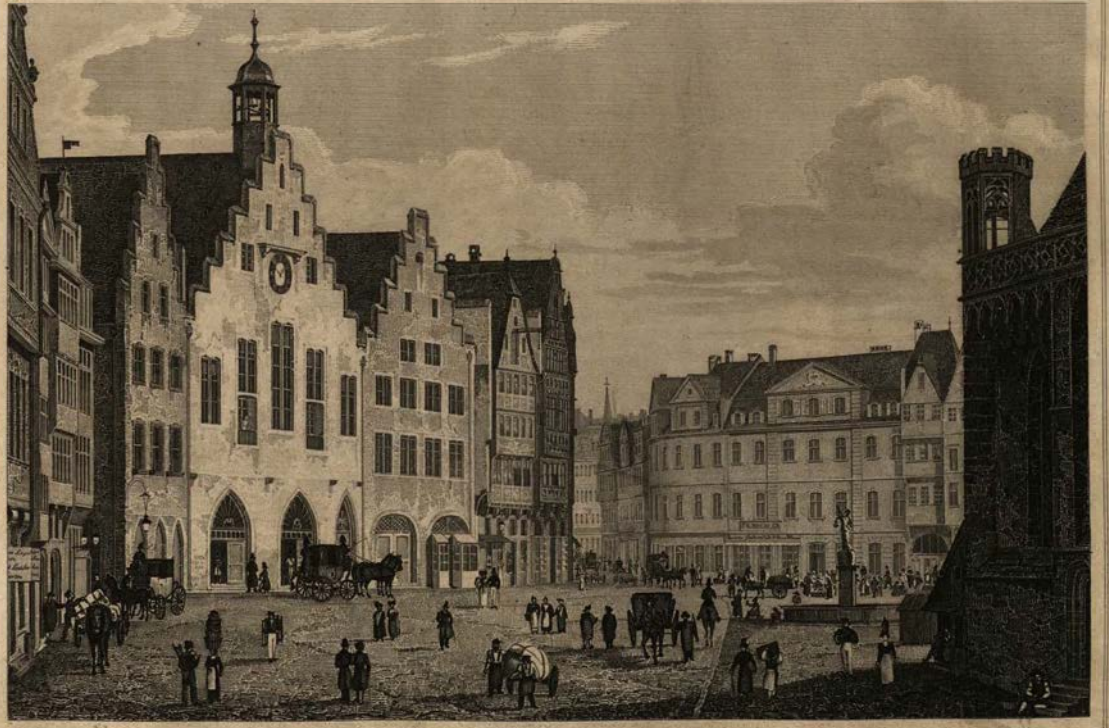
Den Anfangspunkt der Geschichte des homburgischen Regentenhauses bildet die früher schon erwähnte, im J. 1567 vollzogene Ländertheilung Philipps des Großmüthigen. Landgraf Georg I., von dem die Linie Hessen-Darmstadt ihren Ursprung ableitet, hatte zugleich das damalige Amt Homburg erhalten. Dessen Sohn, Ludwig V. oder der Getreue, übergab aber dasselbe im J. 1622 vermittelst eines Recesses mit allen oberherrlichen Rechten, erb- und eigenthümlich an seinen Bruder Friedrich I., welcher somit der Stifter der homburgischen Seitenlinie ward. Dadurch übrigens, daß sich Ludwig einige Stücke vorbehalten, wegen welcher das darmstädtische Haus einen Reservatamtmann zu Homburg hatte, entstanden öftere Streitigkeiten, die zwar durch verschiedene Verträge wieder beschwichtigt, aber erst durch den unter kaiserlicher Vermittelung im J. 1768 geschlossenen Vergleich völlig beigelegt wurden. Des ersten Landgrafen Bruder und Nachfolger Friedrich II. mit dem silbernen Bein, welchem der große Kurfürst größtentheils den Sieg bei Fehrbellin verdankte, eröffnete eine äußerst denkwürdige Reihe von ausgezeichneten Kriegshelden seines Geschlechts, welche bis auf die neuesten Zeiten reicht. Die wichtigsten Schicksale des von ihnen regierten Ländchens selbst betreffend, so wurde Homburg während des dreißigjährigen Krieges geplündert und gebrandschatzt, litt überhaupt außerordentlich. Auch in dem französischen Kriege ward es durch Einquartierungen, Erpressungen und Lasten aller Art hart bedrängt. In den J. 1806—1813 war es als mediatisirt dem Großherzogthume Hessen zugetheilt. Im J. 1815 aber wurde die Souverainität seiner Regenten wieder ausgesprochen, und 1817 fand ihre Aufnahme in den deutschen Bund statt. Der damalige Landgraf, Friedrich Ludwig, hatte bereits im J. 1781 die Regierung angetreten. Sein Nachfolger wurde im J. 1820 jener Friedrich Joseph, dessen Name in der Kriegsgeschichte Europas eine glänzende Stelle einnimmt. Als Jüngling war er bereits in östreichischen Militärdienst getreten, und focht 1789 unter Laudons Augen

im Türkenkriege aufs ruhmvollste. Späterhin zeichnete er sich bei Stockach, Neuburg, Regensburg, Eßlingen, Wagram, Znaym glänzend aus. Neue Lorbeern sammelte er sich im J. 1813, an dessen 18. Oktober er in der Völkerschlacht bei Leipzig als kaiserlich-östreichischer General der Kavallerie den Sturm auf Dölitz leitete und zweimal verwundet ward, und im J. 1814, wo er u. a. Dijon, Lyon, Romans einnahm. Am 7. April 1818 vermählte er sich mit der englischen Prinzessinn Elisabeth. Aber schon am 2. April 1829 raffte ihn im 59sten Lebensjahre der Tod hinweg. Sein Sarg, den bei der Ausstellung zwölf hohe Orden schmückten, ward neben der sterblichen Hülle seines jüngsten Bruders Leopold beigesetzt, der am 2. Mai 1813 im Kampfe bei Großgörschen für Deutschlands Freiheit in der Blüthe der Jahre gefallen war. Der gegenwärtige Landgraf, Ludwig Friedrich Wilhelm, königlich preußischer General der Infanterie und Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, ist am 29. April 1770 geboren. Auch er hatte am deutschen Freiheitskampfe ruhmvollen Antheil genommen, und am 19. Okt. 1813, bei der Bestürmung Leipzigs, den Angriff auf das grimmaische Thor geleitet. Die größten Verdienste haben sich nicht minder seine Brüder, Philipp, k. k. General-Feldzeugmeister, und Ferdinand, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant, wie auf Schlachtfeldern, so in Friedenszeiten erworben.

Die freie Stadt Frankfurt.

Fünf vereinzelte, von Nassau und den beiden Hessen begrenzte Bezirke, an den Ufern des Mains und der Nidda oder in deren Nähe gelegen, bilden das gegen 5 Q. M. große Gebiet dieser durch ihren Handel so berühmten Republik. Der südlichste und größte derselben schließt deren Mittelpunkt, die Stadt Frankfurt, in sich, bereits zur Karolingerzeit gegründet, im 9. und 14. Jahrhundert aber bedeutend erweitert, daher sich die Grenzen einer Alt- und Neustadt leicht bestimmen und erkennen lassen. Umgeben von den schönsten Frucht- und Gemüsefeldern, Weinbergen, Obsthainen und Waldungen ist ihre Lage in dem weiten Mainthale überaus reizend. Die Bauart zwar ist dem größten Theile nach alterthümlich und unregelmäßig. Doch bietet das Innere dem Fremden des Interessanten Vieles dar. Denn er wandelt durch manche breite und freundliche Straßen, wozu besonders die Zeil und an den äußersten Enden die neue Mainzerstraße, die obere und untere schöne Aussicht zu rechnen sind, — und über einzelne ansehnliche freie Plätze, den in neuerer Zeit zu Paraden dienenden Roßmarkt, geschmückt mit einem Springbrunnen, dessen Figuren von Donet Herkules und Antäus im Kampfe vorstellen, — den mit diesem durch die Stadtallee zusammenhängenden Komödienplatz, — den unweit der beiden letzteren sich ausbreitenden, seinem früheren Zwecke jedoch ganz entfremdeten Paradeplatz, — den von ansehnlichen, freundlichen Gebäuden umschlossenen Liebfrauenberg, wo sich ein andrer schöner Springbrunnen der Stadt befindet, — und den durch die Zeiten der Kaiserkrönung so denkwürdigen Römerberg *).

*) Hier drängte sich nämlich das Volk, um den Kaiser in lautem Jubel zu begrüßen, wenn er sich aus dem Römer über ein hohes, mit rothgelbem und weißem Tuche beschlagenes Gerüste, begleitet von den Schweizergarden, den Kurfürsten und zwölf Rathsherrn, die einen reichgestickten Baldachin über ihn hielten, in die Domkirche begab, und mit Scepter, Reichsapfel und Krone bekleidet aus derselben zurückkehrte. Hier stand die Bretterhütte, worin ein ganzer Ochs am Spieß gebraten ward, von welchem der Erbtruchseß dem Kaiser auf silberner Schüssel ein Stück überbrachte. Beide wurden darauf nebst Wagen voll Milchbrödchen dem Volke Preis gegeben. Um das Stierhaupt stritten besonders die Metzger und Weinschröter; daher noch heute die Trophäen, welche man hinter einem Eisengitter im Lokale der letzteren, dicht vor der Nikolaikirche, erblickt. Hier goß ein Doppeladler an dem besonders errichteten Springbrunnen rothen und



Louis Lange gez. Stahlst. v. Carl Rauch.

DER ROEMERBERG IN FRANKFURT.

VON DER GEGEND DES FAHRTHORS.

gedr. v. H. Felsing.

Louis Lange gez

Stahlst. v Carl Rauch.

DER DOM UND EIN THEIL DER ALTSTADT VON FRANKFURT.

VON DEM BARFUESSER-KIRCHTHURM

Außerdem fesseln gar manche sehenswerthe Gebäude seine Aufmerksamkeit, und laden ihn zum Besuche ein. Dahin gehören zunächst die verschiedenen Kirchen der christlichen Konfessionen, vor Allem der von 1315—1352 in Kreuzesform aufgeführte, ehrwürdige Dom zum heil. Bartholomäus, mit dem hohen, eine weite Aussicht gewährenden Pfarrthurm, an welchem von 1415—1509 gebaut wurde *), einer trefflichen Orgel dem Grabmale Günthers von Schwarzburg u. s. w., — die Nikolaikirche, im 13. Jahrhundert durch Rudolph von Habsburg aufgeführt,

weißen Wein aus, wovon der Erbschenke gleichfalls für den Kaiser nahm. Hier war ein Haufen Hafer aufgeschüttet, aus welchem der Erbmarschall ein silbernes Maaß mit silbernem Strichbrett füllte. Hier warf der Erbschatzmeister von hochgebäumtem Rosse goldne und silberne Schaustücke unter das Volk; zuletzt gab er auch die seidenen Beutel mit goldnem und silbernem Stiele Preis, um welche sich gewöhnlich zwischen Bäckern und Bierbrauern ein Kampf entspann. Hier huldigten aber auch die Bürger der Stadt dem neuerwählten und gekrönten Kaiser; hier schwuren sie dem Fürsten Primas Gehorsam, und hier gelobten sie am 18. Oktober 1816 der neu geordneten Verfassung ewige Treue. Der Springbrunnen auf dem Römerberge wurde 1543 errichtet. Die Bildsäule, welche die Göttinn der Gerechtigkeit vorstellt, setzte man erst 1611.

*) Nach dieser fast hundertjährigen, durch Geldmangel herbeigeführten Frist war übrigens der Thurm doch nicht ausgebaut worden. Er hätte nach dem ursprünglichen Plane eine Höhe von 320 Schuhen erhalten sollen, die Schlußpyramide nebst einem Kreuze, beide gegen 80 Schuh hoch, mitgerechnet. Statt der letzteren setzte man ihm eine runde Kappe auf, worin die Wohnung des Thürmers, die aber zum übrigen Ganzen nicht paßt. Jahrhunderte lang war sie mit einem kleinen Glockenhause, das in eine Spitze endigte, besetzt. Allein auch dieses wurde später wegen Baufälligkeit abgebrochen, und die entstandene Lücke mit Blei verdeckt. Jetzt beträgt die ganze Höhe des Pfarrthurms nicht viel über 260 Werkschuhe. Unter den zahlreichen Glocken desselben, die jährlich nur dreimal zur Feier des 18. Oktobers zusammen ertönen, zeichnen sich einige, wie die Karolus-Schlag- und Sturmglocke, durch Größe aus, haben auch zum Theil lateinische Inschriften und Jahreszahlen, und sind mit den Bildnissen des heil. Bartholomäus, des heil. Karl und der vier Evangelisten geziert. Von der Gallerie, zu welcher 312 Stufen führen, eröffnet sich eine überraschende Fernsicht. Denn nicht nur die ganze Stadt und ihre reizende Umgebung beherrscht hier der Blick; er wird bis zu dem Odenwalde, Vogelsberge, Taunus und Donnersberge getragen, die in blauer Ferne den Horizont umgrenzen. Auf dem Platze, wo sich jetzt der Pfarrthurm erhebt, hatte übrigens in den ältesten Zeiten das Rathhaus gestanden. Die Bartholomäuskirche aber war vor seiner Erbauung mit zwei unansehnlichen Thürmen versehen, die bei einer heftigen Feuersbrunst des J. 1349 große Noth litten.

jedoch schon längst in ein Lagerhaus verwandelt, für Kunstkenner aber wegen des reindeutschen Styls ihrer Façade und ihres Thurmes interessant, — die bereits im J. 1326 eingeweihte, überaus heitere Liebfrauenkirche, mit einem Meisterwerke altdeutscher Bildhauerei über dem Eingange, die Anbetung der heil. drei Könige vorstellend, — die an der Mainseite stehende und dem heil. Leonhard geweihte, durch ihr hohes Alter, die besondere Form ihrer Thürme, ein schönes Geläute, eigenthümliche Kreuzgewölbe und ein neues Altarblatt von Stieler ausgezeichnet, — die Paulskirche, ein herrliches ovalförmiges Bauwerk, mit ungewöhnlich hohem Dache, einem vergoldeten Kreuz auf der Thurmkuppel und einer kunstreichen Orgel von Walker, das man an der Stelle des alten, zum ehemaligen Barfüßerkloster gehörigen vornehmsten Gotteshauses der Lutheraner seit 1790 zu errichten anfing, aber erst 1833 vollendete, — die Katharinenkirche, von 1678—80 aufgeführt, mit einem ansehnlichen Thurme, guter Orgel und zahlreichen Gemälden an den Emporen, — die bereits im J. 1142 eingeweihte Weißfrauenkirche, mit einer merkwürdigen alten Mönchsschrift über dem mittleren Eingange und einem sehenswerthen Altargemälde von Wendelstädt, — die freundliche, aus dem 15. Jahrhundert stammende, aber in den J. 1771—72 neu erbaute Peterskirche, mit einem andern ähnlichen Werke dieses Künstlers, — die erst im J. 1790 vollendeten einfachen, aber geschmackvollen Bethäuser der reformirten Gemeinden, welche indessen der Thürme ermangeln, und von Außen großartigen Privatgebäuden gleichen. Außer den Kirchen möchten besonders sehenswerth seyn: der weitläufige, den großen Kaisersaal*), die Rathsstube, deren reiche Ausschmückung größtentheils aus den Zeiten herrührt, da sie das kaiserliche Wahlzimmer war, und das städtische Archiv mit der goldenen Bulle

*) Sein Name rührt daher, weil die zugespitzten Nischen der beiden Hauptwände die Bildnisse der deutschen Kaiser von Konrad I. bis Franz II. enthalten, auch jeder neu gekrönte Kaiser nebst den Kurfürsten darin zu speisen pflegte und die Huldigungen des Raths und der Stadtbedienten empfing. Die breite, von der Römerhalle hinaufführende Stiege umgibt ein kunstreiches Eisengeländer und verschließt ein ähnliches Gitter. Auf dem Vorplatze sind verschiedene, meist vorzügliche Gemälde aufgehängt. Eine Arbeit Colombas sind dessen Plafonds. Nach dem Römerberge zu hat der Saal sieben hohe Fenster. Die gewölbte hölzerne Decke ist schön verziert, und trägt in der Mitte den Adler, das Wappen der Stadt. Bis in die neueste Zeit war ein großer Theil der Bibliothek darin aufgestellt. Jetzt wird er zur jährlichen öffentlichen Progressionsfeierlichkeit des Gymnasiums benutzt.

enthaltende Römer; der Saalhof, an der Mainseite, seit dem J. 1717 größtentheils neu aufgeführt *); das in dem J. 1830 erbaute Stadtgerichtshaus; der während der Messen besonders belebte Braunfels, worin sich auch die Börse befindet; die in den J. 1729–30 errichtete, am Paradeplatz stehende Hauptwache; das auf der Ecke des Roßmarkts gelegene Rumpfische Gebäude, worin das Kasino und die Lesegesellschaft; das von Cronstettische adelige Damenstift und das Gasthaus zum englischen Hof, an demselben Platze; das ehemalige rothe Haus, jetzt Palais der Gräfinn Reichenbach, und die Hotels zum russischen Hof und römischen Kaiser, sämmtlich auf der Zeil; das imposante städelsche Kunstinstitut, mit reichen Sammlungen von Oelgemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen, Skulpturen und einem freundlichen Garten; das in den J. 1780—87 erbaute und 1827 erweiterte Theater; die Gasthöfe zum Schwan und Weidenbusch, letzterer zugleich durch den größten und schönsten Saal der Stadt ausgezeichnet; das im J. 1783 neu erbaute Irrenhaus oder Kastenhospital, verbunden mit einer Anstalt für Epileptische; das im J. 1745 vollendete thurn- und taxische Palais, worin der Bundestag seit dem 5. Nov. 1816 seine Sitzungen hält, mit prachtvollen Sälen, Gemälden und Statüen; das senkenbergische Bürgerhospital, dessen Bau um das J. 1770 begonnen; das mit dieser Anstalt verbundene, seit 1820 errichtete und durch Rüppells höchst ausgezeichnete Ausbeute seiner Reisen in Aegypten, Nubien und Abyssinien besonders berühmte naturhistorische Museum; das von bethmannische Museum, worin u. a. Danneckers treffliche Ariadne aufgestellt ist; das neue, am 11. Oktober 1826 gegründete Waisenhaus, mit musterhafter innerer Einrichtung und geschmackvollem Betsaale in einem Nebengebäude; der von 1824—26 entstandene Neubau des im J. 1817 gestifteten Versorgungshauses; das in neuester Zeit aufgeführte israelitische Hospital, mit einer zwar kleinen, aber prachtvollen Synagoge, deren Beleuchtung und Unterhaltung man besonders den freigebigen

*) Da, wo Goethe die Krönung Josephs II. schildert, macht er u. a. die Bemerkung: „Der Saalhof ist nach dem Main zu ein regelmäßiges und ansehnliches Gebäude, dessen nach der Stadt gerichteter Theil aber uralt, unregelmäßig und unscheinbar. Kleine, weder in Form noch Größe übereinstimmende, noch auf eine Linie, noch in gleicher Entfernung gesetzte Fenster, unsymmetrisch angebrachte Thore und Thüren, ein meist in Kramladen verwandeltes Untergeschoß bilden eine verworrene Außenseite, die von Niemand jemals betrachtet wird."

Spenden des Freiherrn von Rothschild verdankt; die in den J. 1825 — 26 vollendete Stadtbibliothek, deren von sechs korinthischen Säulen getragenes Portal die Inschrift enthält: Studiis Libertati Reddita Civitas. Zu den ältesten Gebäuden der Stadt gehören: das steinerne Haus, auf dem Markte, — das Leinwandshaus, welches bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts die Stelle des Rathhauses vertrat, und eine Zeit lang geflüchteten protestantischen Niederländern zu gottesdienstlichen Versammlungen diente, — die daneben befindliche Stadtwaage, mit einem uralten in Stein gehauenen Adler, — und das mit burgähnlicher Zinne versehene Fürsteneck. Unweit des letzteren führt die aus dem 14. Jahrhundert stammende steinerne Mainbrücke *) nach dem meist von Gärtnern, Fährleuten, Lastträgern und Bleichern bewohnten Sachsenhausen, das noch im J. 1373 ein Dorf war, und 1491 erst mit einer Mauer umgeben wurde. Hier machen das weitläufige, jedoch sehr ruinirte deutsche Haus, im J. 1709 aufgeführt, — dessen schöne Kirche, die 1485 in gothischem Geschmack erbaut ward, ihre jetzige Façade aber 1750 erhielt, — die lutherische Kirche zu den heil. drei Königen, in den J. 1338 — 40 errichtet, mit einem neuen Thurme und vorzüglicher Orgel, — und der Friedhof, mit einzelnen großartigen Monumenten, die Hauptsehenswürdigkeiten aus. Gleich vor den größtentheils in einem antiken Styl erbauten Thoren der Stadt bieten endlich die seit dem J. 1806 unter des Senators Guiolett Leitung entstandenen Anlagen, ein reizender Wechsel der schönsten Alleen, Bosquets, Blumenbeete, Grasplätze und Bassins, einen vorzüglichen Spaziergang dar. Jenseits der sie umgrenzenden Chaussee reiht sich mit geringer Unterbrechung ein freundliches Gartenhaus an das andere. Auf der entgegenstehenden Seite wird der Blick durch die im ehemaligen Stadtgraben angelegten Gärten der heiteren Wallstraßen in Anspruch genommen.

*) Sie ist 380 Schritte lang, 11 Schritte breit und ruht auf 14 Bogen. Gegen die Mitte hin steht auf dem Geländer zur Linken ein hohes, eisernes Kruzifix, mit einem vergoldeten Hahn auf der Spitze, an den sich eine Volkssage knüpft. In früheren Zeiten hatten an beiden Enden auch zwei hohe Giebelthürme gestanden, deren einer bereits im J. 1771, der andere, auf der Stadtseite, aber erst im J. 1800 abgebrochen wurde. Vor dem Bau der jetzigen Mainbrücke hatte man schon zwei andre steinerne über den Fluß geführt. Die erste wurde aber im J. 1306, nachdem sie kaum 30 Jahre gestanden, bei einem starken Eisgange zertrümmert; die folgende erlitt bei der grausenvollen Fluth des J. 1342 dasselbe Schicksal. Die uranfängliche Brücke war von Holz gewesen, und stand bereits im J. 1035.

Der länger weilende Fremde wird aber auch die interessantesten Punkte in der nächsten und weiteren Umgegend Frankfurts nicht zu besuchen versäumen. Als solche treten ihm vor dem Untermainthor entgegen: die kleeblattische Schwimmanstalt; die starkbesuchte Mainlust, ein in der neuesten Zeit gegründeter Wirthschaftsgarten mit trefflicher Aussicht; die hinter demselben unfern des Flußufers hinziehende Reihe freundlicher, theilweise prachtvoller Landhäuser; die große, am Ende der letztern sich ausdehnende, zum Exerzierplatz dienende Wiese, auf welcher unter alten Linden ein Schwefelwasser, der sogenannte Grindbrunnen, quillt; das von den schönsten Anlagen umgebene Gogel'sche Gut, und der dicht dabei gelegene Gutleuthof, welcher früherhin eine eigne Pfarrkirche besaß, und bereits in Urkunden des 14. Jahrhunderts erwähnt wird. Vor dem Bockenheimerthore fesseln besonders seine Aufmerksamkeit die zwischen einer neuen Reihe der reizendsten Landhäuser, unter welchen das von Rothschildische Besitzthum vorzüglich hervorleuchtet, hinziehende Kastanienallee, eine vor wenigen Jahren angelegte Ulmenpflanzung, welche der Mainzer Chaussee entlang in schnurgerader Linie bis zur Gallenwarte führt, und die reizend gelegenen Kettenhöfe — vor dem Eschernheimerthore, hinter welchem man als Reliquie der alten Festungswerke einen runden, im J. 1346 erbauten Thurm stehen ließ, die grüne Burg, ein freundlicher, etwas hoch gelegener Meierhof, wo sich eine der weitesten Aussichten um Frankfurt vor dem Blicke entfaltet, und die sogenannte Oede, eine von freundlichen Wiesen und Gartenanlagen umgebene Villa der Familie von Holzhausen. Gleich vor dem Neuenthore trifft er das zum Andenken der bei der Stadterstürmung am 2. Dez. 1792 gefallenen Hessen errichtete Denkmal, — ihm gegenüber das von einem großen Garten umschlossene von Bethmannische Landhaus, worin Napoleon sein letztes Nachtquartier auf deutschem Boden hielt, — weiterhin aber die in den J. 1830 — 31 neu angelegte Wasserleitung, deren Eingänge in Gestalt kleiner Steinpyramiden schon aus der Ferne den Blick auf sich ziehen; den am 1. Juli 1828 eröffneten neuen Friedhof *); die Friedberger Warte, in deren Nähe sich

*) Eine starke Viertelstunde von der Stadt wurde er auf einer sanft sich verflachenden, eine reizende Aussicht darbietenden Anhöhe errichtet, und mit derselben durch eine lange Ulmenallee verbunden. Das von vier Säulen getragene, mit einem vergoldeten Kreuze und zwei Engelsköpfen geschmückte Portal hat etwas Tempelartiges. Neben ihm erheben sich die Wohnung des Aufsehers und das vorzüglich eingerichtete Leichenhaus. Das Innere, ein 28 Morgen

das liebliche Niddathal und der jenseitige Taunus aufs reizendste darstellen; das zur Stadt gehörige große Dorf Bornheim, mit einer der schönsten Landkirchen, einer seit 1827 errichteten, zahlreiche Brunnen füllenden Wasserleitung und prächtiger Aussicht nach Osten und Südosten hin; die nahgelegene, mit einer Doppelreihe von Pappeln besetzte Bornheimer Haide, von welcher der berühmte Blanchard am 3. Oktober 1785 eine Luftfahrt unternahm, und die ganz neu hergestellte Günthersburg, ein weithin sichtbares, von schönen Anlagen und einem Teiche umschlossenes Landgut. Unweit des Allerheiligenthores erreicht er das neu erbaute Schützenhaus, dessen Saal eine schöne Aussicht darbietet, und in den zahlreichen darin aufgehängten Stechscheiben einzelne Kunstwerke besitzt, — die von Gärten umgebene und mit Alleen besetzte Pfingstweide, auf welcher der Luftschiffer Garnerin am 12. Sept. 1805 eine Reise antrat, — den mit Landhäusern und Weinreben geschmückten Röderberg, wo der Blick abermals in die weite Ferne und auf eine herrliche Gegend hingelenkt wird, — und die weitläufigen, durch eine lange Allee mit der Stadt verbundenen Röderhöfe. Nicht minder interessant als die weitere Umgebung der Stadt Frankfurt selbst ist die von Sachsenhausen. Dicht vor dem dortigen Schaumainthore führt jenseits einer Reihe geschmackvoller Gartenhäuser ein freundlicher Fußpfad nach dem Sandhof, von dessen Balkon aus gesehen Stadt und Umgegend einen wahrhaft überraschenden Anblick gewähren; weiterhin kommt man durch einen dichtbelaubten Wald, Schauplatz eines bekannten Volksfestes am dritten Pfingsttage, und nach dem freundlichen Niederrad, über welches Frankfurt die Souverainität, wie früher mit dem

großer Raum, gleicht einem lichten, freundlichen Garten. Gleich nach dem Eintritte bemerkt man zu beiden Seiten eine vierfache, schattige Kastanienallee. An den Mauern oder in deren Nähe liegen auf drei Seiten die Familienbegräbnisse, nicht selten durch schöne Monumente ausgezeichnet. Die ganze Ostseite des länglichen Vierecks nimmt eine über 500 Schuh lange, durch 55 Bogen gebildete Halle ein, welche zahlreiche unterirdische Grüfte deckt. Der übrige Raum, eine weite, grünbewachsene, am oberen Ende mit einer Menge Blumen bedeckte, und mit Buschwerk eingefaßte Fläche, dient zum allgemeinen Begräbnißplatz. Außer andern, um Frankfurts Gemeinwesen hochverdienten Männern, die auf diesem neuen Friedhofe ruhen, sind Adlerflycht, Feuerbach, Fichard, Hufnagel, Spieß, Marr, Sömmering, Thilo, Döring und Hinüber auch größeren Kreisen rühmlichst bekannt geworden. Dicht neben dem christlichen Friedhofe ist der neue israelitische angelegt, und gleich jenem mit einem schönen Säulenportale geschmückt. — Vgl. G. F. Hoffmann Scizzirte Geschichte und Beschreibung des Friedhofs zu Frankfurt a. M. Mit 3 lithogr. Tafeln. Frankf. 1834.

deutschen Orden, so jetzt mit Oestreich theilt; von da nach dem während der schönen Jahrszeit an Sonntagsnachmittagen stark besuchten Forsthause, das an der Landstraße nach Mörfelden liegt, und auf dem Rückwege zur Stadt nach dem mit den schönsten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden prangenden Riedhofe und der reizenden Waldanlage Louisa, beides eine Schöpfung des verstorbenen Staatsrathes Moritz von Bethmann. Unfern des sogenannten Affenthores führt die darmstädter Chaussee zur Rechten vorerst nach der Sachsenhäuser Warte, einem trefflich gelegenen Standpunkte zu einer der reizendsten Aussichten, später nach dem am Eingange von Isenburg und am Ende eines schnurgeraden Waldweges gelegenen Frankfurter Hause, — die aschaffenburger zur Linken nach dem mit den schönsten Villen bedeckten Mühlberge, wo man allmälig eine neue prachtvolle Gegend sich aufrollen sieht, — der Deutschherrnmühle, in deren Zimmern und Garten die auf dem Weg dahin genossene Aussicht sich wiederholt und noch erweitert, — und dem reizend gelegenen Oberrad, worin vorzüglich einige Landhäuser, wie das Bethmann-Hollweg'sche, und der geschmackvoll angelegte Clausische Wirthschaftsgarten einen Besuch verdienen. Den Rückweg von da kann man über den Wasserhof und die Gerbermühle nehmen, die beide unweit des Mainufers sehr romantisch liegen. Etwas entfernter als die drei bereits genannten, zum Gebiete von Frankfurt gehörigen Orte treten die übrigen in nordwestlicher, nördlicher und nordöstlicher Richtung von der Stadt hervor, in der ersteren, an den lieblichen Ufern der Nidda und im Angesichte des Taunus, das kleine, aber von den Städtern fleißig besuchte Hausen, und eine Stunde weiter nördlich Niederursel, dessen eine Hälfte jedoch dem Großherzogthum Hessen einverleibt ist, — in der zweiten, an der nach Homburg führenden Chaussee und an der Nidda, der Marktflecken Bonames, an sich klein und wenig bedeutend, aber sehr verschönt durch das prachtvolle Schmidt-Müller'sche Landhaus an der Vorderseite, gleich neben der Brücke, das mit seinem blendend weißen Anstrich in einem großen Theil der Umgegend gesehen wird, — in der dritten, unweit Vilbel und der nach Friedberg ziehenden Heerstraße, Niedererlenbach, mit dem ansehnlichen von Lersner'schen Landgute, und Dortelweil, an der Nidda, dessen im Innern ganz neu hergestellte Kirche eine schöne Lage hat.

Mit der durch freundliche Umgebungen so ausgezeichneten Freistadt verknüpfen sich ferner zahlreiche biographisch-historische Erinnerungen, mag man nun Karls, des Kahlen, gedenken, der im J. 823 im Saalhofe

zu Frankfurt das Licht der Welt erblickte, oder der thüringischen Landgräfinn Margarethe, welche 1271 im Kloster der Reuerinnen ihre Tage beschloß, oder des Kaisers Günther von Schwarzburg, der am 14. Juni 1349 im Johanniterhofe verschied, oder des bekannten Theologen Mathias Flacius Illyricus, den man 1575 in der Weißfrauenkirche zur Ruhe brachte, oder der berühmten Malerinn Maria Sibylla Merian, welche 1647 zu Frankfurt geboren worden, oder eines Klinger, Goethe, Feuerbach, Griesbach, Gabler, Macklot, welche ihrer Vaterstadt und der gelehrten Welt für immer unvergeßlich sind, — oder des Konziliums im J. 794, der furchtbaren Ueberschwemmung im J. 1342, der Eröffnung des Reichskammergerichtes, welche am 31. Okt. 1495 durch Kaiser Maximilian I. im Hause zum Braunfels geschah, des im J. 1614 durch Vincenz Fettmilch erregten Aufstandes, des verheerenden Christenbrandes im J. 1719, der zu verschiedenen Zeiten vorgefallenen kriegerischen Ereignisse, wie der Belagerung durch den Kurfürsten Moritz von Sachsen und andere deutsche Fürsten im J. 1552, der Belagerung durch die Kaiserlichen unter Lamboy im J. 1635, der Besetzung durch die Franzosen unter Soubise im J. 1759, der Einnahme durch die Neufranken unter Neuwinger und Custine und Wiedereroberung durch die Hessen unter Friedrich Wilhelm II. am 22. Okt. und 2. Dez. 1792, der Beschießung durch die Franzosen unter Kleber und Vertheidigung durch die Oestreicher unter Wartensleben im Juli 1796, der Gefechte zwischen den retirirenden Franzosen und einer in Sachsenhausen stationirten Abtheilung Baiern am Ende des Oktobers 1813, — und der durch einen Haufen Bewaffneter bewerkstelligten Erstürmung der Haupt- und Polizeiwache am 3. April 1833, welche die Besetzung der Stadt und Umgegend durch ein 2500 Mann starkes Korps von Oestreichern und Preußen zur Folge hatte.

Was endlich noch die Hauptzüge aus der Geschichte Frankfurts betrifft, so fällt seine Gründung, wie schon bemerkt, in die Zeiten Karls d. G. In der Folge wurde es Hauptstadt des ostfränkischen Reichs und Lieblingsaufenthalt mancher Kaiser. Bereits ums J. 1154 erhielt es seine eigne Verfassung. Noch mehr hob es sich, als durch Errichtung von Messen der Handel immer größeren Zuwachs gewann. Bald wurde es auch die kaiserliche Wahl- und Krönungsstadt, und verblieb es Jahrhunderte hindurch. Im J. 1806 verlor es aber seine Selbstständigkeit, und kam in die Gewalt des Fürsten Primas, nachherigen Großherzogs von Frankfurt, welchem es am 6. Sept. durch den kaiserl. französischen

Generalkommissär Lambert übergeben wurde. Seit der Zeit hatte es auch in Folge der Kriegsereignisse viel zu leiden. Bereits im Dez. 1813 wurde Frankfurt jedoch von den hohen Verbündeten wieder für frei erklärt. Und am 18. Okt. 1816 beschworen Senat und Bürgerschaft die neugeordnete Verfassung. Bevor der erstere wieder in seine vollen Rechte eintrat, war das General-Gouvernement der Stadt und ihres Gebietes anfänglich dem Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, später dem Fürsten von Reuß-Greitz übertragen worden *).

*) Vgl. A. Kirchner Ansichten von Frankfurt am Main und seiner Umgegend. 2 Thle. Mit 25 Kpf. und 1 Plan. Frankfurt 1818.

Das Kurfürstenthum Hessen.

Das Kurfürstenthum Hessen besteht aus einem großen und zwei bedeutend kleineren Bezirken, die zusammen einen Umfang von 209 Q. M. haben. Der erste unter denselben oder das Hauptland liegt zwischen der Südspitze Hannovers, einem Theil der preußischen Provinz Sachsen, des Großherzogthums Weimar und des baierischen Untermainkreises, dem Gebiete von Frankfurt, dem südöstlichen Nassau, Oberhessen, Waldeck und Westphalen. Der Boden hat hier meistens einen gebirgigen Charakter. Im äußersten Norden, zwischen Diemel und Weser, erheben sich der Hasunger- und Dörrenberg, der Reinhards- und Habichtswald. Von da südöstlich, unweit der Werraufer, steigt der Meißner empor. Tiefer unten verbreiten sich einzelne Zweige des thüringer Waldes. In die mittleren, von der Fulda und Schwalm bewässerten Gegenden laufen vom Vogelsberge her verschiedene Höhenzüge aus, deren höchster Mittelpunkt der acht Stunden lange Knüll ist. Auch der Mosen- und Heiligenberg gehören dahin. Den äußersten Westen, wo die Lahn und Eder fließen, bedecken theils Fortsetzungen des Westerwaldes und des sauerländischen Gebirges, theils der sogenannte Burg- und Kellerwald, der sich bis zu 2200 F. erhebt, und nach Nordosten zu in dem Oden- und Langenberg eine Verlängerung erhält. Nach Südosten hin, da, wo sich das Land in geringer Breite ausdehnt, gehören die hochgelegenen Gegenden hauptsächlich zur Rhön, aber auch zum Vogelsberg und Spessart. Den äußersten Süden, wo Kinzig, Nidda und Main sanft dahinziehen, durchstreift eine Hügelkette, die sich allmälig zur Ebene verflacht. Mit Ausnahme der zuletztgenannten Gegend ist das Klima der übrigen in der Regel feucht, rauh und schnellem Witterungswechsel ausgesetzt, aber ohne Nachtheil für die Gesundheit und zur Abhärtung der Bewohner sehr geeignet. Das Ganze zerfällt in vier Provinzen: Niederhessen, der Norden und Nordosten, Oberhessen, der äußerste Westen, das Großherzogthum Fulda und das Fürstenthum Hanau, der Südosten und Süden. Der zweite Bezirk, die nördlich über dem Hauptland aufzusuchende Grafschaft Schaumburg, ist 15 Q. M. groß, liegt zwischen Lippe, Hannover und einem kleinen Theile von Westphalen, wird von den sogenannten Bückebergen durchzogen, und südlich von der Weser, am oberen Ende von zwei Flüßchen bewässert. Der dritte, die

Herrschaft Schmalkalden, in östlicher Richtung vom Hauptlande hervortretend, hat ungefähr einen Umfang von 7 Q. M., grenzt an das Meiningische, Koburgische und die preußische Grafschaft Henneberg, und ist ganz vom Thüringerwalde bedeckt, dessen Thäler die Hasel, Schmalkalde und Schwarze durchziehen. An Produktenreichthum steht zwar Kurhessen in Folge seiner natürlichen Beschaffenheit hinter andern deutschen Ländern bedeutend zurück. Man gewinnt aber doch dem nicht selten rauhen und steinigen Boden die nothwendigsten Bedürfnisse und manches Verkäufliche ab. Die sorgfältig unterhaltenen Waldungen, welche ein Drittheil der Oberfläche bedecken, und besonders aus Rothbuchen bestehen, liefern Bau- und Brennholz im Ueberflusse. In den Thälern findet man Getreide, Welschkorn, Kartoffeln, Flachs und Hanf, Taback, Rübsamen, etwas Hopfen und Krapp, Zichorien und Runkelrüben angepflanzt. Der Süden liefert eine Menge Obst und trinkbaren Wein. Dazu kommen noch treffliche Thonarten, schöne Alabaster- Marmor- und Schiefersorten, Steinkohlen, Salz, Waschgold, Silber, Eisen, Blei, Kupfer und Mineralwasser. Die Einwohner, gegen 600,000 an der Zahl, sind vorzugsweise mit Viehzucht, Acker- und Bergbau beschäftigt. In einigen größeren Städten werden auch zahlreiche Fabriken von ihnen betrieben, welche u. a. irdenes Geschirr, Hüte, Leinen- Wollen- und Baumwollenzeuche, Leder, Metall- besonders Gold- und Silberwaaren, Maschinen, Kutschen, musikal. Instrumente, Papier, Tapeten, Talg- und Wachslichter und Taback fertigen. Außerdem ist ihr Handel nicht unbedeutend. Gegen 100,000 Katholiken, an deren Spitze der Bischof von Fulda steht, 8000 Juden und 250 Mennoniten abgerechnet, gehören sie alle zur evangelischen, hauptsächlich zur reformirten Kirche. Unter den Gliedern der letzteren befinden sich auch an 3000 französische Kolonisten oder Refugiés.

Die interessantesten Orte des kurhessischen Hauptlandes näher kennen zu lernen, dazu bietet sich in Frankfurt a. M. die nächste Gelegenheit dar. Man hat das in einer kleinen Entfernung nordwestlich von der Stadt gelegene und mit ihr durch eine lange Allee von Kastanien und Linden verbundene Bockenheim vielleicht mehrmals besucht, und den neu angelegten Theil desselben, der mit seinen regelmäßigen Straßen gleich hinter dem alten Wartthurme beginnt, auch einzelne seiner Gebäude, besonders die beiden Rohmerischen Landhäuser, das freundliche, von einer Prinzessinn Henriette von Anhalt-Dessau erbaute Schloß und den Schönhof wohlgefällig betrachtet, und schlägt darauf die große,

durch einen bedeutenden Theil von Kurhessen theils nach Sachsen und Preußen, theils nach dem nördlichen Deutschland führende Heerstraße ein. Nach einer kurzen Fahrt auf derselben über die Röderhöfe bis zur sogenannten Mainkur zeigt sich zur Linken auf einer nicht unbedeutenden Anhöhe Bergen, ein Flecken, bekannt durch die Schlacht des siebenjährigen Krieges, am 13. April 1759, in welcher ein Prinz von Isenburg den Tod fand, das glänzende Lustlager, das im J. 1790 zu Ehren Kaiser Leopolds II. in seiner Nähe aufgerichtet war, die unvergleichliche Aussicht über das Main- und Niddathal, die sich vor und hinter demselben entfaltet, und den stark besuchten Vieh- und Krämermarkt, der hier im September jeden Jahres abgehalten wird, — zur Rechten, hart am Ufer des Mains, Rumpenheim, wo der hessische Landgraf Friedrich ein schönes Schloß mit weitläufigem Park besitzt, — weiterhin aber Hanau, eine bedeutende Fabrik- und Handelsstadt, auf einer schönen, fruchtbaren, waldbegrenzten Ebene an der Kinzig und einem Mainkanal gelegen, auch, was die Neustadt betrifft, regelmäßig gebaut, und durch einzelne große, imposante Plätze, wie der Markt- und Paradeplatz, auszeichnet. Von Gebäuden sind nur das Schloß Philippsburg, mit weitläufigem Garten, das 1733 aufgeführte Rathhaus, mit großer Altan und schönem Thurme, die lutherische und reformirte Kirche, und das durch eine Mauer geschiedene, doppelte Gotteshaus der wallonischen und niederländischen Gemeinde, mit ungewöhnlich hohem Dache, von einiger Bedeutung. Desto interessanter sind aber in der Nähe, nach Nordwesten hin, die Fasanerie und das Wilhelmsbad. Letzteres entstand seit dem Jahre 1776 unter Landgraf Wilhelm IX., und liegt am Rande eines Waldes. Den schön gedeckten Brunnen, dessen Wasser übrigens keine besondern Heilkräfte besitzt, umgeben großartige Wohn- und Wirthschaftsgebäude, und eine weitläufige englische Anlage, worin sich eine von hohen Eichen umschattete, im Innern sehr nett eingerichtete und mit Bildnissen hessischer Regenten geschmückte Burg, ein Karoussel, eine Einsiedlergrotte, ein See mit einer Insel u. dgl. bemerklich machen. Erstere, durch ein großes Stück Waldung gebildet, welches eine Mauer von dem Umfange einer Stunde einschließt, dient zahlreichen Rehen, Hirschen, Fasanen, Pfauen u. s. w. zum Aufenthalt. Von beiden ziehen sich die schönsten Alleen nach Philippsruh, einem ganz neu hergestellten, prachtvollen Schlosse des Kurfürsten, das sich dicht am Main und am unteren Ende des durch eine Doppelreihe von Linden mit Hanau verbundenen Kesselstadt ausbreitet, und von einem zwar nicht sehr großen,

aber geschmackvollen und eine ausgezeichnete Orangerie enthaltenden Garten umgeben ist. Geschichtliche Erinnerungen wecken die Belagerung der Stadt im J. 1635, Gegenstand des am 13. Juni jeden Jahres wiederkehrenden Lamboifestes, die letzte, von Napoleon auf deutschem Boden gekämpfte Schlacht zu Ende des Oktober 1813, in Folge deren ein Theil der Vorstadt niederbrannte, und die Volksunruhen im September und November 1830. Vier Stunden von Hanau erreicht man jenseits Langenselbold, das durch seine etwas hohe Lage und ein freundliches Schloß schon von Ferne die Aufmerksamkeit anzieht, — Gelnhausen, in einer reizenden Landschaft an den lieblichen Ufern der Kinzig und auf dem Abhang eines mit Weinreben bedeckten Berges erbaut. Hier verdienen die geräumige Dreifaltigkeitskirche mit wunderlich geformten Thurme, volltönender Orgel, altdeutschen Gemälden und Bildhauerwerken, die großartige Ruine eines von Friedrich Barbarossa erbauten Pallastes, auf einer Insel des Flusses, und der Friedhof mit dem Grabmale von Massenbachs, der 1813 in der Umgegend gefallen, genauere Betrachtung *). Der Freund einer interessanten Gebirgsgegend wird auch einen kleinen Abstecher nach dem einige Stunden von da entfernten Bieber, wo er zugleich sehenswerthe Berg- und Hüttenwerke findet, nicht zu bereuen haben. Ein höherer Genuß wartet jedoch seiner, wenn er über Schlüchtern, in dessen Nähe auf dem längst in Trümmer zerfallenen Schlosse Stackelberg Ulrich von Hutten am 21. April 1488 geboren ward, nach Fulda gekommen ist, das im Angesichte des Rhöngebirgs und in einem höchst romantischen Thale als eine neue und schöne Stadt erscheint. Hier bieten nämlich der Besuch des zuweilen von der Kurfürstinn bewohnten Schlosses und seines weitläufigen Gartens, des prachtvollen, die Ueberreste des h. Bonifacius in sich schließenden Domes, auf einem großen, mit zwei Obelisken gezierten Platze, einiger Klöster in und vor der Stadt, verschiedener ausgezeichneter Lehranstalten, des von schönen Anlagen umgebenen Bonifaciusbrunnens hinter dem Frauenberge, so wie der nahgelegenen Fasanerie, eines Lustschlosses, mit kostbarer Gemälde- Porzellan- und Naturaliensammlung, eine höchst angenehm wechselnde Unterhaltung dar. Auch die jenseits Hünfeld folgenden, an der Fulda gelegenen Städte sind nicht ohne einiges Interesse, so insbesondere: Hersfeld, wo jener Fluß schiffbar zu werden anfängt, und

*) Vgl. B. Hundeshagen Kaiser Friedrich Barbarossas Pallast in der Burg zu Gelnhausen, historisch und artistisch dargestellt. Mit 13 Kupferabdrücken. 2. Ausg. Bonn 1833.

sich eine nicht unbedeutende Fabrik- und Handelsthätigkeit zeigt, zugleich wegen des hier jährlich wiederkehrenden Lullusfestes und des gänzlichen Unterganges durch der Flammen Gewalt, wozu es Napoleon im Februar 1807 bestimmt hatte, denkwürdig, — Rotenburg, wo außer dem Forstlehrinstitute das schöne Schloß des mediatisirten Landgrafen von Hessen-Rotenburg, der bis zum J. 1834 daselbst residirte, die Hauptsehenswürdigkeit ausmacht, — und Melsungen, ein neuer Fabrik- und Handelsort, dem zur Seite nach Südosten hin das Städtchen Spangenberg liegt, ausgezeichnet durch sein altes, festes Bergschloß, welches jetzt zum Staatsgefängniß und zur Aufbewahrung des hessischen Hausarchives dient. Endlich erscheint der Hauptzielpunkt der Reise, die Haupt- und Residenzstadt Kassel, und macht schon aus der Ferne durch ihre höchst reizende Lage in dem weiten Thale der Fulda, welche es in die durch die Wilhelmsbrücke verbundene Alt- und Neustadt theilt, und am Fuße von Weinbergen und waldbedeckten Höhen auf den Fremden den freundlichsten Eindruck. Kaum hat er aber das Innere betreten, so wird dieser noch erhöht durch ihre meistens höchst regelmäßige und schöne Bauart, durch die prachtvollen, zum Theil mit Marmorstatüen und Baumreihen besetzten Plätze *), die langen, schnurgeraden, des Nachts trefflich erleuchteten Straßen, in welchen sich auch nicht selten die schönsten Aussichten in die Ferne öffnen **), und die vielen

*) In der Oberneustadt sind die vornehmsten: der Friedrichsplatz, 1000 F. lang, 450 breit, und an der Südwestseite mit einer Lindenallee eingefaßt. Mitten auf demselben steht die kolossale Statüe des Landgrafen Friedrich II. aus weißem karrarischen Marmor, ein Meisterwerk und letzte Arbeit des berühmten Bildhauers Nahl. Sie wurde 1785 mit einem Kostenaufwande von 20,000 Rthlr. errichtet. — der zirkelrunde Königsplatz, zu Ehren des Landgrafen, nachherigen Königs Friedrich I. also genannt, dessen Bildsäule er tragen sollte, von den schönsten Gebäuden umgeben, auch durch ein vielfaches Echo ausgezeichnet, — der Karlsplatz, worauf die Statüe des Landgrafen Karl von weißem italienischen Marmor, durch Eggers in Rom verfertigt, — der Wilhelmshöherplatz, ein großes Sechseck von 380 F. im Durchmesser, dessen innere Theile mit Rasen belegt und mit einer Allee von Kugelakazien umgeben sind.

**) Letzteres gilt besonders von der Bellevüe-Straße, die sich am Ende der Oberneustadt hinzieht, 90 F. breit und nur auf der einen Seite mit Häusern besetzt ist. Die Königsstraße hat eine Breite von 60 und eine Länge von 5100 F. Die 40 F. breite Karlsstraße läuft auf den trefflich eingerichteten Schellhasschen Garten aus. Die 50 F. breite frankfurter Straße zieht sich vom Friedrichsplatze bis an das frankfurter Thor.

herrlichen Gebäude, worunter sich vorzugsweise auszeichnen: die kurfürstlichen Schlösser, namentlich die im J. 1820 gegründete Kattenburg, von welcher übrigens nur das Erdgeschoß und ein Theil der ersten Etage fertig sind, das durch einen neuen Anbau vergrößerte, an der Königs- und Karlsstraße und dem Friedrichsplatze gelegene Palais, dessen Zimmer und Säle die prachtvollsten Statüen, Gemälde, Tapeten und Meubles enthalten, und Bellevüe, im oberen Theile der gleichnamigen Straße, das sich durch wunderschöne Aussicht und Lage auszeichnet, und besonders zur Aufnahme fremder Herrschaften und Gesandten dient, — die zahlreichen andern Palläste, — das Oberneustädter Rathhaus, am Wilhelmsplatze gelegen, in einem modernen, edeln Geschmack erbaut und mit jonischen Säulen geziert, — die Bildergallerie, größtentheils in den J. 1740—51 aufgeführt, und gegen 1200 Gemälde enthaltend, — das Museum, ein prachtvolles Gebäude am Friedrichsplatze, in den J. 1769—79 erbaut, worin man ein höchst merkwürdiges Antiken- Kunst- und Naturalienkabinet nebst einer Bibliothek antrifft, — die Sternwarte, ein durch einen eigenen Anbau mit dem Museum verbundener Thurm, der aus fünf Geschossen und eben so viel Sälen besteht, — das Opernhaus, an der westlichen Ecke des Friedrichsplatzes, aus dem J. 1769 stammend, aber 1822 und später von Innen und Außen sehr verschönert, — der Marstall, ein großes, massives Gebäude aus dem 16. Jahrhundert, in dessen vier Flügeln sich Ställe für etwa 200 Pferde und eine ansehnliche Sattel- und Geschirrkammer befinden, — das Zeughaus, unweit des Weserthores, am nordöstlichen Ende der Altstadt, wo es Landgraf Wilhelm IV. von 1573—83 aufführen ließ, — die St. Martinskirche, wahrscheinlich ein Werk des 14. Jahrhunderts, mit den Begräbnißstätten vieler hessischen Landgrafen, — die Oberneustädter Kirche, mit einer hohen Kuppel, zu welcher Landgraf Karl 1698 den Grundstein legte, — und die katholische Kirche mit herrlichen Gemälden und trefflichen Basreliefs, unter Landgraf Friedrich in den J. 1770—74 errichtet. Auch zahlreiche Spaziergänge laden den Fremden zum Besuche ein, vor Allem die auf einer Halbinsel an der Fulda in Gestalt eines weitläufigen englischen Parks angelegte sogenannte Karls-Aue, innerhalb welcher sich besonders drei große Alleen bemerklich machen, verschiedene Bildsäulen und ein großes Bassin mit einer Insel, die einen Tempel trägt, — die Orangerie, mit dem gleichnamigen herrlichen Palais, die Fasanerie und der Thiergarten. Nicht minder gehören dahin das Eichwäldchen, unweit des kurf. Fischerhofes, und der Forst, eine weite

Ebene vor dem leipziger Thore, die besonders zu großen Manövres benutzt wird. Mehr Anziehendes als letztere wird jedoch die westlich von Kassel auf einem Theil des Habichtswaldes hervortretende berühmte Wilhelmshöhe für ihn haben. Eine treffliche, mit Linden besetzte und größtentheils von Häusern begrenzte, stundenlange Chaussee führt ihn zu diesem weitläufigen, großartigen Park, und mit hohem Interesse verweilt er gewiß bei dem mit Bildsäulen und Gemälden kostbar ausgeschmückten kurf. Schlosse, dem großen Bassin, der mächtigen Fontaine, der Teufelsbrücke, dem chinesischen Dorfe Moulang, dem römischen Aquaduct, der ägyptischen Pyramide, verschiedenen Tempeln, melancholischen Einsiedlerhütten, der die irdischen Ueberreste des Kurfürsten Wilhelm I. einschließenden Löwenburg, bis er auf den höchsten Punkten angelangt jenseits der prachtvollen Cascaden und der Neptunsgrotte das mächtige Octagon oder Riesenschloß besteigt, die gegen 100 F. hohe Pyramide emporklimmt, und im Innern der kolossalen, über 30 F. messenden Erzstatüe des Herkules oder großen Christoph eines der prachtvollsten Panoramen Deutschlands unter und vor sich auftauchen sieht. Mit allen diesen Sehenswürdigkeiten verknüpfen sich beim Aufenthalte in der Residenz noch interessante historische Erinnerungen, zunächst an die Besetzung Kassels durch das Streifkorps des General Czernitscheff gegen Ende des Septembers 1813 *).

Wenn der Fremde von Kassel aus die weiter nach Norden und durch einen Theil von Westphalen führende Heerstraße einschlägt, so lernt er außer dem drei Stunden von da etwas zur Seite liegenden, von schönen Anlagen umgebenen und mit sehenswerthen Gemälden geschmückten Lustschlosse Wilhelmsthal das durch seine für Hautkranke besonders heilsame Badeanstalten bekannte Hofgeismar näher kennen, in dessen Umgegend das Lustschloß Schönburg, das ansehnliche Gestüt Beberbeck und das hochgelegene, von einem Thiergarten begrenzte Jagdhaus Sababurg besonders besucht werden, — eben so das am Einflusse der Diemel in die Weser seit 1699 sehr regelmäßig angelegte Karlshafen, wo Schifffahrt und Handel ein reges Leben verbreiten. Liegt es dagegen in seinem Plane, sich von jener Residenz östlich nach der Werra zu wenden,

*) Vgl. Merkwürdigkeiten von Kassel und Wilhelmshöhe nebst der nächsten Umgebung. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Mit einer geschichtlichen Einleitung, 1 lithogr. Plan und 6 Ansichten. Kassel 1830. 33. — P. v. Apel Kassel und dessen Umgebungen. Eine Skizze für Reisende. Neue Ausg. mit 5 Ansichten in Stahlstich. Kassel 1831.

um dieselbe bis zu ihren reizenden Thälern im Thüringerwalde zu verfolgen, so treten ihm an den Ufern dieses Flusses nach und nach entgegen: Witzenhausen, ein Fabrikstädtchen, das einen schönen israelitischen Tempel enthält, und in dessen Nähe viel Taback und Obst, auch ein geringhaltiger Wein gebaut wird, — Allendorf, wo außer lebhafter Schifffahrt auch eine Saline viele Hände beschäftigt, — und Eschwege, das viel Leder, Taback und Wollenzeuche verfertigt und in den Handel bringt. Den zur Seite der letztern Stadt völlig isolirt emporsteigenden Meisner, einen Berg von mehr als 2000 F. Höhe, näher kennen zu lernen, verlohnt sich gewiß der Mühe, da sich derselbe durch viele und große Basaltklippen, schroffe Felsen und merkwürdige Höhlen, wozu besonders die sogenannte Kitz- oder Käutzkammer gehört, und durch die Menge von erdharzigten Holz-, auch verschiednen Steinkohlenarten auszeichnet. Nicht fern von da erscheint der Ort Großalmerode, durch Verfertigung von Thonwaaren, besonders Schmelztiegeln, weit und breit bekannt. Schlägt er endlich von Kassel aus den Rückweg nach Frankfurt auf der am stärksten befahrenen Heerstraße Kurhessens ein, so wird ihm auf der ersten Hälfte der über Wabern, in dessen Nähe ein kurfürstl. Lust- und Jagdschloß liegt, und Jesberg gehenden Fahrt kein Ort von besonderem Interesse entgegen treten. Nur das drei Stunden von der Residenz entfernte Baunethal, in welchem ein großartiger Wegbau bis zum J. 1826 vollendet ward, der zwei gegenüberstehende Berge von 160 und 190 F. Höhe durch einen Erddamm von 2000 F. Länge verbindet, stellt sich ihm hier als eine Merkwürdigkeit dar. Lenkt er jedoch in der Gegend der Edermündung etwas zur Seite, so findet er Felsberg, in dessen altem Schlosse Landgraf Philipp der Großmüthige geboren ward, und die Fabrikstadt Fritzlar, in deren Nähe das Dorf Geismar liegt, bei welchem der heil. Bonifacius im J. 724 die mächtige Donnereiche zerstörte, — weiter südöstlich Homberg, einen durch die daselbst am 31. Okt. 1526 gehaltene Synode, welche die Einführung der Reformation im Hessischen zur Folge hatte, historisch denkwürdigen Ort, — und in gleicher Richtung von Jesberg aus: Ziegenhain, eine von der Schwalm ganz umflossene, wenig bedeutende Festung. Veranlassung zu vielen Sehenswürdigkeiten und einem längeren Verweilen bietet ihm aber die Universitätsstadt Marburg, welche er zugleich mit den Ufern der Lahn in einer höchst romantischen Gebirgsgegend erreicht. Ihr erster Anblick kann ihn nur überraschen, da die Straßen vom Thale aus an einer

terrassenförmigen Anhöhe amphitheatralisch bis zu dem alten, weitläufigen und noch bewohnten Schlosse hinziehen, worin das berühmte Religionsgespräch im Oktober 1529 gehalten ward. Bei der Einfahrt tritt ihm sogleich die berühmte, von 1235 — 83 erbaute Elisabethenkirche entgegen, ausgezeichnet durch ihre zwei gleichhohen, pyramidenförmigen Thürme, den Beichtstuhl und das kostbare Begräbnißmonument der Heiligen, die mitunter sehr kunstvollen Epitaphien hessischer Landgrafen und ihrer Gemahlinnen, die zahlreichen Altargemälde Albrecht Dürers und die trefflichen Glasmalereien des Chors, — neben ihr das weitläufige deutsche Haus mit seinem schönen Rittersaale, beiden gegenüber die breite, freundliche Ketzerbach, die schönste Straße der Stadt, welcher der fanatische Dominikaner Konrad von Marburg den Namen gegeben haben soll, — weiterhin aber, auf dem geräumigen Marktplatze, das Rathhaus mit einer künstlichen Uhr und sehenswerthen Sälen, und nicht weit von hier die große lutherische Kirche, welche im J. 1830, was das Innere betrifft, vollständig erneuert worden, deßgleichen die den Katholiken eingeräumte, ebenfalls restaurirte sogenannte Kogelkirche. Bei längerem Aufenthalte wird er auch, nach Einsicht des neu errichteten Anatomiegebäudes, der reichhaltigen Bibliothek, des physikalischen Kabinets, der Naturaliensammlung und des großen botanischen Gartens, die schönsten Parthien der Umgegend besuchen, die sogenannte Augustenruhe, vor dem Elisabethenthore *), den unfern des Schlosses zu schönen

*) Sie ist ein ziemlich hoher, grün bewachsener Hügel, auf dessen eine reizende Umsicht darbietenden Kuppe eine weiß angestrichene, mit verschiedenen Basreliefs verzierte Pyramide sich erhebt, deren vier Seiten folgende, in lateinischen Lettern ausgeführte Inschriften enthalten:

Gegen Süden:

Am 13ten Mai 1814
weilte sinnend an dieser Stätte,
sich freuend des Anblicks der großen
und schönen Natur,
unsere hochverehrte Kurprinzessinn
von Hessen,
Friederike Auguste Christiane.
Der Erinnerung dieses schönen Tages
weihen einige Bewohner Marburgs
diesen Denkstein.

Gegen Osten:

Heil der Natur liebenden Fürstinn!

Auf der Nordseite:

Ihr gebührt unsere feurigste Verehrung.

Auf der Westseite:

Oft möge auch hier ihre Huld
uns entzücken

Spaziergängen angelegten Dammelsberg, das in einem tiefen Felsthale gelegene Dorf Marbach, die auf der Landstraße nach Giesen angepflanzten, schattenreichen Alleen, den jenseits der Lahn gelegenen Forstgarten, in dessen Nähe einige hessische Ritter den vorerwähnten Konrad ermordeten, den mitten in einer schönen Waldung emporsteigenden, trümmerbedeckten Frauenberg, die hochgelegene Spiegelslust, früher Köhlersruhe, in deren netten Anlagen der Blick in die weiteste Ferne streift, und den hinter der Vorstadt Weidenhausen und einem herrlichen Buchwald gelegenen Elisabethenbrunnen, an welchen sich eine wundersame Volkssage knüpft. Von dieser Stelle aus gesehen gewährt zugleich das auf einem steilen, ganz frei stehenden Berge hervortretende Städtchen Amöneburg, an der Ohm, wo der heil. Bonifacius bereits im J. 722 ein Kloster gegründet, einen schönen Anblick *). Vielleicht sieht er sich außerdem noch veranlaßt, das nördlich von Marburg, unfern der waldeckischen Grenze, an der Eder gelegene Frankenberg näher kennen zu lernen, eine von Chlodwigs Sohne, Dietrich I., angelegte, von Karl d. G. befestigte und im 8. und 9. Jahrhundert sehr blühend gewesene Handelsstadt, jetzt wegen ihrer Fabriken, einer Goldwäscherei und der, in neuerer Zeit jedoch eingegangenen, Silber-, Kupfer- und Bleibergwerke der Umgegend merkwürdig. Oestlich davon liegt Hayna, ein großes, in einem ehemaligen Cisterzienserkloster bereits von Philipp dem Großmüthigen im J. 1533 errichtetes Hospital mit bedeutenden Einkünften, worin gegen 400 Arme männlichen Geschlechts, auch zahlreiche Wahnsinnige Aufnahme und Pflege finden. Setzt er endlich die Rückreise nach Frankfurt von der alterthümlichen Universitätsstadt aus weiter fort, so verläßt er bald das kurhessische Gebiet, geht auf das darmstädtische über, und begegnet nur noch bei Friedberg der bedeutenden Saline Nauheim, die sich in einem schönen Thale, dicht bei dem gleichnamigen Orte und am Fuße des Johannisberges hinzieht, wo im Laufe des siebenjährigen Kriegs, am 1. Sept. 1762, der Prinz Condé über den Erbprinzen von Braunschweig einen Sieg erfocht. In ihrer Nähe kann er auch das von Friedberg aus stark besuchte Teichhaus in Augenschein nehmen. Jenseits der Landstraße aber findet er das Dörfchen Schwalheim, dessen Sauerwasser in der näheren und weiteren Umgegend sehr stark getrunken wird. Es hat viel Aehnliches mit dem

*) Vgl. Marburg und seine Umgegend, in Grundriß und Ansichten. Der Erinnerung gewidmet. Marb. 1834.

Schwalbacher. Die den Brunnen umgebende Flur hat etwas Einsames; doch ist sie nicht ohne Anmuth.

Die abgesondert liegende Grafschaft Schaumburg enthält auf der Südwestseite in den Wesergegenden das ausgezeichnet schön gelegene, freundliche Rinteln. Schifffahrt und Handel machen das Städtchen sehr lebhaft. An die Stelle seiner im J. 1810 aufgehobenen Universität ist ein vorzügliches Gymnasium getreten. In der Umgegend pflegen viele Fremde die sogenannte luhdner Klippe zu besteigen, um einer reizenden Fernsicht zu genießen, obwohl ein steiler Weg hinauf führt. Das seit dem J. 1786 von den schönsten Anlagen umgebene, stark besuchte Schwefelbad Nenndorf liegt in den nördlicheren Gegenden, an der von Hannover über Bückeburg nach Osnabrück führenden Heerstraße. Um den Brunnen erheben sich außer dem kurfürstl. Lustschlosse viele andere geschmackvolle Gebäude. Ihm gerade gegenüber in einer Entfernung von 200 Schritten steigt der Galenberg empor. Von demselben aus genießt man eine herrliche Aussicht nach allen Seiten hin. Bis zu dem Steinhudermeere und dem darin sich erhebenden Wilhelmsstein reicht der Blick. Angenehme Spaziergänge gewähren außerdem der Park, die Esplanade, der Weg nach dem Wasserfall bei Langenfeld, der Felsenberg, Hohenstein u. s. w. Größere Ausflüge machen die Kurgäste nach Hannover, Rehburg, Bremen, Rinteln, Hameln, Pyrmont und Kassel.

In dem dritten, von Zweigen des Thüringerwaldes durchzogenen, in zwei Bezirke zerfallenden Antheile Kurhessens, der Herrschaft Schmalkalden, sind die wichtigeren Orte: Barchfeld, an der Werra, in einem schönen Wiesengrunde, Residenz der Nebenlinie Hessen-Philippsthal, mit sehenswerthem Schlosse und Garten, — Brotterode, in bedeutender Höhe unweit des Inselberges gelegen, wo außer geringen Sorten Taback, sogenanntem Kneller, eine Menge Eisen- und Holzwaaren verfertigt wird, — Schmalkalden, in einem engen Thale an zwei Flüßchen, der Schmalkalde und Still, sich hinziehend, eine in der deutschen Reformationsgeschichte sehr oft erwähnte Stadt, von welcher fünfzehn von Luther verfaßte und auf einem 1537 veranstalteten Convente zur Unterschrift aufgelegene Artikel, der in dem Unglücksjahre 1547 so rasch beendigte Krieg und der demselben vorausgegangene Fürstenbund den Namen empfingen, — aber auch noch jetzt für den Fremden durch zwei Schlösser, der Hessenhof und die Wilhelmsburg, die Stadtkirche, ein altes schönes Gebäude in gothischem Style, mit drei Thürmen, zahlreiche Eisen- und Stahlfabriken, ein ansehnliches Salz-

werk und die vielen Erzgruben und Hammerwerke der Umgegend, besonders nördlich über der Stadt von Seligenthal bis Klein-Schmalkalden, sehr sehenswerth. Das zuletzt genannte Dorf gewinnt durch seine Lage zwischen steilen Fels- und Bergwänden, die vom Kohlenstaub geschwärzten Häuser und niedrigen Hütten, mit welchen auch einzelne ansehnliche Gebäude wechseln, und die kleinen Gärten, die hier und da an Abhängen fast über den Wohnungen schweben, ein eigenthümliches malerisches Ansehen. In dem andern bildet die Kirche, eine der schönsten und ältesten des Kreises und im Innern mit gut gemalten Bildern aus der biblischen Geschichte geziert, eine besondere Merkwürdigkeit. Ebenso interessant ist Steinbach, am Ausgange eines engen, von der Schwarzach durchströmten Thales, wo gleichfalls viele Eisen- und Stahlwaaren gemacht werden. Die Umgegend des Ortes ist nämlich voll Anmuth, und ihre theils wild romantischen, theils wiesenreichen Thäler und Gründe sowohl, als ihre hohen und schroffen Felsengipfel, gewähren dem Freunde der schönen Natur einen angenehmen Genuß. Einen besonders interessanten Punkt bilden die auf einem hohen Porphyrfelsen hervortretenden malerischen Reste der Burg Hallenberg. Sie soll der Sitz eines eigenen Geschlechtes gewesen, im 9. Jahrh. schon erbaut, und im Bauernkriege 1525 zerstört worden seyn.

Den Hauptzügen aus der Geschichte der kurhessischen Lande, welche mit der des Großherzogthums einen gleichen Anfangspunkt hat, werden wir, wie schon früher bemerkt, einige Andeutungen aus der Geschichte von Hessen überhaupt vorausgehen lassen, sofern diese über den Ursprung beider Regentenhäuser das nöthige Licht verbreiten. Als das deutsche Volk, von welchem die heutigen Hessen abstammen, werden gewöhnlich die Chatten bezeichnet. Längere Zeit bewahrten dieselben ihre Unabhängigkeit unter verschiedenen Häuptlingen, wie Lattumer, Argus uud Adgandester. Germanikus aber, der Sohn des Drusus, besiegte sie, und verbrannte ihre Hauptstadt Mattium, nach Einigen das heutige Marburg, nach Andern Maden, an der Eder, unweit Gudensberg. Späterhin, als sich die Chatten dem fränkischen Bunde angeschlossen, erscheint Hessen als eine austrasische Provinz, die von besonderen Herzogen, wie Markomir, regiert wurde. Zu dieser Zeit brachte auch Bonifacius das Licht des Evangeliums dahin. Seit Karl d. G. standen fränkische Grafen und Dynasten der Regierung des Landes vor, wie Konrad I. und Konrad II., der später deutscher König wurde, und dessen Bruder, Eberhard II. In der Folge und fast bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts

ist Hessens Geschichte mit der von Deutschland überhaupt und Thüringen insbesondere verschmolzen *). Als aber die thüringischen Landgrafen mit Heinrich Raspe, der eine Zeitlang Vormünder von Ludwigs VI. Sohne, Hermann II., gewesen, im J. 1247 ausgestorben, erbte Hessen nach blutigem Kampfe mit dem Hause Meißen im J. 1263 auf Herzog Heinrich V. von Brabant, den Gemahl Sophiens, Landgrafen Ludwigs VI. Tochter. Und dessen Sohn Heinrich I., oder das Kind, wurde 1292 erster Landgraf, und durch den König Adolph von Nassau für sich und seine Nachkommen zum Reichsfürsten erklärt. Er machte bereits Kassel zur Residenz, und erbaute sich ein Schloß daselbst. Sein Tod im J. 1308 veranlaßte die Theilung seiner Staaten in Ober- und Niederhessen unter seine beiden Söhne, Otto I. und Johannes I. Da letzterer jedoch bereits im J. 1311 von der Pest hinweggerafft wurde, ohne Erben zu hinterlassen, so wurde Otto alleiniger Herr der gesammten hessischen Lande, und regierte solche bis zum J. 1328. Sein Sohn Heinrich II., oder der Eiserne,

*) Letzteres, wie bekannt, ein zwischen Werra, Saale und Harz belegener Landstrich, wurde in den ältesten Zeiten von den Katten bewohnt, im 5. Jahrhundert aber von den Thüringern oder Thoringern besetzt, welche man mit den Hermunduren für ein und dasselbe Volk hält. Sie stifteten ein Reich, das in den J. 425—528 in höchster Blüthe und Kraft stand, sich bis Böhmen und Sachsen, wie nach Donau und Rhein hin erstreckte, und verschiedene Könige an der Spitze hatte, wie: Merwig, Basinus und Hermannfried, der anfänglich mit seinen Brüdern Baderich und Berthar, dann allein regierte. Als Thüringen unter die Frankenherrschaft gekommen, wurde es von Gau- und Centgrafen, dann von Herzogen, als deren erster Radulf bezeichnet wird, den der fränkische König Dagobert im J. 630 einsetzte, — später von Markgrafen und seit dem Ende des 11. Jahrhunderts von Landgrafen regiert. Diese waren: Ludwig I., mit dem Barte, dessen die Geschichte um das J. 1026 erwähnt, — Ludwig II., oder der Springer, welcher 1056 zur Regierung kam und die Wartburg erbaute, — Ludwig III., (1123—40), der durch Vermählung mit der Tochter des letzten Grafen von Gudensberg einen ansehnlichen Theil des benachbarten Hessenlandes an sich brachte, — Ludwig IV., oder der Eiserne, (1140—72), entweder von seiner Rüstung oder seiner Strenge also genannt, — Ludwig V., (1172—90), der im J. 1188 einen Kreuzzug unternahm, in Palästina erkrankte und während der Rückreise auf der Insel Cypern starb, — Hermann I., (1190—1216), des Vorigen Bruder, bekannt durch seine Liebe zur Dichtkunst und den von ihm veranlaßten Sängerkrieg auf der Wartburg, — Ludwig VI, oder der Heilige, (1216—27), der Gemahl der heil. Elisabeth, der auf dem Wege nach Palästina im sechsundzwanzigsten Jahre zu Otranto in Italien von einem Fieber dahin gerafft wurde.

lebte länger als hundert Jahre, war einer der tapfersten Fürsten seiner Zeit, und ist auch dadurch denkwürdig geworden, daß er Treffurt, einen Theil der Herrschaft Itter, die Hälfte von Schmalkalden und mehrere bedeutende Güter erwarb. Sein Neffe und Nachfolger von 1377—1413, Hermann, führt den Beinamen: der Gelehrte, weil er zu Paris und Prag studirt, auf letztrer Universität die Magisterwürde erlangt, und auf die Poesie seiner Zeit den merklichsten Einfluß geübt hatte. Unter der zahlreichen Ritterschaft seines Landes hatte er jedoch wenig Freunde, und verschiedene wider ihn gebildete Konföderationen derselben machten ihm viel zu schaffen. Nach seinem Tode regierte bis 1458 sein Sohn Ludwig I., oder der Friedsame, den seine treffliche Gesetzgebung und eine Reise nach Palästina besonders denkwürdig gemacht haben. Auch vereinigte er mit seinen Staaten Ziegenhain und Nidda, während der Vater bereits die Hälfte der Grafschaft Lisberg und die Herrschaft Volkersdorf käuflich erworben hatte. Die schon früher erwähnte Theilung wurde durch zwei seiner vier Söhne, Ludwig II., oder den Freimüthigen, und Heinrich III., oder den Reichen, wiederholt, und veranlaßte einen verderblichen Krieg, der sich damit endigte, daß Ziegenhain mit Oberhessen vereinigt ward. Als Ludwig II. im J. 1471 gestorben war, übernahm Heinrich III., der Oheim seiner beiden Söhne, Wilhelms I., oder des Aelteren, und Wilhelms II., oder des Mittleren, die vormundschaftliche Regierung, bis jener 1483 die Regierung in Niederhessen, dieser 1485 in seinem Antheile antrat. Da jedoch Wilhelm I. auf der Rückkehr aus Palästina blödsinnig wurde, und Heinrichs III. Sohn, Wilhelm III., oder der Jüngere, den Hals brach, so sah sich Wilhelm II. im J. 1500 im alleinigen Besitz der nun wieder vereinigten gesammten hessischen Lande, welche er 1509 seinem fünfjährigen Sohne Philipp, in der Folge der Großmüthige (Magnanimus) genannt, hinterließ. Nach einer kurzen vormundschaftlichen Regierung, erst durch ein aus dem Adel gebildetes Landregiment, dann durch die Landgräfinn Mutter in Verbindung mit den Landständen, wurde dieser denkwürdige Fürst bereits 1518 durch Kaiser Maximilian volljährig erklärt. Er führte bekanntlich mit großem Eifer die Reformation in Hessen ein, stiftete aus den Gütern aufgehobener Klöster die Universität Marburg und vier große Hospitäler, veranstaltete das berühmte Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli, und trat an die Spitze des schmalkaldischen Bundes. Die Trennung desselben durch die unglückliche Schlacht bei Mühlberg im J. 1547 führte aber

zugleich seine Gefangennehmung herbei. Vor Karl V. mußte er in Halle öffentliche Abbitte thun. Erst im J. 1552 erhielt er seine Freiheit wieder und kehrte in seine Lande zurück. Durch ein Testament verordnete er 1562 deren Theilung unter seine vier Söhne. Und 1567 ward dieselbe vollzogen. Der Stifter und Ahnherr der Linie Hessen-Kassel wurde Landgraf Wilhelm IV., oder der Weise. Ihm folgten im Verlaufe der Zeiten und zwar 1592: Moritz I., oder der Gelehrte, — 1627: Wilhelm V., oder der Beständige, — 1637: Wilhelm VI., oder der Gerechte, jedoch bis 1650 unter Vormundschaft seiner Mutter Amalie Elisabeth, — 1663: Wilhelm VII., dieser unter beständiger Leitung seiner Mutter Hedwig Sophie, — 1670: Karl I., welcher insbesondere als Erbauer der kasseler Oberneustadt bekannt ist, und dem Karlsplatze, der noch jetzt seine Bildsäule trägt, den Namen gab, — 1730: Friedrich I., der aber bereits 1720 durch seine Vermählung mit der Schwester Karls XII., Ulrike Eleonore, König von Schweden geworden, und seinen Bruder Wilhelm VIII. zum Statthalter ernannte, der 1751 ganz an seine Stelle trat, — 1760: Friedrich II., dessen kolossale Statüe auf dem Friedrichsplatze zu Kassel steht, während sein Leichnam, da er zur katholischen Kirche übergetreten war, in dem dortigen Gotteshause seiner Glaubensgenossen ruht, — 1785: Wilhelm IX., der Schöpfer der Wilhelmshöhe und seit 1803 erster Kurfürst. Unter den erwähnten Landgrafen hatte sich der Umfang von Hessen-Kassel bedeutend erweitert. Während es anfänglich nur aus Niederhessen und Ziegenhain bestand, kamen in der Folge Theile von Oberhessen, die niedere Grafschaft Katzenellnbogen, Schmalkalden, drei Aemter der Grafschaften Hoya und Diepholz, Schaumburg und das Fürstenthum Hersfeld hinzu, so daß das Land im J. 1648 gegen 155 Q. M. umfaßte. Durch die Grafschaft Hanau und das Fürstenthum Fritzlar, welche sich 1736 und 1803 damit vereinigten, wurde es bis zu 180 Q. M. ausgedehnt. Eine Hauptveränderung trat im J. 1807 für dasselbe ein, indem es damals zu dem neu gebildeten Königreiche Westphalen geschlagen ward. Doch 1813 kehrte es bereits wieder unter seinen angestammten Fürsten zurück. Die Gebietsveränderungen, welche in Folge einer neuen Ordnung der Dinge auch für Kurhessen eintraten, sind bekannt. Im J. 1815 wurden an Hannover die drei hoyischen und diepholzischen Aemter, an Preußen die Grafschaft Katzenellnbogen, die Aemter Neuen-Gleichen, Uchte, Auburg, Freudenberg und die Probstei Göllingen, an Sachsen-Weimar die

Aemter Frauensee, Volkershausen, Vach nebst einem Theil der Vogtei Kreuzberg und des Amtes Friedenwald, und andre kleine Distrikte abgetreten, dafür aber der größte Theil des Fürstenthums Fulda, ein Theil des Fürstenthums Isenburg, das darmstädtische Amt Dorheim und andre Gebiete erworben, so daß der Staat eine abermalige Vergrößerung von 30 Q. M. und 50,000 Einwohnern erhielt. Der gegenwärtige Kurfürst, Wilhelm II., geb. 1777, folgte seinem Vater im J. 1821, fand jedoch für gut, seinen Sohn, den Kurprinzen Friedrich Wilhelm, am 30. Sept. 1831 zum Mitregenten zu erklären, und mit alleiniger Leitung der Regierungsgeschäfte einstweilen zu beauftragen. Zum kurhessischen Hause gehören übrigens noch drei Nebenlinien: Hessen-Philippsthal, gestiftet 1670, nebst Hessen-Philippsthal-Barchfeld und Hessen-Rotenburg, gestiftet 1628, von denen letztere unter kurfürstl. Hoheit die sogenannte Rotenburger Quart besitzt, den vierten Theil von Niederhessen mit einer Bevölkerung von ungefähr 50,000 Seelen. Mit dem am 12. Nov. 1834 auf dem Schlosse Zembowitz in Oberschlesien erfolgten Tode des Fürsten Viktor Amadeus ist sie aber erloschen. Die sämmtlichen beträchtlichen Domainen des verstorbenen Landgrafen fallen daher jetzt Kurhessen anheim, so wie auch dessen Schlösser mit allen Ausrüstungen an das regierende Haus zurückgehen.

Das Grossherzogthum Sachsen-Weimar und die sächsischen Herzogthümer.

Die zuvor erwähnten Staaten zeichnen sich durch eine auffallende Gebietszerstückelung aus, welche eine genauere Darstellung ihrer Lage etwas erschweren muß. Das 67 Q. M. umfassende Sachsen-Weimar'sche Land besteht hauptsächlich aus drei größeren Bezirken, deren einer, das Fürstenthum Eisenach, im äußersten Westen der Gesammtlande zwischen Kurhessen, Preußen, dem Koburgischen, Meiningischen und Baierischen liegt, während sich weiter östlich zwei andre, die zusammen das Fürstenthum Weimar bilden, theils zwischen Preußen und Altenburg, theils zwischen letzterem und den Fürstenthümern Reuß hinziehen. Mehr als zwölf kleinere liegen in Preußen, Schwarzburg, Meiningen, Baiern u. s. w. — Das 45 Q. M. große Herzogthum Koburg-Gotha zerfällt in das Fürstenthum Gotha, welches im Norden der Gesammtlande zwischen dem preußischen Regierungsbezirk Erfurt, Weimar, Schmalkalden, dem Hennebergischen und Schwarzburgischen liegt, und in das Fürstenthum Koburg, im äußersten Süden, welches auf drei Seiten vom Meiningischen umschlossen ist. Die neun von diesen beiden völlig getrennten Stücke liegen in Preußen, Schwarzburg und Baiern. — Das zu 43 Q. M. sich ausdehnende Herzogthum Sachsen-Meiningen bildet am meisten ein geschlossenes Ganze, indem sich das Hauptland in Form eines großen Halbkreises, der meistens nur zwei Meilen etwa breit ist, zwischen Koburg, Baiern und Weimar auf der einen und Schmalkalden, Henneberg und Schwarzburg auf der andern hinzieht. Doch gehören auch zu ihm zehn völlig abgerissene Theile, die meistens vom Weimarischen umgeben sind. — Im äußersten Osten der Gesammtlande liegt das Herzogthum Sachsen-Altenburg, dessen Umfang etwas über 24 Q. M. beträgt, getheilt in zwei Hälften, deren eine besonders zwischen dem Weimarischen, dann zwischen Preußen, Reuß, Schwarzburg und Meiningen eingeschlossen ist, während die andre auf drei Seiten an das Königreich Sachsen stößt.

Den Boden sämmtlicher Staaten findet man fast durchgehends gebirgig oder hügelig. Die Haupthöhenzüge sind übrigens der Thüringerwald, welcher einen bedeutenden Theil der Fürstenthümer Eisenach

und Gotha und des Meiningischen bedeckt, und die Rhön, deren Verzweigungen sich aus dem benachbarten Baiern auch nach Meiningen, besonders aber weit in Eisenach hinein erstrecken. Die größeren Flüsse, welche mehreren derselben, namentlich Meiningen und Weimar angehören, sind die Saale und Werra. Von den äußerst zahlreichen kleineren durchziehen u. a. die Roda, Sprotta, Schnauder und Pleisse das Altenburgische. Im nördlichen Antheile Koburgs fließen die Nesse, Hörsel, Apfelstedt, Gera und Ohra, im südlichen die Rodach, Steinach und Itz. Das meiningische Oberland enthält gleichfalls die beiden zuletzt genannten, neben ihnen die Milz und Krek, das Unterland aber zahlreiche Bäche, die vom Thüringerwalde und der Rhön herabkommen. Im Weimarischen trifft man die Hörsel, Felde, Ulster, Ilm, Orla und Elster.

Unter den Erzeugnissen der sächsischen Lande steht in Folge der zahlreichen Waldungen das Holz oben an. Das Ackerland in den Thalgegenden, mit welchem die fettesten Wiesen abwechseln, trägt zahlreiche Obstbäume, Getreide, Hopfen, Taback, Flachs, Hanf, Waid, Anis, Coriander und andere nützliche Pflanzen. In einzelnen Gegenden von Meiningen und Koburg wird auch ein wenig Wein gebaut. Die Berge enthalten mancherlei nutzbare Erd- und Steinarten, besonders große Schiefervorräthe, Vitriol, Alaun, Steinkohlen, Mineralwasser, Salz, Kupfer, Eisen, Braunstein, Kobald und andere Metalle.

Die Einwohner, von denen auf Weimar 226,000, Koburg 150,000, Meiningen 130,000, Altenburg 108,000 kommen, beschäftigen sich daher vorzugsweise mit Viehzucht, Acker- und Bergbau. Außerdem bereiten sie Pottasche, Pech und Kienruß, und fabriziren Wollenzeuche, Leinwand, Strümpfe, Leder, Papier, Porzellan- und Metallwaaren. Dem Religionsbekenntnisse nach sind sie größtentheils lutherisch. Die Zahl der Reformirten und Katholiken ist nicht bedeutend. Die der Juden belauft sich auf einige Tausend. Eine besondere Bemerkung verdient, daß sich im Altenburgischen nicht wenige Wenden finden, welche zwar die deutsche Sprache reden, aber sich doch in Hinsicht der Sitten, besonders der Kleidung, auffallend von den übrigen Einwohnern unterscheiden.

In Betreff der Regenten ist endlich noch zu behalten, daß der Großherzog von Sachsen-Weimar, Karl Friedrich, seit 1828, der Herzog von Koburg-Gotha, Ernst, seit 1806, der Herzog von Meiningen, Bernhard, seit 1803, und der Herzog von Altenburg, Joseph, seit 1834 regiert.

Durch einen Besuch der mehrerwähnten Landestheile wird sich gewiß der Freund romantischer Gebirgs- und Thalgegenden sehr belohnt finden. Um bedeutende Umwege zu vermeiden, möchte folgender Plan der Reise der angemessenste seyn. Aus dem südlichen Deutschland kommend, ist sein erster Zielpunkt Eisenach, das er von Fulda aus über Hünfeld und die weimarischen Orte Buttlar, an der Ulster, Vacha, an der Werra, und Markfuhl erreicht, welches ein großh. Schloß, ein Zeug- und Jagdhaus und eine alte mächtige Linde auszeichnen. In dem an der Hörsel und einer sanften Anhöhe gelegenen, freundlich gebauten Eisenach selbst wecken insbesondere das schöne Schloß, die Hauptkirche, das Rathhaus, die Bürgerschule und die Gegend seine Aufmerksamkeit, wo am 1. Sept. 1810 eine unglückliche Pulvererplosion die schrecklichsten Verheerungen anrichtete; in der Nähe desselben aber die Klemme oder Klemmda und der Karthausgarten, zwei anmuthige Vergnügungsorte; die nach Süden hin auf einer stattlichen Höhe emporragende, durch Ludwig den Springer im J. 1067 erbaute Wartburg, bekannt durch den Aufenthalt Luthers daselbst in den J. 1521—22, und das von mehr als 500 deutschen Musensöhnen am 18. Okt. 1817 gefeierte Fest, und sehenswerth wegen ihrer Burgkapelle, mit der Kanzel, auf welcher Luther gepredigt, der Zelle des Reformators, mit seinem Portrait, einer Gipsbüste von Schadow, und einem Tische der luther'schen Familie aus Möhra, der Rüstkammer, mit 23 vollständigen Rüstungen, Gewehren, Feldschlangen, Waffen und Gemälden, des Ritter- und Minnesängersaals, mit vielen Portraits aus dem sächsischen Hause geziert, des mit einem Geländer versehenen Thurmes, der eine schöne Aussicht darbietet, und der kleinen Gartenanlagen und Lauben, die zwischen den freien Räumen innerhalb der Burg angelegt sind, — ferner die hohen, senkrecht gespaltenen, durch die Namen: Mönch und Nonne bezeichneten Felsklippen; der von einem Park umgebene Mittel- oder Mädelstein; das Landgrafenloch, eine von steilen, hohen Felswänden eingeschlossene Kluft, am Ende des anmuthigen Frauen- oder Marienthals, und das Lustschloß Wilhelmsthal, welches von einem Thiergarten umgeben ist. Von Eisenach führt ihn ein schöner Weg an den Ufern der Hörsel hin nach Gotha, einer bekannten ehemaligen Residenz an der Leine, freundlich gebaut und von lieblichen Spaziergängen umgeben, auch wegen eines durch Seidlitz ausgeführten glücklichen Ueberfalls der Franzosen unter Soubise im September 1757 historisch denkwürdig und als Wohnort des verdienstvollen Rudolph Zacharias

Becker in biographischer Hinsicht. Hier bieten ihm der Marktplatz, auf welchem am 18. April 1567 der Ritter Wilhelm von Grumbach und Kanzler Brück unter vielen Martern hingerichtet wurden, — das treffliche Sammlungen enthaltende Schloß Friedenstein, von Herzog Ernst, dem Frommen, in den J. 1643—46 an der Stelle des von dem unglücklichen Johann Friedrich fruchtlos vertheidigten und nach erfolgter Einnahme gänzlich zerstörten Grimmensteins erbaut, — die beiden Hauptkirchen, das Lustschloß Friedrichsthal, die Orangerie und die nahgelegene, berühmte, von Herzog Ernst II. gestiftete Sternwarte auf dem hohen Seeberge neue Sehenswürdigkeiten dar. Einen noch größeren Wechsel derselben schließt jedoch der Theil des Thüringerwaldes in sich, welcher die Stadt Gotha in einem großen Halbkreise nach Südwesten und Südosten umgibt. In ganz kurzen Zwischenräumen treten ihm hier entgegen: Hörselgau, dessen uralte Kirche ein Bildniß des heil. Bonifacius in Lebensgröße enthält, — Waltershausen, meist von Webern und Brauern bewohnt, am Bodewasser und am Fuße des alten Bergschlosses Tenneberg gelegen, aus dessen Zimmern sich eine herrliche Aussicht eröffnet. (Von dem waldigen Kornberge bis zu dem steilen Marktberge stellt sich der Gebirgszug des thüringer Waldes dar; weiter rechts das Lauchsche Holz, der Hörselberg, und darüber die Boineburg oder der Hellerstein und der mächtige Meißner; noch weiter nördlich der Brocken, die Höhe von Neunheilingen, der Possenthurm mit der Hainleite, die Höhe von Molschleben bis zum Königsstuhle und den riechheimer Bergen; dazwischen fruchtbares Land, mit Dörfern übersät.) — Schnepfenthal, die berühmte, von Christian Gotthilf Salzmann im J. 1784 angelegte Erziehungsanstalt. (Vier große, geräumige Gebäude, am Fuße des Geizenberges schön, frei und gesund gelegen, und von Rasenplätzen, Obstalleen, Blumenbeeten, Gärten und einer Reitbahn umgeben, bilden dessen Lokale. Das Hauptgebäude enthält die Wohnung des Direktors und einiger Lehrer, die Naturaliensammlung, den Speisesaal, den Betsaal, zwei Schlafsäle; das zweite mehrere Wohnzimmer, den Tanzsaal, einen Schlafsaal und zwei Lehrsäle; das dritte die Bibliothek des Instituts und einen Musiksaal; das vierte die Buchdruckerei und Buchhandlung.) — das Lustschloß Reinhardsbrunn, am Ende des gleichnamigen wildromantischen Thales, früher eine der reichsten Benediktinerabteien des Landes, welche von dem Landgrafen Ludwig dem Springer und seiner Gemahlinn Adelheid bereits um das J. 1085 gestiftet worden. (Das Schloß und die Kapelle wurden in den

J. 1601—1605 errichtet, ersteres aber in der neuesten Zeit theilweise neu gebaut und überhaupt sehr verschönert, namentlich durch die Verwandlung der Umgegend in einen reizenden Park. Im Innern findet man einige Jagdstücke und eine Gallerie von Hirschgeweihen und anderm Gehörne. Die heitre, einfache Kirche enthält ein sehenswerthes Gemälde hinter dem Altare, der so wie die Kanzel aus thüringischem Alabaster gearbeitet ist, und an der äußersten Mittagsseite die Grabsteine mehrerer thüringischen Landgrafen und ihrer Frauen. In beider Nähe erhebt sich ein schöner, in den J. 1813 — 16 aufgeführter Gasthof, in und bei welchem sich an schönen Sommersonntagen eine außerordentliche Menschenmenge zusammenfindet.) — das durch starke Drillweberei und zahlreiche Garn- und Leinwandbleichen bekannte Fabrikstädtchen Friedrichsroda, dem zur Seite der gegen 3000 F. hohe Inselsberg emporragt, eine der höchsten Spitzen des Thüringerwaldes, auf welcher man einen großen Theil von Franken, Hessen, Ober- und Niedersachsen übersieht. Die abgerundete Kuppe ist mit einigen Gebäuden besetzt, sonst mit Gras und Buschwerk bewachsen. — Altenberga, in dessen Nähe ein Hügel den 30 F. hohen steinernen Candelaber trägt, der im J. 1811 auf dem Platze errichtet worden, wo früher die Trümmer der von dem heil. Bonifacius um 724 gestifteten Johanniskirche gestanden, — Georgenthal, in einem höchst lieblichen Thalgrunde an der Apfelstädt gelegen, mit den Ueberresten eines früher sehr reichen und bedeutenden Klosters, einer berühmten Bierbrauerei und zahlreichen Mühlen, — Tambach, in einem weiten Thale, wo die Spitter, Tambach, Apfelstädt und Schmalwasser zusammenströmen, und an der von Gotha nach Schmalkalden führenden Heerstraße sich hinziehend. (Hier findet man verschiedene Mühlen und eine Glashütte. Sonst sind die Einwohner besonders mit Viehzucht, Waldarbeiten, Holzhandel und Abrichten von Singvögeln beschäftigt. Auch zwei berühmte Brunnen besitzt der Ort. An dem einen, der von schönen Waldparthieen und artigen Anlagen umgeben ist, soll D. Luther auf seinem Wege von Schmalkalden ausgeruht und getrunken haben. In Tambach selbst erholte er sich von seiner damaligen Krankheit, und nennt es deßhalb sein Phanuel, wo ihm der Herr erschienen sey.) — Ohrdruff, in dem angenehmen, an romantischen Parthien reichen Thale der Ohra, wo außer dem alten Residenzschlosse und der neu erbauten Michaeliskirche verschiedene Fabriken, Bleichen und Kupferhämmer sehenswerth sind. Hier beginnt auch die berühmte, im J. 1832 beendigte neue Kunststraße über den höchsten-

Theil der thüringer Gebirgskette, und führt über Stutzhaus, Schwarzwald und das 2600 F. über der Meeresfläche gelegene Oberhof meistens durch die tiefsten Abgründe, neben den steilsten Bergwänden und an dem mit einer 30 F. hohen Pyramide geschmückten Beerberge vorüber nach dem freundlichen, durch eine bedeutende Gewehrfabrik, Stahl- und Eisenhämmer und Mühlen äußerst belebten Blasienzella, von wo sie theils über Ruhla, theils über Meiningen in das Baierische übergeht. Von Zella wendet man sich am besten nach den ganz abgesondert liegenden weimarischen Orten: Stützerbach, in der Nähe des über 2700 F. hohen Kikelhahns, wo sich eine berühmte Glashütte befindet, deren Waaren die böhmischen zum Theil übertreffen, — und Ilmenau, das durch eine Buchdruckerei und Buchhandlung in Deutschland am bekanntesten ist, sich übrigens auch durch regelmäßige und schöne Bauart, eine in edlem Styl erbaute Kirche und einen großen in Porphyr gehauenen Felsenkeller auszeichnet, worin man ein vortreffliches Bier erhält, — und von diesem Städtchen aus über Plauen und Arnstadt zu den drei nach Nordwesten hin sichtbaren, bekannten Bergschlössern, Wachsenburg, Mühlberg und Gleichen genannt, wo sich eine prachtvolle Aussicht entfaltet. Nur die erstere ist übrigens noch bewohnt; die beiden andern sind größtentheils zerfallen. Unweit derselben kann man auch noch Neudietendorf näher kennen lernen, eine durch ihre Fabrikthätigkeit ausgezeichnete, im J. 1752 gegründete Kolonie der evangelischen Brüdergemeine, und Molsdorf, dessen herzogliches Lustschloß manche interessante Gemälde enthält und von reizenden Gartenanlagen umgeben ist, und darauf in kurzer Zeit über Erfurt die im reizenden Ilmthale sich hinziehende Residenzstadt Weimar erreichen, jenes deutsche Athen, wo vier der berühmtesten Schriftsteller unseres Volkes den bedeutendsten Theil ihres Lebens vollbrachten, Herder bis 1803, Schiller bis 1805, Wieland bis 1813 und Goethe bis 1832. Innerhalb derselben gewährt dem Fremden der Besuch des weitläufigen, sehr geschmackvoll eingerichteten, mit reichen Sammlungen geschmückten, und von englischen Anlagen umgebenen Residenzschlosses Wilhelmsburg, der durch eine große Orgel, zahlreiche Monumente und einige Gemälde von Kranach ausgezeichneten Hauptkirche, der Jakobskirche und mancher sie umschließenden Gräber, des Theaters, der Falk'schen Armenanstalt, des Bertuch'schen Industriekomptoirs, einzelner Fabriken und des neuen Friedhofes, — in der Umgegend aber ein kurzer Ausflug nach dem Badeort Berka, der sich im anmuthigen Ilmthale auf einer weiten, zum Theil in

Gartenanlagen verwandelten Wiese ausbreitet, die bis zu dem am Fuße des Adelsberges im schönen Styl erbauten Kurhause hinzieht, — den Schlössern Belvedere und Tiefurth, gleichfalls an der Ilm, und dem Jagdhause Ettersburg, am Fuße des waldbedeckten, über 1400 F. hohen Ettersberges gelegen, die anziehendste Unterhaltung. Wer von Weimar aus einen bedeutenden Theil des höchst romantischen Saalethals zu durchwandern gedenkt, wendet sich über das durch seine zahlreichen Strumpffabriken bekannte Apolda nach dem durch seinen Weinbau ausgezeichneten Kamburg, von da nach dem reizend gelegenen Fabrikstädtchen Dornburg, dessen auf einer 250 F. hohen Felswand gelegenes Schloß einen trefflichen Orientirungspunkt darbietet, und über Kunitz, hinter welchem auf dem Gleisberge die Trümmer einer alten Veste hervorragen, nach der berühmten Universitätsstadt Jena, die zunächst von Alleen, Gärten und Wiesen, weiterhin aber von steilen und meistens kahlen Bergen umschlossen, eine überraschende Ansicht darbietet. Der Kenner und Freund der Wissenschaft findet hier in mancherlei trefflichen Anstalten und Sammlungen die vielfachste Belehrung. Außer ihnen wird er auch das Schloß, die schöne Stadtkirche, mit Luthers lebensgroßem Bildniß von Messing, das Universitätsgebäude und das Paradies, einen Spaziergang an der Saale, besuchen. In der Umgegend sind für ihn vorzüglich der Fuchsthurm, auf dem Hausberge, der Landgrafenberg und die Schnecke, zum Theil Schauplatz der unglücklichen Schlacht des J. 1806, bemerkenswerth. Nicht minder wird ihn die lebhafte Erinnerung an Professor Musäus beschäftigen, den bekannten Herausgeber der deutschen Volksmährchen, der im J. 1735 zu Jena das Licht der Welt erblickte. Wendet er sich von hier nicht über Gera nach dem durch ein doppeltes schreckliches Brandunglück im J. 1829 so hart heimgesuchten, auch als Kurort bekannten Fabrikstädtchen Ronneburg, oder weiterhin nach der auf unebenem Boden erbauten Residenz Altenburg, um hier das schöne Schloß, in welchem Kunz von Kaufungen den berühmten Prinzenraub am 9. Juli 1455 ausführte, das Wohngebäude, worin sich Luther und Miltiz im J. 1519 besprachen, die vorzüglichen Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt, so wie den berühmten von Thümmel'schen Garten und die reizenden Spaziergänge in der Umgegend näher kennen zu lernen, — eben so wenig nach Meuselwitz, das sich gleichfalls durch ein hübsches Schloß und weitläufigen Garten auszeichnet, — und nach Lucka, bei welchem am 31. Mai 1307 die Thüringer und Braunschweiger unter dem

thüringischen Landgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange das kaiserliche Heer unter Albrecht I. schlugen, — so führt ihn ein neuer reizender Thalgrund an den Ufern der Saale nach Lobeda, wo die Ruinen der alten, im J. 1552 geschleiften Lobdaburg den Blick fesseln, — nach Kahla, am Fuße des in ein Zucht- und Irrenhaus verwandelten Bergschlosses Leuchtenburg, — und nach Orlamünde, in dessen Nähe ein ehemaliger Wohnsitz mächtiger Herrn nur noch wenige Ueberreste zeigt. Hier zur Seite einlenkend kommt er über das Jagdschloß Hummelshain, auf welchem am 29. Sept. 1834 der Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg in einem Alter von 72 Jahren starb, nach dem freundlichen, sehr gewerbthätigen, auch durch eine viel beschäftigte Buchhandlung und Buchdruckerei bekannten Neustadt an der Orla, das sich in einem lieblichen Thale unweit der Burg Arnshaugk hinzieht. In der Nähe der letztern fand am 10. Okt. 1806 ein Gefecht zwischen den Preußen und Franzosen statt. Von da kann er die Straße nach dem Fabrikstädtchen Pößneck einschlagen, die ihn bald darauf nach Saalfeld führt, das zwei Schlösser, einige Kirchen, das Rathhaus und die Trümmer des Sorbenschlosses Schwarm merkwürdig machen, so wie das nahgelegene Mölsdorf, bei welchem ein schönes Denkmal die Stelle bezeichnet, wo am 10. Oktober 1806 Prinz Louis von Preußen kämpfend fiel, — und weiterhin über das von einem Stahlhammer und einer Eisenschmelze umgebene, im Angesicht des Schlosses Wespenstein sich hinziehende Gräfenthal und das durch die bedeutende Fabrikthätigkeit und den Handel seiner Bewohner bekannte Sonnenberg nach der im lieblichen Itzgrunde gar freundlich hervortretenden, übrigens unregelmäßig und unansehnlich gebauten Residenzstadt Koburg. Hier wird ihm der Besuch des ansehnlichen herzogl. Schlosses Ehrenburg, mit einem neuerbauten, sehr geschmackvollen Söller und reichen Sammlungen, der durch merkwürdige Monumente ausgezeichneten Moritzkirche, des Theaters, des Zeughauses, der mit dem Gymnasium verbundenen Sternwarte und der weitläufigen Alleen eine anziehende Unterhaltung gewähren. Auch die neben der Stadt sich nach Osten hin erhebende, jetzt in ein Zucht- und Arbeitshaus verwandelte Feste Koburg ist sehenswerth, weil sich Luther während des Reichstages zu Augsburg im J. 1530 eine Zeit lang daselbst aufhielt, nicht minder das Dorf Oeslau, mit einer merkwürdigen Marmormühle, das von einem Park und einer Fasanerie umgebene Lustschloß Rosenau, und das neu hergestellte Bergschloß Kallenberg. Später trifft der Reisende, von der Fahrstraße etwas

ablenkend, das wegen seines uralten, im J. 1560 erneuerten und erweiterten Bergschlosses, mit einem über 400 F. tiefen Felsenbrunnen, sehenswerthe Städtchen Heldburg, und auf dieselbe zurückkehrend, das durch ein herzogl. Lust- und Jagdschloß und eine vorzügliche Stuterei ausgezeichnete Rodach. Kaum hat er aber diesen Ort verlassen, so entfaltet sich vor ihm das reizende Thal der Werra. Dem Flußufer entlang erreicht er nach und nach folgende, sämmtlich sehr romantisch gelegene Orte, zuerst: Hildburghausen, wo das ehemalige, im J. 1685 gleichförmig und schön erbaute Residenzschloß, die ganz regelmäßig angelegte Neustadt, die freundlichen Gärten und Promenaden, und in der Nähe der Lustort Josephsberg mit einem Denkmal der Königinn Louise von Preußen und das Friedrichsthaler Salzwerk besondere Aufmerksamkeit verdienen. (Zur Seite, nach Südwesten hin, liegt Römhild, das in dem Schlosse Glücksburg, seiner Kirche und den nahgelegenen Ruinen der Harten- und Steinburg manches Interessante darbietet.) — sodann: Themar, ein altes, sehr romantisch gelegenes Städtchen, in dessen Nähe die Osterburg erscheint. Oberhalb des Flusses bildet auch in einem gar anmuthigen, von Laub- und Nadelwäldern umschlossenen Wiesenthale das frühere Prämonstratenserkloster Veßra, jetzt ein königl. preußisches Domainengut, einen sehr schönen Punkt. — weiterhin: Ober- und Untermaßfeld, von denen aus nach Süden zu das Lustschloß Amalienruh und die malerische Ruine Henneberg bald zu erreichen sind. Auch zu dem am Fuße der Rhön und der Schloßruine Lichtenberg gelegenen, durch seinen Kirschenbau berühmten Ostheim hat man von hier nicht weit. Noch später folgen sich: Meiningen, in und bei welchem das Residenzschloß Elisabethburg mit reichen Sammlungen und weitläufigem Park, die Pfarrkirche, das Landschaftshaus, das Reithaus, das Schullehrerseminar, die schönen könizschen Anlagen, Jerusalem genannt, der fünf Stunden im Umfang haltende Thiergarten, die hoch gelegene Fasanerie, der Herenberg, der kratzersche und giesische Berg, die nahe, seit 1801 errichtete Forstlehranstalt Dreißigacker, und Grimmenthal, ein Hospitium für zwölf alte Männer und Frauen, wobei sich ein stark besuchter Gasthof befindet, die Fremden vorzüglich anzuziehen pflegen, — Wasungen, mit einem adelichen Fräuleinstift und sehenswerthen Fabriken, — und die Orte Frauen- Herren- und Alten-Breitungen, jenseits welcher man, das kurhessische Barchfeld zur Seite lassend, bald in Salzungen anlangt. Hat man hier die ansehnliche Saline, das neu angelegte Soolbad, das Schloß Schnepfenburg

und den am Fuße desselben befindlichen fischreichen See, dessen ganze Ostseite eine Reihe von Pappelbäumen umzieht *), in näheren Augenschein genommen, so wird man in der weiteren Umgegend nach Norden hin alsbald Möhra aufsuchen, das kleine Dorf, wo Luthers Eltern ursprünglich gewohnt, bevor sie wegen Verfalls der dortigen Kupferbergwerke nach Eisleben auswanderten, und ein Jahr später nach Mansfeld, wo beide in den J. 1530 und 1531 starben. Die kleine, armselige, denselben einst zugehörige Hütte wird noch heutzutage gezeigt. — nach Westen den fast ganz mit Wald bewachsenen und mit einer Burgruine geschmückten Cravenberg bei Tiefenort, von dessen Gipfel man einer ungemein reizenden Aussicht genießt, — nach Osten aber den berühmten Kurort Liebenstein, der in der Nähe von Schweina, Steinbach und dem Bergschlosse Altenstein die reizendste Ansicht gewährt. Er liegt in einem kleinen, angenehmen Thale, am Fuße eines waldigen Hügels, der die Trümmer der Burg Altliebenstein trägt. Die Heilquelle, welche ein vorzügliches, dem pyrmonter ähnliches Eisenwasser aussprudelt, ist mit einem schönen runden Säulentempel überbaut, der sich auf einem ansehnlichen freien Platze erhebt. An denselben stoßen das von stattlichen Kastanien und einer großen, kühlen Grotte umgebene, wohl eingerichtete Gasthaus, der schöne Speise- und Tanzsaal, das mit vier kolossalen Säulen versehene Fürstenhaus und das 90 F. breite Schauspielhaus, worin sich auch sieben geräumige Marmorbäder befinden. Spaziergänge für die Kurgäste sind u. a. die nach Grumbach führende Pappeln- und Buchenallee und die freundlichen Anlagen um

*) Er ist wahrscheinlich durch einen Erdfall entstanden; denn seine Tiefe soll an einigen Stellen unergründlich seyn. Als eine besondere Merkwürdigkeit desselben erscheint die auf eine Thatsache gegründete Vermuthung, daß er mit dem Weltmeere einen unterirdischen Zusammenhang habe. Als nämlich am 1. Nov. 1755 die Hauptstadt Portugalls durch ein Erdbeben größtentheils zerstört ward, da trat das Gewässer des salzunger Sees unter dem furchtbarsten Getöse so weit zurück, daß man die ungeheure Tiefe des Kessels genau bemerken konnte, stieg aber nach wenigen Minuten unter neuem Gebrause mit solcher Heftigkeit empor, daß es weit über die Ufer hinschoß, und eine Ueberschwemmung der ganzen Gegend befürchten ließ. Dasselbe Phänomen wiederholte sich noch zwei Mal in dem kurzen Zeitraum einer Viertelstunde; dann war Alles ruhig, wie zuvor. Am 18. Dez. 1828 erneuerte sich aber die Bewegung des Sees auf ähnliche Weise, jedoch mit geringerer Heftigkeit. Und dieser Tag war es, an welchem auch Lissabon durch eine neue Erschütterung in Angst und Schrecken gesetzt wurde.

die Burg Liebenstein. Auch die im J. 1799 entdeckte Kalkhöhle bei Glücksbrunn besuchen sie. Diese ist über 500 F. lang, und wird jeden Sonntag von einigen hundert Lichtern erleuchtet. Vor Allem aber wenden sie sich nach dem Bergschlosse Altenstein, welches von einem mit Blumenbeeten und einer Springquelle verzierten Rasenplatze und neuen freundlichen Wirthschaftsgebäuden umgeben, einen ausgezeichnet schönen Anblick gewährt, und durchwandern die höchst romantischen Anlagen in seiner Nähe, worin sich als besonders anziehende Punkte die Teufelsbrücke, der Wasserfall und die Sennhütte, die große Linde, die Ritterkapelle, die Terrasse, der mit einem eisernen Kreuz besetzte Bonifaciusfels und der kolossale Blumenkorb darstellen. Auch den Hohlenstein, auf dessen geebneter Spitze ein chinesisches Häuschen emporragt, den Luthersbrunn und die Luthersbuche, bei welcher der Reformator am 4. Mai 1521 gefangen genommen ward, und den Gerberstein, einen mehr als 2000 F. hohen Felsengipfel mitten im Walde, suchen sie auf. Besucht man noch von Liebenstein aus den theils zu Weimar, theils zu Koburg gehörigen, besonders durch seine Pfeifen- und Messerverfertigung bekannten Fabrikort Ruhla, der in einem engen Thale zwischen zwei hohen Bergen eingeklemmt und von einem Waldbach durchströmt sich ¾ Stunden weit hinzieht, auch eine Mineralquelle besitzt, so ist man nur zwei Stunden von Eisenach entfernt, und kehrt auf dem Wege dahin, der durch das Mosbacher Thal und über das Jagdschloß, die hohe Senne, genommen, besonders lohnend ist, nach dem Punkte zurück, von welchem die ganze höchst anziehende Reise ausgegangen. Von Eisenach kann man, um ins Kurhessische überzugehen, zwei Wege einschlagen, den einen über Berka, ein Städtchen, das am rechten Ufer der Werra in einer freundlichen, fruchtbaren Gegend liegt. Die Einwohner ernähren sich von Feldbau, Viehzucht und einigen Fabriken. — den andern über Kreuzburg, gleichfalls an der Werra gelegen und von Kalkbergen und dergleichen Hügeln umgeben, die theils angebaut und mit Wein bepflanzt, theils mit Wald bedeckt sind, übrigens alt und unansehnlich. Das Merkwürdigste des Ortes ist das manchen Belagerungen ausgesetzt gewesene Schloß. In den alten Vorwerken ist eine kleine Anlage und eine Kegelbahn, wo sich die Bürger zur Erholung versammeln. Auf dem ersteren Wege kommt man nach Hersfeld, auf dem andern nach Kassel.

Von den übrigen sächsischen Landen völlig abgesondert liegt zwischen Rheinbaiern, dem Homburgischen, Oldenburgischen und der preuß.

Provinz Niederrhein das koburgische Fürstenthum Lichtenberg. Es hat einen Umfang von 11 ¼ Q. M. Die Einwohnerschaft macht nahe an 30,000 Seelen aus. Dem Boden und Klima nach gehört es dem rauhen Hundsrück an. Aber im Sommer herrscht in den von der Nahe, Glan und Blies bewässerten Thälern eine nicht unbedeutende Wärme. Der Ackerbau ist jedoch hier nicht ausgezeichnet. Auch an größeren Fabriken fehlt es. Wer dasselbe näher kennen zu lernen wünscht, besucht es am besten von Kreuznach aus. Von hier den Ufern der Nahe und jenseits Meisenheim denen des Glan folgend, erreicht er unfern dieses Flüßchens das Dorf Grumbach, in dessen Nähe das schöne Bergschloß Haubitz, einst von den grumbach'schen Wild- und Rheingrafen bewohnt, Achat- und Amethystbrüche, eine Queckstlber- und Steinkohlengrube und eine Kupfermine mancherlei Sehenswerthes darbieten, — weiterhin aber Baumholder, dessen Bewohner besonders in den umliegenden Achatgruben und Eisenwerken Beschäftigung finden. Von der Straße etwas entfernt, nach Südosten hin, ragt auf einer vereinzelten Anhöhe das Schloß Lichtenberg empor, auf welchem eine reizende Aussicht den Blick fesselt. Der Hauptort des Ländchens und Sitz der Regierung ist St. Wendel, an der Blies, welches gleichfalls ein Schloß besitzt, in neuerer Zeit aber in öffentlichen Blättern öfters erwähnt wurde wegen der daselbst stattgefundenen Unruhen, wozu besonders auch die Predigten eines Pfarrers, Karl Juch, mitgewirkt haben mögen, den man später seines Amtes entsetzte. Ganz im Süden liegt Merrweiler, bei welchem auf einer Höhe die Ueberreste eines römischen Gebäudes, die Burg genannt, besondere Aufmerksamkeit verdienen *).

Weit schwieriger als jede andre ist die Geschichte der herzoglich-sächsischen Häuser zu einer deutlichen Uebersicht zu ordnen. Denn seit Jahrhunderten bis zur neuesten Zeit verdrängte hier eine Theilung die andere, welche bis ins Einzelnste zu verfolgen eben so ermüdend als zwecklos wäre. Wir werden daher nur bei dem Allgemeinen in dieser Hinsicht stehen bleiben, aber dennoch verhältnißmäßig mehr geben müssen, als bei andern deutschen Staaten von ähnlichem Umfange geschieht. Die erste Theilung, die Urquelle aller folgenden, wurde am 25. August 1485 zu Leipzig vollzogen. Damals entstanden durch die beiden, einst durch Kunz von Kaufungen entführten Söhne des sächsischen Kurfürsten

*) Durch einen feierlichen Akt wurde übrigens das gesammte Fürstenthum Lichtenberg nach vorherigem Vertrage am 22. Sept. 1834 der Krone Preußen einverleibt.

Friedrichs, des Sanftmüthigen, die zwei noch jetzt regierenden Linien des ernestinischen und albertinischen Hauses. Während der letzteren Meißen zu Theil ward, empfing die erstere Thüringen, den Kurkreis und die Kurwürde. Und auf den Kurfürsten Ernst folgte von 1486—1525 Friedrich, der Weise, von welchem die Universität Wittenberg gestiftet und die Reformation aufs thätigste befördert ward, — diesem bis 1532 Johann, der Beständige, worauf der unglückliche Johann Friedrich, der Großmüthige, zur Regierung kam. Er trat bekanntlich an die Spitze des schmalkaldischen Bundes, rückte gegen Kaiser Karl V. ins Feld, wurde bei Mühlberg geschlagen und gefangen, und mußte in Folge der wittenberger Kapitulation des J. 1547 seinen meisten Besitzungen und der Kurwürde entsagen, welche der albertinischen Linie zufielen. So lange er in Haft gehalten wurde, welcher man ihn erst im Frühjahr 1552 entließ, übernahm sein ältester Sohn, Johann Friedrich, der Mittlere, die Regierung des ihm übrig gebliebenen Fürstenthums. Er selbst setzte dieselbe nach seinem feierlichen Einzuge zu Weimar am 26. Sept. fort, und erhielt nach des Kurfürsten Moritz Tode durch dessen Nachfolger August in Folge des Naumburger Vertrages eine nicht unbedeutende Entschädigung an Ländereien und Geld. Bald nachher, am 3. März 1554, übereilte ihn jedoch der Tod. Einige Monate zuvor hatte er übrigens durch ein Testament verordnet, daß seine drei Söhne das Land ungetheilt regieren sollten. Allein nach dem Tode des jüngsten, der 1565 erfolgte, fanden die beiden andern, Johann Friedrich und Johann Wilhelm, für gut, ihre Besitzungen für sechs Jahre in zwei Hälften, eine weimarische und eine koburgische, zu theilen, und in deren Regierung von drei zu drei Jahren mit einander zu wechseln. Nur war diese sogenannte Mutschierung von keiner langen Dauer. Ein ähnliches Loos wie den Vater ereilte dessen ältesten Sohn. Er verwickelte sich in die grumbachischen Händel, wurde geächtet und zu ewigem Gefängnisse verurtheilt, wovon ihn erst im Mai 1595 der Tod befreite. Indessen hatte bis zum J. 1570 der Herzog Johann Wilhelm für seine drei minderjährigen Neffen die Regierung übernommen. Jetzt wurde eine Theilung beschlossen, bei welcher er selbst eine Reihe Aemter und Städte erhielt, während das Uebrige den beiden Söhnen seines Bruders, Johann Casimir und Johann Ernst, — der älteste war indessen gestorben, — zuerkannt ward. Sein bereits im J. 1573 erfolgter Tod aber veranlaßte, daß sich jene mit Rücksicht auf seine beiden hinterlassenen Sprößlinge, Friedrich Wilhelm und

Johann, wiederholte. Und so entstanden die nach den Residenzen benannten vier Linien: Koburg, Eisenach, Altenburg und Weimar. Im J. 1638 erloschen jedoch die beiden ersteren, während die vorletzte bis zum J. 1672 dauerte, Weimar aber noch heutzutage fortbesteht. — Hier hatten die beiden kurz zuvor erwähnten Fürsten nach einander regiert, bis Friedrich Wilhelms Söhne im J. 1603 das ältere herzogliche Haus Altenburg zu gründen anfingen. Auf Johann, der bereits am 31. Okt. 1605 starb, folgte dessen Sohn, Johann Ernst I. oder der Jüngere, der am dreißigjährigen Kriege insofern Antheil nahm, als er sich für den Böhmenkönig Friedrich V. erklärte, der Schlacht auf dem weißen Berge beiwohnte, und später in niederländische und dänische Kriegsdienste trat. Sein Bruder und Nachfolger im J. 1626, Wilhelm, focht mehrmals aufs ruhmvollste gegen Tilly, während sich Prinz Bernhard ähnliche Lorbeern besonders in den Rheingegenden erwarb. Auch hat ihn die im J. 1640 während seiner Regierung vollzogene Erbtheilung, durch welche seine Brüder Albrecht und Ernst die Häuser Eisenach und Gotha stifteten *), denkwürdig gemacht. Sein Sohn Johann Ernst II. trat 1662 an seine Stelle, regierte bis 1683, und erhielt während dieser Zeit (1672) mit dem Erlöschen des Hauses Altenburg einen bedeutenden Länderzuwachs. Dieses Ereigniß gab übrigens auch die Veranlassung, daß zwei seiner Brüder die Seitenlinien Jena und Eisenach bildeten, deren Antheile aber in den J. 1690 und 1741 mit dem Stammhause wieder vereinigt wurden. Als er mit Tode abgegangen, traten seine beiden Söhne, Wilhelm Ernst und Johann Ernst III. gemeinschaftlich an die Spitze des Landes, jedoch so, daß dem ältesten die landesherrliche Hoheit und Gerichtsbarkeit ausschließend zustehen sollte. Von 1707 an herrschte des Letztgenannten Sohn, Ernst August, erst mit seinem Oheim Wilhelm Ernst, seit 1728 aber allein. Daß er 1724 das Recht der Erstgeburt einführte, verleiht seinem Namen eine besondere Bedeutung. Sein Nachfolger im J. 1748, Ernst August Konstantin, regierte eine Zeit lang unter Vormundschaft, und ging 1758 bereits vor noch nicht vollendetem einundzwanzigsten Lebensjahre aus der Welt. Auch Karl August übernahm erst im J. 1775 die Regierung, welche indessen seine Mutter, die Herzoginn Amalie, eine braunschweigische Prinzessinn, verwaltet hatte, behielt sie aber so lange, daß er 1825 sein fünfzigjähriges Jubiläum

*) Ersteres erlosch jedoch bereits im J. 1644 wieder.

feiern konnte. Zu welcher bedeutenden Höhe er indessen seinen Staat gebracht hatte, ist allbekannt. Nicht minder macht ihn sein Beitritt zum Rheinbunde im Dez. 1806 denkwürdig, der Oberbefehl, welchen er 1813 über ein nach Belgien bestimmtes Heer der Verbündeten übernahm, die großherzogliche Würde, welche ihm 1815 zuerkannt wurde, und der Länderzuwachs, dessen er sich gleichzeitig zu erfreuen hatte. Als er im Juni 1828, von einer Reise nach Berlin zurückkehrend, auf dem königl. Gestüte Graditz bei Torgau plötzlich verschieden war, trat der gegenwärtige Großherzog, Karl Friedrich, an seine Stelle.

Wenden wir uns nun zu den andern herzoglich-sächsischen Häusern, die bedeutend später als das weimarische in der Geschichte auftreten, so ist der Ahnherr des Hauses Gotha jener bereits erwähnte Ernst I. oder der Fromme, einer von den acht Söhnen des weimarischen Herzoges Johann Ernst. Er war, was Reichthum an Kenntnissen und persönliche Tapferkeit betrifft, einer der ausgezeichnetsten Fürsten des 17. Jahrhunderts. Auch hat ihn die väterliche Fürsorge für seine Lande der Nachwelt unvergeßlich gemacht. Ihm folgte von seinen sieben Söhnen Friedrich I. im J. 1675. Die Uebrigen theilten sich bald darauf (1680) in Folge eines Erbtheilungsrecesses in sechs Linien, Koburg, Römhild, Eisenberg, Meiningen, Hildburghausen und Saalfeld, von denen aber die drei ersteren zugleich mit ihren Stiftern, Albrecht, Heinrich und Christian in den J. 1699, 1700 und 1707 erloschen. Nachdem Friedrich I. 1683 das Erstgeburtsrecht zum Grundgesetze seines Hauses erhoben hatte, und 1691 aus der Welt gegangen war, wurde sein Sohn, Friedrich II., gothaischer Landesherr, dessen milde Regierung ohne bedeutende Ereignisse verfloß, — mit dem J. 1732 Friedrich III., der auch unter den Drangsalen des siebenjährigen Krieges den Wohlstand seines Staates zu erhalten wußte, — im März 1772 Ernst II., der überaus weise, gerecht und menschenfreundlich regierte, und ein höchst gesegnetes Andenken hinterließ, — im J. 1804 August, der im Geiste seines Vaters fortwirkte, übrigens in Italien zur römisch-katholischen Kirche trat, — und im Mai 1822 dessen Bruder Friedrich IV. Da er am 11. Febr. 1825 unvermählt starb, so wurden seine Lande in Folge eines im November 1826 abgeschlossenen Vertrages unter die übrigen sächsischen Herzoge also vertheilt, daß der Herzog von Koburg das erledigte Gotha, der Herzog von Hildburghausen das freigewordene Altenburg, der Herzog von Meiningen aber die Fürstenthümer Hildburghausen und Saalfeld empfing.

Was die Herzoge des Hauses Koburg-Saalfeld betrifft, so war der erste unter ihnen Johann Ernst, der siebente und jüngste Sohn des Herzogs Ernst des Frommen von Gotha. Im J. 1680 trat er die Regierung an, und hinterließ dieselbe 1729 seinen beiden Söhnen Christian Ernst und Franz Josias. Letzterer führte im J. 1745 nach des Bruders Tode das Recht der Erstgeburt auch für seinen Staat ein, dem er, übrigens tief verschuldet, im J. 1764 seinen Sohn Ernst Friedrich vorsetzte. Ihm folgte im August 1799 Herzog Franz, und diesem 1806 der noch regierende Herzog Ernst. Er stand um diese Zeit in russischen Kriegsdiensten, weßhalb Napoleon, obwohl sein Vorgänger im Dez. 1806 dem Rheinbunde beigetreten war, durch den nach Koburg gesandten Kommandanten Parigot am 27. Januar 1807 das Land für sich in Besitz nehmen ließ. Der in demselben Jahre zum Abschluß gebrachte Friede von Tilsit gab jedoch dasselbe dem Herzog zurück. Dieser übernahm nach der Völkerschlacht von Leipzig den Oberbefehl über ein gegen Frankreich ziehendes Heer von 30,000 Mann, und erhielt nach den Wiener Kongreßbeschlüssen eine Gebietsvergrößerung jenseits des Rheins, welche von ihm den Namen: Fürstenthum Lichtenberg empfing.

In Hildburghausen führte gleich der erste, im J. 1680 zur Regierung gekommene Herzog, Ernst, sechster Sohn des gleichnamigen Herzogs von Gotha, das Recht der Erstgeburt ein. Es folgte ihm daher am 17. Okt. 1715 sein ältester Sohn, Ernst Friedrich I., ein Fürst, der während des spanischen Erbfolgekriegs im Dienste der Niederländer und Kaiser Karls VI. mit Ruhm gefochten hatte. Für den minderjährigen Ernst Friedrich II. (1724—45) leitete dessen Mutter, eine geborne Gräfinn von Erbach, bis zum J. 1728 die Regierung. Dasselbe mußte bis 1748 zu Gunsten des Herzogs Ernst Friedrich Karl geschehen. Auch der 1780 gefolgte Herzog Friedrich erlangte erst sieben Jahre später seine Volljährigkeit. Er schloß sich am 15. Dez. 1806 zu Posen dem Rheinbunde an, und trat im J. 1815 dem neu gestifteten deutschen Staatenbunde bei. Der Erbvertrag des J. 1826 gab seinem Herzogthum einen weit größeren Umfang, als früher, wo es sich nur auf 10 Q. M. mit 30,000 Einwohnern ausgedehnt hatte. Der gegenwärtige Herzog Joseph trat zu Ende des Septembers 1834 die Regierung an.

Die Reihe der Herzoge von Meiningen eröffnete 1681 Bernhard, der dritte Sohn des gothaischen Herzoges Ernst, des Frommen,

und regierte bis zum J. 1706. Da folgte ihm sein ältester Sohn, Ernst Ludwig I. Nach dessen Tode im J. 1724 traten für seine beiden minderjährigen Söhne die Oheime derselben ein. Und als beide frühzeitig starben, ging die Regierung im J. 1746 auf den einen der Vormünder, Anton Ulrich, allein über. Für die beiden Söhne dieses zu Frankfurt a. M. verstorbenen Fürsten übernahm die Herzoginn Mutter, Charlotte Amalie, von 1763 an die Vormundschaft. Selbstständig regierte von 1775 an der älteste derselben, Karl, von 1782 an der jüngste, Georg. Letzterer war einer der ausgezeichnetsten Fürsten des ernestinischen Hauses. Er machte sich um Meiningen sehr verdient, führte auch im J. 1801 das Recht der Erstgeburt ein, ward aber seinen Unterthanen bereits im Dez. 1803 entrissen. Die Wittwe, Louise Eleonore, eine Prinzessinn von Hohenlohe-Langenburg, übernahm die vormundschaftliche Regierung für den gegenwärtigen Herzog Bernhard, welcher erst im Dez. 1821 die Volljährigkeit erreichte.

Die Fürstenthümer Schwarzburg.

Die Fürstenthümer Schwarzburg bestehen hauptsächlich aus zwei verschiedenen Bezirken, die eine ziemliche Strecke auseinander liegen und zusammen einen Umfang von 35 ½ Q. M. haben. Der nördliche oder die untere Herrschaft ist größtentheils von der preußischen Provinz Sachsen eingeschlossen, in deren südwestlichen Gegenden sie sich ausbreitet. Am östlichen und westlichen Ende berührt sie auch ein vereinzeltes Stück von Sachsen-Weimar und Koburg-Gotha. Der Boden innerhalb derselben ist größtentheils hügelig oder gebirgig, da sich im Nordosten der Kyffhäuser erhebt, während die sogenannte Haynleite die mittleren Gegenden überragt. Die Thäler dieser Höhenzüge, in welchen sich die Helbe, Wipper und andre kleinere Gewässer dahinschlängeln, sind durchgehends lieblich und fruchtbar. Doch zeichnen sich die blaue, schöne und goldne Aue weit vor den übrigen aus. Den südlichen Bezirk oder die obere Herrschaft schließen, was die eine größere Hälfte betrifft, nach Westen, Süden und Osten das koburgische Fürstenthum Gotha und das meiningische Oberland, noch Norden weimarische und altenburgische Gebietstheile ein. Fast überall erhebt sich hier der Thüringerwald. Nur im äußersten Norden ist eine geringe Fläche. Das Klima ist daher in den oberen Gegenden rauh und kalt und der Boden steinig. Die Thäler dagegen, in welchen sich die Gera, Ilm, Rinne, Schwarze und Saale hinziehen, haben meistens ein freundliches, blühendes und mitunter höchst romantisches Ansehen. So ist es auch in dem abgesonderten Amte Leutenberg, das sich zwischen Meiningen und Reuß erstreckt, und von der Saale, Loznitz und Sorbitz bewässert wird. An Produkten sind beide schwarzburgische Herrschaften nicht arm. Holz und Getreide finden sich im Ueberfluß. Auch viel Obst wird gezogen und selbst etwas Wein. Nicht minder baut man Flachs und Hülsenfrüchte an. Die meisten Vorräthe liefert jedoch verhältnißmäßig das Mineralreich, indem man Porcellanthon, Marmor, Mühlsteine, Schiefer, Schwefel, Salz, Vitriol, Alaun, Kobalt, Kupfer und Eisen im Lande gewinnt. Die Einwohner, — über 100,000 an der Zahl und bis auf 300 Katholiken sämmtlich lutherisch, — sind daher mehr mit Pech- und Kienrußbereitung und mit Arbeit in den zahlreichen Hüttenwerken, als

in Fabrikanstalten beschäftigt. Doch verfertigt man hier und da Porcellan, Steingut, Tuch, Wollenzeuche und Leinwand.

Mitten auf der Reise durch die sächsischen Herzogthümer findet man die beste Gelegenheit, den schönsten Theil der vorerwähnten deutschen Lande genauer kennen zu lernen. Hinter der weimarischen Stadt Ilmenau erreicht man in kurzer Zeit den Ort Plauen, neben welchem die Ruinen der Ehrenburg zu einem Besuche einladen. Auch die der Reinsburg erheben sich ganz in der Nähe. Weiterhin aber, jenseits des reizenden plauenschen Grundes, trifft man Arnstadt, an der forellenreichen Gera in einer herrlichen Gegend gelegen und durch Fabriken und Handel sehr belebt. Die Reste des dortigen alten Schlosses, das im J. 1732 erbaute neue Schloß, worin eine Gemäldesammlung, der Prinzenhof, die Liebfrauen- oder Frühkirche, die große Günthersmühle mit 16 Gängen, die Ruinen der Käfernburg, Dorotheenthal und seine Porcellanfabrik, Schönbrunn, die Eremitage und die Trieglismühle ziehen hier vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Fremden an. Von da der nach Südosten ziehenden Fahrstraße folgend liegt bald Stadt-Ilm vor dem Blicke, das sich besonders durch seine Wollenzeuchmanufakturen ausgezeichnet. Auch die Stadtkirche, mit zwei schönen Thürmen, welche ein bedeckter Gang verbindet, der Friedhof vor dem erfurter Thore, dessen Eingang sieben alte Linden beschatten, der Felskeller, bei welchem zuweilen ein Vogelschießen gehalten wird, und der Buchberg, mit reizender Aussicht, verdienen nähere Beachtung. Jetzt verläßt man jene Straße auf einige Zeit, und wendet sich tiefer im Gebirge nach den berühmten, herrlichen Ruinen der ehemaligen Cistercienserabtei Paulinzella. Diese zeigt sich am Zusammenflusse des Bären und Rottenbachs, in einem kleinen, tiefen, mit dichter Waldung umgebenen, wiesenreichen Thale, wurde zu Anfang des 12. Jahrhunderts gestiftet und um das J. 1534 säkularisirt. Seit dieser Zeit begann die allmälige Verödung der Gebäude. Von der in neugriechischem Styl und in Kreuzesform erbaut gewesenen Kirche sind noch ein Thurm, einige Mauern, Säulen und der Chor übrig. Innerhalb derselben bemerkt man vier halb versunkene und mit Moos bewachsene Grabsteine, deren Umschriften größtentheils unleserlich geworden sind, in der Nähe ein großes steinernes Becken. Eine besondere Zierde der Ruine sind die vielen 9 — 20 F. und noch höhere Fichten, Tannen und Kiefern, welche unter zahlreichem Buschwerk auf den Mauern des Portals und des Schiffes prangen und wuchern, und ihre Wurzeln in die Risse der Quadersteine

schlagen. Von Paulinzella eilt man dem durch einige Naturmerkwürdigkeiten und seinen Olitätenhandel bekannten Königssee, an der Rinne, zu. Erstre sind der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts entstandene Erdfall, das Querloch oder die Mönchskapelle, eine gegen 8 Schritte breite und 40 Schritte lange Tropfsteinhöhle, der Mönchsstuhl und der Pfaffensteig, zwei durch sonderbare Form ausgezeichnete Steinkolosse. Weiterhin wendet man sich nach dem auf hohen Felsen, und über einem düstern, von der Schwarze durchströmten Thal höchst romantisch gelegenen, und eine kleine, aber schöne Kirche, ein sehenswerthes Zeughaus, so wie merkwürdige Gemälde und Hirschgeweihe enthaltenden Stammschlosse Schwarzburg. Nach hinten hängt dasselbe mit einem Korrektionshause zusammen, dessen Bewohner größtentheils mit Schneiden und Poliren des in der Gegend gebrochenen Marmors beschäftigt sind. Das an seinem Fuß gelegene gleichnamige Dörfchen ist besonders seiner Zunderschwammfabrik und Olitätenkrämerei, so wie eines Dachschieferbruches und Eisenhammers wegen bemerkenswerth. Nicht lange, so kommt man, dem romantischen Thalgrunde in nördlicher Richtung folgend, nach dem sehr freundlich und angenehm liegenden Blankenburg, hinter welchem aus einem Buchenhaine die Ueberreste des Schlosses Greifenstein hervortreten, worin der deutsche König Günther im J. 1304 geboren wurde. Noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts war es von den Grafen von Schwarzburg bewohnt, fiel aber zu Ende des dreißigjährigen Krieges mit andern thüringischen Bergschlössern in Trümmer, und bei einem großen Sturme des J. 1800 verlor es seine beste Zierde, den Thurm. In dem nahe dabei errichteten kleinen Lusthause öffnet sich nach verschiedenen Seiten hin eine prachtvolle Aussicht. Ueber das durch eine Porcellanfabrik und den nahen Schillersitz ausgezeichnete Volkstedt erreicht man endlich die im reizenden Saalethal gelegene, von herrlichen Kastanien- und Pappelalleen und Gärten umgebene und sehr freundlich gebaute Residenz Rudolstadt, wo die Stadtkirche, mit einem schönen Denkmal aus Alabaster, nebst den literarischen und Kunstsammlungen in den Schlössern Ludwigs- und Heidecksburg das Sehenswertheste sind. In der Nähe verdient auch der Anger, worauf das Theater steht, das von einem Garten und einer Orangerie umgebene fürstliche Lustschloß im Orte Kumbach und das Dorf Keilhau, mit der im J. 1817 gestifteten Fröbelschen Erziehungsanstalt für Knaben, einen Besuch.

Wer sich von Thüringen aus nach dem Harze wendet, kann auf diesem Wege auch die Hauptorte des schwarzburgischen Oberlandes in

Augenschein nehmen. Von Gotha führt ihn eine stark befahrne Straße nach der an der Wipper sich hinziehenden, zwar alterthümlichen und unregelmäßigen, aber doch freundlichen Residenz Sondershausen, wo außer dem eine Antiquitäten- und Naturaliensammlung enthaltenden Schlosse das schwefelhaltige Günthersbad und das sogenannte Loh mit seinen schönen Anlagen die besondere Aufmerksamkeit des Fremden verdienen. Auch die Flur der Umgegend, auf welcher Heinrich I. im J. 934 die Ungarn schlug, die nach Nordwesten hin gelegene Jechaburg, das auf der Haynleite mitten im Walde erbaute und durch seinen hohen Thurm weithin sichtbare Jagdschloß Possen verdienen einen Besuch. In östlicher gerader Richtung von dieser Gegend aus erblickt man Frankenhausen, bekannt durch sein altes und vorzügliches Salzwerk, die damit verbundenen Badeanstalten, den schrecklichen Brand im Februar 1833, die Niederlage der aufrührerischen Bauern am 15. Mai 1525, und die nach Norden hin gelegenen Ruinen des fabelhaften Kyffhäusers. Mitten in der sogenannten güldnen Aue, einem schönen, fruchtbaren Landstriche, der sich von Nordhausen herrüber zieht und von der Helme durchflossen wird, erhebt sich dieser Berg bis zu einer Höhe von 1458 F. Die unteren Gegenden desselben sind theils mit spärlichem Gehölz, theils mit Gras bedeckt. Weiter hinauf wachsen Eichen und Haselstauden auf ihm. Das Innere besteht aus festem Sandstein, der zu Brunnentrögen verarbeitet wird, besonders aber zu trefflichen Mühlsteinen, die man weit und breit versendet. Auf der Spitze bemerkt man die erwähnten Ruinen, ein enges, niedriges Thor mit Gewölbe, Spuren von Gräben, starke daneben aufgeführte Mauern und einen mächtigen Wartthurm; etwas weiter unten eine noch ziemlich gut erhaltene Kapelle, von einer festen Mauer und einem Kirchhof eingeschlossen. Die Aussicht von da auf die grünen Wiesen und goldnen Rübsamenfelder, zwischen welchen sich die Helme durchschlängelt, auf die jenseitigen waldbedeckten Berge, auf eine Menge Schlösser, Dörfer und Städte, wie Artern, Alstedt, Sangerhausen, Rosla, Kelbra und Nordhausen, ist ausgezeichnet schön. Das Alter der früher auf dem Kyffhäuser gestandenen Burg ist ungewiß. Sie spielte aber schon in der früheren Geschichte Thüringens keine unbedeutende Rolle. Ursprünglich war sie wahrscheinlich zur Beschirmung des k. Pallastes in dem nahen, von Heinrich IV. erbauten Tilleda, und zur Abwehr der in der dortigen Gegend hausenden Sorben und Wenden bestimmt. In der Folge wurde sie bald ein sicherer Aufenthalt lockerer Raubgesellen; bald ein Wohnplatz der

Herrschaft und Tyrannei über Thüringens Freiheitsvertheidiger; bald wieder für Thüringens Helden selbst eine starke Brustwehr gegen das Beginnen der Kaiser, ihr freies Vaterland ganz zu unterjochen, endlich eine reiche Fundgrube mönchischer Ablaßkrämerei. Von keiner andern Burg Deutschlands hat man übrigens so viele und so mährchenhafte und abentheuerliche Sagen, als von ihr. Namentlich versetzt die Legende den Kaiser Friedrich Barbarossa in das Innere des Berges, und läßt ihn da mitten unter seinen Schätzen an einem Marmortische sitzend, durch den sein Bart gewachsen, dem jüngsten Tag entgegenharren. Daher wurde denn auch der Kyffhäuser bis in die neueste Zeit nach allen Seiten hin von Schatzgräbern durchwühlt.

Was endlich noch die Hauptpunkte aus der Landesgeschichte betrifft, so ist das Haus Schwarzburg eines der ältesten und edelsten Geschlechter in Deutschland, welches schon im 11. Jahrhundert ansehnliche Güter in Thüringen besaß. Doch erst gegen die Mitte des folgenden erhielt dessen Stammreihe mehr Zusammenhang und Zuverlässigkeit. Als im J. 1349 Graf Günther XXI. zum deutschen Kaiser erwählt wurde, behielt sein älterer Bruder Heinrich die Grafschaft, welche sich seit dieser Zeit theils durch Kauf, theils durch Erbanfälle bedeutend erweiterte. Die Söhne des Grafen Johann Günther, der 1541 die Reformation eingeführt hatte, stifteten nach dessen Tode im J. 1552 die beiden noch regierenden Linien Arnstadt, in der Folge Sondershausen, und Rudolstadt. Jene nahm 1697, diese 1711 den Fürstentitel an. Beide waren außerdem des heiligen römischen Reichs Erbstallmeister, nannten sich die Viergrafen des Reichs, und hatten die große Comitiv. Sitz und Stimme auf dem Reichstage und im Fürstenkollegium erhielten sie aber erst im J. 1754. Zum rheinischen Bunde traten sie im April 1807, zum deutschen am 3. Juli 1815. Der jetzige Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Günther Friedrich Karl, dessen Gebiet 16 ½ Q. M. mit 46,000 Einwohnern umfaßt, regiert seit 1794. Günther Friedrich, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der über 19 Q. M. mit 55,000 Einwohnern gebietet, regiert seit Nov. 1814 selbstständig, nachdem er von 1807 an unter Vormundschaft seiner Mutter gestanden hatte. Das Besitzthum jedes Einzelnen bildet übrigens kein abgerundetes Ganze, sondern ist auf die obere und untere Herrschaft vertheilt.

Die Fürstenthümer Reuss.

Die Fürstenthümer Reuß, ein Theil des sogenannten Vogtlandes, haben zusammen einen Umfang von 28½ Q. M., und zerfallen in zwei ungleiche Hälften. Die erstere und kleinere derselben bildet ungefähr ein Viereck, das im Norden an die preußische Provinz Sachsen, im Westen und Osten an Altenburg, im Süden an das Weimarische grenzt. Die zweite und größere ist mehr lang als breit, und wird hauptsächlich von Weimar, dem Königreiche Sachsen und dem baierischen Obermainkreis, außerdem von dem Meiningischen und einem abgesonderten schwarzburgischen und preußischen Bezirke umschlossen. In beiden ist der Boden entweder hügelig oder gebirgig, letzteres besonders in den südlichsten Gegenden, welche der Frankenwald, eine Fortsetzung des thüringer Waldes, durchzieht. Die Hauptflüsse sind hier die Saale und Elster, welche letztere auch den abgesonderten, weiter nach Norden liegenden Theil bewässert, und von zwei verschiedenen Seiten sechs kleine Bäche aufnimmt. Da sich überall treffliche Laub- und Nadelholzwälder ausbreiten, so ist an Wildpret und Holz Ueberfluß. Die fetten Wiesen ernähren zahlreiche Heerden. Auch Obst, Getreide, Hopfen und Flachs werden fleißig angebaut. Von Mineralien gewinnt man hauptsächlich Eisen, weniger Kupfer, Kobalt, Braunkohlen, Alaun und Vitriol. Die Einwohner, — 78,000 an der Zahl und, gegen 400 Herrnhuter, so wie 300 Israeliten abgerechnet, sämmtlich lutherische Christen, — zeichnen sich durch Betriebsamkeit und Fleiß ganz besonders aus, verfertigen vorzüglich Wollen- und Baumwollenzeuche, Hüte, Porcellan, Taback und Metallwaaren, sind außerdem in Gerbereien, Färbereien, Alaun- und Vitriolsiedereien thätig, und treiben mit ihren Fabrikaten einen nicht unbedeutenden Handel, besonders auf den leipziger Messen.

Auch diese reußischen, in historischer Hinsicht zwar nicht sehr denkwürdigen, aber doch mit Naturschönheiten reichlich ausgestatteten Lande kann man zugleich mit den herzoglich-sächsischen und fürstlich-schwarzburgischen besuchen. In den Gegenden der Saale und namentlich gleich hinter Jena der nach Osten ziehenden Fahrstraße folgend erreicht man als ersten reußischen Ort: Köstritz, an der Elster, mehr durch seine trefflichen Bierbrauereien, als durch das dortige, von einem sehr schönen Garten umgebene Schloß bekannt, — weiterhin die seit dem großen

Brande des J. 1780 fast ganz neu und sehr schön gebaute Fabrik- und Handelsstadt Gera, für den Gelehrten auch wegen ihres Gymnasiums und Schullehrerseminars merkwürdig. In der Nähe kann man das auf einem waldigen Berge jenseits der Elster gelegene, wegen einer herrlichen Aussicht stark besuchte Schloß Osterstein betreten, und die Gegend, in welcher Heinrich IV. am 15. Okt. 1080 seinen Gegenkönig Rudolph von Schwaben überwand. Jenseits des zu Weimar gehörigen neustädtischen Kreises lernt man Greiz kennen, gleichfalls durch vorzügliche gelehrte Anstalten, zahlreiche Fabriken und zwei fürstl. Schlösser ausgezeichnet, — von da westlich: Zeulenroda, meistens von Strumpf- und Wollwebern bewohnt, — südlicher: Schleitz, an der Wiesenbach, wo abermals ein Residenzschloß in der Stadt und ein anderes in der Nähe, die Luisenburg genannt, in Augenschein genommen werden kann. In der weiteren Umgegend kam es auch im Okt. 1809 zu lebhaften Gefechten zwischen Preußen, Sachsen und Franzosen. — Saalburg, einen ziemlich lebhaften Handelsort, von welchem aus dem Flußufer zu folgen und das höchst romantisch gelegene Schloß Burgk aufzusuchen höchst lohnend ist, — Ebersdorf, wo außer der Brüdergemeinde das Schloß Bellevüe und das fürstl. Lusthaus Fischerhütte besondere Aufmerksamkeit verdienen, — Lobenstein, an der Lemnitz, wo man nach Besuch des Schlosses und Rathhauses sich vielleicht veranlaßt sehen wird, auch drei nahgelegene Bergspitzen des Frankenwaldes, den Sigliz, Lerchenhügel und Kulm, zu besteigen, — endlich im äußersten Südosten: Hirschberg, dessen Bewohner besonders mit Verfertigung von baumwollenen Waaren beschäftigt sind.

Aehnliche Verwickelungen, wie die Geschichte des ernestinischen Hauses, bietet auch die des fürstlich-reußischen. Sehr ungewiß ist dessen Ursprung, weil es sich schon in das Dunkel der frühesten Jahrhunderte verliert. Bereits um das J. 1084 lebte Heinrich I., Graf von Gleits- oder Glitzberg, ein Nachkomme der Grafen von Luxemoder Lützelburg, von denen auch die Kaiser Heinrich VII., Karl IV., Wenzel und Sigmund abstammten. Heinrichs I. von Glitzberg Sohn war Heinrich II., der Stammvater des Gesammthauses Reuß. Er war Beherrscher des ganzen Vogtlandes, und wurde nach der durch ihn von Gera fünf Viertelmeilen weit erbauten Stadt „edler Vogt von Weida" genannt. Sein Sohn, Heinrich III. (der Dicke oder Reiche), theilte sein Gebiet unter seine vier Söhne, von denen der eine Vogt und Herr zu Weida, der zweite zu Plauen, der dritte zu Greiz

und der vierte zu Gera wurde. Die greitzische Linie erlosch schon 1236, die weidaische 1535 und die geraische 1550, so daß nur die plauensche, welche sich in den Enkeln ihres Stifters wieder in die ältere und die jüngere Linie theilte, übrig blieb. Die ältere bekam 1526 die Burggrafschaft Meißen und die mit derselben verbundene fürstliche Würde, nebst Sitz und Stimme auf den Reichstagen, starb aber mit Heinrich VII., Burggrafen von Meißen, 1572 aus. Die jüngere, noch jetzt unter dem Namen reuß-plauensche fortblühende Linie stiftete Heinrich, der Jüngere, welcher der Reusse (Ruse, Ruzzo), so wie sein älterer, ohne Erben verstorbener Bruder der Böhme genannt wurde. Von ihm behielt das Geschlecht der jetzigen Fürsten und Grafen Reuß den Namen Heinrich bei. Heinrich Reuß, Herr zu Plauen, Greitz und Kranichfeld, hinterließ 1535 drei Söhne, welche die ältere, mittlere und jüngere Linie stifteten. Die mittlere erlosch 1616, die andern beiden bestehen noch fort. Die ältere hatte sich wieder in die Linien Ober-Greitz und Unter-Greitz getheilt. Unter-Greitz starb aber am 17. März 1768 in männlichen Erben aus, und die obergreitzische Linie succedirte in die untergreitzischen Lande, wurde am 15. Mai 1778 mit Beziehung auf die ehemalige burggräflich-meißnische Fürstenwürde in den Reichsfürstenstand erhoben, und erhielt durch den Reichsdeputationsabschied von 1803 im Fürstenrath eine eigene Stimme. Die jüngere Hauptlinie theilte sich wieder in die geraische, die schleizische, von welcher die köstritzische ein Nebenzweig ist, und die 1790 in den Fürstenstand erhobene lobensteinische, von welcher die beiden Aeste zu Selbitz und zu Ebersdorf Nebenlinien waren. Als die geraische Linie 1802 ausstarb, theilten sich Lobenstein, Ebersdorf und Schleitz in die Erbschaft, so daß Lobenstein und Ebersdorf die eine, Schleiz hingegen die andere Hälfte erhielt. Bis jetzt ist aber Besitz und Verwaltung noch gemeinschaftlich. 1805 starb der Fürst von Lobenstein ohne männliche Nachkommen, und ihm folgte die Nebenlinie zu Selbitz in dem Besitz seiner Lande als Grafen von Lobenstein, so daß von der jüngeren Hauslinie jetzt die schleizische, ebersdorfische und lobensteinische blühen, welche im J. 1806 sämmtlich in den Fürstenstand erhoben, und am 18. April 1807 in den Rheinbund aufgenommen wurden. Ihre Vorfahren hatten sich lange Zeit bloß Reussen Herren von Plauen genannt, und den bereits in den frühesten Jahrhunderten geführten gräflichen Titel erst in der letzten Hälfte des siebzehnten wieder zu brauchen angefangen. Die fürstliche Würde aber nahmen sie nach dem Abgange der Burggrafen von Meißen

nicht an, obgleich sie durch das vom Kaiser Siegmund 1426 dem Burggrafen ertheilte Diplom dazu berechtigt gewesen wären. Merkwürdig ist noch, daß alle männliche Personen des Hauses Reuß schon seit dem 11. Jahrhundert blos den Namen Heinrich führen. Früher unterschied man sie durch Bezeichnung ihres Alters oder irgend einer physischen, auch moralischen Eigenschaft, z. B. der Aeltere, der Dicke, der Friedfertige u. s. w. 1668 aber wurde bestimmt, daß man sich durch Zahlen unterscheiden, und zwar jede Hauptlinie für sich zählen wollte. Im J. 1700 setzte man fest, daß mit hundert geschlossen und dann wieder von vorn angefangen werde. Was die jetzigen Fürsten von Reuß betrifft, so regiert der Fürst von Reuß-Greiz, Heinrich XIX., seit 1817, — der Fürst von Reuß-Schleiz, Heinrich LXII., seit 1818, — und der Fürst von Lobenstein-Ebersdorf, Heinrich LXXII., in Ebersdorf seit 1822, in Lobenstein seit 1824.

Das Königreich Sachsen.

Das Königreich Sachsen, mit Ausnahme von drei kleinen, mitten darin gelegenen, zu Weimar, Altenburg und Böhmen gehörigen Bezirken, ein abgerundetes, geschlossenes Ganze von 280 Q. M., grenzt im Norden, Nordwesten und Osten an die preußischen Provinzen Sachsen, Brandenburg und Schlesien, im Süden an die nördlichsten Gegenden von Böhmen, im Südwesten an das Altenburgische, Weimarische, Reußische und Baierische. Die ganze südliche Hälfte des Landes erhebt sich bedeutend über die Meeresfläche, indem sich dem theilweise völlig unzugänglichen Erzgebirge zu beiden Seiten das lausitzer, worin die sächsische Schweiz, und das voigtländische anschließen, hat in den höheren Gegenden ein sehr rauhes Klima, und ist daselbst nicht mehr zum Ackerbau geeignet. Von ihr aus senkt sich der Boden allmählig zu Hügelketten hinab, und im Norden erscheint er größtentheils als völlige Ebene. Hier, wie in den Thälern ist er in der Regel fleißig kultivirt und durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Doch wird ein großer Theil bloß als Weide benutzt, wozu er sich auch wegen der zahlreichen, ihn durchziehenden Gewässer eignet. In den östlichsten Gegenden, jenseits der Elbe, fließen nämlich u. a. die Röder, Pulsnitz, Elster, Spree und Neisse, gehen jedoch bald ins benachbarte Preußische über. Die Elbe selbst strömt in der Richtung von Süden nach Nordwesten dahin, und nimmt von der rechten Seite den Kirnitzsch-Polenz- und Wesenitzbach, von der linken die Gottleube, Müzlitz, Weiseritz, Triebsche, Ketzer, Jahne und Delnitz auf, die alle nicht schiffbar, aber für die Holzflößerei von Wichtigkeit sind. Weiter nach Westen fließen in Form eines großen Dreiecks die freiberger und zwickauer Mulde, und vereinigen sich oberhalb Kolditz, nachdem ihnen zuvor größere und kleinere Gewässer vom Erzgebirge zugeströmt, besonders die Zschopau mit der Flöhe und die Chemnitz mit der Warschnitz. Im sogenannten Voigtlande ist die Elster der Hauptfluß. Sie kommt auch im Nordwesten wieder zum Vorschein, wo ihr die Pleisse, nebst dem Jordan und der Wyra, und die Parthe zuströmen. Der Produktenreichthum Sachsens ist im Ganzen sehr bedeutend, und besteht vorzugsweise in Gegenständen des Mineralreiches, in der feinsten Porzellanerde, in Marmor, Serpentin, Achat, Halbedelsteinen, Schiefer, Steinkohlen, Schwefel, Blei, Zinn, Kobalt, Kupfer, Eisen und Silber. Salz fehlt zwar gänzlich; allein

in Folge eines besonderen Vertrages werden jährlich von Preußen 150,000 Ctr. zu einem mäßigen Preise geliefert. Die weit ausgedehnten, fast ein Viertheil des Bodens einnehmenden Wälder enthalten außerdem eine Menge Wildpret und große Holzvorräthe. Das Ackerland liefert mancherlei Obstsorten, darunter auch die beliebten borsdorfer Aepfel, die gewöhnlichen Getreidearten, Flachs und Hanf, Hopfen, Taback, Zichorien, Oel- Färbe- Gewürzpflanzen u. a. m. An den Ufern der Elbe wächst theilweise Wein, der aber selten zu besonderer Güte gedeiht. An Fischen ist ein Ueberfluß vorhanden. In einigen Bächen des Voigtlandes werden auch Perlenmuscheln gefunden. Die Einwohner Sachsens zeichnen sich durch eine höchst lebhafte und mannichfaltige Thätigkeit aus. Außer dem Feldbau wird von ihnen die Viehzucht sehr stark betrieben, besonders auf den Kammer- und Rittergütern, wo man auch seit länger als 50 Jahren die Merinos einführte, welche die berühmte Elektoralwolle liefern. In den zahlreichen Fabriken werden besonders Tücher, Seiden- Wollen- und Baumwollenzeuche, Leinwand, Leder, Papier, Tapeten, Strohhüte, musikal. Instrumente, Porcellan und Metallwaaren gemacht. Durch Spitzenklöppeln und Arbeit in den Berg- und Hüttenwerken finden besonders in dem Erzgebirge Tausende von Händen Beschäftigung. Mit dieser Industrie verbindet sich ein lebhafter Handel, der besonders durch die Elbe und die neuerlich sehr verbesserten Landstraßen gehoben wird. Im Uebrigen beträgt die Zahl der Einwohner Sachsens 1,400,000. Bis auf 34,000 Wenden und 2000 Juden sind Alle deutscher Abkunft. Der Religion nach sind 1,350,000 Protestanten, unter denen sich wieder 1600 Herrnhuter und 300 Reformirte befinden. Gegen 30,000 bekennen sich zur römisch-katholischen und 100 zur griechischen Kirche. Was die Eintheilung des Landes betrifft, so zerfällt es in fünf Kreise, den 40 Q. M. großen lausitzer, welcher einen ziemlichen Theil des Ostens einnimmt, — den meißnischen, von 74 Q. M., der sich vom vorigen weiter nach Westen und auf beiden Seiten der Elbe hinzieht, — den erzgebirgischen, der bis nach der altenburgischen und reußischen Grenze hin einen Flächenraum von 100 Q. M. umfaßt, — den voigtländischen, der sich im äußersten Südwesten bis zu 26 Q. M. ausdehnt, — und den leipziger, von 45 Q. M., der sich im Nordwesten verbreitet und nach Osten zu dem meißnischen, nach Süden hin dem erzgebirgischen anschließt.

Welcher Gegend des Königreiches man sich übrigens zuwenden mag, überall, in der freien Natur, wie in den Mauern der Städte,

findet sich der reichste und mannichfaltigste Stoff zu erhebender und belehrender Ansicht. Vom nordöstlichen Baiern aus dasselbe betretend, erreicht man bald hinter Hof mit dem sogenannten Voigtlande auch dessen Hauptort, Plauen, an der Elster, wo eine äußerst lebhafte Fabrikthätigkeit herrscht, besonders was Musselinverfertigung betrifft, und die erneuete Hauptkirche ein schönes Altargemälde bewahrt. Am 22. Juli 1834 wurde leider! ein Theil der Stadt durch das von einem Wolkenbruch veranlaßte furchtbare Anschwellen des Syrabaches völlig zerstört oder unbewohnbar gemacht, und 26 Menschen fanden ihr Grab in den Wogen. Wendet man sich von Plauen tiefer ins Gebirg, nach der böhmischen Grenze hin, so lernt man Oelsnitz kennen, welches vorzüglich die Perlmuscheln merkwürdig machen, deren ziemlich viele in den Gewässern der Umgegend gefunden werden, — und weiter östlich vier andere Orte: Adorf, Neukirchen, Klingenthal und Schöneck, deren Einwohner sich insbesondre mit Verfertigung von musikal. Instrumenten beschäftigen, und diese vorzugsweise nach Böhmen, Holland, Spanien und Rußland absetzen. Der letzte unter ihnen liegt außerdem mehr als 2000 F. über der Meeresfläche, und ist auch bemerkenswerth wegen der von Karl IV. im J. 1370 erhaltenen Abgabenfreiheit. Nur fünf Pfund Heller hat nämlich Schöneck dem Landesherrn, wenn er persönlich erscheint, zu entrichten, jedoch unter der Bedingung, daß es nie mehr als 141 Häuser habe. Verfolgt man dagegen die große Heerstraße weiter hinaus, so trifft man bald in Reichenbach ein, jener durch einen furchtbaren Brand am 2. Juni 1833 so schrecklich zerstörten Fabrikstadt, und etwas später in Zwickau, an der Mulde, einem bereits im 11. Jahrhundert bekannten und höchst reizend gelegenen Handelsorte Sachsens, wo der Besuch der an Alterthümern, besonders an Wohlgemuthschen Altargemälden, reichen Marienkirche, des trefflich eingerichteten Zucht- und Arbeitshauses und zahlreicher Werkstätten dem Fremden eine interessante Belehrung darbietet.

Entschließt er sich, von hier aus den bewohntesten und merkwürdigsten Theil des sächsischen Erzgebirges bis zu seinen höchsten Punkten zu durchstreifen, so treten ihm nach und nach folgende mehr oder minder bedeutende Orte entgegen: Wildenfels, dessen Schloß interessante Antiquitäten aus dem 11. Jahrhundert enthält, — Hartenstein, in dessen Nähe die sogenannte Prinzenhöhle, worin sich Kunzens Raubgesellen, Mosen und Schönfels, eine Zeit lang versteckt hielten, eine besondere Merkwürdigkeit darbietet, — Schneeberg,

bekannt durch die Thätigkeit seiner Einwohner, die nicht blos mit Bergbau beschäftigt sind, sondern auch Spitzen, Posamentir- und Drechslerwaaren, namentlich Spielsachen und Puppen, Schnupftaback und verschiedne Medikamente verfertigen und in den Handel bringen, auch wegen seiner schönen Kirche, worin ein Altargemälde von Lukas Kranach, merkwürdig. In der Nähe erheben sich die Ruinen der Schlösser Stein, Eisenburg und Weisenburg. Und auf dem Hirchstein, Keil- und Glößberg öffnet sich eine treffliche Aussicht. — Eibenstock, unweit des hohen Auersberges, wo außer den Gruben der Umgegend besonders die Vitriol- und Scheidewasserfabriken Aufmerksamkeit verdienen, — Joh. Georgenstadt, dicht an der böhmischen Grenze, unweit der Felsengruppen Teufelstein, Teufelskammer und Hefenklöser, in dem sogenannten sächsischen Sibirien, einer sehr rauhen und wilden Gegend, die sich fast gar nicht zum Ackerbau eignet, Nichts als düstre Waldung trägt, und fast gar keine Dörfer, sondern nur Hütten- und Hammerwerke und einzelne von Holzhauern, Köhlern und Pechsiedern bewohnte Hütten enthält, übrigens das beste Eisen des Gebirges liefert, — und Wiesenthal, das sehr isolirt in der Nähe des kleinen, mehr als 3700 F. messenden Fichtelbergs, der bedeutendsten Höhe in Sachsen, liegt, und außer seiner Erzgruben besonders durch die Posamentir- und Nadlerarbeiten seiner Bewohner bekannt ist. Wer nicht bis zu diesen hochgelegenen Orten vordringt, sondern sich bereits bei Schneeberg weiter nach Osten hin wendet, lernt Grünhain kennen, das nicht nur wegen seiner Blechwaarenfabrikation, sondern auch wegen des nahgelegenen Fürstenberges merkwürdig ist, auf welchem der muthige Köhler Schmidt im J. 1455 den durch Kunz von Kaufungen entführten Prinzen Albrecht befreite, — Schwarzenberg, wo außer den Eisengruben die Draht- und Zainhämmer und die Walzenfabriken besonders sehenswerth sind, — Scheibenberg, das wegen seiner Florspitzenverfertigung und des nahgelegenen, aus Basaltsäulen gebildeten Orgelberges interessant ist, — Annaberg, in einer reizenden Gegend am Pöhlberge und in einer Höhe von mehr als 2800 F. gelegen, bekannt als Geburtsort Christian Felix Weisses, zu dessen Andenken im J. 1826 eine besondere Stiftung für arme Kinder gemacht worden, und als Hauptsitz der von Barbara Uthmann zu Anfang des 16. Jahrhunderts daselbst gegründeten Spitzenklöppelei, wie durch seinen jede Woche stattfindenden Spitzenmarkt, auch wegen der Menge von Posamentirwaaren, die es in den Handel bringt und der bedeutenden Erzgruben der Umgegend von Wichtigkeit. Unter seinen

Gebäuden verdienen Beachtung die St. Annen- die Berg- und die Hospitalkirche, erstre mit Gemälden von Lukas Kranach und einem Hauptaltar aus 10 Marmorarten. — Marienberg, an der großen, aus Sachsen nach Böhmen ziehenden Heerstraße, ein wegen seiner Silber- und Zinngruben, des von Pastor Wagner in der Theurung von 1771 — 72 errichteten Waisenhauses und als Hauptquartier der Verbündeten auf ihrem Zuge nach Leipzig merkwürdiger Ort, — Zöblitz, dessen Einwohner vorzüglich mit Brechen und Verarbeiten des Serpentinsteins beschäftigt sind, — Obernhau, wo man eine höchst mannichfaltige Fabrikthätigkeit findet, — und Seifen, ein Flecken, nahe der böhmischen Grenze, der fast jeden Monat vier große Frachtwagen, voll Kinderspielwaaren aus Holz, Elfenbein und Horn, nach Leipzig und Nürnberg sendet. Von diesen höheren Gebirgsgegenden über Marienberg zurückkehrend, kommt man jenseits Zschopau, das an einem gleichnamigen Berge und Flusse liegt, nach dem uralten, aber freundlich gebauten Chemnitz, dem Hauptsitz der sächsischen Baumwollenfabrikation, wo man zugleich eine Menge Spinnmühlen und berühmte Bleichen in Augenschein nehmen kann. Andre Merkwürdigkeiten sind das Rathhaus, die Hauptkirche mit schönem Altar, und das auf einer Anhöhe vor der Stadt gelegene Schloß. Auch zwei andre Schlösser in größerer Entfernung, Augustusburg, nach Südosten, und Lichtenwalde, nach Nordosten, mit berühmten Gärten und Gemäldesammlungen, sind sehenswerth, nicht minder der Goldbrunnen im Zeißigwalde und das nahgelegene japanische Landhaus, zwei Vergnügungsorte der Einwohner. In Zwickau angelangt, findet man übrigens die beste Gelegenheit, auch einen Theil des reizenden Muldethals zu durchwandern, in welchem gar manche freundliche Orte den Fremden auf kürzere oder längere Zeit fesseln, namentlich die Fabrikstadt Glaucha, mit einem uralten Residenzschlosse der Grafen von Schönburg, — Waldenburg, wo man nicht nur die von schönen Gartenanlagen umgebene fürstl. Residenz, sondern auch den in der Nähe äußerst geschmackvoll angelegten englischen Park Greenfield besuchen wird, — das meistens von Wollwebern bewohnte Penig, in welchem ein schönes Schloß steht, das zugleich mit einem in der Nähe, am Flußufer auf einem hohen Felsen gelegenen, der Rachsburg, gesehen zu werden verdient. Auch die Ruine der Wechselburg tritt in der Nähe hervor. — und Rochlitz, wo außer der Hauptkirche auch die zur h. Kunigunde manches Interessante darbietet. Von hier kann man die Reise nach Leipzig oder Dresden fortsetzen.

Geschieht dies aber gleich nach vollendetem Besuche des Erzgebirges von Chemnitz aus, so erreicht man zuerst Oederan, welches eine der wichtigsten Tuchfabriken des Königreichs, eine durch Altar und Orgel ausgezeichnete Kirche und den größten Topf Deutschlands enthält, — weiterhin: Freiberg, in einer kahlen und reizlosen Gegend gelegen, aber bekannt und berühmt als Sitz des Ober-Berg- und Hüttenamtes, durch seinen, eine große Orgel, viele Marmormonumente und die kurf. Begräbnißkapelle enthaltenden Dom, die St. Petrikirche, mit einer Statüe des Ritters Kunz von Kaufungen, das Rathhaus, mit einer Sammlung alter Rüstungen und Waffen, die im J. 1702 gestiftete, stark besuchte Bergakademie, die damit verbundene königl. Mineralienniederlage, ein Gymnasium und Schullehrerseminar, eine Menge von Fabriken und die nahgelegenen, schon über sieben Jahrhunderte bestehenden Berg- und Hüttenwerke, — ferner: Tharant, einen bekannten, seit dem J. 1792 besonders in Aufnahme gekommenen Kurort. Am Ende des berühmten plauenschen Grundes, worin die Waldungen und Felspartieen neben beiden Ufern der Weiseritz, einzelne Mühlen und Häuser und das Dorf Plauen einen höchst romantischen Wechsel der Ansichten gewähren, und in der Nähe einer gleichnamigen, auf einem freistehenden Felsen sich erhebenden Schloßruine zieht er sich hin. Das heilsame Wasser entspringt aus der Sidonien- und Heinrichsquelle. Zu den schönsten Punkten der Umgegend gehören: der Schloßberg, der Forstgarten, in dem sich eine herrliche Aussicht entfaltet, der schöne Buchengang, die heiligen Hallen und der Sonnentempel. — endlich: die Haupt- und Residenzstadt Dresden, welche, aus dem weiten, mit allen Reizen der Fruchtbarkeit prangenden, von Wein- und Waldhügeln umschlossenen Elbthale immer deutlicher hervortretend, einen wahrhaft überraschenden, höchst prachtvollen Anblick gewährt. Wochen lang muß in derselben verweilen, wer alle ihre Merkwürdigkeiten in genauen Augenschein zu nehmen wünscht, ihre prachtvollen Gebäude, namentlich die Hofkirche, die 1751 vollendet wurde, im Innern 36 Säulen, einen mit Marmor belegten Fußboden, einen prachtvollen Hochaltar mit Gemälde von Mengs, eine herrliche Orgel von Silbermann, und die königl. Gruft enthält, aber auch von Außen wegen ihrer hohen Pilaster und mit einer Menge Statüen geschmückten Balustraden einen unvergleichlichen Anblick gewährt, — die Frauenkirche, eine mächtige Rotunde, mit prachtvoller Kuppel, auf deren Spitze sich eine entzückende Aussicht eröffnet, — die Kreuzkirche, im J. 1792 an der Stelle einer andern gleichnamigen

aufgeführt, welche die preußischen Bomben am 19. Juli 1760 angezündet und zerstört hatten, — das Schloß, mit einem hohen Thurme und dem berühmten grünen Gewölbe, einer in zehn Zimmern aufgestellten Sammlung von Edelsteinen, Perlen, Orden und Kunstsachen aus Gips, Krystall, Bernstein, Elfenbein, Gold, Silber und Bronce, — die Rüstkammer, welche in 36 Zimmern über 20,000 Stück Waffen der Vorzeit, auch Alterthümer und Merkwürdigkeiten zur Geschichte und Völkerkunde aufbewahrt, — das Stallgebäude, mit der berühmten Gemäldegallerie von 1553 Bildern, einer Sammlung von Gipsabgüssen des Malers Mengs und von beinahe 2000 alten und neuen Gewehren, — das Prinzen-Palais, mit einer Bibliothek und reichhaltigen Sammlung von Kupferstichen und Bildnissen aus der sächsischen und baierischen Fürstenfamilie, — den japanischen Pallast, worin man eine andre Bücher- und Handschriftensammlung, eine Menge Antiken, Gipsabgüsse und Münzen, und einen Vorrath von chinesischen, japanischen, ostindischen und meißnischen Porzellangefäßen findet, der 18 Zimmer füllt, — den Zwinger, ein aus sechs Pavillons bestehendes Prachtgebäude, das ein bedeutendes Naturalienkabinet, eine Kupferstichsammlung von mehr als 200,000 Blättern, eine Sammlung mathemat. und physikal. Instrumente, eine Kunst- und Modellkammer enthält, — das Rath- und Polizeihaus, auch wegen der Unruhen der J. 1830 und 31 denkwürdig, — das Zeug- Land- Opern- und Schauspielhaus, — die herrliche Elbbrücke, in den J. 1727—31 aus gelbem pirnaischen Sandstein aufgeführt, mit 16 Bogen, einem eisernen Geländer, im Halbzirkel ausgeschweiften Ruhebänken für ungefähr tausend Personen, einem Elbmesser und einem massiven, in Bronze gegossenen und prächtig vergoldeten Kruzifix, dabei eine herrliche Aussicht darbietend und des Nachts trefflich beleuchtet, am 19. März 1813 aber von den Franzosen theilweise zerstört, — und außerdem noch die reizenden Alleen, den großen, den brühlschen und andre Gärten, und die vielen der Wissenschaft und Wohlthätigkeit gewidmeten Anstalten. Welch' interessante historische Erinnerungen knüpfen sich aber zugleich an dieses deutsche Florenz, besonders an seine zerstörende Belagerung im Laufe des J. 1760 und an die vor seinen Thoren zu Ende August 1813 gekämpfte zweitägige Schlacht, worin Moreau tödtlich verwundet ward, — und welche anziehende biographische, man mag nun das Gedächtniß des Kanzlers Nikolaus Crell, der am 9. Okt. 1601 daselbst enthauptet worden, oder des berühmten sächsischen Ministers, Grafen von Brühl, der 1763 von seinem glänzenden Schauplatze abtrat, oder des trefflichen Kanzelredners

Franz Volkmar Reinhard, der im J. 1812 seine vielseitige Wirksamkeit schloß, oder des 1820 unter Mörderhänden gefallenen trefflichen Malers Gerh. von Kügelgen erneuern. Wie reizend ist endlich seine nähere und weitere Umgegend! Unfern des linken Stromufers findet man u. a. Kesselsdorf, bekannt durch die Schlacht des 15. Dez. 1745, den plauenschen und Lockwitz-Grund, das seifersdorfer Thal mit dem Schloßgarten und Augustusbade, das anmuthige Dohna, an den Ufern der Müglitz, mit den Trümmern der alten Burg Weesenstein, und das wegen des unglücklichen Finkenfanges im J. 1759 denkwürdige Maxen, — auf dem rechten aber die Schlösser: Pillnitz, auch durch die daselbst im Aug. 1791 stattgefundene Konvention denkwürdig, und Uebigau, beide von den schönsten Gartenanlagen umgeben; deßgleichen Linkes Bad und den vormals krebsschen, jetzt findlaterschen Weinberg *).

In Dresden bietet sich übrigens auch die günstigste Gelegenheit dar, die berühmte sächsische Schweiz näher kennen zu lernen, eine von der Elbe durchströmte, höchst romantische Gebirgsgegend, die sich besonders vom rechten Stromufer aus in einer Länge von zehn und einer Breite von acht Stunden bis zur böhmischen Grenze hinzieht. Man unternimmt die Reise am besten über das Schloß Pillnitz, dessen Prachtgebäude am Fuße des reizenden Borsberges sich ausbreiten, und nähert sich von da, verschiedene Dörfer zur Seite liegen lassend, der Grundmühle, die gleichsam der Schlüssel ist zu dem gleich hinter ihr hervortretenden liebethaler Grunde, der sich mit seinen berühmten Sandsteinbrüchen an der Südseite des gleichnamigen hochgelegenen Dorfes weiter nach Osten krümmt. Mehrere Mühlen an der ihn durchströmenden Wesenitz, namentlich die Loch- und Daumühle, und die an seinem Rande einander gegenüber liegenden Dörfchen Mühlsdorf und Daube gewähren einen höchst überraschenden Anblick. Hat man denselben hinlänglich genossen, so geht es nach dem ansehnlichen Dorfe Lohmen, wo das Schloß, die Kirche, ein Hammerwerk und die nahen Mühlen besonders sehenswerth sind, von da zur Linken, an dem eine herrliche Aussicht bietenden Sandberge vorüber, nach Doberzeit, und von diesem

*) Vgl. Dresden unter der Regierung König Anton Klemens I. Ein Gemälde dieser Residenz mit ihren nächsten Umgebungen, Merkwürdigkeiten, Kunstsammlungen, Bildungsanstalten u. s. w. Mit Kpf. und Plan. Dresden 1829. — W. A. Lindau Merkwürdigkeiten Dresdens und der Umgegend, mit einer neuen Beschreibung aller Sammlungen für Freunde der Wissenschaft und Kunst. Mit 1 Kpf., Grundriß und Rundkarte der Umgegend. 3. Aufl. Dresden 1833.

kleinen Orte durch das noch kleinere Zschatzschke und das Felsthal, die alte Poste genannt, über den eine neue prachtvolle Fernsicht entfaltenden Kohlberg nach Ottowalde, in dessen Nähe das gleichnamige Thor sich erhebt, eine 7 F. breite Schlucht zwischen 200 F. hohen Felsen, — und jenseits dieses Dorfes durch höchst romantische Gründe nach Wehlen, an der Elbe, wo man vor Allem die beträchtlichen, ehrwürdigen Ruinen des alten Schlosses in Augenschein nimmt. An den Ufern des Stromes weiter fortwandernd, erreicht man in ¾ Stunden den Ort Rathen, wo abermals, in der Nähe des Mönchsteins, zwei Burgruinen die Blicke fesseln. Mehr als zu ihnen wird jedoch der Fremde vorerst zu der weiteren Umgegend hingezogen, worin er die Bastei besteigt, eine mächtige Felsmasse, auf welcher man eine herrliche Totalübersicht der sächsischen Schweiz erhält, und in deren Nähe die große und kleine Gans, so wie den Feld- und Honigstein. Von wilden Felsthälern treten ihm mitten unter diesen Gruppen das furchtbare Schwedenloch, die Vogeltelle, der Amsel- und Saugrund entgegen. Auch der gleich neben Rathen emporsteigende Backofen, auf welchem man die romantische Umgebung des Dorfes zusammen übersieht, verdient einen Besuch. Läßt man sich später auf das jenseitige Elbufer bringen, so führt ein neuer, höchst anziehender Weg nach Petzscha. Unfern desselben stößt man auf die Bärsteine, den Diebskeller, eine Höhle, die auf beiden Seiten offen ist, und den Nonnenstein, der ganz das Ansehen eines aus mehreren Geschossen bestehenden Thurmes hat. Jenseits Thürmsdorf aber sieht man auf einem gegen 1400 F. hohen Berge die Festung Königstein liegen, während das im Elbthale gelegene Städtchen gleichen Namens, ehemals jedoch Quirlequitsch geheißen, dem Blicke noch entzogen bleibt. Auf jener bieten der Besuch der Garnisonskirche, des Kommandantenhauses, der Christiansburg, in deren Nähe das Pagenbette, der Georgenburg, worin die Staatsgefängnisse, der Magdalenenburg, mit dem größten Weinfasse der Welt, der Kasernen, mit merkwürdigen Kasematten, und des über 600 F. tiefen Brunnens eine höchst anziehende Unterhaltung dar. Auch das Besteigen des gerade gegenüber liegenden, mit einer Spitzsäule gezierten Lilienstein, an dessen Fuße am 15. Okt. 1756 die Gefangennehmung der ganzen sächsischen Armee erfolgte, lohnt sich der Mühe. Man erreicht ihn jenseits der kleinen Orte Halbstadt und Ebenheit, und steigt von demselben über Walthersdorf in einen furchtbar engen und steilen, von der Polenzbach durchrauschten Felsgrund hinab, der nach dem Städtchen Hohenstein hinleitet. Hier

geht der erste Gang zu den Ruinen des auf einem hohen, steilen Felsen in wunderlicher Bauart aufgeführten Schlosses, von welchem aus der Blick auf den tiefen, schauerlichen Bärengrund fällt; der zweite auf den gerade gegenüber liegenden, über 500 F. hohen Hockstein, der nur von innen, durch verschiedene sich kreuzende Gänge bestiegen werden kann. Dann wendet man sich an einer zweiten Grundmühle vorbei in den zwei Stunden langen tiefen Grund, der zu beiden Seiten von mächtigen Felsmassen eingefaßt, unten aber so schmal ist, daß nur für den Weg und ein in tausend kleinen Kaskaden hinhüpfendes Wässerchen Platz bleibt, und jenseits desselben in ein weites, durch den Lachsbach und die porschdorfer Mühle freundlich belebtes Thal. Da, wo es schließt, erreicht man zugleich mit den Elbufern Wendisch-Fähre, und bald nachher den freundlichen Kurort Schandau, mit seiner schönen Kirche. Neue, noch nicht gesehene Naturwunder laden hier den Fremden ein, abermals tiefer ins Gebirg zu dringen. Man geht durch den romantischen Kirnitzschgrund an dem von hübschen Anlagen umschlossenen Wohn-Gesellschafts- und Badehaus, der Ostraer- Mitteldorfer- Haidemühle und mehreren Felsthälern vorbei, und besteigt vorerst den Wildenstein, in dessen Nähe noch andre Felsmassen, namentlich der Affenstein und die Speichenhörner, sichtbar werden, — später den berühmten Kuhstall, auf dem gegen 800 F. hohen Hausberge, eine 80 F. hohe und 70 F. breite Felsenhalle, die ihren Namen im dreißigjährigen Kriege erhielt, wo in derselben die aus der Umgegend vertriebenen Bewohner einen Zufluchtsort für ihr Vieh fanden, — jenseits des wilden, senkrechten Habichtsgrundes den kleinen Winterberg, auf dem ein offener Säulentempel an der Stelle des zerfallenen Winterhauses steht, eines Jagdschlosses, das Kurfürst August II. zum Gedächtniß einer großen, hier überstandenen Gefahr errichtet, — weiter nach Süden noch den großen Winterberg, wo sich eine höchst mannichfaltige und unvergleichlich schöne Aussicht vor dem Blicke entfaltet. Ungern von derselben sich trennend, steigt man entweder nach Schmilka herab, um sich von da auf dem Strome zurück nach Schandau bringen zu lassen, oder man wandert weiter nach dem böhmischen Grenzort Hirniskretzschen, wo man einen guten Gasthof findet. Nur dieser und das Zollhaus liegen, was die Lage des Dorfes höchst interessant macht, frei neben dem Elbufer; die übrigen Wohngebäude sind in einer engen, vom Bielbach durchrauschten Thalschlucht hart an gewaltige Felsmassen gedrängt, die zum Theil thurmhoch dahinter emporragen, zum Theil fürchterlich überhängen. Die

einzigen Gewerbe der Bewohner sind Fischerei, Schifffahrt und Schleichhandel. Von demselben aus die anziehende Reise fortsetzend, sucht man vor Allem den schroffen Prebischgrund nebst gleichnamigem Thor und Kegel in Augenschein zu nehmen, durchwandert sodann den Reutersteig, die Webersschlüchte und den großen Zschand, worin das Zeughaus sich erhebt, in welchem man übernachten kann. Von da geht es zur Beschauung neuer, prachtvoller Felsparthien, des Goldsteins, der Bärfangwände, der nassen Schlüchte, des Raubsteins, an welche sich das Ersteigen des Heilenbergs schließt, so wie der Besuch der Buschmühle und des Arn- und Kleinsteins, die beide ganz in der Nähe hervortreten. Von diesen Bergen wieder herab in die Tiefe gestiegen, kann man sich entweder nach Saupsdorf wenden, um den nahgelegenen, mit einem Lusthause gezierten Puttrichberg zu besteigen, oder nach Hinterhermsdorf, von wo aus zwei andre Höhen, der Weif- und Hantschberg, zum Besuche einladen, weiterhin aber verschiedene Mühlen, der Reißersgrund und die gleichnamige Höhle, die obere Schleuse, bei einer außerordentlich engen, von der Kirnitzsch durchwühlten Felskluft, der große Darnstein, die Grünstelle und die Hölle. Den Ziegengrund nach abermaligem Aufbruch von Hinterhermsdorf oder dem Zeughause verfolgend, erreicht man nach und nach den Altarstein, die Thorwalder Wände und jenseits des großen Zschands Ottendorf. Bevor man von hier aus nach Schandau zurückkehrt, thut man wohl, über Hertigswalde und den Buchberg einen Abstecher nach Sebnitz zu machen, das lauter mit Schindeln gedeckte Häuser hat, aber wegen seiner zahlreichen Manufakturen besonders sehenswerth ist. Dann wendet man sich jenseits des hohen Hufenberges neben Lichtenhayn vorbei nach Mitteln- und Altendorf, in deren Nähe sich eine vorzüglich weite und schöne Aussicht entfaltet, und besucht nach ihrem Genusse die jenseits des Kirnitzschgrundes gelegenen, noch nicht in Augenschein genommenen reizenden Punkte, namentlich in der Nähe von Ostra den Falkenstein, die hohe Liebe, den Gemsgarten, den großen und kleinen Backofen, den Schrammstein, die drei Winkel, die breite Kluft, Reischengrund- thor- und stein, die Gostge, die guten Bierwände, und den Zahngrund, der nach Postelwitz, ganz in der Nähe von Schandau, führt. Wer auch den auf dem linken Elbufer gelegenen Theil der sächsischen Schweiz näher kennen lernen will, läßt sich jetzt nach Krippen übersetzen, und geht im Angesicht der jenseits sich erhebenden berühmten Steinbrüche nach der höchst romantisch gelegenen Hirschmühle, von da durch den

Zschiepgrund nach dem Dorfe Schöna, in dessen Nähe der Kahl- und Zirkelstein, wo möglich auch noch der große und kleine Zschirnstein bestiegen werden, auf welchem letztern sich eine der prachtvollsten Aussichten in ganz Deutschland entfaltet. Von da wendet er sich nach Rosenthal, um den Bielergrund mit seinen höchst wunderlichen Felsgestalten und dem Schwedenloche näher kennen zu lernen, und läßt sich später noch auf den Quirlberg, den Pfaffen- und Jungfer- so wie auf den Gorisch- und Papststein bringen. Von diesen Höhen zurückgekehrt, nimmt er dann die Richtung über Königstein nach Pirna, das sich mit seiner schönen altgothischen Kirche am Fuße der ehemaligen Feste Sonnenstein, seit 1814 eine musterhafte Irren- und Krankenanstalt, und an der Elbe hinzieht, und durch seine trefflichen Sandsteine weit und breit bekannt ist, um von da aus den Rückweg nach Dresden anzutreten. Er kann dies aber auch von anderer Seite her thun, nachdem er noch mit den Schönheiten der sächsischen Schweiz, die man von Schandau aus in östlicher und nordöstlicher Richtung findet, nähere Bekanntschaft gemacht hat. Zu letzterem Zwecke setzt man von der zuletzt erwähnten Gebirgsgegend nach Wendisch-Fähre über, wendet sich von da nach dem reizenden Ochelgrund, der Kohlmühle, am Hanken-Hübel vorbei nach Goßdorf, besteigt den Waizdorfer- und Kikelsberg, und so wie man Lohsdorf hinter sich hat, eine andre sehr bedeutende Höhe, den Unger, geht weiter nach Rugiswalde und über Neudörfel auf den Spitz- und Raubeberg, von hier aber über Burkersdorf nach Neustadt, in dem man einen durch Fabriken und Handel recht belebten Ort findet. Hat man hier das Merkwürdigste gesehen, und den nahen Falkenberg bestiegen, auf welchem sich ein überraschender Blick auf die Berghöhen und Flächen von vier deutschen Provinzen (Böhmen, Meißen, Lausitz und Schlesien) eröffnet, so sucht man das nahgelegene Städtchen Stolpen zu erreichen, das am Abhange eines mächtigen Basaltberges, der die wenigen Reste der sonst stattlich hervorgetretenen Burg Jokrym trägt, erbaut ist, und nur aus Basalt aufgeführte Häuser und mit Basalt gepflasterte Straßen hat, und führt von da nach dem Besuche der dortigen Merinoschäferei und Schäferschule in wenigen Stunden wieder zu den Thoren der prachtvollen Elbresidenz ein.

Wer von Dresden ins Altenburgische zurück zu reisen beabsichtigt, nimmt den Weg über Wilsdruf, von welchem eine Vorstadt der Residenz ihren Namen führt, — Nossen, an der freiberger Mulde, in dessen Nähe die Ruinen des im J. 1162 gestifteten und 1699 vom

Blitze zerstörten Klosters Alt-Zella und die dazu gehörige Begräbnißkapelle in einem neu angelegten Park besonders sehenswerth sind, — und Waldheim, an der Zschopa, in dessen Schlosse ein vorzüglich eingerichtetes Zucht- Waisen- und Irrenhaus einen Besuch verdient. Auch die nahgelegene alte Burg Kriebenstein ist nicht uninteressant. Will man außerdem einen Abstecher nach Mitweyda, einer ansehnlichen Fabrikstadt, machen, so bekommt man einen Theil des vorzüglich schönen Zschopauthales zu Gesichte, und ist nicht fern von Haynichen, worin der edle Gellert seinem Vater, einem dortigen Prediger, am 4. Juli 1715 geboren wurde. In Rochlitz, das man zugleich mit der zwickauer Mulde erreicht, hat man schon früher das Merkwürdigste in Augenschein genommen, und eilt daher über Geithain, wo noch in jedem Jahre am 2. Juni eine Ablaßpredigt gehalten wird, und Frohburg, das vorzügliche Töpferwaaren liefert, der nahen Grenze zu.

Schlägt man dagegen von Dresden aus die vielbesuchtere Straße nach der preuß. Provinz Sachsen ein, so fährt man eine ziemliche Strecke die herrlichen Elbufer entlang, ehe man Meißen, eine der interessantesten Städte Sachsens, erreicht. Hier bieten der Besuch des bereits im J. 948 durch Otto I. vollendeten gothischen Domes, mit herrlichem Kreuzgewölbe, 14 breiten und hohen Pfeilern, den Begräbnißmonumenten meißnischer Fürsten, trefflichen Malereien und einer künstlich durchbrochenen Thurmspitze, — der Albrechtsburg, worin sich die älteste Porzellanfabrik Europas befindet, im J. 1710 von Joh. Friedr. Böttticher gegründet, — der von jeher berühmten und stark besuchten Afraschule und der bedeckten Elbbrücke eine höchst anziehende Unterhaltung dar. In der Nähe lassen sich zugleich die romantischen Bergschlösser Scharfenberg und Hirschstein, in weiterer Ferne die Moritzburg, ein Jagdschloß, mitten im Walde, mit vielen Kunstmerkwürdigkeiten, namentlich dem berühmten Marmorbilde des gegeiselten Christus, Jagdgemälden, Hirschgeweihen und Trinkgeschirren, — und das neue Schloß mit seinen herrlichen Anlagen aufsuchen. Von Meißen weiter eilend, kann man entweder den Strom hinab fahren, um in Riesa das Schloß und die Begräbnißkapelle zu sehen, worin weder Menschenkörper nach Geräthschaften von irgend einer Art von Fäulniß ergriffen werden, und von da aus über Oschatz, eine erhebliche Fabrikstadt mit schöner Kirche, in deren Umgegend auch die Trümmer des alten Schlosses Burgstall und der Burg Osterland hervortreten, — über Wurzen, an der Mulde, ausgezeichnet als Geburtsort des Fabeldichters Lichtwehr, durch seinen Dom, das ehema-

liche bischöfliche Residenzschloß, das Kapitelhaus und vorzügliche Bierbrauereien, — und weiterhin über das von einem vorzüglich schönen englischen Garten umgebene Schloß Machern nach Leipzig einlenken. Oder man geht bei Oschatz auf eine andre Straße über, und kommt an dem aus Porphyr bestehenden, über 800 F. hohen Colmberge vorbei nach Wermsdorf, dem zur Seite das jetzt verfallene und in ein Getreidemagazin verwandelte Jagdschloß Hubertsburg liegt, bekannt durch den hier am 15. Febr. 1763 abgeschlossenen Frieden, — von da nach Mutschen, berühmt durch die im benachbarten Schloßberge lagernden sogenannten mutschner Diamanten und Achatkugeln, die im Schleifen eine vorzügliche Politur annehmen, — an den Muldeufern nach Grimma, einer bedeutenden Fabrikstadt, welcher auch ihre ausgezeichnete Fürstenschule Berühmtheit verleiht, und das nahgelegene ehemalige Kloster Nimptschen, worin noch heutzutage die Zelle gezeigt wird, welche einst Kath. von Bora bewohnte, — an der Parthe nach Naunhof, worin besonders viel Zwirn verfertigt wird. Von der einen oder andern Seite in dem durch Fabriken, Handel und eine Universität allbekannten Leipzig eingetroffen, das mit seinen vier Vorstädten auf einer großen, fruchtbaren, von der Elster, Pleiße und Parthe bewässerten Ebene sich hinziehend, schon aus der Ferne einen sehr freundlichen, heitern Anblick gewährt, nimmt man sobald als möglich seine schönen Plätze in Augenschein, vor Allem den 540 Schritte langen, von vielen stattlichen Gebäuden umschlossenen Markt, — die vorzüglichsten Straßen, namentlich die Peters- Grimmaische- Hayn- und Katharinenstraße, den Neumarkt, den Brühl, die Zwinger, — und die merkwürdigsten Gebäude, vorzüglich das alte Schloß Pleißenburg mit der Sternwarte, worin im J. 1519 eine berühmte Disputation zwischen Luther, Carlstadt, Eck und andern Theologen stattgefunden, — die große Thomaskirche, welche im J. 1213 der Markgraf von Meißen, Dietrich, erbauen ließ, mit ungewöhnlich hohem Dache, merkwürdiger Orgel und sehenswerthem Altare, auch biographisch denkwürdig, weil darin der eine Sohn Albrechts, des Unartigen, Diezmann, am 25. Dez. 1307 während der Christmette ermordet wurde, — die Nikolaikirche, eigentlich die älteste der Stadt und bereits um das J. 1200 vorhanden, aber auf Veranstaltung des Bürgermeisters und Kriegsrathes Müller, was das Innere betrifft, in den J. 1785—97 so gut wie neu erbaut, und mit herrlichen Gemälden von Oeser an Decke und Wänden, einem marmornen Taufstein, einem einfachen, aber höchst geschmackvollen

Altare und einer trefflichen Orgel geziert, die sich in dem hohen, herrlichen, durch acht korinthische Säulen gestützten Gewölbe ganz vorzüglich ausnehmen, — die Universitäts- oder Paulinerkirche, worin D. Luther im J. 1544 predigte, und sein Sohn Paul, als kurfürstlicher Leibarzt 1593 verstorben, begraben liegt, — die Johanniskirche, mit einem marmornen Denkmale Gellerts, der auch auf dem nahen Kirchhofe seine Ruhestätte gefunden, — das ganz massive, 1556 erbaute Rathhaus, womit sich eine lebhafte Erinnerung an die Septemberunruhen des J. 1830 verknüpft, die Börse, das Paulinum oder Universitätsgebäude, das Gewandhaus, mit der Rathsbibliothek und Leipzigs schönstem und größtem Saale, das 1817 ganz neu erbaute Theater, das Georgenhaus, welches Züchtlinge, Irre und Waisen aufnimmt, Auerbachshof, ein altes, winkliches, acht Fenster breites und vier Stockwerke hohes Gebäude, das im innern Hofe 46 Kaufladen enthält, und bereits seit dem J. 1530 steht, so wie die Thomas- und Bürgerschule. Außerdem wird der Besuch der zwischen Stadt und Vorstädten sich hinziehenden höchst angenehmen Promenaden, vieler öffentlicher Gärten, namentlich des gerhardschen, mit Poniatowskys Denkmale, des sogenannten Rosenthales, vor dem Ranstädter Thore *), des daranstoßenden, netten Dorfes Gohlis, wo man in der Wasser- und Oberschenke gewöhnlich starke Gesellschaft antrifft, des durch seine feinen Aepfel bekannten Borsdorf, der Orte Abt- und Zweinaundorf, mit geschmackvollen Gartenanlagen, der uralten, eine treffliche Aussicht gewährenden St. Theklakirche, in des ersteren Nähe, des Thonberges, des auf dem Wege nach Lützen gelegenen Markranstedt, wo Karl XII. im J. 1706 mit König August von Polen Frieden schloß, und wo noch jetzt eine Fensterscheibe gezeigt wird, in welche ersterer einen französischen Vers schrieb, eine vielseitige Unterhaltung gewähren. Auch wird man wo möglich das berühmte Schlachtfeld durchwandern, auf welchem am 7. Sept. 1631, am 2. Nov. 1642 und am 16., 18. und 19. Okt. 1813 hartnäckig gekämpft worden, und nachdenkend bei den Orten Dölitz, Wachau, Probstheida, Lindenau, Liebertwolkwitz und Schönfeld verweilen, welchen es an den zuletzt genannten Schlachtagen

*) Es ist ein weitläufiger, schattiger Eichenhain, und wird in das wilde und zahme eingetheilt. Ersteres zieht sich bis in die Gegend von Merseburg, wird aber wenig durchwandelt. Letzteres dagegen erhält zahlreiche Besucher, besonders das innerhalb desselben errichtete grüne- und Schweizerhüttchen, worin man Kaffee, Thee, Eis und andre Konfitüren erhält, zuweilen auch durch Konzerte amüsirt wird.

besonders galt. Einer der damaligen tapfersten Heerführer, General-Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg, starb wenige Jahre nachher, am 15. Okt. 1820, zu Leipzig im 42sten Jahre seines Alters.

Endlich kann man von Dresden aus den Weg nach Brandenburg einschlagen entweder über das zierlich und regelmäßig gebaute Großenhain, an der Röder, wo sich eine sehr lebhafte Industrie findet, oder: Königsbrück, wo man das ansehnliche Schloß eines Grafen von Hohenthal in Augenschein nimmt. Auf dem nach Südwesten zu sich erhebenden Keulenberge, den ein Lusthaus des Grafen Marcolini schmückt, öffnet sich eine der reizendsten Aussichten im ganzen Königreiche. — oder: Kamenz, eine andre Fabrikstadt, worin Gotthold Ephraim Lessing am 22. Jan. 1729 geboren und im J. 1826 zur Erhaltung seines Andenkens das Barmherzigkeitsstift gegründet worden. In der Nähe, nach Osten zu, verdienen das Bad Schmeckwitz und das reiche katholische Nonnenkloster Marienstern, mit seiner herrlichen Kirche, Beachtung. — Wer nach Schlesien will, kommt über Bischofswerda, einen in einem Felsenkessel gelegenen, von lauter Webern bewohnten Ort, der im Kriegsjahre 1813 bis auf drei Häuser niedergebrannt worden, nach Bautzen, einer bedeutenden Fabrik- und Handelsstadt, auf einer von steilen Granitfelsen gebildeten Anhöhe sehr imposant gelegen. Hauptsehenswürdigkeiten bilden die große Domkirche zu St. Peter, worin Katholiken und Lutheraner ihren Gottesdienst halten, das alte Bergschloß Ortenburg, das schöne Rathhaus, das Theater und das vorzügliche Gymnasium, die lange Lindenallee auf den äußeren Wällen, mit reizender Aussicht, so wie die nächste Umgegend, in welcher es auch am 20. und 21. Mai 1813 zwischen den Alliirten und Franzosen zu blutigen Gefechten kam. Hier bieten besonders das Spree- Oehna- und Grubschützer Thal dem Auge einen überraschenden Wechsel romantischer Ansichten dar. Südöstlich von Bautzen erscheint Hochkirch, bekannt durch die schreckliche Niederlage des preußischen Heeres am 14. Okt. 1758. Dem Namen entspricht völlig die Lage des Dorfes. Und sein Thurm ist auf einige Meilen in der Umgegend sichtbar. Die letzte Station ist: Löbau, wo außer den sehr zahlreichen Leinen- und Strumpfmanufakturen auch der Mühlische Garten mit seinen geschmackvollen Kunstanlagen einen Besuch verdient. — Nach Böhmen geht der Weg von Löbau aus zunächst über Herrnhut, den regelmäßig und freundlich gebauten, im J. 1722 gegründeten Stammort der evangelischen Brüdergemeinde, worin der Fremde mit besonderem Interesse die verschiedenen Gemein-

dehäuser, den geschmackvollen Betsaal, den gräflich reußischen Pallast am Heinrichsberge, mit einem geschmackvoll angelegten englischen Garten, das Observatorium, die Waarenniederlage und den Gottesacker, auf dem treffliche Aussichten gewährenden Hutberge, betrachtet. Auch ein Abstecher von da nach dem großen katholischen Nonnenkloster Marienthal, zu dessen Gebiete die Stadt Ostritz und 18 Dörfer gehören, lohnt sich der Mühe. Auf Herrnhut folgt jenseits Großhennersdorf, worin Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf am 26. Mai 1700 das Licht der Welt erblickte, und gegenwärtig eine vorzügliche Lehr- und Erziehungsanstalt für junge Adlige sich befindet, — Zittau, an der Neisse, nächst Leipzig die bedeutendste Handelsstadt Sachsens, namentlich was den Vertrieb der in ihren Mauern und den Dörfern der ganzen Umgegend verfertigten Leinwand betrifft, übrigens auch wegen ihrer neuen Johanniskirche und des Schauspielhauses, der schrecklichen Zerstörung durch ein Bombardement der Kaiserlichen im J. 1757, und des nahen Oybins merkwürdig. Letzterer ist eine nach Südwesten zu in einem Kessel von waldigen Bergen ganz frei sich erhebende, gegen 1600 F. hohe Felsenpyramide, auf welcher die zahlreichen Besucher durch ein ausgezeichnet schönes Echo und eine treffliche, obwohl nicht sehr ausgebreitete Aussicht ergötzt werden. Außerdem treffen sie hier die Ruinen einer ehemaligen, im J. 1577 zerstörten Klosterkirche, umgeben von einem Begräbnißplatz, ein artiges Sommerhaus und einzelne merkwürdige Steinmassen, der Kaiserstuhl, das Kaiserbette und der Jungfernsprung genannt. — Wer von Dresden aus den nächsten Weg nach Böhmen einschlägt, kommt jenseits Pirna und des Dorfes Zehist durch ein herrlich angebautes Thal und von da nach der auf nackter Bergebene einsam liegenden rothen Schenke, — später nach dem Städtchen Berg-Gieshübel, das in einer höchst romantischen Felsgegend liegt, auch Metallgruben und einen von hübschen Anlagen umschlossenen Gesundbrunnen besitzt, — bald darauf nach Gottleube, dessen Lage in einem tiefen Gebirgskessel etwas sehr Ueberraschendes hat. Bei Höllendorf verläßt er Sachsen und geht nach dem von vielen Schnallenmachern bewohnten böhmischen Orte Peterswalde über.

Zu den verwickelten deutschen Staatengeschichten gehört auch die des Königreiches Sachsen, deren übrigens schon früher theilweise Erwähnung geschehen mußte. Die Schicksale eines gleichnamigen, zahlreichen, kriegerischen und seeräuberischen Volkes, über welches jedoch die zuverlässigsten Nachrichten fehlen, bilden ihre Anfangspunkte. Beim

Beginne der Völkerwanderung wohnten diese Sachsen zwischen Rhein, Weser und Elbe. Im J. 449 brach ein Theil unter Anführung Hengist's und Horsa's nach Britannien auf. Die in Germanien zurückgebliebenen theilten sich in Ostphalen, Westphalen und Engern, und zerstörten im J. 528 das Königreich Thüringen. In der Folge hatten sie selbst einen dreißigjährigen Kampf mit Karl d. G. zu bestehen, und nahmen erst 803 im Vertrage zu Selz das Christenthum an. Als Deutschland durch den Vertrag von Verdün (843) von Frankreich getrennt worden, bildeten die Sachsen einen der mächtigsten Stämme in der Reihe der sechs zu ersterem gehörigen Völkerschaften.

Um diese Zeit werden auch bereits Herzoge von Sachsen genannt. So im J. 845 Ludolph, dem große Erbgüter in Ostphalen zustanden. Ihm folgten in der Regierung seine Söhne, 859 Bruno, der Erbauer Braunschweigs, 880 Otto, der Erlauchte. Die späteren Herzoge, Heinrich I. und dessen Sohn, Enkel und Urenkel, Otto I. II. III. trugen bekanntlich auch die deutsche Königskrone. Von Heinrich ist insbesondere noch zu bemerken, daß er in den J. 928 und 931 die Markgrafschaften Meißen und Nordsachsen (Brandenburg) anlegte. Otto I. aber übertrug das Herzogthum Sachsen an Hermann Billung, einen vornehmen und tapfern Eingebornen, dessen Dynastie im J. 1106 mit Herzog Magnus erlosch. Darauf wurde Graf Lothar von Supplinburg und Querfurt mit Sachsen belehnt. Als er 1125 Kaiser geworden, ging das Land an seinen Eidam und Enkel über, an die Guelfen und Baiernherzöge, Heinrich, den Stolzen, und Heinrich, den Löwen. Letzterer wurde jedoch von Kaiser Friedrich I. im J. 1180 in die Reichsacht erklärt. Und das Herzogthum Sachsen kam jetzt an Bernhard von Askanien, den Enkel des Herzogs Magnus von seiner zweiten Tochter, die mit dem Askanier, Albrecht, dem Bär, vermählt gewesen.

Zugleich mit oder bald nach dieser Veränderung wurde Vieles von dem Lande getrennt, was bis dahin zu demselben gehört hatte, jedoch auch Einiges dazu erobert. An der Mittelelbe in Wittenberg war hinfort sein Centralpunkt. Die Reihe der neuen Regenten, welche sich mit Bernhard eröffnete, setzte im J. 1211 zunächst Albrecht I. fort. Ihn macht besonders die Theilung denkwürdig, welche er 1260 vornahm, in Folge deren der eine Sohn, Johann, die lauenburgischen, der andere, Albrecht II., die wittenbergischen Gegenden erhielt. Auf letztgenannten folgte im J. 1298 Rudolph I., — diesem 1356 sein Sohn

Rudolph II., dem Kaiser Karl IV. die Kurwürde übertrug, — 1370 Wenzel, des Vorigen jüngster Bruder, — 1388 Rudolph III., Wenzels ältester Sohn, — und 1419 Albrecht III., Wenzels jüngster Sohn.

Mit ihm erlosch bereits im J. 1422 das askanische Geschlecht. Da wurde 1424 der Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen, Friedrich, der Streitbare, mit dem Herzogthume Sachsen-Wittenberg und der Kurwürde belehnt *). Als er 1428 gestorben

*) Was seines Stammlandes Geschichte betrifft, so wurde Meißen, das Land zwischen Saale, Elbe und Mulde, im Anfange der christlichen Zeitrechnung von den Hermunduren bewohnt, einem germanischen Volksstamme, der gegen Ende des 4. Jahrhunderts den Namen: Thüringer annahm und im J. 426 ein weit ausgedehntes Königreich errichtete, das zur sicheren Vormauer gegen die Slaven diente, aber bereits im J. 528 durch Franken und Sachsen zertrümmert ward. Seit dem J. 534 bis zum J. 828 hielten die Sorben, ein Hauptzweig der Slaven, die als Heiden einen Gott des Lichtes, Swantewit, und ein böses Wesen, Czernebog, verehrten, das Meißnische besetzt, nannten es Sworbia oder Sorabien, und gründeten viele noch heutigen Tags vorhandene Orte. Nach mehrjährigen, oft erneuerten Kämpfen wurden sie über die Elbe zurückgedrängt. Und im J. 928 errichtete Heinrich I besonders gegen die Einfälle der Milzener die Mark Meißen, welche von dem kleinen Flusse Misni den Namen erhielt. In der markgräflichen Würde trat ein öfterer Wechsel ein, und die Geschichte gedenkt nur einzelner insbesondere, wie Ridbag und Eccard, die in ihrem Besitze gestanden. Im J. 1127 aber gelangte das von einer Burg bei Halle benannte Haus Wettin und insbesondere der Markgraf Konrad, ein naher Verwandter Richenza's, Gemahlinn Kaiser Lothars II, zum erblichen Besitze der Markgrafschaft Meißen. Nach Konrads Tode im J. 1156 folgte ihm der älteste seiner fünf Söhne, unter die er seine Länder getheilt, Otto, mit dem Beinamen: der Reiche. Unter ihm wurden die freiberger Bergwerke entdeckt und zu Leipzig zwei Jahrmärkte gestiftet, aus welchen in der Folge die berühmten Messen wurden. Die späteren Markgrafen waren: Albrecht, der Stolze, der 1190 an des Vaters Stelle trat, — Dietrich, des eben erwähnten Bruder und Nachfolger im J. 1195, von dem behauptet wird, daß er durch Gift ums Leben gekommen, — Heinrich, der Erlauchte, der noch minderjährig war, als er im J. 1221 zum Markgrafthum gelangte, und deßhalb unter Vormundschaft des Landgrafen Ludwig, des Heiligen, stand, im J. 1247 nach Heinrich Raspens Tode in den Besitz von Thüringen gelangte, deßhalb aber bis zum J. 1265 mit seiner nahen Anverwandten, der Herzoginn Sophia von Brabant, in einen mehrmals erneuerten Kampf verwickelt ward, außerdem in seiner eignen Familie durch die im J. 1262 vollzogenen Theilung, wodurch sein ältester Sohn Albrecht, später der

war und im Dome zu Meißen beigesetzt worden, kam Friedrich II. oder der Sanftmüthige zur Regierung. Ihn hat besonders der Krieg denkwürdig gemacht, der zwischen ihm und seinem Bruder Wilhelm III. über eine Theilung nach dem Erlöschen der thüringischen Seitenlinie 1445 ausbrach, so wie der durch Kunz von Kaufungen vollführte Prinzenraub. Seine Söhne, Ernst und Albert, lenkten seit 1464 das Staatsruder gemeinschaftlich, jener für den Kurkreis, dieser für die übrigen Erbländer. Am 26. Aug. 1485 wurde aber jene bekannte Theilung vollzogen, wodurch der ältere das durch den Tod ihres Oheims im J. 1482 erledigte Thüringen, der jüngere Meißen erhielt. Auf Albert folgten sich: 1500 Georg, der Bärtige, welcher der kaum begonnenen Reformation mit Nachdruck und Gewalt entgegenarbeitete, so daß ihn Luther in seinen Briefen bald stultorum stultissimum, bald apostolum diaboli nennt, — 1539 Heinrich, der Fromme, von dem die Kirchenverbesserung im Gegentheil angenommen und befördert ward, — 1541 Moritz, der im J. 1547 in Folge der wittenberger Kapitulation die Kurwürde und den größten Theil der Besitzungen des sächsisch-ernestinischen Hauses erhielt, aber bereits im zweiunddreißigsten Jahre an einer in der Schlacht bei Sieversshausen empfangenen Wunde verschied, — 1553 August, Moritzens Bruder, dessen Regierung eine der wohlthätigsten genannt werden muß, weil er nicht blos verschiedene, sehr heilsame Einrichtungen traf, sondern auch den Umfang des Staates, namentlich durch Erwerbung der voigtländischen Besitzungen, bedeutend erweiterte, — 1586 Christian I., ein

---

Unartige genannt, Thüringen und die Pfalzgrafschaft Sachsen, der jüngste, Dietrich, das Osterland erhielt, den Funken zu großer Zwietracht legte, welche bei seinem Tode im J. 1288 noch nicht beigelegt war, — Friedrich, der Gebissene, der nach trauriger Fehde mit dem erwähnten Albrecht, seinem Vater, woran auch sein Bruder Diezmann Antheil nahm, im J. 1314 die sämmtlichen Besitzungen seines Hauses unter seine Regierung zurückbrachte, — und Friedrich, der Ernsthafte, dem seine drei älteren Söhne, Friedrich, der Strenge, Balthasar und Wilhelm I. folgten, nachdem er von 1324 — 49 geherrscht hatte. Sie regierten eine Zeit lang gemeinschaftlich, nahmen aber 1379 eine Theilung (Oerterung) vor, wodurch der erste das Osterland, der zweite Thüringen, der dritte Meißen erhielt. Als aber Wilhelm im J. 1407 gestorben war, machten die Söhne Friedrichs, des Strengen, Friedrich, der Streitbare, und Wilhelm II., die bisher im Osterlande gemeinschaftlich regiert hatten, eine neue Theilung, in Folge deren der erstere Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen wurde.

Sohn des Kurfürsten Moritz, — 1591 Christian II., der eine Zeit lang unter Vormundschaft des Herzogs von Weimar, Friedrich Wilhelm, regierte, — 1611 Johann Georg I., der den ganzen dreißigjährigen Krieg durchlebte, anfänglich Kaiser Ferdinands Bundesgenosse ward, 1631 sich mit Gustav Adolph verband, 1635, im Prager Frieden, aber wieder von ihm abfiel, weßhalb er von Oestreich die beiden Lausitzen erhielt, und 1653 durch Theilung seiner Lande drei Seitenlinien zu Weißenfels, Merseburg und Zeitz gründete, die jedoch bereits in den J. 1718, 38 und 46 wieder erloschen. Unter seinen Nachfolgern Johann Georg II., III. und IV., welche in den J. 1656, 80 und 91 den Thron bestiegen, trugen sich keine besonders wichtigen Ereignisse zu. Doch hat sich Joh. Georg III. dadurch eine ehrenvolle Stelle in der allgemeinen Weltgeschichte erworben, daß er im J. 1683 mit 12,000 Sachsen vor das von den Türken belagerte Wien rückte, und eine Hauptursache seines Entsatzes ward. Friedrich August I., der 1694 zur Regierung gelangte, trat 1697 zu Baden in Oestreich zur katholischen Kirche über, und wurde in demselben Jahre, nach Johann Sobiesky's Tode, zum König von Polen erwählt, als welcher er den Namen: August II. annahm. Diese Erhebung verflocht ihn übrigens in den sogenannten nordischen Krieg, welchen verschiedene Mächte mit dem jungen Schwedenkönige Karl XII. führten. Friedrich August II., der mit dem J. 1733 den Thron bestiegen, war im Verlaufe des östreichischen Erbfolgekriegs anfänglich bei Maria Theresia's Gegnern; späterhin trat er auf Oestreichs Seite, und mußte deßhalb im siebenjährigen Kriege sein Land zum öfteren verwüstet sehen, nachdem gleich anfangs seine ganze Armee gefangen genommen und er selbst zur Flucht genöthigt worden. Seinen Nachfolger, Friedrich Christian, macht besonders die Kürze seiner Regierung denkwürdig; diese dauerte nämlich nur vom 6. Okt. bis 17. Dez. 1763. Für Friedrich August III. war wegen dessen Minderjährigkeit der Prinz Xaver bis zum 15. Sept. 1768 Administrator des Landes. So lange jener Fürst selbst die Zügel des Staates lenkte, geschah sehr Viel für die Wissenschaften und Künste sowohl, als für das Polizei- und Finanzwesen. Die Veränderungen aber, welche unter ihm mit seinem Lande vorgingen, haben eine gleiche Denkwürdigkeit erlangt. Auch nach der Stiftung des Rheinbundes und dem Umsturze des deutschen Reiches behielt Friedrich August III. seine Würde als Kurfürst bei, und stellte sich im Bunde mit Preußen dem Kaiser Napoleon gegenüber. Als aber die unglückliche Schlacht bei Jena auch

das sächsische Heer zersprengt hatte, schloß er im Dez. 1806 mit Frankreich den Frieden zu Posen, welcher ihm den Königstitel erwarb und die Selbstständigkeit seines Staates garantirte, der überdies im J. 1807 durch das neu errichtete Herzogthum Warschau eine bedeutende Vergrößerung erhielt. Gleich nach der Schlacht von Leipzig, am 19. Okt 1813, wurde aber dem Könige von den Verbündeten erklärt, daß sie ihn als ihren Gefangenen betrachteten, und sein Land bis zum 10 Nov. 1814 anfänglich unter russische, später unter preußische Verwaltung gestellt Durch die Wiener Kongreßbeschlüsse endlich wurde ein Gebiet von 373 Q. M. mit mehr als 800,000 Menschen, zwei Fünftheile der bisheriger Bevölkerung, an Preußen förmlich abgetreten. Der gegenwärtige König Anton ist im J. 1755 geboren und regiert seit 1827. Der Ausbruch von Unruhen in seiner Hauptstadt im Sept. 1830 bewog ihn übrigens den Sohn seines Bruders Maximilian, Friedrich August, am 15 jenes Monates als Mitregenten zu erklären.

Die Herzogthümer Anhalt.

Die Herzogthümer Anhalt werden hauptsächlich durch zwei ungleiche Bezirke gebildet, die zusammen einen Umfang von 48 Q. M. haben. Der östliche und größte derselben hat mit der Form eines Halbkreises einige Aehnlichkeit. Im Nordwesten berührt er die preußische Provinz Brandenburg. Auf allen übrigen Seiten ist er von der Provinz Sachsen umschlossen. Der Boden ist theils völlige, theils wellenförmige Ebene. Zu seiner Bewässerung tragen verschiedennamige Seen und Teiche bei, auch größere und kleinere Flüsse, wie Nuthe, Roslau, Elbe, Mulde, Taube, Ziethe, Fuhne, Saale, Wipper und Bode, die sich nach allen Richtungen hin kreuzen und eine Menge Fische enthalten, darunter auch Welse, Störe und Lachse, die geräuchert und marinirt ins Ausland verschickt werden. Außerdem gibt das Land zahlreichen Pferden, Rindern und Schafen hinreichend Weide. Die ausgedehnten Waldungen liefern mancherlei Wildpret und bedeutende Holzvorräthe. Auf den Feldern gedeihen verschiedene Obstsorten, die gewöhnlichen Getreidearten, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Hopfen, Taback, Rübsamen, Färberröthe und Flachs aufs beste. Der westliche kleinere Bezirk ist gleichfalls von der preußischen Provinz Sachsen eingeschlossen. Doch berührt er auf einer Seite auch ein Stück des Herzogthums Braunschweig. Die nördliche Hälfte desselben ist völlig flach, während sich in der südlichen überall Vorberge des Harzes erheben und höchst anmuthige Thäler bilden, die von der Selke und Eine bewässert werden. Die wichtigsten Erzeugnisse des Bodens sind hier Gegenstände des Mineralreichs, Schiefer, Marmor, Gips, Vitriol, Blei, Kupfer und Eisen. In der Nähe der beiden größeren Hauptbezirke liegen noch drei kleinere unweit der Bode und Saale und an der Elbe, welche gleichfalls das Preußische umschließt. Die Einwohner Anhalts, über 130,000 an der Zahl, beschäftigen sich hauptsächlich mit Viehzucht, Acker- und Bergbau. Außerdem geben sie sich auch mit Woll- und Leinweben und Verfertigung von Metallwaaren ab. Dem Religionsbekenntnisse nach gehören sie größtentheils zur reformirten Kirche. Katholiken werden gegen 1100, Israeliten an 2000 gerechnet.

Will man nach einer Reise durch das Königreich Sachsen die eben geschilderten kleineren Lande näher kennen lernen, so erreicht man sie

von Leipzig aus jenseit des Städtchens Delitzsch in kurzer Zeit. Wie man sich den Ufern der Mulde nähert, beginnen breite Alleen von Silberpappeln, Akazien und Obstbäumen, und bald sieht man die vorzüglich gelegene und hübsch gebaute Haupt- und Residenzstadt Dessau vor sich, worin besonders die Stadtkirche, mit einer originellen Darstellung des h. Abendmahls durch Lukas Cranach, das schöne Schloß mit trefflichen Gemälden, die neue Reitbahn, das Jagdzeughaus, das Schauspielhaus, der sinnig angelegte Friedhof *), so wie treffliche Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten zum Besuche einladen. Auch an vier ausgezeichnete Männer wird man daselbst erinnert. Denn zu Dessau war am 12. Sept. 1729 der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn geboren worden, hatte Basedow sein berühmtes Philantropin errichtet und bis zum J. 1778 geleitet, starb am 7. April 1747 der unter dem Namen des alten Dessauers bekannte und berühmte Fürst Leopold I., im J. 1827 aber der Dichter der Griechenlieder, Wilh. Müller. Außerdem ist die weitere Umgegend sehr reizend. Zu ihren schönsten Punkten gehören mehrere Lustschlösser, Georgium, Louisium und Vogelheerd, der Stieglitzberg mit dem Tempel der Gesundheit und dem Denkmale eines in

*) Er liegt ungefähr eine halbe Viertelstunde von der Stadt in westlicher Richtung, und gewährt durch das im römischen Geschmack aufgeführte Vorgebäude schon aus der Ferne einen imposanten Anblick. Zu beiden Seiten desselben sieht man Genien, die in der rechten Hand umgekehrte Fackeln tragen, die linke aber über den Kopf legen. Neben ihnen erblickt man den Stamm eines abgehauenen blühenden Baumes. Auf der äußersten Höhe zeigt sich die Bildsäule der Hoffnung mit dem Anker, und ihr zu beiden Seiten eine Urne. Ueber dem Eingange stehen mit goldenen Buchstaben die Worte:

Tod ist nicht Tod,
ist nur Veredelung sterblicher Natur.

Auf der inneren Seite desselben liest man:

Kein drohendes Grabmal und kein Tod
wird mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.

Der Friedhof selbst ist in vier Felder eingetheilt, deren Ränder mit Acacien bepflanzt sind, und einen mit denselben Bäumen besetzten runden Platz zum gemeinschaftlichen Mittelpunkt haben. Rings an den Mauern ziehen die gewölbten unterirdischen Familiengrüfte hin. Ueber jeder einzelnen sind auf weißen Steinen die Namen der Besitzer eingegraben. Auch die äußere Mauer ist so gebaut, daß Steine mit Inschriften eingesetzt werden können. Diese sind nicht groß, haben die Form eines länglichen Quadrats, und zeichnen sich überhaupt durch edle Einfachheit aus.

der Schlacht bei Torgau gefallenen Grafen von Anhalt, und der sogenannte Drehberg mit der neuen herzoglichen Grabstätte. Von Dessau, die jenseits der Elbe nach Magdeburg ziehende Straße einschlagend, erreicht man die Fabrikstadt Zerbst, an der Nuthe, bis zum J. 1793 die Residenz einer anhaltischen Linie, daher sie noch jetzt ein ansehnliches Schloßgebäude enthält. Außer ihm sind daselbst das eine alte merkwürdige Bibel aufbewahrende Rathhaus und die geräumige und schöne Nikolaikirche sehenswerth. Vor dem Thore findet man eine salinisch-eisenhaltige Quelle, die stark benutzt wird. In der nächsten Umgegend brachte Wallenstein am 25. April 1626 dem bekannten Partheigänger Grafen von Mansfeld eine völlige Niederlage bei. Wendet man sich dagegen von Dessau nach Osten, so trifft man binnen kurzer Zeit in Wörlitz ein, einem durch sein schönes, von einem herrlichen Park umgebenes Lustschloß ausgezeichneten Städtchen, worin der Dichter F. v. Mathisson im J. 1831 starb. Der vorerwähnte Park kann mit Recht dem berühmten Schwetzinger Garten an die Seite gesetzt werden. Er ist aber weder durch Mauern noch durch Verzäunungen eingeschlossen, und scheint deßhalb viel größer, als er wirklich ist, indem man zu ihm die nahgelegenen schönen Triften, Wiesen, Aecker und Wälder rechnet. Dazu kommt, daß er an dem spiegelhellen wörlitzer See liegt, und von zahlreichen Kanälen desselben durchflossen wird. Man pflegt daher den ganzen Garten auf Gondeln zu befahren, und nur bei den vorzüglichsten Stellen auszusteigen. Dahin gehören denn der Flora- und Venustempel, das Nympheum, das Pantheon, die eiserne Brücke, der offene Sommersaal u. a. m. Nördlich von Wörlitz erreicht man Coswig, an der Elbe, südlich das regelmäßig angelegte Oranienbaum, beide durch ihre Schlösser ausgezeichnet. Südwestlich von Dessau liegt in einer ebenen, aber fruchtbaren Gegend und an der Zittau Köthen, eine andre Haupt- und Residenzstadt, worin das alte und neue Schloß, mit Bibliothek, Bildergallerie und Naturaliensammlung, die in den letzten Jahren erbaute, aber bald nach ihrer Vollendung theilweise eingestürzte katholische Kirche, das Fräuleinstift, verschiedene Lehranstalten und die Tressenfabriken das Sehenswertheste ausmachen, — und von da nordwestlich, auf beiden Seiten der Saale, Bernburg, mit seiner Marienkirche und dem hochgelegenen, von einem kleinen Garten umgebenen Schlosse, das über 800 Jahre lang anhaltischen Fürsten zum Wohnsitze gedient. Der aus dem Hofe emporsteigende, sehr hohe und runde Thurm heißt der Eulenspiegel. Die Hauptmerkwürdigkeit des nicht

weit davon, an der Bodemündung sich hinziehenden Nienburg ist, daß eine daselbst im J. 1824 über die Saale gesprengte Kettenbrücke durch ihren Einsturz großes Unglück anrichtete. Die Reise nach dem völlig abgesondert liegenden, kleineren Theile der anhaltischen Lande fortsetzend, erreicht man jenseits Aschersleben und an den Ufern der Selke Hoym, bis 1812 Sitz einer herzoglichen Nebenlinie, weßhalb es noch jetzt ein Schloß besitzt, — tiefer nach Süden aber, am Abhange des Harzes, Gernrode, wo man die alte Stiftskirche, die vorzügliche Gewehrfabrik und den nahen, mit einem Gasthof besetzten Stubenberg besuchen wird, auf dem sich, wie auf dem benachbarten Kletten- und Bickenberg, eine köstliche Aussicht entfaltet, — und von da zwei Stunden weiter nach Osten, mitten in einem Haine von Obstbäumen, Ballenstedt, seit 1765 die Residenz der Herzöge von Anhalt-Bernburg. Das mit der Neustadt durch eine Kastanienallee verbundene Schloß liegt auf einer mit schönen Anlagen bedeckten Anhöhe, wo sich der Blick in die weiteste Ferne verliert, ist von einem großen Garten umgeben, und enthält eine kleine Gemäldesammlung. Unterhalb desselben erblickt man das Schauspielhaus, den Marstall, die 241 F. lange Reitbahn und ein herrschaftliches Vorwerk. In der Nähe Ballenstedts verdienen besonders der Ziegen- Kauf- und Stahlsberg, die Fasanerie Zehling, die Gegensteine, zwei einzelne Felsen, der Siebensteinsteich und der Hubertusplatz mit dem Hubertus-Thürmchen einen Besuch. Weiter nach Süden und tiefer im Gebirge liegt das mit schwarz- und weißgeadertem Marmor gepflasterte, von Berg- und Hüttenleuten bewohnte, und durch seine reizende Umgegend bekannte Harzgerode. Namentlich zeichnet sich in letzterer Hinsicht das den Ort nach Norden und Westen hin umschließende, sechs Stunden lange, romantische Selkethal aus, worin eine Menge Hüttenwerke und Mühlen und das zahlreich besuchte Alexisbad liegen. Letzteres, von seinem Schöpfer, dem regierenden Herzoge Alexius, seit dem J. 1811 also benannt, enthält ein kräftiges Stahlwasser, das mehr zum Baden, als zum Trinken dient, und vorzüglich für Gichtkranke sehr heilsam ist. Zur Aufnahme der Kurgäste dienen besonders das Logier- und Badehaus. Auch in der nahen Mühle sind Stuben und Kammern eingerichtet. Zu gesellschaftlichen Vergnügungen wird das Salongebäude mit seiner Terrasse benutzt. Die besuchteste Promenade ist das Rondel am Schwefelberge. In der näheren und weiteren Umgebung des Bades besucht man das Dorf Pansfeld, die Oertlichkeit von Bürgers Ballade: die Pfarrers-

tochter von Taubenhain, — das Eisenhüttenwerk Mägdesprung, hinter welchem auf einer gleichnamigen, 1400 Schuh messenden Anhöhe ein Obelisk von Eisen emporragt, — die Ruine der Heinrichsburg, auf einem Grünsteinfelsen, — das Meiseberghaus, eine Försterwohnung, — das uralte Schloß Falkenstein mit seinem ungeheuern runden Thurme, — die wenigen Ueberreste der Burg Anhalt, auf dem großen Hausberge *), und andere mit Gängen und Ruheplätzen versehene benachbarte Höhen. Unter denselben verdienen vorzüglich der Schlotheimsplatz mit seinem Birkenhause, von dem man tief unter sich das Bad wie im Grundriß übersieht, der Habichtstein und das diesem gegenüberliegende offene Haus den Besuch jedes Naturfreundes. Mehr noch wird ihn aber der Ramberg anziehen, den man vom Bade aus in 1½ Stunden erreicht. Auf dem höchsten Punkte desselben erhebt sich nämlich ein offener hölzerner Thurm, die Viktorshöhe genannt, welchen der Herzog von Anhalt-Bernburg im J. 1829 erbauen ließ, um den Kurgästen den Genuß einer herrlichen, weiten Umsicht zu bereiten. Auch der Besuch des am Anfang des Selkethals liegenden Städtchens Günthersberge, mit seinem Schlosse, Marmorbruche und Eisenwerke, und der nahgelegenen Kolonie Friedrichshöhe, des höchsten anhaltischen Ortes, kann nur eine höchst anziehende Unterhaltung gewähren.

Was die geschichtlichen Ereignisse im Lande Anhalt betrifft, so sind die ältesten Nachrichten darüber natürlicher Weise sehr dürftig. An die Stelle der Sueven, welche als erste Einwohner erwähnt werden, traten nach der Völkerwanderung Sorben oder Serben. Im 5. Jahrhundert wurde Anhalt zu Thüringen geschlagen, später zu Ostfalen oder Ostsachsen. Seit dem J. 575 kamen Schwaben dahin, die in der Folge mit den Sachsen Ein Volk wurden. Im 6. Jahrh. nahmen Avaren den östlichen Theil des Landes ein. Als sie durch Karl d. G. mit Anhalt überhaupt dem fränkischen Reiche einverleibt worden, empörten sie sich zu verschiedenen Malen gegen dieses Herrschers Botmäßigkeit. Lange nach dieser Zeit beginnt erst die Geschichte des gegenwärtig noch regierenden herzoglichen Hauses. Die ursprüngliche Besitzung desselben war Ballenstedt und die dazu gehörige Gegend, deren Besitzer, Graf Esiko, durch

*) Sie wurde bereits im J. 905 von Esiko erbaut, angeblich ganz ohne Holz, woher sie ihren Namen bekommen, und im J. 1376 zerstört. Ueber den Trümmern erhebt sich jetzt eine Riesenesche, in die eine Treppe von 53 Stufen führt.

seine Mutter Hilda, die aus dem Geschlechte der östlichen Markgrafen entsprossen war, im J. 1031 deren beträchtliche Allodien zwischen Elbe und Saale erbte und seinem Sohne Albrecht hinterließ. Otto, der Reiche oder Große, nach dem Tode des Vaters seit 1076 Graf von Ballenstedt, nannte sich zuerst Graf von Askanien und Aschersleben. Sein Sohn war der berühmte Albrecht, der Bär, welcher der erste Markgraf von Brandenburg wurde. Als er 1170 verschieden war, erhielt von seinen sieben Sprößlingen Bernhard die anhaltischen Lande. Nach Heinrichs, des Löwen, Achtserklärung wurde ihm auch das Herzogthum Sachsen zu Theil, das er auf seinen jüngeren Sohn vererbte. Der ältere bekam im J. 1211 als Heinrich I. die anhaltischen Lande und nahm als deren Regent den Titel eines Fürsten an. Bei seinem Tode im J. 1252 hinterließ er fünf Söhne, von welchen zwei den geistlichen Stand erwählten, die drei andern, Heinrich II., Bernhard und Siegfried, sich in die väterlichen Länder theilten, so daß jener die aschersleben'sche Linie stiftete, welche aber bereits im J. 1316 mit Otto II. erlosch, — dieser die ältere bernburgische, welche mit Bernhard VI. im J. 1468 wieder unterging, — der letzte die ältere zerbstische, aus welcher sich im J. 1396 noch die dessauische bildete. Zu der eben genannten Linie gehörte Joachim Ernst I., der sämmtliche anhaltische Länder, so viel deren noch übrig waren, wieder in ein Ganzes vereinigte und den Grund zu ihrer nachherigen Verfassung legte. Er hinterließ bei seinem Tode im J. 1586 fünf Söhne, von welchen vier sich in das väterliche Erbe dergestalt theilten, daß der ältere, Johann Georg, Dessau, der zweite, Christian, Bernburg, der vierte, Rudolph, Zerbst, und der fünfte, Ludwig, Köthen erhielt. Der dritte, August, wurde mit Geld abgefunden; doch behielt sich derselbe vor, daß bei dem Abgange einer der vier Linien er oder seine Nachkommen in deren Antheile folgen sollten. Letzteres geschah wirklich im J. 1665, wo dessen Söhne den damals erledigten köthischen Antheil erhielten. Auf solche Art blüheten in dem Hause Anhalt vier fürstliche Linien bis zum J. 1793, wo die zerbster mit dem Fürsten Friedrich August erlosch. Ihr Besitzthum wurde darauf unter die übrigen vertheilt, welche sich durch Einführung des Erstgeburtsrechtes vor Stiftung neuer Linien bewahrten. Den Herzogstitel hatte das Haus Bernburg noch im Jahre 1806 vom deutschen Kaiser erhalten. Auf Dessau und Köthen wurde er bei deren Beitritt zum Rheinbunde im J. 1807 übertragen. Der jetzige Herzog von Anhalt-Bernburg, Alexander Karl, regiert seit dem J. 1834,

— der von Anhalt-Dessau, Leopold Friederich, seit dem J. 1817, — der von Anhalt-Köthen, Heinrich, seit dem J. 1830. Sein älterer Bruder und Vorgänger, Ferdinand Friederich, der im J. 1818 zur Regierung gekommen, ist dadurch besonders denkwürdig geworden, daß er im Oktober 1825 mit seiner Gemahlinn Julie, Gräfinn von Brandenburg und Tochter Friedrich Wilhelm II., Königs von Preußen, in Paris zur katholischen Kirche übertrat.

Das Herzogthum Braunschweig.

Das Herzogthum Braunschweig besteht aus drei Hauptmassen, die nur etliche Meilen auseinander liegen und zusammen einen Umfang von 71 Q. M. haben. Die größte und nördlichste derselben grenzt im Osten und Südosten an die preußische Provinz Sachsen, in den übrigen Gegenden an das Hildesheimische und Lüneburgische. Der Boden zeigt nur gegen die Mitte geringe Erhebungen, welche die Namen: Elm, Dorm und Asse führen. In allen übrigen Gegenden ist er eine völlige Fläche, im Norden von sandiger, nach Süden zu von lehmiger Beschaffenheit. Ueber 16,000 Morgen machen im Nordosten einen Theil des großen Waldbruches Drömling aus. Von Flüssen durchziehen ihn die Aller, Ocker und Schunter. Die zweite Hauptmasse ist ein größtentheils schmaler Landstrich, der sich nur an vier Stellen zu einiger Breite ausdehnt, und nach Norden die hannöverschen Fürstenthümer Calenberg und Hildesheim, nach Süden Göttingen und Grubenhagen berührt. Am östlichen Ende stößt er auch auf die preußische Provinz Sachsen, am westlichen auf einen Theil von Westphalen und Waldeck. Die waldigen Hügelketten, Solling, Hils, Iht u. a., welche sich hier erheben, stehen mehr oder weniger mit dem Harze in Verbindung, und werden von der Ocker, Rodau, Gose, Innerste, Gande, Nette, Leine und Weser durchzogen. Die dritte Hauptmasse, welche sich nach Südosten der zweiten anschließt, liegt zwischen der preußischen Provinz Sachsen, einem Theile von Anhalt, der Grafschaft Hohenstein, dem hannöverschen Amte Elbingerode und dem Fürstenthume Grubenhagen. Sie ist nur im äußersten Norden eben. In allen übrigen Gegenden erhebt sich der Harz, und bildet theils liebliche, theils wildromantische Gegenden, besonders in den Thälern, welche von der Bode und Zorge bewässert werden. Das Klima jedoch ist hier den größten Theil des Jahres so rauh, daß die Ernte um vierzehn Tage oder drei Wochen später als auf der Ebene gehalten wird.

Die Landeserzeugnisse des Herzogthums sind denen der benachbarten, zuvor geschilderten Staaten ähnlich. Auch im Braunschweigischen gibt es Wildpret die Menge. Rinder und Schafe finden hinlängliche und kräftige Weide. Die beträchtlichen Waldungen, welche den größten Theil des Landes einnehmen, liefern Holz im Ueberflusse. Auch Obstbäume

sind hier und da angepflanzt. Auf den Aeckern wächst besonders viel Hopfen und Flachs, außerdem Getreide, Taback, Rübsaamen, Zichorien und Krapp. In den Gebirgen und Hügelketten sind mancherlei nutzbare Erd- und Steinarten, Inflammabilien, Salz, Eisen, Blei, Kupfer, Zink und Silber enthalten.

Die Einwohner, über 240,000 an der Zahl, sind daher mit Viehzucht, Acker- und Bergbau beschäftigt. Außerdem sind Garnspinnen und Leinweben überall unter ihnen verbreitet. Auch mit Strumpfstricken, Ziegel- und Kalkbrennen, Bier- und Branntweinbereitung geben sich viele ab. Andere finden in den zahlreichen Mühlen oder in den Glas- und Spiegelhütten ihren Unterhalt. In den Fabriken verfertigen sie besonders Hüte, Leder, Seife, Zichorien und Taback. Dem Religionsbekenntnisse nach sind die Meisten lutherische Christen. Nur 1300 gehören zur reformirten, 2500 zur katholischen Kirche. Herrnhuter gibt es gegen 100. Israeliten werden gegen 1200 gerechnet.

Was endlich noch die Eintheilung des Herzogthums betrifft, so zerfällt es in sechs Distrikte, den schöningischen- wolfenbüttel'schen- Harz- Leine- Weser- und blankenburger. Dazu kommt noch das Amt Thedinghausen, unweit Bremen mitten im Hannöverschen gelegen, das Amt Calvörde, mitten in Preußen, nördlich von Magdeburg, und das mediatisirte Fürstenthum Oels, in Schlesien, dessen Umfang an 30 Q. M. beträgt.

Am nördlichsten unter den interessanten Wohnorten des südlichsten Bezirkes, der von Anhalt aus leicht zu erreichen, liegt Heimburg, in dessen Nähe eine alte gleichnamige Schloßruine sich erhebt, auf welcher sich eine herrliche Aussicht auf einen großen Theil des Harzes und die benachbarten fruchtbaren Ebenen öffnet. Weiter nach Süden und am Fuße des hohen, mit einem Schlosse geschmückten Blankensteins tritt das industriöse Blankenburg hervor, reich an höchst romantischen Umgebungen, wozu namentlich das kleine achteckige Luisenhaus, auf dem Kalvinusberge, wohin der Weg durch den großen, weiten Thiergarten führt, — die hinter dem Dorfe Timmenrode sich hinziehende Teufelsmauer, ein stundenlanger Bergzug aus Sandstein, dessen Klippen in grotesken Gestalten emporragen, und hin und wieder einer von ungeheuren Quadern aufgeführten Mauer gleichen, — die Trümmer des Schlosses Regenstein, der schattenreiche Spaziergang Thies, das Kloster Michaelstein, der Ziegenkopf und das in einer Menge von Krümmungen sich fortwindende Bodethal gehören. In der Stadt selbst sind das vorerwähnte

große Schloß, welches 270 Zimmer, schöne Sammlungen von Naturalien, Gemälden, gläsernen Trinkgeschirren, einen tiefen Brunnen enthält und eine prachtvolle Aussicht darbietet, die Hauptkirche, mit ihren Denkmälern, das Rathhaus und die Marmorniederlage besonders sehenswerth. Südwestlich von Blankenburg trifft man das seit dem Brande des J. 1794 schön gebaute Hasselfelde, in dessen Kirche für die 1815 gefallenen Krieger ein eisernes Denkmal aufgestellt ist, — und das bekannte Rübeland. Die Häuser dieses Dorfes sind größtentheils an der Bode hingebaut und mit hohen, felsigen Tannengebirgen umgeben. Stolz erheben sich neben dem Flußufer die Christinenklippe und der Schreckenfels. Weiterhin aber treten die Ruinen des Schlosses Birkenfeld hervor, eine Marmormühle, Schmelzhütten, Eisenhämmer und die höchst sehenswerthe Biels- und Baumannshöhle. Letztere besteht aus sechs Hauptabtheilungen, die man nach einander durchwandert, von einem Führer geleitet und mit einer Grubenlampe in der Hand. In allen trifft man die wundersamsten Gebilde von Tropfstein oder Stalaktit, worunter sich besonders die klingende Säule auszeichnet, ein acht F. hoher, inwendig hohler und oben nicht angewachsener Stein, der beim Anschlagen einen starken Klang von sich gibt. Den Namen führt die Höhle von ihrem Entdecker, Baumann, der sie im J. 1672 zuerst befuhr, in der Absicht, Erze darin zu finden. Als er zurückkehren wollte, fand er den Eingang nicht wieder, quälte sich in furchtbarer Angst zwei Tage und Nächte darin herum, bis er endlich entkräftet wieder herauskam, auf die seltne Bildung der Höhle aufmerksam machte, und bald darauf starb. Die Bielshöhle hat zwölf verschiedene Abtheilungen, unter deren Tropfsteinfiguren das Orgelwerk in der achten und das wellenförmige Meer in der neunten besonders bemerkenswerth sind. Bereits im J. 1672 wurde sie entdeckt, nachdem ein Waldbrand entstanden war, der die Gegend lichtete und den Eingang sichtbar machte, aber nicht weiter beachtet, und erst durch den Bergmann Christian Becker im J. 1788 zum Besuche eingerichtet. Den Namen empfing sie von dem Berge Bielstein, in welchem sie liegt. Beide Höhlen erhalten auf besonderes Verlangen und gegen eine Entschädigung eine allgemeine Erleuchtung, die mit einem griechischen Feuer endet. Auch ein kleines Musikkorps mit Blasinstrumenten findet sich nach dem Wunsche der Reisenden ein, wodurch der außerordentliche Eindruck dieser Naturwunder noch erhöht wird. Nicht sehr weit von Rübeland zeigt sich Hohegeiß, 2914 F. hoch liegend und nächst dem Brockenhause der höchste bewohnte Ort des

Harzes. Hier ist das Klima fast immer rauh und unfreundlich, weßhalb der Ofen nie, selbst im Sommer nicht erkaltet. Der Winter dauert vom Anfange Novembers bis in den Mai hinein. Während desselben fällt der Schnee 10 -- 12 F. hoch, und vergräbt die kleinen Häuser dergestalt, daß sich ihre Bewohner den Ausgang durch die Dachfenster suchen, ja bisweilen durchgraben müssen. Für große Schlitten geht dann die Bahn oft über hohe Zäune weg, von denen man Nichts sieht, und die Kinder fahren mit ihren kleineren von den Hausdächern herab. Die Einwohner nähren sich von Viehzucht, Frachtfahren, Holzhandel, Nagelschmieden und der Verfertigung hölzerner Geräthe. Auch bringt die durchlaufende Heerstraße einigen Verkehr. Weiter nach Südwesten tritt das von wichtigen Hochöfen und Hammerwerken umgebene Zorge hervor. Auf einem niederen Berge in der Nähe stand früher ein berüchtigtes, von den Schweden im dreißigjährigen Kriege zerstörtes Raubschloß, von dem man bis jetzt zwei tiefe Burggraben sieht. Tiefer noch nach Süden hinab erscheint in einem andern Harzthale Walkenried, das seine reizende Lage und die herrlichen Ruinen eines alten Klosters der Cistercienser auszeichnen. Am schönsten stellen sich dieselben vom nahgelegenen Kupferberge dar. Nur Schade, daß ihr Gesammteindruck durch die vielen kleinen darangehängten Wohnhäuser gestört wird, und daß so wenig für die Erhaltung dieser großartigen Reste älterer, wahrhaft schönen Baukunst geschehen ist und geschieht. Was noch steht, sind meistens Theile der Kirche, welche 274 F. lang, 117 F. breit, bis an das Dach 74 F. hoch war und 36 starke Säulen hatte. Von ihren nach und nach abgebrochenen Quadern wurden die Kirche in der Neustadt zu Nordhausen, die Garnisonskirche in Blankenburg, die Kirchen in den Dörfern Wosleben, Steina, Gudersleben und Mackenrode, das Hospital und das Jagdhaus „der Wildenhof" in Walkenried erbaut, woraus man sich gleichfalls einen Begriff von ihrer Größe machen kann.

Ueber Hannover hinweg nach den östlichen, gleichfalls an den Harz stoßenden Gegenden des zweiten braunschweigischen Hauptbezirkes einlenkend, lernt man Neustadt, an der Radau, kennen, unweit desselben das Salzwerk Juliushall, auf der Höhe aber die wenigen Trümmer der einst so berühmten und bis zum J. 1573 bewohnten Harzburg, wo Kaiser Otto IV. im J. 1218 starb. Heinrich VI. hatte sie erbaut und längere Zeit ein glänzendes Hoflager auf ihr gehalten. Im J. 1563 wurde sie vom Herzog August von Braunschweig niedergerissen, weil man anfing, dahin zu wallfahrten und einem daselbst befindlichen Marienbilde

wunderthätige Kraft beizulegen. Die Umsicht von derselben aus ist weit und schön. Mehr nach Westen zu erreicht man Ocker, einen von zahlreichen Mühlen, Hammer- und Hüttenwerken umgebenen Flecken, am gleichnamigen Flusse gelegen und am Eingange in ein drei Stunden langes, von dem letztern benanntes, wildschönes Thal, worin sich der Ziegenrücken und die Studentenklippe besonders bemerklich machen, — und am Fuße des Harzgebirges: Seesen, wo das alte Schloß, die große jüdische Erziehungsanstalt oder Jakobsschule und der Gemeindetempel, auch eine nahe Schwefelquelle besondere Beachtung verdienen. In einer andern Thalgegend und an der in die nahe Leine fallenden Gander liegt das alte, finstere Gandersheim, einst der Sitz einer zuletzt gefürsteten Reichsabtei, worin um das J. 980 die gelehrte und berühmte Nonne Roswitha ihre literarische Thätigkeit entfaltete. Die aus jener früheren Zeit übriggebliebenen Gebäude derselben, namentlich die Kirche, enthalten sehenswerthe Alterthümer und Sammlungen. An den Ufern der Weser endlich zieht sich in einem tiefen Thale Holzminden hin, durch Fabriken, Schifffahrt und Handel sehr belebt, — und ganz in der Nähe desselben, jedoch unweit des Stromes, Bevern, bis zum J. 1773 die Residenz einer fürstlichen Nebenlinie, wovon auch das in dem Städtchen noch jetzt stehende alte Schloß Zeugniß gibt.

In den dritten und größten, abermals nördlicher gelegenen Landestheil eintretend über Lutter am Barenberge, wo am 26. August 1626 der Dänenkönig Christian IV. von Tilly besiegt worden, gewährt dem Fremden die auf einer fruchtbaren, freundlichen Thalebene und an den Ufern der Ocker sich hinziehende Haupt- und Residenzstadt Braunschweig schon aus bedeutender Ferne einen imposanten Anblick. Bei längerem Aufenthalte wird er auch ihre interessantesten Gebäude in Augenschein nehmen, die Domkirche St. Blasii, mit dem Grabe ihres Gründers, Heinrichs des Löwen († 1105), und der herzoglichen Familiengruft, — die Andreaskirche, mit einem über 300 F. hohen Thurme, die katholische Kirche, das bei den Volksbewegungen im Sept. 1830 größtentheils niedergebrannte Residenzschloß, die Kaserne, vor welcher der berühmte, im J. 1166 aufgestellte eherne Löwe emporragt, die beiden Rathhäuser, das Opernhaus, das Museum, mit einem Naturalienkabinet und trefflicher Bildergallerie, das landschaftliche Haus, die Kammer, die Münze, das Zeughaus u. a. m., — ihre zahlreichen Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, ihre bedeutenden Fabriken, die

besonders Mumme, Schlackwürste und Honigkuchen liefern, und ihre reizenden Spaziergänge und Gärten. Auch des sächsischen Herzoges Bruno, der die Stadt im J. 861 gegründet, des Steinmetzen Jürgens, der in Braunschweig 1530 das Spinnrad erfunden, des trefflichen Jugendschriftstellers J. H. Campe, der daselbst am 22. Okt. 1818 gestorben, und der beiden, durch ihre Schicksale so merkwürdigen Herzöge, Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, denen auf der Wallpromenade ein großartiges Monument errichtet worden, wird er sich lebhaft erinnern. In der weiteren Umgegend aber werden ihn vorzüglich das Dorf Oelger, bei welchem sich der letztgenannte jener Helden am 1. August 1809, auf seinem berühmten Streifzuge, siegreich mit Westphalen unter Reubel schlug, — der Münzberg, mit seinen reizenden Anlagen, — das Schloß Antoinettenruh und das Schloß Richmond mit einem schönen Park interessiren.

Von Braunschweig östlich, an der nach Magdeburg führenden Heerstraße, liegen noch: Königslutter, merkwürdig wegen seines vortrefflichen Weißbiers, das den Namen Duckstein führt und allein aus dem Lutterwasser gebraut werden kann, und seiner Stiftskirche, die sehenswerthe Grabsteine aus dem 12. Jahrhundert enthält, — und Helmstedt, am Fuße der waldigen Bergkette Elm, von 1576 bis 1809 eine Universität, an deren Stelle später ein Gymnasium getreten. Um die ganze Stadt zieht sich eine Allee, an welche sich der sogenannte Maschplatz schließt, auf dem man freundliche Anlagen, ein Schützenhaus und ein ehernes Monument der bei Waterloo gefallenen braunschweigischen Krieger und ihres Herzoges erblickt. Eine Stunde von Helmstedt aber, im sogenannten marienberger Forste, findet man den von schönen Anlagen umgebenen Gesundbrunnen Bardensleben, und in derselben Gegend zwei in mehrfacher Beziehung interessante Anhöhen, den Cornelius- und St. Annenberg. Von der Residenz südlich, auf dem Wege nach Halberstadt, erreicht man in zwei Stunden das als bedeutende Fabrik- und Handelsstadt, so wie durch verschiedene Landesgerichte, ein Schullehrerseminar und Gymnasium sehr belebte Wolfenbüttel. Vor Jahrhunderten war es auch befestigt, und daher im dreißigjährigen Kriege von einer östreichisch-baierischen Armee besetzt, die im J. 1641 der sie einschließenden schwedisch-weimarischen den hartnäckigsten Widerstand leistete. Die große Stadt- oder Marienkirche, das Zeughaus, das Rathhaus, die dem ehemaligen Residenzschlosse gegenüber in einem nach Art des Pantheons aufgeführten Gebäude

befindliche, so berühmte Bibliothek, worin Luthers Tintenfaß, seine beiden Ringe und sein Bild von Cranach, und das schöne Denkmal Lessings, ihres im J. 1781 verstorbenen Vorstehers, machen hier die Hauptsehenswürdigkeiten aus. In der Umgegend gehören dahin die Lustschlösser: Hedwigsburg, in dem schönen Ockerthale, und das einst so prächtige Salzdahlum, das jedoch unter der westphälischen Regierung größtentheils niedergerissen wurde. Seitwärts von ersterem erhebt sich die Asse mit den Trümmern der alten Asseburg, wo man eine herrliche Aussicht ins Braunschweigische, Hannöversche und Preußische genießt. Oestlich von Wolfenbüttel liegen endlich noch: Schöppenstedt, eine kleine, aber regelmäßig gebaute Fabrikstadt, von deren Einwohnern eine Menge alberner Streiche erzählt zu werden pflegen, welche sie in ihrer Einfalt begangen haben sollen, — und Schöningen, durch ein Schloß und eine Saline ausgezeichnet.

Cherusker, Brukterer, Angrivarier und andere deutsche Völker waren bald nach der Entstehung des Christenthums die Bewohner des heutigen Braunschweigs. Späterhin wurde dasselbe von den Sachsen besetzt, und kam mit diesen zu Anfange des 9. Jahrh. unter die Herrschaft der Franken, wo es einen Theil des Herzogthumes Sachsen ausmachte. Dieses wurde eine Zeit lang von verschiedenen Dynastenfamilien, den Billungern, Nordheimern, Süpplingenburgern u. a. regiert. Im 12. Jahrh. aber wurde es durch Heurath ihrer letzten Erbinnen mit den baierschen Herzögen Heinrich, dem Schwarzen und dem Stolzen, Eigenthum guelfischer Fürsten, deren letztgenannter auch die herzogliche Würde in Sachsen erhielt und dadurch für Deutschlands mächtigsten Fürsten galt. Sein Sohn, Heinrich, der Löwe, dehnte seine Besitzungen noch weiter aus, verlor aber nach seinem durch die Achtserklärung des J. 1179 herbeigeführten Sturze wieder Alles bis auf die braunschweigischen und lüneburgischen Erbgüter. Diese übergab sein Enkel, Otto, das Kind, im J. 1235 dem Kaiser Friedrich II. als ein Reichslehen, der ihn dafür zum Herzoge von Braunschweig und Lüneburg erhob. Unter Ottos Nachkommen entstanden durch wiederholte Theilungen der Länder verschiedene neue Linien, die aber in der Folge alle wieder untergingen. Aus dem mittlern braunschweigischen Hause, welches am Ende des 14. Jahrh. entstand und in der Mitte des 17. erlosch, machte sich besonders der Herzog Julius berühmt, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. regierte. Sein früher Eifer für die Sache der Reformation zog ihm einen solch' bittern Haß von seinem Vater,

dem Herzoge Heinrich, dem Jüngern, zu, daß er von seinem Hofe wegflüchten mußte. Späterhin that er ungemein Viel zur Ausbreitung und Befestigung des Protestantismus in seinem Lande, legte zur Beförderung der Gelehrsamkeit die Universität Helmstedt an, und traf noch andere Einrichtungen, die von seiner Klugheit und Liebe zum Gemeinwohl zeugen. Der Stifter des neuen braunschweigischen Hauses, Herzog Heinrich, begnügte sich in der 1569 vollzogenen Theilung mit wenigen Aemtern, und überließ alles Uebrige seinem Bruder Wilhelm. Sein Sohn aber, der Herzog August († 1666), erhielt nicht allein das Fürstenthum Wolfenbüttel, sondern auch die gleichnamige Stadt, wo er seine Residenz aufschlug und den Grund zu der berühmten Bibliothek legte. Er selbst gehörte zu den gelehrten Fürsten und hinterließ mehrere Bücher, welche Scharfsinn, Wissenschaft und Frömmigkeit beweisen. Dasselbe thaten seine Söhne, Herzog Rudolph August († 1704), der zuerst die Stadt Braunschweig unter den Gehorsam seines Hauses brachte, den sie bis dahin demselben stets versagt hatte, — und Herzog Anton Ulrich († 1714), der mit seinem Bruder die Regierung gemeinschaftlich führte und noch in einem Alter von mehr als siebenzig Jahren zur römisch-kathol. Kirche überging. Nach drei andern trat im J. 1735 mit Herzog Karl einer der merkwürdigsten braunschweigischen Regenten an die Spitze des Landes, was Klugheit, Güte und wohlthätige Geschäftigkeit betrifft. Zwar litten seine Länder in dem siebenjährigen Kriege durch den Einfall der Franzosen nicht wenig, allein eben dies war ein Ereigniß, bei welchem sich sein Bruder, Ferdinand, als einen der größten Feldherrn seiner Zeit geltend machte. Sein jüngster Sohn, Prinz Leopold, fand bekanntlich am 27. April 1785 zu Frankfurt an der Oder den Tod, als er eben im Begriffe stand, ein Werk der Menschenfreundlichkeit und des Heldenmuthes auszuüben. Sein ältester Sohn, Karl Wilhelm Ferdinand, folgte ihm im J. 1780 in der Regierung nach. Auch er war ein ausgezeichneter Feldherr, der sich im siebenjährigen und im französischen Revolutionskriege mit Ruhm bedeckte. Als er aber noch als Greis das Kommando gegen Napoleon übernahm, verlor er im J. 1806 die Schlacht bei Jena, wurde in derselben blind geschossen, und endigte am 10. November sein Leben in Ottensen, mit den Vorwürfen, ja mit dem Spott seiner Feinde belastet. Durch die damaligen Zeitverhältnisse gehindert, war es seinem jüngsten Sohne, Wilhelm Friedrich, nicht vergönnt, an die Spitze seiner Erblande zu treten. Erst am 22. Dez. 1813 konnte dies geschehen,

nachdem er indessen theils zu Bruchsal gelebt, theils im J. 1809 mit seinem Freikorps den berühmten Zug von Böhmens Grenze bis zur Weser ausgeführt hatte. An der Spitze seiner Schaaren starb er in der Schlacht bei Ligny bereits den 16. Juni des J. 1815 den Heldentod. Der älteste seiner Söhne, Karl, sein Nachfolger, der bis zum Oktober 1823 unter Vormundschaft des Königs von Großbritannien gestanden hatte, mußte in Folge eines im Sept. 1830 zu Braunschweig ausgebrochenen Aufstandes das Land verlassen. An seine Stelle ward der jüngere, Wilhelm, berufen, der bis dahin im schlesischen Herzogthume Oels residirt hatte.

Das Königreich Hannover.

Das Königreich Hannover, welches man auf einer Reise durch das Braunschweigische mehrmals berühren muß, bildet gleich vielen andern deutschen Staaten kein abgeschlossenes, zusammenhängendes Ganze, sondern besteht aus einer großen, in ansehnlicher Länge und Breite sich ausdehnenden Landesmasse, jenseits welcher nach Südosten eine andre kleinere ausgebreitet liegt. Jene wird im Norden von dem deutschen Meere begrenzt, im Nordosten von Holstein, Hamburg und Mecklenburg, wovon sie die Elbe trennt, welche hier mit Ausnahme des disseits des rechten Ufers liegenden Amtes Neuhaus überall die Scheidungslinie bildet, — im Osten von der preußischen Provinz Sachsen, im Südosten von dem Herzogthume Braunschweig, im Süden von demselben Lande, den Fürstenthümern Lippe, den Grafschaften Schaumburg und Pyrmont und einem bedeutenden Theile Westphalens, im Westen von den holländischen Provinzen Gröningen, Drenthe und Oberyssel. Mitten darin liegt das ganze Großherzogthum Oldenburg und das Gebiet der freien Stadt Bremen, am äußersten Ende das hamburgische Amt Ritzebüttel. Diese, die kleinere Ländermasse, berührt auf der nördlichen, südlichen und östlichen Seite das Braunschweigische und Preußische, im Westen auch die oberen Gegenden des kurhessischen Hauptlandes. Beide dehnen sich bis zu einem Umfange von 695 Q. M. aus, und werden seit dem J. 1823 in sechs sogenannte Landdrosteien eingetheilt. Die erste oder Stade umfaßt auf 122 Q. M. die Fürstenthümer Bremen und Verden, und insbesondere das alte Land, das Land Kedingen, das Land Hadeln und das Land Wursten, die sich auf ihren nördlichsten Rändern lagern. Die zweite, Lüneburg, oder das gleichnamige Fürstenthum, dehnt sich weiter nach Südosten bis zu 204 Q. M. aus, welchen Umfang keine andere erreicht. Ihr schließt sich nach Süden die dritte oder Hildesheim an, gebildet durch die Fürstenthümer Hildesheim, Göttingen, Grubenhagen, das Amt Elbingerode und die Grafschaft Hohenstein, die zusammen 80 Q. M. ausmachen. Nach Westen zu dehnt sich neben Lüneburg eine vierte von 117 Q. M. oder Hannover aus, wozu das Fürstenthum Calenberg und die Grafschaften Hoya und Diepholz gerechnet werden. Den Südwesten des Hauptlandes nimmt die fünfte

oder Osnabrück ein, bestehend aus dem Fürstenthume Osnabrück, der niederen Grafschaft Lingen, der Grafschaft Bentheim und dem Herzogthume Aremberg-Meppen, die zusammen 105 Q. M. groß sind. Die sechste nordwestliche oder Aurich von 52½ Q. M. besteht aus dem Fürstenthume Ostfriesland, dessen oberste Gegend insbesondere das Harlinger Land heißt. Abgesondert von diesen sechs Landdrosteien in gewisser Beziehung ist die Berghauptmannschaft oder der Harz, ein Gebiet von 9 Q. M., sofern derselbe unter einer eigenen Behörde steht, und außer der Steuerfreiheit noch manche andere Gerechtsame besitzt. Was die äußere Gestalt des Bodens in diesen einzelnen Theilen des Königreiches betrifft, so stellt sich dieselbe in einer solch' eigenthümlichen Weise dar, daß Hannover in dieser Beziehung, das Oldenburgische ausgenommen, von andern deutschen Staaten auffallend unterschieden ist. Nur die südlichen Gegenden erheben sich nämlich mehr oder weniger über den Meeresspiegel, indem sich hier vom äußersten Süden aus das Werragebirg, der Bramwald, der Hils, der Solling und der Harz, seinem größten und erzreichsten Theile nach, erheben. Nördlicher reihen sich die hildesheimischen Berge, der Ith, der Deister uud die Wesergebirge an einander, welche letztere sich noch eine ziemliche Strecke in das Osnabrückische fortsetzen. Alles Uebrige ist, mit Ausnahme von etliche hundert Fuß hohen Hügelketten im Lüneburgischen, völlige Ebene, jedoch von der verschiedensten Beschaffenheit. Nicht selten, besonders aber in den Landdrosteien Stade, Ostfriesland und Osnabrück, erblickt man auf derselben weitausgedehnte Moore, die übrigens einem großen Theile nach entwässert und mit Kolonien, sogenannten Vehnen, besetzt sind. Zwischen denselben ziehen sich meilenlange Haiden hin, wie die lüneburger, deren brauner Boden nur mit krüppelhaftem Nadelholzgebüsch oder dünnen Tannen- und Fichtenwäldchen besetzt ist, übrigens zahlreichen Schafen und Bienen hinlängliche Nahrung beut, — oder wahre Sandwüsten, wie der Huimling, im Herzogthume Aremberg-Meppen, ein Landrücken von fünf Meilen im Umfange, ohne Baum und Strauch, nur von kleinen Kieseln und spärlicher Haide überdeckt, und mit weit auseinander liegenden elenden Hütten besetzt, in welchem der Sturm oft aus dem Sande ganze Wolken aufjagt und Berge bis zu hundert Fuß Höhe, um damit die benachbarten Aecker und Wiesen der armen Bewohner völlig zu überdecken. Nicht selten zeigt sich übrigens auch urbar gemachtes Land; aber aus bloßem Sande (Geest) bestehend lohnt es nur kärglich den Fleiß des Bebauers. Im Lüneburgischen

breiten sich ansehnliche Waldungen aus, welche besondere Namen, wie Göhrde, Lüs, Raubkammer und Süsing führen. Und an den Küsten der Nordsee wie an den Ufern der Ströme zieht sich lauter fruchtbare Marsch (Polder) hin, deren Breite bis eine Meile und darüber beträgt. Die Ränder der eben erwähnten Striche sind übrigens theilweise so niedrig, daß sie nur durch kostbare, oft bis 20 F. hohe Dämme gegen die Meeresfluthen geschützt werden können. Was die Bewässerung des Königreiches betrifft, so wird ein ziemlicher Theil des Nordens von dem deutschen Meere bespült, welches auch hier einen großen Busen, den Dollart, bildet, der in den Jahren 1277—87 entstand. Jenseits der sogenannten Watt, einer Reihe von Sanddünen, liegen die Inseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langer- Spiker- und Wangeroge, deren Einwohner einzig von Fischerei leben und zum Theil noch die altfriesische Sprache reden. Von Landseen sind nur der an Fischen und wilden Enten reiche Dümmersee, an der Südostgrenze von Oldenburg, und das Steinhuder Meer, welches zur Hälfte auch den Norden von Lippe berührt, von einiger Bedeutung. Unter den Strömen fließt die Elbe größtentheils auf der Nordostgrenze 34 Meilen weit durch öde Sandgegenden langsam dahin, und nimmt auf dieser Strecke bald nach ihrem Eintritt die Jetze, weiter unten die Ilmenau, Seeve, Este, Lühe, Schwinge, Oste und Medem auf. Diese sämmtlichen Flüsse sind auf einige Meilen schiffbar, und die beiden vorletzten durch den bremischen Kanal unter sich verbunden. Die Weser bildet sich im äußersten Süden Hannovers aus der vereinigten Fulda und Werra, welche auch 4—6 Stunden im Lande fließen, und nimmt innerhalb desselben hauptsächlich die Aller auf, in welche von Norden her die Ise, Oerze und Böhme, von Süden die Leine, mit der Ruhme und Innerste, die Fuse und Ocker fallen, — außerdem die Wümme und Geeste. Im äußersten Westen zieht sich als Küstenfluß die Ems hin, und vereinigt dicht bei Meppen die Hase, unterhalb Leer die Leda mit sich. Ein besonderer Reichthum an Produkten läßt sich bei der natürlichen Beschaffenheit des Bodens und besonders bei dem einen großen Theile nach feuchten, nebeligen und rauhen Klima in Hannover nicht erwarten. Dennoch hat dasselbe an manchen Erzeugnissen Ueberfluß und kann dieselben zur Ausfuhr verwenden. Verschiedne Arten von Wildpret kommen häufig vor, besonders Hirsche, Rehe und Eber, in den nördlichen Provinzen auch jagdbare Wasser- und Sumpfvögel. Fische werden in Menge gefangen, vorzugsweise in den beiden Strömen, darunter Lachse, Welse, Störe und Neunaugen. Auf

den Sandbänken der Nordsee sieht man nicht selten Seehunde gelagert. Brauchbare Perlen erhält man aus den Nebengewässern der Ilmenau. Von Hausthieren werden dauerhafte Pferde gezogen, Rinder, Schafe, darunter die sogenannten Haideschnucken, und Schweine, von welchen die westphälischen Schinken und die Mettwürste kommen. In einzelnen Strichen werden auch viele Gänse gemästet. Und in den Haidegegenden wimmelt es von zahllosen Bienen. Die weit ausgedehnten Waldungen, deren allein der Harz 286,000 Morgen enthält, liefern Holz im Ueberflusse. Da, wo solches mangelt, treten große Torfvorräthe an seine Stelle. An den Elbufern, im Lande Hadeln und im Süden sind auch Obstbäume angepflanzt. Wo sie nicht fortkommen, da liefern Haide und Wald eine Fülle von Beeren, vorzugsweise Wacholder- und Heidelbeeren, jene im Osnabrückischen, diese im Lüneburgischen. Getreide, besonders Roggen und Buchweizen, wird auf der Ebene überall gebaut. Außerdem zieht man am häufigsten Rübsaamen und Flachs, weniger Hanf, Taback und Hopfen. Aus dem Mineralreiche erhält man viele brauchbare Erden und Steine, besonders Kalk und Gips, Steinkohlen, Vitriol, Schwefel, Quellsalz, dies am meisten im Lüneburgischen, Mineralwasser, endlich Gold, Silber, Eisen, Blei, Kupfer und Zink. Die Bewohner Hannovers, gegen 1½ Mill. an der Zahl, sind daher vorzugsweise mit Viehzucht, Fischerei, Ackerbau, Torfgraben, Kalk- und Ziegelbrennen und Linnenweben beschäftigt. Auch in den zahlreichen Oel- Säge- und Papiermühlen finden Viele derselben ihren Unterhalt. Gegen 30,000 arbeiten in den oberharzischen Berg- und Hüttenwerken. Außerdem sind Fabriken in ziemlicher Anzahl vorhanden, jedoch nur in einigen größeren Städten, welche Wollenzeuche, Leder, Hüte, Seife, Wachslichter, Zichorien und Taback liefern. Und sowohl zu Land, als zur See wird ein lebhafter Handel getrieben. In den westlich von der Weser belegenen Provinzen wandern jeden Sommer wegen Mangel an Beschäftigung gegen 6000 Menschen aus, und geben sich in der Nachbarschaft mit Torfstechen, Grabenaufwerfen, Mähen und Feldarbeiten ab, was man das Hollandsgehen nennt. Der Religion nach sind die Meisten Lutheraner. Der Katholiken giebt es etwa 200,000, welche besonders in den Landdrosteien Osnabrück und Hildesheim wohnen. In Ostfriesland leben an 100,000 Reformirte und 16 — 18,000 Mennoniten und Herrnhuter. Israeliten rechnet man 10 — 12,000.

Obwohl einen bedeutenden Flächenraum einnehmend, ist Hannover dennoch, vermöge seiner natürlichen Beschaffenheit, im Ganzen arm

an wahrhaft romantischen Gegenden und besonders ausgezeichneten, interessanten Städten. Am häufigsten durchreisen Fremde, um beide kennen zu lernen, die Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen, in welche man auch, aus Kurhessen und von Kassel insbesondre kommend, zuerst eintritt. Da, wo sich aus der vereinigten Fulda und Werra der Weserstrom bildet, breitet sich in einem tiefen, waldbekränzten, das Paradies von Hannover genannten Thale Münden aus, durch Fabriken, Schifffahrt und Speditionshandel sehr belebt, auch wegen der Blasiikirche, mit herzoglichen Gräbern, und des schönen Werders sehenswerth. Die Umgegend zeigt sich am schönsten bei dem Gesellschaftshause Sidekům (Sieh' dich um). Von hier nach Nordosten sich wendend, erreicht man jenseits Dransfeld, das am 28. Jan. 1834 in einen völligen Aschenhaufen verwandelt ward, im weiten Leinethale und am Fuße des kahlen Hainbergs die berühmte Universitätsstadt Göttingen, für die Geschichte der neuesten Zeit wegen der Unruhen des J. 1831 denkwürdig. Ein Besuch der herrlichen, fast aus 300,000 Bänden bestehenden Bibliothek, der seit 1816 vollendeten, prachtvollen Sternwarte, des Museums, des anatomischen Theaters, des botanischen Gartens und sonstiger Anstalten und Sammlungen machen schon einen kürzeren Aufenthalt daselbst äußerst lehrreich. Auch die Johannis- Jakobi- und Universitätskirche, so wie das Rathhaus sind sehenswerth, nicht minder die mit Lindenbäumen besetzten Wälle und die zahlreichen öffentlichen Gärten. Außerdem bietet die Umgegend Veranlassung zu manchen anziehenden Lustparthien dar, namentlich nach Weende, Nörten, Bovenden, der Pleß, Mariaspring, den nach Südosten hin sich erhebenden Gleichen, den Trümmern von Hanstein, dem brennecker Thal, dem rheinhäuser Felsen u. a. m. Endlich wird man in Göttingen an einen der bekanntesten deutschen Dichter erinnert. Es ist Gottfr. Aug. Bürger, der daselbst eine Zeitlang als Privatdocent und Professor thätig war, und am 8. Juni 1794 im Elende starb. Von Göttingen weiter nach Norden hin liegen noch Nordheim, an der Ruhme, wo sich eine lebhafte Fabrikthätigkeit und eine Schwefelquelle bemerklich macht, die im J. 1804 entdeckt wurde und sich in Form lauwarmer Bäder am wirksamsten zeigt, — und Eimbeck, an der Ilme und im Angesicht der Schloßruine Grubenhagen, in früheren Jahrhunderten als glänzende Hansestadt und durch ihr treffliches Bier bekannt, jetzt noch wegen seiner Bleichen und Fabriken, des alten Alexander- und Marien-Domstiftes und eines in neuester Zeit darin ausgebrochenen großen Brandes

merkwürdig. Auch kann man hier nähere Kunde über eines der originellsten deutschen Volksfeste, das Nachbarschaftshalten, einziehen.

Oestlich von diesen drei Städten aber erscheint das an Naturschönheiten so reiche Harzgebirge in blauer Ferne. Von hannöverschen Orten liegt auf dessen Ostseite in einem abgesonderten Bezirke: Elbingerode, vom Röhrbach durchströmt und von zahlreichen Eisenhütten und Hammerwerken umgeben. Unter den ersteren verdient die im Thale der kalten Bode gelegene Rothehütte besondere Aufmerksamkeit. Sie wurde erst im J. 1819 zu baueu angefangen, und zeichnet sich durch bedeutenden Umfang, geschmackvolles Ansehen und zweckmäßige Einrichtung ganz besonders aus. Auf dem nahen Rapenberge aber ist für den Freund der Geschichte besonders die Stelle von Interesse, wo einst das kaiserliche Jagdhaus und Dorf Bothfeld gestanden. Hier hielten sich nämlich die sächsischen Kaiser des Waidwerks wegen öfters auf; hier starb im J. 1056 Heinrich III., umgeben von mehreren Fürsten, in den Armen Pabst Viktor's II.; hier stürzte auch im J. 1194 Heinrich der Löwe mit dem Pferde und brach den Fuß, als er eben nach Saalfeld wollte, sich Kaiser Heinrich VI. zu unterwerfen. Von andern Gebirgsorten gleichfalls getrennt liegen weiter nach Süden: Ilefeld, bekannt durch sein stark besuchtes Pädagogium, die Trümmer der Il- oder Eilgenburg und zwei nahgelegene Felsen, das Nadelöhr und den Bielstein. Vom Burgberge, wohin gebahnte Spazierwege leiten, so wie vom Poppenberge giebt es schöne Aussichtspunkte. Auch das nahgelegene Behrethal ist höchst romantisch. — und: Neustadt, mit einem gräflich stolbergischen Schlosse, in der Nähe der Burgruine Hohenstein, die sich auf schönen Porphyrfelsen erhebt. Eine Stunde unterhalb desselben liegt das Dorf Steigerthal, merkwürdig durch die Gips- und Stinkfteinberge, die es umgeben, einen unterirdischen Bach, das Försterloch, eine aus eilf Abtheilungen bestehende Kalkschlotte, und als Fundort von Elephantenknochen, die aus dem Lehm der Gegend ausgegraben worden sind. Von Neustadt mehr nordwestlich erreicht man: Lauterberg, welches Kupfer- und Eisengruben umgeben. In der Nähe bilden auch die neue, in gothischem Geschmack erbaute Königshütte und jenseits desselben der kegelförmige Hausberg, der Scholm und der Kummel sehr schöne Punkte. Weiter aufwärts breitet sich Andreasberg auf einer Fläche der gleichnamigen Höhe aus. Arbeit in den nahen Silber- Kupfer- und Bleigruben, Spitzenklöppeln, Garnspinnen und Abrichten von Singvögeln machen die Hauptbeschäftigung seiner Einwohner aus.

Im Angesicht der Stadt treten der Glockenberg, der Kobolds- und Gödekenthalskopf und der Knollen sehr imposant hervor. In der weiteren Umgegend aber gewährt der große, auf allen Seiten von hohen Tannen umschlossene, forellenreiche Oderteich einen seltnen Anblick. Um dem andreasbergischen Bergbau die stets nöthigen Wasser auch bei der trockensten Witterung zu verschaffen, wurde er in den J. 1714 — 22 mit einem Kostenaufwand von 12,000 Thlr. angelegt. Der Weg dahin führt an dem mit wilden Granittrümmern bedeckten Rehberge und dem Rehberger Graben vorbei. Von seinen Ufern in nördlicher Richtung liegt in bedeutender Höhe Oderbrück, ein einzelnes Forst- und Wirthshaus, an dem der Weg zur nahen Achtermannshöhe vorüberzieht, einem mit vielen und großen Granitblöcken bedeckten Harzberge, auf dem man beinahe so weit wie auf dem Brocken sieht. Unter den bekanntesten Städten, welche an der von Nordhausen über den Harz führenden Heerstraße liegen, ist das erste: Herzberg, wo die große königliche Gewehrfabrik, ein altes, noch bewohntes Bergschloß, und die Bartholomäikirche, worin der König Georg II. von England die Taufe empfing, besonders besucht werden. Auch die nahgelegene Papiermühle und den hart an ihr befindlichen Wasserfall der Lonau, so wie bei Scharzfels die gleichnamige Ruine und die beiden Höhlen, das Einhornsloch und die Steinkirche, pflegt man in näheren Augenschein zu nehmen. Einige Stunden später erreicht man: Osterode, an der Söse, wo außer den verschiedenartigsten Fabriken und Mühlen, die Jakobi- Aegidien- Marien- und Johanniskirche, das Rathhaus, das schöne, große, nur für die Berg- und Hüttenleute des Oberharzes geöffnete Kornmagazin und die Höhle Klunkerbrunn besondere Aufmerksamkeit verdienen. In der Nähe nach Nordosten bildet das Bergdorf Lerbach (in der Harzsprache Lärbche) einen unvergleichlichen Anblick. Es ist in ein enges, rauhes Thal eingezwängt, welches mächtige Berge, unter andern der schroffe und spitze Clausberg, einschließen, und besteht aus einer über $^3/_4$ Stunden langen Reihe von Häusern, zwischen denen kaum für die mäßig breite Straße und den kleinen durchfließenden Bach Raum bleibt. Obst wächst hier nur dürftig, und bei dem gänzlichen Mangel an Getreidefeld gehören Tauben und Sperlinge unter die Seltenheiten. Die Erwerbsquellen der Einwohner sind Eisensteinbergbau und Waldarbeiten. Diese zeichnen sich zugleich durch originelle Gesichtsbildung, große Köpfe und schwerfällige Sprache aus. Jenseits Lerbach erscheinen: Clausthal und Cellerfeld, in einer

mehr denn 1800 F. hohen und sehr rauhen Gegend einander gegenüber gelegen, eigenthümlich gebaut, indem die breiten und geraden, aber schlecht gepflasterten Straßen größtentheils mit Linden oder Kastanien bepflanzt sind, und meist von Hüttenbeamten und Bergleuten bewohnt. Die vorzüglich reichen Gruben, Dorothea und Karoline genannt, die man tiefer im Gebirge zugleich mit dem von merkwürdigen Höhlen durchwebten Iberg, bei Wildemann, und dem einer halbverfallenen Warte ähnlichen, 120 F. hohen Hübichenstein, bei Grund, aufsucht, erheben beide Orte zu den ersten Bergstädten des Harzes. Sehr interessant ist auch die weitere Wanderung durch das Ockerthal, über die Schulenberger Hütte und den Juliusstau, einen engen Felsenpaß, bis in die Gegend des Ahrens- und Huthberges, wo sich die Rohmke mit der Ocker vereinigt, und mächtige Marmorklippen hervortreten, — deßgleichen nach dem Auerhahn, einem einzeln stehenden Wirthshause, welches ein braunschweigischer Grenzschütze bewohnt. Von ihm aus senkt sich die Straße hinab nach Goslar, das enge, finster und altfränkisch gebaut ist, aber bis 1803 eine freie Reichsstadt und in älteren Zeiten sehr häufig der Sitz deutscher Kaiser und Könige war, insbesondre Heinrichs III., der 1056 gestorben. Auch sehenswerthe Merkwürdigkeiten findet man hier, namentlich den Ueberrest des im Jahre 1820 abgebrochenen Domes, mit vielen Alterthümern, die Markt- und die Stephanskirche, das Kaiserhaus, ein Ueberbleibsel der alten, im J. 1289 abgebrannten Kaiserburg, jetzt Kornmagazin, den am Walle gelegenen Zwinger mit einem ungewöhnlich dicken, runden Thurme, den zu einer belle vue eingerichteten Denkerschen Thurm, am Rosenthore, das große eherne Becken auf dem Markte, welches der Teufel zur Nachtzeit dahingestellt haben soll, u. a. m. — außerdem mancherlei Fabriken, darunter auch Brauereien, welche die sogenannte Gose verfertigen, ein wegen seiner Süße, Weichheit und auflösenden Eigenschaft in ganz Mittelsachsen berühmtes Bier, lebhaften Handel, und in dem benachbarten, flach gerundeten Rammelsberge, der zugleich eine vortreffliche Aussicht darbietet, unerschöpfliche Erzlager und Steinbrüche.

Vom Harze aus führt eine vorzügliche Chaussee über Söder, ein Schloß des Grafen von Stollberg, ehemals Brabeck, das prachtvoll gebaut ist, eine herrliche Gemäldesammlung umschließt, auch durch einen gothischen Thurm sich auszeichnet, worauf man einer weiten reizenden Umsicht genießt, — und über das eng und altmodisch gebaute, aber durch Fabriken und Handel sehr belebte Hildesheim, an der Innerste, worin

man außer dem Schlosse und Rathhause auch die Andreaskirche und die von Ludwig d. F. 818 gestiftete Domkirche, mit ihren ehernen Thüren, mächtigem Kronleuchter, prachtvollen Altären, schönen Gemälden, der berühmten Irminsäule und dem viele hundert Jahre zählenden Rosenbaum im Vorhofe, nicht ungesehen lassen wird, nach der Hauptstadt des Königreiches, zu welcher übrigens eine andere Straße auch von Eimbeck her über wenig bedeutende Orte leitet. Von der einen oder andern Seite kommend, sieht man Hannover auf einer sandigen, einförmigen, mit Fruchtfeldern und spärlichem Gehölz bedeckten Ebene sich hinziehen. Die schiffbare Leine fließt mitten durch und theilt es in die Alt- und Neustadt. Die Straßen sind gut gepflastert und seit 1826 mit Gas erleuchtet, außer der von Alleen und andern freundlichen Anlagen umgebenen Friedrichs- und Georgsstraße jedoch weder breit noch schön. Zu den bedeutendsten Gebäuden gehören: das alte Schloß, dessen Bau im J. 1636 begonnen, mit Rittersaal, Opernhaus und Kirche, worin die fürstliche Familiengruft und eine von Herzog Heinrich, dem Löwen, aus Palästina mitgebrachte Reliquiensammlung; der Pallast des Viceköniges, Herzogs von Cambridge, die Johanniskirche, die Marktkirche, mit einem über 300 F. hohen Thurme, der Justizpallast, die Regierungskanzlei, die Bibliothek, die Kaserne, das Zeug- und Gießhaus, der Marstall, die Reitbahn u. a. m., — zu den besuchtesten Spaziergängen die Esplanade, welche das Waterloo-Denkmal schmückt, eine über 150 F. hohe, mehr als 12 F. dicke und eine Viktoria tragende Säule, zu welcher man von innen auf 190 Stufen emporsteigt. Uebrigens verbreiten Fabriken und Handel und die dortigen Regierungsbehörden in der Stadt ein ziemlich reges Leben. Zugleich knüpfen sich historisch-biographische Erinnerungen an dieselbe, da in ihrer Nähe der dänische König Christian IV. am 4. Nov. 1625 von Tilly geschlagen ward, und der Philosoph von Leibnitz am 14. Nov. 1716, der Dichter Hölty am 1. September 1776 in Hannover starben, während der große Astronom Herschel ebendaselbst am 15. November 1738, Iffland am 19. April 1759, Aug. Wilh. und Friedr. v. Schlegel aber in den J. 1767 und 72 das Licht der Welt erblickten. Statt der ehemaligen Wälle wurden in neuerer Zeit Promenaden angelegt, vor welchen sich die schönsten Gärten, namentlich der Decken'sche und frühere Wallmoden'sche, ausbreiten. Nach dem Jägerhof an der Leine zieht sich eine schöne Reihe von Kastanienbäumen, und zu den $^1/_2$ Stunde entfernt liegenden berühmten Lustschlössern Montbrillant und

Herrenhausen leitet eine prachtvolle dreifache Lindenallee *). Jenseits derselben und überhaupt um Hannover herum liegen übrigens gar keine interessanten Orte, mit Ausnahme des gerade nach Osten hin aufzusuchenden Sivershausen, bei welchem im J. 1553 Kurfürst Moritz den Markgrafen Albrecht von Brandenburg besiegte. In die übrigen Gegenden des Landes aber führen von der Hauptstadt, als dessen Mittelpunkte, verschiedene mehr oder minder stark besuchte Straßen. Wer bis zu der unteren Elbe vorzudringen beabsichtigt, erreicht auf dem gewöhnlichen Wege zugleich mit den Ufern der Aller in einer völligen Sandebene und an der Fuhsemündung das freundlich gebaute, durch Fabriken, Schifffahrt und Handel sehr belebte Celle, woselbst der Besuch des mit einer herrlichen Kapelle geschmückten Schlosses und seines weitläufigen Gartens, worin man der unglücklichen Königinn Mathilde von Dännemark ein schönes Monument errichtete, verschiedner Kirchen und Hospitäler, des Zeughauses, des pallastähnlichen, großen Zuchthauses, des Waisenhauses, und die Erinnerung an Joh. Arndt, der 1628, und Ernst Schulze, der im Juni 1817 in der Stadt gestorben, dem Fremden manches Anziehende darbieten, — und jenseits des Handelsortes Soltau, an der Böhme gelegen und auf der bekannten und berühmten Haide, durch welche übrigens auch von Braunschweig her über Gifhorn, an der Aller, früher eine Residenz, daher sich dort ein Schloß befindet, und über das durch trefflichen Flachsbau und starken Leinwandhandel ausgezeichnete Uelzen eine Straße führt, auf welcher man Ebsdorf, den Hauptsitz ihrer Bienenzucht, antrifft, Lüneburg, an der Ilmenau und in der Nähe des steilen über 150 F. hohen Kalkberges sich hinziehend. Es ist eine alte Stadt, welcher es aber nicht an freien Plätzen, breiten Straßen und ansehnlichen Gebäuden fehlt, wozu besonders das bis 1720 bewohnte Schloß, das große Rathhaus, das

*) Ersteres wurde im J. 1698 nach dem Plane Guarinis in Holz aufgeführt, und besteht aus einem Hauptgebäude und zwei nach dem Garten gehenden Flügeln. Dieser ist 182 Morgen groß und enthält größtentheils geschnittene Hecken, lange Baumalleen, eingehegte Gebüschen und einige Wiesenplätze. Das mit 23 antiken Broncebüsten besetzte Orangeriegebäude, das freie Gartentheater, mit Bildsäulen von Sandstein verziert, die berühmte, vom Engländer Andrew in den J. 1718 — 20 angelegte Wasserkunst sind seine Hauptmerkwürdigkeiten. Letzteres ist gleichfalls von Holz erbaut, und von einem über 1100 F. langen und 800 F. breiten Garten umgeben. Er bietet wenig Abwechslung; dagegen kann der Spaziergänger bei dem Gartenmeister allerlei Erfrischungen erhalten.

Michaeliskloster und die Ritterakademie, das Kaufhaus und die Kavalleriekaserne gehören. Ihre Einwohner sind in verschiednen Fabriken, einer bedeutenden Saline, die unter dem Namen der Sülze einen besondern Stadttheil ausmacht, so wie mit Schifffahrt, Fischerei und Handel beschäftigt. Interessante historische Erinnerungen knüpfen sich an die Erstürmung derselben am 2. April 1813. Unweit Lüneburg nach Norden liegt das große Dorf Bardewick, der Ueberrest einer gleichnamigen, reichen und großen Handelsstadt, die von Heinrich, dem Löwen, im J. 1189 erobert und bis auf den kolossalen, noch jetzt vorhandenen Dom gänzlich zerstört worden, — nach Südosten aber in einem wildreichen Walde das Jagdschloß Göhrde, in dessen Nähe es am 16. September 1813 zu wichtigen Gefechten kam. Von Lüneburg aus kann man sich nach Harburg wenden, einer bekannten Festung, Fabrik- und Handelsstadt, und von hier nach dem gerade gegenüber liegenden Altona oder Hamburg überschiffen, oder, die Reise durch's Hannöver'sche fortsetzend, weiterhin das gewerbreiche Burtehude besuchen, das sich an der schiffbaren Este und am Fuße einiger Sandhügel hinzieht, die eine angenehme Aussicht nach dem Elbufer gewähren, — Stade, an der Schwinge gelegen und nur eine ½ Stunde von dem Strome entfernt, eine seit 1814 wiederhergestellte Festung, deren Einwohner zugleich Schifffahrt und Handel treiben, — Otterndorf, an der Medem, den durch die vortheilhafte Lage seines Hafens sehr belebten Hauptort des Landes Hadeln, — und von da über Bremerlehe, wo lebhafte Schifffahrt getrieben wird, den untersten Wesergegenden sich nähern. Von der Hauptstadt aus wendet man sich eben dahin über den Kurort Rehburg, der unweit des Stiftes Lokkum, worin sich eine Vorbereitungsschule für die Akademie und ein theologisches Seminar befinden, und in der Nähe des Steinhuder Meeres in einer anmuthigen, waldigen Gebirgsgegend liegt, und sowohl schwefelhaltige, als seifenartige Quellen enthält, die zum Trinken und Baden dienen, — und lernt weiter nach Norden an den Stromufern das ehemals befestigte, jetzt vom Handel lebende Nienburg kennen, — desgleichen: Hoya, von vielen Leinwebern bewohnt und von königl. Gestüten umgeben, — und Verden, an der Aller, unweit deren Mündung. Diese Stadt, worin Schifffahrt und Handel einen ziemlich lebhaften Verkehr veranlassen, besitzt einen sehenswerthen Dom. In der nächsten Umgebung findet man den sogenannten Uhlemüller Gesundbrunnen. Hier sollen übrigens auch 4500 gefangene Sachsen auf Karls d. G. Befehl enthauptet worden seyn.

Noch sind die westlichsten Gegenden des Königreiches für den Besucher desselben übrig. Um dahin zu gelangen, kann man vorerst von Hannover aus in südwestlicher Richtung nach Hameln sich wenden, das in einer vorzüglich schönen Gegend an der Weser dem Fremden entgegentritt. Bis in neuere Zeit war es eine Festung, und als solche am 21. Nov. 1806 nach einem denkwürdigen Tumult der Garnison den Franzosen und Holländern übergeben worden. Die Einwohner sind durch mancherlei Fabriken, Lachsfang, Schifffahrt und Handel beschäftigt. Ganz besonders ausgezeichnet, fast einzig in ihrer Art ist unter den erstern die königl. Wollenzeuch- und Strumpfmanufaktur. Die wunderliche Sage von dem Rattenfänger zu Hameln und seinem Kinderraube aus dem J. 1284 ist allbekannt. Von da geht es vorerst durch einen Theil von Lippe und Westphalen nach dem altmodisch gebauten, in einem weiten Thal und an der Hase gelegenen Osnabrück, das in seiner Kathedrale, dem königlichen, sonst bischöflichen Schlosse und dem Rathhause, auf welchem ein Theil des westphälischen Friedens geschlossen worden, bemerkenswerthe Gebäude besitzt. Dicht bei der Stadt verdient das vormalige Kloster Gertruidenberg, mit einer Grotte, und in der Entfernung einer Stunde die Ebersburg, mit einem botanischen Garten, Beachtung. Weiter nordwestlich aber kommt man nach der Fabrikstadt Lingen, unweit der Ems, die auch bis zum J. 1819 eine Universität besaß, — nach Meppen, in einer ganz flachen Haide- und Moorgegend, an der Mündung der Hase in die Ems, wo viel Schiffbau und Schifffahrt getrieben wird, — nach der Moorkolonie Papenburg, blühend durch Torfstich, Muschelkalkbrennerei, Segeltuchweberei, Sägemühlen, Schiffbau und Seehandel, — nach dem hübsch gebauten und äußerst reinlichen, seit 1823 zur Stadt erklärten Leer, an der Leda, am bekanntesten durch seine ausgezeichneten Leinwandfabriken, — und nach Emden, in der Nähe der Emsmündung und am Dollart auf einer schönen, fruchtbaren Ebene, wo die Kirchen, das Rath- und Zeughaus sehenswerth sind. Seine zahlreichen Einwohner finden auf der für die größten Seeschiffe zugänglichen Rhede, in dem stark besuchten Freihafen, in verschiednen Fabriken, so wie durch Schiffbau, Fischerei und Seehandel die mannichfachste Beschäftigung, erlitten übrigens einem großen Theile nach durch die schrecklichen Sturmfluthen des J. 1825 in der Nacht vom 3. auf den 4. Febr. einen außerordentlichen Verlust. Die vor der Stadt gelegene Insel Nessa oder Nesserland, von dem Hafen durch einen sehr verschlemmten Arm der Ems getrennt, mit einer Kirche und

sechs bis sieben Häusern besetzt, und von allen Seiten durch Dämme geschützt, ist der einzige Ueberrest einer herrlichen Landstrecke, die von 1277—87 mit der Stadt Torum, zwei Marktflecken und fünfzig Dörfern vom Meere verschlungen wurde. Eine andre, von 500 Menschen bewohnte Insel, Borkum, erreicht man nordwestlich von Emden, in der Nähe der Emsmündungen. Sie hatte in alter Zeit einen viel größeren Umfang, zerriß aber wahrscheinlich bei der großen Wasserfluth des J. 1170 in mehrere kleine Inseln, von denen ihr eigner Rest und das benachbarte Juist übrig geblieben. Jener ist gegenwärtig in zwei Hälften, West- und Ostland, getheilt. Das sie verbindende Watt ist eine halbe Stunde breit und wird bei der Fluthzeit ganz unter Wasser gesetzt. Auf dem an 150 F. über die Meeresfläche erhabenen steinernen Kirchthurm des Dorfes ist eine englische Lampenbeleuchtung mit 28 paraboliſchen Reflektoren angebracht. Mit Kaapen versehen dient er zugleich als Tagsignal zur Einfahrt in die Ems. Im übrigen Ostfriesland kann man entweder Aurich besuchen, die regelmäßig angelegte Hauptstadt der Provinz, die einen großen Marktplatz, ein Schloß und einige sehenswerthe Kirchen besitzt, dabei von schönen Spaziergängen umgeben und durch Trekschuiten mit Emden in tägliche Verbindung gesetzt ist, — oder Norden, an der Nosse und in der Nähe des Busens Leisand, der seinem Hafen manches Fahrzeug zuführt, auch wegen seiner vorzüglichen Bierbrauereien bekannt, — oder Esens, im sogenannten Harlingerlande, ziemlich regelmäßig angelegt und wegen seiner großen, mit Denkmälern ausgestatteten Kirche sehenswerth. Von hier aus ist man endlich in kurzer Zeit zu den berühmten Seebädern Norderney und Wangeroge gelangt. Jenes liegt zwei Stunden vom festen Lande auf einer gleichnamigen Insel, besteht seit dem J. 1779, und wurde in neuerer Zeit (seit 1801) durch Anlagen verschiedner Art sehr verschönert. Hauptgebäude sind das Konversationshaus, mit einem Saal und einigen kleineren Zimmern, und das Badehaus, worin auch Einrichtungen zu warmen Bädern getroffen sind. Die Kurgäste wohnen meistens bei den Insulanern. Jagd auf Seevögel, Aufsuchen verschiedner Seeprodukte, die täglich in Menge von der Fluth auf den Strand geworfen werden, Spazierfahrten am Strande und Seereisen nach Helgoland, Borkum und den Niederlanden bieten ihnen einen Wechsel von Vergnügungen dar. Die Ueberfahrt geschieht bei Norden wöchentlich viermal, bei günstigem Winde in $1\frac{1}{2}$ Stunden. Zur Zeit der Ebbe kann man auch mittelst Wagen und Pferden hinkommen.

Dieses (Wangeroge) trifft man gleichfalls zwei Stunden von der Küste, jenseits der sogenannten Watt und der Jahdemündung gegenüber, auf einer gleichnamigen Insel. Sie hat sechs Stunden im Umfang, 25 Häuser und über 200 Einwohner, die als Abkömmlinge der alten Angeln einen eigenthümlichen Dialekt reden, übrigens sehr reinlich und dienstfertig sind. Der Boden ist meist Flugsand, mit etwas Acker- und Weideland untermischt. Auf dem Leuchtthurme wird von Michaelis bis Ostern die Nacht hindurch ein Steinkohlenfeuer unterhalten. Die Badegäste begeben sich zu Wasser über Varel oder zu Lande über das zwei Meilen von der Küste entfernte Jever dahin.

Gleich dem Herzogthume Braunschweig waren auch die Gegenden, welche jetzt das Königreich Hannover bilden, von sächsischen Stämmen bewohnt, als in denselben Karl d. G. zuerst das Christenthum und einige Kultur verbreitete. Die Bisthümer und andern geistlichen Stiftungen, welche von ihm und seinen Nachfolgern ausgingen, wurden das Mittel, beide zu erhalten. Späterhin verfiel nach und nach die gemeine Freiheit zugleich mit der kaiserlichen Macht, und es kamen, wie überall in Deutschland, so auch im heutigen Hannover mächtige Herren geistlichen und weltlichen Standes empor. Im 10. Jahrhundert werden besonders vier Fürstenfamilien genannt, die braunschweigische, nordheimische, billungsche und süplingburgische. Am Ende des 11. Jahrhunderts wurde die Erbtochter des billungschen Hauses mit Heinrich, dem Schwarzen, aus dem mächtigen estisch-baierschen Hause der Welfen, verheurathet. Und der aus dieser Ehe entsprossene Heinrich, der Stolze, vermählte sich zu Anfang des 12. Jahrh. mit Gertrud, der Erbinn der braunschweigischen, nordheimischen und süplingburgischen Besitzungen, so daß beider Sohn, Heinrich, der Löwe, der mächtigste Fürst seiner Zeit wurde. Bei seiner Achtserklärung im J. 1179 blieben ihm aber nur die Allodialbesitzungen, etwa die jetzigen Provinzen Lüneburg, Kalenberg, Göttingen, Grubenhagen und Wolfenbüttel, ein Gebiet von etwa 350 Q. M. Sein Enkel, Otto, das Kind, mußte dasselbe unter dem Namen des Herzogthums Braunschweig vom Kaiser zum Lehen nehmen. Nachfolgende Theilungen desselben bildeten verschiedene Linien, die aber alle mit der Zeit wieder erloschen, namentlich eine ältere und eine mittlere braunschweigische und lüneburgische Linie. Eine Hauptveränderung trat mit Herzog Ernst, dem Frommen oder dem Bekenner, aus dem mittleren lüneburgischen Hause, ein. Nach seinem Tode im J. 1546 stiftete nämlich der eine seiner Söhne, Heinrich,

das neue braunschweigische Haus oder die wolfenbüttelsche Linie, der andre, Wilhelm, das neue lüneburgische Haus oder die cellische Linie. Letzterer, († 1592) mit dem Beinamen: der Fromme, Friedfertige und Gerechte, erbte in den J. 1582 u. 85 die untere Grafschaft Hoya und die Grafschaft Diepholz. Sein Sohn Georg († 1641) zeichnete sich im dreißigjährigen Kriege ruhmvoll aus und erhob zuerst Hannover zur Residenz. Nach seiner eignen Verordnung wurde das Land unter seine Nachkommen getheilt, so daß die Fürstenthümer Celle (oder Lüneburg) und Grubenhagen die eine Hälfte, das Fürstenthum Kalenberg, wozu auch Hannover gehörte, die andre ausmachten. Die drei ältesten Söhne Georgs starben jedoch ohne Erben. (Unter ihnen hatte Herzog Georg Wilhelm, der an den wichtigsten Staatsgeschäften und den bedeutendsten Kriegen seiner Zeit vielen Antheil nahm, auch im J. 1689 das Sachsen-Lauenburgische seinem Hause verschaffte, besondere Berühmtheit erlangt.) Der vierte und jüngste, Ernst August, erbte daher alle getheilt gewesenen Länder. Ihm wurde zugleich im J. 1692 die Kurwürde durch Kaiser Leopold verliehen, weil er dem deutschen Reiche lange und wichtige Dienste in dem Kriege wider Frankreich und die Türken geleistet hatte. Doch konnte er wegen des Widerspruchs vieler Reichsfürsten gegen die neuerrichtete Kur noch nicht zum völligen Besitze derselben gelangen. Desto glücklicher war sein Sohn Georg Ludwig. Nicht allein, daß er im J. 1708 einmüthig in Deutschland als Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg oder Hannover anerkannt wurde, er bestieg auch sechs Jahre später (1714) unter dem Namen Georg I. nach dem Tode der Königinn Anna den englischen Königsthron. Das Parlament hatte ihm dieses Recht zugesprochen, weil seine Mutter, die Kurfürstinn Sophia, eine Tochter der englischen Prinzessinn Elisabeth und des Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., gewesen war. Mit seinen Erbstaaten vereinigte er 1715 die Fürstenthümer Bremen und Verden (120 Q. M.), die bis dahin zu Schweden gehört hatten. Im J. 1727 kam sein Sohn Georg (August) II. zur Regierung. Er ist derselbe, der zehn Jahre später die Universität Göttingen stiftete. Diesem folgte 1760 sein Enkel, Georg Wilhelm Friedrich, als König von Großbritannien Georg III. Unter ihm wurde Hannover, das indessen bis zu einem Umfange von 750 Q. M. gestiegen war, im J. 1803 von den Franzosen besetzt, 1805 von diesen an Preußen überlassen, 1807 dem südlichen Theile nach, 1810 im Ganzen, nur mit Ausnahme Bentheims und Lauenburgs, dem Königreiche Westphalen einverleibt, 1811, was

den nördlichen Theil betrifft, zum französischen Kaiserthume geschlagen. Im J. 1813 kehrte jedoch das Land unter seine alte Regierung zurück und ward noch mehr vergrößert; denn 1815 wurden mit demselben das Fürstenthum Hildesheim und Ostfriesland, die Grafschaft Lingen, die Kreise Meppen und Emsbühren, ein Theil des Eichsfeldes und die Stadt Goslar, — 1816 die hessischen Theile von Hoya und Diepholz, die Aemter Bovenden, Neuen-Gleichen, Höckelheim vereinigt, dagegen ein kleiner Theil von Osnabrück, das lüneburgische Amt Klötze und fast ganz Lauenburg abgetreten. Der letzte König, Georg IV., war geboren 1762, und regierte seit 1820. Am 26. Juni 1830 folgte ihm der gegenwärtige, Wilhelm IV. Seine Stelle vertritt in Hannover der General-Gouverneur desselben, Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge, geb. 1774. Nach den tumultuarischen Bewegungen zu Göttingen im Januar 1831 nahm derselbe den Titel eines Vicekönigs an.

Die Fürstenthümer Lippe.

Die Fürstenthümer Lippe werden durch zwei ungleiche, übrigens nur wenige Stunden auseinander liegende Bezirke gebildet. Der südlichste und größte, oder das Fürstenthum Lippe-Detmold, hat einen Umfang von 21 Q. M. und wird im Norden, Westen und Süden von Westphalen begrenzt, in dessen östliche Seite es eine ziemliche Strecke eindringt, im Uebrigen von einem Theile Hannovers und den Grafschaften Schaumburg und Pyrmont umschlossen. Der Boden erscheint in der südlichen Hälfte fast durchaus gebirgig. Hier verbreitet sich nämlich der teutoburger Wald oder die Egge in drei verschiednen Armen, erreicht eine Höhe von 1300 F., und trägt auf seinem schroffen Rücken die schönsten Eichen- und Buchenwälder, welche Holz und Wild im Ueberflusse liefern. In den Thalgegenden findet man besonders Getreide, Flachs und Rübsaamen angepflanzt. Auch sieht man Salzquellen und andre Mineralwasser hier entsprudeln. Zu ihrer Fruchtbarkeit trägt ein gemäßigtes, wegen der häufigen Nebel und Dünste jedoch nicht angenehmes Klima bei, und die gute Bewässerung, welche am nördlichsten Ende durch die Weser, anderwärts durch die Werra, Bega, Exter, Kelle und Emmer bewirkt wird. Im Südwesten des Landes ziehet sich auch ein Theil der Senne, einer bekannten Haidegegend, hin, die treffliche Pferde und zahlreiche Bienen beherbergt. Viehzucht, Ackerbau, Garnspinnen und Leinweben bilden deßhalb die Hauptbeschäftigung der 72,000 Einwohner, die größtentheils der reformirten Kirche zugethan sind. Doch finden sich auch 5000 Lutheraner und 1600 Katholiken. — Nördlich über dem eben geschilderten Fürstenthume liegt das nur 10 Q. M. umfassende Lippe-Schaumburg. Seine Nachbarlande sind Westphalen, die kurhessische Grafschaft Schaumburg und Hannover, jenes im Westen, dieses im Osten, letzteres nach Norden hin. In der ebengenannten Gegend, wo sich ein Theil des Steinhuder Meeres ausbreitet, nimmt der Boden des Ländchens die Gestalt der Haide an. Weiterhin zeigt er sich als eine wellenförmige Ebene, von kleinen Flüßchen bewässert. Im Südosten erheben sich die niedrigen, jedoch schön bewaldeten Bückeberge. Die 25,000 lutherischen Einwohner treiben besonders Ackerbau, Viehzucht und Linnenweben. Nicht Wenige finden auch in den Steinkohlengruben des Fürstenthumes Gelegenheit zu Arbeit und Verdienste.

Wer von der Residenzstadt Hannover aus nach Westphalen reist, lernt jedenfalls den einen oder andern Theil von Lippe näher kennen. Auf dem Wege nach Minden erreicht er jenseits Nenndorf und im Fürstenthume Lippe-Schaumburg Stadthagen, dadurch bekannt, daß hier der berühmte Geograph Anton Friedr. Büsching am 27. Sept. 1724 geboren wurde, auch wegen seines Schlosses, der die fürstliche Gruft enthaltenden Hauptkirche, seines Waisenhauses und eines nahen Gesundbrunnens merkwürdig, — und weiter nach Südwesten Bückeburg, die schön gebaute Haupt- und Residenzstadt, an der Aue und am Harlberge gelegen, wo ihn das altritterliche Schloß, die ansehnliche, mit besonders schönem Portal geschmückte Kirche und das auch im Auslande berühmte Gymnasium, in der Entfernung einiger Stunden aber die sogenannte bückeburger Klus, ein freundliches Gebäude mit vollständiger Wirthschaft und artigem Park, zum Besuche einladen. Auch der ganz in der Nähe nach Südosten hin gelegene Kurort Eilsen ist sehenswerth. Man trifft in demselben außer eilf schwefel- und eisenhaltigen Quellen zugleich Schlamm- und Gasbäder, zu denen in neuerer Zeit die Einrichtung getroffen wurde. Durch seine Lage am Fuße des waldbedeckten Harrelberges, seine schattigen Alleen und einzelne schöne Gebäude bietet er überdies einen sehr freundlichen Anblick dar. Bei längerem Aufenthalte in Eilsen kann man auch das auf der Nordseite des Ländchens sich hinziehende sogenannte Steinhuder Meer aufsuchen und die kleine, im J. 1761 in der Nähe des Südufers angelegte Festung Wilhelmsstein kennen lernen, welche besonders ihre muthvolle Vertheidigung im J. 1787 interessant macht. Jetzt wird sie nur als Verhaftungsort benutzt. Wendet man sich von Hannover über Hameln nach Bielefeld, so berührt man in dem zweiten Fürstenthume Lemgo, eine nicht unwichtige Fabrikstadt, mit dem Schlosse Lippehof, und kann von derselben aus in kurzer Zeit auch zu den übrigen, weiter nach Süden hin gelegenen bedeutenden Orten gelangen. Diese sind: Detmold, eine zweite Haupt- und Residenzstadt, an der Werra und einem Theil des Teutoburgerwaldes gelegen, regelmäßig und freundlich gebaut, mit zwei Schlössern, Alexandersburg und Friedrichsthal, geschmückt und von herrlichen Gärten, Anlagen und Spaziergängen, namentlich im Buchen- und Schanzenberge, begrenzt. In der Umgegend, worin man auch das Jagdschloß Lopshorn mit einem trefflichen Sennengestüte trifft, fand wahrscheinlich die große Römerschlacht im J. 9 nach Chr. G. statt. — Meinberg, wo sich ein zweiter, von geschmackvollen Anlagen umgebener,

schwefel- und eisenhaltiger Gesundbrunnen befindet. Aus jedem der acht Fenster des achteckigen Brunnenhauses sieht man in eine 300 Schritt lange Allee: — und Horn, in dessen Nähe die überaus merkwürdige, mit dem Namen der Exterſteine bezeichnete Felsgruppe emporragt. Es sind dreizehn, über 100 F. hohe, vertikal gespaltene und sehr grotesk gestellte Sandsteinmassen, welche die Fürstinn Pauline durch eine Brücke verbinden ließ, von der man eine schöne Aussicht hat. Die Ansichten der Schriftsteller über dieselben sind verschieden. Nach Klostermeier war hier ein Andachts- und Wallfahrtsort der Abtei Abdinghof, welcher diese Steine vom J. 1093 bis zur Reformation gehörten. Nach Menke sind sie wahrscheinlich Kinder einer großen Ueberschwemmung, ein Hauptsitz altdeutscher Abgötterei, Zeugen der Niederlage des Varus, die Altäre, auf denen die Opfer nach jener Schlacht sanken, vielleicht der Sitz der Velleda, bis Karl d. G. die Veranlassung gab, daß christliche Bewohner der Umgegend wieder ihre Gedanken hier bildlich darstellten, ein höchst merkwürdiges Kreuz darauf errichteten, und sie so zum Gegenstande der Andacht und Ehrfurcht umschufen.

Wirft man endlich noch einen flüchtigen Blick auf die Geschichte der kleinen Lande, so erfährt man, daß die Vorfahren des jetzigen Fürstenhauses bereits im 12. und 13. Jahrhundert unter die Primates Westphalorum gehörten, welche als Dynasten oder edle Herren ansehnliche Länder erblich besaßen, und die Namen Bernhard und Simon von der Lippe führten. Den Grafentitel nahm jedoch erst Bernhard VIII. an, welcher 1563 starb und in seinem Sohne, Simon VI., den nächsten Stammvater des jetzigen lippe'schen Hauses hinterließ. Er theilte nämlich seine Besitzungen unter seine drei Söhne, von denen im J. 1613 Simon VII. die Linie Detmold, Otto die Linie Bracke, und Philipp die Linie Bückeburg oder Schaumburg stiftete. Simons VII. Nachfolger wurden im Laufe der Zeiten: Friedrich Adolph (1697—1718), der die Länder der brakeschen Linie, welche im J. 1709 erloschen, in Besitz nahm, — Simon Heinrich Adolph (1718—34), der im dritten Jahre nach seinem Regierungsantritt von Kaiser Karl VI. die reichsfürstliche Würde erhielt, — Friedrich Wilhelm Leopold (1734—1802), des zuvor genannten Enkel, dem Joseph II. im J. 1789 jene Würde förmlich bestätigte, — Paul Alexander Leopold, der noch regierende, 1796 geborne Fürst. Bis zum J. 1820 hatte er als minderjährig unter Vormundschaft der hochverdienten Fürstinn Mutter, Pauline, gestanden, welche auch im Namen ihres

Sohnes am 18. April 1807 zu Warschau dem Rheinbunde, nach der leipziger Schlacht aber dem Bunde gegen Napoleon beitrat. — Philipp, der Stifter der Linie Bückeburg, der 1681 starb, hatte 1640 nach dem Tode des Grafen Otto VI. von Schaumburg einen Theil von dessen Ländern erhalten. Seine Söhne theilten sich in zwei Linien. Der älteste, Friedrich Christian, wurde Stifter der Linie Bückeburg, die mit seinem Enkel, dem berühmten portugiesischen Feldmarschall, Friedrich Wilhelm Ernst, am 10. September 1777 wieder ausstarb; der jüngere, Philipp Ernst, rief die Linie Alverdissen ins Daseyn. Sein gleichnamiger Enkel succedirte in dem zuletztgenannten Jahre im bückeburgischen Antheil. Der gegenwärtige Fürst, Georg Wilhelm, ein Sohn dieses Philipp Ernst, ist am 20 Dezember 1784 geboren, regiert seit 1787, und trat im J. 1807 mit Annahme der fürstlichen Würde dem Rheinbunde bei, dem er jedoch späterhin gleichfalls wieder entsagte.

Das Fürstenthum Waldeck.

Gleich den lippischen Landen ist auch das gegen 22 Q. M. große Fürstenthum Waldeck kein zusammenhängendes Ganze. Es theilt sich vielmehr in zwei Hälften, deren größte und südlichste im Westen und Norden an Westphalen, im Osten und Süden an Kurhessen, außerdem an abgesonderte Bezirke von Hessen-Darmstadt grenzt, deren zwei mitten darin liegen. Der Beschaffenheit des Bodens nach gehört sie zu den höchst gelegenen Ländern des nordwestlichen Deutschlands. Nur gegen den äußersten Norden hin verflacht sich derselbe in etwas. Sonst drängen sich überall Zweige des teutoburger Waldes zusammen, deren einzelne Gipfel u. a. der hohe Pön, der Eisenberg, der Dommel und der Lammsberg sind, letzterer wahrscheinlich ein ausgebrannter Vulkan. Auf ihrer Oberfläche erscheinen sie im Allgemeinen steinig und dürre, tragen jedoch die schönsten Laubholzwälder, und liefern wichtige Vorräthe von Mineralien, Marmor, Jaspis, Basalt, Mühlsteine, Eisen, Kupfer, Blei und Mineralwasser. Die engen, durch jene Gebirge gebildeten Thäler sind übrigens sehr fruchtbar und hauptsächlich mit Getreide, Kartoffeln, Flachs und Krapp besetzt. Die Hauptflüsse, von welchen sie durchzogen werden, sind die Diemel und die Eder, jene im Westen und Norden, diese im Süden, außerdem die Erpke, Itter, Werbe und Nette. Keiner derselben ist zur Schifffahrt geeignet. Doch sind alle reich an Fischen, besonders an großen Forellen. Aus der Eder wird überdies Goldsand gewaschen. Die gegen 2 Q. M. große Grafschaft Pyrmont, des Fürstenthums zweite Hälfte, ist von Lippe-Detmold, der hannöverschen Landdrostei Kalenberg, einem isolirten Bezirke Westphalens und einem kleinen Theile von Braunschweig begrenzt, und zeigt sich als ein schönes, von waldreichen Bergen umschlossenes Thal, welches die Emmer bewässert. Ihre Einwohner beschäftigen sich besonders mit Garnspinnen und Strumpfstricken, am meisten in den Dörfern Nehrsen, Baarsen und Eichenborn. Die des Hauptlandes treiben mehr Viehzucht, als Ackerbau. Besonders zahlreich sind ihre Schafheerden. Hauptzweige ihrer Industrie sind Woll- und Linnenweben. Ihre Anzahl beläuft sich im ganzen Fürstenthume auf 56,000. Mit Ausnahme von 800 Katholiken und 500 Juden bekennen sich alle übrigen zur protestantischen Kirche.

Den bekanntesten zu Waldeck gehörigen Ort findet man ganz in der

Nähe des Fürstenthums Lippe-Detmold. Es ist das durch sein vorzügliches Stahlwasser schon seit der Mitte des 16. Jahrh. berühmte Pyrmont, in der gleichnamigen, vom Hauptlande ziemlich entfernten Grafschaft, am nördlichen Ende des reizenden, von waldigen Höhen umgebenen Emmerthales gelegen. Mit einzelnen imposanten Gebäuden geschmückt, unter welchen das mit Mauern und Graben umgebene fürstliche Schloß den Blick besonders auf sich zieht, von großen Alleen durchzogen und durch englische Anlagen umschlossen gewährt es in Ferne und Nähe einen reizenden Anblick. In der Umgegend erhalten die Dunsthöhle *), die Quäkerkolonie Friedensthal, das wegen seiner Forellen anziehende Holzhausen, die Hamborn- und Papiermühle, wo man im Freien Kaffee genießt, verschiedne Berge, wie der Königsberg, mit Friedrichs d. G. Denkmale **), Schell-Pyrmont, der Bomberg, der Hermannsberg u. a., die besondre Aufmerksamkeit der Kurgäste. Die übrigen Orte ziehen sich zum Theil an einer, von Kassel nach Westphalen ziehenden Fahrstraße hin, namentlich: Arolsen, von schönen Gärten und einer ausgezeichneten, sechsfachen Eichenallee umgeben, sehr regelmäßig gebaut, auch mit einem sehenswerthen Schlosse geschmückt, worin der Fürst den größten Theil des Jahres residirt. Es

*) Sie besteht aus einer gegen 10 F. hohen und 20 F. tiefen, gewölbten Grotte. Aus dem untersten Boden dringt der Dunst hervor. Er hat einen weinsäuerlichen Geruch und steht gewöhnlich zwei bis drei Fuß hoch darin. Bei großer Wärme aber, bei östlicher Luft und bei schönem, hellem Wetter füllt er bisweilen die ganze Grube an. Dann empfindet man in derselben Angst, Beklemmung, Schwindel u. dgl., und muß sich schnell zurückziehen, wenn man nicht augenblicklich leblos zur Erde sinken will. Zuweilen findet man in der Vorhalle todte Frösche, Vögel, Hasen und andre Thiere. Das brennende Licht erlischt, sobald man sich dem Dunste nähert. Auch entzündet sich kein Schießpulver über demselben. Auf das Thermometer äußert er gar keine Wirkung.

**) Es erhebt sich im Dunkel ehrwürdiger Eichen, besteht aus Marmor und trägt folgende Inschrift:

FRIDERICUS MAXIMUS
FONTE SALUTIFERO
VIRES RESTAURATURUS
HOC SECESSU
GAUDEBAT.

Nahe dabei erblickt man einen von fichtenen Brettern zusammengeschlagenen Obelisk. Dieser ward zu Ehren des preußischen Königes Friedrich Wilhelm II. im Januar 1797 von der Gräfinn Lichtenau aufgestellt. Zwischen beiden Monumenten steht ein geräumiger, vornen ganz offner Pavillon.

wurde in den J. 1710—20 erbaut, und enthält eine große Bibliothek, viele ausgezeichnete Gemälde und ein treffliches Münzkabinet. In der Umgegend zeigen sich große Waldungen und zahlreiche Eisengruben. — und Corbach, an der Itter, der Sitz des Hofgerichtes, mit einem Schlosse, Gymnasium und Waisenhaus. Im Südosten des kleinen Landes machen sich außerdem noch bemerklich: Waldeck, an der Eder, mit den Ruinen des gleichnamigen Stammschlosses, — und Nieder-Wildungen, mit dem Schlosse Friedrichsstein, auf einem Felsen, und einem stark besuchten Gesundbrunnen, dessen Wasser besonders getrunken wird. Vom Brunnenhause genießt man eine schöne Aussicht. Auch führt von da eine Allee nach der Grotte am Fuße des Katzensteins, dem künstlichen Wasserfall und dem Pappelhain.

Was die Regentengeschichte des Landes betrifft, so waren dessen Herren von den ältesten Zeiten her die Grafen von Waldeck, welche sich 1580 in die Linien Eisenberg und Wildungen theilten. Letztere ward 1682 in den Reichsfürstenstand erhoben, starb jedoch 1692 aus, worauf jener Rang 1711 auf die ältere Linie übertragen ward. Die Grafschaft Waldeck war übrigens seit dem J. 1438 ein Lehen des Gesammthauses Hessen; durch einen Vergleich des J. 1635 aber, den der westphälische Friede bestätigte, und besonders seit dem J. 1807, wo der Fürst dem Rheinbunde beitrat, gewann es völlige Selbstständigkeit. Der jetzige Regent Waldecks, Georg Friedrich Heinrich, ist 1789 geboren und regiert seit dem 2. Sept. des J. 1812.

Wirft man auf die Grafschaft Pyrmont insbesondre den Blick, welche ehemals Piromont, Permunt, Pyerremont hieß, so kommen erst um das J. 1183 bestimmte, urkundliche Nachrichten von derselben vor. Graf Wittekind von Schwalenberg, der um das J. 1098 lebte, war der gemeinschaftliche Stammherr der ersten Grafen von Pyrmont und des regierenden fürstlichen Hauses Waldeck. Bis zum J. 1376 hatten diese Herren ihre Residenz auf dem Bergschlosse Schell-Pyrmont. Darauf verlegten sie dieselbe nach Lügde, wo mit dem letzten Sprößling ihres Geschlechts, Moritz, 1494 ihr Mannesstamm ausstarb. Jetzt fiel die Grafschaft an dessen Schwestersöhne, die damaligen Grafen von Spiegelberg, und blieb bei dieser Familie bis zum J. 1557, in welchem der junge Graf Philipp, der letzte des spiegelbergischen Mannsstammes, dem Könige von Spanien zu Hülfe zog und in der Schlacht von St. Quintin blieb. Nach diesem Vorfalle fielen die beiden Grafschaften Spiegelberg und Pyrmont durch Ursula, Philipps mittlere Schwester, ihrem Gemahle,

dem Grafen Hermann Simon von der Lippe, zu. Als aber der Sohn desselben, ein andrer Philipp, im J. 1583 starb, so nahm die jüngste Schwester des Grafen von Spiegelberg, Wallburg, verwittwete Gräfinn von Gleichen, für sich und ihre drei Söhne von der Grafschaft Pyrmont Besitz, bei welcher Familie sie, nach einigen Streitigkeiten mit dem Bisthume Paderborn, bis 1625 blieb. In diesem Jahre schenkte sie der nachkommenlose Graf Johann Ludwig von Gleichen wegen Erbverbrüderung dem Hause Waldeck, welchem sie noch jetzt gehört.

Das Grossherzogthum Oldenburg.

Bei Schilderung des Großherzogthums Oldenburg, dessen Umfang 117 ½ Q. M. beträgt, während die Zahl der Einwohner auf 250,000 angegeben wird, ist vor Allem das 105 Q. M. große Hauptland ins Auge zu fassen. Es bildet ein längliches, im Norden von dem deutschen Meere, im Uebrigen von Hannover, auf der Ostseite auch von Bremen eingeschlossenes Viereck. Mit seiner durch den Jahdebusen getrennten, ungleich hervorragenden Nordwestseite lauft dasselbe in die Nordsee hinaus. Gegen die Mitte hin erweitert es sich, verengt sich aber auch wieder, und endigt im Süden mit einer schmalen Spitze. Der Beschaffenheit des Klimas und Bodens nach hat es mit nachbarlichen Strichen Hannovers und Hollands die größte Aehnlichkeit. Die häufigen Stürme aus Norden und Südwesten, die den größten Theil des Jahres herrschenden westlichen Winde, und die vielen Nebel, besonders im Herbst und Frühjahr, verursachen eine dicke, feuchte, naßkalte Luft und bringen häufigen Regen. Die unangenehmste Jahreszeit ist gewöhnlich der November. Indessen zeigt die Witterung keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit, da die Sterblichkeit im Verhältniß zu andern Ländern nichts Auffallendes hat. Was den Boden Oldenburgs betrifft, so lagern vor demselben in der Nordsee viele flache Sanddünen oder Watten. Die Küstenstriche müssen durch kostbare Deiche gegen den Andrang der Meeresfluthen geschützt werden. Jenseits derselben erscheint alles Land als völlige oder wellenförmige Ebene. Nur hier und da treten niedrige Hügel hervor, welche vom Flugsande zusammengeweht, vielleicht auch von den Wellen der Urzeit zusammengeschwemmt worden sind. Unter den Seen, die man zuweilen ansichtig wird, zeichnen sich besonders das zwischenahner Meer, das große und kleine Bullenmeer, und der im Südosten sich hinziehende Dümmersee aus. Unter den Flüssen ist die im Norden dahinziehende Jahde an und für sich unbedeutend, bildet aber bei ihrer Mündung einen weiten, herzförmigen Busen. Auf der Nordostgrenze erscheint die Weser in bedeutender Breite, und nimmt die Hunte, Ochte und Delme auf. Im Westen schlängeln sich nicht weit von einander die Vehne, Söste und Leda. Weiter nach Süden bildet die Hase mehrfache Krümmungen. Untersucht man die Beschaffenheit des Bodens, so trifft man in Oldenburg, wie in Hannover,

die hauptsächlich aus Sand bestehende Geest, welche sich in dem ganzen südlichen Theile des Landes und eine bedeutende Strecke im mittleren zeigt, — und neben ihr die Marsch, wie man die niedrigen, fetten, meist aus dem Schlamme der Gewässer entstandenen, eingedeichten Gegenden nennt. Neben beiden treten auch Stunden lange Haiden ohne Baum und Wohnung und umfangreiche Torfmoore hervor, unter welchen sich das sogenannte Saterland besonders merkwürdig macht. Es ist eine Hochebene, eine Meile breit und mehr als drei Meilen lang, die mitten in undurchdringlichem Moore liegt, welchen die beiden Flüßchen Ohe und Marka durchziehen. Die Beschaffenheit des Bodens verbietet fast allen Zugang, wenn nicht ein harter Winter eine feste Brücke baut. Kaum daß man von Ostfriesland her mit leichten Wagen oder zu Pferde dahin gelangen kann. Jedoch fahren auf der Marka Kähne hin und her. Und in neuerer Zeit wurde auch ein Wegbau unternommen. Die Einwohner, ein friesischer Stammzweig, den eigene Sprache und Sitte eng verbinden, bilden in drei Kirchspielen, Scharrel, Ramsloh und Strückelingen, die etwas mehr als 300 Häuser und 1800 Menschen umfassen, einen kleinen Moorstaat, der von zwölf aus ihrer Mitte gewählten Bürgermeistern regiert wird, — bauen auf sandigem Boden Buchweizen und Roggen, pflegen Bienen und Haideschnucken, welche zu ihrer braunen Kleidung die Wolle liefern, jagen Birkhühner und Sumpfvögel, betreiben Fischerei und Torfstich, und nutzen die schilfigen Moorwiesen, wohin das Pferd nur mit breiten Holzschuhen, der sehr leichte Wagen nur mit breitbretterigen Felgen gelangt. Auch mit Brauerei, Brennerei und Bäckerei geben sie sich ab, so wie mit Zwischenhandel von Westphalen nach Ostfriesland und umgekehrt. Die übrigen, meistens lutherischen Einwohner des oldenburgischen Hauptlandes bauen auf ihren Feldern wenig Obst und nur etwas Hopfen und Taback, desto mehr Getreide, Rübsamen, Flachs und Hanf. Außerdem sind sie mit Leinweben und Strumpfstricken, Pferde- Rinder- und Bienenzucht, Fisch- Austern- und Hummernfang, und Schifffahrt beschäftigt. Nicht Wenige geben sich auch mit Kalk- Ziegel- und Theerbrennerei ab. Endlich sind einige Zucker- und Tabacksfabriken vorhanden. — Das nordöstlich vom Hauptland gelegene **Fürstenthum Lübeck** besteht besonders aus zwei größeren Bezirken, deren nördlichster ganz von Holstein umschlossen ist, während der südliche auch an die Ostsee und das Gebiet von Lübeck grenzt, und stellt sich als eine, von anmuthigen Hügelketten durchzogene, von vielen Landseen, den Flüssen Trave, Schwartau und Schwentine

bewässerte, und mit schöner Waldung besetzte Ebene dar. Viehzucht, Ackerbau und Fischfang machen daher nebst einiger Industrie die Beschäftigung ihrer Bewohner aus. — Das Fürstenthum Birkenfeld liegt jenseits des Rheins und ist fast ganz von preußischem Gebiete umschlossen. Nur im Nordosten hängt es auch mit der homburgischen Herrschaft Meisenheim zusammen. Gebirgszüge, die zum Hundsrücken, Idar- und Hochwald gehören und Halbedelsteine, Steinkohlen, Eisen, Kupfer und Blei enthalten, bedecken diesen ganzen Landstrich. Der Hauptfluß ist die Nahe, welche am Fuße des Petersberges entspringt und alle übrigen kleinen Gewässer aufnimmt. An ihren Ufern wächst ein trinkbarer Wein. Auch etwas Obst wird hier angepflanzt. Höher hinauf aber zeigt sich der Boden rauh und schlecht, und lohnt kaum die Mühe seiner Bebauer, welche ihm am meisten Flachs, spärlicher dagegen Getreide abgewinnen.

Wer von Bremen aus die Weser hinabfährt, lernt von oldenburgischen Orten an dem linken Ufer dieses Stromes u. a. Elsfleth kennen, einen durch Schiffbau, Schifffahrt und Handel sehr belebten Hafen an der Huntemündung, wo von 1623—1820 ein für jene Republik sehr drückender Zoll erhoben ward. Auch schiffte sich hier der Herzog von Braunschweig-Oels am 7. August 1809 mit seinem Freikorps ein. Tiefer unten tritt ihm Braakel entgegen, in ähnlicher Hinsicht merkwürdig, doch mit dem Unterschiede, daß hier größere Schiffe ausladen, für welche die Weser weiter hinauf zu seicht ist. Wendet er sich dagegen von der erwähnten Hansestadt nach Ostfriesland, so kommt er durch Delmenhorst, an der Delme, wo jetzt von Zeit zu Zeit große Pferdemärkte gehalten werden, einst aber mächtige Grafen ihren Sitz hatten, — und von da nach der Haupt- und Residenzstadt Oldenburg, an der Hunte, die, von schönen Spaziergängen umgeben und dem anmuthigen Eversten Holz begrenzt, einen freundlichen Anblick gewährt, auch durch Fabriken, Schifffahrt und Handel ziemlich belebt ist. Die sehenswertheften Gebäude sind: die Lamberti Kirche, worin die Gruft der früheren Regenten, das von einem schönen Garten umgebene und vorzügliche Gemälde enthaltende Schloß, das Prinzenpalais, das Regierungs- und Kanzleigebäude und die Kaserne. In der Umgegend ist besonders das Lustschloß Rastede interessant. Besucht er von hier aus die nordwestlichen Gegenden, so erreicht er unweit des großen Jahdebusens: Varel, in dessen durch das Fort Christiansburg gedeckten Hafen bei der Fluth große Seeschiffe einlaufen können, — das befestigte

Schloß Kniphausen, in der gleichnamigen Herrschaft ganz vereinzelt gelegen, — und Jever, eine kleine Stadt, die ein Schloß, Gymnasium, Arbeits- und Waisenhaus besitzt und, von fruchtbaren Getreidefluren umgeben, einen freundlichen Anblick gewährt. Nimmt er endlich die Richtung nach dem Osnabrückischen, so stößt er auf Cloppenburg, das beträchtliche Strumpfstrickereien besitzt, und an der Grenze des sogenannten Saterlandes liegt, als dessen Hauptort Frisoite, an der Soeste, zu bemerken ist.

Der nördlichste Bezirk des Fürstenthums Lübeck enthält u. a. an den reizenden Ufern eines gleichnamigen Sees: Eutin, ein überaus freundliches Städtchen, unter dessen Gebäuden den Fremden vorzugsweise das von einem herrlichen Park umgebene Schloß, einst die Residenz der Bischöfe von Lübeck, das Palais, das Kavalierhaus, das Kollegiengebäude und das Rathhaus interessiren dürften, und das Dorf Sielbeck, das sich in einer höchst romantischen Gegend, worin sich auch ein großherzogliches Jagdschloß erhebt, zwischen den Ufern des Keller- und Ukleisees hinzieht. In dem südlichen Bezirk machen sich an der Trave bemerklich: Ratkau, wo sich Blücher im Anfange des Nov. 1806 mit dem Rest seiner Truppen an die Franzosen ergab, und Schwartau, ein lebhafter, von vielen Nagelschmieden, Knopfmachern und Kratzenmachern bewohnter Ort. Da ihn die schwarze Aue durchschneidet und fast überall Gehölz umgibt, so ist seine Lage sehr malerisch. Von Lübeck aus wird er vorzüglich während seiner Jahrmärkte, aber auch zu andrer Zeit fleißig besucht.

Wer vom Rheine und insbesondre von Bingen her das reizende Nahethal verfolgt, tritt jenseits Kreuznach, Sobernheim und Kirn in das Fürstenthum Birkenfeld ein, und erreicht in der zuvor genannten Gegend nicht weit von einander: Oberstein, ein durch seine Achat- und sonstige Steinschleifereien bekanntes Städtchen, das an sich zwar ehr unansehnlich ist, aber durch die beiden, gerade hinter ihm auf steilen Felsen emporragenden Burgruinen und die kleine gothische Kirche, welche an der ersteren jener Steinmassen wie in der Luft schwebt, einen höchst romantischen Anstrich erhält, und Idar, das sich mit seinen weiß getünchten Häusern eine ziemliche Strecke recht freundlich hinzieht und ebenfalls eine Menge Achatwaaren verfertigt und in den Handel bringt. Mehr südwestlich, auf dem Plateau des sogenannten Hochwaldes, liegt, von waldigen Anhöhen umgeben, Birkenfeld, dessen Viehmärkte zu den besuchtesten der ganzen Gegend gehören. Die Stadtkirche, das von

Gartenanlagen umgebene neue Schloß und die Ruinen der alten Burg, auf einem ziemlich hohen Hügel, von einer Gruppe anderweitiger Gebäude umgeben, machen seine Hauptsehenswürdigkeiten aus.

Die Regenten Oldenburgs leiten ihren Ursprung von einem der ältesten Geschlechter des sächsischen Adels ab, von welchem zugleich die gegenwärtige dänische Königsfamilie entsprossen ist. Auf Dännemarks Thron war nämlich im Laufe des 15. Jahrhunderts der älteste Sohn eines Grafen von Oldenburg erhoben worden, der die Grafschaften Holstein, Delmenhorst und das Herzogthum Schleswig durch Heurath an sich gebracht hatte. Der Besitz von Oldenburg und Delmenhorst, welcher noch durch Jever und Kniphausen vermehrt wurde, verblieb einer jüngeren Linie, die jedoch bereits im J. 1667 mit Anton Günther erloschen. Nun kam das Land durch Vergleich mit dem verwandten Hause Holstein-Plön an Dännemark, — es war im J. 1676, — ward aber bereits 1773 an den Großfürsten Paul von Rußland gegen dessen Ansprüche an Holstein, und von diesem ein Jahr später an seinen Verwandten, den Fürstbischof von Lübeck und Herzog von Holstein-Gottorp, Friedrich August, abgetreten. Er wurde im Besitze des Landes von Kaiser und Reich bestätigt und zum Herzog von Holstein-Oldenburg erklärt. Sein Gebiet vergrößerte überdies der Reichsdeputationsreceß von 1803 mit den münsterschen Aemtern Vechta und Kloppenburg und dem hannöverschen Amte Wildeshausen. Durch einen Machtspruch Napoleons aber vom 10. Dezember 1810 wurde der ganze Staat dem französischen Reiche einverleibt, Oldenburg dem Departement der Wesermündungen, Lübeck dem Departement der Elbmündungen. Mit Deutschlands Befreiung traten für Oldenburg nicht blos die früheren Verhältnisse wieder ein. In Folge der Wiener Kongreßakte empfing der Landesherr außerdem den großherzoglichen Titel, einen Distrikt von Hannover mit 5000 Menschen, und die Herrschaft Birkenfeld, aus ehemals badenschen, pfälzischen, solmischen und limburgischen Gebieten zusammengesetzt, die größtentheils zur alten Grafschaft Sponheim gehört hatten, und 1801 von Frankreich, 1814 von Preußen in Besitz genommen worden waren. Der letzte Großherzog, Peter Friedrich Ludwig, war 1755 geboren, und hatte als Administrator seit 1785, im eignen Namen seit 1823 regiert. Der gegenwärtige, Paul Friedrich August, ist am 13. Juli 1783 geboren.

Die freie Stadt Bremen.

Das etwa 5 Q. M. große Gebiet der freien Stadt Bremen, zu welchem eine Hauptstraße aus dem südlichen Deutschland über Hannover und Nienburg führt, besteht aus einem größeren und zwei kleineren Bezirken. Der erste unter denselben grenzt nach Westen zu an das Großherzogthum Oldenburg, in den übrigen Weltgegenden an das Königreich Hannover, und stellt sich als ein Flachland dar, das sumpfige und moorigte Niederungen und hier und da angehäufte Sanddünen enthält. Es wird von der Weser, Wumme, Lesum und Ochte durchzogen, und in vier sogenannte Goen eingetheilt, welche Ober- und Niedervieland, Holler- und Blockland heißen. Ungefähr in der Mitte des Südens breitet sich die Stadt Bremen an beiden Ufern der Weser aus, welche es in zwei Hälften, eine östliche oder die Altstadt, und eine westliche oder die Neustadt theilt, wozu noch einige ansehnliche Vorstädte kommen. Zwischen den ersteren bildet eine 175 F. lange hölzerne Brücke die Verbindung, welche sich durch ein kunstreiches, mit ihr verbundenes Wasserrad von 50 F. im Durchmesser auszeichnet, und mit einer Reihe daran gehängter Mühlen in Verbindung steht. Außerdem werden sie durch eine Insel, den sogenannten Werder, geschieden, der mit Gebäuden besetzt und mit Brücken versehen ist. Beide sind übrigens in ihrer äußeren Gestalt sehr ungleich. In der Neustadt findet man meistens regelmäßige und freundliche Straßen; in der Altstadt dagegen sind dieselben wegen der hohen, gewöhnlich mit Erkern versehenen und ein graues Alterthum verkündenden Häuser mit wenigen Ausnahmen enge, winklicht, krumm, düster und dumpfig. Auch freie Plätze von außergewöhnlichem Umfange fehlen in Bremen. Doch sind es zwei unter ihnen, welchen sich die besondere Aufmerksamkeit der Fremden nach ihrer Ankunft in der Freistadt zuwendet. Der eine ist der Markt, welchen drei alte merkwürdige Gebäude umgeben, der Schütting, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammend, worin sich die Vorsteher oder Aeltermänner der Kaufmannschaft versammeln, — die mit schönen Säulen geschmückte und einen großen Saal enthaltende Börse, deren Bau im J. 1686 begonnen, — und das Rathhaus. Letzteres wurde in den J. 1405—1410 aufgeführt und 1491 sowohl, als 1545 erweitert. Nach allen Seiten hin ist es mit Steinbildern

verziert, welche mehrere deutsche Kaiser, die sieben Kurfürsten, auch Weise und Redner des Alterthums vorstellen, an und für sich aber weniger Werth haben, als die kunstreichen Tragsteine, worauf sie ruhen. Die Arkaden an der Vorderseite, welche durch zwölf steinerne Bogen gebildet werden, dienen jetzt zu einem Spaziergange, wurden aber früher auch zur Ausstellung von Waaren benutzt. Die Vorplätze und Gemächer der oberen Stockwerke enthalten kunstreiches Schnitzwerk und verschiedene Gemälde, welche u. a. das alte Bremen, das Urtheil Salomo's, Karl d. G., der den Dom der Stadt in Händen hält, den h. Willibald, ersten Bischof, und den großen Wallfisch vorstellen, worüber zwischen Schweden und der Republik eine Zeit lang ein merkwürdiger Streit geführt ward. In dem weitläufigen Keller findet man mehrfache Abtheilungen, worunter sich zwei, die Sternkammer, am Eingange, und die Rose besonders bemerklich machen. Letztere enthält die berühmten zwölf Apostel, mächtige, mit dem edelsten Rheinwein gefüllte Fässer, meistens Hochheimer und Rüdesheimer, und an den Wänden deutsche und lateinische Verse. Zur Seite des Rathhauses erhebt sich die Rolandssäule, von einem Eisengitter umschlossen. Sie wurde bereits im J. 1404 errichtet, ist seit neuerer Zeit weiß angestrichen, und wird jährlich am 18. Oktober mit Blumen bekränzt. Der andre merkwürdige Platz in Bremen ist der große, zum Theil mit Linden bepflanzte, jedoch etwas abschüssige Domshof. Er wurde in den Tagen der Vorzeit zu Turnieren benutzt. Am 21. April 1831 wurde auf ihm eine Furie unsrer Zeit, die Giftmischerinn Gesche Margarethe Gottfried, enthauptet. Auch er ist von ansehnlichen und theilweise merkwürdigen und sehenswerthen Gebäuden umschlossen. Denn außer den drei größten und besuchtesten Gasthöfen der Altstadt stehen hier das Petri-Waisenhaus, welches 1692 eingeweiht wurde und 170 Kinder aufnehmen kann, — das ansehnliche, in neuerer Zeit errichtete Museum, in welches man durch eine von hohen Säulen getragene Halle tritt, um seinen Billard- und Spielsaal, die verschiedenen Lesezimmer, eine 20,000 Bände starke Bibliothek, eine Sammlung von Naturalien, Kunstgegenständen, Modellen und physikal. Instrumenten, und den in Weingeist aufbewahrten Kopf der vorerwähnten Gottfried näher kennen zu lernen, — das Stadthaus, welches vor wenig Jahren an die Stelle des ehemaligen, 1286 bereits errichteten erzbischöflichen Schlosses gesetzt wurde, und die Brief- und Fahrposten, verschiedene Büreaux, auch die Hauptwache enthält, vor welcher zwei Kanonen stehen, — und der bereits in der ersten Hälfte des

11. Jahrhunderts unter den Bischöfen Bezelin und Adalbert gegründete Dom, die einzige lutherische Kirche. Dieser ist 290 F. lang und in Kreuzesform aufgeführt. Der Thurm läuft in eine Spitze aus und hat eine Höhe von 182 F. Im Innern waren früher viele Alterthümer und Reliquien zu sehen; sie sind aber schon längst daraus verschwunden. Jetzt gehören zu dessen Merkwürdigkeiten: die treffliche Orgel aus dem J. 1698, die zahlreichen Gräber, welche die irdischen Ueberreste von 16 Bischöfen, darunter Willehad und Ansgar, von vielen Rathsherrn und andern ausgezeichneten Männern, wie der Freiherr von Knigge, enthalten, und der Bleikeller unter dem Chore, worin schon seit langer Zeit verschiedne Leichname aufbewahrt werden, ohne in Verwesung überzugehen. Außer den eben geschilderten, am Domshof und Markte stehenden öffentlichen Gebäuden sind in den übrigen Theilen Bremens, die verschiednen Wohlthätigkeitsanstalten abgerechnet, unter welchen sich im Aeußeren das neue Arbeitshaus besonders auszeichnet, noch einige Gotteshäuser für den Besuch des Fremden offen, die an ihren zwei Thürmen kenntliche, bereits im J. 1160 gegründete Liebfrauenkirche, mit großartigen Grabmälern und sehenswerthen Glasmalereien an den Fenstern, — die Ansgarikirche, welche seit dem J. 1243 steht, ein sehr helles und freundliches Innere besitzt, worin verschiedne Monumente und ein Altargemälde von Tischbein, die Scene darstellend, wie Christus die Kindlein segnet, zu beachten sind, und sich an einen 324 F. hohen Thurm lehnt, welcher für den schönsten der Stadt gilt, — die hochgelegene Stephaniskirche, wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert stammend, — die in den J. 1376 — 84 aufgeführte Martinikirche, welche übrigens nichts Merkwürdiges enthält, dabei ganz gegen die Akustik gebaut ist, — und die heitere St. Rembertikirche, in einer der Vorstädte seit 1737 errichtet und durch ihre ländliche und stille Umgebung ausgezeichnet. Hat man so im Innern der Stadt bei dem Sehenswerthesten aufmerksam verweilt, so wendet man seine Schritte nach dem Hauptspaziergange der Bremer, der auf den ehemaligen Wällen angelegt wurde, von einem Weserufer bis zum andern reicht, und von dem früheren Festungsgraben als einem klaren Flusse umzogen wird. Es ist ein lieblicher Kranz von grünen Höhen, welche im buntesten und schönsten Wechsel mit Pappeln, Linden, Ahornen, Akazien und Weiden, und mit Hecken von wilden Rosen, Geisblatt u. dgl. besetzt sind. Einige Windmühlen, spiegelhelle, durch Fische, Wasservögel und Gondeln belebte Teiche, und verschiedene, mit Monumenten besetzte

Inseln tragen noch dazu bei, den ohnehin überraschenden und wohlthuenden hier Eindruck der Anlage zu erhöhen. Nach der Stadtseite zu reihen sich überdies lange Reihen freundlicher und mitunter sehr ansehnlicher Häuser an einander. Auf dem Osterthorwalle erblickt man einer derselben gegenüber das städtische Theater, welches man im J. 1792 auf Aktien erbaute. Vier hölzerne Säulen tragen das Frontispiz, unter welchem die Inschrift angebracht worden: Interpone tuis interdum gaudia curis! Außer diesen Gebäuden und Spaziergängen gewinnt für den Besucher Bremens noch das rege Leben Interesse, welches in dieser Freistadt durch die starke Schifffahrt auf der unterhalb derselben 6 — 700 F. breiten, nur noch 30 Stunden von ihrer Mündung entfernten Weser, den bedeutenden Handel, besonders mit Kolonialwaaren, Weinen und Liqueuren, und die zahlreichen Fabriken veranlaßt wird, die u. a. sehr viel Taback, besonders Cigarren, und eine eigene Farbe, das beliebte Bremergrün, verfertigen. Verläßt man endlich die seit neuerer Zeit in schönen Eisengittern bestehenden Thore, so trifft man zunächst vor denselben zahlreiche Gärten und Weiden. Unter den letzteren zeichnet sich wieder die Bürgerviehweide besonders aus, theils wegen ihres Umfanges, theils wegen der schönen Ansicht der Stadt, die sich von hier aus dem Blicke darstellt. Weitere Ausflüge kann man nach dem sogenannten Blocklande unternehmen, einer großen, von schiffbaren Kanälen durchschnittenen Wiesenfläche, auf welcher sich zahlreiche Gemüsegärten und einzelne, von Eichen, Eschen und Weiden umschattete Bauernhöfe darstellen, deren Einwohner auch häufig mit dem Fischfange und der Jagd auf Wasservögel beschäftigt sind, — oder nach Niedervieland, innerhalb dessen besonders die Dörfer Voltmershausen, Rabblinghausen und Lankenau wegen ihrer ländlichen Gasthöfe und reizenden Landgüter fleißigen Besuch erhalten, — oder nach Oberneuland, das sich durch die lieblichsten Eichenhaine auszeichnet. Des Reizenden und Anziehenden noch Mehr als hier findet aber der Freund schöner Naturgemälde in dem zweiten, zum Gebiete der Freistadt gehörigen, gegen vier Stunden von ihr entfernt liegenden Distrikte. Sein Hauptzielpunkt ist hier Vegesack, das wie Bremen an der Weser liegt und mit demselben auch durch Dampfschiffe in Verbindung steht. Neben der dahin führenden Landstraße bemerkt man ein neuerbautes Pulvermagazin und den Hügel, auf welchem im J. 1813 zwei Märtyrer deutschen Freiheitssinnes, Fink und Berger, von den Franzosen erschossen wurden. Das Städtchen selbst ist in holländischer Weise gebaut und enthält 2000 Einwohner,

die fast alle mittel- oder unmittelbar der Schifffahrt angehören. Der Hafen, in welchen jährlich 900 — 1000 Fahrzeuge einlaufen, und das mit geräumigen Sälen und Zimmern versehene Hafenhaus, die Schiffswerfte, die Eisengießerei, die Taudreherei, die neue, einfach schöne evangelische Kirche, mit zwei Gemälden, welche die Kreuzigung und Grablegung Christi vorstellen, das Landhaus und die Anlagen des Senators Fritze auf dem hohen terrassirten Weserufer bilden seine Hauptsehenswürdigkeiten. Hat man sich mit ihnen bekannt gemacht, und betritt darauf die weitere Umgegend, so findet man hier den reizendsten Wechsel von Waldhöhen, Wiesen, Bächen, Bauernhöfen und Landhäusern, auch einige freundliche Dörfer, wie Lesum, dessen Kirche und Kirchhof ausgezeichnete An- und Aussichten darbieten, — und St. Magnus, das sich auf einer ziemlichen Höhe ausbreitet, die, von der Lesum bespült und mit kleinen Hochwaldungen, Oekonomiegärten und Getreidefeldern besetzt, einen reizenden Wechsel der schönsten Landschaften darstellt. Wollen sich die Bremer den Anblick der Gebirgsländer im Kleinen verschaffen, so wallfahren sie dahin. Sieben Meilen von Bremen erst erreicht man noch einen dritten in das Gebiet desselben gehörigen Ort. Es ist Bremerhafen, das auf dem rechten Weserufer und an der Geestmündung, einem hannöverschen Dorfe, Lehe, und einem oldenburgischen, Blexum genannt, gegenüber liegt, und bis jetzt außer den Schiffswerfte- und Hafengebäuden, dem Magazin, Amtshaus und Gasthof keine andern Wohnungen enthält. Die Anlage desselben begann erst im J. 1827 auf einem von Hannover abgetretenen Landstriche.

Verbinden wir nun noch mit dieser gedrängten Schilderung der freien Stadt Bremen und ihres Gebietes die Hauptzüge aus ihrer Geschichte, so ist mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß der Boden, auf dem sie gegenwärtig steht, in den ältesten Zeiten zum Lande der Chaucen gehört habe. Nach ihrer Gründung durch eine Anzahl Fischer und Schiffer mag zu ihrer allmäligen Erweiterung besonders das von Karl d. G. um das J. 788 gestiftete Bisthum mitgewirkt haben. Willehad, ein englischer Priester sassischer Abstammung, trat zuerst an dessen Spitze, und bauete ein hölzernes Kirchlein auf dem Platze, wo jetzt die Mauern des Domes emporsteigen. Unter den späteren Erzbischöfen, deren einer, Adalbert, als Erzieher Kaiser Heinrichs IV. eine historische Bedeutsamkeit erlangte, gedieh der Handel Bremens zu immer höherer Blüthe. Auch an den Kreuzzügen nahm es lebhaften Antheil, mehr noch an den mehrjährigen Kämpfen gegen die Stedinger im

Oldenburgischen, die in den J. 1230—34 fast gänzlich ausgerottet wurden. Zur Hansa trat es im J. 1284. Unter den blutigen Streitigkeiten, in welche es späterhin verwickelt wurde, ist die mit dem Domdechanten Moritz, Grafen von Oldenburg, und dem Grafen von Hoya geführte eine der merkwürdigsten. Neues und mächtiges Waffengeräusch veranlaßte die Einführung der Reformation von Seiten der Stadt und ihr Beitritt zum schmalkaldischen Bunde. Der Erzbischof entfloh nämlich nach jenem Vorfalle und verursachte durch seine Klagen bei Kaiser Karl V., daß Bremen nach der entscheidenden Schlacht bei Mühlberg im J. 1547 von 18 Fähnlein und 500 Reutern unter den kaiserlichen Feldherrn Jobst von Croning und Christoph von Wrisberg eingeschlossen wurde, zu welchen späterhin noch der Herzog Erich von Braunschweig mit 29,000 Mann stieß. Dem Grafen von Mannsfeld gelang jedoch mit Hülfe der Hamburger seine baldige Befreiung. Mit dem J. 1562 ward die Einführung der reformirten Lehre durch Albrecht Hardenberg die Quelle großer innerer Unruhen. Nachdem endlich ein Theil des Magistrats entwichen, behauptete sie seit diesem Vorfalle die Oberhand, so daß bis zur neuesten Zeit alle Rathsglieder derselben angehören mußten. Durch den westphälischen Frieden wurde Bremen der Krone Schweden zuerkannt, gerieth aber mit demselben in einen Krieg, den Graf Königsmark im J. 1652 und Feldmarschall Wrangel im J. 1666 leitete. Die Ursache war der alte Streit über die Reichsfreiheit der Stadt, welche ihr übrigens im J. 1731 Kurhannover zuerkannte, als dieses zum Besitze des Herzogthums Bremen gekommen war. Während des siebenjährigen Kriegs wurde die Stadt mehrmals hart mitgenommen, obwohl sie ihre Freiheiten nicht einbüßte. Im J. 1810 jedoch ward sie von den Franzosen besetzt und nicht lange nachher zum Hauptorte des Departements der Wesermündungen erklärt. Die Besatzung des denkwürdigen Jahres 1813 bestand aus 1200 Schweizern unter dem Obersten Tullier. Diese sah sich im Oktober durch den General Tettenborn mit einem aus Kosacken und Lützowern bestehenden Korps eingeschlossen, und als ihren Führer am 14. jenes Monats eine feindliche Kugel auf dem Walle tödtlich getroffen, zum Abzuge genöthigt. Acht Tage später rückten zwar 1500 Mann Franzosen ein. Aber auch Tettenborn kehrte am 4. Nov. zurück. Und am folgenden 6. ward der Rath Bremens wieder eingesetzt und überhaupt die alte Verfassung wieder eingeführt.

Die freie Stadt Hamburg.

Das über 7 Q. M. große Gebiet der freien Stadt Hamburg zerfällt in zwei Hauptdistrikte, die beide an der unteren Elbe liegen, aber eine ziemliche Strecke von einander getrennt sind. Der größte unter denselben, aus 7 — 8 Parcellen ungleichen Umfangs bestehend, wird meistens von Holstein, dessen Süden er sich anreiht, theilweise auch von dem Königreiche Hannover begrenzt. In seinem Westen liegt die Stadt Hamburg, mit Rücksicht auf die Zahl ihrer Einwohner (112,000) und ihre sonstige Bedeutsamkeit die dritte Deutschlands. Nähert man sich derselben von der letzten Station in Hannover, von Harburg aus, so hat man vorerst die Elbe zu passiren, welche hier die Grenze der Fluß- und Seefahrt bildet, an zwei Stunden breit und durch 20 größere und kleinere Inseln oder Werder, auf denen zahlreiche Windmühlen stehen, in mancherlei Arme getheilt ist. Im J. 1813 hatte auch eine hölzerne Brücke von mehr als 15,000 F. Länge den Strom und die Insel Wilhelmsburg überdeckt, welche auf Befehl des Marschalls Davoust in einer Zeit von 83 Tagen erbaut worden. Da sich aber die beiderseitigen Uferstaaten über deren kostspielige Unterhaltung nicht vereinigen konnten, so brach man sie bald darauf wieder ab. Je mehr sich die lange Fahrt ihrem Ziele nähert, desto deutlicher tritt Hamburg hervor, das auf einer von Ebenen begrenzten Hügelkette erbaut ist, sich am rechten Elbufer eine ganze Stunde hinzieht, während sein Umfang das Doppelte beträgt, und aus der Ferne eine der herrlichsten Ansichten gewährt, welche vielleicht blos durch die Prospekte von Genua, Neapel und Konstantinopel übertroffen wird. Schade nur, daß es nicht selten ein gewaltiger Torf- und Steinkohlenqualm wie ein dichter Schleier umhüllt. Jetzt ist man in dem großen und viel belebten Hafen der Stadt angelangt. Dieser theilt sich in den Ober- oder Binnenhafen, durch den in die Stadt entsendeten Elbarm gebildet und für die Flußschiffe bestimmt, und in den Rummel- oder Niederhafen, der ein Theil des Hauptstromes selbst ist, alle seewärts kommenden Fahrzeuge aufnimmt und verschiedne Abtheilungen bildet, die alle mit Sonnenuntergang durch ein schwimmendes Pallisadenwerk geschlossen und Morgens wieder geöffnet werden. Den Eingang des letzteren bewacht das mit einem Thürmchen besetzte Blockhaus, auch Neptun genannt. Beim Beginne des ersteren steht

das alte, mit zwei Altanen gezierte Baumhaus, vor welchem man landet. Von diesem Punkte kann man sich nach dem einen oder andern der beiden Haupttheile Hamburgs wenden. Der vom Hafen aus in der Richtung nach Nordosten und Osten lagernde heißt die Altstadt, während der von derselben Gegend nach Norden hin sich erstreckende die Neustadt heißt. Jene entstand schon sehr frühzeitig und enthält meistens enge und krumme Straßen, die auf regellose und unansehnliche Plätze auslaufen, und von einer Menge Elbarmen durchzogen werden, über welche gegen 80 Brücken führen. Diese Kanäle oder Fleethen werden durch Ebbe uud Fluth in beständiger Bewegung erhalten, auch von Zeit zu Zeit gereinigt und ausgetieft. Da fast alle Lagerhäuser an denselben stehen, sind sie für die Schifffahrt und den Handel höchst vortheilhaft, führten aber auch schon durch Ueberschwemmung der am niedrigsten gelegenen, nur 6 — 7 F. über dem Fluthsand der Elbe erbauten Theile bedeutenden Schaden herbei, was besonders in den J. 1792 und 1825 der Fall war. Diese (die Neustadt) wurde erst mit dem Beginne des 17. Jahrhunders angelegt, und zeichnet sich theilweise durch Regelmäßigkeit und Freundlichkeit aus, obwohl ihr gleichfalls eine planmäßige Form mangelt. Die älteren Bürgerhäuser in beiden sind meistens aus Backsteinen aufgeführt und haben eine eben so unbequeme als geschmacklose Bauart, insbesondre enge Hausfluren und häufig finstre Treppen. Was dem Fremden aber vorzüglich auffallen muß, sind die vielen kleinen und engen Gäßchen oder Twieten der Altstadt, — die besonders in der Neustadt bemerklichen Schlupfgäßchen oder Gänge, die meistens 4 — 5 Stock hohe Häuser enthalten, sehr schmal, finster und kothig und auf eine wunderliche Weise in einander verschlungen sind, — die zahlreichen Höfe oder kleine Gassen ohne Durchgang, — und die auf eine Zahl von mehr als 1800 angeschlagenen Keller, welche von etlichen tausend armen Leuten bewohnt sind, die kein Strahl der Sonne trifft und der hohe Wasserstand zur Flucht nöthigt, theilweise aber auch zum Logiren von Fremden eingerichtet. Die bedeutendsten Plätze und Gebäude in beiden Theilen Hamburgs treten dem Neuangekommenen übrigens in folgender Ordnung entgegen. In den südlichsten Bezirken der Altstadt trifft er unweit des inneren Hafens die St. Katharinenkirche, im 13. Jahrhundert aufgeführt und ausgezeichnet durch einen 390 F. hohen Thurm, mit einer kostbaren, kupfernen, stark vergoldeten Krone, ein sehr freundliches Innere, eine treffliche Orgel und eine Marmorkanzel, mit schönen Basreliefs, —

etwas weiter nach Osten das weitläufige, seit neuerer Zeit zur Infanteriekaserne eingerichtete Kornhaus. Verfolgt er die nach dem eben erwähnten Gotteshause benannte Straße, so führt ihn diese über die sogenannte Holzbrücke auf den Hopfenmarkt, wo den ganzen Tag über der lebhafteste Verkehr herrscht, und zur Nikolaikirche, die in der Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut wurde, ein sehr geräumiges, übrigens einfaches Innere, einen durch hohes Alter und künstliche Arbeit ausgezeichneten Gotteskasten und einen mit acht großen, vergoldeten Knöpfen gezierten Thurm besitzt. Ganz in ihrer Nähe trifft er die im J. 1804 eröffnete Börsenhalle, deren Lese- Billard- Restaurationszimmer und Säle jedenfalls einen Besuch verdienen, besonders der ausgezeichnet schöne und große, von 18 Säulen getragene Concert- und Ballsaal, im zweiten Stock, — das Rathhaus, an und in welchem sich ein kleiner Thurm, viele äußere Verzierungen, darunter 21 gut gerathene, steinerne Bildsäulen der deutschen Kaiser von Rudolph I. bis Ferdinand III., große Säle, in deren einem der Senat seine Sitzungen hält, eine vorzüglich schöne Uhr und eine Bibliothek von 100,000 Bänden bemerklich machen, — und das eimbeckschе Haus, welches sich mehr durch Größe, als durch Regelmäßigkeit und Schönheit auszeichnet, verschiedene Büreaux nebst dem ehemaligen Rathskeller enthält, und seinen Namen entweder von dem eimbeckschen Biere, welches in letzterem vormals geschenkt wurde, oder von der Niederlage eimbeckscher Tücher empfing. Nicht weit von diesen Gebäuden begegnen dem Fremden wiederum zwei ansehnliche Plätze. Der eine zur Linken ist der Adolphsplatz, der früher Mariä-Magdalenenkirchhof hieß, aber seit dem J. 1821, wo auf seiner Mitte zu Ehren des um die Stadt sehr verdienten, im J. 1261 verstorbenen Grafen Adolph IV. von Schaumburg ein von Bäumen eingefaßtes Monument errichtet wurde *), seinen jetzigen Namen empfing, — der andre zur Rechten der Domplatz, ein durch den Abbruch des seit dem J. 1106 hier gestandenen Domes sehr vergrößerter freier Raum, auf welchem die Garnison ihre tägliche Parade hält. So wie

*) Es besteht aus einem Dankaltar, der Schild, Schwerd und Helm trägt und mit Eichenlaub bekränzt ist. Ueber demselben erhebt sich ein antik-eiserner Baldachin mit vier Frontispicen. Ein steinerner Sockel trägt das Ganze. Passende Inschriften erklären seinen Zweck. Auf der Vorderseite liest man: Dem Andenken Adolfs IV. 1224—1239, Grafen in Holstein, Stormarn und Wagrien, aus dem Hause Schauenburg, — auf der Rückseite: Die dankbare Republik den 13. August 1821.

man den letzteren überschritten, ist man der hochgelegenen, zu Anfang des 12. Jahrhunderts erbauten St. Petrikirche ganz nahe gekommen. Diese ist hochgewölbt und sehr geräumig, und enthält eine treffliche, 1512 erbaute, späterhin aber vergrößerte und verbesserte Orgel, mehrere Bildnisse von Geistlichen, die ihr Jubiläum gefeiert, und ein im J. 1814 aufgestelltes Altarblatt von Bendixen, die Zusammenkunft des Apostels Petrus mit dem auferstandenen Erlöser nach der Messiade vorstellend. Ein andres Gemälde desselben Künstlers hat die Schreckensnacht des 24. Dez. 1813 zum Gegenstande, in welcher Davoust eine beträchtliche Anzahl Einwohner, die nicht mit hinlänglichem Proviant versehen waren, in die Petrikirche treiben und daselbst einsperren ließ. Der Thurm, eine schlanke Pyramide, ist über 400 F. hoch und enthält ein künstliches Uhrwerk und Glockenspiel. Auch die Jakobikirche liegt in der vorerwähnten Gegend. Sie stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist aber weder im Aeußern, noch Innern besonders schön, und nur durch den erst im J. 1829 neu aufgeführten Thurm ausgezeichnet. Der lange, jedoch sehr unregelmäßige Platz, auf den man in ihrer Nähe stößt, ist der Pferdemarkt. Unweit desselben steht das von beinahe 1500 Menschen bewohnte und musterhaft eingerichtete Werk- Arbeit- Zucht- und Spinnhaus. Der Schweinemarkt, ein langes, aber gleichfalls regelloses Viereck, öffnet sich im Osten des zuletzt erwähnten Gotteshauses und am Ende der Steinstraße. Nach diesen sämmtlichen Wanderungen durch die Hamburger Altstadt hat man das Merkwürdigste wenigstens innerhalb derselben in Augenschein genommen.

Wendet man dagegen seine Schritte vom Binnenhafen und insbesondre vom alten Baumhause der Neustadt zu, so tritt man nach einem kurzen Gange in die schöne Admiralitätsstraße ein, an deren unterem Ende sich das berühmte städtische Waisenhaus erhebt. Es wurde in den J. 1782—85 aufgeführt und zur Unterbringung von 700 Kindern eingerichtet. In dem Hauptgebäude, das einen 75 F. hohen Thurm mit Uhrwerk und Glocken trägt und zu beiden Seiten an zwei Flügel stößt, findet man geräumige, schöne Säle und eine freundliche Kirche. Nicht weit davon führt eine Brücke zu einer andern ansehnlichen Straße, dem Herrengraben, und weiter ins Innere, wo das erste Gotteshaus Hamburgs, die St. Michaeliskirche, den Blick schon aus bedeutender Ferne auf sich zieht. Als die Salvatorskirche, die früher auf derselben Stelle sich erhoben, 1750 durch einen Blitzstrahl zerstört worden, begann ein Jahr später der Bau der vorerwähnten, und wurde unter Sonnins

Leitung nach einem Kostenaufwande von 600,000 Thlr. im J. 1762 vollendet. Mit besonderem Interesse verweilt man bei den Frontispizen der Hauptthüren, die Meisterstücke der Zeichnung und der Steinhauerarbeit sind, und nach dem Eintritt in das 4—6000 Menschen fassende Innere bei den vier gewaltigen Pfeilern, welche das hohe Gewölbe stützen, bei dem marmornen Taufstein, bei dem Altarblatte, welches die Auferstehung Christi vorstellt und ein Werk des älteren Tischbein ist, bei der kunstreichen Orgel, bei den Tafeln, welche mit den Namen der 1813—14 gefallenen Hanseaten besetzt sind, und bei den zu dankbarer Erinnerung aufgehängten Fahnen dieses Korps. Der in schönen Verhältnissen aufgeführte, 456 F. hohe Thurm ist weithin sichtbar, bildet einen guten Orientirungspunkt, und gewährt, nachdem man die von acht korinthischen Säulen getragene Kuppel bestiegen, eine unvergleichliche Aussicht. Von der Michaeliskirche in nördlicher Richtung dehnt sich der Großneumarkt aus, auf welchem sich die Hauptwache der Garnison und ein großer Brunnen bemerklich machen, — nach Westen zu dagegen, jenseits der Mühlenstraße, der Zeughausmarkt, ein großes, geräumiges Viereck, dessen Häuser auf der Ostseite den besondern Vorzug haben, daß hier in den obern Stockwerken der Blick in eine weite Ferne reicht. Ueber diesen Platz kommt man außerdem zu der ansehnlichen Sternwarte, die sich unweit des Millern- oder Altonaerthores erhebt und seit 1826 auch eine Navigationsschule enthält. Eine zweite Wanderung von der vorerwähnten Admiralitätsstraße beginnend, trifft man da, wo dieselbe an eine andere schöne Straße, den neuen Wall, grenzt, das pallastähnliche Stadthaus, welches früher die Residenz des kaiserlichen Gesandten war, gegenwärtig die Büreaux der obersten Polizeibehörde und zugleich die Wohnung des Polizeiherrn enthält. Breite Treppen und große Säle gereichem ihm zu besondrer Zierde. In einem der letzteren ist auch ein schönes Gemälde von Tischbein aufgehängt, den Einzug der Bürgergarde unter Anführung des Generals Bennigsen vorstellend. Außerdem enthält es die katholische Kapelle. Am Ende des neuen Walles aber wird man durch den Anblick des alten und neuen Jungfernstieges überrascht. Diese reizende, besonders an milden Sommerabenden sehr belebte Straße ist nämlich gegen die Mitte hin mit einer vierfachen Reihe von Linden besetzt, die einen Hauptspaziergang der Hamburger, die sogenannte Esplanade, bilden. Auf der einen Seite erhebt sich eine lange Reihe schöner Gebäude, darunter ein sehr besuchtes Kaffeehaus und fünf große Gasthöfe, die alte Stadt London, das Hotel

de Belvedere, die Stadt Petersburg, der römische Kaiser und der Kronprinz, — auf der andern breitet sich der herrliche Wasserspiegel der Binnenalster aus, den zahlreiche Gondeln und etliche hundert Schwäne beleben *). Auch eine der andern schöneren Straßen der Stadt, die großen Bleichen genannt, lauft auf den Jungfernstieg aus. Der freie Platz, der sich unweit desselben hinzieht und ein unvollkommnes Dreieck bildet, auf dem die Hauptwache der Bürgergarde steht, ist der Gänsemarkt. Nicht weit von demselben, in der Königsstraße, trifft man noch Klopstocks Wohnhaus, mit einer marmornen Inschrifttafel, — auf der großen Drehbahn den ovalen und schön verzierten Apollosaal, der vorzugsweise für Concerte und Bälle in Gebrauch genommen wird, weil er gegen 900 Personen faßt, — und innerhalb der Dammthorstraße das Theater. Es ist ein neues, schönes Gebäude, das nach Shinkels Entwurf ausgeführt und 1827 eröffnet wurde.

Hat man sich auf diese Weise mit dem Sehenswürdigsten im Innern des eigentlichen Hamburgs hinlänglich bekannt gemacht, so ist vorerst noch der Wall zu betrachten übrig, der dasselbe in Form eines großen, bis zum Elbstrom reichenden Halbkreises umzieht. Er verbindet die 22 Bastionen, welche die Stadt in früheren Jahrhunderten zu einer Festung machten, von nassen Graben umzogen sind und ihre Benennungen zum Theil von verdienten Bürgern empfingen. Die einzelnen, welche vom Hafen aus erst vor der Altstadt, dann vor der Neustadt sich erheben, heißen: Georgius, Hermannus, Ditmarus, Gerhardus, Nikolaus, Ericus, Bartholdus, Sebastianus, Hieronymus, Vincent, Ferdinandus, David, Didericus, Petrus, Rudolphus, Ulricus, Joachimus, Eberhardus, Henricus, Casparus, Albertus und Johannes. Fast alle wurden in neuerer Zeit demolirt und geebnet, unter Leitung des ehemaligen preußischen Ingenieuroffiziers, Hauptmann Schwarz, und

*) Die Alster überhaupt entsteht sechs Stunden von der Stadt, bei Hohenstegen, im Holsteinischen, aus der Vereinigung zweier Flüßchen, die alte und neue Alster genannt. Eine Stunde oberhalb Hamburg, unweit Alsterdorf, fängt das Strombette sich ansehnlich zu erweitern an. Und gleich vor, so wie in demselben stellen sich zwei große Buchten oder Bassins dar, die Außen- und Binnenalster genannt. Beide sind durch einen Damm geschieden, über welchen die schöne, aus einem einzigen Bogen bestehende und mit einem Eisengeländer umschlossene Lombardsbrücke führt. Durch zwei große Kanäle, welche die Altstadt durchschneiden, fließt darauf die Alster der Elbe zu, und setzt auf diesem Wege verschiedne Mühlen in Bewegung.

des Kunstgärtners Altmann aus Bremen, mit Baumreihen und Buschwerk besetzt und so zu einer reizenden Promenade umgeschaffen, in welcher man auch bei einzelnen Ruhesitzen einer weiten, überraschenden Aussicht genießt. Besonders einladend in dieser Hinsicht ist der Stintfang, eine ziemlich ansehnliche Höhe unweit des Millernthores, auf der man nach Osten zu einen großen Theil der Stadt, nach Westen eine der Vorstädte und das benachbarte Altona, nach Süden den Hafen und die Elbe überschaut. Verläßt man nach Betrachtung des Walles die Thore Hamburgs, welche gleichzeitig mit der Umschaffung des letztern ihre alte schwerfällige Gestalt verloren und sich in geschmackvolle, zierliche Eisengitter verwandelten, so sucht man vorzüglich die beiden Vorstädte etwas näher kennen zu lernen. Die eine, nach Nordosten zu gelegene ist St. Georg. Der Weg dahin geht durch das Steinthor, vor welchem sich schattige Ulmenalleen an einander reihen, die früher zum Hauptspaziergange der Hamburger dienten. Von sehenswerthen Gebäuden steht an der vorderen Seite die ansehnliche, im J. 1747 eingeweihte Dreieinigkeitskirche, ausgezeichnet durch einen schönen, 380 F. hohen Thurm und eine metallene Kreuzigungsgruppe, der Rest eines früheren Bethauses, auf drei 7 F. hohen Granitblöcken, vor dem Haupteingange. Auf der entgegengesetzten Seite tritt das allgemeine Krankenhaus hervor, ein längliches, an der Hinterseite offenes Viereck, dessen Fronte sich bis zu 700 F. ausdehnt. Es wurde in den J. 1821 — 23 aus gelbem Sandstein aufgeführt, enthält 200 Säle und Zimmer zur Aufnahme von Kranken und Wahnsinnigen und ist auf beiden Seiten von geräumigen Gärten umgeben. Seine ganze Einrichtung ist so zweckmäßig, daß man sie bei Errichtung ähnlicher Anstalten an andern Orten schon mehrfach als Muster nahm. In seiner Nähe sieht man auch einen Theil des Grabens und der Festungswerke, womit St. Georg nach dem Felde zu umschlossen ist. Die zweite, nach Nordwesten hin gelegene Vorstadt ist St. Paul, bis in neueste Zeit der Hamburger Berg genannt. Sie ist nur durch einen schmalen Graben von Altona geschieden, enthält außer zahlreichen Bretterhütten, worin mancherlei Sehenswürdigkeiten gezeigt werden, eine Menge Wirthshäuser, deren größtes am Eingange mit einer Säulenreihe geziert ist, und wird besonders an Sonntagen von Hamburg aus sehr stark besucht. Die freundliche, übrigens ganz einfache und thurmlose St. Paulskirche daselbst wurde in den J. 1819 — 20 neu erbaut, nachdem das frühere Gotteshaus von den Franzosen verbrannt worden. Außerhalb der

Vorstadt ziehen sich ein großer Exercierplatz und einige Alleen hin. Und an dem Elbufer stehen Schiffswerften, Thran- und Kalkbrennereien.

Zu den sonstigen bemerkenswerthen Punkten vor den Thoren und Wällen Hamburgs gehören: die langen Alleen vor dem Dammthore, — die Kirchhöfe, in derselben Gegend, welche mit schönen Baumpflanzungen, kleinen Kapellen und einer Menge von Denkmälern besetzt sind, — die Baumschulen, besonders die große schröder'sche, seit 1820 angelegt, — der botanische Garten, welcher einen seltnen Reichthum an Rosen enthält, — der besonders von der feinen Welt besuchte Alstergarten, — Harvestehude, ein höchst romantischer, von prächtigen alten Eichen umgebener Lustort, — Niendorf, dessen hochgelegene Kirche weit umher sichtbar ist und einen interessanten Ueberblick der Umgegend gewährt, — Eppendorf, an der Alster, ein Lieblingsaufenthalt der Hamburger im Sommer, besonders wegen der vorzüglichen vogtischen Gast- und Gartenwirthschaft und der Anstalten zu Bädern, wie zur Verfertigung künstlicher Mineralwasser, die hier seit dem J. 1825 bestehen, daher man auch daselbst sehr viele Gartenhäuser antrifft, — Winterhude, in der Nähe eines gleichnamigen Berges, von dessen Gipfel sich die Stadt sehr angenehm ausnimmt, — Poppenbüttel, dessen Lage an den Ufern der Alster für eine höchst romantische gilt, — Wohldorf, in dessen Nähe sich die Hauptforste der Freistadt hinziehen, die besonders aus Eichen und Buchen bestehen, — die Vierlande, im Einzelnen Curslack, Alte-Gamme, Neue-Gamme und Kirchwärder genannt, — Bergedorf, der Hauptort dieses mit Lübeck gemeinschaftlich verwalteten Bezirks, der an der Bille liegt, welche der Schleusengraben mit der Doven-Elbe verbindet, zwar nicht schön, aber durch Ackerbau, Gewerbe und Handel sehr nahrhaft und wegen des Durchzuges der Poststraße nach Hamburg auch sehr belebt ist, — Barmbeck, das vorzüglich zur Zeit seiner Jahrmärkte und Erntefeste von Hamburg aus starken Besuch erhält, — Eimsbüttel, ein ansehnlicher, mit schönen Landhäusern und Gärten geschmückter Ort. Unter ersteren zeichnet sich das schröder'sche Besitzthum, unter letzteren der heussische und Marianenruh besonders aus. — Hamm und Horn, beide an der Straße nach Lübeck gelegen und ebenfalls mit reizenden Villen besetzt, worunter in jenem besonders die Merk'sche Aufmerksamkeit erregt, — Billwärder, eine durch herrliche Vegetation ausgezeichnete Niederung zwischen der Bill und Dornelbe, auf welcher reiche Kornfelder, fette, von schwerem Milchvieh beweidete Anger, verschiedne Landhäuser mit

Gärten, die zum Theil noch in altholländischem Geschmack angelegt sind, und drei Kirchdörfer den schönsten Wechsel der Ansichten bilden.

Völlig abgesondert und in nordwestlicher Richtung von der zuvorgeschilderten Stadt und Gegend liegt das Amt Ritzebüttel in den nördlichsten Gegenden Hannovers und an der Elbemündung. Es wurde im J. 1393 von den Hamburgern erobert und enthält außer den Kirchspielen Döse und Groden den Flecken Ritzebüttel, dessen Schloß zu den Warten der Seeleute gehört, — und Cuxhafen, ein stark besuchtes, im J. 1816 gegründetes Bad. Die Kurgäste bedienen sich theils der in die offne See gefahrnen Karren, theils der Wannen- Regen- Tropf- Sturz- und Douchebäder, die in zwei besondern, von schönen englischen Anlagen und einem fischreichen See umgebenen Gebäuden unweit des Hafens errichtet sind. Zu ihrer Unterhaltung trägt schon die großartige Aussicht auf den gewaltigen Strom und das unermeßliche Meer, auf die vorüberfahrenden Schiffe und das rege Fischerleben Vieles bei. Einzelnen bietet auch die Jagd auf die zahlreichen Möven einen angenehmen Zeitvertreib und das Aufsuchen von mancherlei Seegeschöpfen, die sich nach dem Rücktritte des Wassers zu Tausenden im Sande bewegen. Außerdem werden zuweilen Spazierfahrten nach dem Lande Hadeln und zur Zeit der Ebbe über das sogenannte Watt nach der mit acht Häusern besetzten Insel Neuwerk und ihren Leuchtthürmen gemacht. Auch kleine Seefahrten werden unternommen, selbst bis nach Helgoland, das in weiter Ferne wie ein schwarzer Punkt erscheint. Unter den Gasthöfen des Ortes erhalten das deutsche Haus, das Schifferhaus und die Harmonie den meisten Zuspruch.

Die Geschichte Hamburgs reicht bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts hinauf, zu welcher Zeit (um 808) Karl d. G. auf der zwischen der Elbe und dem östlichen Alsterufer befindlichen Höhe eine Burg und Domkirche als Vormauer gegen die benachbarten Heiden errichten ließ, die er Hochbuchi nannte und nach mehrmaliger Zerstörung stets wieder erneuerte. Der bald um sie her entstandene Ort, das heutige Hamburg, wurde, als zum Handel und zur Fischerei sehr bequem gelegen, von Jahr zu Jahr mehr ausgedehnt und bevölkert. Bereits im 12. Jahrhundert galt es für einen der wichtigsten norddeutschen Handelsplätze. Im 13. wurde es Mitstifterinn der Hansa. Zu Anfang des 16. erhielt es eine bedeutende Erweiterung; besonders durch geflüchtete Niederländer, welche das westliche Ufer der Alster bebauten. Und in den ersten Zeiten des dreißigjährigen Krieges war es schon bis zu seinem

gegenwärtigen Umfange gediehen. Im J. 1618 hatte es überdies Aufnahme in die Zahl der freien Reichsstädte gefunden, und bald nachher, so wie gegen Ende des 18. Jahrhunderts, einen bedeutenden Zuwachs von Einwohnern erhalten, indem sich viele Menschen, welche die Kriegesstürme aus Frankreich, den Niederlanden und den Rheingegenden verscheucht hatten, nach Hamburg wandten. Unter diesen Umständen hoben sich sein Handel und sein Fabrikwesen immer mehr, so daß es in beider Hinsicht bald die zweite Stadt Europas wurde. Eine lange Reihe widriger Schicksale begann aber für Hamburg mit dem Einrücken der Franzosen ins Hannöversche im J. 1806. Kaum war nach Bemächtigung des Amtes Ritzebüttel den Engländern die Elbe versperrt worden, so wurde es am 19. November für Napoleon in Besitz genommen und im Dezember 1810 förmlich dem französischen Reiche einverleibt. Die Einwohner fühlten sich außer Stande, der Uebermacht zu widerstehen, und mußten sich auch Douane, Regie, Enregistrement, Conscription, Censur, geheime Polizei und andre ihnen auferlegte Lasten gefallen lassen. Im März des J. 1813 rückte zwar eine Abtheilung Russen unter Tettenborn gegen die Elbstadt heran und nöthigte die französischen Behörden zur Flucht. Eine zahlreiche Bürgergarde bildete sich darauf. Und viele der Einwohner traten auch in die neu errichtete hanseatische Legion ein. Gegen Ende Aprils rückten aber die mächtig verstärkten Franzosen wieder vor und besetzten Hamburg am 31. Mai von Neuem. Durch eine ungeheure Geldbuße, welche der Gouverneur, Marschall Davoust, gleich darauf den Einwohnern auflegte, wurde diesen ihre Rückkehr besonders fühlbar gemacht. Gegen Ende des Jahres kamen barbarische Mißhandlung und Vertreibung von Tausenden hinzu, die sich nicht auf Monate verproviantiren konnten, und der gänzliche Ruin von Alleen, Gärten und Wohnungen in einem bedeutenden Umkreise vor den Thoren der unglücklichen Stadt. Erst im J. 1814, in den letzten Tagen des Mai, zogen die Franzosen ab. An ihrer Stelle besetzten Russen unter Bennigsen Hamburg und blieben bis zu Ende des Jahres. Gleich darauf wurde demselben seine Freiheit wiedergegeben. Die reichen Quellen seines Erwerbes begannen von Neuem zu sprudeln. Und bald trat es wieder in seinem alten Glanze hervor. Die innere Ruhe wurde zwar im September 1830 durch wiederholte tumultuarische Auftritte etwas gestört. Diese waren übrigens von keiner ernstlichen und Gefahr drohenden Natur. Jedoch mußte das Militär zu ihrer Dämpfung einschreiten und von seinen Waffen Gebrauch machen.

Das Herzogthum Holstein.

Das 173 Q. M. große Herzogthum Holstein, seiner äußeren Gestalt nach einem Dreiecke vergleichbar, erreicht im Norden theils die Ostsee, theils den Süden des Herzogthums Schleswig, von dem es jedoch, eine kleine Strecke abgerechnet, durch die Eider geschieden ist. Den Nordosten bespült wiederum das zuvor bemerkte Meer, während sich der Südosten an die zweite Hälfte des oldenburgischen Fürstenthums Lübeck lehnt, deren erste mitten im Lande liegt, an das Gebiet der Hansestadt Lübeck und an einen Theil des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin. Der Süden und Südwesten berührt außer dem Hamburgischen überall den seiner Mündung zueilenden Elbstrom, der das Land von Hannover scheidet. Der Nordwesten ist von den Fluthen des deutschen Meeres umschlossen. Obwohl Holstein einen Theil der großen norddeutschen Ebene ausmacht, so ist es doch keine völlige Fläche. In den mittleren Gegenden erhebt sich vielmehr ein Landrücken, der sich übrigens wie ein braunes Sandmeer dem Auge darstellt, und so unfruchtbar und öde ist, daß man hier keinen Baum oder Strauch, kein Feld und kein Dorf Meilen weit zu sehen bekommt. Anders ist es jedoch in den übrigen Gegenden des Herzogthums. Längs der Elbe und Nordsee zieht sich ein überaus fruchtbarer Marschboden hin, dessen Breite nicht selten über zwei Meilen beträgt, der aber durch kostbare Deiche gegen den Andrang der Meeresfluthen geschützt werden muß. Vier Meilen unterhalb Hamburg nimmt er seinen Anfang. Mehr landeinwärts bemerkt man meistens Sandboden und Haide, auch einzelne Moore, und dazwischen Waldungen von nicht geringem Umfange. So wie man in den Osten und Südosten eintritt, findet man dagegen die Natur in der freundlichsten Gestalt. Hier ist der überall fruchtbare Lehmboden vorherrschend. Zwischen fischreichen Seen und Flüssen reihen sich Waldungen, Getreidefelder, Wiesen, von Gärten umzogene Landhäuser und einzelne friedliche Höfe aufs lieblichste aneinander und bilden eine der reizendsten Gegenden Deutschlands, welche der Holsteiner nicht mit Unrecht sein Paradies nennt. Nicht unansehnliche Hügel, welche hier und da hervortreten, laden überdies zu höchst malerischen Aussichten ein. Nur Schade, daß man sonst auf einer Wanderung durch diese östliche Gegenden so selten eines gehörigen Ueberblicks genießt. Das meiste Schöne wird vielmehr dem Auge durch die

lebendigen Hecken oder Knicken entzogen, die außerdem sehr viel Land rauben, und durch die Haselnüsse, welche sie tragen, wie durch das Holz, welches sie zur Feuerung liefern, nur eine geringe Entschädigung gewähren. Holsteins Klima ist wegen seiner Lage zwischen zwei Meeren und sonstigen starken Bewässerung im Allgemeinen rauh und veränderlich. Während des ganzen Sommers sind gewöhnlich Regen und Nebel vorherrschend. Nur der Herbst ist meistens anhaltend schön. Diese Witterung übt jedoch auf das Thier- und Pflanzenleben keinen nachtheiligen Einfluß aus. Das Land nährt vielmehr große, dauerhafte, schöne Pferde, von denen jährlich an 6000 ausgeführt werden. Auch treffliche Rinder finden sich, die ganz vorzügliche Butter und dergleichen Käse liefern, grobwollige Schafe, Schweine und Gänse. Fische werden in Seen und Flüssen in Menge gefangen. Und in den Haidegegenden finden zahlreiche Bienenschwärme hinlängliche Nahrung. Die aus den schönsten Eichen und Buchen bestehenden Waldungen liefern Holz im Ueberflusse. Von den gewöhnlichen deutschen Obstsorten kommen Aepfel, Birnen, Zwetschen, Reineclauden, Mirabellen und Kirschen ganz gut fort. Johannis- und Stachelbeersträuche sind in ihrem wahren Elemente und liefern treffliche Früchte, desgleichen die Erdbeeren. Den Pfirsichen und Aprikosen mangelt dagegen das Süße und Gewürzhafte. Trauben werden nur an Spalieren gezogen und gelangen nicht immer zur gehörigen Reife. Als eine Seltenheit erscheinen den Fremden die in Holstein sehr häufig wachsenden sibirischen Aepfelchen, welche an Größe einer starken Kirsche gleich kommen und mit Essig und Zucker eingemacht als Zugemüse genossen werden. Auf den Ackerfeldern stehen die gewöhnlichen Getreidearten in Ueberfluß, vorzüglich aber Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Rübsaamen, Flachs und Hanf. Von Mineralien gewinnt man am meisten Thon, Gyps und Kalk, dagegen nur wenig Bernstein und Salz. Von Torf aber sind solche Vorräthe vorhanden, daß er nicht völlig im Lande verbraucht, sondern in großer Masse nach Hamburg und Lübeck verfahren wird. Die Einwohner Holsteins, über 400,000 an der Zahl und der Religion nach meistens Lutheraner, sind vorzugsweise mit der Landwirthschaft, außerdem mit Schifffahrt und Fischerei beschäftigt. Manche nehmen auch an dem grönländischen Robben- und Wallfischfange Theil, wozu die Ausrüstung vorzugsweise in Glückstadt geschieht. Einige Fabriken haben nur die größeren Städte, die auch fast alle nicht unbedeutenden Handel zur See, wie zu Lande treiben.

Die Fahrt in die Nordsee geschieht auf der Elbe, welcher die Bille,

Alster, Pinnau und Stör, mit der Brame und Wilster, zufließen, die zur Ostsee durch die Trave und Steckenitz. Die Verbindung zwischen beiden Meeren findet hauptsächlich durch die Eider und den mit ihr verbundenen Kanal statt. Letztrer wurde 1777 begonnen und 1784 vollendet. Die Kosten betrugen 2 ½ Mill. Thaler. Die Idee dazu gab der Graf Schimmelmann; die Ausführung geschah durch den Generalmajor Wegener. Der Kanal ist fünf Meilen lang, auf der Oberfläche 100 F. breit, 10 F. tief, und hat 6 Schleusen. Diese und die mit ihnen verbundenen Brücken sind wahre Meisterstücke der Kunst. Die Einfahrt im Kieler Busen, bei Holdenau, zieren zwei Obelisken aus Marmor. Der eine steht auf Granitfelsen im Meere, der andere erhebt sich am Strande vor den mit königlichem Aufwande und zeittrotzender Festigkeit erbauten Vorrathshäusern. Seine einfache Inschrift lautet: Patriae et Populo. Der Weg zu beiden Seiten des Kanals darf nicht befahren werden, sondern dient nur für Reuter und Fußgänger. Was die Eintheilung des Herzogthums betrifft, so zerfällt dessen größere Hälfte in folgende sechs Provinzen: Dithmarschen, im Nordwesten, — Holstein, im Norden, — Wagrien, im Nordosten, — die Grafschaft Ranzau und die Herrschaft Pinneberg, beide im Südwesten, — Stormarn, im Süden. Der letzteren Landschaft schließt sich nach Südosten das 19 Q. M. umfassende Lauenburg an.

Manchen der interessantesten Orte Holsteins kann man schon von Hamburg aus in ganz kurzer Zeit erreichen, namentlich: Wandsbeck, freundlich gebaut und von vielen Gärten und Gartenhäusern umgeben, am bekanntesten durch den wandsbecker Boten, Mathias Claudius, der hier am 21. Januar 1815 starb, auch wegen seiner zahlreichen Fabriken, worunter sich besonders von Lengerkes auf englische Art eingerichtete Kattunfabrik auszeichnet, und eines dem Grafen Schimmelmann zugehörigen Schlosses und Parkes sehenswerth. Von der erwähnten Hansestadt erhält das Städtchen besonders im Sommer und zur Zeit der Jahrmärkte fleißigen Besuch. Westlich von demselben liegt Altona, auf dem hohen Elbufer im Ganzen neu und schön erbaut, und durch Fabriken, Fischerei, Schiffbau, Schifffahrt und Handel außerordentlich belebt. Anfänglich ein Dorf von einigen Fischerhütten, wuchs es nach und nach, aber sehr schnell zu seiner jetzigen Größe empor. Auch nach gänzlicher Einäscherung durch die Schweden im Laufe des J. 1773 hatte es sich bald wieder aus seinem Schutte erhoben. Unter den öffentlichen Gebäuden machen sich besonders die große lutherische und die katholische Kirche, das Schau-

spielhaus und das Rathhaus bemerklich, außer ihnen die vorzüglich schöne Palmaille, eine Promenade, durch vier Reihen stattlicher Bäume gebildet und an beiden Seiten mit ansehnlichen, pallastartigen Häusern besetzt. Das Kirchdorf Ottensen ist durch einen schattigen Baumgang mit Altona verbunden und von einem Kranze reizender, verschiednen Bewohnern Hamburgs zugehöriger Landhäuser und Gärten umgeben. Der terrassenförmig angelegte und eine Gastwirthschaft enthaltende Rainvillische wird wegen seiner trefflichen Einrichtung, reizenden Lage und prachtvollen Aussicht auf die Elbe von den Hansestädtern besonders häufig besucht. In Ottensen ruht übrigens auch der unvergeßliche Klopstock seit dem 22. März 1803 neben seiner Meta, die ihm bereits 1758 entrissen worden. Der unglückliche Herzog von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, starb daselbst am 10. November 1806. Und auf einer nahen Wiese bezeichnet ein einfaches Denkmal die Stelle, wo die 1183 Leichname vertriebener Hamburger beigesetzt wurden, welche die Seuche der J. 1813—14 dahin raffte. Von Altona aus ist man ferner sehr bald in Blankenese, gleichfalls an der Elbe gelegen und fast ganz von Schiffern, Lootsen und Fischern bewohnt. In der Nähe zieht besonders die von reizenden Anlagen umgebene, große ländliche Wohnung eines Herrn Klünder aus Hamburg die Aufmerksamkeit an. Und auf dem nahen Süllenberge genießt man einer herrlichen Fernsicht. Auch nach Elmshorn, in dessen Nähe am 15. Februar 1645 die Schweden unter Helmuth Wrangel über die Dänen unter Baur und Nikolaus von Ahlefeld siegten, — nach Glückstadt, das in einer tiefen, ungesunden Marschgegend liegt, aber einen starkbesuchten, durch das Flüßchen Stien gebildeten Hafen besitzt, — und nach Itzehoe, das etwas weiter im innern Lande am Flusse Stör erscheint, und sich durch ein adliches Fräuleinstift, eine Gelehrtenschule, bedeutende Pferdemärkte und lebhaften Handel auszeichnet, ist es nicht sehr weit. Schlägt man aber von Hamburg aus den Weg nach Schleswig ein, so kommt man unweit der Nordgrenze Holsteins entweder nach Rendsburg, einer regelmäßigen, starken Festung, die an beiden Ufern der Eyder auf einer dürren, unfruchtbaren Ebene liegt, einen großen, von einer Lindenallee umgebenen Paradeplatz besitzt, und in dem Zeughause merkwürdige alte Rüstungen und Waffen bewahrt, — oder nach Kiel, das sich in schöner Gegend am Südende eines Meerbusens hinzieht, in der Bauart viel Aehnliches mit holländischen Städten hat, und durch Hafen, Handel, Schiffbau und Fischerei, eine jährliche Messe, Umschlag genannt, eine Universität

und ein nahgelegenes Seebad *) viele Lebhaftigkeit erhält. Der daselbst am 14. Januar 1814 abgeschlossene, für Dännemark höchst nachtheilige Friede verleiht ihm zugleich eine historische Bedeutsamkeit. Für den Besucher der nordöstlichen Gegenden Holsteins ist das Städtchen Heiligenhafen, unweit der schleswigischen Insel Femern und an dem zwei Stunden breiten Femer Sunde, dessen Einwohner besonders mit Schifffahrt und Seehandel beschäftigt sind, ein interessanter Punkt. Denkwürdig ist auch das nahgelegene Dorf Großenbrode, weil hier die Liguisten unter Schlick am 27. Sept. 1627 das von Markgraf Georg Friedrich von Baden befehligte Hülfsheer des dänischen Königes Christian IV. zurückschlugen. Weit anziehender ist es übrigens für den Fremden, den reizenden Landestheil zu besuchen, der sich von Kiel in südöstlicher Richtung hinzieht. Hier findet er u. A. das unsern eines Sees gar lieblich sich darstellende Preetz, zu dessen Hauptmerkwürdigkeiten das von 30 — 40 Damen bewohnte Fräuleinstift, die vielen fabrikmäßig arbeitenden Schuster, und der als Botaniker ausgezeichnete Gastwirth, Hans Detlev Brien, gehören, — und Plön, zwischen einem gleichnamigen kleineren und größeren See sich hinziehend. Seine äußerst romantische Umgegend, die mit jeder süddeutschen sich messen darf, überblickt man am besten von dem Thurme des alten, auf einer Anhöhe erbauten herzoglichen Schlosses. Sehenswerth sind auch die weiter nach Süden an den Ufern der Trave gelegenen Orte: Segeberg, am Fuße des ganz isolirt emporsteigenden und eine weite, schöne, bis nach Hamburg und Lübeck reichende Aussicht eröffnenden Kalkberges, dessen Gestein zugleich einen bedeutenden Handelsartikel abgibt, — Travendahl, mit einem Schlosse, worin am 19. August des J. 1700 ein wichtiger Friede zwischen Dännemark und Schweden abgeschlossen worden, — und Oldeslohe, am Einfluß der Beste in die Trave, das ein uraltes Salzwerk, Sool- und Schwefelbäder und lebhaften Verkehr besitzt. Seine regelmäßige Bauart und sein neuer Anstrich rühren von dem Brande des J. 1798 her. Wendet man sich endlich noch nach dem Südosten Holsteins, so kann man hier Ratzeburg kennen lernen, ein niedlich gebautes, von Schifffahrt und Handel lebendes Städtchen, auf einer

*) Man findet es jenseits des schattenreichen Schloßparks bei dem anmuthigen Buchengehölze Düsterbrook. Die kalten Bäder werden im Meere und in Badekarren, die warmen in den niedlichen Zimmern des geschmackvoll verzierten Badehauses genommen. Die Aussichten auf den Fiord und die nahe Ostsee sind mannigfaltig und schön.

Insel des gleichnamigen, mit Waldungen und Saatfeldern umgebenen Sees überaus freundlich gelegen. Mit dem nahen Ufer steht es durch einen schmalen Damm und eine 400 Schritte lange hölzerne Brücke in Verbindung. Der auf dem Palmberge sich erhebende Dom gehört dem Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz und ist durch eine Mauer von den übrigen Häusern getrennt. Zugleich mit dem trefflichen Museum und der ausgesuchten Gemäldegallerie des Herrn von Wackerbarth macht er die Hauptsehenswürdigkeit Ratzeburgs aus. Weiter nach Südwesten trifft man Mölln, an der Steckenitz, mit bedeutenden Branntweinbrennereien, lebhafter Schifffahrt und blühendem Handel, besonders mit Korn und Holz, aber auch als Begräbnißort des um das J. 1350 gestorbenen Tyll Eulenspiegels merkwürdig. Der Grabstein, die Pfeife und der Krug desselben werden bis heute gezeigt. Endlich erreicht man noch Lauenburg, auf einer angenehmen Anhöhe am rechten Elbufer gelegen und durch Schifffahrt, Handel und einen hier zu erhebenden Zoll sehr belebt.

Holsteins älteste Geschichte ist dunkel. Ihren Anfangspunkt bildet erst die Zeit, da Karl d. G. die Einwohner des damals Nordalbingien benannten Landes, die Sachsen, bezwang und über 10,000 Familien derselben jenseits des Rheins, nach Flandern, Brabant und Holland versetzte. Im J. 1106 wurde Holstein mit Stormarn durch Kaiser Lothar zu einer Grafschaft erhoben und damit Graf Adolph I. zu Schauenburg belehnt, dessen Sohn, Adolph II., noch Wagrien hinzufügte. Nach Absterben seines Hauses kam das Land im J. 1460 an Christian I., König von Dännemark, der es 1474 von Kaiser Friedrich III. zu einem Herzogthume erheben ließ, nachdem indessen Dithmarschen dazu erobert worden. Die Enkel Christians I., König Christian III. und Herzog Adolph, wurden die Stifter der beiden holsteinischen Hauptlinien, der königlichen, welche sich wieder in vier Nebenlinien zertheilte, und der herzoglichen, Holstein-Gottorp, von welcher die kaiserlich-russische, die ehemalige königlich-schwedische und die herzoglich-oldenburgische Familie abstammen. Die Streitigkeiten, welche sich zwischen Dännemark und dem herzoglich gottorpischen Hause entsponnen hatten, wurden im J. 1773 dadurch geendigt, daß der Großfürst, nachmaliger Kaiser Paul I. von Rußland, seinen Antheil an Holstein dem Könige von Dännemark gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst überließ. Als durch den Rheinbund die deutsche Reichsverfassung im August 1806 ganz aufgelöst worden war, vereinigte der König von Dännemark im September

das ganze Herzogthum mit seinen übrigen Landen und hob die ständische Verfassung auf. In Folge der Ereignisse des J. 1813 wurde auch Holstein, dessen Beherrscher sich zur Parthei Napoleons geschlagen, durch die verbündeten schwedischen und russischen Truppen besetzt und von letzteren auch nach dem zu Kiel im Anfange des J. 1814 geschlossenen Frieden nicht gleich wieder geräumt. Wegen seines Besitzes trat der König von Dännemark im J. 1815 dem deutschen Bunde bei. Lauenburg wurde im J. 1816 gegen das ehemalige schwedische Pommern an Dännemark von Preußen abgetreten, an welches dasselbe kurz zuvor von Hannover übergegangen war. Die älteste Geschichte dieses Herzogthums betreffend, so war Lauenburg bis zu Heinrichs des Löwen Zeiten ein zwischen Sachsen und Slaven streitiges Grenzland. Um 1227 fiel es als ein besonderes Fürstenthum an Albrecht I., Herzog von Sachsen, aus dem ascanischen Stamme, 1689 aber mit dem Tode des letzten Herzogs lauenburgischen Stammes, Julius Franz, an Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Celle. Mit den übrigen hannöverschen Staaten kam Lauenburg 1803 unter französische Herrschaft und gehörte von 1810 — 13 zum Departement der Elbmündungen.

Die freie Stadt Lübeck.

Das Gesammtgebiet der freien Stadt Lübeck, inbegriffen das mit Hamburg gemeinschaftlich verwaltete Amt Bergedorf, beträgt gegen 7 Q. M. Davon kommen auf die 7 verschiedenen, zwischen Holstein, Mecklenburg-Schwerin, der Ostsee und innerhalb des ersteren Herzogthums selbst gelegenen Distrikte $5\frac{1}{2}$. Zu dem größten unter denselben, der in den Ritzerauer- Mühlenthors- Holsteinthors- Burgthors- und Travemünder-Bezirk sich theilt, führen aus der Nachbarschaft verschiedne, jedoch meistens schlecht unterhaltene Wege, zwei von Mecklenburg her und insbesondere von Wismar oder Schwerin, — zwei von Plön und Eutin aus durch das Holsteinische, — eben so viele von Hamburg, der eine über Oldeslohe, der andre über Schönberg, die beide übrigens eine sehr einförmige Richtung über unbedeutende Dörfer und reizlose Sandfelder nehmen, — noch einer, und zwar der schönste von allen, über Ratzeburg, wo man bereits am nördlichen Horizont die Thürme Lübecks zu Gesicht bekommt. Die Stadt erhebt sich nämlich, einer Insel vergleichbar, auf einem mäßig erhabenen, länglichen Hügel, der sich ostwärts gegen die Wackenitz, westwärts gegen die Trave absenkt, die beide die Mauern bespülen. In Folge der verschiednen Bauart stellt sich ein Theil des Inneren alt und finster, ein andrer dagegen neuer und geschmackvoller dar. Unter den freien Plätzen zeichnen sich besonders aus: der Markt, ein großes, regelmäßiges Viereck, — der Klingenberg, auf dem es sehr lebhaft zugeht, weil hier die Landleute ihre Produkte feil bieten und an demselben die besuchtesten Gasthöfe zur Stadt Hamburg und den fünf Thürmen stehen, — und der Kaufberg, regelmäßiger, freier und freundlicher, als die beiden ebenerwähnten, dabei von meistens großen, mitunter sehr schönen Wohnhäusern und zwei Kirchen begrenzt. Die Straßen Lübecks sind in der Regel gerade, lang und breit, aber nicht zum Besten gepflastert. Die vorzüglichste darunter ist die Breitestraße. Die Wohnhäuser, welche in denselben dem Blicke begegnen, erscheinen als ein buntes Gemisch aus allen Zeiten und Formen. Altmodische, hohe, schwerfällige, und in eigenthümlich geformte Giebel auslaufende stehen neben neueren, durch geschmackvolle Facaden ausgezeichneten. Sehr häufig sind Bänke an denselben angebracht und hier und da auch Reihen schattiger Bäume angepflanzt. Unter den öffentlichen Gebäuden der

Stadt werden ihrem Besucher vor Allem die Gotteshäuser gezeigt, und insbesondre die Marienkirche, welche überhaupt als die erste Merkwürdigkeit Lübecks gilt. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert, ist jetzt über 600 J. alt, und steht unweit des Marktes, in der Mitte der Stadt. Einen erhabenen Eindruck machen schon ihre beiden viereckten Thürme, die in runde, mit Blei gedeckte Spitzsäulen auslaufen und eine Höhe von 422 F. haben, und das mächtige, mit Kupfer gedeckte Dach. Mehr noch wird man überrascht, wenn man die weiten Räume des hellen und freundlichen Inneren betritt, das zu mancher Zeit schon über 5000 Zuhörer aufnahm, zu den drei, von hohen, schlanken Pfeilern getragenen Gewölben emporschaut, und die Hauptsehenswürdigkeiten der Kirche mit Aufmerksamkeit betrachtet, den aus schwarz und weißem Marmor erbauten und mit schönen Statüen und Basreliefs verzierten Hochaltar, — die große astronomische, im J. 1405 verfertigte und von Bode im J. 1809 erneuerte Uhr, welche die ganze Hinterwand des ebenerwähnten Heiligthums einnimmt, und mit Darstellungen der Passionsgeschichte in halb erhabener Arbeit umgeben ist, die zum Theil etwas sehr Originelles haben, — die großartige marmorne Kanzel, — die prachtvoll verzierte und reich vergoldete Orgel, welche an Umfang und Stärke der berühmten Harlemer nahe kommt, — die zahlreichen Monumente, — das kunstreiche Schnitzwerk in Holz und Stein, — die trefflichen Arbeiten aus Metall, besonders das große Taufbecken und das Sakramentshäuslein, aus vergoldeter Bronze, neben dem Altare, — die vielen interessanten Gemälde, namentlich den auf der Wand einer Nebenkapelle angebrachten Todtentanz, der schon seit 1463 vorhanden ist, aber öfters aufgefrischt wurde, und den Einzug Christi in Jerusalem, von Overbeck, — außerdem noch mancherlei Alterthümer, u. a. zwei Granitsäulen aus der schon frühzeitig zerstörten Stadt Bardewick. Ueberhaupt ist diese Marienkirche in Hinsicht der gothischen Bauart die erste des nördlichen Deutschlands, und weckt zugleich die lebhaftesten Erinnerungen an Lübecks frühere Größe und an seinen einstigen Reichthum. Weniger Ausgezeichnetes bieten die übrigen Gotteshäuser der Freistadt dem Fremden zur Beschauung. Der im J. 1170 erbaute und an seinen zwei hohen, spitzigen Thürmen schon aus der Ferne kenntliche Dom ist wegen seiner Länge von 445 F. durch ein Gitter in zwei Hälften geschieden, von denen nur die eine zum Gottesdienst gebraucht wird. Er bewahrt verschiedne Denkmäler, zahlreiche Bildnisse verdienter Männer und andre gute Gemälde, unter denen sich

besonders das Altarblatt und die Leidensgeschichte in 24 Gruppen auszeichnen. Die alte Petrikirche erhebt sich auf einem etwas abhängigen Platze und hat einen in mehrere pyramidenförmige Spitzen auslaufenden Thurm. Die am Rande des Kaufbergs stehende Jakobikirche stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist zwar im Innern etwas dunkel, enthält aber einige gute Gemälde und in der Brömbsenkapelle sehenswerthes Schnitzwerk, und gewährt überhaupt mit ihrem schlanken, in den J. 1656 — 58 erbauten Thurme einen hübschen Anblick. In der nicht sehr großen Aegidienkirche, die gleichfalls aus dem 13. Jahrhundert stammt und einen 332 F. hohen Thurm hat, machen sich die Orgel, einige Marmorsärge und fünf in der breitenauischen Kapelle aufgehängte Kupferstiche französischer Meister besonders bemerklich. Nach dem Besuche dieser sämmtlichen Kirchen ist auch der des Rathhauses nicht zu unterlassen, welches auf dem Markte hervortritt. Es enthält einen weitläufigen Keller, worin auch Wein verabreicht wird, weßhalb er, besonders an gewissen Tagen, fleißigen Besuch erhält. Die Eingangsthüre ist mit vielem künstlichen Schnitzwerke überdeckt. Zu ebener Erde befindet sich die Börse, die über 800 Menschen faßt und daher auch zu Concerten benutzt wird. Die oberen Stockwerke enthalten den Audienzsaal, mit zehn Wandgemälden von Torelli, den ehemaligen Hansasaal und die sogenannte Königsstube. Das hohe Dach ist ringsum mit zehn Thürmchen besetzt. Nach Besichtigung desselben kann man endlich noch im Innern Lübecks die zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten etwas näher kennen lernen, die größtentheils auch ihr Alter und die Art ihrer Gründung ehrwürdig machen, insbesondre das Jungfrauenstift zu St. Johannis, für unverheurathete Töchter angesehener Familien; das Hospital zum heil. Geist, ein Versorgungshaus für alte Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts; das weitläufige St. Annenkloster, welches ein Armen- Werk- und Kinderhaus in sich vereinigt; das neue, auf 150 Zöglinge berechnete Waisenhaus, das Irrenhaus u. a. m. Wendet man darauf seine Schritte den Ufern der Trave zu, so erreicht man hier den Hafen der Stadt, der schon seit dem J. 1541 durch Bollwerke und gepflasterte Ufer eingedämmt ist, und selbst für größere Seeschiffe hinlängliche Tiefe hat. Ihm gegenüber stellt sich ein Theil des hohen Walles dar, der die ganze Westseite Lübecks umzieht und ein sehr angenehmer, von den Einwohnern jedoch wenig benutzter Spaziergang ist. Er wird durch lange, schattenreiche Alleen von Linden und Ulmen gebildet, und eröffnet stellenweise reizende Aussichten in die Ferne. Jahrhunderte hindurch hatten sich hier zwölf

Basteien zu einer Festung vereinigt, mit deren Demolirung aber im J. 1805 bereits der Anfang gemacht ward. Behält der Fremde nach all' diesen Wanderungen in und um Lübeck noch Zeit übrig zu einigen Ausflügen in die Umgegend der Freistadt, so wird er auch hier manchem Anziehenden und Unterhaltenden begegnen. Im Allgemeinen zwar erscheint dieselbe als eine der vielen einförmigen Flächen des nördlichen Deutschlands, aber wegen der Wälder, Wiesen, Dörfer und Höfe, die man darin zerstreut erblickt, ist sie nicht ohne Reize. Ist er vor das Holsteinthor gekommen, zu welchem der Weg über die sogenannte äußere Holsteinbrücke, die schönste der Stadt, führt, die in den J. 1770—73 aus Quadern erbaut wurde und mit acht steinernen Statüen und vier Vasen mit halb erhabenen Darstellungen geziert ist, — so tritt ihm hier jenseits einer langen Allee die Lachswehre entgegen, ein geräumiger Gasthof und schattenreicher Garten, die beide am Traveufer liegen und von den gebildeten Ständen Lübecks am meisten besucht werden, — Moisling, ein langes, freundliches Dorf, auf dem Winkel erbaut, welchen Trave und Steckenitz bei ihrem Zusammenflusse bilden und hauptsächlich von Israeliten bewohnt, die seit 1816 alle aus der Stadt dahin verbannt worden sind, — der von einem großen Buchenhaine umschlossene Hof Padelügge, — und das durch einen herrschaftlichen Garten und musterhafte Schulanstalten ausgezeichnete Genin. Vor dem Mühlenthore findet er die Gegend durchaus flach und meistens sandig, aber durch den Lauf der breiten und ruhig dahin fluthenden Wackenitz sehr angenehm. An ihr liegen auch die beiden Fischerbuden, vielbesuchte stattliche Gebäude, mit großen Sälen, worin man besonders Fische verspeist. Der einen liegt die Horst, eine kleine, mit einigen Häusern und Gärten besetzte Insel gegenüber, der andern eine Halbinsel, der Kaninchenberg genannt, worauf man ein neues, geschmackvolles Gartenhaus und eine große Windmühle bemerkt. Auch die Gebäude von Strebnitz, an dem vorerwähnten Flusse, bei welchen sich eine besonders schöne Aussicht auf die Stadt darstellt, und die wenigen Häuser von Falkenhusen, beide von schönem Gehölz umgeben, sind freundliche Punkte derselben Gegend. Zunächst vor dem Burgthore stellt sich ihm der Jerusalemsberg dar, ein kleiner Hügel, mit alten Eichen und jüngeren Linden bepflanzt und auf der Spitze mit einem Steinbild besetzt, die Kreuzigung des Erlösers vorstellend, das ein frommer Pilger, Hinrich Constin, Mitglied des Raths, zur Erinnerung an seine Wallfahrt nach Palästina im J. 1468 errichten ließ, — weiterhin

aber das in einem dichten Buchwald, dem sogenannten Lauerholz, gelegene, eine Stunde von Lübeck entfernte und mit ihm durch eine gerade, schattige Allee verbundene Israelsdorf, — und die Herrenfähre, einige vereinzelt gelegene Gebäude, bei welchen eine Ueberfahrt über die Trave stattfindet. Da, wo sich der letztere Fluß in einer Breite von 700 F. in die Ostsee mündet, gelangt der Fremde endlich nach dem interessantesten Orte in Lübecks Gebiete, nach Travemünde. Es liegt vier Stunden von der Stadt in nordöstlicher Richtung entfernt und ist ein kleiner, nur aus drei Straßen (der Vorder- und Hinterreihe und der Thorstraße) und aus 200 Häusern bestehender Ort, den auf dem ehemaligen Walle ein freundlicher Spaziergang umzieht. Der hier angelegte Hafen ist während der guten Jahreszeit beständig sehr belebt, besonders auch wegen der von ihm aus nach Coppenhagen und Petersburg abgehenden Dampfschiffe. Der zur Sicherheit der Seefahrer gegen 700 Schritte vom Strand aus errichtete Leuchtthurm ist 112 F. hoch und mit drei argantischen Lampen besetzt, deren Licht auf 5 — 8 Meilen sichtbar ist. Er gibt dabei zu einer vorzüglich schönen Aussicht, besonders nach den Küsten des benachbarten Holstein und Mecklenburg, Gelegenheit. Und ein Sonnenuntergang insbesondre, von seiner Spitze aus gesehen, ist ein höchst erhabenes Schauspiel. Das bereits im J. 1800 durch eine Aktiengesellschaft errichtete, in neuerer Zeit aber vielfach verschönerte und verbesserte Seebad liegt in geringer Entfernung nach Norden auf dem freien geräumigen Leuchtenfelde. Die Kurgäste bedienen sich theils der nach englischer Art eingerichteten Karren in der offenen See, theils der besondern Appartements im Badehause. Dieses, so wie das Speise- und Logirhaus, welche zwei große Säle und mehr als 70 Wohnzimmer enthalten, sind von Alleen und Buschwerk umgeben und gewähren einen freundlichen Anblick.

Folgendes sind die Hauptzüge aus Lübecks Geschichte, die des Interessanten nicht Wenig darbietet. Wahrscheinlich auf der Stelle des heutigen Lübeck hatte bereits im 8. Jahrhundert eine blühende Handelsstadt gestanden, Rerich, Dragowitz und Bucu genannt, welche aber nach einer kurzen Dauer im J. 808 Gottfried, des dänischen Königes Siegfried Sohn und Nachfolger, zerstörte. Darauf entstand eine neue Kolonie an der benachbarten Schwartau, Lübecke oder Lübbecke, welche bereits um das J. 1050 als bedeutend befestigt und sehr reich erscheint, aber im J. 1139 schon von den feindlichen Rügiern unter Anführung eines gewissen Ratzo gleichfalls in einen Trümmerhaufen

verwandelt ward. Heutzutage findet sich von ihren einstigen Anlagen und Gebäuden nicht die geringste Spur. Wahrscheinlich aber sind die Felder des eutinischen Vorwerkes Kaltenhof deren einstiger Standort gewesen. Der Name der untergegangenen Stadt blieb jedoch und ging über auf eine neue, welche Graf Adolf II. von Holstein-Schaumburg in dem J. 1140 oder 43 aus den Trümmern auf dem Werder Bucu emporsteigen ließ. Die geflohenen Bürger des ersten Lübbecke sammelten sich wieder in dem zweiten. Mit ihnen vereinigte sich eine bedeutende Anzahl Kaufleute aus Bardewick. Und nach einer Zeit von vier Jahren wurden schon bedeutende Jahrmärkte daselbst gehalten. Im J. 1157 jedoch wurde auch dieses Lübbecke durch Brand einem großen Theile nach zerstört und darauf von dem Grafen Adolf an den Herzog von Sachsen, Heinrich, den Löwen, abgetreten, unter welchem es sich übrigens schöner und regelmäßiger aus der Asche erhob und zum Stadtrecht gelangte. Daß im J. 1163 das bisherige Bisthum zu Oldenburg dahin verlegt und im J. 1167 die Einwohnerschaft durch Kaufleute aus dem zerstörten Julin bedeutend vermehrt ward, trug nicht Wenig zu seinem Bestand und Gedeihen bei. In der Folge wurden seine äußeren Schicksale durch manchen Wechsel denkwürdig. Denn im J. 1181 kam Lübeck in die Gewalt des Kaiser Friedrich I., der ihm aber seine Freiheiten nicht nur sicherte, sondern dieselben noch vermehrte; 1189 kehrte es unter Heinrichs Herrschaft zurück; 1192 ward es von dem Grafen Adolf III. von Holstein abhängig; und 1201 kam es unter dänische Herrschaft. Kaum hatte es sich 1226 von derselben frei gemacht, so ward es durch Kaiser Friedrich II. zur Reichsstadt erhoben. Mit diesem Ereignisse ward der Grund zur höchsten Blüthe Lübecks im Laufe des 13. Jahrhunderts und der nächstfolgenden späteren gelegt. Zugleich mit Hamburg stiftete es im J. 1241 die denkwürdige Hansa, wurde bald deren Haupt, und gelangte als solches zu einer Bedeutsamkeit und Macht, wie kein andrer deutscher Freistaat, indem es sich mit Dännemark, Schweden, England und Holland in Kriege verwickelte und in denselben meistens Sieger blieb. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts ward die von der Mehrzahl der Bürger beabsichtigte Einführung der Reformation die Ursache innerer Unruhen, indem der Rath und das Domkapitel als hartnäckige Gegner derselben auftraten und im J. 1528 sogar Luthers Schriften auf öffentlichem Markte verbrennen ließen. Nichtsdestoweniger drang dieselbe bereits im J. 1530 durch. Nach dem Beginne des dreißigjährigen Kriegs leistete Lübeck den Forderungen

Wallensteins kräftigen Widerstand und nahm eine Zeit lang den unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz und die geflüchteten Herzoge von Mecklenburg in seine schützenden Mauern auf. Den verderblichen Stürmen des Krieges entging es glücklich, obwohl sie ihm mehrmals sehr nahe rückten und es ernstlich bedrohten. Desto härter ward es aber von ihnen in neuerer Zeit getroffen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts war bereits sein Flor durch Beschränkung seines Handels bedeutend gesunken; zu Anfang des gegenwärtigen aber drohte ihm gänzliche Vernichtung. Nachdem nämlich Schweden und Rußland im J. 1800 die sogenannte nordische Konvention gegen England geschlossen und im Januar des folgenden Jahres auch Dännemark derselben beigetreten war, rückten 3000 Mann dänischer Truppen in Lübeck ein und hielten es während der Monate April und Mai besetzt. Als sich aber am 5. Nov. 1806 nach der unglücklichen Schlacht bei Jena 25,000 Mann Preußen unter Blücher und dem Herzoge von Braunschweig-Oels in seine Mauern zurückgezogen, ward es am folgenden Tage von einem starken Korps Franzosen unter dem Prinzen von Ponte-Corvo, Bernadotte, dem Großherzoge von Berg, Mürat, und dem Marschall Soult bestürmt. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich am Burg- und Mühlenthore. Nach beider Einnahme ward auch in den Straßen und auf den Plätzen, besonders auf dem Kaufberge, blutig gefochten. Zuletzt machte eine dreitägige Plünderung der Eroberer, wobei abermals Menschen das Leben verloren, den Beschluß der Greuelscenen. Am 10. Dez. 1810 ward Lübeck endlich in Folge eines kaiserlichen Dekrets zu Frankreich und insbesondere zum Departement der Elbemündungen geschlagen. Am 13. März 1813 verließen zwar die Franzosen die Stadt, um einer kleinen Abtheilung Russen Platz zu machen, die unter Anführung des Obristlieutenans Benkendorf einzog. Aber bereits im Monat Juni fand ihre Rückkehr statt, welche neue Bedrückungen und Erpressungen der empörendsten Art hervorrief. Die lebhafteste Erinnerung an die Tyrannei, welche damals auf Lübeck lastete, weckt eine Denksäule auf dem Mühlenthorwall, die auf dem Platze errichtet wurde, wo man am 7. Juli 1813 den Bürger J. P. Prahl erschoß, weil er gegen das Verbot mit andern auf der Straße gesprochen. Erst am 5. Dez. ging es durch eine Kapitulation des Generals Lallemand an die Schweden über, welche gegen Mitternacht unter dem Geläute aller Glocken einrückten. Mit diesem Ereignisse brach für die unter einem langen und schweren Joche seufzende Stadt die Morgenröthe einer schöneren Zukunft an.

Die Grossherzogthümer Mecklenburg.

Die größere Hälfte dieser im tiefen Norden Deutschlands gelegenen Staaten oder das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin hat einen Umfang von 224 Q. M., zerfällt nach einer alten Eintheilung in fünf Provinzen, welche die Namen: Herzogthum Schwerin (134 Q. M.), Fürstenthum Schwerin (10 Q. M.), Herzogthum Güstrow (76 Q. M.), Herrschaft Rostock (½ Q. M.), Herrschaft Wismar (3 Q. M.) führen, — und grenzt im Norden an die Ostsee, deren niedrige und sandige Küsten gegen 32 Stunden lang sind, im Osten an Pommern, im Südosten an Mecklenburg-Strelitz, im Süden an Brandenburg, Hannover und die Elbe, im Westen an Holstein und Lübeck. Das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz ist 36 Q. M. groß und besteht aus zwei Hälften, der Herrschaft Stargard, die im Norden, Nordwesten und Nordosten die preußische Provinz Pommern, im Osten und Süden Brandenburg, im Westen Mecklenburg-Schwerin berührt, — und dem Fürstenthume Ratzeburg, das zwischen einem Theil des letztgenannten Landes, dem Holsteinischen und Lübeckischen sich hinzieht. Betritt der Reisende den ersten der beiden Bezirke, so trifft er eine weite Fläche, die nur von einzelnen Hügelreihen und sanften Anhöhen unterbrochen wird. Die bedeutendsten Erhebungen des Landes sind der Ruhnenberg, bei Marnitz, 598 F., die hohe Burg, unfern Bützow, 513 F., der Diedrichshägerberg, bei Kröpelin, 502 F., die Anhöhe bei Pohnstorf, 361 F., und der Iserberg, bei Grevismühlen, 331 F. Die Beschaffenheit des Bodens selbst findet er einem großen Theile nach ganz vorzüglich, da, wo sich kräftige Laubholzwaldungen, volle Getreidefelder und fette Wiesen aufs schönste aneinander reihen. Nicht selten trifft er jedoch auch Torfmoore, Haide und Sand, letzteren besonders in den meisten Gegenden des Südens. Was seine Blicke aber, wie im benachbarten Holstein, besonders auf sich zieht, das sind die größeren und kleineren Seen, deren man im Ganzen 62 zählt. Größtentheils von Waldungen, Dörfern, Landsitzen und Gärten umgeben, gewähren sie einen höchst malerischen Anblick. Zu den bedeutendsten gehören: der Schweriner See, auf der Westseite gelegen, der Malchin- und Kumerowsee, an der pommerschen Grenze, der Plauer- Malchow- und Müritzsee, nach Südosten hin. Unter den Flüssen des Großherzogthums,

deren Ufer sich auch mitunter recht lieblich darstellen, sieht er in den mittleren Gegenden die Warnow mit der Nebel, nach Nordosten hin die Reckenitz und die Peene mit der Trebel, im Süden die Elde mit der Stör und die Rögnitz, welche ihr Gewässer mit dem des Elbstromes vermischen. Auch das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz stellt sich ihm als eine Ebene dar, welche nur an der nördlichen und östlichen Grenze einige Hügelketten durchziehen. Der Boden ist theils lehmig, theils sandig, in den mittleren Gegenden am fruchtbarsten, und hauptsächlich mit Waldungen und Wiesen bedeckt. Unter den 53 größeren und den vielen kleineren Seen ist der Tollensee besonders zu bemerken, unter den Flüssen die in den südlichsten Gegenden entspringende Havel. Das Klima im Mecklenburgischen überhaupt ist meistens feucht, neblicht und veränderlich, in einem großen Theile des Jahres rauh und im Winter meistens strenge kalt. Nichtsdestoweniger besitzt das Land manche ihm eigenthümliche und dabei sehr nutzbare Produkte. Treffliche Pferde, die zwar kleiner als die holsteiner, aber stärker und lebhafter sind, schönes Rindvieh, Schaafe und Schweine trifft man hier in Menge. Auch an Geflügel, besonders an Gänsen, ist wie an Fischen Ueberfluß. Die trefflichen Waldungen liefern große Holzvorräthe, die Ackerfelder Obst, das getrocknet in Menge ausgeführt wird, Getreide, Rübsaamen, Hopfen, Flachs und Taback. Von Mineralien findet man besonders Kalk, Gyps und Braunkohlen, aber auch etwas Alaun und Salz, Torf und Bernstein. Die Einwohner Mecklenburgs, von denen über 400,000 auf Schwerin, an 78,000 auf Strelitz kommen, beschäftigen sich daher vorzugsweise mit Landwirthschaft. Aber auch ihre Viehzucht und ihr Ackerbau sind höchst blühend. Die Fabriken sind gerade nicht von Wichtigkeit; doch liefern sie ziemlich viel Wollenwaaren, noch mehr Leinwand, außerdem Essig, Taback, Pfeifen, Zichorien, Seife, Karten, Kattun, Zucker u. s. w. Auch Glashütten, Papiermühlen, Theerbrennereien, Ziegeleien und Gerbereien sind im Lande nicht selten. Endlich wird ein lebhafter Handel sowohl im Innern, als zur See getrieben. Im Uebrigen sind die Mecklenburger größtentheils wendischen Ursprungs, haben aber schon seit Jahrhunderten deutsche Sprache und Sitte angenommen. Der Religion nach sind fast alle lutherisch. In Schwerin finden sich nur 220 Reformirte und 1000 Katholiken, jedoch über 3000 Juden. Im Strelitzischen beträgt die Zahl der letztern 750. Der Katholiken werden nicht mehr als 50 gerechnet.

Wer die erstere und größte Hälfte der mecklenburgischen Lande

von Holstein aus über Lübeck besucht, und die nördlichste der drei dieselbe durchziehenden Hauptstraßen einschlägt, lernt von Hauptorten Wismar kennen, einen der besten Ostseehäfen, der im Angesicht der großen Insel Poel und einiger kleinerer am Südende eines breiten Meerbusens liegt und altfränkisch, jedoch gut gebaut ist. Die Marienkirche, mit einem künstlichen eisernen Gitter und merkwürdigen Taufstein, und das neue, in schönem Styl erbaute Rathhaus sind die Hauptsehenswürdigkeiten. Bedeutend weiter nach Nordosten tritt ihm Dobberan entgegen, ein stark besuchtes Seebad, das eine Stunde vom Meer und dem mit einer Menge gefärbter Kieselsteine bedeckten sogenannten heiligen Damme in einem durch waldige Hügel umschlossenen Thale sich hinzieht. Die Badehäuser haben eine besonders reizende Lage zwischen den schäumenden Meereswellen und einem längs der Küste hinziehenden Lustgehölze. Unter den Gebäuden des Ortes Dobberan zeichnen sich besonders das schöne Schloß, die altgothische, Gemälde, Grabmäler mecklenburgischer Herzöge und viele Reliquien enthaltende und von Anlagen umgebene Kirche, das Schauspielhaus und einige Pavillons aus, worin sich die Gesellschaft versammelt. In dem ersteren nimmt in jedem Jahre der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit seinem Hofe sein Absteigquartier und sucht auf alle Art und Weise den guten Ton unter den Kurgästen zu erhalten. Zum Vergnügen der Letztern sind auch schöne Spaziergänge, zum Theil die Berge hinauf, angelegt, welche eine treffliche Aussicht gewähren. Außerdem bietet sich ihnen manche Veranlassung, an entfernteren Ausflügen nach Rügen, Warnemünde, Schwerin, Ludwigslust, Wöbbelin u. s. w. Theil zu nehmen. Südöstlich von Dobberan liegt Rostock, die größte Stadt des Landes, auf flacher Haide, unweit des schmalen Breitlingsees und an der Warnow. Es ist alterthümlich, aber freundlich gebaut, durch eine Universität, Fabriken, Handel, Märkte und Schifffahrt sehr belebt, auch in biographischer Hinsicht denkwürdig, weil in seinen Mauern Hugo Grotius, der berühmte Niederländer, am 28. Aug. 1645 starb, und Fürst Blücher am 16. Dez. 1742 geboren ward. Ein schönes Denkmal des erstern sieht man in der Marienkirche, welche auch das Herz und die übrigen Eingeweide des ausgezeichneten Mannes bewahrt, während der einbalsamirte Leichnam desselben in seiner Vaterstadt Delft ruht. Die Bildsäule des letztern schmückt seit neuerer Zeit (1819) einen großen, auch nach dem Helden benannten Platz. Die an dem mit Linden besetzten Strande, zu beiden Seiten des Hafens, gelegenen Vergnügungsorte Hedchenhof

und Karlshof sind gewöhnlich sehr besucht. Warnemünde, an der Mündung der Warnow in die Ostsee, in dessen Hafen, Werfte und Fabriken gleichfalls eine große Thätigkeit herrscht, tritt nordwestlich von Rostock hervor. — Wendet man sich von Holstein aus nach den mittleren Gegenden des Großherzogthums, so kann man Gadebusch besuchen, bei welchem am 20. Dez. 1712 die Schweden unter Steenbock die Dänen unter Friedrich IV. schlugen, — Schwerin, die heitre Haupt- und Residenzstadt, auf dem südwestlichen Ufer des sechs Stunden langen schweriner Sees höchst malerisch gelegen. Die Domkirche, das auf einer Insel emporragende und von einem weitläufigen Garten umzogene altgothische, thurm- und erkerreiche Schloß, und die ½ Stunde entfernte große Irrenanstalt auf dem Sachsenberge verdienen besonders gesehen zu werden. — Sternberg, unweit eines kleinen gleichnamigen Sees, wo abwechselnd mit dem der pommer'schen Grenze nahen, sehr gewerbreichen Malchin der jährliche Landtag gehalten wird, — Bützow, am Zusammenflusse der Warnow und Nebel, das bedeutende Bierbrauereien und Branntweinbrennereien besitzt und lebhaften Vieh- und Kornhandel treibt, auch außerdem merkwürdig ist, weil es die einzige reformirte Kirche Mecklenburgs enthält und von 1760 — 89 der Sitz einer späterhin mit der Rostocker vereinigten Universität war, — und Güstrow, an der Nebel, bekannt als Sitz des Hof- und Landgerichtes, auch durch mancherlei Fabriken und bedeutende Wollmärkte. — Kommt man endlich von Lauenburg her in die südwestlichen und südlichen Gegenden des Landes, so betritt man nach und nach: das an holländische Nettheit und Reinlichkeit erinnernde Boitzenburg, wo, wie in dem weiter stromaufwärts auf einer Insel gelegenen und befestigten Dömitz, ein Elbzoll erhoben, und Schifffahrt nebst Handel lebhaft betrieben wird, — Ludwigslust, die großherzogliche, in einer reizenden Waldgegend gelegene Sommerresidenz, geschmückt mit einem schönen Schloß und Park *), — Wöbbelin, ein Dorf an der Straße nach Schwerin, in dessen Nähe sich Theodor Körners, des am 26. August

*) Jenes enthält eine Gemäldegallerie und eine Sammlung germanischer und slavischer Alterthümer. Auch die schöne Kapelle in seiner Nähe ist sehenswerth. In diesem findet man verschiedne Ruinen, eine Schweizerei, einen Kanal, einige Wasserfälle, viele Springbrunnen, Statüen, Büsten u. dgl. m. Der Ort selbst besteht übrigens nur aus einer einzigen langen und breiten Straße, mit einigen Quer- und Hintergäßchen, und ist erst seit 60 Jahren etwa angelegt.

1813 zwischen Schwerin und Gadebusch gefallenen Dichters, Grabstätte befindet, — die Fabrikstadt Parchim, an der Elde, wo seit dem J. 1818 das beiden Großherzogthümern gemeinschaftliche Oberappellationsgericht seinen Sitz hat. In der Nähe ist auch ein starkbesuchter Gesundbrunnen. — und die drei durch ihre reizende Lage an großen Seen interessanten Orte Plau, wo zugleich viele Fabriken sind, Malchow, das ein Fräuleinstift besitzt, und Waren, wo viele Weber und Branntweinbrenner wohnen.

In dem Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz, das man auf einer Reise von Pommern nach Brandenburg durcheilt, sind die größten Orte: Friedland, eine in morastiger Gegend gelegene Fabrik- und Handelsstadt, — Neu-Brandenburg, am nördlichen Ende des Tollensees zirkelförmig erbaut und durch Industrie sehr belebt, — Neustrelitz, die Residenz des Großherzogs, mit ansehnlichem Schloß und Garten, seit dem J. 1733 in der Nähe des Zirkersees in Form eines achteckigen Sternes angelegt, dessen Mittelpunkt der Marktplatz bildet, und durchaus schön und regelmäßig gebaut *), — Altstrelitz, eine Stunde südlich von dem vorigen und in einer morastigen Gegend gelegen, alt und unbedeutend, — und Mirow, eine ehemalige Johanniter-Commenthurei, mit einem Schlosse und Schullehrerseminar.

Gleich der des benachbarten Holsteins wird auch Mecklenburgs Geschichte erst mit Karl d. G. etwas bekannter. Vor der denkwürdigen Völkerwanderung hatten Heruler und Vandalen das Land besetzt gehalten. Nach derselben nahmen es verschiedennamige slavische Völker ein, deren Bekehrung und Unterwerfung langwierige und verheerende Kriege verursachte. Nachdem Heinrich, der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern, Mecklenburg erobert und verwüstet hatte, versöhnte er sich späterhin wieder mit dem wendischen Fürsten Pribislaus, als dieser ein Christ geworden, räumte ihm 1170 den größten Theil seiner Erbländer wieder ein, und vermählte mit dem Sohne desselben, Heinrich Burewin, seine Tochter Mathilde. Burewins Enkel theilten in der Folge ihre Besitzungen, wodurch zahlreiche Linien entstanden, die aber nach geraumer Zeit wieder erloschen, Rostock 1314, Parchim 1315, Güstrow 1436, Stargard 1471. Als Solches geschehen, wurde Heinrich, der Fette, Herr von ganz Mecklenburg. Seine Enkel, Adolph

*) Das von einem schönen Park umgebene Lustschloß Hohenzieritz, in welchem die preußische Königinn Louise am 19. Juli 1810 starb, liegt zwei Meilen davon am Tollensee und in der Nähe eines gleichnamigen Pfarrdorfes.

Friedrich I. und Johann Albert II., stifteten aber die Linien Schwerin und Güstrow. Es sind dieselben, die während des dreißigjährigen Krieges (1627) wegen ihres Bündnisses mit Dännemark von Kaiser Ferdinand II. ihrer Lande beraubt wurden, welche Wallenstein erhielt. Bereits im J. 1632 setzte sie jedoch Gustav Adolph wieder ein. Und von den nachgebornen Söhnen des ersten dieser Fürsten gingen seit 1658 die Nebenlinien Grabow und Strelitz aus. Da aber der Herzog von Schwerin, Christian Ludwig, 1692 kinderlos starb und 1695 auch die Regenten Güstrows erloschen, so entspann sich über die Nachfolge zwischen beiden ein Streit, den erst der im J. 1701 zu Hamburg unterzeichnete Vergleich beendigte. In demselben wurde beschlossen, daß die ältere Linie (Grabow) Schwerin und Güstrow, die jüngere, Strelitz, aber das Fürstenthum Ratzeburg, die Herrschaft Stargard, nebst Mirow und Namerow, und eine jährliche Pension erhalten sollte. Dies gab denn den beiden noch vorhandenen Fürstenhäusern ihr Entstehen. Der gegenwärtige Herr von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz, regiert bereits seit 1785, der von Mecklenburg-Strelitz, Georg Friedrich Karl, seit 1816. Auch beide mecklenburgische Herzöge waren zu Anfang des J. 1808 dem Rheinbunde beigetreten, gehörten jedoch zu den ersten, welche sich von demselben wieder lossagten. Denn bereits im März 1813 schlossen sie sich den gegen Frankreich verbündeten Herrschern an. Die großherzogliche Würde, welche sie jetzt tragen, wurde ihnen im J. 1815 zuerkannt. Sollte diese regierende Familie in der Folge aussterben, so fällt nach dem Erbvertrage von 1442 das gesammte Mecklenburg an die Krone Preußen.

Das Königreich Preussen.

Die in so mancher Beziehung höchst denkwürdige Geschichte des Königreiches Preußen beginnt mit dem Stammlande desselben oder mit der Mark Brandenburg. Hier wohnten in den ältesten Zeiten germanische, zum Suevenvolk gehörige Stämme, besonders Longobarden und Semnonen. Ihre zur Zeit der Völkerwanderung verlassenen Wohnplätze nahmen Wenden und Slaven ein, die in verschiedene Stämme, wie Sorben, Heveller, Wilzen und Obotriten, zerfielen. Mehrere derselben wurden im J. 789 Karl d. G. zinsbar, der sie außerdem durch Anlage von Befestigungen im Zaum zu halten suchte, seinem Reiche selbst aber nicht einverleibte. Nach dem Tode des Kaisers wurden Markgrafen gegen dieselben bestellt, die zu Solt- oder Salzwedel ihren Sitz hatten. Heinrich I. aber gelang es in den J. 928 und 931, die Sorben und Heveller gänzlich zu unterwerfen, nachdem er ihre Festungen Gana und Brennibor erstürmt. Hierauf stiftete er die Mark Nordsachsen, welche Kaiser Lothar im J. 1133 an Albrecht, den Askanier, auch: der Bär genannt, einen Sohn Ottos, des Reichen, Grafen von Ballenstädt am Harze, übertrug. Dieser erhielt im J. 1142 auch die Mark Brandenburg, ungewiß, ob durch Eroberung oder Testament des letzten Wendenkönigs Prebislav, nahm davon den Titel eines Markgrafen von Brandenburg an, errichtete gegen die Slaven an der Elbe verschiedne Burgwarten, legte Berlin entweder selbst an oder machte es wenigstens zur Stadt, und zog im J. 1160 eine Menge Niederländer in seine neu erworbene Besitzung, die durch schreckliche Ueberschwemmungen in Armuth und Elend gerathen waren. Das Amt eines Erzkämmeres, welches Albrecht verliehen worden, ging auch auf seine Nachfolger über und berechtigte sie zur Mitwirkung bei der Wahl der Könige Deutschlands. Die Reihe derselben eröffnete der älteste seiner sieben Söhne, Otto I., der von 1170—1184 regierte. Von Otto II., dem Sprößlinge des eben genannten, der im J. 1205 starb, wird u. a. erzählt, daß er einen Kreuzzug zwar angetreten, aber, als es ihn reute, mit Erlaubniß des Papstes wieder aufgegeben habe, und an das Erzstift Magdeburg entweder die ganze Altmark oder doch einen beträchtlichen Theil derselben und Vieles von der Mittelmark geschenkt, jedoch unter der Bedingung, daß sie nach einem Jahre wieder als magdebur-

gisches Lehen erworben werden könnten. Sein Bruder Albrecht II. (1205 — 1220) bewies weit mehr Selbstständigkeit und nahm an den Kämpfen zwischen den Gegenkönigen Deutschlands, Otto IV. und Friedrich II., lebhaften Antheil. Albrechts beide Söhne, Johann I. und Otto III., regierten eine Zeit lang unter Vormundschaft ihrer Mutter Mathilde, seit 1226 aber mit einander, so jedoch, daß sie auch unter einem Dache wohnten, an einem Tische speisten, und sich an einem gemeinschaftlichen Hofstaate genügen ließen. Nachdem sie ihre Länder im J. 1258 getheilt und Stendal und Salzwedel als die Regierungssitze der neuen Linien bestimmt hatten, starben sie auch kurz nach einander, der ältere 1266, der jüngere 1267. An Johanns I. Stelle traten seine drei ältesten Söhne: Johann II., Otto IV. und Konrad I. Die Geschichte hat Nichts von dem aufbewahrt, was durch sie für das Innere ihres Landes geschah; wohl aber gedenkt sie der lebhaften Theilnahme derselben an den Kämpfen ihrer Zeit. Nach Otto III. kamen dessen Söhne, Otto V. und Albrecht III., zur Regierung, eigentlich aber nur der erstere, indem sich der zweite mit wenigen ihm abgetretenen Städten begnügte. Auf Otto V. folgte im J. 1298 sein einziger Sohn, Hermann, der Lange oder der Reiche, dem es die ganze Niederlausitz zu erwerben gelang, und im J. 1308 sein Enkel, Johann V., mit welchem 1317 bereits die askanische Dynastie in der Linie zu Salzwedel erlosch. Ihr Erbe ging daher auf den Markgrafen zu Stendal, Waldemar, über, den Sohn Konrads I., der mit seinem Bruder Johann IV. seit 1304 gemeinschaftlich regiert hatte. Allein auch er ging bereits im J. 1319 ohne Nachkommenschaft aus der Welt. Und der unmündige Heinrich, der Jüngere, der Sohn Heinrichs von Landsberg, wurde jetzt der Alleinherr aller brandenburgischen Länder. Kaum hatte ihn aber der deutsche Kaiser 1320 für volljährig erklärt, so erfolgte sein Tod und mit ihm das Erlöschen der askanischen Dynastie überhaupt.

In den folgenden 95 Jahren war Brandenburg verschiednen Dynastien unterworfen. Gleich nach dem Hintritt des letzten Regenten machten der König von Böhmen, der Kurfürst von Sachsen und andre benachbarte Fürsten Ansprüche darauf und bemächtigten sich auch einzelner Bezirke desselben. Da belehnte Kaiser Ludwig, der Baier, am 24. Juni 1324 zu Nürnberg mit Einwilligung der versammelten Stände des Reichs seinen eignen ältesten, gleichnamigen Sohn mit Brandenburg und setzte auf diese Weise die wittelsbachische Dynastie ein. Sie ging

aber unter abwechselnden und stets wieder erneuerten politischen Stürmen dahin, ohne dem Staate seine frühere Kraft und Haltung wiedergegeben zu haben. Dem ersten Regenten Ludwig machte besonders der falsche Waldemar Viel zu schaffen. Er war eigentlich ein Müllerbursche, Jakob Rehbock, aus Hundeluft bei Zerbst, gab sich aber für den gleichnamigen Markgrafen aus, behauptete, nach zwanzigjähriger Abwesenheit aus Palästina zurückgekehrt zu seyn, fand großen Anhang und wurde vom Papste unterstützt, von Karl IV. sogar mit Brandenburg belehnt. Als ihn aber Kaiser Günther von Schwarzburg 1350 für einen Betrüger erklärt hatte, zog er sich aus den Marken nach Dessau zurück und starb daselbst fünf Jahre nachher. Auf Ludwig folgten dessen Brüder: Ludwig, der Römer, und Otto. Der Aeltere derselben ward 1356 durch Karl IV. mit der kurfürstlichen Würde bekleidet, starb aber bereits 1365. Hierauf kam denn der Jüngere zur Regierung, jedoch von dem erwähnten Kaiser in solcher unbegreiflichen Abhängigkeit gehalten, daß er sich 1366 sogar für unmündig erklären ließ und Karl IV. auf sechs Jahre als seinen Vormund erkannte, 1373 aber die brandenburgischen Marken den drei Söhnen des Kaisers, Wenzel, Sigismund und Johann abtrat. So wurde die luxemburgische mit der wittelsbachischen Dynastie vertauscht. Da Wenzel aber allen Ansprüchen auf das Land entsagt hatte, nachdem er König von Böhmen geworden, so erhielt Johann die Neumark, Sigismund die Kurmark. Nachdem der Letztere die deutsche Kaiserkrone erlangt, sah er sich im J. 1411 durch Geldverlegenheit genöthigt, sein Besitzthum an Friedrich VI. von Hohenzollern, Burggrafen zu Nürnberg und Herrn des Fürstenthums Ansbach, um die Summe von 400,000 Goldgulden oder 1,200,000 Thalern zu verpfänden, und denselben zugleich zum Statthalter und Hauptmanne zu ernennen. Unfähig, den erhaltenen Vorschuß zurück zu erstatten, überließ er sogar am 30. April 1415 dem Burggrafen das gesammte, etwa 460 Q. M. große Land nebst der Kur- und Erzkammerwürde als erbliches Eigenthum, und auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz ertheilte er ihm am 18. April 1417 die feierliche Belehnung darüber.

Demnach begann mit dem Jahre 1415 die Herrschaft des hohenzollernschen Hauses über den Kurstaat Brandenburg, dessen Abkömmlinge noch heute den preußischen Thron inne haben. Kurfürst Friedrich I., der zu Berlin seinen Sitz nahm, hatte gleich nach seinem Regierungsantritte mit mehreren märkischen Rittern, besonders Dietrich

und Hans von Quitzow, zu thun, die ihm, verbündet mit den Herzögen von Pommern, den Huldigungseid verweigerten und ihn sogar in der Schlacht bei Kremmerdamme schlugen. Als aber Kaiser Sigismund den Herzögen mit der Reichsacht drohete, und der Kurfürst Rudolph von Sachsen, so wie der Erzbischof von Magdeburg auf Friedrichs Seite getreten waren, da wurden die räuberischen Ritter des Havellandes bezwungen, zum Theil eingekerkert und ihre Burgschlösser zerstört. In der Folge, 1422 und 1431, übernahm er gegen die Hussiten den Oberbefehl des deutschen Reichsheeres, trieb sie nach ihrem verheerenden Einfalle in die Marken im J. 1432 bei Bernau zurück, und wurde 1436 Vermittler des mit ihnen abgeschlossenen Vertrages zu Iglau. Im J. 1440 folgte ihm sein zweiter Sohn, Friedrich II. oder der Eiserne. Diesen Fürsten macht u. a. denkwürdig, daß er die Herrschaft Cottbus und von dem Hochmeister des deutschen Ordens die Neumark erkaufte, außerdem mit dem Kurstaate die Altmark und Priegnitz vereinigte, welche sein jüngster Bruder, Friedrich, der Fette, bis 1463 besessen. Friedrichs, des Eisernen, Nachfolger wurde im J. 1471 sein Bruder Albrecht, der bis dahin das Fürstenthum Ansbach besessen. Seiner ausgezeichneten Tapferkeit wegen erhielt er den Beinamen: Achilles. Daß er die Lehnshoheit über Pommern erwarb, ist eins der wichtigsten Ereignisse seiner Regierung. Er starb am 11. März 1486 zu Frankfurt a. M., wo er gerade wegen der römischen Königswahl des Erzherzogs Maximilian anwesend war. Nun trat sein ältester Sohn, Johann Cicero, an seine Stelle. Ihm gelang es, die noch immer gefährdete innere Ordnung in den Marken für die Dauer herzustellen, und mit Unterstützung der brandenburgischen Städte 15 Burgen raubsüchtiger Ritter zu zerstören. Joachim I., mit dem Beinamen: Nestor, erbte von seinem Vater die Herrschaft im J. 1499. Eifersüchtig auf die im J. 1502 ins Leben getretene wittenbergische Universität stiftete er 1506 eine andere zu Frankfurt a. d. O. Außerdem zeichnete er sich als ein Hauptgegner der Reformation aus, besonders auf den Reichstagen zu Worms, Speyer und Augsburg. Während des ersteren drang er besonders in den Kaiser, den Ketzer Luther öffentlich verbrennen zu lassen. Im J. 1528 ließ er seine Gemahlinn Elisabeth wegen ihrer Anhänglichkeit an die neue Lehre gefangen nehmen. Und auf seinem Sterbebette noch nöthigte er seine beiden Söhne zu dem eidlichen und schriftlichen Versprechen, daß sie und ihre Nachkommen weder selbst das Lutherthum annehmen, noch in ihren Ländern verbreiten lassen wollten.

Im Uebrigen ließ er sich die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Innern seines Staates sehr angelegen seyn. Er starb am 11. Juli 1535 zu Stendal. Des erwähnten Gelübdes ohnerachtet führte sein ältester Sohn und Nachfolger, Joachim II., im J. 1539 die Kirchenverbesserung im ganzen Kurlande ein, und empfing aus den Händen des Bischofs von Brandenburg, Mathias von Jagow, das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt. An dem schmalkaldischen Kriege nahm er jedoch keinen Antheil, verwendete sich aber für das gefangene Haupt desselben bei dem Kaiser. Für seine Erbstaaten setzte er sich dadurch ein dauerndes Denkmal, daß er im J. 1537 mit Herzog Friedrich II. von Liegnitz eine Erbverbrüderung schloß, nach welcher bei Erlöschen des Mannsstammes im Herzogthum die schlesischen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau an Brandenburg fallen sollten, und daß er im J. 1569 die Mitbelehnung über das Herzogthum Preußen von Seiten seines bejahrten Vetters, des Herzogs Albrecht, erhielt. Auch Joachims II. ältester Sohn, Johann Georg, der 1571 die Regierung antrat, nahm an den kriegerischen Vorgängen seiner Zeit geringen Antheil, war aber desto eifriger für das Beste seines Landes besorgt, und erließ mancherlei Verordnungen, welche den Landbau emporzubringen, den Gewerbfleiß zu beleben, den Handel zu erweitern und die Wissenschaft zu fördern beabsichtigten. Joachim Friedrichs Regierung dauerte nur ein Jahrzehend, von 1598—1608, und wurde besonders durch den gleich im Anfange derselben abgeschlossenen Vertrag denkwürdig, nach welchem die Marken ungetheilt auf den Erstgebornen vererben, dem Kurhause die Anwartschaft auf Preußen und alle aus dem Rechte der Erbschaft fließende Ländererwerbungen verbleiben, in den fränkischen Fürstenthümern aber nur zwei Linien bestehen, und alle übrigen Prinzen des Hauses mit Apanagen abgefunden werden sollten. Von Johann Sigmund, der bis 1619 Kurfürst war, ist u. a. zu behalten, daß er 1614 den lutherischen Lehrbegriff mit dem kalvinischen vertauschte und 1618 das Herzogthum Preußen, nach dem Tode seines letzten blödsinnigen Regenten, erwarb. Auch erlosch unter ihm im J. 1609 der Mannsstamm in den jülich'schen Landen oder den dies- und jenseits des Rheins gelegenen Herzogthümern Jülich-Cleve-Berg, den Grafschaften Mark und Ravensburg und der Herrschaft Ravenstein. Diese Verlassenschaft gab übrigens zu mehrjährigen Streitigkeiten Anlaß. Erst im J. 1666 ward entschieden, daß Cleve und die beiden erwähnten Grafschaften an Brandenburg fallen sollten, während das übrige an

Pfalz-Neuburg kam. In die Regierungszeit Georg Wilhelm's, die von 1619—1640 währte, fiel der dreißigjährige Krieg, und drückte auch den Marken die Spuren seiner Verwüstungen auf. Der Kurfürst machte im J. 1631 mit dem Schwedenkönige Gustav Adolph ein Bündniß und trat ihm die Festungen Spandau und Küstrin ab; 1635 aber schloß er sich dem Prager Frieden an, und später verband er sich ganz mit Oestreich gegen den nordischen Schutzherrn des Protestantismus. Sein Nachfolger wurde Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst. Er war erst 20 Jahre alt, als er an die Spitze des Staates trat, und stand demselben beinahe während eines halben Jahrhunderts aufs rühmlichste vor. Im westphälischen Frieden (1648) erwarb er den größten Theil von Hinterpommern, das Erzbisthum Magdeburg nebst der Grafschaft Hohenstein als erbliches Herzogthum, und die Bisthümer Halberstadt, Minden und Kamin als erbliche Fürstenthümer. Später nahm er viele aus der Schweiz, Savoyen, Böhmen, Schlesien, Holland und Westphalen ausgewanderte, zum Theil vertriebene Protestanten als Kolonisten in seine Staaten auf. Gegen den König von Frankreich, Ludwig XIV., der das Herzogthum Cleve unrechtmäßiger Weise besetzt hielt, zog er in den J. 1672 und 74 mit 20,000 Mann ins Feld. Als aber die Schweden auf Anstiften desselben im J. 1675 in die Marken eingefallen waren und daselbst mit Feuer und Schwerd und unmenschlicher Grausamkeit wütheten, kehrte er schleunig zurück und brachte denselben in der bekannten Schlacht bei Fehrbellin eine vollständige Niederlage bei. Nach einem neuen Einfalle im Januar 1679 gelang es ihm gleichfalls, dieselben mit bedeutendem Verlust zurückzuschlagen, bei welcher Gelegenheit er mitten im Winter mit seinem Heere in zwölf Tagen hundert Meilen zurücklegte. Auch für die Vergrößerung und Verschönerung Berlins that der große Kurfürst Vieles. Noch heute ziert deßhalb sein ehernes Standbild die dortige Schloßbrücke. Am 9. Mai 1688 starb er zu Potsdam an der Wassersucht.

Die Reihe der preußischen Könige eröffnete des großen Kurfürsten zweiter Sohn, Friedrich III., indem er am 18. Jan. 1701 in Königsberg zuerst sich, dann seiner Gemahlinn die königliche Krone aufsetzte und den Namen: Friedrich I. sich beilegte. Er stiftete außerdem zum Andenken dieses großen Ereignisses den schwarzen Adlerorden. Von den übrigen europäischen Mächten wurde er nach und nach in seiner neuen Würde anerkannt. Nur Papst Clemens XI. trat öffentlich gegen dieselbe auf. Was sonstige merkwürdige Ereignisse in Friedrichs I.

Regierung betrifft, so nahm er an dem spanischen Erbfolgekrieg insofern Antheil, als er ein Heer von 25,000 Mann ins Feld rücken ließ, das in den Niederlanden, im südlichen Deutschland und in Italien kämpfte. Im J. 1707 erwarb er das Fürstenthum Neuenburg mit der Grafschaft Valengin, dessen Stände ihn als rechtmäßigen Erbfolger freiwillig anerkannten, im J. 1712 aber die Grafschaften Meurs und Lingen, die ihm aus der oranischen Erbschaft zufielen. Auch das ist nicht zu übersehen, daß er 1694 zu Halle eine Universität, zu Berlin 1699 und 1700 die Akademie der Maler- und Bildhauerkunst und die Societät der Wissenschaften gründete, einen bedeutenden Theil jener Residenz, die nach ihm benannte Friedrichsstadt, anlegen und den Dom, so wie das Zeughaus erbauen ließ, endlich die erste Veranlassung zum Entstehen Charlottenburgs gab, das von seiner Gemahlinn den Namen erhielt. Sein Nachfolger wurde im J. 1713 sein Sohn Friedrich Wilhelm I. Auch in die Persönlichkeit und Regierungsdauer dieses Königes drängt sich sehr viel Interessantes, so daß er immer seinen Platz auch in der allgemeinen Weltgeschichte einnehmen wird. Im Aeußeren zeichnete sich der Monarch durch große Einfachheit und Freiheit von allem Stolze aus. Er ließ sich dabei eine weise Sparsamkeit angelegen seyn, und eine der ersten Anordnungen nach seiner Thronbesteigung war deßhalb die Entfernung des glänzenden Hofstaates, der Verkauf aller Edelsteine und kostbaren oder überflüssigen Pferde und Hausgeräthe, und die Verwandlung der goldnen und silbernen Gefäße in klingende Münze, womit er die Schulden seines Vaters bezahlte. Gegen seine beiden Kinder, besonders gegen den Sohn, übte er eine seltne Härte und Strenge aus, womit sich auch zuweilen thätliche Mißhandlungen derselben verbanden. Von Gelehrten war der König kein Freund und belegte sie in der Regel mit dem Namen: Tintenkleckser. Uebrigens ließ er sich die Jugendbildung sehr angelegen seyn und über tausend neue Volksschulen errichten. Auch rühmen ihn als ihren Stifter das Kadettenhaus, das Findelhaus, die Charité zu Berlin und das Waisenhaus für Soldatenkinder zu Potsdam, das er überdies aus einem Fischerdörfchen zu einer der schönsten Städte Europas umgeschaffen. Außerdem ist noch zu erwähnen, daß er 18,000 vertriebene Salzburger bereitwillig in seine Staaten aufnahm, im Frieden zu Utrecht 1713 den größten Theil des Herzogthums Geldern erwarb und in dem 1720 zu Stockholm mit Schweden abgeschlossenen, gegen die Summe von zwei Mill. Thalern, Vorpommern bis an die Peene, mit der Festung Stettin, den Inseln

Usedom und Wollin, dem frischen Haff, den Städten Damm und Golnow und den Odermündungen Swine und Divenau. Nach seinem Tode am 31. Mai 1740 hinterließ er ein schlagfertiges Heer von 76,000 Mann und einen Schatz von sieben Mill. Thalern dem ältesten seiner vier Söhne. Es war Friedrich II., auch der Große, der Einzige genannt. Die mancherlei denkwürdigen Ereignisse, welche seine Regierungszeit so wichtig und unvergeßlich gemacht haben, können hier natürlich nur angedeutet werden. Kaum hatte Friedrich 1740 den Thron bestiegen, so machte er seine aus der Zeit des Kurfürsten Joachim II. herrührenden Ansprüche auf die vier schlesischen Fürstenthümer geltend und besetzte die Provinz. Das Jahr darauf wurde deßhalb der erste schlesische Krieg eröffnet, den der Friede zu Berlin, am 28. Juli 1742 abgeschlossen, wieder beendigte. In demselben überließ die Kaiserinn Maria Theresia Nieder- und Oberschlesien bis an die Oppa nebst der Grafschaft Glatz dem Beherrscher Preußens als ein souveraines, d. h. dem böhmischen Lehnnexus völlig entbundenes Herzogthum. Durch die siegreichen Fortschritte der östreichischen Waffen in dem damaligen Erbfolgestreit wegen der Erhaltung des neu erworbenen Besitzthums besorgt gemacht, verband sich Friedrich aber, wie schon früher, von Neuem mit Maria Theresias Gegnern, und begann im J. 1744 den zweiten schlesischen Krieg, auf welchen wiederum am 25. Dez. 1745 ein Frieden folgte, demgemäß Schlesien, so wie es im Breslauer Vertrage abgetreten worden, bei Preußen blieb unter Gewährleistung Großbritanniens, der Niederlande und des deutschen Reiches. Nichtsdestoweniger sah sich Friedrich im J. 1756 zu dem dritten schlesischen oder siebenjährigen Kriege genöthigt, dem der am 15. Febr. 1763 zu Hubertsburg abgeschlossene Friede ein Ende machte. In demselben willigte Maria Theresia abermals ein, daß Schlesien nach der Bestimmung der früheren Friedensschlüsse als dem Königreiche Preußen einverleibt anzusehen sey. Nach all' diesen glorreich bestandenen Kämpfen ließ es sich der große Friedrich mit allem Eifer angelegen seyn, die Wunden, welche dieselben, besonders der letztere, seinen Unterthanen geschlagen, so viel als möglich zu heilen, nicht minder der furchtbaren Hungersnoth zu steuern, welche in den J. 1771 und 72 über seine Staaten hereinbrach. Eine bedeutende Vergrößerung der letztern brachte der König durch die erste Theilung Polens zu Stande, welche er im J. 1772 mit Oestreich und Rußland gemeinschaftlich vornahm. Früherhin, im J. 1744, hatte er auch Ostfriesland in Besitz genommen, als der Mannesstamm in diesem Fürstenthume

mit dem Tode Karl Edzards erloschen. In den sogenannten baier'schen Erbfolgekrieg sah er sich im J. 1778 verwickelt. Ohne daß eine Schlacht vorgefallen, ward derselbe jedoch bereits ein Jahr später durch den Frieden zu Teschen wieder beigelegt. Das letzte denkwürdige Ereigniß in Friedrichs Leben war der von ihm veranlaßte deutsche Fürstenbund, den er am 23. Juli 1785 zunächst mit Kursachsen und Kurhannover unterzeichnete. Doch schlossen sich demselben nicht lange nachher auch Kurmainz und dessen Coadjutor Dalberg, die Herzoge von Braunschweig, Zweibrücken, Gotha, Weimar, Mecklenburg, die Markgrafen von Anspach und Baden, der Landgraf von Hessen-Kassel, der Bischof von Osnabrück an und die Fürsten des Hauses Anhalt. Bald darauf, am 17. August 1786, starb der unvergeßliche König in einem Alter von 75 Jahren und nach einer 46jährigen Regierung in seinem Lieblingsaufenthalte, dem von ihm erbauten Schlosse Sanssouci bei Potsdam. Der Sohn seines zweiten Bruders, August Wilhelm, wurde unter dem Namen: Friedrich Wilhelm II. sein Nachfolger. Ihn hat das bekannte Religionsedikt besonders denkwürdig gemacht, welches er am 9. Juli 1788 auf Betrieb seines Staatsministers Wöllner erließ. Außerhalb seiner Staaten führte den König die bald nach seinem Regierungsantritt ausgebrochene französische Revolution. Sie veranlaßte nämlich zunächst ein am 7. Februar 1792 zu Berlin vollzogenes Schutzbündniß zwischen Preußen und Oestreich, im Juni desselben Jahres aber den Aufbruch eines 50,000 Mann starken, aus Oestreichern, Preußen, Hessen und Emigranten zusammengesetzten und durch den Herzog von Braunschweig befehligten Heeres. Dieses drang auch in Frankreich ein, mußte sich jedoch nach den Gefechten bei Grandpré und Valmy (14. u. 20. Sept.) in die Rheingegenden zurückziehen. Der Frankengeneral Custine nahm sogar Speier, Worms, Mainz und Frankfurt weg. Doch kam letzteres wieder am 2. Dezember in den Besitz der verbündeten Armee. Im folgenden Jahre, 1793, gewannen die Preußen am 28. März auch bei Bingen einen Sieg. Die Festung Mainz ging am 22. Juli durch Kapitulation an den General Kalkreuth über. Der Herzog von Braunschweig brachte am 14. September dem General Moreau bei Pirmasens eine Niederlage bei, erstürmte am 13. Oktober die weißenburger Linien, und drängte in den Gefechten bei Kaiserslautern vom 28 — 30. November den Feind zurück. An dem Kampfe des J. 1794 nahmen dagegen die Preußen keinen erfolgreichen Antheil. Und ihr damaliger Führer, Möllendorf, bezeichnete blos durch die Eroberung der französischen

Verschanzungen bei Kaiserslautern am 23. Mai seinen Feldherrnberuf. In dem am 5. April 1795 zu Basel unterzeichneten Frieden ließ der König seine jenseits des Rheins gelegenen Länder in Frankreichs Händen, und übernahm zugleich zur Aussöhnung desselben mit den deutschen Fürsten die Vermittelung. Um dieselbe Zeit war eine dritte Theilung Polens unter die drei benachbarten Mächte erfolgt, nachdem bereits im J. 1793 eine zweite zwischen Rußland und Preußen vorausgegangen. Außer den dadurch bewirkten Gebietserweiterungen (es waren über 2000 Q. M. mit einer Volksmenge von 2 Mill. und 75,000 Seelen) hatte Friedrich Wilhelm II. auch die beiden fränkischen Fürstenthümer Anspach und Baireuth mit seinem Staate vereinigt. Es geschah im J. 1791, noch bei Lebzeiten des letzten Markgrafen Karl Alexander, vermittelst eines besondern Vertrages, der demselben eine jährliche Leibrente von 500,000 Gulden aussetzte. Am 16. November 1797 endlich starb der König, nachdem er 53 Jahre gelebt und eilf Jahre regiert hatte. Ihm folgte der am 3. August 1770 geborne älteste Sohn aus seiner zweiten Ehe mit der Prinzessinn Friederieke Louise von Hessen-Darmstadt, der gegenwärtig noch regierende König Friedrich Wilhelm III. Dieser Monarch trat anfänglich der bewaffneten Neutralität der nordischen Mächte bei. Am 23. Mai 1802 schloß er mit Frankreich einen besonderen Vertrag wegen Entschädigung der durch Gebietsabtretungen am linken Rheinufer erlittenen Verluste, den der am 25. Febr. 1803 unterzeichnete Reichsdeputationshauptschluß förmlich bestätigte. In Folge desselben wurden die Bisthümer — nunmehrigen Fürstenthümer — Hildesheim und Paderborn, die Reichsstädte Goslar, Mühlhausen und Nordhausen, das Gebiet von Erfurt, die Grafschaft Untergleichen mit allen mainzischen Besitzungen in Thüringen, das Eichsfeld, der kurmainzische Antheil an der Ganerbschaft Trefurt und der Vogtei Dorla, die Abteien Herforden, Quedlinburg, Essen, Elten, Werden, die Propstei Kappenberg und der dritte (südöstliche) Theil des Bisthums Münster, nebst der gleichnamigen Stadt, dem preußischen Staate einverleibt. Im J. 1804 erkannte der König auch Napoleons Kaiserwürde an. Die Verletzung der Neutralität seines Staatsgebietes durch Frankreich veranlaßte ihn aber am 3. November 1805 mit Rußland und Oestreich einen besonderen Vertrag einzugehen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Austerlitz jedoch ließ er am 15 Dez. einen andern mit Frankreich abschließen, demzufolge letzteres den Kurstaat Hannover an Preußen überlassen wollte, wenn dieses dagegen Anspach, Cleve diesseits des

Rheins und das Fürstenthum Neuenburg abzutreten verspräche. Bevor übrigens derselbe wegen verschiedner sich darbietenden Anstände vollzogen werden konnte, erlaubte sich Napoleon mehrfache Gewaltschritte gegen Preußen und stiftete auch den bekannten Rheinbund, ohne daß dasselbe irgend eine Kunde davon erhielt. So wurde denn im J. 1806 der Krieg mit Frankreich eröffnet und im Bunde mit Rußland bis zum J. 1807 fortgesetzt. Er fiel jedoch unglücklich aus. Und der am 9. Juli zu Tilsit abgeschlossene Friede raubte dem König die Hälfte seines Reiches, über 3000 Q. M. mit 5 Millionen Menschen. Nur Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern und Schlesien, im Ganzen 2950 Q. M., waren ihm geblieben. Er begab sich darauf mit seiner Familie von Memel nach Königsberg und verweilte daselbst bis zum Dez. des J. 1809. Während des zu dieser Zeit zwischen Frankreich und Oestreich ausgebrochenen Kampfes verhielt er sich neutral. Zu dem herben Geschicke, das er und sein Volk erlitten, gesellte sich im J. 1810 ein neues, indem an dessen 19. Juli der Tod die allverehrte Königinn Louise hinwegnahm. Beim Ausbruche des Krieges mit Rußland stellte Preußen 20,000 Mann ins Feld, die, anfangs unter Grawerts, sodann unter Yorks Oberbefehle, nach der Grenze von Kurland aufbrachen, mit der Bestimmung, diese Provinz zu erobern und zu besetzen. Sie kämpften auch am 19. Juli und 22. August 1812 bei Eckau und Dahlenkirchen gegen die Russen, besetzten Mitau und eröffneten die Belagerung von Riga. Nach dem verderblichen Rückzuge der französischen Hauptarmee aber wurde am 30. Dez. 1812 ein Waffenstillstandsvertrag mit dem russischen General Diebitsch abgeschlossen, nach welchem der preußische Heerestheil und der von demselben besetzte Landesstrich neutral seyn, den Russen aber der freie Durchzug durch Preußen eröffnet werden sollte. Am 23. Januar des ewig denkwürdigen Jahres 1813 begab sich der König von Potsdam nach Breslau; am 28. Febr. schloß er zu Kalisch mit Rußland einen Friedens- Freundschafts- und Bundesvertrag, der am 19. März in Schlesiens Hauptstadt nach Alexanders Ankunft daselbst erneuert wurde; am 16. desselben Monats hatte er bereits eine Kriegserklärung gegen Frankreich erlassen und am 17. den begeisternden Aufruf an sein Volk und Heer, welchem wenige Tage zuvor die Stiftung des Ordens vom eisernen Kreuze vorausgegangen war. Bald darauf begannen die deutschen Freiheitskämpfe, während welcher die preußischen Krieger unverwelkliche Lorbeern einernteten, mächtig angefeuert durch das Vorbild ihres Königes, der an den Hauptschlachten jener Zeit persönlichen

Antheil nahm. Der auf den schweren Streit erfolgte Friede war auch für Preußen eben so ehrenvoll, als vortheilhaft. Es trat zwar in demselben verschiedne ältere Besitzungen, wie Ostfriesland, Hildesheim, Lingen, Theile von Polen u. s. w. ab, erwarb dagegen aber Schwedisch-Pommern, die Hälfte des Königreichs Sachsen, und verschiedne neue Rheinprovinzen, die ehemals zu Kölln, Mainz, Trier, Pfalz und andern Staaten gehört hatten. Unter den Ereignissen, welche die neueste Regierungszeit des Königs als denkwürdig bezeichnen, sind besonders die im J. 1817 in verschiednen Gegenden des Landes stattgefundene Vereinigung der Lutheraner und Reformirten zu einer evangelisch-christlichen Kirche, die Einführung einer neuen Agende, der bis jetzt fast über ganz Deutschland ausgedehnte Zollverband und die Erwerbung des Fürstenthums Lichtenberg zu erwähnen. Am 8. November 1824 schloß derselbe auch zu Charlottenburg eine morganatische Ehe mit Auguste, Gräfinn von Harrach, geb. am 30. Aug. 1800. Sie erhielt die Titel: Fürstinn von Liegnitz und Gräfinn von Hohenzollern, und vertauschte im Mai 1826 die katholische Konfession mit der evangelischen. Sein Sohn und künftiger Nachfolger, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, ist am 15. Okt. 1795 geboren und seit dem 29. November 1823 mit der baierischen Prinzessinn Elisabeth vermählt, die seit Frühjahr 1830 zur protestantischen Kirche übergetreten ist.

Das gegenwärtige Königreich Preußen, soweit es zu Deutschland gehört, besteht aus zwei Hälften, einer östlichen, welche die vier Provinzen: Pommern, Brandenburg, Sachsen und Schlesien in sich schließt, und einer westlichen, zu welcher drei andre Provinzen: Westphalen, Jülich-Cleve-Berg und Niederrhein gehören. Jene hat die Ostsee, einen Theil von Westpreußen, Posen und Polen, einen schmalen Strich von Krakau und Gallicien, Mähren, Böhmen, das Königreich Sachsen, die Fürstenthümer Reuß, das Großherzogthum Sachsen-Weimar und die sächsischen Herzogthümer, Kurhessen, Schwarzburg, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Mecklenburg zu Grenzen. Diese breitet sich zwischen Hannover, Lippe, der Grafschaft Schaumburg, Kurhessen, Waldeck, dem Großherzogthum Hessen, Nassau, Rheinbaiern, der Herrschaft Meisenheim, dem Fürstenthume Birkenfeld, Frankreich, Luxemburg, Belgien und Holland aus. Der Umfang beider wird auf 3333 Q. M. angenommen. In den einzelnen Theilen aber tritt eine ziemliche Verschiedenheit der Ausdehnung hervor, sofern auf Schlesien 743, Brandenburg 723, Pommern 567, Sachsen 455, Westphalen 364, Niederrhein

307 und Jülich-Cleve-Berg 172 Q. M. kommen. Die Zahl der Einwohner wird auf 9,300,000 angegeben. Der Abstammung nach sind dieselben sehr verschieden. Die Mehrzahl ($8\frac{1}{2}$ Mill.) besteht natürlich aus Deutschen. In den Ostprovinzen aber leben auch $\frac{1}{2}$ Mill. Slaven, die eine eigne Sprache reden und in Wenden, Polen, Kassuben und Tschechen getheilt sind. Gegen 60,000 Franzosen wohnen in Pommern, Brandenburg und Schlesien. Eben so stark sind die Israeliten, die sich am meisten in der letztgenannten Provinz ausgebreitet haben. Dem Religionsbekenntnisse nach gehören zwei Drittheile zur protestantischen, die übrigen, besonders in Schlesien und den Westprovinzen, zur katholischen Kirche. Unter den Sekten beläuft sich die der Mennoniten auf 2000 Glieder etwa, die fast zur Hälfte in Jülich-Cleve-Berg anzutreffen sind. Die Beschäftigung der Einwohner ist sehr mannichfaltig. Ein großer Theil derselben nährt sich fast nur von Landwirthschaft und den gewöhnlichen städtischen Gewerben. Die meisten aber treiben Industrie, die innerhalb des Königreichs in höchster Blüthe steht. Sehr Viele nimmt endlich der lebhafte, durch Flüsse, Kanäle, gute Landstraßen und treffliche Postanstalten beförderte Handel in Anspruch.

Pommern.

Das 567 Q. M. große Pommern, womit wir die genauere Schilderung der einzelnen Provinzen des Königreiches eröffnen, erreicht im Norden und äußersten Westen die Ostsee, im Nordosten und Osten die Provinz Westpreußen, nach Süden zu Brandenburg und im Südwesten die beiden Mecklenburg. Es ist ein fast durchaus ebenes und niedriges Land, und zwar so, daß der Mangel an Fall aus den meisten Gewässern stehende Seen (wie den Ahlbeckschen, Dammschen, Madüe, Draziger, Pieleborger, Papenziener und Lebasee) bildet, und das Meer sicherlich über die Küsten hereinbrechen würde, wenn nicht längs derselben aufgeschwemmte Sandhügel und kostspielige Deiche Schutz dagegen gewährten. Thäler und mittelmäßige Höhen von 2 — 300 F., wie der Gollenberg und Revekuhl, findet man daher nur selten. Der Beschaffenheit nach ist der Boden zum Theil morastig, sandig und steinig, doch gibt es auch hier und da vorzüglich fruchtbare Strecken, besonders zu beiden Seiten der Flüsse. Zu diesen gehört hauptsächlich die Oder, welche von der brandenburgischen Grenze aus drei Nebenarme, die Parnitz, große und kleine Reglitz bildet und in das stettiner

Haff sich ergießt, welches durch die Ausflüsse der Peene im Westen, der Diwenow im Osten, und der Swine in der Mitte mit dem Meere in Verbindung steht. Nordwestlich von ihr ziehen sich die Randow, Ucker, Peene, Trebel und Reckenitz, nordöstlich die Plöne, Ihna, Rega, Persante, Grabow, Wipper, Stolpe, Lapow und Leba hin. Das Klima Pommerns ist in Folge seiner natürlichen Lage und Beschaffenheit kalt, feucht und veränderlich, jedoch überall dem Durchzug reinigender Winde offen und daher sehr gesund. Zu den wichtigsten Produkten desselben gehören: vorzügliche Pferde, Rinder, Schaafe und Schweine, Gänse und andres Federvieh, das ungewöhnlich groß und schwer wird, Seefische, Aale, Muränen, Lachse, Neunaugen, Bienen, — große Holzvorräthe aus den zahlreichen Buch- und Eichenwäldern, vieles Obst, besonders Aepfel, Getreide, Flachs, Hanf, Taback, — Raseneisen, das zu Torgelow verschmolzen wird, Kalk, Salz, Bernstein, Torf und Mineralwasser, daher man auch in Polzin und Kenz Gesundbrunnen antrifft. Die Einwohner, 846,000 an der Zahl, bestehen theils aus Deutschen, theils aus Kassuben, die in Hinterpommern wohnen, Abkömmlinge der alten Wenden sind, noch jetzt ihre eigne Tracht und ihre eigne Sprache haben, welche letztere als ein Gemisch des Polnischen und Deutschen erscheint, und sich zur katholischen Kirche bekennen, — unterhalten mancherlei Fabriken, worin u. a. Tücher, Wollenzeuche, Leinwand und Bernsteinwaaren gemacht werden, treiben mit geräucherten Gänsen, Schinken, Würsten und Fischen einen lebhaften Handel, und sind auch einem großen Theile nach mit Schiffbau und Schifffahrt beschäftigt. Die Eintheilung der Provinz ist sehr leicht zu behalten. Der kleinere Theil auf der Westseite der Oder heißt Vorpommern, der größere, auf des Stromes Ostseite, Hinterpommern. Die drei Regierungsbezirke sind: Stralsund, Stettin und Köslin.

Was endlich die interessantesten Wohnorte des Landes betrifft, so liegen diese an oder unweit der Ostsee, und können von Mecklenburg oder Brandenburg her in kurzer Zeit erreicht werden. Auf das im äußersten Westen bemerkliche, von einem langen Meerbusen, dem sogenannten Binnenwasser, und der Insel Zingst begrenzte **Barth**, bekannt durch sein Fräuleinstift, seinen Hafen und Seehandel, folgt weiterhin **Stralsund**, eine starke Festung, im Angesicht der Insel Rügen an der Meerenge Gellen gelegen und ganz von Landseen und Morästen umgeben. Lebhaft erinnert sie an Wallenstein, dessen sonst so siegreiche Waffen im J. 1627 ihre Mauern vergebens bestürmten, und an den

tapfern Major Ferdinand von Schill, der hier am 31. Mai 1809 mit vielen seiner Kampfgenossen den Tod fand. Unter den Gebäuden der Stadt laden besonders das alte gothische Rathhaus, mit seinem Naturalienkabinet, der Dom, durch Taufstein und Gräber merkwürdig, und die Marienkirche, mit ihrer Orgel und ihren Gemälden, den Fremden zum Besuche ein. Greifswalde liegt südöstlich von Stralsund an dem für kleinere Schiffe fahrbaren Ryck, und ist durch Fabriken, ein Salzwerk, Schifffahrt, Handel, und die in einer 1456 gegründeten Universität, einem Seminar und Gymnasium bestehenden Lehranstalten sehr belebt. Nach dem Eintritte findet man auch breite, gerade und luftige Straßen, und in dem Kollegiengebäude, das unter allen Häusern das schönste und ansehnlichste ist, einen großen Hörsaal, zahlreiche Bildnisse von Professoren, ein Naturalienkabinet, eine Modell- und physikalische Instrumentenkammer und eine über 40,000 Bände starke Bibliothek. Gelegenheit zu angenehmen Spaziergängen bieten die Wälle und der Louisenhain. Außerdem wird man lebhaft an den berühmten Dichter Kosegarten erinnert, der in Greifswalde eine Zeit lang als Professor der Theologie und Konsistorialrath lebte und im J. 1818 zu Altenkirchen auf Rügen starb. Oestlich von Greifswalde erreicht man Wolgast, unweit der Peenemündung gelegen, daher es sich besonders zum Schiffbau eignet und schon längst zum Hafenplatz gemacht worden. Hier wurde auch Gustav Adolphs Leiche am 15. Juli 1633 auf eine höchst feierliche Weise dem Schiffe übergeben, das sie nach Schweden überführen sollte. Wenige Jahre zuvor, am 4. Juli 1630, war der unvergeßliche Held auf der weiter nördlich gelegenen kleinen Insel Ruden mit seinem Heere gelandet. Verfolgt man dagegen die von Greifswalde weiter nach Süden hinziehende Heerstraße, so erscheint vorerst Anclam, an der Peene, dessen Einwohner durch mancherlei Fabriken, Schifffahrt und Handel zur See beschäftigt sind. Im Rathhause kann man interessante Bildnisse pommerscher Herzoge betrachten. Bald darauf tritt Uckermünde hervor, unweit des kleinen Haffs gelegen und deßhalb durch Schiffbau und Schifffahrt sehr belebt. Nordwestlich von da erreicht man Usedom, auf der Südwestseite der 7 Q. M. großen, mit Sanddünen und Waldungen bedeckten gleichnamigen Insel, das nach holländischer Art gebaute Swinemünde aber in der südöstlicheren Gegend. In beiden werden Handel und Fischerei stark betrieben. Letzteres besitzt auch einen stark besuchten Hafen, worin die großen, nach Stettin bestimmten Schiffe gelichtet (erleichtert) werden, und ein geschätztes

Seebad, dessen neu aufgeführte Gebäude und freundliche Spaziergänge, besonders was die sogenannte Plantage betrifft, einen überraschenden Anblick gewähren. Wollin liegt östlich von Swinemünde und am äußersten Ende einer gleichnamigen, über 4 Q. M. haltenden Insel, welche einst auch die berühmten wendischen Handelsplätze, das 1170 zerstörte Julin und das schon früher vom Meere verschlungene Wineta, getragen haben soll. Unter den Städten Pommerns, welche der Reisende unweit der Ostseeküste trifft, verdienen besondere Erwähnung: Camin, auf einer Anhöhe an der Diwenow und einem Meerbusen gelegen, mit einem adlichen Fräuleinstift, Wollfabriken und Handel, — Treptow, an der Rega, mit einem Schlosse, worin der König Friedrich I. von Würtemberg im J. 1754 geboren worden. Die Einwohner weben viele Tücher und Strümpfe, und gehen auch auf den Fang von Lachsen und Neunaugen aus. — Kolberg, eine halbe Stunde vom Meere und an der Persante auf einem von Moräſten umgebenen Hügel hervortretend. Die lebhafte Erinnerung an die mehrmaligen Belagerungen dieser wichtigen Festung, namentlich im siebenjährigen Kriege, und an den edlen, auch während ihrer um seine Vaterstadt so verdient gewordenen Joachim Nettelbeck hat gewiß für jeden Fremden etwas sehr Anziehendes. — Cöslin, eine regelmäßig gebaute Fabrik- und Handelsstadt, auch wegen ihres großen Marktes, den eine steinerne Bildsäule Friedrich Wilhelms I. schmückt, und des nahgelegenen, 300 F. hohen, waldbedeckten Gollenberges interessant, auf welchem sich zu Ehren der in den J. 1813 und 14 gefallenen Pommern ein schönes Denkmal erhebt, — Rügenwalde, an der ihrer Mündung ganz nahen Wipper, im Auslande besonders bekannt durch seinen starken Handel mit geräucherten Gänsebrüsten. Hier kann der Reisende außer dem Hafen und einer Schiffswerfte Segeltuch- und Baumwollfabriken uud die Einrichtungen eines Seebades in Augenschein nehmen. — Stolpe, an dem gleichnamigen Flusse und der nach Danzig ziehenden Hauptstraße, am bekanntesten durch seine zahlreichen Bernsteindrehereien. Seehandel treibt es vermittelst des nach Nordwesten hin gelegenen Stolpemünde. In den südlichsten Gegenden Pommerns betritt man, von Berlin kommend, zuerst Garz, an der Oder, worin wichtige Baumwollemanufakturen, sonst eine alte und meist ärmliche Stadt. Bald nachher trifft man in Stettin ein, das mit der Vorstadt Lastadie an dem ebengenannten Strome und in der Nähe einiger Arme desselben liegt, welche die Parnitz und die große und kleine Reglitz heißen. Ein längerer Aufenthalt in

dieser stark befestigten Hauptstadt Pommerns bietet dem Fremden mancherlei Sehenswürdigkeiten dar, wozu besonders die 1793 errichtete Marmorstatüe Friedrichs II. auf dem Paradeplatze, von Schadow, das alte königliche Schloß, mit den Grabstätten der ehemaligen pommerschen Herzoge, die St. Jakobikirche, mit einem Altargemälde von Lengerich, die Peter- und Paulskirche, im J. 1124 durch den Bischof Otto von Bamberg erbaut und bei verschiednen Belagerungen sehr verwüstet, das Gouvernements- Landschafts- Segler- und Zeughaus, die Börse und Kaserne gehören. Auch kann für ihn der Besuch ihrer Schiffswerfte, der zahlreichen Fabriken und ausgezeichneten Unterrichtsanstalten sehr lehrreich werden. Interessante historische Erinnerungen veranlassen die öfteren Belagerungen der Stadt, namentlich durch Gustav Adolph im J. 1630. Uebrigens ist Stettin nicht sonderlich gebaut und enthält wegen seiner Lage an einem Bergabhange manche steile und enge Straßen. Dagegen genießt man auf den reizenden Wallpromenaden einer prachtvollen Aussicht nach allen Seiten hin, besonders auf der sogenannten hohen Batterie. In der Nähe werden vorzüglich die Dörfer Grabow, Ziegenort und Frauendorf besucht, auch die kleine Festung Damm, die östlich von Stettin an der Mündung der Plöne liegt und durch einen zwei Stunden langen Steinweg mit demselben verbunden ist. In ihrer Nähe, nach Norden hin, bildet die Oder einen langen, breiten See, der, von Weidenpflanzungen umgeben, einen sehr freundlichen Anblick gewährt. An der zweiten, den Süden Pommerns durchschneidenden Heerstraße machen sich besonders bemerklich: die schön gebaute Fabrik- und Handelsstadt Stargard, an der Ihna in einer sehr fruchtbaren Gegend sich hinziehend. Als sehenswerthes Gebäude besitzt sie die Marienkirche, deren Gewölbe eine Höhe von mehr als 100 Werkschuhen hat. — und Pyritz, als dessen Hauptmerkwürdigkeit der nahgelegene, in neuester Zeit sehr geschmackvoll eingefaßte Ottobrunnen gilt, mit dessen Wasser der Bischof Otto von Bamberg im J. 1124 die ersten der neubekehrten Wenden taufte.

Mit einem Besuche der zuvor geschilderten Gegenden kann man übrigens auch den der berühmten Insel Rügen verbinden. Aus den Fluthen der Ostsee steigt dieselbe dem westlichsten Pommern gegenüber empor, und scheint damit in früheren Zeiten zusammen gehangen zu haben. Sehr unregelmäßig ist ihre Gestalt. Das Meer spülte sie von verschiednen Seiten aus, wodurch größere und kleinere Busen, wie das Tromper und Prorer Wyk, verschiedne Halbinseln, z. B. Wittow,

Jasmund und Mönkguth, und einige Inseln, namentlich Hiddensoe und Ummanz, entstanden sind. Ihr Umfang dehnt sich auf 17—18 Q. M. aus. Ihre Länge und Breite mögen an 14 Stunden betragen. Einige Höhen abgerechnet, die nicht weit über 500 F. hinaufreichen, ist der Boden völlig eben, und mit Ausnahme einiger wüsten Sandstriche und Torfmoore sehr ergiebig, so daß sich überall der schönste Wechsel von Waldungen, Obstgärten, Getreidefluren und Weideplätzen darstellt. Das Klima ist übrigens in der Regel rauh und veränderlich, und die Luft oft sehr neblicht. Die schönste Jahreszeit ist der Herbst; den Frühling macht der trockne Ostwind unangenehm. Die Zahl der Einwohner beträgt an 33,000. Ackerbau, Gänsezucht, Fang von Seehunden und Fischen, Aufsuchen von Bernstein und Schifffahrt machen ihre Hauptbeschäftigung aus. Auch viele Adliche befinden sich darunter, und die denselben zugehörigen Höfe sind äußerst zahlreich. Wendet man sich nun zunächst von Stralsund aus nach dem reizenden Eilande, so landet man bei dem Dorfe Altenfähr. Von da wird die Reise weiter ins Innere fortgesetzt. Und bald ist man in Bergen, dem Hauptorte, eingetroffen, der einige Branntweinbrennereien, ein lutherisches Fräuleinstift und eine hochgelegene Kirche enthält, deren spitzzulaufenden Thurm man fast auf der ganzen Insel vor Augen hat. In Bergens Nähe steigt der 500 F. hohe Rugard empor, auf dem einst die Residenz der Fürsten von Rügen gestanden. Nur verfallene Wälle und verschüttete Graben ließ der Zahn der Zeiten von ihr übrig. Aber die treffliche Aussicht von dieser Stelle ist die alte geblieben. Nach Süden hin zeigt sich Stralsund, seine Thürme in den Wogen spiegelnd. Greifswalde, Usedom, Wollin, durch welche sich die Oder in das Meer drängt, und zwischen denen in tiefem Meeresgrunde die uralte Stadt Vineta liegen soll, grüßen herüber. Weiterhin verliert sich der Blick in die endlose Fluth, deren Wogen in ewiger Brandung sich an dem klippenreichen Ufer des Eilandes brechen. Gen Norden gewährt man Arcona, Wittow, Hiddensoe, und an der Seite des Festlandes das liebliche Dänholm mit seinem Hölzchen, welches die Vergnügungssucht der Stralsunder zu einem anmuthigen Spaziergange eingerichtet. Am Abhange des Berges sieht man einen Felsen, woran sich eine ähnliche Sage knüpft, wie die vom Mägdesprunge im Munde der Harzbewohner. Hat man den Hauptort der Insel verlassen, so trifft man auf dem Wege nach der Halbinsel Wittow den Ort Wohrka, in dessen Nähe aus goldnen Kornfeldern vierzehn Hünengräber hervortauchen, jegliches von einer

uralten Eiche umschattet, — auf jener selbst aber, in dem Gotteshause zu Altenkirchen, das Bild des in grauer Vorzeit auf Rügen verehrten vierköpfigen Götzen Svantevit, und in der Nähe von Nobbin ein neues Hünengrab, welches dem Anscheine nach die Gebeine eines mächtigen Fürsten umschließt. Sechsunddreißig kleinere Steine umgeben einen tiefliegenden Platz, zu welchem zwei hohe Granitblöcke den Eingang bilden. Nicht lange, so hat man auch Arcona und damit Deutschlands äußerste Nordspitze erreicht. Aus Mergel und Kreide ist dieses steile Vorgebirg gebildet, und erhebt sich bis zu 200 F. Den Namen soll es von einer längst verschwundenen Stadt der alten Wenden erhalten haben. Von Neuem schweift auf ihm der Blick in weite Ferne, selbst bis zu der an 14 Stunden entfernten dänischen Insel Mön. Bemerkenswerthe Punkte in der Nähe sind: der an der Küste aufgerichtete Leuchtthurm, eine Kapelle, worin während der Erntezeit Gottesdienst gehalten wird, das einsam gelegene Fischerdorf Wytt, und die im J. 1168 zerstörte Jaromarsburg, Hauptsitz der ehemaligen slavischen Priesterherrschaft, wo sich auch früher ein Tempel des Gottes Svantevit befand. Was von derselben übrig geblieben, sind die Wälle, in deren Mitte ein freundlicher Wiesenplatz liegt, aus welchem Opfersteine finster hervorblicken. Auf einer schmalen Landenge kommt man von Wittow nach der Halbinsel Jasmund, deren Nordostseite einige der romantischsten Punkte Rügens enthält. Hier zieht sich nämlich die Stubnitz hin, ein 4 Stunden langer und 1 Stunde breiter Buchwald, und umschließt den Hertha- oder Borgsee, ein dunkles Gewässer, mit terrassenförmigem Gestade, düster von Eichen bekränzt und einem Walle, der sich kühn über die Wipfel der uralten Bäume erhebt und wahrscheinlich in früherer Zeit einen Tempel umschloß. Opfersteine, durch die oben eingehauenen Blutrinnen kenntlich, finden sich in großer Zahl, und eine finstere Stille waltet über der ganzen Stätte. Der Stubnitz zur Seite aber tritt die Stubbenkammer hervor, ein ganz senkrecht abgeschnittener Kreidefelsen, dessen Fuß die Wogen bespülen. Bis zum Strande, der mit zerbröckelter Kreide, bunten Muscheln, seltnen Versteinerungen und mächtigen Granitblöcken bedeckt ist, führen 600 eingehauene Stufen. Auf dem Gipfel und hier und da am Abhange ist er mit Wald bewachsen. Der äußerste Vorsprung ist der 543 F. hohe, pyramidenähnliche Königsstuhl, von dem Schwedenkönige Karl XII., der hier der Ruhe pflegte, also benannt. Die Aussicht von da über die See ist unermeßlich. Von dem Wirthshause auf der Stubbenkammer kann man das nahgelegene

Sagard, ein stahlartiges Bad, aufsuchen, oder bis zu einem andern, in den Südgegenden der Insel gelegenen Kurorte, Putbus, die Reise fortsetzen. Man betritt mit demselben einen von Eichen- und Lindenalleen umzogenen Flecken, dessen Häuser im modernsten Styl erbaut sind, und sich auf einer Seite dem weitläufigen Park des Fürsten Malte von Putbus anschließen, der ein prachtvolles Schloß, mit trefflichen Bildsäulen, Gemälden, hetruriſchen Vasen und vaterländischen Alterthümern, einen Speise- und Ballsaal und einen nach italienischer Art gebauten Pavillon mit einem Musik- und Spielsaal, einer Konditorei und Kaufläden enthält. Das Seebad (auch Friedrich-Wilhelms-Bad und Neuendorf genannt) wurde von dem jetzt regierenden Fürsten vor ungefähr 30 Jahren begründet, und im Laufe der Zeit mit solcher Eleganz und Bequemlichkeit ausgestattet, daß es mit den vorzüglichsten süddeutschen Kurorten wetteifern kann. Das fürstliche Badehaus liegt auf dem Lande, hart am Meeresufer, und gewährt die schönste Aussicht auf die Gewässer des baltischen Meeres und manche ihrer Inseln. Die Badekutschen befinden sich kaum eine kleine Viertelstunde von Putbus, in einer Strandgegend der Ostsee. Südwestlich von Putbus liegt Garz, nach dem früher erwähnten Bergen die einzige Stadt auf Rügen, deren Einwohner meistens vom Ackerbau leben. Ehemals stand hier die berühmte Festung und Residenz der rügenschen Fürsten, Carenza, in deren Tempel die Götzen Rugerit, Barovit und Paremuz verehrt wurden. Die Geschichte der Insel betreffend, so war sie im J. 1648 an Schweden gekommen, und blieb in dessen Besitze bis zur neuesten Zeit, mit einziger Ausnahme der J. 1715—20, während welcher sie Dännemark besaß. An Preußen kam sie 1815 durch Abtretung des gesammten schwedischen Pommerns, wovon sie einen Theil ausmachte, und bildet gegenwärtig einen der zum Stralsunder Regierungsbezirk gehörigen Kreise.

Was die Geschichte von Pommern überhaupt betrifft, bevor es dem preußischen Staate einverleibt worden, so sollen dessen älteste Bewohner Gothen gewesen seyn. Im 6. Jahrhundert machten sich die Slaven zu Herren des Landes, insbesondre Lutizier und Pomorjanen, welche letztere auch ihren Namen auf dasselbe übertrugen. Späterhin theilten sich die Pommern in eigentliche Pommeraner und in Cassuben, die wahrscheinlich aus einer Vermischung pommerscher und polnischer Stämme entsprangen. Die mehrmals versuchten Eroberungen der Deutschen in dem Landstriche, so wie das dahin gebrachte Christenthum

waren von keiner langen Dauer. Als die Regenten Pommerns führt die Geschichte von 1026 bis 1637 eine lange Reihe von Herzogen auf. Eine besondere Erwähnung verdient unter ihnen Wartislav, Herzog von Pommern-Wolgast. Die Söhne desselben, Bogislav und Casimir, die 1135 das Land unter sich getheilt hatten, wurden nämlich im J. 1182 durch Kaiser Friedrich I. in den deutschen Reichsfürstenstand erhoben, wiewohl in der Folge die Lehnshoheit über Pommern an Brandenburg übertragen wurde, was Kaiser Friedrich II. im J. 1231 förmlich bestätigte. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts, 1295, fand zwischen dem Herzoge Bogislav III. und seinem Bruder Otto I. eine Theilung in die Häuser Wolgast und Stettin statt. Diese setzte sich nur bis 1464 fort, wo das letztere bereits wieder erlosch. Nun wurden die beiden Fürsten von Pommern-Wolgast, Erich II. und Wartislav X., als rechtmäßige Erben des erledigten Landes von Seiten der Stände anerkannt. Weil aber dasselbe auch als freigewordenes Lehen von Brandenburg in Anspruch genommen ward, so kam es mit letzterem zum Krieg, welchen erst im J. 1472 der Vertrag zu Prenzlau beilegte. In demselben wurde festgesetzt, daß das erledigte Land bei dem Hause Wolgast bleiben, nach dessen Erlöschen aber das gesammte Pommern an Brandenburg fallen solle. Als ein Ganzes ging dasselbe bereits im J. 1479 auf Bogislav IX. über. Dessen Söhne, Georg und Barnim, verwalteten gemeinschaftlich das Land. Letzterer nahm im J. 1531 nach des Bruders Tode dessen Sprößling Philipp als Mitregenten auf. Und beide ließen im J. 1534 durch ihren Landsmann, den Professor und Prediger Bugenhagen zu Wittenberg, die Reformation in Pommern einführen. In der Folge wurden wieder verschiedne neue Theilungen des Landes vorgenommen, die, besonders bei der Verschwendungssucht einzelner Fürsten, auf das innere Staatsleben höchst nachtheilig wirkten. Weil aber die durch sie entstandenen Häuser frühzeitig wieder erloschen, so trat bereits im J. 1620 Bogislav XIV. die Alleinregierung über die gesammten pommerschen Lande an. Es ist derselbe, den während des dreißigjährigen Krieges Gustav Adolph zu einem Bündnisse und zur Uebergabe der Festung Stettin nöthigte. Mit seinem am 9. März 1637 erfolgten Tode war auch der letzte Zweig des slavischen einheimischen Regentenstammes untergegangen. Schweden, welches damals gerade Pommern besetzt hielt, wußte sich auch ein Jahrzehent hindurch in dessen Besitze zu behaupten. Erst im J. 1647 gelang es dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, einen Vertrag mit demselben

abzuschließen, in welchem er zwar den größten Theil von Hinterpommern erhielt, dagegen aber Vorpommern und Rügen der Krone Schweden überlassen mußte. Als übrigens Schweden unter Karl XII. durch den nordischen Krieg auch in Deutschland ins Gedränge kam, benutzte Preußen diesen Umstand und ließ sich im J. 1720 einen Theil von Vorpommern sammt den Inseln Wollin und Usedom abtreten. Das Uebrige, einen Bezirk von 66 Q. M., erhielt es erst durch den am 4. Juni 1815 abgeschlossenen Vertrag.

Brandenburg.

Die Provinz Brandenburg, das Stammland und der Kern der Monarchie, dehnt sich bis zu 723 Q. M. aus und berührt im Norden einen bedeutenden Theil des Südens von Mecklenburg-Schwerin, den Süden und Osten von Mecklenburg-Strelitz und die untersten Gegenden von Pommern, — im Osten eine Strecke von Westpreußen und Posen, — im Südosten Schlesien, im äußersten Süden das Königreich Sachsen, im Südwesten die Provinz Sachsen und das Anhaltsche, — im eigentlichen Westen endlich die Provinz Sachsen und das Königreich Hannover. Auch hier ist der Boden, wie in dem zuvor geschilderten Nachbarlande, eine völlige Ebene, die kaum durch einige unbedeutende Hügel, wie die 340 F. hohen Müggelsberge bei Köpenick, unterbrochen wird, und nur hier und da, am meisten in dem Oder- und Warthebruch, von einer vorzüglich fruchtbaren Beschaffenheit. Durch die meisten Gegenden ziehen sich vielmehr weite Sandflächen, die von einzelnen Fichten- und Tannenwäldern unterbrochen werden, oder von grüngrau schimmernden Haiden, auf welchen zahlreiche Schaafheerden ein dürftiges Futter finden. Im Uebrigen ist die Provinz sehr wasserreich. Nach allen Richtungen hin bemerkt man größere und kleinere Seen, unter denen sich der Schwielochsee besonders auszeichnet. Von Strömen bespült die Elbe die nordwestliche Grenze. Die Oder durchzieht in mehrfachen Krümmungen einen bedeutenden Theil der östlichen Hälfte des Landes. Jene nimmt die aus Mecklenburg-Strelitz kommende Havel mit der Dosse, dem Rhin und der im Osten des Königreiches Sachsen entspringenden Spree, diese unweit der schlesischen Grenze die Neisse und den Bober, weiter nördlich die aus Polen kommende Warthe mit der Netze auf. Die gegenseitige Verbindung der genannten Gewässer bewirken

der Haupt- Ruppiner- Finow- Oder- und Friedrich-Wilhelms-Kanal. Das Klima Brandenburgs ist im Ganzen mild, aber veränderlich und im Winter zuweilen sehr kalt. Hauptprodukte sind: Schaafe, Schweine, Fische, darunter auch Lachse und Störe, und Bienen, — Holz, Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Taback, Flachs, — Torf, Kalk, Gyps, Alaunschiefer und Eisen. Die Einwohner, 1,479,000 an der Zahl, sind mit Ausnahme von 330 Mennoniten, 16,000 Katholiken, 10,000 Juden, sämmtlich Protestanten, gehören zu den gebildetsten Deutschlands, und sind durch Landwirthschaft, zahlreiche Fabriken, worin besonders Tücher, Seiden- Wollen- und Baumwollenzeuche, Leinwand, Leder, Eisen- Stahl- und Porzellanwaaren gemacht werden, Schifffahrt und Handel beschäftigt. Was die Eintheilung Brandenburgs betrifft, so heißt seit den ältesten Zeiten her der nordwestlichste Theil die Priegnitz, der nördlichste die Uckermark, der östlichste die Neumark, das übrige die Mittelmark. Seit neueren Zeiten zerfällt dasselbe in den Stadtbezirk Berlin und die zwei Regierungsbezirke: Potsdam und Frankfurt.

Von Wohnorten zieht in der Provinz der Fremden und Einheimischen Aufmerksamkeit vor Allem Berlin auf sich, die berühmte Hauptstadt der gesammten preußischen Lande. An den Ufern der Spree dehnt sie sich auf einer sandigen, aber durch Seen, Gehölz und Wiesen freundlich unterbrochenen Ebene weithin aus. Denn sie zerfällt in sieben größere Theile, das eigentliche Berlin, Kölln an der Spree, Friedrichswerder, die Neu- oder Dorotheen- die Friedrichs- die Friedrich-Wilhelms- und die ganz neu angelegte Karlstadt, an welche sich die Königs- Spandauer- Strahlauer- und Köpenicker Vorstadt reihen, und gewährt schon aus der Ferne gesehen einen imposanten Anblick. Noch mehr aber wird man überrascht, wenn man in das überaus helle und freundliche Innere eintritt, die großen, von den schönsten Gebäuden umgebenen und theilweise auch mit solchen oder mit den Marmorstatüen berühmter Heerführer besetzten Plätze überschaut, z. B. den Lustgarten, den Gensdarmenmarkt, den Opern- Wilhelms- Pariser- Leipziger- Belle-Alliance, Alexander- Karls- und Dönhofschen Platz, — die regelmäßigen, langen, breiten, trefflich gepflasterten und erleuchteten Straßen durchwandert, namentlich die unter den Linden, über 160 F. breit, 4000 F. lang und mit einer sechsfachen Reihe von Bäumen besetzt, die Friedrichs- Wilhelms- Königs- und Leipziger Straße, — und in denselben ein prachtvolles Bauwerk nach dem andern hervortreten sieht. Dahin gehören

vorzüglich das von 1789—93 aufgeführte Brandenburger Thor *), — das im J. 1824 errichtete Potsdamer Thor, ganz von Gußeisen, mit drei Eingängen, — die lange Brücke, auf welcher seit 1703 die eherne Bildsäule des großen Kurfürsten emporragt, — die neue Schloßbrücke, mit einem Geländer von Gußeisen und geschliffenem Granit und kolossalen Marmorstatüen geschmückt, auch wegen des in ihrer Nähe am 28. Nov. vorgefallenen Unglückes merkwürdig, — die im J. 1824 aufgestellte, ganz in Eisen ausgeführte Friedrichsbrücke, — die zahlreichen Kirchen, unter denen sich wieder besonders auszeichnen: der Dom oder die Schloßkirche, mit 28 hohen Säulen, einem schönen Denkmal des Kurfürsten Joachim I., den zinnernen und vergoldeten Särgen des Königs Friedrich I. und der Königinn Sophie Charlotte, den zinnernen Särgen Friedrich Wilhelms d. G. und seiner Gemahlinn Dorothea, — die katholische Kirche zu St. Hedwig, dem Pantheon zu Rom nachgebildet, — die große Garnisonskirche, mit trefflicher Orgel, einem schönen Altarblatte und allegorischen Gemälden preußischer Helden, — die Dorotheenkirche, mit dem schönen Marmordenkmale eines jungen Grafen v. d. Mark, von Schadow, — die Marienkirche, mit einem fast 300 F. hohen Thurme, einer alabasternen Kanzel und schönen Gemälden von Rode, — und die 1817 erneuerte Nikolaikirche, an welcher der ehrwürdige Spener von 1691—1705 die Stelle eines Propstes und Inspektors bekleidete, mit 16 gothischen Säulen, großem Altar und interessanten Grabmälern, — ferner: das seit dem 15. Jahrh. nach und nach erbaute Schloß, ein längliches Viereck, an dem Schloßplatze und der sogenannten Freiheit gelegen, mit einem nach dem Triumphbogen des Septimius Severus zu Rom gebauten Hauptportal, 500 bewohnbaren Zimmern und prachtvollen Sammlungen von Bildsäulen, Gemälden, Mineralien und Kunstsachen, — das einstöckige und einfache, aber geschmackvolle königliche Palais, — das neuerbaute Palais des Prinzen Wilhelm, — das Lustschloß Monbijou, in der spandauer

*) Es ist eine dem Propyläum zu Athen nachgebildete Colonnade, 195 F. breit und 64 F. hoch, mit 12 großen und 18 kleineren korinthischen Sandsteinsäulen, fünf Durchgängen, verschiednen Basreliefs, und der kolossalen, von Jury in Kupfer getriebenen Viktoria, mit Wagen und vier Pferden, auf der Spitze. Im J. 1806 hatten die Franzosen bekanntlich diese Hauptzierde des Thores nach Paris geführt, mußten sie aber im J. 1814 nebst manchem andern Raube wieder zurückgeben. Zum Andenken dieses Ereignisses wurde an die Lanze der Siegesgöttinn das mit Eichenlaub umwundene eiserne Kreuz geheftet.

Vorstadt, mit einer ansehnlichen Sammlung ägyptischer Alterthümer und einem großen öffentlichen Garten, — das Zeughaus, nächst dem venetianischen das schönste in Europa, mit trefflichen Bildwerken von Schlüter über den Fenstern, — das mit demselben verbundene Gießhaus, besonders wegen seiner Bohrmaschinen sehenswerth, — die dicht daneben stehende neue Haupt- oder Königswache, umgeben von Scharnhorsts, Bülows und Blüchers herrlichen kolossalen Bildsäulen, — das gegen 400 F. lange, in Form eines Oblongums aufgeführte Exerzierhaus, in der Nähe des Karlsplatzes, — das unter Friedrich II. in den J. 1741 und 42 nach dem Pantheon zu Athen errichtete und 1821 erneuerte Opernhaus, — das seit 1821 den Gensdarmenmarkt zierende, von Schinkel erbaute Schauspielhaus, — das im J. 1824 entstandene Königsstädter Theater auf dem Alexanderplatze, — das prachtvolle, erst vor wenig Jahren vollendete Museum *), — endlich: die der Universität und den Akademien der Künste und Wissenschaften zugehörigen Lokalitäten, die Börse, die Münze, die Charité, die Thierarzneischule, das Invalidenhaus, das Waisenhaus, die Luisenstiftung u. a. m. Außerdem wird der Aufenthalt in der Residenz für den Fremden sehr anziehend durch das viele, daselbst garnisonirende Militär, besonders die verschiednen Abtheilungen der königlichen Garde, die trefflich ausgestattete Universität und andre ausgezeichnete Lehranstalten, deren Zahl bis auf 250 steigt, und die äußerst lebhafte Gewerbs- und Handelsthätigkeit. Zugleich knüpfen sich an Berlin manche interessante historische Erinnerungen, wozu außer andern der Ueberfall und die Gewaltthaten der Russen und Oestreicher im J. 1760, so wie der furchtbare nächtliche Brand im Septemb. 1809 gehören. Endlich bietet die Umgegend manchen zum Besuch einladenden Punkt dar. Die beliebtesten darunter mögen seyn: der Thiergarten, mit den kolossalen Bildsäulen des Apollo und Herkules am Eingange, anmuthigen Alleen und schattigen Gängen, dem großen,

*) Es ist ein nach Schinkels Entwurf aufgeführtes, völlig freistehendes Viereck von 276 F. Länge, 179 F. Tiefe und 61 F. Höhe. Nach Ueberschreitung der durch 18 freistehende jonische Säulen gestützten Vorhalle trifft man in den unteren Sälen antike Bildwerke in Marmor und Erz, Vasen, geschnittene Steine, Münzen und andre Kunstgegenstände, in den oberen eine auserlesene Gemäldesammlung. Auf der Plateform ragen aus Eisen gegossene Kolosse mit Pferden empor. Kniende Genien mit Candelabern verzieren die Eckpfeiler. Vor dem Gebäude steht eine herrliche, 22 F. im Durchmesser haltende Schale von geschliffenem Granit.

von Linden, Eichen und Buchen umgebenen Exerzierplatze, den Zelten, einer Reihe Kaffeehäuser an dem großen Zirkelplatze, dem sogenannten Moabit, der Louisen- und Rousseausinsel, dem Cirkus für Seiltänzer, Kunstreuter u. s. w. und dem Lustschloß Bellevüe, — das 60 F. hohe, seit 1821 errichtete gothische Denkmal auf dem Kreuzberge, aus Gußeisen, mit allegorischen Statüen, die sich auf die Siege der J. 1813—15 beziehen, — der nah dabei gelegene Lustort Tivoli, — die Hasenhaide, wo Dr. Jahn den ersten deutschen Turnplatz im J. 1811 gegründet hat, — das Fischerdorf Strahlau, bekannt durch den am 24. August jeden Jahres stattfindenden Fischzug, — Schöneberg, mit geschmackvollen Anlagen, Landhäusern der Berliner, dem botanischen Garten und einer Gärtnerlehranstalt, — Lichtenberg und Friedrichsfelde, beide mit schönen Landhäusern und Gärten, — das Louisenbad und die Schlösser Schönhausen und Grünewald *). Unweit Berlin liegen auch Köpenick, auf einer Spreeinsel, mit einem wegen Untersuchung demagogischer Umtriebe merkwürdig gewordenen Schlosse, — Teltow, weit und breit durch die trefflichen Weißrüben bekannt, die auf seiner Feldflur gezogen werden, — und Großbeeren, in dessen Nähe 80,000 Franzosen unter Oudinot und Regnier am 23. August 1813 eine gänzliche Niederlage erlitten, auf welche schon am 6. Sept. d. J. eine zweite, die des Marschalls Ney, bei den weiter nach Südwesten gelegenen Orten Dennewitz und Jüterbogk folgte. In letzterem ist zugleich die altgothische Nikolaikirche wegen ihrer Gemälde von Lucas Cranach und Tetzels Ablaßkasten sehenswerth. Jenseits Charlottenburg, einer nur eine Stunde von der Residenz entfernten, größtentheils neu und nett gebauten und im Sommer von vielen berliner Familien bewohnten Stadt, wo man besonders das im J. 1760 schmählich verwüstete königl. Schloß, die im weitläufigen Park desselben befindliche Grabstätte der Königinn Louise, einen von Cypressen und Trauerweiden umschatteten dorischen Tempel, und die in neuester Zeit erbaute, niedliche und freundlich dekorirte königliche Villa in Augenschein nimmt, erreicht man die Festung Spandau, an der Havel, wo die Citadelle, als Staatsgefängniß unter Friedrich d. G. so sehr gefürchtet, die Strafanstalt für schwerere Verbrecher, die Rettungsanstalt für arme, verwahrloste

*) Vgl. Neuester Fremdenführer für Berlin und die umliegende Gegend. Mit 9 Stahlstichen und 1 Plan. Berlin 1834. — Die Umgegend Berlins, topogr. und historisch dargestellt. Nebst dem Plane der Umgegend in Fol., dem der Pfaueninsel und 4 Ansichten. Berlin 1833.

Kinder, eine große königl. Gewehrfabrik und der eine halbe Stunde entfernte Pichelswerder, ein Vergnügungsort der Berliner, die Hauptsehenswürdigkeiten sind, — und kann von ihr aus dem Laufe des vorgenannten, in einer starken Krümme der Elbe zueilenden Flusses folgen.

In diesem Falle lernt man vorerst Potsdam kennen, die zweite königl. Residenz und wegen ihrer schönen Lage am Fuße fruchtbarer Anhöhen, — ihrer vielen herrlichen Plätze, namentlich des alten Marktes, der Garnisonsplantage und des Wilhelmsplatzes, — ihrer geraden, breiten, zum Theil mit Bäumen besetzten Straßen und prachtvollen Gebäude nach Berlin die schönste Stadt des preußischen Staates. Einen reichen Wechsel der anziehendsten Unterhaltung bietet hier der Besuch der französischen Kirche, eine Nachahmung des Pantheons, — der im J. 1735 aufgeführten Garnisonskirche, unter deren Kanzel Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. irdische Ueberreste, jene in einem schwarzmarmornen, diese in einem zinnernen Sarge ruhen, — des schönen, dem Amsterdamer nachgebildeten, unter Friedrich erbauten Rathhauses, mit der kolossalen Statüe des Atlas auf der Spitze, — der Hauptwache, mit ihren gekuppelten dorischen Säulen, — des Schauspielhauses, des neuen Kasinos, des großen Reit- und Exerzierhauses, des in den J. 1772—78 errichteten Soldatenwaisenhauses, der Gewehrfabrik, deren Gebäude eine ganze Straße einnehmen, des königl. Schlosses in der Altstadt, ein durch herrliche Kolonaden ausgezeichnetes längliches Viereck, das der große Kurfürst anlegte und Friedrich I. u. II. erweiterten und verschönerten, — und dreier andern vor den Thoren Potsdams gelegenen. Das nächste unter ihnen ist Sanssouci, worin Preußens größter König am 17. Aug. 1786 verschied. Von dem einfachen, nur aus einem Erdgeschoß bestehenden Gebäude, das sich auf einem 60 F. hohen Hügel erhebt, führen breite Terrassen und eine hohe Treppe in den tiefer liegenden Garten. Er umschließt einige Gartenhäuser, in welchen Friedrich zu arbeiten pflegte. Noch jetzt ist hier Alles erhalten, wie es bei seinem Tode lag und stand. Außer denselben sind in der Nähe des Schlosses die Steine, unter denen Friedrichs Lieblingshunde begraben wurden, und die Bildergallerie besonders bemerkenswerth, weiterhin das Kavalier- und japanische Haus, der Antiken- und Freundschaftstempel. Nicht weit von Sanssouci erhebt sich das neue Palais, unter dessen 72 Gemächern besonders im ersten Geschoß der Grottensaal, mit Muscheln, Krystallstufen, Korallen und Marmor zierlich ausgeschmückt, und im zweiten der Marmorsaal, mit Wänden von rothem und weißem

schlesischen, baireuthischen und spanischen Marmor, einem Fußboden von Marmormosaik und vier großen Gemälden sich auszeichnen. Ein drittes Schloß ist das Marmorpalais, am heiligen See, ein Viereck, mit plattem Dache, vor dem sich ein Obelisk erhebt. In dem Garten bieten sich der gothische Thurm mit der Bibliothek, das Orangeriehaus, die ägyptische Pyramide, die Grotte, die Eremitage, die königl. Meierei mit ostfriesischen Kühen, der Zwinger mit etwas Wild, das Fasaneriegebäude und das grüne Haus zu näherer Betrachtung dar. Andre reizende Punkte in der Umgegend Potsdams sind: die liebliche, 2000 Schritte lange und 500 breite Pfaueninsel, ehemals Kaninchenwerder genannt, mit einer in Form einer alten Burg aufgeführten königl. Sommerwohnung, dem sogenannten Danziger Haus, einer kleinen Menagerie, malerischen Baumparthien von Eichen und Acacien, lieblichen Wiesen, seltnen Blumen und vielen ausländischen Gewächsen, Teichen, Fontainen u. s. w., — die nahgelegene herrliche Villa des Prinzen Karl von Preußen, bei dem Dorfe Kleinglieneke, — der mit schönen Anlagen bedeckte Pfingst- oder Brauhausberg, den zugleich ein Lusthaus in Gestalt einer Warte schmückt, das im nahen Walde gelegene Jagdschloß Stern u. a. m. *). Westlich von Potsdam erscheint Brandenburg, das alte, von Heinrich I. eroberte Brannibor. Hier ziehen die Katharinenkirche, mit einer Bibliothek und merkwürdigem Taufstein, und der alte Dom, mitten in der Stadt auf einer Insel gelegen, die Aufmerksamkeit besonders an. Letzterer enthält einige Gemälde von Lukas Cranach und im hohen Chore einen Altar, den die großen Schnitzbilder Marias und der Apostel Petrus und Paulus aus dem J. 1518, und die dazu gehörigen Thüren, auf denen die heil. Magdalena und Ursula, Benedikt, Gregor, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus in Goldgrund frei und großartig gemalt stehen, für jeden Kunstfreund besonders interessant machen. Auch der in einiger Entfernung nach Süden zu, in einer kleinen Vertiefung und am Fuße eines Bergholzes gelegene Ort Rekahn, bekannt durch die Schulanstalten des im J. 1805 verstorbenen Eberhard von Rochow, wird den Freund des Erziehungswesens interessiren. Auf Brandenburg folgen endlich noch in nördlicher Richtung: Rathenow, früher eine Festung und als solche durch den großen Kurfürsten am 12. Juni 1675 überrumpelt, woran noch jetzt dessen Standbild erinnert, — und

*) Vgl. H. C. P. Schmidt Geschichte und Topographie der Stadt Potsdam. Potsdam 1825.

Havelberg, auf einer Insel, durch Schifffahrt und Holzhandel sehr belebt, auch durch seine schöne Domkirche ausgezeichnet.

Durchstreift man dagegen von Berlin aus die nordwestlichen, zwischen Mecklenburg und dem preußischen Sachsen sich hinziehenden Theile der Provinz, so findet man Gelegenheit, Fehrbellin zu sehen, bei welchem am 18. Juni 1675 der große Kurfürst Friedrich Wilhelm einen glänzenden Sieg über die Schweden erfocht, — die schön und regelmäßig gebaute Fabrikstadt Neu-Ruppin, auf der Nordwestseite eines gleichnamigen Sees, — Rheinsberg, am Rhin und dem Südende eines kleinen Sees, mit schönem Schloß und Park des Prinzen August von Preußen. Hier lebte von 1734 — 1740 Friedrich II. als Kronprinz und späterhin auch dessen Bruder, der bekannte Prinz Heinrich. — Gransee, mit einem schönen Denkmal der Königinn Louise aus Eisenguß, auf dem nach ihr benannten Platze, — Neustadt, an der Dosse, wo sich eine der größten Spiegelfabriken Deutschlands befindet, — Perleberg, am Zusammenfluß der Perle und Stepenitz, mit ansehnlichen Tuch- und Cichorienfabriken, — und Wittstock, an der Dosse, in dessen Nähe die Schweden unter Banner am 24. Sept. 1636 dem Heere der Verbündeten unter Kurfürst Georg I. und General Hatzfeld eine völlige Niederlage beibrachten.

Will man von Berlin die Reise weiter nach Pommern fortsetzen, so kann man zwei verschiedne Wege einschlagen, den einen über Oranienburg, an der Havel, wo sich zum Besuch von Vitriol- Schwefelsäure- und Glauberfalzfabriken Gelegenheit darbietet, — Zehdenick, an demselben Flusse, durch Schiffbau und Schifffahrt belebt, — Templin, wegen seiner Lage an den Ufern des Dolgensees bemerklich, — und Prenzlow, eine Fabrikstadt an der Ucker, ausgezeichnet durch ihre gothische Hauptkirche, mit schönem Altar und Gemälde von Rode, und historisch denkwürdig, weil in und bei derselben am 28. Okt. 1806 16,000 Mann von der königl. Garde die Waffen strecken mußten, — den andern über Bernau, bekannt durch die in der Nähe auf den rothen Feldern im J. 1432 erfolgte Niederlage der Hussiten, von deren Rüstungen und Waffen das Rathhaus noch Manches aufbewahrt, — Neustadt-Eberswalde, in einem tiefen Thale an dem Finow gelegen, wo man auf mancherlei Fabriken, namentlich in Eisen- und Stahlwaaren, eine höhere Forstlehranstalt, Alterthümer und Mineralquellen aufmerksam gemacht wird. Letztere werden von Berlin und andern nahen Orten her stark besucht. — Angermünde, unweit eines Sees,

von vielen Woll- und Leinwandwebern bewohnt, — das malerisch gelegene ehemalige Kloster, jetzige Domainenamt Chorin, welches man gegen eine Viertelstunde im Angesicht behält, — und Schwedt, an der Oder, ein freundlich gebauter Ort, mit großen öffentlichen Plätzen, Alleen und andern Anlagen, und einem weitläufigen königl. Schlosse, worin im J. 1833 in den ersten Tagen des Sept. Friedrich Wilhelm III. und Nikolaus I. eine mehrtägige Zusammenkunft hielten. Früher war dasselbe die Residenz der Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, einer Nebenlinie des regierenden königl. Hauses, die 1789 erloschen. Eine halbe Stunde von Schwedt liegt auch ein Lustschloß, Monplaisir genannt.

Verfolgt man von hier aus die Odergegenden, so weit sie Brandenburg angehören, so gelangt man vorerst nach Freienwalde, einem von schönen Anlagen, herrlichen Landsitzen und englischen Gärten umgebenen und stark besuchten Badeorte, der auch ein königl. Schloß enthält, — später nach der Fabrikstadt Wriezen, an der sogenannten alten Oder und beim Anfange des fruchtbaren Oderbruches gelegen, wo viele Fische gefangen und eingesalzen werden *), — dann nach der wichtigen und hübschgebauten Festung Küstrin, an der Mündung der trefflichen Krebse nährenden Warthe mitten in Morästen gelegen. Sie wurde durch die Russen am 15. Aug. 1758 fast gänzlich eingeäschert. Das nördlich davon gelegene Zorndorf war zehn Tage später (am 25. Aug. 1758) Zeuge des erbitterten Kampfes zwischen Preußen und Russen, zu welchem die erstern hauptsächlich jene Greuelthat veranlaßte. Im alten Schlosse zu Küstrin wurde übrigens auch Friedrich II. als Kronprinz zwei Jahre lang gefangen gehalten, und Lieutenant von Katt, als Mitwisser seiner Flucht, vor demselben enthauptet. Vom 1. Nov. 1806 bis 7. März. 1814 hatten es die Franzosen in Besitz. In dem weiter nach Osten an der Warthe gelegenen Landsberg kann man eine der größten Fabrik- und Handelsstädte der Provinz kennen lernen, die zugleich von angenehmen Spaziergängen umgeben ist. Die Heerstraße aber führt von Küstrin an dem durch die Schlacht des 12. Aug. 1759 so denkwürdigen Kunersdorf vorüber nach Frankfurt,

*) In der weiteren Umgegend nach Südwesten und Süden sind: Harnekopf, von dem ein Damm längs eines Sees in das schöne Lustschloß Monchoix und dessen Garten leitet, — Prötzel, mit schönem Schlosse und Garten des Freiherrn von Eckardstein und dem 18,600 Morgen großen Walde, der Blumenthal genannt, — und Mögelin, mit einer landwirthschaftlichen Lehranstalt, — bemerkenswerthe Punkte.

einer gut gebauten und von prächtigen Weinbergen und Gärten umgebenen Stadt, die in der Marien- und Nikolaikirche sehenswerthe Gebäude enthält, verschiedne Fabriken besitzt, und starke Schifffahrt, so wie beträchtlichen Handel in und außer den drei jährlichen Messen betreibt. Von 1506—1811 war sie auch der Sitz einer Universität. Im J. 1631 nahmen sie die Schweden mit stürmender Hand und verfuhren gegen Besatzung und Bürger auf eine schauderhafte Weise. Endlich erinnert man sich hier an den edlen Dichter Major von Kleist, der an seinen vielen, bei Kunersdorf empfangenen Wunden am 24. Aug. 1759 zu Frankfurt verschied, und an den Herzog Leopold von Braunschweig, der daselbst am 27. April 1785 das Opfer seiner Menschenliebe wurde. In der Nähe der Stadt verdienen der Gesundbrunnen vor dem lebuser Thore, die Lindenallee, der Damm, der Poetensteig und die schönen, auf den Thonberg führenden Spaziergänge gesehen zu werden. Die weitere Umgegend enthält u. a. den viel besuchten Ort Zetschnow, die Simonsmühle, die Dammvormühle, den grünen Tisch, — ein Wirthshaus im Walde, — und die Buschmühle, mit der steilen Wand und ausgebreiteter Aussicht nach den umliegenden Bergen. Weiter stromaufwärts, an der Oder- und Bobermündung, liegt noch Kroſſen, dessen Einwohner ebenfalls mit Fabriken, Schifffahrt und Handel beschäftigt sind, — und von da nach Osten hin, aber etwas von der Oder entfernt, Züllichau, das ein berühmtes, von Steinbart dem halliſchen nachgebildetes Pädagogium und Waisenhaus besitzt.

Durchstreift man endlich die südlichsten Gegenden Brandenburgs, die auch unter dem Namen der Niederlausitz bekannt sind, so trifft man hier, unweit des Bobers, auf einer fruchtbaren Ebene, Sorau, eine kleine Fabrikstadt, die auch ein schönes Schloß, ein Gymnasium, ein Waisenhaus und eine Irrenanstalt besitzt, — an den Ufern der Neisse: Guben, die größte und volkreichste Stadt der ganzen Gegend, wo außer lebhafter Industrie auch starker Obst- und Weinbau getrieben wird, und: Forsta, auf einer Insel neu und schön erbaut, — im Gebiete der Spree: Kottbus, am bekanntesten durch seine starke Fabrikation von Leinwand und feinem Tuch, — Lübbenau, wo außer dem Schlosse des Grafen von Lynar, mit herrlicher Bibliothek und Gemäldesammlung, auch der nahgelegene Spreewald die Aufmerksamkeit der Reisenden erregt, *) — und Lübben, auf einer von der

*) Es ist dies ein 12 Stunden langer und gegen 3 Stunden breiter, von 3 — 400 Armen des Flusses durchschnittener und oft völlig überschwemmter

Beeste und Spree gebildeten Insel, ein von vielen Tuch- und Leinwebern bewohntes Städtchen, worin der geschätzte geistliche Liederdichter Paul Gerhard im J. 1676 als Oberpastor starb, — an der von Berlin nach Dresden führenden Straße endlich: Luckau, eine Fabrikstadt an der Beeste, mit sehenswerther gothischer Hauptkirche, — und Sonnenwalde, wo ein schönes Schloß des Grafen von Solms besucht zu werden verdient.

Schlesien.

Die 743 Q. M. umfassende Provinz Schlesien, die wichtigste von allen, grenzt nach Westen zu an einen Theil von Brandenburg und das Königreich Sachsen, nach Norden an Posen und Polen, nach Süden an Mähren und Böhmen, im äußersten Osten an Krakau und Gallizien. Im Gegensatze zu den beiden früher geschilderten Landestheilen, wo sich dem Auge Nichts als eine weite Fläche mit geringer Erhebung darstellt, treten hier in den mittleren Gegenden des Südens bedeutende Höhenzüge, Theile des Riesengebirges und der Sudeten, hervor. Alles Uebrige ist meistens eine wellenförmige Ebene, auf welcher man weit ausgedehnte Waldungen, besonders nach der Ost- und Westgrenze hin, hier und da auch Seen und Brüche und zahlreiche Flüsse bemerkt. Der bedeutendste darunter ist die Oder, welche auf eine große Strecke die mittleren Gegenden durchzieht, gegen das Ende ihres Laufes jedoch sich der Nordgrenze bedeutend nähert, mehrmals auch dieselbe bildet, und von der rechten Seite her die Olsa, Klonwitz, Malapane, Stober, Weida und Bartsch, von der linken die Neisse, Ohlau, Weistritz, das strigauer Wasser, die Katzbach, mit der wüthenden Neisse und dem Schwarzwasser, aufnimmt. Auch der Bober, mit dem Zacken, der Sprotta und Queiß, und die görlitzer Neisse sind Nebenflüsse der Oder, erreichen sie aber erst in dem benachbarten Brandenburg. Die Weichsel berührt nur die äußerste Ostgrenze. Die sonstige Beschaffenheit des schlesischen Bodens ist im Allgemeinen eine fruchtbare, besonders auf der linken Seite des Hauptstromes, nur hier und da zeigen sich ungedeihliche Sandstrecken. Das Klima der Provinz ist zwar in den Gebirgen

Waldbruch. Mit Laubholz, Wiesen und Getreidefeldern überdeckt, einzelnen Dörfern und einer Menge von Mühlen besetzt, und einer Unzahl von Kranichen, Schwänen, Störchen und anderm Wild bevölkert, bildet er eine der romantischsten Gegenden Deutschlands.

rauh und strenge Winter erzeugend, in den ebenen Gegenden aber milde und gesund. Zu ihren Hauptprodukten gehören gute Pferde, Rinder, Schafe und Bienen, Holz, Getreide, Flachs, Taback, Krapp und etwas Wein, mancherlei Mineralien, besonders Steine und Metalle, und kräftige Mineralwasser. Die Einwohner, 2,313,000 an der Zahl, sind Deutsche, Polen und Wenden, dem Religionsbekenntnisse nach meistens Protestanten, — doch zählt man neben ihnen 980,000 Katholiken, 320 Mennoniten und 19,000 Juden, — und beschäftigen sich theils mit Viehzucht, Acker- und Bergbau, theils mit Fabrikation von Tuch, Wollenzeuchen, Kattunen, Leinwand, Strümpfen, Leder u. s. w., theils mit lebhaftem Handel, der durch die schiffbaren Flüsse und trefflichen Landstraßen sehr erleichtert wird. Ein eigenthümliches Interesse bieten unter ihnen die einfachen, robusten Bewohner des Riesengebirges dar, die sich vorzüglich von der Viehzucht, dem Butter- und Käsemachen, dem Spinnen und dem Fällen des Holzes nähren, das sie besonders zur Winterzeit auf ihren Hörnerschlitten zum Verkauf in die Thäler hinabführen. Ihre Wohnungen sind die vereinzelt liegenden, den Reisenden auch zur Einkehr geöffneten sogenannten Bauden. Nur das Fundament eines solchen Gebäudes ist von Steinen aufgemauert; alles Uebrige ist Holz. Die Wände findet man aus dicht übereinander gefügten Balken errichtet, die Fugen mit Moos verstopft, das Innere mit starken Brettern bekleidet, und die Nord- und Westseite gewöhnlich noch von Außen mit Schindeln überdeckt. Nach dem Eintritt in die Hausflur hat man die Küche vor sich, hinter welcher der Milchkeller an der Bergseite liegt, wohin auch das Bergwasser geleitet wird, — zur Linken die mit kleinen, niedern Fenstern versehene, übrigens reinliche Wohnstube, deren großer Kachelofen mit Kesseln besetzt ist, damit nie warmes Wasser fehle, und auch im Sommer geheizt wird, — zur Rechten die Thüre in den Stall, der täglich gefegt wird, weil das Vieh wegen Mangel an Stroh auf dem bloßen Boden steht. Treppen gibt es im Innern nicht, sondern auf einer Leiter oder Stege gelangt man von Außen in das mit Schindeln bedeckte und zum Aufbewahren des Heues bestimmte Dach. Manche dieser Bauden sind nur während des Sommers, andre auch im Winter bewohnt. Diese letztern werden oft gänzlich verschneit, so daß man sie gar nicht verlassen kann, oder nur mit Schneereifen unter den Füßen sich auf dem durch Stangen bezeichneten Wege eine Bahn zu brechen sucht. Was endlich die Eintheilung Schlesiens betrifft, so wurde dasselbe früher in Ober- und Niederschlesien

geschieden. Jetzt zerfällt es in die drei Regierungsbezirke: Liegnitz, Breslau und Oppeln.

Die schönsten Exkursionen durch diese höchst interessante Provinz kann der Fremde von Breslau, der Hauptstadt des Landes, aus unternehmen. Diese ziehet sich, von mehr als 80,000 Menschen bewohnt, auf einer trefflich angebauten, heitern, durch die trebnitzer Berge begrenzten Ebene und an beiden Ufern der Oder in der Gegend hin, wo sie die Ohlau aufnimmt. Mit den fünf Vorstädten, welche sich der Alt- und Neustadt anreihen, beträgt ihr Umfang gegen vier Stunden. Des Sehenswerthen schließt sie manches in sich. Vor Allem gehören dahin der Markt oder große Ring und die beiden andern Plätze, welche die Bildsäulen Tauenziens und Blüchers tragen, der in dem nahen Krieblowitz am 12. Sept. 1819 starb, wo man ihm einen ungeheuren Granitblock als Denkmal setzte, — viele ausgezeichnete Gebäude, als die bereits im J. 1170 vollendete Kathedrale zu St. Johann, mit 14 Kapellen, trefflichen Gemälden und einem Hochaltar von gediegenem Silber, — die Elisabethenkirche, von 1253 — 57 erbaut, mit einer großen Orgel, einer Kanzel aus schwarzem italienischen Marmor, einem 364 F. hohen Thurme, einer ausgezeichnet großen Glocke und einer berühmten Bibliothek, — die ehemalige Jesuitenkirche, im J. 1725 vollendet und durch herrliche Altäre, wie durch kunstvolle Deckengemälde ausgezeichnet, — die gothische Vincentkirche, mit dem Grabmale des bei Wahlstatt gebliebenen Herzogs Heinrich II., der sie auch im J. 1240 errichten ließ, — die Liebfrauenkirche auf dem Sande, welche gleich beim Eintritt durch ihre Höhe, einfache Schönheit und den trefflichen Hochaltar, mit der Himmelfahrt der Maria, einen erhabenen Eindruck macht, — die zwölfeckige, geschmackvolle Elftausendjungfrauenkirche, 1807 niedergebrannt und von Langhans in den J. 1820 — 23 neu erbaut, — die wahrscheinlich im 12. Jahrhundert aufgeführte Maria Magdalenenkirche, durch Kanzel, Taufstein, Altar, Orgel und die beiden, mit einer Brücke verbundenen Thürme merkwürdig, — die erst 1750 vollendete reformirte Kirche, im Innern ein helles Oval ohne Pfeiler, daher der Prediger überall gesehen und verstanden wird, — das königl. Palais, vor welchem sich der große Exerzierplatz ausbreitet, — das Palais des Grafen Henkel von Donnersmark, interessant durch seine schöne Lage, geschmackvolle Bauart und den von drei Flügeln eingeschlossenen Garten mit Fruchthause, — das Universitätsgebäude, sonst Jesuitenkollegium, zwischen den J. 1728 — 36 entstanden, worin die aula Leopoldina,

einer der schönsten Säle Deutschlands, mit trefflichen Portraits, Bildsäulen und Freskogemälden, — das zoologische Museum und die Sternwarte, — das königl. Regierungsgebäude, ein großartiger Pallast, den zuweilen durchreisende fürstliche Personen zu ihrem Aufenthalte nehmen, — das alte, gothische Rathhaus, dessen Säle mit sehenswerthen Gemälden geschmückt sind, — die königl. Stückgießerei, die beiden Zeughäuser, die Börse, deren Bau im italienischen Styl in den J. 1822—24 erfolgte, das Maria-Magdalenen-Gymnasium, worin eine bedeutende Bibliothek und eine reiche Sammlung von Gemälden, Kupferstichen, Kunstsachen von Wachs und Elfenbein und Münzen, die neue Bürgerschule u. a. m., — desgleichen die seit 1814 statt der alten Festungswerke angelegten Spaziergänge, mit reizender Aussicht auf der undemolirt gebliebenen Taschen- und Ziegelbastion, — und die durch ihre treffliche Einrichtung ausgezeichneten Wohlthätigkeitsanstalten. Ein reges Leben verbreiten dabei in Breslau die zahlreichen Fabriken, die bedeutenden Wollmärkte, die jährlichen Messen, der anderweitige starke Handel, die im J. 1702 gestiftete und 1811 mit der früher zu Frankfurt bestandenen Hochschule vereinigte Universität, und andre vorzügliche Lehranstalten. Geschichtlich denkwürdig ist es durch den am 11. und 28. Juli 1742 in seinen Mauern abgeschlossenen Frieden, die im J. 1757 in seiner Nähe vorgefallene Schlacht und die Belagerungen der J. 1741, 1757, 1760 und 1806—7 geworden. In biographischer Hinsicht weckt es interessante Erinnerungen an die Philosophen Wolf, Garve und Schleiermacher, welche in den J. 1679, 1742 und 1768 zu Breslau das Licht der Welt erblickten. In den nächsten Umgebungen der Stadt sind besonders einige freundliche Dörfer als Hauptvergnügungsorte der Einwohner zu bemerken, namentlich Scheitnig, mit ansehnlichen Landhäusern und einem großen, schönen Park, — und Oswitz, neben welchem der heilige Berg mit seiner schönen Kapelle sich erhebt, und die sogenannte Schwedenschanze hervortritt, ein zu weiter Aussicht einladender Hügel mit weitläufigen Gartenanlagen. Dergleichen findet man auch hinter dem schönen Schlosse zu Dhyrenfurt, einem an der Oder einige Meilen stromabwärts sehr angenehm gelegenen Städtchen.

Die anziehendste und besuchteste Heerstraße, welche zu der schlesischen Hauptstadt führt, kommt aus dem Königreiche Sachsen. Der erste denkwürdige Ort aber, welchen man auf derselben kennen lernt, ist Görlitz, eine schön gebaute Fabrik- und Handelsstadt an der

Neisse. Sehenswerth ist hier die auf einem Felsen gelegene, ungewöhnlich große Hauptkirche zu St. Peter und Paul, mit einer der kunstreichsten Orgeln, und die Kirche zum heil. Kreuz, mit einer Nachahmung des heil. Grabes. Auch die Rückerinnerung an den berühmten Jakob Böhm, der hier den größten Theil seines Lebens zubrachte und im Nov. 1624 verschied, macht dieselbe interessant. In der Entfernung einer Stunde erhebt sich die Landskrone, ein steiler, 1300 F. hoher Granitberg, der eine prachtvolle Aussicht eröffnet. Der Gipfel ist mit einem Lusthause besetzt und mit Gebüsche von Hornbaum und Birken leicht überdeckt. Am Fuße liegt das Dorf Rausche. Von Görlitz aus kommt man in östlicher Richtung über Lauban, am Queis, wo die zahlreichen Bleichen und Leinwandfabriken zu einem Besuche einladen, nach Löwenberg, am Bober, wo besonders viele Tuchmacher und Horndreher wohnen. Im Uebrigen ist es regelmäßig angelegt und besitzt in der schönen katholischen Pfarrkirche ein sehenswerthes Gebäude. In der Nähe finden sich vorzügliche Sandsteinbrüche. Auch treten hier der Kreuz- Wein- und Windmühlenberg hervor, sämmtlich Standpunkte zu trefflicher Fernsicht. Gerade nördlich über Löwenberg, an einer andern Hauptstraße Schlesiens, liegt Bunzlau, vor dessen Thoren der Fremde auf ein interessantes Schullehrerseminar und Waisenhaus, auf dem Markte aber auf ein schönes Denkmal des hier am 28. April 1813 als siebenzigjähriger Greis verstorbenen russischen Feldmarschalls Kutusow-Smolenskoi aufmerksam gemacht wird. Oestlich von demselben aber erscheint Goldberg an der Katzbach und auf einer Anhöhe. Hier liefern jährlich 600 Meister an 20,000 Stücke feinen Tuchs. Auch viele Flanelle, wollene Strümpfe und dergleichen Handschuhe werden in der Stadt gemacht. In ältern Zeiten besaß dieselbe ein bedeutendes Bergwerk, aus dessen Zehnten die in gothischem Styl erbaute Kirche zu St. Michael entstanden seyn soll. Die tiefen Thäler, welche Goldberg einschließen, besonders die Ober- und Niederaue, und die nahgelegenen Höhen, wie der Münster- und Wolfsberg, sind äußerst reizend. Weiter nach Südosten macht sich der an der wüthenden Neisse gelegene Fabrikort Jauer bemerklich, wohin sich Blücher im August 1813 zurückzog, auch durch seinen wöchentlichen, sehr stark besuchten Getreidemarkt und seine trefflichen Bratwürste bekannt, — und Poischwitz, wo man am 4. Juni 1813 einen Waffenstillstand abgeschlossen. Zunächst auf Goldberg aber folgt Liegnitz, auf einer höchst fruchtbaren, von dem Schwarzwasser und der Katzbach durchzogenen Ebene gelegen, welche

man den Garten Schlesiens nennt. Ein Besuch des alten stattlichen Schlosses, — der Liebfrauenkirche, die bereits 1192 gestanden, 1822 abbrannte, aber bis zum J. 1828 neu und schöner als zuvor hergestellt ward, — des ehemaligen Jesuitenklosters, der Ritterakademie, des Gymnasiums, des okulistisch-optischen Instituts, des Waisenhauses, der zahlreichen Fabriken und der hübschen Promenaden, womit sich die Rückerinnerung an den von Friedrich II. am 15. August 1760 in der Nähe erfochtenen Sieg verbindet, machen einen längern Aufenthalt daselbst recht interessant. Sehr anziehend ist aber auch eine Wanderung nach dem nahgelegenen Wahlstatt, in dessen Nähe am 9. April 1241 zwischen 180,000 Tartaren und einem 30,000 Mann starken Kreuzritterheere, und am 26. August 1813 zwischen den Franzosen und den vereinigten Russen und Preußen stürmisch gefochten ward. Während des ersteren Kampfes war der Herzog Heinrich von Niederschlesien gefallen. Auf dem Platze, wo man seine Leiche fand, ließ seine Gemahlinn Hedwig eine Kapelle erbauen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aber ward die noch stehende, mit zwei stattlichen Thürmen geschmückte Propstei aufgeführt, welche dem greisen Blücher von seinem Könige zugleich mit dem Fürstentitel verliehen ward. Die letzten größeren Orte, welche sich jenseits Liegnitz bis Breslau folgen, sind: Neumarkt, auf dessen Feldflur viel Krapp und Taback gebaut wird, — und: Lissa, welcher Ort dadurch merkwürdig geworden, daß es zwischen ihm und dem nahgelegenen Leuthen am 5. Dez. 1757 zu einer entscheidenden Schlacht gekommen. — Von Brandenburg aus nehmen drei Wege ihre Richtung auf die schlesische Hauptstadt. Der eine zieht aus der Niederlausitz über die Fabrikstadt Sagan, am Bober, ausgezeichnet durch ihr Residenzschloß, das herrliche Gemälde und Kupferstiche enthält und von einem weitläufigen Park umgeben ist. Wallenstein begann seinen Bau. Gegenwärtig ist es im Besitze der Herzoginn von Kurland. Die beiden andern kommen aus den dortigen Odergegenden. Schlägt man den über Krossen führenden ein, so lernt man u. a. das an sich kleine und düstre, aber von weitläufigen Vorstädten umgebene Grünberg kennen, worin eine bedeutende Fabrikthätigkeit herrscht und namentlich eine Menge feines Tuch gemacht wird. Der auf den Sandhügeln der Umgegend wachsende Wein wurde früher als Essig nach Brandenburg, Posen und Polen verführt. In neuerer Zeit jedoch hat man ihn durch zweckmäßige Behandlung trinkbar gemacht. Auch Neusalz, eine freundliche Herrnhuterkolonie am linken Oderufer, deren gut gebaute

Häuser meistens vereinzelt stehen und von Bäumen und Gärten umgeben sind, bekommt man auf derselben Route zu Gesicht. Von Züllichau her aber passirt man Großglogau, eine starke Festung an der Oder, welche die Preußen in der Nacht vom 8—9. März 1741 mit Sturm einnahmen, und die Franzosen vom 2. Dez. 1806 bis zum 15. April 1814 inne hatten.

Von Breslau selbst lassen sich drei größere Exkursionen durch Schlesien unternehmen. Die erste und kürzeste derselben ist zur Ausführung gekommen, nachdem man Oels, den Hauptort eines gleichnamigen Fürstenthums, besucht und sowohl das dortige, als die benachbarten reizenden Schlösser, Sibyllen- und Wilhelmsort, in Augenschein genommen hat. Vielleicht ist man auch bis Trebnitz gekommen, um daselbst die prächtige Klosterkirche mit dem schwarzmarmornen Grabmal der heil. Hedwig und dem Hedwigsbrunnen zu betrachten, oder bis Trachenberg, an der Bartsch, wo ein schönes fürstlich hatzfeldisches Schloß steht, oder bis Militsch, an demselben Flusse, wo ein gräflich malzahn'sches Schloß und ein 38 F. hoher, als Denkmal der Befreiung Deutschlands errichteter Triumphbogen gesehen zu werden verdienen. Weit interessanter ist jedoch die zweite in die reizenden Gegenden des Riesengebirges, so weit solches zu Schlesien gehört. Der erste Hauptort, den man von Breslau her am Fuße desselben auf einer fruchtbaren Ebene erreicht, ist Schweidnitz, an der Weistritz gelegen und als Festung, welche in den J. 1757, 58, 61 und 62 heftige Angriffe von Preußen und Oestreichern erfuhr, so wie als Fabrik- und Handelsstadt bemerkenswerth, auch wegen seines trefflich eingerichteten Korrektionshauses, der gothischen, mit einem der größten Thürme Schlesiens gezierten Hauptkirche, der durch Hochaltar, Kanzel, Taufstein und Orgel besonders ausgezeichneten protestantischen Kirche, und des mit schattigen Linden und vielen Denkmälern besetzten Gottesackers interessant. Die nächste Umgegend nach Nordosten hin enthält das Städtchen Zobten, welches am Fuße eines gleichnamigen, 1200 F. hohen Berges liegt, dessen Gipfel eine Wallfahrtskapelle trägt und reizende Aussichten entfaltet, indem er einen Strich von 3—400 Geviertmeilen beherrscht. Zu der ersteren, die man im J. 1702 erbaute, geschieht am Feste Mariä Heimsuchung eine zahlreich besuchte Wallfahrt. Früher und bereits im 11. Jahrhundert hatte an ihrer Stelle ein Schloß gestanden, das nach mancherlei Veränderungen der Besitzer im J. 1471 als Raubnest zerstört ward. Unterhalb derselben und eines nahe stehenden hohen Felsens

ist der Zobten dicht mit Waldung bewachsen. Er enthält dabei gute Marmorbrüche und dient den Landleuten Schlesiens als Wetterprophet. Sehen sie ihn mit Gewölk bedeckt, so ist Regen zu erwarten; erscheint er lichtblau und hell, so steht gutes Wetter bevor. Dabei erzählt man von ihm mancherlei abentheuerliche Mährchen aus der grauen Vorzeit. Südöstlich von Schweidnitz liegen: die Fabrikstadt Reichenbach, die sich an der Peile und am Fuße des sogenannten Eulengebirges hinzieht, durch den ansehnlichen Marktplatz und die breiten, reinlichen Straßen auf den Fremden einen angenehmen Eindruck macht, und ihm zugleich in der katholischen und evangelischen Kirche und dem gartenähnlichen, mit trefflichen Denkmälern geschmückten Friedhofe manches Sehenswerthe darbietet, — das durch zahlreiche Mühlen und viele Wollen- und Leinwebereien bekannte Peterswalde, bei dessen Schloß und Kirche sich zugleich eine weite, reizende Aussicht eröffnet, — und die freundliche, ganz von Bergen umschlossene Herrnhuterkolonie Gnadenfrei, welche 1743 auf den Grundstücken eines Rittergutes gegründet ward. An der großen Heerstraße aber erreicht man jenseits Schweidnitz: Freiburg, an der Pulsnitz, eine seit dem furchtbaren Brande des J. 1774 größtentheils neu erbaute Stadt, in der man ein Schloß des Grafen von Hochberg in Augenschein nehmen kann. Auch verdienen das nahgelegene Schloß Fürstenstein, mit schön verziertem Rittersaal, einer Bibliothek, Münzsammlung und reizender Aussicht, — die alte Burg Kynau, — die Bäder Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn, von denen das erstere noch am häufigsten besucht wird, — das wegen seines starken Leinwandhandels und unterirdischer Schifffahrt bei dem nahen Fuchsstollen merkwürdige Waldenburg, und die Orte Hohenfriedberg und Strigau gesehen zu werden, weil hier Friedrich d. G. am 4. Juni 1745 einen glänzenden Sieg erfochten. Höher im Gebirge erreicht man Landshut, gegen 1400 F. über der Meeresfläche an der Mündung des Zieberbaches in den Bober auf einer Insel gelegen. Zahlreiche Damastfabriken, große Bleichen, zwei wöchentliche Getreide- und vier Jahrmärkte, und sonstiger ausgebreiteter Handel machen diesen Ort zu einem der blühendsten der ganzen Gegend. Dabei verknüpfen sich mit ihm lebhafte Erinnerungen an Peter Hasenclever, einen der ausgezeichnetsten Fabrik- und Handelsherrn, der am 13. Juni 1793 in Landshut starb, und an den preußischen General Fouquet, der in der Umgegend am 23. Juni 1760 nach dem tapfersten Widerstande mit 4000 Mann gefangen genommen wurde. In jener

kann man auch die ansehnliche, in eine Armenbeschäftigungsanstalt verwandelte Cistercienserabtei Grüßau, welcher ehedem zwei Städte und vierzig Dörfer unterthan waren, insbesondre die mit trefflichen Gemälden und andern Kunstwerken überfüllten Kirchen derselben, — desgleichen Bethlehem, ein anmuthiges, mit Kapellen und einem Lusthause geschmücktes Wäldchen in Augenschein nehmen, und den eine schöne Aussicht darbietenden Anneberg besteigen. Nach Weiterverfolgung des Hauptweges ist man bald in Schmiedeberg eingetroffen, einem theilweise sehr nett und geschmackvoll gebauten, von schönen Anlagen und Gartenhäusern, namentlich auf dem Ministerberge und dem Buschvorwerk, umgebenen Fabrik- und Handelsort, der sich im Habichtsgrunde und am Iselbache eine gute Stunde hinzieht. Hier findet man die nächste Veranlassung, einen Theil der höher gelegenen Gebirgszüge zu durchstreifen, die Friesen- und Ruhesteine zu betrachten, und jenseits Steinseifen, bekannt durch seine Holzschneider und Metallarbeiter, — und des von vielen Laboranten bewohnten Krumhübel zu dem Katzenschloß und den Dreisteinen, zwei sonderbar geformten Granitmassen, — zu dem großen und kleinen Teich, beide von mächtigen Felswänden umschlossen, sehr tief und ein dunkelfarbiges Wasser enthaltend, — und zu der höchsten Spitze des ganzen Riesengebirges, der Schneekoppe, zu gelangen. Im letztern Falle schlägt man in der nahe bei den Teichen gelegenen Hempelsbaude sein Nachtquartier auf. In derselben findet man mehr Bequemlichkeiten, als in irgend einer andern zuvor besuchten. Auch das zum Einzeichnen der Namen aufgelegte Koppenbuch zu durchblättern, gewährt ein nicht geringes Interesse. Und auf einer Art Ruhebank, die vor derselben angebracht ist, genießt man einer herrlichen Aussicht. Von der Baude aber gelangt man in Zeit von 1 Stunde und 25 Minuten über die Höhe des Bergkammes und den Koppenplan, bald durch Knieholz oder Zwergkiefern, bald durch offene Auen, zu dem vorerwähnten 4900 F. hohen Gipfel. Der eigentliche Berg ist etwa senkrecht 500 F. hoch. Wie eine dreieckte Pyramide erhebt er sich steil und schnell; nur nach Osten zu ist er flacher abhangend. Noch eine kleine Strecke reicht das Knieholz hinan, wird aber immer kümmerlicher und hört bald ganz auf. Nun sieht man Nichts als die kahle Höhe, die durch ihre Decke aus unzähligen kleinen Felsstücken ein braungraues Ansehen erhält. Fast alle Vegetation, fast alles Leben hört hier auf. Nur das lieblich duftende Veilchenmoos deckt den Boden, nur das Zirpen der Schneelerche vernimmt das Ohr. Zugleich mit der Spitze erreicht man

die hier von dem Grafen Schafgotsch erbaute, im J. 1681 eingeweihte Kapelle, worin dreimal im Jahre vor einer großen Menge Volks durch einen Geistlichen aus Warmbrunn eine feierliche Messe gehalten ward, bevor man sie zur Aufnahme von Reisenden einrichtete, und ergötzt sich an der unvergleichlichen Aussicht, die sich nun nach allen Seiten hin vor dem Blicke entfaltet. Tief unter und neben sich sieht man in unendlicher Mannichfaltigkeit die Thäler, die Schluchten, namentlich den ganz nahgelegenen, über 1500 F. tiefen, von der Aupe durchschlängelten Riesen- oder Teufelsgrund, die Spitzen des Gebirges, und eine Menge Städte, Dörfer, Schlösser und Burgen hervortreten. Weiterhin entfalten sich die herrlichen Fluren zweier großen, fruchtbaren Provinzen. Im Ganzen ist es ein Umkreis von 120 Meilen, den hier das Auge beherrscht, und von dessen Anschauen es sich kaum zu trennen vermag. Auch die von dem eben geschilderten Gipfel etwas östlicher hervortretende schwarze Koppe und die in westlicher Richtung sich zeigende große und kleine Sturmhaube, zwischen welchen die unter dem Namen: Sau- Klein- Mädel- und Mannstein bekannten Felsmassen liegen, aufzusuchen und zu besteigen, lohnt sich der Mühe. **Hirschberg**, in einem weiten, höchst reizenden Thale am Bober und Zacken gelegen und durch seine Fabrikation von Leinwand und Schleiern, so wie durch seine große Zuckerraffinerie allbekannt, bietet zu anderweitigen romantischen Wanderungen die schönste Gelegenheit. Dicht bei der übrigens krumm und enge gebauten, jedoch zwei sehenswerthe Kirchen enthaltenden Stadt kann man den Helikon, den Haus- Kavalier- und Audienzberg besteigen, in den dortigen reizenden Anlagen lustwandeln und der mannichfaltigsten Aussicht genießen. Dem bald lieblichen, bald ernsten Boberthale nach Norden hin folgend erreicht man das in einer reizenden Gegend hervortretende Städtchen **Lähn**, wegen des alten, hochgelegenen Schlosses Lähnhaus und seines Taubenmarktes merkwürdig, — nach Osten aber den Flecken **Fischbach**, bei welchem sich die Falkensteine, zwei steile Granitberge, erheben, auch ein reizender Landsitz des Prinzen Wilhelm die Fremden überrascht, — und **Kupferberg**, wo schon seit dem 12. Jahrhundert nicht unbedeutender Bergbau getrieben wird. Südlich von Hirschberg liegt in einer geringen Entfernung das mit einem Schlosse des Grafen von Reuß und schönen Anlagen gezierte **Stonsdorf**. Letztere ziehen sich bis zu dem nahgelegenen Prudel- und Stangenberg. In südöstlicher Richtung trifft man auf **Erdmannsdorf**, eine Besitzung der Fürstinn von Liegnitz, welche ein schönes Schloß

schmückt, und Buchwald, welches der ehemalige Minister, Graf Reden, durch geschmackvolle Anlagen zu einem der reizendsten Wohnplätze machte, — in südwestlicher auf den bekannten Kurort Warmbrunn, der mitten in einem herrlichen Thale liegt, von dem Zacken durchrauscht wird, und in dem gräflich schafgotschen Schlosse mit großem Garten, der ehemaligen St. Johannespropstei, der in einem einfachen, schönen Styl erbauten lutherischen Kirche, und der seit neuerer Zeit aufgeführten Gallerie ansehnliche öffentliche Gebäude besitzt, — und auf das durch seine Bleichen, ein gräflich schafgotsches Schloß, mit Bibliothek, Rüstkammer, Naturalien- und Münzsammlung, und die nahgelegene Burgruine Kynast *) merkwürdige Hermsdorf, — tiefer im Gebirge aber auf den berühmten, unweit des großen, ein sonderbares Gemisch von einzelnen Häusern, Ställen, Aeckern, Wiesen, Felsstücken, Bäumen und Quellen bildenden Dorfes Schreibershau bemerkbaren Kochl- und Zackenfall, —. den neben der neuen schlesischen Baude emporsteigenden Reifträger, der sich durch den sonderbaren Wechsel seiner äußern Gestalt auszeichnet, — den Spitzberg oder Weigelstein, unweit der alten schlesischen Baude, — die große und kleine, 800—1000 F. tiefe Schneegrube, worin das ganze Jahr hindurch, nur mit Ausnahme der heißen Sommertage, Schnee liegt, — und die Korallensteine, eine Anzahl dicker, unförmlicher, verschiedentlich geeckter Granitmassen. Unter diesen Naturschönheiten zeichnen sich übrigens die beiden zuerstgenannten Wasserfälle ganz vorzüglich aus. Der von der Kochl gebildete stürzt sich mächtig schäumend von einem etwa 50 F. hohen Felsen ganz senkrecht

*) Die Burg Kynast erhebt sich auf einem durchaus bewachsenen, an 1900 F. hohen Berge, dessen hinterer südlicher Abhang ganz aus Granitfelsen besteht und ungemein steil ist. Im J. 1292 war sie von Herzog Bolko, dem Großen oder Streitbaren, erbaut worden, und soll von einer ungemein starken Kiefer, die neben einem Jägerhause auf derselben Höhe gestanden, den Namen erhalten haben. Als sie ein Blitzstrahl 1674 getroffen, verbrannte aus Mangel an Wasser alles Holzwerk. Seitdem liegt sie öde und verfällt immer mehr. Doch nehmen die Ueberreste zweier Thürme, der Kirche, des Kellers, der Küche, der Pferdeställe, eines Brunnens, des Thors und der Zugbrücke gegenwärtig noch einen ansehnlichen Raum ein. Das Losbrennen von Böllern, Waldhorntöne und Trommelwirbel bringen dabei ein großartiges, seltnes Echo hervor. Und auf den nahen Heerdberg, eine lange, tiefe, finstre Schlucht, wegen ihres grausenvollen Anblicks die Hölle genannt, öffnet sich eine imposante Aussicht, mit welcher man das Andenken an manche wundersame Sagen, namentlich von dem Fräulein Kunigunde, verbinden kann.

herunter. Das Bette des Flusses ist oberhalb etwa 12 F. breit; im Falle selbst verengt es sich bis 8 F.; nachher erweitert es sich wieder bis auf 16 F. Zu beiden Seiten erheben sich steile, nicht allzuhohe Felsen, mit Moos und niedrigem Gesträuche überflochten und von hohen Fichten umschattet. In einer ansehnlichen Granitmasse sind folgende Worte eingehauen: Zum Andenken des 17ten August 1800, an welchem Tage Jhro Majestäten der König Friedrich Wilhelm und die Königinn Louise von Preussen allergnädigst geruhten, den Kochelfall in allerhöchsten Augenschein zu nehmen und die Schönheiten der Natur zu bewundern. Das Wasser des Zackenfalles stürzt sich bei dem 2200 F. hohen Zackenberge zwischen mächtigen Granitfelsen und in verschiedenen Absätzen in einen engen, düstern Schlund, wohin ihm das Auge mit Schaudern folgt. Am westlichen Ufer des Zackerles ist ein Rasensitz angebracht, wo man den ganzen Sturz von oben bis unten anschauen kann. In seiner ganzen Breite und Höhe überblickt man ihn noch besser auf den mächtigen Felsen unterhalb desselben, zu denen zwei breite, sichere Leitern von etwa 30 Sprossen hinabführen. Endlich kann man noch in die westlich von Hirschberg gelegenen Gebirgsthäler vordringen, wo man Flinsberg kennen lernt, einen beliebten Kurort am Queiß, in dessen Nähe die Tafelfichte und der Heufuder hervortreten. Das innerhalb desselben der Erde entquillende Wasser ist säuerlich, sehr pikant für Zunge und Gaumen, und wird zum Trinken und Baden gebraucht. Aus dem Brunnenhause, das zwischen zwei Thälern auf einer beträchtlichen Anhöhe und 1536 F. über der Meeresfläche liegt, genießt man einer trefflichen Aussicht. — Wigandthal, einen nett gebauten und sehr industriösen Ort, auch wegen des nahgelegenen gräflich gersdorfischen Schlosses Meffersdorf interessant, — Friedeberg, wo viele Strumpfstricker und Leinweber wohnen, — Goldentraum, einen schönen Flecken, der seine Erbauung im J. 1662 dem Traume eines Herrn von Nostitz verdankt, — und Greifenberg, unweit des festen Bergschlosses Greifenstein, wo man wieder große Bleichen und Leinwandfabriken antrifft. In letzterem Orte die Wanderung durch das Riesengebirge beschließend, hat man in Kurzem Lauban und damit die nach Sachsen führende Heerstraße erreicht.

Eine dritte größere Erkursion läßt sich endlich von Breslau her in das Glatzer Gebirge ausführen. In diesem Falle wendet man sich vorerst nach dem freundlichen Strehlen, an der Ohlau, einem durch

Fabriken und Märkte sehr belebten Städtchen, in dessen Vorstadt Woiselwitz Friedrich d. G. durch die Verrätherei eines Barons von Warkotsch im Laufe des J. 1761 beinahe gefangen worden wäre, — von da nach Münsterberg, in dessen Umgegend besonders viel Hopfen gebaut wird, — und nach Frankenstein, dessen Einwohner mancherlei Industrie und starker Getreidehandel beschäftigt. Auch sieht man hier ein altes, verfallenes Schloß und einen merkwürdigen schiefen Thurm. Bei letzterem Orte aber verläßt man die Fahrstraße und lenkt seine Schritte weiter nach Südwesten, um das in einer Höhe von mehr als 2000 F. gelegene Silberberg kennen zu lernen, eine kleine Festung, deren sämmtliche Werke in Felsen gehauen sind, weßhalb man sie das schlesische Gibraltar nennt, — und das von vielen Tuchmachern bewohnte Neurode, um von demselben aus den nördlicher gelegenen, mehr als 3000 F. hohen Gebirgszug, die hohe Eule genannt, zu durchstreifen, weil sich hier eine prachtvolle Uebersicht des größten Theiles von Schlesien vor dem Blicke entfaltet. Dem Thale der Steinau folgend ist man bald in Glatz eingetroffen, der bekannten starken Festung am linken Ufer der Neisse, die einen Hauptpaß durch das Gebirge deckt und deßhalb manche Belagerung aushalten mußte, namentlich im J. 1760, wo sie übrigens der Kommandant von O durch Verrath in die Hände der Oestreicher brachte. Auf den zwei isolirt stehenden Citadellen, Schäferberg u. Donjon genannt, eröffnet sich eine der weitesten Aussichten, besonders bei der Nepomukſäule, wo auch auf einer Tafel die nach verschiedenen Richtungen hin hervortretenden Ortschaften verzeichnet stehen. Nachdem man solche hinlänglich genossen und die schönen Gemälde der katholischen Kirche beschaut, lassen sich von Glatz aus kleinere Wanderungen durch die benachbarten Gegenden unternehmen. Man wendet sich z. B. dem Thale der Neisse folgend, nach Wartha, um den mit einer stark besuchten Wallfahrtskapelle besetzten Warthaberg zu besteigen und einer reizenden Fernsicht zu genießen, — oder nach Albendorf, um hier die schöne katholische Kirche zu sehen, welche in jedem Jahre gegen 60,000 Wallfahrern zum Zielpunkte dient, — und nach Wünschelburg, einer kleinen, mit Mauern umgebenen Stadt, worin jährlich vier Märkte gehalten werden, und besteigt von da aus die Heuscheuer, auf deren Felsmassen ein großer Theil von Schlesien, Böhmen und Mähren dem Blicke sichtbar wird. Oder man eilt vorerst dem Badeorte Reinerz zu. Dieser liegt in einem romantischen Thale, welches der Einsiedler-Schlemmer- Huthirten- und Kreuzberg, die Hummel, die hohe Mense,

und die merkwürdigen Seefelder einschließen, ist übrigens ärmlich gebaut, und besitzt nur in den beiden Kirchen und der Oßendorf'schen Papiermühle einige schöne Gebäude. Der Brunnen, dessen Sauerwasser zum Trinken und Baden gebraucht wird, liegt eine Viertelstunde davon entfernt. Von Reinerz aus besucht man weiter noch das kleine Cudowa, wo man eine von verschiednen Gebäulichkeiten umgebene Mineralquelle antrifft, die mit der zu Pyrmont viele Aehnlichkeit hat, und überhaupt eine der stärksten in Schlesien ist. Die Richtung von Glatz nach Süden verfolgend, erreicht man Habelschwert, an der Neisse, eine kleine Stadt, deren Einwohner sich von Ackerbau, Bierbrauen, Branntweinbrennen und Tuchmachen ernähren. In der Nähe steigt der Hopfenberg mit einer dem heil. Florian geweihten Kapelle empor, etwas weiter nach Südosten der ein ansehnliches Gebäude tragende, 2800 F. hohe Schneeberg. — Oberlangenau, in dessen Nähe die Salzlöcher, zwei Tropfsteinhöhlen, und die Burgruine Schnellenstein gesehen zu werden verdienen, — und Mittelwalde, einen unweit der Neissequellen gelegenen Fabrikort. Auf dem Wege von da nach dem seiner trefflichen Schafzucht halber bemerkenswerthen Wilhelmsthal kann man einen Abstecher zur Linken nach dem Heu- und Schneeberge, den Quarklöchern, zwei merkwürdigen Höhlen, und dem 80 — 100 F. hohen Wölfelsfalle machen, und sobald sie besichtigt worden, die Reise bis Landeck fortsetzen, einem an den Ufern der Biele gelegenen und durch seine trefflichen warmen Bäder bekannten Kurorte. Letztere trifft man eine kleine halbe Stunde östlich von der Stadt bei dem Dorfe Oberthalheim. Das alte- oder Georgenbad quillt unweit eines mit Linden besetzten Hügels aus Felsenritzen, und wird in einem viereckten, etwa 150 Quadratschuhe haltenden Becken des Badehauses aufgefangen. Das neue, auch Bad unserer lieben Frauen genannt, liegt etwas südlicher. Es wurde erst 1678 erbaut und zeichnet sich schon von Weitem durch ein freieres Ansehen und das geräumige, hohe, achteckige Gebäude aus, das über demselben aufgeführt ist. Zwischen beiden zieht sich ein Garten mit netten Anlagen und einem großen Salon hin, wo täglich gespeist wird. Auch dienen einige andere Spaziergänge, besonders ein naher kleiner Wald, zum Vergnügen der Badegäste und Fremden. In der Umgegend Landecks geben der Winklersberg und die Schloßruine Karpenstein eine neue Gelegenheit zu weitern Ausflügen.

Will man, von der Grafschaft Glatz nach Breslau zurückkehrend, auch die Odergegenden in den östlichen Theilen Schlesiens kennen

lernen, so wendet man sich über Neisse, die stärkste Festung des Landes, in einem sumpfigen Thale beim Zusammenflusse der Neisse und Biele gelegen, und wegen mancher Belagerung, namentlich der im August des J. 1758, historisch denkwürdig, — über das durch seine Woll- und Leinwandfabriken ausgezeichnete Neustadt, an der Braune, worin auch ein Kloster der barmherzigen Brüder für Kranke ohne Unterschied der Religion gesehen zu werden verdient, — und über Leobschütz, das ein katholisches Gymnasium, ein Waisenhaus und zahlreiche Tuch- und Strumpffabriken besitzt, — nach Ratibor, einer durch lebhafte Fabrikthätigkeit ausgezeichneten kleinen Stadt, die man zugleich mit der Oder erreicht, da wo dieselbe schiffbar wird. Weiterhin liegen an derselben noch: Kosel, eine starke Festung, auf einer mit kleinen Seen bedeckten Ebene erbaut. Zu dem nördlich von der Stadt hervortretenden, gegen 800 F. hohen Anna- oder Chelmberg geschehen wegen des dortigen Gnadenbildes zahlreiche Wallfahrten. — Oppeln, die Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirkes, in welcher man die Fremden besonders auf die uralte Pfarrkirche, die St. Adelbertskirche, das Schloß und die Anlagen der Polkoinsel aufmerksam macht. Ihr zur Seite machen sich die königl. Fayence- und Steingutfabrik Proskau und das große königl. Eisenwerk Malapane bemerklich. Letzteres beschäftigt über 200 Arbeiter und liefert nicht blos viele Kanonen, sondern auch Brücken von Gußeisen. — das freundliche Brieg, jetzt am bekanntesten als Fabrikstadt und Sitz des Oberbergamtes für die ganze Provinz, früherhin auch als Festung, deren Werke aber schon längere Zeit geschleift sind. Besondre Sehenswürdigkeiten der Stadt sind einige Kirchen und das Rath- Zeug- Zucht- und Irrenhaus. Ihr zur Seite, nach Westen hin, liegt Mollwitz, bei welchem es am 10. April 1741 zwischen den Preußen und Kaiserlichen zu einem heftigen Kampfe kam, — und: Ohlau, das besonders durch den Anbau und die Fabrikation von Taback bekannt ist.

Werfen wir endlich noch an der Hand der Geschichte einen Rückblick auf Schlesiens Vorzeit, so waren dessen älteste Bewohner, soweit sie bekannt geworden, Sueven gewesen, späterhin Quaden, Lygier und Markomannen, im 6. Jahrhundert Avaren. Nachdem Slaven und Wenden vorgedrungen, scheint das Land bald von Böhmen, bald von dem großmährischen Reiche abgehangen zu haben. Seit dem 10. Jahrhundert war es eine zu Polen gehörige Provinz. Und von den piastischen Regenten jenes Landes stammten seine Herzoge, wie Miseco,

Boleslav und Wladislav ab. Im J. 1163 aber ward Schlesien von Polen getrennt und kam an des Letztgenannten Söhne, welche die Stammväter der schlesischen Piasten wurden. Durch die Menge von Theilungen unter ihren Nachkommen wurde jedoch eine seltne Gebietszerstückelung bewirkt. Während es eine Zeit lang nur die Herzogthümer Mittel- Ober- und Niederschlesien mit den Residenzen Breslau, Teschen und Glogau gab, entstanden in der Folge zwanzig einzelne Fürstenthümer. Die schlesischen Regenten schlossen sich meistens an Böhmen an, dem deßhalb zur Zeit Karls IV. im 1355 von Seiten des Kurfürstenkollegiums die Lehnshoheit über dasselbe verliehen ward, von 1478—90 auch an Ungarn. Der letzte aller Piasten, Georg Wilhelm, Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau, starb im J. 1675. Bis zu dieser Zeit und auch späterhin wurde Schlesien als ein Theil von Oestreich angesehen. Weil aber bereits im J. 1537 Friedrich II. von Liegnitz mit dem Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg die berühmte Erbverbrüderung geschlossen hatte, daß im Fall des Aussterbens der einen Familie deren Länder an die andre kommen sollten, so machte nach Kaiser Karls VI. Tode im J. 1740 der große Friedrich seine Ansprüche auf Schlesien geltend, eroberte es in einem ersten glücklichen Kriege, und wußte es auch in den beiden folgenden zu behaupten.

Sachsen.

Die Provinz Sachsen, ein 455 Q. M. großer Landstrich, der in den obersten Gegenden keine bedeutende Breite hat, aber gegen die Mitte sich nach beiden Seiten hin sehr erweitert, und dann wieder schmäler wird, berührt auf der Ostseite Brandenburg und Anhalt, das sich von der Grenze eine Strecke ins Innere zieht, im Süden das Königreich Sachsen, das Reußische, Altenburgische, Weimarische, Koburg-Gothaische, Meiningische und Schwarzburgische, von dem ein Theil mitten darin liegt, nach Westen zu Kurhessen, Hannover und Braunschweig. Der Boden ist hier größtentheils eben, besonders im äußersten Norden und Osten, und mit Ausnahme einiger Sand- und Haidestriche und des Drömlings, eines großen, jedoch zum Theil schon entwässerten Bruches, sehr fruchtbar. Bedeutende Erhebungen desselben findet man nur im Südwesten, wo die östlichsten Zweige des Harzes und dessen schön bewaldete Vorberge, die Hainleite, Finne, Hainich, Dün u. a. hinziehen, und in der abgesondert liegenden Grafschaft Henneberg, welche ein

Theil des Thüringerwaldes bedeckt. Seen findet man in der Provinz im Vergleiche mit den benachbarten äußerst wenig. Nur der süße und salzige, südlich von Eisleben, machen sich besonders bemerklich. Beide sind durch einen schmalen Streifen Hügellandes, auf welchem etwas Wein gebaut wird und der Marktflecken Seeburg mit seinem großen Schlosse liegt, von einander geschieden, stehen aber doch in gegenseitiger Verbindung. Ihr Wasser ist übrigens ungenießbar, bei dem einen wegen des stark salzigen Geschmackes, bei dem andern wegen der Zuflüsse aus den nahen Gruben. Der einzige Strom dieser Gegenden, die Elbe, fließt mit geringer Unterbrechung vom Königreiche Sachsen aus bis hinauf in den äußersten Norden, und nimmt während dieses Laufes die schwarze Elster, die Mulde (letztere im Anhaltischen), die Saale, mit der Bode, Unstrut, Wipper, Ilm und Gera, die Ohra, Uchte und Biese auf. Mit der Havel, welche auch eine ziemliche Strecke die Grenze macht, steht er durch den plauenschen Kanal in Verbindung. Zwei bedeutende Flüsse Hannovers, die Aller und Leine, entspringen unweit von dessen Grenze und gehen nach kurzem Lauf in dasselbe über. Zu den Hauptprodukten gehören Obst, Gemüse, Getreide, Flachs, Hopfen, Taback und mancherlei Mineralien, besonders Porcellan- und Pfeifenthon, Marmor- und Mühlsteine, Vitriol, Salpeter, Schwefel, Stein- und Braunkohlen, Salz, Silber, Kupfer und Eisen. Die Einwohner, 1,361,000 an der Zahl, worunter nur 85,000 Katholiken und 3500 Juden, unterhalten vielerlei Fabriken, worin sie hauptsächlich Tuch, Wollenzeuche, Leinwand und Leder verfertigen, sind aber außerdem noch in einigen Salinen und in zahlreichen Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Salpeter- und Vitriolsiedereien u. dgl., auch durch lebhaften Handel beschäftigt. Was endlich die Eintheilung der Provinz betrifft, so zerfällt dieselbe in die drei Regierungsbezirke: Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Ihre gegenwärtige Gestalt erhielt sie übrigens erst durch die Verträge des J. 1815, wo ältere preußische Besitzungen, wie die Altmark, das Herzogthum Magdeburg, die Fürstenthümer Halberstadt und Erfurt, Theile der Grafschaft Hohenstein und des Eichsfeldes, die Gebiete der Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen u. a., mit einem großen Bezirke des Königreiches Sachsen, fast dem ganzen wittenberger und thüringischen Kreise und bedeutenden Stücken des meißnischen und leipziger, verschmolzen wurden.

Wer den nördlichsten, zwischen Hannover und Brandenburg hinziehenden Theil der Provinz Sachsen zuerst bereist, findet hier wenige Städte

von besonderer Bedeutung. Auf dem linken Elbufer tritt ihm Werben entgegen, ein durch Fabriken, Schifffahrt und Fischerei belebter Ort, in dessen durch ihre Fruchtbarkeit ausgezeichneten und die Wische (Wiese) genannten Umgegend die Havel mündet, — Arneburg, durch seine freundliche Bauart aus neuerer Zeit interessant, — und das alte Tangermünde, wo Tuch- und Leinwandmanufaktur, Bierbrauerei, Schiffbau und Getreidehandel zahlreiche Hände beschäftigen. Unter den Gebäuden verdient das vormalige Schloß und jetzige Amthaus, auf einer Anhöhe des steilen Elbufers gelegen, besondre Aufmerksamkeit. Unweit Tangermünde erreicht er Stendal, an der Uchte, die ehemalige Hauptstadt der Altmark, worin eine nicht unbedeutende Fabrikthätigkeit herrscht, auch als Geburtsort des Alterthumsforschers Winkelmann bekannt, — und in der Nähe der hannöverschen Grenze Salzwedel, eine zum Theil von alten Wällen umgebene Stadt an der schiffbaren Jeetze, wo außer sonstiger Industrie bedeutende Tuch- Frieß- und Leinwandwebereien zu finden sind. Im Mittelalter war sie der Sitz mächtiger und berühmter Markgrafen, namentlich Albrechts, des Bären, von deren Schlosse noch Ruinen vorhanden sind. Je weiter man aber in den Süden der Provinz Sachsen herabkommt, desto romantischer wird die Gegend, und reihet hier und da höchst denkwürdige Orte aneinander. Vor allen übrigen zeichnet sich in dieser Hinsicht Magdeburg aus. Auf einer freundlichen Ebene zieht sich dasselbe zwischen verschiednen, mit Brücken besetzten Elbarmen hin, getheilt in die Alt- und Friedrichsstadt und in den Neumarkt. Seine Bauart ist im Ganzen zwar unregelmäßig; doch besitzt es einige große Plätze, ansehnliche Straßen, unter welchen der breite Weg sogar für eine der schönsten in ganz Deutschland gilt, und viele sehenswerthe Gebäude, worunter sich vorzugsweise auszeichnen: das Schloß, sonst Domdechanei, auch Fürstenhaus genannt, — der prachtvolle, von 1211—1323 erbaute und 1831 im Innern restaurirte Dom, mit zwei gleichförmigen und über 300 F. hohen Thürmen, großartigem Portal, hohem, von 12 Pfeilern getragenem Gewölbe, einem Hochaltar von Jaspis, einer Kanzel aus weißem Marmor, einem Taufsteine aus einem einzigen Stücke Porphyr, dem Grabe Ottos d. G. und dem Denkmale des 1814 verstorbenen Rektors Funke aus karrarischem Marmor, — die im J. 1833 von Innen und Außen renovirte Kirche zum heil. Geist und andre Gotteshäuser, das Zeughaus, das große Rathhaus am alten Markt, vor dem sich Ottos I. steinerne Bildsäule erhebt, die Dompropstei, das Landschaftshaus, das Kommandan-

tenhaus, die neue Artilleriekaserne, mit ins Kreuz gewölbten Ställen für 600 Pferde, und der große Packhof. Auch durch seine weitläufigen Festungswerke, worunter die auf einer Elbinsel gelegene, im J. 1680 erbaute Citadelle und das Fort Stern vor dem Sudenburger Thore die meiste Stärke besitzen, seine trefflich eingerichteten Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten, seine zahlreichen Fabriken, seine starke Schifffahrt, seinen lebhaften Handel wird Magdeburg sehr interessant. Dabei knüpfen sich manche historisch-biographische Erinnerungen an dasselbe, man mag nun auf die schreckliche Zerstörung Tillys am 10. Mai 1631, oder auf die Belagerungen der J. 1806 und 1814 zurückblicken, oder den im J. 1686 verstorbenen Otto von Guericke, einst Bürgermeister der Stadt, berücksichtigen, desgleichen den Freiherrn von der Trenck und den Herausgeber des Allgem. Anzeigers, Rud. Zach. Becker, die beide innerhalb der Stadt in engem Gewahrsam gehalten wurden, jener von 1754 an, dieser von Nov. 1811 bis Mai 1813. Der nächste Vergnügungsort der Einwohner ist der mit zahlreichen schönen Gärten bedeckte Werder am linken Ufer der alten Elbe. Sonst verdienen auch in dieser Hinsicht der Herrenkrug, der Vogelgesang und das Dorf Krakau Erwähnung. Da, wo sich früher die Gebäulichkeiten der berühmten Schulanstalt Klosterberge erhoben, die im J. 1812 zerstört wurden, trifft man jetzt eine öffentliche Anlage, der Friedrich-Wilhelms-Garten genannt. Unweit Magdeburg liegen in größerer und geringerer Entfernung verschiedne nicht unmerkwürdige Orte. Nach Nordwesten zu erreicht man an der Ohre und Beber Alt- und Neu-Haldensleben, wo eine ausgezeichnete Fabrikthätigkeit herrscht, besonders in ersterem, welches die berühmten Nathusius'schen Gewerbanstalten enthält. Nicht sehr weit von beiden zieht sich auch der große Bruch Drömling hin, den man in neuerer Zeit einem großen Theile nach durch Kanäle urbar machte. Nach Nordosten und an der großen Heerstraße lernt man das von der Ihle durchflossene Burg kennen, dessen Einwohner zum Theil aus französischen, Pfälzer- und Schweizerkolonisten bestehen, und bedeutende Tuch- und Tabacksfabriken besitzen. Nach Osten hin erscheint Möckern, an der Ehle, in dessen Nähe Schaaren der Verbündeten unter Wittgenstein, Bülow und York am 5. April 1813 den Vicekönig Eugen aus dem Felde schlugen. Nach Südosten machen sich Frose, Schönebeck und Großen-Salze bemerklich, drei durch ihre Salinen und starkbesuchten Solbäder ausgezeichnete Orte, unter sich durch Kolonisten-Ansiedelungen verbunden, — Barby, etwas unterhalb der Saalmündung gelegen

und bekannt als Gemeindeort der Herrnhuter, welche daselbst ein Pädagogium mit einem Observatorium, eine Buchdruckerei, einen botanischen Garten und ein Naturalienkabinet besitzen, das in Deutschland wenige seines Gleichen findet, — und Gnadau, ebenfalls eine Niederlassung der evangel. Brüder, worin sich besonders die Manufakturen von feinen ledernen Handschuhen, lakirten Blechwaaren, Lichtern und Seifen auszeichnen. Der freundliche Ort ist in Form eines Vierecks gebaut und mit Bäumen umpflanzt.

Wird die Reise durch die Provinz Sachsen von Magdeburg aus weiter fortgesetzt, um die in und an dem Harze sich hinziehenden Orte aufzusuchen, und von ihnen aus die im alten Thüringen gelegenen zu durchwandern, so erreicht man zuerst Gröningen, an der Bode gelegen und sehenswerth durch die Reste des ehemals prachtvollen bischöfl. magdeburgischen Residenzschlosses, — etwas weiter nach Südwesten aber Halberstadt, an der Holzemme, altmodisch und unregelmäßig gebaut, jedoch interessant durch seinen ehrwürdigen Dom zum heil. Stephan, der 32 Altäre und treffliche Glasmalereien enthält, die Liebfrauenkirche, mit großer, merkwürdiger Orgel, die St. Martinskirche, mit hohem Thurme, die Judensynagoge, welche für die schönste in Deutschland gehalten wird, treffliche Schulanstalten, zahlreiche Fabriken, lebhaften Handel, und die Erinnerung an den langen Mathies, der hier im J. 1420 einen merkwürdigen Aufruhr erregte, den Herzog von Braunschweig-Oels, der die Stadt auf seinem berühmten Zuge nach der Weser am 30. Juli 1809 mit Sturm einnahm, und den Dichter Gleim, der hier im J. 1803 verschied und in seinem Garten begraben liegt. Unweit der Stadt bilden die mit schönen englischen Anlagen bedeckten Spiegelberge, der sogenannte Huyberg und der Bullerberg höchst romantische Punkte. Jemehr man sich weiterhin dem Fuße des Harzes nähert, um so deutlicher erscheint Wernigerode, die Residenz des Grafen von Stolberg-Wernigerode, an der Holzemme und dem Zillicherbache, mit ihrem weitläufigen Schlosse, das, umgeben von dem großen Thiergarten und seinen drei Lusthäusern, auf einem mehr denn 800 F. hohen Berge liegt und eine reichhaltige Bibliothek, u. a. 2000 Bibelausgaben, eine interessante Sammlung von Portraits, so wie ein ausgezeichnetes, besonders an Harzpflanzen reiches Naturalienkabinet besitzt. Von hier aus besucht man am bequemsten den Brocken, welchen man jenseits des Dorfes Schierke erreicht. Dieses liegt, von Bergen und Tannenwäldern rings umschlossen, im finstern, tiefen Thal der kalten Bode.

Das Klima ist hier so rauh, daß nur in Sommern, wie die von 1811 und 1822, der Ofen erkaltet. Die Einwohner sind Hüttenarbeiter, Fuhrleute, Köhler und Holzhauer. Nicht weit davon nach Norden und Süden liegen die Feuersteine, zwei den Ruinen eines ungeheuern Schlosses ähnliche Klippen, deren höchste erstiegen werden kann, und die Schnarcher, eine Felsmasse von 80 F. Höhe und 42 F. von einander entfernt, welche den Trümmern eines eingestürzten Triumphbogens gleicht und dabei die Eigenschaft besitzt, daß sie eine Umkehrung der Magnetnadel nach dem entgegengesetzten Pole bewirkt. Nach einer Stunde kommt man zu der Hohne, einem Viehhofe, und zu den Hohneklippen, acht verschiednen, zum Theil 50—60 F. hohen Felsenthürmen aus Granit, die eine weite, herrliche Umsicht darbieten. Auch über Ilsenburg, das jenseits Altenrode und Drübeck in dem schönen Ilsenthale, unweit des 230 F. hohen, mit einem kolossalen eisernen Kreuz besetzten Ilsensteines und des felsigen Westerberges, sehr malerisch liegt und ein Schloß, Fabriken und Eisenhütten besitzt, kann man den Weg nehmen. In diesem Falle geht man eine Zeit lang zwischen hohen und düstern, mit Laub- und Nadelholz bedeckten Bergen immer an der Ilse hin, die sich bald über gewaltige Felsenblöcke hinwegstürzt, bald sanft und glatt wie ein Spiegel über blinkenden Kiessand dahinfluthet; jetzt hat man Spiegelslust, ein einzelnes Jagdhaus, erreicht, dem gegenüber ein andres, die Plessenburg, hervortritt; dann geht es an hellen Waldbächen und dampfenden Meilern vorüber bis zur Heinrichshöhe, einem kahlen Berge, in der Nähe des Brockenthores, der früher ein kleines Haus trug; endlich betritt man den Brocken oder Blocksberg selbst und mit ihm die höchste Spitze des Harzes, die 3543 F. über der Meeresfläche liegt. Der Gipfel desselben hat gegen eine halbe Stunde im Umfange, 12—1500 F. im Durchmesser, und ist mit Heidel- und Preuselbeeren, Haidekraut, Moos und Granitblöcken bedeckt. In der Mitte erhebt sich das Brockenhaus, welches der Graf Christian Friedrich von Wernigerode im J. 1800 aus Felsgestein erbauen ließ, daher es auch die Friedrichshöhe heißt. Es ist einstöckig, hat eine Breite von 130 und eine Tiefe von 30 F., enthält einen Saal, eine Wirthsstube, zehn Gastzimmer, eine Küche und zwei Ställe, und ist mit einem 33 F. hohen runden Thurme verbunden, auf welchem sich eine prachtvolle Aussicht entfaltet. Am Nachmittage und Abend ist sie am schönsten. Man erblickt theils mit, theils ohne Fernrohr: Wernigerode, Halberstadt, Quedlinburg, Ballenstedt, den Oderteich bei Andreasberg, Clausthal und Cellerfeld,

und jenseits dieser Punkte in einem großen Kreise: Hildesheim, Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Magdeburg, die Elbe, auf 16 — 18 Stunden, Brandenburg, Zerbst, Bernburg, Köthen, den Petersberg bei Halle, den Kyffhäuser, den Passenthurm bei Sondershausen, den Ettersberg bei Weimar, die Domthürme von Erfurt, die drei Gleichen, unweit Gotha, das Schloß Friedenstein daselbst, den Inselsberg, den Pulverthurm auf der Wartburg, den Meißner, die Wilhelmshöhe, die beiden Gleichen in der Nähe von Göttingen und den Klütberg bei Hameln. Andre kleine Städte und Dörfer sind nicht zu zählen, aber man kann wohl ohne Uebertreibung deren dreihundert annehmen. Außer diesem Panorama gewähren der Auf- und Untergang der Sonne, der Aufgang des Vollmondes, der sternbedeckte Himmel, ein Gewitter, und die herbstliche Lufterscheinung, welche man das Brockengespenst nennt, ein unvergleichliches Schauspiel. Auch die Einsicht des in dem vorerwähnten Hause aufgelegten Brockenbuches ist interessant, weil darin Tausende von Harzreisenden ihre Namen eingezeichnet haben. Endlich kann man noch in der Nähe des Berges verschiedne merkwürdige Felsgruppen in Augenschein nehmen, wie den Hexenaltar, eine 6 F. hohe gerundete Granitmasse, die 10 F. hohe Teufelskanzel, den Rennecken-berg, mit den Zetterklippen, und das Schneeloch, eine 15 F. breite und über 300 F. lange Kluft, deßgleichen den Hexenbrunnen, der ein hartes Wasser enthält und unter dem Namen: Kellbach in die Ilse fließt. Nicht weit davon steht das Wolkenhäuschen, ein kleines, 1736 zuerst errichtetes, verschiedentlich abgebranntes und wiederhergestelltes Gebäude, das früher den Reisenden bei schnell einfallendem Unwetter zum Obdach diente, jetzt aber als Waschhaus benutzt wird. Der früherangeführte Thurm wurde übrigens, weil er den Einsturz drohte, im Okt. des J. 1834 abgebrochen, aber sogleich der Bau eines andern begonnen. Derselbe kommt, getrennt von dem Hause, der Thür gegenüber zu stehen, und wird manche Annehmlichkeiten für die Besucher darbieten, welche dem alten abgingen. — Südöstlich von Halberstadt erreicht man Quedlinburg, an der Bode, eine der ältesten Städte des nördlichen Deutschlands, mit vielen Fabriken, starken Branntweinbrennereien, lebhaftem Getreide- Flachs- und Viehhandel, — einem in der Vorstadt Westendorf auf hohen Felsen gelegenen und schöne Aussichten darbietenden Schlosse, — einer alten, in eine Rettungsanstalt für arme, verlassene Waisen verwandelten Abtei, deren Kirche die Ueberreste Heinrichs, des Voglers, und seiner Gemahlinn Mathilde, auch den zur Mumie

gewordenen Leichnam der Gräfinn Aurora von Königsmark enthält, — und einem schönen Denkmale des Dichters Klopstock, der hier am 2. Juli 1724 geboren wurde. Es erhebt sich seit dem J. 1831 in dem Brühl, einem nahgelegenen Lustgehölze. Außer ihm werden auch der Stroh- und Münzenberg, die Hammwarte und die Altenburg fleißig besucht, weil hier der Blick in weite Fernen reicht. Verfolgt man von Quedlinburg aus den Lauf der Bode nach dem Gebirge hin, so erreicht man das Dorf Thale, das mit zwei Rittergütern und einem Blechhüttenwerke zwischen Anhöhen liegt, die regelmäßige Anpflanzungen von Kirsch- und Pflaumbäumen tragen. Auf seinem Friedhofe betrachte man die mit Rosen und jungen Birken bepflanzte Grabstätte eines Göttinger Studiosen, der vor mehreren Jahren das Unglück hatte, von der nahgelegenen Roßtrappe herabzustürzen. Letztere erhebt sich in der wildesten, aber schönsten Gegend des Harzes, einem engen, schauerlichen, von lauter senkrechten Steinmassen umschlossenen Thale, das die forellenreiche Bode in schäumenden Wasserfällen durchrauscht. Es ist eine gewaltige Felsmauer, die aus dem Gebirge hervortritt, und an drei Seiten abgeschnitten eine Höhe von 5—600 F., auf der oberen Fläche aber, die man besteigen kann, nur eine Breite von 5 — 6 F. hat. An ihrer Vorderseite ist eine Vertiefung sichtbar, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Abdruck eines Pferdehufes in kolossalem Maßstabe zeigt, und Gegenstand einer noch jetzt im Munde des Volkes verbreiteten Sage ist. Der Blick von dieser Höhe in das tiefe, von der Bode durchbrauste, sich hin und herwindende Thal und auf dessen gewaltige Felsenufer ist unbeschreiblich groß, majestätisch und Staunen erregend, so wie er rückwärts, in das flache Land, bis zu den Thürmen von Magdeburg hin, sanft und lieblich ist. Von der Roßtrappe steigt man zur Teufelsbrücke und zum Kessel oder Wasserfall der Bode hinab, neben welchen sich durch das Zusammenrücken der Thalwände auf 20 — 30 F. die sogenannten engen Wege bilden, und wendet sich dann auf einem etwas steilen, ermüdenden Fußpfad nach zwei andern Felsmassen, dem Tanzplatze und der etwas weiterhinauf liegenden Heuscheune, wo sich ein herrlicher Rückblick auf das kurz zuvor durchwanderte romantische Thal öffnet. Ohne Aschersleben zu berühren, das östlich von Quedlinburg an der Eine und Wipper liegt, sich durch einen schönen Friedhof und neue Baumanlagen auszeichnet, ein gutes Gymnasium besitzt und außer andern Fabriken starke Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, auch lebhaften Getreide- und Viehhandel betreibt, und ohne die nahgelegene

Herrenbreite, den besuchtesten Lustort der Einwohner, so wie die Stätte zu sehen, wo sonst die Burg Askanien gestanden, geht man immer südlicher und zunächst nach Stolberg, das man jenseits des Anhaltischen erreicht. Die Hauptkirche, mit einer vorzüglichen Orgel, das Schloß, mit einem alten Götzenbilde und der größten Sammlung von Leichenpredigten, das Haus, worin Thomas Münzer geboren wurde, und die nahgelegenen Stollen sind die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten des in einem tiefen Thale schmal und enge gebauten und von Waldung umgebenen Städtchens. Entferntere, des Besuches werthe Punkte sind die gräflichen Jagdhäuser Tannegarten, Eichenforst und Ronneberg, weil man hier einer vorzüglich schönen Umsicht genießt, und der aus gleichem Grunde anziehende, nach Nordosten zu sich erhebende Auerberg. Weiterhin wendet man sich nach Nordhausen, auf einer Anhöhe und Ebene an der Zorge und beim Anfang der sogenannten goldnen Aue gelegen. Es ist eine ehemalige Republik und äußerst belebt durch bedeutende Branntweinbrennereien, die zugleich eine starke Viehmast veranlassen, große Bierbrauereien, viele Tuch- Baumwoll- und Tabacksfabriken, zahlreiche Oelmühlen und starken Handel. Sehenswerth sind in der Stadt selbst das massiv gebaute Rathhaus und der alte, von der Kaiserinn Mathilde, Wittwe Heinrichs I., gestiftete Dom zu St. Blasius, — in der Umgegend aber die Zigeunerkolonie Friedrichslohra mit ihrem Schul- und Erziehungshause, verschiedne Gärten, Gasthöfe, Ruinen und Höhlen. Nordwestlich von Nordhausen kommt man vorerst nach Ellrich, das an dem vorerwähnten Flusse liegt, der auch hier viele Mühlen treibt. Die Hauptmerkwürdigkeit des Städtchens ist die Johanniskirche mit einem 25 F. hohen, der Sage nach von einem Schäfer geschnitzten Altarschrein, der einen reichen Cyklus von Darstellungen aus der Bibelgeschichte enthält. In der Nähe, in einem kleinen Hölzchen, zeichnet sich die Kelle, eine fast 300 F. lange und 250 F. breite Alabastergrotte mit kleinem See, als Naturmerkwürdigkeit aus. Das Wasser des letzteren ist so kalt, daß Fische und Frösche darin erstarren. Später geht es nach Benneckenstein und zu dessen Holzwaarenfabriken und Eisenhütten. Seine Feldflur findet man sehr groß, so daß man sich gar nicht auf dem Harze zu befinden glaubt. Während man übrigens die beiden letzten Orte tiefer im Gebirge aufzusuchen hat, führt die Fahrstraße unweit der Fabrikstädtchen Bleichenrode und Worbis vorbei, wo besonders viele Leinenwebereien, Garnspinnereien und Bleichen sind, nach Heiligenstadt, das im sogenannten Eichsfelde an der Leine liegt und für

dessen Hauptort gilt. Merkwürdigkeiten in der Umgegend sind die Ilsebethshöhe, mit ihren Promenaden, die Scheuche, ein durch Kunst verschönerter Wasserfall der. Geislede, und der sogenannte Stuffenberg. Hier soll in früherer Zeit ein Bild des von den alten Germanen verehrten Gottes Stuffo gestanden haben. Der heil. Bonifacius zerstörte dasselbe am S. Septuages. des J. 724 und erbaute an seiner Stelle ein Gotteshaus, zu welchem zahlreiche Wallfahrten geschahen. Noch jetzt wird dasselbe von vielen Tausenden während des ganzen Sommers vom Dreieinigkeitsfeste an besucht, weil in dieser Zeit feierlicher Gottesdienst darin gehalten wird. Von Heiligenstadt wendet sich die Straße hinunter nach Mühlhausen, der bekannten ehemaligen Reichsstadt an der Unstrut und Schwemmotte, worin Thomas Münzer zur Zeit des Bauernkrieges eine wichtige Rolle spielte und nach dessen Unterdrückung auch hingerichtet wurde. Jetzt ist es durch ein Gymnasium, zahlreiche Fabriken und den Handel mit Getreide, Waid, Anis und Saflor bekannt. In seiner Nähe wird der länger verweilende Fremde den Poppenröder und Breysülzer Brunnen aufsuchen, zwei wegen ihrer romantischen Lage stark besuchte Vergnügungsörter, so wie das von schönen Spaziergängen umgebene und eine herrliche Aussicht darbietende weiße Haus. Von Mühlhausen fährt man nach Langensalza, das sich mit seiner Bonifaciuskirche, deren Thurm der höchste Sachsens ist, in einer ebenen und sehr fruchtbaren Gegend unweit des Einflusses der Salza in die Unstrut zeigt. Außer Fabriken und Handel macht es besonders sein starker Feldbau interessant. Auch ein im J. 1811 entdecktes stark besuchtes Schwefelbad trifft der Fremde, das ihn vielleicht veranlaßt, eine andre Mineralquelle in dem nicht sehr entfernten, an der Schambach gelegenen Tennstädt zu besichtigen. Bei Fortsetzung der längst betretenen Heerstraße kommt er endlich in den südlichen, ganz schmalen Theil der Provinz und nach Erfurt, das auf einer trefflich angebauten, lieblichen Ebene an der Gera erscheint, welche es auch in drei Armen durchzieht. Obgleich alt und unregelmäßig angelegt, besitzt es doch ansehnliche Straßen, wie den Anger, und schöne freie Plätze, worunter sich neben dem Markt- und Exerzierplatz besonders der neue, mit Anlagen versehene Friedrich-Wilhelmsplatz auszeichnet. Unter den Gebäuden werden vorzüglich der im J. 1472 bis auf den Chor niedergebrannte Dom, mit trefflichen Glasmalereien, einem prachtvollen Kronleuchter und der berühmten großen, 275 Ctr. schweren Glocke, die dicht daneben stehende Severistiftskirche, die Barfüßerkirche, welche am 13. Mai 1832 ihr 600-

jähriges Jubiläum beging, die Laurentius- Schotten- und Predigerkirche, die ehemaligen Universitätsgebäude, das Theater, das Kaufhaus, der Packhof, die Wage, — unter den Wohlthätigkeitsanstalten das Waisenhaus, ein ehemaliges Augustinerkloster, worin Luther von 1505—12 als Mönch lebte, weßwegen man seine Zelle bis auf diesen Tag unversehrt ließ, — unter den verschiednen trefflichen Schulen das seit 1820 bestehende, von Reinthaler geleitete Martinsstift zur Erziehung armer Kinder und das Ursulinerkloster von Fremden besucht. Auch die Festungswerke, namentlich die beiden hochgelegenen Citadellen, der Petersberg innerhalb und die Cyriaksburg außerhalb der Stadt, — die zahlreichen Fabriken, welche besonders eine große Menge Schuhe produziren, — und die mit den verschiedensten Garten- und Handelsgewächsen bebauten Fluren der Umgegend sind für dieselben sehenswerth. In letzterer werden sie noch insbesondre den Steigerwald, mit der Friedrichshöhe, und den schönen, von drei darin entspringenden Quellen benannten Gartenbezirk Dreibrunnen kennen lernen. Dabei machen manche geschichtliche Erinnerungen, besonders an den Auszug, welchen die Knaben der Stadt, gegen 1000 an der Zahl, im J. 1236 unternahmen, die unglückliche Fürstenversammlung im J. 1184, den glänzenden Monarchenkongreß im J. 1808 und das schreckliche Bombardement im Dez. 1813 den Aufenthalt in Erfurt interessanter noch, als er an und für sich schon ist.

Die südlich von Erfurt in verschiednen Gegenden des Thüringerwaldes gelegenen, zur Grafschaft Henneberg gehörigen preußischen Orte besucht man am besten auf einer besondern Wanderung durch jenes Gebirge. Die bevölkertsten darunter sind: Suhla, in einem tiefen, waldigen Thale am Fuße des Domberges und Ottilienfteines und an der Lauter überaus romantisch gelegen, mit einem neuen imposanten Rathhaus, einem Bergamt, und wichtigen Eisengruben- hämmern- und fabriken. Die letztern liefern besonders Gewehre von vorzüglicher Güte. — Schleusingen, südlich von Suhla an der in die Werra strömenden Schleuse, mit dem alten Residenzschlosse der Fürsten von Henneberg, Wollenfabriken, Bleiweis- Papier- und Pulvermühlen, Kupfer- und Eisenhämmern und starkem Holzhandel, — Ziegenrück und Rahnis, an und unweit der Saale, beide durch ihre Woll- und Baumwollwebereien bekannt. In der Nähe des letztern treten auch zwei alte Burgen, Rahnis und Brandenstein, hervor. Ueber Weimar und manche andre Orte des Ilmthales setzt man daher, ohne die Hauptstraße zu

verlassen, von Erfurt aus die Reise fort nach Eckardsberga, wo man die Reste eines hochgelegenen, denkwürdigen Schlosses und verschiedne Fabriken findet, — und nach Naumburg, das unweit des Zusammenflusses der Saale und Unstrut in einer reizenden, durch die Trümmer der Frei- Weißen- und Rudelsburg geschmückten Gegend liegt, worin auch ein vorzüglicher rother Wein gebaut wird. In der durch Fabriken, Messen und andern Handel ausgezeichneten Stadt selbst nimmt man das königl. Schloß, die antik schöne Peter- und Paulskirche, mit vielen kostbaren und höchst merkwürdigen Denkmälern altdeutscher Kunst, das Rathhaus und das Waisenhaus in Augenschein. Vor ihren Thoren aber ist der Platz von Interesse, wo jährlich am 28. Juli das sogenannte Kirschenfest zum Gedächtniß der Hussitenbelagerung im J. 1432 gefeiert wird. Es ist eine hübsche, von Bäumen eingefaßte Wiese, in der Nähe des stattlichen Schützenhauses. Auch der Bürgergarten am Galgenberge, ein gemeinschaftlicher Vergnügungsort, dessen Einkünfte zur Tilgung der Stadtschulden verwendet werden, gehört dahin. Sehr anziehend ist ferner ein Besuch in Schulpforta, der berühmten, eine Stunde von Naumburg nach Westen zu in einem reizenden Thalgrunde gelegenen Lehranstalt. Ehemals war sie ein Cisterzienserkloster, welches Kurfürst Moritz von Sachsen im J. 1543 in die sogenannte „hohe Land- und Fürstenschule" verwandelte. Sechs Jahre lang haben hier 152 junge Leute freien Genuß von Wohnung, Kost und Unterricht. Sämmtliche Wohn- und Schulgebäude, die Kirche und den großen Garten umgibt eine fast drei Viertelstunden lange Mauer. Von da etwas weiter nach Südwesten liegen auf beiden Ufern der Saale Dorf und Saline Kösen, durch eine steinerne Brücke mit einander verbunden. Mit ihren nächsten Umgebungen bilden sie zugleich einen in militärischer Hinsicht wichtigen Paß. Von Naumburg aus kann man entweder Freyburg aufsuchen, das in einer schönen Gebirgsgegend am Fuße der Neuburg, eines königl. Kammergutes und vormaligen Schlosses, und an der Unstrut liegt, viele Woll- und Leinenweber zu Einwohnern hat, und auch historisch denkwürdig ist, weil es in seiner Nähe am 20. Okt. 1813 zu hitzigen Gefechten kam*), — oder das ziemlich ferne Zeitz, auf einer Anhöhe an

*) Eine ähnliche Merkwürdigkeit zeichnet die Reste der Benediktinerabtei Memleben aus, die weiter hinauf in dem Thale der Unstrut liegt. In derselben starben nämlich die deutschen Kaiser Heinrich I. und Otto I., jener im J. 936, dieser im J. 973. Das Thal der Unstrut ist überhaupt sehr reizend

der weißen Elster erbaut, bei welchem am 28. Sept. 1813 der General Lefevre-Desnouettes geschlagen wurde. Außerdem machen es sein schönes Schloß, die Moritzburg genannt, das jetzt zu einem Korrektions- Landarmen- und Krankenhause eingerichtet ist, sein Schullehrerseminar, Gymnasium und Waisenhaus, verschiedne Fabriken und der nahgelegene Thiergarten denkwürdig. — oder **Weißenfels**, an der Saale, um das dortige schöne Schloß Neu-Auguſtenburg, jetzt eine Kaserne, — die Hauptkirche zu St. Maria, — die Klosterkirche, woselbst das Herz Gustav Adolphs aufbewahrt wird, — das Amthaus, worin über dem bei der Sektion an die Wand gespritzten und mit einem hölzernen Schieber bedeckten Blute des Königs dessen Bild und eine Denkschrift unter Glas hängen, — die frühere Wohnung des im J. 1801 verstorbenen Dichters Novalis (F. von Hardenberg), — das vorzügliche Schullehrerseminar und die nahgelegenen trefflichen Sandsteinbrüche zu besichtigen, — oder **Roßbach**, das nordwestlich von der ebenerwähnten Stadt liegt und an den berühmten Sieg Friedrichs d. G. über die Franzosen und Reichstruppen am 5. Nov. 1757 erinnert, — oder **Lützen**, ein alterthümlich gebautes Städtchen, auf dessen Feldern am 6. Nov. 1632 die berühmte Schlacht geliefert wurde, worin Gustav Adolph, vielleicht in der Gegend, wo sich jetzt der von jungen Pappeln umschattete Schwedenstein erhebt, den Tod fand, während es bei dem eine Meile weiter nach Südosten gelegenen **Groß-Görschen** am 2. Mai 1813 zu hitzigen Kämpfen zwischen den Franzosen und den verbündeten Russen und Preußen kam, — oder **Merseburg**, eng und unregelmäßig gebaut, aber in einer sehr freundlichen Gegend an der Saale gelegen. Nach dem Besuche des vielthürmigen Schlosses und seines mit einem Denkmale des Grafen Kleist von Nollendorf geschmückten Gartens, — des berühmten, mit vier schönen Thürmen gezierten Domes, worin auch die große Orgel, die Grabmäler der Herzoge von Sachsen-Merseburg, der Bischöfe Ditmar und Thilo von Trotha, die Hand Rudolphs von

---

und mit einzelnen Burgtrümmern geschmückt, wie **Scheidungen**, unweit Freiburg, welches im 5. Jahrhundert der Sitz von Thüringens Königen war und von den Sachsen gemeinschaftlich mit den Franken erstürmt ward. Eine unnachahmlich schöne Stelle desselben ist in der Nähe von **Heldrungen**, da, wo der Fluß die Hainleite durchbrochen, und neben seinem Ufer auf einem Felsen zwei Schlösser, die Sachsenburg genannt, sich erheben. In derselben Gegend, nur etwas weiter nach Norden, liegt **Artern**, das ein Schloß und ein Salzwerk besitzt und sich außerdem durch einen neu angelegten schönen Friedhof auszeichnet.

Schwaben, die Mäntel der heil. Kunigunde und Luthers sehenswerth sind, — der im J. 1200 im byzantinisch-arabischen Styl erbauten und 1826 im Innern neu hergestellten Neumarktskirche zu St. Thomas, des Rathhauses, des zur Aufnahme von Kindern der in den J. 1813—15 gefallenen Krieger bestimmten Waisenhauses, der bedeutenden Bierbrauereien und andrer Fabriken, und der nahgelegenen königl. Stuterei hat man die Hauptmerkwürdigkeiten einer Stadt kennen gelernt, die zugleich ein historisches Interesse darbietet, weil nicht weit davon Heinrich, der Vogler, den Hunnen im J. 934 eine vollständige Niederlage beibrachte, und im J. 1080 Rudolph von Schwaben in derselben starb und begraben wurde. Wendet man sich von Merseburg etwas nach Nordwesten, so erreicht man auf einer weiten Ebene das schön gebaute Lauchstädt, welches ein sehenswerthes Schloß besitzt, am bekanntesten jedoch durch seine stark besuchte Mineralquelle ist *), — im Verfolge der nach Norden weiter ziehenden Heerstraße aber die neben dem rechten Saalufer auf einer weiten Ebene sich ausdehnende, altmodisch, eng und winklich gebaute Universitätsstadt Halle. Innerhalb derselben sind für den Fremden die seit dem dreißigjährigen Kriege in Trümmern liegende Moritzburg, der aus pirnaischen Sandsteinen erbaute, 268 F. hohe rothe Thurm auf dem großen Markte, die Marien- oder Marktkirche mit ihrer Bibliothek, die Dom- Ulrichs- und Moritzkirche mit ihren Kunstalterthümern, das weitläufige, im J. 1695 in der Vorstadt Glaucha von Aug. Herm. Franke gestiftete Waisenhaus, mit einem herrlichen Denkmale dieses Menschenfreundes in einem der Höfe, das neue Universitätsgebäude, das neue Armen- und Krankenhaus, der Jägerberg, worin die Freimaurerloge, und das uralte, berühmte Salzwerk, worin die sogenannten Halloren arbeiten, — außerhalb das Kaffeehaus am Steinthor, der botanische und der schmidische Garten, die Pulverweiden, die Maille, die Ruine des Schlosses Giebichenstein, wovon der Landgraf Ludwig den Namen „der Springer" empfing **), die Weinberge, die Rabeninsel,

*) Diese entspringt nur 300 Schritte von der Stadt im sogenannten Brunnengarten. Das kalte, helle, zusammenziehend schmeckende Wasser derselben wird mehr zum Baden, als zum Trinken gebraucht. Die Kurgäste vereinigen sich in der mit einer langen Reihe Buden besetzten Allee, oder in deren Pavillons und in dem schönen Brunnensaale.

**) Es erhebt sich in einer sehr romantischen Gegend auf steilen Felsen, neben einem gleichnamigen Dorfe und dem rechten Saaleufer, und wurde im J. 1636 von den Schweden zerstört, nachdem es im höchsten Alterthume erbaut

die Haide von Kröllwitz, die hochgelegene Breihanschenke an der Elster, die Orte Trotha, Seeben, Reideburg, Dieskau, Passendorf, mit der Oberschenke, und der einige Stunden weiter nach Norden sich erhebende, über 1000 F. hohe Petersberg die interessantesten Sehenswürdigkeiten. Letzterer trägt außer den weitläufigen Trümmern eines Augustinerklosters, von Markgraf Konrad von Meißen gestiftet, der auch am 5. Febr. 1157 als Mönch darin starb, die Kirche, Prediger- und Schulwohnung des an seinem Fuße gelegenen gleichnamigen Dörfchens, und gewährt dabei eine sehr reizende Aussicht. Man überblickt die Städte Halle, Löbejün, Wettin, Mannsfeld, Könnern, Bernburg, Kalbe und Köthen, 60—70 Dörfer im Umkreise, und kann bei heiterer Luft auch den Dom zu Magdeburg und die Spitze des Brockens deutlich erkennen. Außerdem ist eine Stadt in biographischer Hinsicht gewiß denkwürdig, in welcher im J. 1684 der berühmte Musiker Georg Friedrich Händel geboren wurde, der 1719 zu Berlin verstorbene Freiherr von Canstein die merkwürdige Bibelanstalt stiftete, der um die Jugendbildung hochverdiente Niemeyer bis 1828 seinen Wirkungskreis hatte, und am 20. April 1831 der bekannte Feldprediger und Romanschreiber Lafontaine starb, einst der allgemeine Liebling der leselustigen Welt. In mancher Hinsicht anziehend ist aber auch ein Besuch der nordwestlich von Halle jenseits des salzigen und süßen Sees gelegenen Stadt Eisleben, worin Luther am 10. Nov. 1483 geboren wurde und am 18. Febr. 1546 starb, und heut zu Tage noch die schöne Peters- und Paulskirche, desgleichen die Andreaskirche und das in eine Armenschule verwandelte Haus, worin der große Reformator das Licht der Welt begrüßte, die lebhaftesten Erinnerungen an ihn wecken, — so wie des durch sein Kupferbergwerk bekannten, an der Thalbach gelegenen Mannsfeld. Das alte, auf einem hohen Felsen sich erhebende, von schönen englischen Anlagen umgebene, jetzt aber beinahe ganz abgebrochene Schloß daselbst bewohnten einst jene Grafen von Mannsfeld, welche in der letzten Lebensperiode Luthers eine nicht unwichtige Rolle spielten, und in einem ihrer Nachkommen dem dreißigjährigen Kriege einen berühmten Kämpfer gaben. Außer ihm und der Kirche des Städtchens, worin das Begräbniß der erwähnten Grafen, verdienen auch das Haus, welches Luthers Vater besaß, und worin der große Reformator bis in sein vierzehntes Jahr

---

worden, und vom 12. bis 15. Jahrhundert oft die Residenz der Erzbischöfe von Magdeburg gewesen.

lebte, so wie das Schulgebäude, in welchem er einst Unterricht genoß, nähere Beachtung. Ueber der Thüre des erstern sieht man die Buchstaben M. L. und über der des letztern eine Inschrift auf Luther.

Während des Besuches dieser beiden Städte befindet man sich übrigens auf der Rückkehr nach den nördlichen Theilen der Provinz Sachsen, von welchen man die Reise angetreten. Will man dieselbe vollständig kennen lernen, so hat man noch die von der Mulde und oberen Elbe durchzogenen Gegenden zu besuchen übrig. In jenen trifft man das in einiger Entfernung von einer großen waldbedeckten Haide umgebene Düben, mit einem forst- und landwirthschaftlichen Institute, zahlreichen Webereien und Gerbereien, wie auch Getreide- und Viehhandel. Die jetzige Kirche des Städtchens trat an die Stelle einer andern, die im J. 1809 zerstört ward, als ihr Thurm plötzlich zusammenstürzte, wobei drei Personen das Leben verloren, drei andre stark beschädigt wurden. Hier verlebte übrigens auch Napoleon vor der Schlacht bei Leipzig vom 10. Okt. 1813 an vier langweilige Tage. Von Düben weiter nach Süden liegt auf einer Insel Eilenburg, das ein Schloß und mancherlei ansehnliche Fabriken besitzt. Unter den Elbstädten zeichnet sich besonders Wittenberg aus, alterthümlich zwar und unregelmäßig gebaut, aber gewiß sehenswerth als einstige Residenz der Herzoge und Kurfürsten von Sachsen, — als eine von 1502—1817 in Blüthe gestandene Universität, in welcher Luther als Professor und Prediger wirkte, am 31. Okt. 1517 die bekannten 95 Sätze an die Schloßkirche anschlug, worin später auch seine irdischen Ueberreste beigesetzt wurden, im Dez. 1520 den Entschluß zur Verbrennung der päpstlichen Bannbulle faßte und ausführte, und am 31. Okt. 1821 von der dankbaren Nachwelt durch Aufstellung eines kostbaren Denkmals geehrt ward, — als Sitz eines Predigerseminars, das sich in den Gebäuden des ehemals von dem ehrwürdigen Glaubenshelden bewohnten Augustinerklosters befindet, — und als starke Festung, die zu verschiedenen Zeiten, im Laufe der J. 1547, 1760 und 1813, denkwürdige Belagerungen aushielt. In Folge des letzten dieser Ereignisse wurde die Stadtkirche sehr verwüstet, aber bald darauf wieder hergestellt. Auch Philipp Melanchthon lehrte von 1518 — 1560 zu Wittenberg und wurde neben Luther begraben. Unweit desselben aber fand der gelehrte Wilhelm Nesen, ein Zeitgenosse beider Reformatoren, im J. 1524 in den Fluthen der Elbe einen frühen Tod. Mit demselben Interesse wie die Stadt selbst wird der Fremde deßhalb die Umgegend und insbesondre

die vor dem Elsterthore stehende Lutherseiche und den eine Stunde entfernten Luthersbrunnen betrachten. Seit 1817 hat Wittenberg auch zwei neue Vorstädte bekommen, Neu-Wittenberg auf dem linken und Friedrichsstadt auf dem rechten Elbufer. Wartenburg, ein Dorf an der Elbe, ist von Wittenberg etwas weiter nach Südosten gelegen und dadurch historisch denkwürdig geworden, daß in seiner Nähe am 3. Okt. 1813 die Preußen unter Blücher und York den Franzosen unter Bertrand eine gänzliche Niederlage beibrachten. Von ihm bedeutend weiter nach Süden erscheint Torgau, seit dem J. 1812 eine Hauptfestung, zu welcher es sich schon wegen seiner von Teichen und Seen durchschnittenen Umgegend vorzüglich eignet. Hier kam es auch bei den Dörfern Süptitz, Zinna u. s. w. am 3. Nov. 1760 zu der überaus blutigen letzten Hauptschlacht des siebenjährigen Krieges. In der großen Kirche Torgaus ist das Grabmal der Gattinn Luthers nicht zu übersehen, welche am 20. Dez. 1552 daselbst starb. Außer ihr kann man auch das auf einer felsigen Anhöhe gelegene, ehemalige kurfürstl. Schloß Hartenfels besuchen, das seit dem J. 1771 zu einem Zucht- und Armenhause eingerichtet wurde, gegenwärtig aber zu einer Kaserne und zu einem Kriegsmagazin dient. Die Einwohner der Stadt leben von verschiednen Fabriken, Schiffbau und Schifffahrt. Mühlberg, in dessen Nähe Karl V. am 24. April 1547 den Kurfürsten von Sachsen, Joh. Friedrich, schlug, und der prachtliebende Kurfürst und König von Polen, Friedrich August I., im Juni 1730 ein berühmt gewordenes Lustlager errichten ließ, ist der letzte denkwürdige Ort an der Elbe, die erst seit einigen Stunden den Nachbarstaat verlassen.

Westphalen.

Die etwas über 364 Q. M. große Provinz Westphalen wird im Norden von Hannover begrenzt, insbesondre von dem Fürstenthum Osnabrück und den Grafschaften Bentheim, Lingen, Diepholz und Hoya, — im Osten durch Lippe, Kurhessen, Waldeck und geringe Striche von Hannover und Braunschweig, — im Süden durch einen Theil des sogenannten hessischen Hinterlandes, die nördlichste Gegend von Nassau, die Provinzen Niederrhein und Jülich-Cleve-Berg, — im Westen von dem letztgenannten Distrikt und einem Theil des holländischen Geldern und Oberyssel. Im höchsten Norden, im Westen und in den mittleren Gegenden stellt sich der Boden des Landes als eine von Hügelketten

durchzogene Fläche dar. Im äußersten Osten dagegen und im ganzen Süden, wo sich das Wesergebirge, mit der westphälischen Pforte, die Egge oder der teutoburger Wald, die Ebbe, das Rothhaar oder Rothlager-Gebirge, die Haar und der Westerwald aneinander reihen, erhebt er sich mehr oder weniger bedeutend, jedoch in dem Ederkopfe, dem höchsten aller Gipfel, nur zwischen 2 — 3000 F. Die Fruchtbarkeit Westphalens ist nicht allgemein, indem man hier und da bedeutende Moräste und Haideſtrecken trifft, und in dem sogenannten Sauerlande des Südens eine dürre, rauhe, mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau passende Gegend. Am ausgezeichnetsten findet man dieselbe im Sintfelde, wie in der Soester und Warburger Börde. Der einzige Strom der Provinz ist die Weser, die theils auf, theils unweit der östlichen Grenze fluthet. Auch einige ihrer kleinsten Nebenflüsse, die Werre, Emmer, Nette und Diemel, bemerkt man in dieser Gegend. Im Nordwesten schlängeln sich die Ems und die Ahe hin, die durch den münsterschen Kanal mit der Vecht in Verbindung gesetzt ist, im Westen die Berkel und Yssel, die von da nach Holland übergehen, in den mittleren Gegenden die Lippe, mit der Alme, der Emscher und andern kleinen Gewässern, im Süden die Ruhr mit der Möhne und Lenne. Auch die Eder und Lahn haben in letztgenannter Gegend ihren Ursprung, gehen aber bald in das benachbarte Hessen-Darmstädtische über. Die wichtigsten Produkte Westphalens sind: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Bienen, Holz, Getreide, Flachs, Hanf, Taback, Kalk, Mühlsteine, Alabaster, Stein- und Braunkohlen, Salz, Eisen, Kupfer, Kobalt, Galmei, etwas Silber und Mineralwasser. Die Einwohner, — 1,184,000 an der Zahl, darunter 680,000 Katholiken, 100 Mennoniten und 11,000 Juden, — reden den plattdeutschen Dialekt und beschäftigen sich besonders mit der Fabrikation und dem Bleichen der Leinwand, so wie mit dem Spinnen des Garnes. Außerdem verfertigen sie Leinen- und Wollenstrümpfe in Menge, desgleichen Tuch und Baumwollenzeuche, so wie Eisen- Kupfer- Stahl- und Messingwaaren. Auch mit dem Räuchern der berühmten westphälischen Schinken und mit dem Backen der sogenannten Pumpernickel (bon pour Nicle, ein schwarzes, grobes, aber kräftiges Roggenbrod, wozu das Korn nur geschroten wird) geben sich viele Menschen ab. Aus dem Norden gehen Tausende nach dem benachbarten Holland zum Torfstechen und zur Unterstützung bei der Ernte. Endlich sind Schifffahrt und Handel nicht unbedeutend. Was Westphalens gegenwärtige Eintheilung betrifft, so zerfällt es in die drei Regierungs-

bezirke: Münster, Minden und Arnsberg. Im Uebrigen sind die Gebietstheile sehr verschieden, aus welchen es seit neuerer Zeit (1815) zusammengesetzt ist. Viele derselben waren schon frühzeitig mit dem brandenburgisch-preußischen Staate vereinigt worden, z. B. das Bisthum, nachherige Fürstenthum Minden im J. 1648, die Grafschaften Mark und Ravensberg 1666, die Grafschaft Lingen 1702, die Grafschaft Tecklenburg 1706, die Fürstenthümer, ehemaligen Bisthümer Paderborn und Münster 1801, — das Herzogthum Westphalen aber erst 1813, die Grafschaften Dortmund und Recklingshausen und das Fürstenthum Siegen 1815, und das Fürstenthum Korvei 1822. Mehrere derselben hatten vor dieser Abtretung zum Fürstenthum Nassau-Oranien und zu Hessen-Darmstadt gehört. Von den J. 1807 und 8 bis 1813 waren sie Bestandtheile des Großherzogthums Berg, oder des Königreiches Westphalen, oder des Kaiserthumes Frankreich selbst.

Betritt man von Hannover aus den nordöstlichen Theil der kurz zuvor im Allgemeinen geschilderten Provinz, so zeigt sich schon aus der Ferne eine reizende, von der Weser durchströmte Gebirgsgegend. Am nördlichen Fuße derselben liegt Minden, eine stark befestigte Stadt, deren Bewohner verschiedne Fabriken neben Schifffahrt und Handel betreiben, auch historisch denkwürdig, weil in der Umgegend am 1. Aug. 1759 der Herzog Ferdinand von Braunschweig den Franzosen eine bedeutende Niederlage beibrachte. Von Sehenswürdigkeiten bieten sich die uralte, 600 F. lange und 24 F. breite steinerne Weserbrücke, der ansehnliche, bereits vor 1100 Jahren erbaute Dom, die Marien- Johannis- und Simeonskirche, das Rath- Zeug- und Waisenhaus dar. Westlich von Minden, auf dem Wege nach Osnabrück, erscheint an der Mühlenbach Lübbecke, ein von Garnspinnerei und Leinwandhandel lebender kleiner Ort, hinter welchem sich die Trümmer des Schlosses Reineberg und zweier Burgen Wittekinds zeigen. Im Süden der vorerwähnten Stadt aber erreicht man in reizender Gegend zuerst Hausberge, und sieht die Hauptöffnung des Wesergebirges, die neuerdings mit Befestigungen versehene porta westphalica vor sich. Sie wird durch den 600 F. hohen Wittekindsberg im Westen und den 400 F. hohen Jakobs- oder Weinberg im Osten gebildet. Auf ersterem steht ein ziemlich hoher Thurm und am Fuße ein dem Andenken Wittekinds errichteter steinerner Obelisk. Etwas später kommt man nach Vlotho, das, außer dem Vertrieb von Garn und Leinwand, auch mit Weserschifffahrt beschäftigt ist, und eine Mineralquelle besitzt, deren Bestandtheile

mit der zu Pyrmont ziemlich übereinkommen. Beide letztgenannten Orte bleiben aber zur Linken liegen, wenn man der von Minden weiterziehenden großen Heerstraße folgt. Sie führt nach Herford, an der Werre, wo außer zahlreichen Leinwand- und Baumwollfabriken auch die Neustädter Kirche, mit schönen Glasmalereien und Wittekinds Evangelienbuch, das Gymnasium und das westphälische Museum für Kunst und Alterthum den gebildeten Fremden zu einem Besuche einladen. Ihm zur Seite, nach Westen hin, findet man Enger, dessen Pfarrkirche in dem Grabe und dem 1377 durch Kaiser Karl IV. errichteten Denkmale des sächsischen Herzoges Wittekind eine besondre Merkwürdigkeit enthält. Südwestlich von Herford aber kommt man nach dem in einer reizenden Gegend, am Lutterbache und am Fuße des Sparenberges, den einige Burgtrümmer schmücken, gelegenen Bielefeld. Es besitzt in der Marien- und Nikolaikirche, so wie in dem Rathhause und Franziskanerkloster sehenswerthe Gebäude, ist aber durch seine trefflichen Leinwandfabriken und Leinwandbleichen am bekanntesten. Für dieselben ist man übrigens auch in der näheren Umgebung thätig, namentlich in dem Dorfe Brackwede, so wie in den weiter nach Nordwesten hin gelegenen Orten Halle, Bergholzhausen und Werther. Hier werden besonders durch Hanfbau und Garnspinnen zahlreiche Hände beschäftigt.

Bei Fortsetzung der Reise lassen sich vier verschiedne Wege einschlagen, die sämmtlich bei Bielefeld ihren Einigungspunkt finden. Der erste unter ihnen führt durch einen Theil des Osnabrückischen in den Nordwesten der Provinz. Hier liegen unter andern Tecklenburg, gegenwärtig ein von Spinnern und Webern bewohnter kleiner Ort, früherhin aber die Residenz eigener Grafen, die bereits im J. 1555 ausstarben, — Ibbenbühren, an der Plane, bekannt durch ein nahgelegenes großes Steinkohlenbergwerk, — Rheina, wo die Schiffbarwerdung der Ems den Handelsbetrieb der Einwohner mittelst eigner Fahrzeuge veranlaßt, — und Steinfurt, ausgezeichnet durch Schloß und Park der fürstl. Familie Bentheim. — Der zweite nimmt die Richtung auf Holland und Geldern insbesondre, und bringt den Reisenden vorerst nach Warendorf, an der Ems, dessen Haupterwerbszweig die Fabrikation und der Vertrieb feiner Leinwandsorten ist, — nach Telgte, wo sich ein wunderthätiges, zahlreiche Wallfahrer anziehendes Marienbild befindet, — und nach Münster, der Hauptstadt Westphalens, in einer ebenen, fruchtbaren Gegend an der Aa und beim Beginne des sogenannten Münsterkanals gelegen, und durch die daselbst

wohnenden Regierungsbehörden, wie durch zahlreiche Fabriken und bedeutenden Handel sehr belebt. Als Sehenswürdigkeiten bieten sich das von schönen Gartenanlagen umgebene königl. Schloß, — der Dom, mit alten, kunstreichen Glasmalereien, Scenen aus der Passionsgeschichte vorstellend, — die Lambertuskirche, welche durch ihren Thurm aufs lebhafteste an die Unruhen der Wiedertäufer von 1533—35 erinnret, — die Ludgerikirche, das Rathhaus, worin am 24. Okt. 1648 ein Theil des westphälischen Friedens abgeschlossen wurde, mehrere große, meist sehr geschmackvolle Paläste, die vorzüglich eingerichteten Schulen, eine Straf- und Besserungsanstalt und die Spaziergänge auf den ehemaligen Wällen dem Fremden dar. Auch das Grabmal des zu Münster am 21. Juli 1788 verstorbenen J. G. Hamann, des Magus aus Norden, im Garten der Fürstinn Galizin, ist diesen beizuzählen. Weiterhin kommt er nach Cösfeld, an der Berkel, einer ehemaligen Festung und Residenz der Bischöfe von Münster, mit einem Schlosse. Nordwestlich von hier liegt Stadlo, in dessen Nähe am 6. Aug. 1623 der Herzog Christian von Braunschweig durch einen Angriff Tillys eine völlige Niederlage erlitt, — südöstlich Dülmen, durch das Residenzschloß eines Herzogs von Croy ausgezeichnet. Der letzte Hauptort nach der holländischen Grenze hin ist Bochold, an der Aa, eine Fabrikstadt, worin sich der Fürst von Salm-Salm gewöhnlich aufhält. Hier soll auch Israel von Mecheln die Kupferstecherkunst im J. 1540 erfunden haben. — Ein dritter Weg bringt den Fremden von Bielefeld aus in den östlichen, neben Kurhessen liegenden Theil der Provinz. Hier findet er Paderborn, eine alte, finstre, unregelmäßig gebaute Stadt, zu deren Merkwürdigkeiten außer einigen Lehr- und Unterrichtsanstalten besonders die Domkirche gehört, unter welcher das kleine Flüßchen Pader entspringt. Sie wurde in Gegenwart Karls d. G. eingeweiht, der auch im J. 777 die Gesandten zweier Saracenenfürsten und im J. 799 den Papst Leo III. zu Paderborn empfing. Nahe bei der Stadt liegen: Neuhaus, dessen einst so prachtvolles und durch die Fürstbischöfe von Paderborn bewohntes Schloß gegenwärtig zu einer Kaserne eingerichtet ist, — und Lippspring, bei welchem die Lippe unterhalb der Ruinen einer alten Burg aus einem 30 F. breiten, noch unergründeten Felsenschlunde in ungewöhnlicher Stärke hervordringt. Von Paderborn weiter nach Osten zeigen sich dem Reisenden: Driburg, am Fuße der Egge, welche die Schloßruine Iburg trägt, in einem sehr angenehmen Thale gelegen und wegen seiner vorzüglichen Mineralquelle stark

besucht *), — Brakel, an der Brucht und Nette, das gleichfalls einen Gesundbrunnen und einige bedeutende Glashütten besitzt, — Höxter, in einem angenehmen, fruchtbaren Thale an der Weser sich hinziehend und durch Holz- und Leinwandhandel, wie durch Schifffahrt sehr belebt. Eine halbe Stunde davon liegt das ansehnliche Schloß Corvey, wo jährlich ein stark besuchter Markt gehalten wird, ehemals eine gefürstete Benediktinerabtei, von Ludwig dem Frommen bereits um 822 gestiftet. — und: Beverungen, an dem kaum erwähnten Strome gelegen, da wo er die Bever aufnimmt, und deßhalb zur Schifffahrt sehr geeignet. An den Ufern der Diemel aber kann er Warburg aufsuchen, ein wegen Kloster und Kapelle des heil. Erasmus stark besuchter Wallfahrtsort, den die fruchtbare Börde umgibt, auf welcher besonders viel Flachs und Hanf gebaut wird, — und Stadtberg, das wegen seiner Irren- und Krankenanstalt, seiner Kupfer- und Eisenhütten, und der nahgelegenen altsächsischen Ehresburg nicht uninteressant ist. — Ein vierter Weg ziehet sich von Bielefeld nach den stark bevölkerten bergischen Landen hinab. Auf ihm wird man bekannt mit Rietberg, an der Ems, wo sich vorzügliche Leinwandfabriken und Bleichen befinden, während man sich in den Nachbarorten Wiedenbrück und Rheda vorzugsweise durch Flachs- und Hanfbau und Garnspinnen beschäftigt, — mit Lippstadt, an der Lippe, seit 1454 schon zur Hälfte an Lippe-Detmold gehörig. Lederfabriken, Korn- und Viehhandel, so wie ein Damenstift zeichnen es aus. In der Entfernung einer Stunde ist das Schloß Rosenthal und sein Lustgarten sehenswerth. — und mit Soest, in einer fruchtbaren, durch Obst- Gemüse- und Getreidebau ausgezeichneten Gegend, die gleichfalls den Namen Börde führt. Alte Wälle und Thürme umgeben die einst der Hansa einverleibte Stadt. Sie ist weitläufig, aber unansehnlich gebaut und gegen sonst schlecht bevölkert. Leinwand- und Wollwebereien bilden die Hauptbeschäftigung der Einwohner. Sehenswerth sind ihre Domkirche, mit wunderthätigem Kruzifix, und andre Gotteshäuser, aus fernen Jahrhunderten stammend. Von Soest wendet man sich nach Werl, dessen Salzwerke und Feldbau von keiner geringen Bedeutung sind, — nach Unna, in dessen Nähe die königl. Saline zu Königsborn, mit kostbaren Dampfmaschinen, und das mit ihr

*) Letztere sprudelt ein eisenhaltiges, kohlensaures Wasser aus, von welchem jährlich an 70,000 Flaschen versendet werden. Für die, welche den Brunnen trinken, ist eine große, 250 F. lange Gallerie erbaut. Auch für den Gebrauch von Bädern sind die nöthigen Einrichtungen getroffen.

verbundene Louisensoolbad nicht unbemerkt zu lassen sind, — und nach Bochum, das ein Bergamt enthält und zahlreiche Eisenfabriken, die besonders eine Menge Kaffeemühlen verfertigen. Zwischen beiden letztgenannten Orten liegt Dortmund, an der Emscher, altmodisch gebaut und befestigt, ursprünglich ein Königshof, späterhin eine Reichsstadt, und während des Mittelalters, besonders im 13. u. 14. Jahrhundert, sehr reich und bevölkert. Auch soll hier ein Sitz des Vehmgerichtes gewesen seyn. Jetzt hat es nur noch durch zahlreiche Fabriken und lebhaften Handel einige Bedeutung. Nordwestlich von Werl aber zeigt sich Hamm, eine freundliche kleine Stadt, an der Lippe und Aase, mit Leinwandbleichen und dem Vertrieb dieses Fabrikates beschäftigt, in dem nachbarlichen Holland auch wegen seiner vorzüglichen Schinken bekannt.

Von Werl aus läßt sich übrigens noch eine zweite Straße einschlagen, auf welcher man in eine reizende, von Ruhr und Lenne durchströmte Gebirgsgegend gelangt, und zuerst Arnsberg zu sehen bekommt, am Fuße eines alten, im J. 1762 zerstörten Schlosses und auf einer von der Ruhr gebildeten Halbinsel sehr freundlich erbaut. Die neue evangelische Kirche und das Gesellschaftshaus, beide am Markte, fallen besonders angenehm ins Auge. Weiter nach Westen und am Baaren liegt Iserlohn, welches eine große Menge Garn, Papier, Sammet- Seiden- Woll- und Lederwaaren, besonders aber Metallsachen der verschiedensten Art verfertigt und nach allen Weltgegenden versendet. Die Hauptkirche enthält einen merkwürdigen Altar. Vor der Stadt erblickt man auf hohem Felsen ein großes eisernes Kreuz, mit sinnigen Inschriften versehen, das zum Gedächtniß der deutschen Freiheitskämpfe errichtet ward. Auch einige Tropfsteinhöhlen, mit merkwürdigen Thierknochen der Vorwelt, findet man daselbst, und das Felsenmeer, eine Gegend voll Steintrümmern, Klippen und Felsblöcken, die in wilder Verwirrung durch- und übereinander liegen, aber dennoch mit Bäumen, Sträuchern und Kräutern üppig bewachsen sind. Zwei Stunden weiter endlich, da, wo sich die Lenne in die Ruhr ergießt, ragen die Ruinen von Hohensyburg empor, wo einst Wittekind gehaust. Jenseits Iserlohn folgt Limburg, an der Lenne, mit Drahtfabriken, Eisenhütten und einem hochgelegenen Schlosse, einst durch Fürsten von Bentheim bewohnt. Hier öffnet sich dem Besucher, wie in dem an der schönen Lennebrücke gelegenen Gasthofe, eine unvergleichliche Aussicht. Eine kurze Strecke das obere Lennethal verfolgend, erreicht er Altena,

auf allen Seiten von Bergen umgeben, so daß es fast keinen Acker Land besitzt, und gleichfalls mit einem Schlosse geziert, welches jetzt eine Armenanstalt enthält, vor Alters aber Sitz eines wie der Ort benannten Grafengeschlechtes war. Im Städtchen selbst sind die zahlreichen Draht- Nadel- und Fingerhutfabriken für den Fremden höchst interessant. Auf der schon früher betretenen Hauptstraße kommt er nach Hagen, wo sich eine gleich lebhafte Industrie, wie in allen benachbarten Orten, findet. Von hier bis Gevelsberg zieht sich an einem Flüßchen vier Stunden weit die sogenannte Enneper oder Emper Straße hin, aus einer ununterbrochenen Reihe von Schleif- und Polirmühlen, Eisen- und Stahlhämmern bestehend, welche eine ungeheure Menge Ambose, Sensen, Sicheln, Sägen, Feilen, Messer, Pfannen, Kaffeemühlen und andre Metallwaaren liefern. Auch erheben sich die uralten, historisch berühmten Festen Vollmarstein und Wetter in der Nähe. Unweit der bergischen Landesgrenze erreicht er endlich Schwelm, am Abhange eines Berges und an dem Flüßchen gleichen Namens gelegen und sehr bekannt durch seine zahlreichen Leinwand- Baumwoll- Band- Leder- und Eisenfabriken, so wie durch seine Bleichen, deren man 22 zählt. Bei dem nur eine Viertelstunde entfernten Möllennotten, am Fuße von alaun- und vitriolreichen rothen Bergen gelegen, von denen man schöne Ansichten der ganzen umliegenden Gegend genießt, befindet sich der zum Trinken und Baden benutzte Friedrichs-Gesundbrunnen, der aber mehr Vergnügungs- als Kurort ist. Eine Stunde von Schwelm aber, bei dem Dorfe Gevelsberg, ladet eine höchst merkwürdige Höhle, der Kuhle genannt, den Naturfreund zum Besuche ein. Sie enthält zahlreiche Tropfsteingebilde und Petrefakten, Brunnen, Teiche und einen unterirdischen Bach. Mehrere Stunden kann man in derselben umherirren, ohne ein Ende zu erreichen.

Von Schwelm aus kann man sich endlich nach den südlichsten Gegenden der Provinz Westphalen wenden, welche der rauhe Westerwald durchzieht. Ueber Meinerzhagen, wo man wieder die regste Thätigkeit in Weberei und Metallarbeiten antrifft, kommt man in diesem Falle nach Olpe, wo man einen Marmorbruch, einen Kupferhammer und Eisenhütten in Augenschein nehmen kann. Bilstein, in dessen Nähe nach Blei gegraben wird, — und Hilgenbach, unweit des von vielen Kohlenbrennern bewohnten Gebirges Giller, in dessen Pfarrbezirk, zu Grund, im J. 1740 der berühmte Jung-Stilling geboren wurde, liegen zur Seite nach Nord- und Südosten hin. Von Olpe aus

wendet man sich nach Siegen, an der Sieg und im Angesichte des Ederkopfes gelegen. In dieser Kreisstadt trifft man ein altes und ein neues Schloß und viele Fabriken, in der Nähe aber zahlreiche Eisenwerke und Schmelzhütten. Weiter nordöstlich machen sich noch bemerklich: Laasphe, unweit der Lahnmündung, von Eisenhütten und dem hochgelegenen Residenzschlosse Wittgenstein umgeben, — Berleburg, am Berlenbache, wo sich abermals Eisenhütten vorfinden und das schöne Sayn-Wittgensteinische Schloß gesehen zu werden verdient. Nicht weit davon nimmt auch die Eder ihren Ursprung. — und Winterberg, in einer der höchsten und rauhesten Gegenden des sogenannten köllnischen Sauerlandes erbaut, die sich gar nicht mehr zum Betrieb des Garten- und Ackerbaues eignet. Die Einwohner nähren sich daher von der Viehzucht und dem Handel mit Eisenwaaren, welche sie weit und breit herumtragen. Nördlich davon gelangt man zu den Quellen der Ruhr. Unweit derselben, an der Mönne und der nach Arolsen und Kassel führenden Straße, liegt Brilon, eine der ältesten Städte des ehemaligen Herzogthumes Westphalen, die zur Zeit der Hansa in hoher Blüthe stand. Jetzt macht ihre Hauptmerkwürdigkeit die alte, geräumige Pfarrkirche aus, welche der Sage zufolge Karl d. G. im J. 776 erbauen ließ.

Jülich - Cleve - Berg.

In Gestalt eines länglichen, gegen das untere Ende sich etwas verschmälernden Vierecks zieht sich die 172 Q. M. große Provinz Jülich-Cleve-Berg zwischen Westphalen hin, welches den Osten, Niederrhein, welches den Süden und Südwesten, und Holland, welches den Nordwesten und Norden berührt. Dem größten Theile nach ist sie eine völlige Ebene. Eine Strecke des Ostens bedecken jedoch die nach dem rechten Rheinufer gewandten äußersten Abfälle der Höhenzüge des unteren Westphalens. Ihnen reiht sich im Süden ein Theil des rauhen Westerwaldes und das reizende Siebengebirg an. Letzterem gegenüber werden auch einige Verzweigungen der benachbarten Eiffel sichtbar. Im Uebrigen ist der Boden, der im Thal- und Flachlande von einem milden Klima begünstigt, und durch den Rhein, die Sieg, mit der Agger, die Wupper, Düssel, Ruhr, Lippe, Erft und Niers hinlänglich bewässert wird, nach Ausnahme der nordwestlichen Sandgegenden und Moräste, sehr fruchtbar, und bringt vieles Holz, schönes Obst, etwas Wein, Getreide, Flachs,

Rübsaamen und Taback hervor. Zu diesen nutzbaren Produkten kommen noch gute Rinder und Schafe, zahlreiche Fische, und einige Arten von Mineralien, wie Bausteine, Steinkohlen, Alaun, Eisen und Blei. Die Zahl der Einwohner, die auf mehr als eine Million angeschlagen wird, worunter 690,000 Katholiken, 900 Mennoniten und 9000 Israeliten, ist verhältnißmäßig sehr groß, denn in manchen Gegenden kommen 15—16000 Menschen auf eine Quadratmeile. Dafür herrscht aber auch fast überall in dem Lande eine außergewöhnliche Thätigkeit. In großer Menge werden Tücher, Sammet- Seiden- Wollen- und Baumwollenzeuche, Leinwand, Bänder, Spitzen, Leder, Taback, Eisen- und Stahlwaaren gemacht. Durch den breiten und eine bedeutende Strecke für Seeschiffe fahrbaren Rheinstrom erhalten zugleich Schifffahrt und Handel ein reges Leben. Eingetheilt wird die Provinz in die drei Regierungsbezirke: Cleve, Düsseldorf und Köln. Vieles davon hatte schon frühzeitig zu Preußen gehört, so das ganze Herzogthum Cleve und ein Theil des Herzogthums Berg, seit 1666; das Fürstenthum Mörs, seit 1702; das Herzogthum Geldern, seit 1713; die Herrschaften Essen und Werden, seit 1803, — und ging im J. 1813 nebst dem Herzogthume Jülich wieder an dasselbe zurück, nachdem es indessen theils der Republik Frankreich in den J. 1795 und 1801, theils den im J. 1806 neu gebildeten Großherzogthume Berg, theils dem großen Kaiserreiche im J. 1810 einverleibt worden. Was von dem ehemaligen Erzbisthume Köln darin liegt, kam erst 1815 dazu.

Am besten wird die Provinz Jülich-Cleve-Berg zu Wasser bereist, da die bedeutendsten Wohnorte in derselben am Rheine liegen, von welchem aus kleine Abstecher ins Innere leicht ausführbar sind. So wie man in den südlichsten Theil derselben eingetreten ist, bietet sich schon zu einem solchem die anziehendste Gelegenheit dar. Zur Rechten erscheint nämlich das prachtvolle Siebengebirg, alsobenannt von sieben weit hervorragenden Kuppen, dem Drachenfels, der auf seinem Gipfel Burgruinen, Lusthäuschen, verschiedne Ruhebänke und eine Spitzsäule trägt, zum Andenken der im J. 1814 gefallenen Landwehrmänner errichtet, an seinem südwestlichen Abhange aber eine fabelhafte Höhle mit enger und hoher Oeffnung enthält, — der Wolkenburg, mit einem bedeutenden Steinbruche, — dem Petersberg, auf dessen über 100 Morgen großen Fläche eine Kapelle und eine Bauernwohnung stehen, — dem Nieder- oder Nonnenstromberg, dem Oelberg, dem Löwenberg und dem Hemmerich, sämmtlich mit Trümmern alter Schlösser bedeckt, von denen manche

bereits unter Kaiser Valentinian im J. 368 erbaut worden seyn sollen. Man besucht sie und die dazwischen liegenden anmuthigen Thäler am besten von Königswinter aus, das sich am rechten Rheinufer in der Nähe von Braunkohlengruben und am Fuße dreier Weinhügel hinzieht, der Halde, des Sauerberges und des Hardberges, die eine entzückende Aussicht gewähren. Merkwürdig ist auch ein in der Nähe bemerkbares Echo, bei welchem man fünfzehn Sylben sprechen kann, ehe dieselben zurückkommen. Dem Städtchen gegenüber, am linken Stromufer, breitet sich das große, freundliche Dorf Mehlem mit seinen wohlgebauten Landhäusern und Gärten aus, und weiterhin das an seinem hohen, spitzigen Kirchthurme kenntliche, nicht minder schöne Plittersdorf, wo insbesondre der wohlangelegte, blumenreiche Park eines eleganten Landhauses die Aufmerksamkeit der Vorüberschiffenden an sich zieht. Von da begibt man sich nach Bonn, einer heitern und freundlichen, auch durch Fabriken, Handel und die 1786 gestiftete, 1801 aufgehobene und 1818 erneuerte Universität sehr belebten Stadt. Hauptsehenswürdigkeiten sind hier außer den öffentlichen Plätzen, namentlich dem Remigiusplatze, in dessen Mitte ein römischer Siegesaltar auf einem Basaltfelsen prangt, und dem Markte, worauf eine Pyramide mit einem Brunnen steht, zu Ehren des Kurfürsten Max Friedrich im J. 1777 errichtet, — die aus dem 12. Jahrhundert stammende und in byzantinisch-altdeutschem Styl aufgeführte Münsterkirche, mit fünf hohen Thürmen, einem volltönigen, herrlichen Geläute, einer ehernen Bildsäule der Kaiserinn Helena, welche der Sage zufolge im J. 316 den ersten Grund zu dem Tempel legte, und zwei schönen Basreliefs von weißem Marmor, deren Gegenstand die Geburt und die Taufe Christi sind, — die neue Remigiuskirche, mit einem schönen Altarblatte, von Jan Spielberg, die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig vorstellend, worauf der Kopf des Bischofes insbesondre für ein vollendetes Meisterstück gilt, — das ehemalige kurfürstl. Residenzschloß, von einem großen botanischen Garten umgeben, jetzt Eigenthum der Universität, weßhalb es verschiedne Hörsäle, die Bibliothek und das Museum rheinisch-westphälischer Alterthümer enthält, — das im J. 1737 erbaute moderne Stadthaus, mit doppelter Steintreppe, — das Hotel des Oberbergamtes und einige Privatgebäude. Zu kühlen, schattigen Promenaden bieten die hohen Laubgänge des Schloßgartens Gelegenheit und die Anlagen des sogenannten englischen Gartens. In letzterem eröffnet sich zugleich vom alten Zoll, einer ehemaligen französischen Bastei, aus eine entzückend schöne Aussicht über den Rhein, die mit einer

andern in der nur einige hundert Schritte vom Michelsthore entfernten, und von dicht belaubten Kastanienbäumen umschatteten sogenannten Vinea domini wetteifert. Interessante historische Rückerinnerungen knüpfen sich an die drei Belagerungen, welche die Stadt im Nov. 1673, vom Juni bis Oktober 1689 und von April bis Mai 1703 auszuhalten hatte. In der näheren und entfernteren Umgegend Bonns trifft man jenseits des Rheines Siegburg, ein mit Industrie und Schifffahrt beschäftigtes Städtchen an der Sieg. Der mehr als 300 F. hohe, großentheils mit Weinreben bepflanzte Berg hinter demselben trägt ein ansehnliches Kloster, seit 1824 eine musterhafte Irrenanstalt, mit prächtiger Kirche, welche die Reliquien des im J. 1075 verstorbenen heil. Hanno bewahrt, und gewährt eine herrliche Aussicht. Poppelsdorf, einst Publii pagus, mit dem Schlosse Clemensruhe, worin das fünfzehn Säle einnehmende naturhistorische Museum der Universität, und einem großen botanischen Garten, ist nur eine Viertelstunde von Bonn entfernt und mit demselben durch eine lange Allee von alten, hohen Kastanienbäumen verbunden. Der nahgelegene Kreuzberg ist mit einer herrlichen Kirche besetzt, die zu einem in neuerer Zeit abgebrochenen Servitenkloster gehörte, und eine Mönchsgruft mit etlichen zwanzig ganz unverweseten Leichnamen enthält. Am Fuße desselben aber erhebt sich die Marterkapelle, welche die Stelle bezeichnet, wo einst Cassius, Florentius und Malusius den Märtyrertod starben. Nicht weit von diesem schönen Punkte liegt auch Endenich, ein nicht unbedeutendes Pfarrdorf, mit hübschen Landhäusern und Gärten. Die nahe, an sieben Morgen große Baumschule wird zu jeder Jahreszeit von Bonn aus sehr stark besucht, weil man in der Wohnung des dortigen Pächters Erfrischungen verschiedner Art findet. Weiter nach Süden erreicht man von Bonn aus Godesberg, durch einen Gesundbrunnen ausgezeichnet und die herrlichen Ruinen eines Schlosses und Römerkastells auf völlig isolirter, steiler Höhe, die zugleich eine kleine Kapelle und einen Begräbnißplatz trägt *). Von dem großen und hübschen Dorfe, durch welches die Fahrstraße von Köln nach Mainz geht, führt eine aus schattigen Obstbäumen bestehende Allee zu einer Reihe von Gebäuden, die am Fuße schöner,

*) Den Namen soll der Berg von einem daselbst gestandenen Götzentempel des Woban, Wodes oder Godes erhalten haben, welchen die zum Christenthume bekehrten Ubier, die ersten Bewohner der Gegend, zu einer dem Erzengel Michael geweiheten Kirche umschufen. Das Schloß wurde von Erzbischof Theodorich im J. 1210 erbaut und im J. 1593 größtentheils gesprengt.

mit Bäumen, Gebüsch, Reben und Gärten bedeckter Hügel längs einer breiten Terrasse sich hinziehen, und von den Landleuten der Umgegend die weißen Häuser genannt werden. Es sind einige recht artige Villen und zwei am Anfang und Ende der letztern liegende, ziemlich ansehnliche Gasthöfe. Fast alle verdanken ihr Entstehen dem letzten, Pracht und Eleganz liebenden kölnischen Kurfürsten. Hier wohnen die Badegäste, meistens Familien aus benachbarten Städten, wie Krefeld, Düsseldorf, Elberfeld, außerdem Fremde aus entfernteren Gegenden Deutschlands, Holländer, Brabanter und Engländer. Zu den mannichfachsten und anziehendsten Ausflügen werden sie durch das nahe Siebengebirg sowohl, als durch die zahlreichen Dörfer in der Nähe von Godesberg und den nach Westen zu sich ausdehnenden großen und kleinen Kottenforst mit seinen Jagdhäusern veranlaßt. Auch Roisdorf, wo sich abermals eine Mineralquelle vorfindet, welche mit der zu Selters viel Aehnliches hat, ist nicht weit von Bonn entfernt. Brühl erreicht man nach Nordwesten zu in einer Entfernung von zwei Stunden. Das prachtvolle, durch den Kurfürsten Klemens August im J. 1725 gegründete Schloß Augustenburg, umgeben von großen Weihern, Schattengängen, Lustgehölzen und einem sonst durch Wild belebten Park, so wie das durch eine lange Allee damit verbundene, im J. 1729 erbaute, schöne Jagdschloß Falkenlust machen diesen ohnehin reizend gelegenen Ort sehr anziehend. Beide Fürstenwohnungen waren im J. 1809 von Napoleon dem Herzoge von Auerstädt zum Geschenk gemacht worden. Die vom Rhein nach Belgien ziehende Fahrstraße wendet sich von Brühl aus nach dem in einer fruchtbaren, zum Theil romantischen Gegend gelegenen Zülpich, das alte Tolbiacum, bei welchem Chlodwig über die Alemannen im J. 496 einen denkwürdigen Sieg gewann. Auch ließ daselbst der austrasische König Theodorich den thüringischen König Hermannfried von der Mauer herabstürzen. Der Ort ist deßhalb nicht uninteressant, eben so wie das drei Stunden von Bonn gelegene freundliche Landstädtchen Rheinbach, wo man noch Ueberreste einer römischen Wasserleitung sieht.

Die von Bonn aus fortgesetzte Rheinreise hat wenig Anziehendes, weil die Berge zur Seite verschwunden sind und die steilen, mit Weide besetzten Ufer die Fahrenden so einschließen, daß sie auf einem holländischen Kanale sich zu befinden glauben. Auf der ziemlich hochgelegenen Landstraße dagegen eröffnen sich nach der Rechten und Linken reizende Naturgemälde. Je nachdem man nun den einen oder andern Weg

einschlägt, erreicht man nach wenigen Stunden Köln, eine der bedeutendsten und merkwürdigsten preußischen Städte, wozu es durch seine zahlreichen Fabriken, die starke Schifffahrt, den lebhaften Handel, und durch seine neuen Festungswerke, — worunter an den sieben Thoren sogenannte Montalembertische Thürme, — erhoben wird. Außerdem reicht seine Gründung bis in die Zeiten des römischen Kaisers Claudius hinauf, nach dessen Gemahlinn es anfänglich Colonia Agrippina hieß. Im Mittelalter war es sehr reich und mächtig und eine Hauptstütze der Hansa. Erst mit dem J. 1794 hörte es auf, eine freie Reichsstadt zu seyn. An den sehr breiten Rhein lehnt es sich in der Form eines großen Halbmondes, und stellt sich heutzutage, vom Strome aus gesehen, durch die Menge von Thürmen und den bedeutenden Umfang einzelner Gebäude wahrhaft großartig dar. Betritt man aber das Innere, so findet man viele altfränkische, enge, finstere, schlecht gepflasterte und schmutzige Straßen. Doch fehlt es an solchen, die breit, licht und angenehm sind, eben so wenig als an schönen, freien, zuweilen mit Alleen besetzten Plätzen, wozu insbesondre der Heu- Alt- und Neumarkt gerechnet werden. Und mit dem sorgfältigen Beschauen der interessantesten Bauwerke lassen sich leicht einige volle Tage hinbringen. Dahin gehört denn vor Allem der berühmte, jedoch leider unvollendete Dom, worin die Gebeine der heil. drei Könige in einer mit Marmor reich geschmückten Kapelle aufbewahrt sind. Ein alter, aus Goldblech gearbeiteter und reich verzierter Sarg schließt sie ein, und bildet mit der kunstreichen Orgel, den herrlichen Säulen, besonders im großen Chor, dem einzigen zum Gottesdienst eingerichteten Raume, verschiedenen Marmorstatüen und Grabmälern, dem in einem neueren, aber schlechten Style aufgeführten Hochaltare und der ungeheuern Glocke des Hauptthurmes die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des imposanten, ungewöhnlich großen Tempels, dessen Bau im J. 1248 begonnen und bis 1499 fortgesetzt ward. Nach Besichtigung des Doms wird der Fremde aber noch in viele andre Gotteshäuser der Stadt Köln geführt. Auf einer kleinen, von Bäumen umgebenen Anhöhe erhebt sich unter ihnen die uralte, jedoch in späterer Zeit restaurirte Marienkirche, mit großer Orgel, trefflichen Gemälden und dem Grabe der Plectrudis, Pipin's Gemahlinn, welche sie im Laufe des 7. Jahrhunderts auf dem Platze gestiftet haben soll, wo zur Römerzeit das Kapitol gestanden. Die schöne, im J. 1066 erbaute Gereonskirche ist schon in der Ferne an ihrer großen, zehneckigen Kuppel und ihren zwei schlanken Thürmen kenntlich. Hier liegt der

heil. Gereon mit seinen Kriegern begraben. Auch findet man darin die Köpfe dieser Märtyrer aufgestellt. Die Kirche hat übrigens das Eigenthümliche, daß sie aus drei, wahrscheinlich in verschiednen Zeiten nach einander entstandenen Abtheilungen besteht, von denen jede um mehrere Stufen über die zunächst folgende erhöht ist. Die große Kunibertskirche, deren Hochaltar mit dem des St. Peterstempels in Rom Aehnlichkeit hat, wurde schon im Anfange des 7. Jahrhunderts aus Beiträgen der Rheinschiffer von dem heil. Kunibert selbst erbaut, der damals Erzbischof von Köln war, und dem heil. Klemens, dem Schutzpatron aller Wasserfahrer, geweiht. Die Peterskirche, worin Rubens getauft worden, enthält das berühmte treffliche Gemälde dieses Künstlers, die Kreuzigung jenes Apostels vorstellend, welches er selber im J. 1632 gestiftet. Sie ist an sich nicht groß, aber außerordentlich schön, besonders wegen der hohen, trefflich gemalten Fenster, und wurde im Anfange des 16. Jahrhunderts an der Stelle einer schon längst vor Alter verfallenen erbaut, die bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. G. der erste Bischof Maternus, der später den Heiligen beigezählt wurde, im J. 94 gestiftet haben soll. Die Ursulakirche, mit vielen Gebeinen und silbernen, lebensgroßen Büsten dieser Heiligen und ihrer 11,000 Jungfrauen an allen Wänden der sogenannten goldnen Kammer, wurde im 5. Jahrhundert von dem Erzbischof Aquilinus II. und nach ihrem damaligen Verfall von dem kölner Bürger Clementius erbaut, in späteren Zeiten aber bedeutend verschönert und vergrößert. Die Mariä-Himmelfahrtskirche zeichnet sich durch einen Marmorboden, schöne Orgel und Kanzel, vorzügliche Gemälde von Cornelius Schütt und eine prachtvolle Kommunionbank aus. Die Kirche der zwölf Apostel, aus dem 11. Jahrhundert, mit vielen kleinen Thürmen, einer sechseckigen, doppelten Kuppel und der einfachen Inschrift: Deo, enthält zwei treffliche Gemälde von Pottgießer und Hülsmann, Mariä Himmelfahrt und den Märtyrertod der heil. Katharina vorstellend. Außer den Kirchen verdienen noch in Köln nähere Beachtung: das Rathhaus, mit einem schönen Portal von Marmor und einem sonderbar gestalteten Thurme, der zweihundert Standbilder trägt und dabei eine vorzügliche Aussicht gewährt, — das 1440 erbaute ehemalige Kaufhaus, Gürzenich genannt, mit einem schön dekorirten Saale von seltner Größe, worin der lustige Faschingstanz gehalten wird, — das früher an Alterthümern sehr reiche Zeughaus, jetzt ein Marstall, — das 1826 aufgeführte Justizgebäude, das geschmackvoll eingerichtete Schauspielhaus, das große Cäcilien-Hospital und

andre Wohlthätigkeitsanstalten. Endlich verbinden sich mit Köln interessante historische Erinnerungen, u. a. an den furchtbaren Bürgeraufstand im J. 1074, an den bergischen Reformator Adolph Clarenbach, der nahe bei der Stadt am 28. Sept. 1529 verbrannt, und an den berühmten Maler Peter Paul Rubens, der im J. 1577 zu Köln geboren wurde. Noch ist das Haus vorhanden, welches die Wiege des großen Meisters gewesen seyn soll, weßhalb man ihm darin im J. 1822 ein Denkmal setzte. Es ist dasselbe, in welchem 1641 Maria von Medicis, verlassen und verstoßen, in tiefem Jammer ihr Leben endete. In der nächsten Umgegend Kölns verdienen verschiedne Gärten nähere Beachtung, die zu den Hauptvergnügungsorten der Einwohner gehören, und das mit der Stadt durch eine große, schöne Schiffbrücke verbundene und gleichfalls stark befestigte Deutz, wo sich auch vier große Artilleriewerkstätten befinden, und zahlreiche Wirthshäuser, unter denen das Marienbildchen wegen der schönen Aussicht in seinem Garten am stärksten besucht wird, — in der weiteren das drei Stunden von Deutz entfernte und auf einem Hügel erbaute ehemalige pfälzische Lustschloß Bensberg, aus dessen Sälen sich gleichfalls prachtvolle Aussichten eröffnen, — und die in einem schönen, stillen Thal gelegene Abtei Altenberg, deren Kirche zu den herrlichsten Denkmälern altdeutscher Baukunst gehört. Unterhalb Köln erreicht man, von Neuem dem Strome folgend, einer großen Haide gegenüber, Mühlheim, seit dem fürchterlichen Eisgange des J. 1784 regelmäßig und schön erbaut, und durch starke Industrie, wie durch lebhaften Handel eine der blühendsten kleineren Rheinstädte, — weiterhin, jenseits mehrerer Dörfer, unter denen sich Hitdorf mit seinen buntbemalten Häusern besonders freundlich ausnimmt, Worringen, das alte Buruncum der Römer, bei welchem es im J. 1288 zu einer blutigen Schlacht zwischen dem brabantischen und geldernschen Heere kam, — Zons, ehemals Sontinum, bis ins 17. Jahrhundert durch Schloß und Mauern stark befestigt und daher mehrmals belagert, — Neuß, eine uralte Stadt, die von den Römern Nova Castra benannt wurde, sich in den J. 1474—75 gegen Karl den Kühnen von Burgund eilf Monate lang heldenmüthig vertheidigte, gegenwärtig von zahlreichen Fabriken und mancherlei Handel lebt, und in der Domkirche zum heil. Quirin ein herrliches Gebäude in altdeutschem Style besitzt. Sie tritt übrigens vom Rheine etwas entfernt jenseits einer großen gleichnamigen Weide hervor, steht aber mit demselben durch die Erft und den Nordkanal in Verbindung. — endlich: Düsseldorf, das, getheilt

in die Altstadt, in die durch Kurfürst Joh. Wilhelm von 1690 — 1716 angelegte Neustadt, und in die durch Kurfürst Karl Theodor seit 1787 entstandene Karlsstadt, auf einer freundlichen Ebene sich ausbreitet, und wegen seiner meistentheils regelmäßigen und großartigen Bauart zu den schönsten preußischen Städten gezählt wird. Innerhalb desselben verdienen der große, mit der bronzenen Bildsäule des pfälzischen Kurfürsten Johann Wilhelm geschmückte Markt, das Schloß, seit dem Bombardement des J. 1794 freilich größtentheils eine Ruine, die Kollegiat-Jesuiten- und Lambertuskirche, das Rath- und Gouvernementshaus, die Kaserne, die Sternwarte, das Gymnasialgebäude, die Fabriken, welche unter anderm den berühmten Mostsenf liefern, und der vielbelebte Hafen die besondere Aufmerksamkeit des Fremden. In der Nähe kann er den Hofgarten besuchen, an dessen Ende das königl. Lustschloß Jägerhof, die Sommerwohnung des Prinzen Friedrich von Preußen, sich erhebt, verschiedne andre Spaziergänge und öffentliche Gärten mit Kaffee- und Tanzsälen, den eine treffliche Aussicht darbietenden Grafenberg, das unweit Derendorf gelegene Schloß Roland, — in einiger Entfernung aber das ehemalige Trappistenkloster Speckmönchen, jetzt eine Erziehungsanstalt für Armen- und Waisenkinder, seit 1819 durch den Grafen v. d. Recke gestiftet und Düsselthal genannt, und das wegen seiner Malereien interessante Schloß Benrath.

In Düsseldorf bietet sich übrigens wieder eine Hauptgelegenheit dar, einen Abstecher ins Innere der Provinz zu machen, indem man sich vorerst nach dem Flecken Mettmann wendet, um die in seiner Nähe, in einem wilden, von der Düssel durchrauschten Thal gelegene Neandershöhle zu besuchen, die von einem bekannten Dichter geistlicher Lieder den Namen führt, der sich, wegen religiöser Meinungen verfolgt, ein halbes Jahr lang darin verbarg, und so groß ist, daß ein Kirchthurm innerhalb derselben Platz hätte, — sodann Elberfeld besucht, eine bekannte, stark bevölkerte Fabrikstadt, welche namentlich Seiden- und Baumwollenwaaren, Spitzen, Bänder, Schnüre, Strümpfe und Leder in großer Menge liefert, außerdem bedeutende Wechselgeschäfte macht, und lebhaften Handel treibt. Sie liegt in einem von der Wupper durchströmten Thale an und zwischen mäßig hohen, mit Promenaden besetzten Bergen, die Haardt genannt, ist zwar nicht regelmäßig gebaut, hat aber viele große und schöne Häuser, die dadurch gar anmuthig werden, daß sie meistens von Gärten umgeben sind. In der Umgegend versäumt man nicht, die reizende Aussicht von der Diemelshöhe, mit einem

Denkmale Suitberts, des ersten Christenapostels im Bergischen, das im J. 1817 errichtet ward, und von dem Schönbunde zu genießen, und den Ullenthaler Brunnen, so wie das sehr romantisch gelegene Sonnborn kennen zu lernen. Jenseits Elberfeld aber durchwandert man das oft genannte, 1½ St. lange und meist nur ¼ St. breite Wupperthal, worin man viele Mühlen und Bleichen und einen freundlich gebauten und zahlreich bevölkerten Fabrikort an den andern sich reihen sieht, zuerst Oberbarmen, dem zur Seite Wichlinghausen liegt, sodann Wupperfeld, mit Rittershausen und Heckinghausen, — ferner Gemarke, endlich Unterbarmen. Das erstgenannte zeichnet sich besonders aus durch die große Kirche der evangelischen Gemeinde, mit zwei sehr schönen Thürmen, die am 24. Sept. 1832 feierlich eingeweiht wurde, und das unweit derselben an einem Bergabhange erbaute neue Missionshaus. Weiterhin nimmt man die freundliche, auf einer Anhöhe gelegene Fabrikstadt Ronsdorf in Augenschein, die auch wegen einer in Jung-Stillings: „Theobald oder die Schwärmer" geschilderten religiösen Sekte merkwürdig ist, — Lennep, das u. a. trefflichen Wieswachs und vorzügliche Tuch- und Kasimirfabriken besitzt, — Rade vorm Walde, welches außer Eisenwaaren auch viele Baumwollenzeuche und Strümpfe verfertigt. Im J. 1802 brannte es ganz ab. — Remscheid, das eine ungeheure Menge Eisen- und Stahlwaaren liefert, die zum Theil die englischen an Güte übertreffen, — Solingen, eine sonst unansehnliche, aber in neuerer Zeit sehr verschönerte und vergrößerte Stadt, deren Gewehre, Degen und Messer weit und breit geschätzt sind. In der reizenden Umgegend werden besonders die Reste des Stammschlosses der Herzoge von Berg, bei dem kleinen Fabrikorte Burg, und die Ruinen der Burgen Hohenscheidt und Nesselrode wegen reizender Aussicht ins Wupperthal besucht. — und Wipperfürt, wo man eine ähnliche lebhafte Industrie, wie in allen früher durchwanderten Orten, antrifft.

Der letzte Abschnitt der Rheinreise von Düsseldorf, wohin man zurückkehrt, bis nach Holland bietet im Allgemeinen nur Wenig dar, was Auge und Gemüth erfreuen könnte. Nach allen Seiten dehnt sich eine traurige Haide aus. Jenseits einiger Dörfer erreicht man vorerst Kaiserswerth, ein von Sammt- und Tabacksfabriken, Handel und Schifffahrt lebendes Städtchen, an dessen Vorderseite man auch die Ueberreste eines alten Schlosses zu Gesicht bekommt. In der Nähe wurde 1062 der junge Heinrich IV. seiner Mutter Agnes durch den kölner Erzbischof

Hanno entführt. — dann: Uerdingen, einen bereits von den Römern gegründeten Ort. Sitten und Gebräuche der Einwohner sind schon ganz holländisch. Landeinwärts liegen: Crefeld, schön gebaut und von etwa 2000 Gartenhäusern und Gärten umgeben, worunter sich die Anlagen: Heyes und Cap der guten Hoffnung besonders auszeichnen, sonst durch seine zahlreichen Fabriken, namentlich in Seide- Wollen- und Baumwollenwaaren, bekannt, auch historisch denkwürdig wegen der in seiner Nähe am 23. Juni 1758 vorgefallenen Schlacht, — und Kempen, worin der berühmte Augustiner Thomas a Kempis, eigentlich Hamerken oder Hämmerlein, im J. 1380 geboren ward. Unterhalb Uerdingen tritt das ½ Stunde vom rechten Stromufer entfernte, zwischen der Ruhr und Anger gelegene und mit Fabriken, Schifffahrt und Handel beschäftigte Duisburg hervor. Von 1655 — 1804 war hier auch eine reformirte Universität. In der Nähe machen sich eine königl. Gewehrfabrik, im ehemaligen Kloster Saarn, und mehrere Schmelzhütten bemerklich. Von Duisburg aus nach Südosten liegt im reizenden unteren Ruhrthale die Fabrikstadt Mühlheim, so wie das wegen seines großen, in die ehemalige, vom heil. Ludger gestiftete Benediktinerabtei verlegten Zuchthauses bemerkenswerthe Werden, — nördlich von beiden aber das von Steinkohlengruben und Eisenhütten umgebene Essen, worin außer Gewehren und Stahlwaaren auch Dampfmaschinen verfertigt werden, und Schloß und Kirche nähere Aufmerksamkeit verdienen. Ruhrort, zunächst unterhalb Duisburg an der Ruhrmündung gelegen, hat eine Schiffswerfte und bringt eine Menge Steinkohlen in den Handel. Ihm gegenüber, an der nach Holland führenden Chaussee erscheint Mörs, von Wassergräben umgeben, in einem weiten Thale. Früherhin war es ein fester Platz. Jetzt macht es sein vorzügliches protestantisches Schullehrerseminar besonders interessant. Die liegenden Löwen vor dem Rathhause sind römischen Ursprungs, und wurden bei dem nahen Asberg, dem Asciburgum des Tacitus, ausgegraben. Ueberhaupt ist die ganze Umgegend von Mörs reich an römischen Alterthümern. Nördlich davon liegt Rheinberg, mit dem Strome durch einen kleinen Arm zusammenhängend, desgleichen durch einen Kanal, der es mit der Maas und zunächst mit der Fabrik- und Handelsstadt Geldern, an der Niers, in Verbindung setzt. Am Rheine selbst wieder erblickt man nach einer längeren Fahrt von Ruhrort aus: Wesel, eine starke Festung, neben der Lippemündung erbaut, auch ein Hafen und Fabrikort, in welchem man schöne Kasernen, ein Schauspielhaus und

einen botanischen Garten antrifft. In früheren Zeiten war es eine Reichs- und Hanfestadt. Von ihm aus, mehr oder weniger landeinwärts, machen sich bemerklich: Xanten, ein artiges, von zahlreichen Gärten umgebenes Fabrikstädtchen, das zugleich viele römische Alterthümer und in seiner im 12. Jahrhundert aufgeführten Kollegiatkirche ein herrliches Denkmal altdeutscher Baukunst besitzt. Auf dem eine Viertelstunde entfernten Vorsten- oder Starisberg, wo Varus sein Prätorium hatte, ehe er über den Rhein ging, eröffnet sich eine schöne Aussicht. — Calcar, mit Wollweberei und Schifffahrt beschäftigt, auch als Geburtsort eines berühmten Malers, Johannes von Calcar, merkwürdig, — Pfalzdorf, im J. 1745 von einer Anzahl Pfälzer angelegt, die auf dem Wege nach Amerika waren, — die von einer gleichnamigen Haide umgebene Fabrikstadt Goch, an der Niers, — und Cleve, dessen uralte Schwanenburg schon in der Ferne wegen einer schönen, auf sie bezüglichen Sage Aufmerksamkeit erregt. Sie ist dabei mit einem sehenswerthen Thurme geschmückt, stürzte aber im J. 1817 hier und da ein. Die freundlich gebaute Stadt selbst, die theils auf drei Hügeln, theils am Kermisdal liegt und mit dem Rheine durch den Spoykanal zusammenhängt, besitzt zahlreiche Fabriken und höchst anmuthige Umgebungen, worin sich besonders bemerklich machen: der Thiergarten, mit einem Gasthofe, schönen Alleen, Wasserfällen und einem im J. 1741 entdeckten Gesundbrunnen, — der Königsgarten, eine Anlage des Prinzen Moritz von Nassau-Siegen, der von 1640 — 80 Statthalter in Cleve war, — und die eine ½ Stunde entfernte angenehme Holzung, Berg und Thal genannt, worin das Grabmal des Prinzen Moritz. Es besteht in einem eisernen Sarkophag, den römische, bei Cleve ausgegrabene Inschriften, Urnen, Krüge und Lampen umgeben. Die holländische Grenze bereits im Angesicht verläßt man mit Emmerich, einem alten Städtchen, das einen bequemen und sichern Hafen besitzt, den letzten größeren Ort am Rheine, der sich hier bis zu einer Breite von 2150 F. ausdehnt, — mit den zwei Stunden unterhalb desselben gelegenen Trümmern der Schwedenschanze aber und im Angesichte des holländischen Dorfes Lobith den deutschen Boden überhaupt.

Niederrhein.

Die Provinz oder das Großherzogthum Niederrhein, ein Distrikt von 307 Q. M., begrenzt im Norden einen großen Theil von Jülich-

Cleve-Berg, den es in Form eines Halbkreises umschließt, — im äußersten Osten Westphalen, Nassau und das Großherzogthum Hessen, von dem letztern jedoch durch die Nahe, von dem zweiten eine ziemliche Strecke durch den Rhein getrennt, — nach Süden zu die homburgische Herrschaft Meisenheim, das oldenburgische Fürstenthum Birkenfeld, Rheinbaiern und Frankreich, — im Westen Luxemburg, Belgien und Holland. Die aus Haid- und Moorebene bestehende Nordspitze ausgenommen ist der Boden größtentheils gebirgig und reich an romantischen Gegenden. An die auf der Grenze lagernde hohe Veen schließt sich die Eiffel, welche sich wieder Zweigen des Siebengebirges und des Westerwaldes anreiht, so wie dem Hundsrücken und insbesondre dem Soon- Hoch- Idar- und Ardennerwalde. Die Bewässerung geschieht durch den Rhein, der gleich neben Bingen die Provinz erreicht und dieselbe gegen 36 Stunden lang bis Oberwinter durchzieht, aber erst von Lahnstein an, wo er sich vom Nassauischen trennt, derselben allein angehört. Auf diesem Wege nimmt er die Nahe auf, die Mosel, welche sich an 50 Stunden durch das Preußische schlängelt und außer vielen kleineren Gewässern die Kyll, Sure und Saar mit sich vereinigt, — die Sayn, die Wied, die Erft und die Ahr. Im Norden ist der Hauptfluß die Roer, mit der Dente und Worm, welche sich unweit der Grenze, bei Roermonde, in die Maas stürzt. In dem abgesondert liegenden Kreise Wetzlar fließen die Lahn, Dill und Solms. Das Klima der Provinz ist sehr verschieden. Auf der Ebene und in den Thälern ist es mild, in den höheren Gegenden rauher, am unangenehmsten auf der Eiffel und dem Hundsrücken. Hauptprodukte sind Obst, Wein, Flachs, Hanf, Kleesamen, Taback und Getreide, aus dem Mineralreiche Pfeifenthon, Kalk, Tuffsteine, Mühlsteine, Basalt, Bimssteine, Schiefer, Steinkohlen, Alaun, Salz, Galmei, Kupfer, Blei und Eisen. Die Einwohner, mit Niederländern und Franzosen vermischt, und über eine Million stark, darunter 860,000 Katholiken, 350 Mennoniten und 11,000 Juden, entwickeln eine ähnliche Thätigkeit, wie in dem zuvor geschilderten Nachbarlande, besitzen zahlreiche Tuch- Leinwand- Seiden- Band- Leder- Taback- und Porzellanfabriken, auch viele Eisen- Stahl- Kupfer- und Messinghämmer, und treiben überdies einen lebhaften Handel. Was die Eintheilung der Provinz betrifft, so bilden auch hier die Regierungsbezirke: Aachen, Trier und Koblenz drei Distrikte, wovon der erste oder nördliche 76, der zweite oder südwestliche 121, der dritte oder östliche 109 Q. M. umfaßt. Diese sämmtlichen Gebietstheile fielen erst im J.

1815 an Preußen. Von 1801—1814 waren sie mit geringer Ausnahme dem französischen Reiche einverleibt gewesen. Vor dieser Vereinigung hatten sie zum Herzogthum Jülich und zum Erzbisthum Trier, auch zum Erzbisthum Köln, zur Pfalz, zum Fürstenthum Nassau-Saarbrück und zur Grafschaft Katzenelnbogen gehört. Pruym, Cornelimünster und Malmedy waren Abteien, Aachen und Wetzlar freie Reichsstädte gewesen. Letzteres wurde im J. 1803 aufgehoben und an den Kurerzkanzler, nachherigen Großherzog von Frankfurt, übergeben.

Die reizende Fahrt auf dem Rheinstrome, so weit er den preußischen Landen angehört, welche man in der zuvorgeschilderten Provinz beendigt, wurde in der ebenerwähnten begonnen. Kaum hat man dieselbe dicht bei Bingen erreicht, so erscheint, gleich unterhalb des Mäusethurmes und des Binger Loches, auf den waldigen Höhen zur Linken eine majestätische Burgruine nach der andern, — zuerst Vauts- oder Pfalzberg, jetzt Rheinstein genannt, Eigenthum des Prinzen Friedrich von Preußen und in neuerer Zeit von ihm wieder völlig hergestellt *), — später Reichenstein oder Falkenburg, vielleicht auf den Trümmern eines Römerkastells errichtet, — Sonneck, wahrscheinlich von dem Sonwalde so genannt, auf dessen äußerster Ecke es liegt, — und Heimburg, von dem noch einige Mauern und ein gewaltiger Thurm übrig sind. Am Ufersrande zeigen sich die zerfallene Clemenskirche, deren Entstehung

*) Zwischen schauerlich wilden Felsen führt ein breiter Pfad zur steilen Höhe empor, auf welcher Rheinstein thront. Nach Ueberschreitung der Zugbrücke betritt man den durch die Burgvogts- und Domestikenwohnungen und eine niedliche Küche begrenzten Hof. Das einfach schöne Portal der Burg, geziert mit einem Wappenschild und einem preußischen Adler und Helm in alterthümlicher Form, trägt die in gothischen Buchstaben ausgeführte Inschrift: „Gott mit uns." Ins Innere eingetreten, trifft man neben der ersten Stiege zur rechten Hand eine andre Inschrift, welche also lautet: „Friedrich Ludwig, Prinz von Preußen, Markgraf von Brandenburg u. s. w., ließ die Burg Rheinstein in den Jahren 1825—1829 wieder aufbauen durch den Baumeister Wilhelm Kuhn." Außerdem bietet sich hier eine Menge Sehenswerthes zur Beschauung dar. Am Ende der Vorplätze und in allen Gemächern, namentlich in dem großartigen Rittersaale und den netten Zimmern des Prinzen und der Prinzessinn, findet man Fenster mit alten merkwürdigen Glasmalereien. Auch durch Rüstungen und Waffen aus früheren Zeiten, Elfenbeingeräthe, römische Alterthümer, in der Umgegend gefunden, Sessel, Stühle und sonstige Meubles, ganz im alterthümlichen Geschmack gearbeitet, u. a. m. wird man überrascht. Auf den größeren und kleineren Thürmen, deren einer mit sechs Geschützen besetzt ist, genießt man endlich einer prachtvollen Aussicht.

einem Floßmannsgelübde zugeschrieben wird, und zwei Dörfer, Dreyeckshausen und Niederheimbach, beide von Obstbäumen umschattet, letzteres zum Theil an hohe Felsen gelehnt. Jenseits derselben und des schön gelegenen Hofes Petersacker wird man nach kurzer Frist die weitläufige, großartige und von Weinreben begrenzte Schloßruine Fürstenberg gewahr und an ihrem Fuße das alterthümliche Rheindiebach, dem zur Seite ein freundliches Thal mit interessantem Echo sich öffnet. Eine Viertelstunde später erscheint Bacharach, von einem im Rheine, der an dreißig Morgen großen Heileßeninsel gegenüber, errichteten Ara Bachi (Bachusaltar) so benannt. Sehenswerth sind bei diesem alten, düstern, mit halbverfallenen Mauern und Thürmen umringten Städtchen die Ueberreste der bereits 1190 in Urkunden erwähnten und 1689 zerstörten Burg Stahleck, des Klosters Fürstenthal und der Wernerskirche, ein herrliches Bruchstück gothischer Baukunst. Die früher darin aufbewahrten Gebeine des angeblich zu Oberwesel im J. 1287 durch die Juden ermordeten und nach Bacharach geschwommenen heiligen Knaben wurden zugleich mit dem silbernen Sarge von den Spaniern im dreißigjährigen Kriege geraubt. Auch die schöne, im byzantinischen Styl erbaute Pfarrkirche auf dem Markte verdient nähere Betrachtung. Nicht lange, so erblickt man Oberwesel, das römische Vesalia, das sich mit seiner großen gothischen, ganz freistehenden und von alten Linden umschatteten Liebfrauenkirche am Fuße der weitläufigen Ruine Schönberg und in der Nähe der sieben Jungfrauen, einzelner fabelhafter Felsspitzen im Bette des Rheins, recht stattlich ausnimmt. Nicht fern von dem vorerwähnten Gotteshause, außer welchem noch die ehemalige Minoritenkirche, mit einer Kreuzabnahme von Diepenbeck, und die auf der Stadtmauer ruhende Wernerskirche, mit dem Gemälde des Hauptaltars, zu beachten sind, fällt dem Fremden ein stattliches Grabmal ins Auge, das ihn an einen höchst traurigen Unglücksfall der neuesten Zeit erinnert. Auf der Landstraße oberhalb des Städtchens war nämlich am 17. August 1833 die Oberhofmeisterinn der Königinn von Sachsen, Frau von Lubiniecki, auf eine schauderhafte Weise umgekommen. Sie war eben aus dem dreispännigen Reisewagen, dessen Pferde durch eine vorüberziehende Abtheilung preußischer Artillerie scheu geworden, in den nahen Graben gesprungen, als jener umschlug und sie zerschmetterte. Auch ihr Gemahl, Geheimerath und Kammerherr am sächsischen Hofe, empfing bei dieser Gelegenheit so bedeutende Verletzungen, daß er bereits am 22. Okt. 1833 die Welt verlassen mußte. Zu übersehen ist endlich

nicht, daß bei dem Weiler Engelhöll im nahgelegenen Thale der beste Rheinwein der preußischen Gebietstheile wächst, der mit dem vorzüglichen, um Bacharach gezogenen noch wetteifert. Unterhalb Oberwesel wird die Gegend wild und schauerlich. Man sieht eine ganze Stunde lang keine menschlichen Wohnungen am Ufer außer den Häusern des Dörfchens Orben, dem der wunderliche Lurleifelsen und zahlreiche Salmenfänge gegenüber liegen. Jetzt aber erscheint in einer lieblichen Gegend das von einem Einsiedler des 6. Jahrhunderts benannte St. Goar. Die von dem frommen Manne der heil. Jungfrau zu Ehren errichtete Kapelle, die erste Grundlage des Städtchens, ward im Jahre 1464 mit einer großen, schönen Kirche überbaut, die gegenwärtig noch steht, und wegen ihrer trefflichen Glasmalereien an den gothischen Fenstern und der Gruft des Landgrafen Philipp, des Großmüthigen, und seiner Gemahlinn für den Fremden sehenswerth ist. Auch die katholische Kirche mit dem Bilde des heil. Goar und einigen gut erhaltenen Gemälden der altdeutschen Schule verdient seinen Besuch. Hinter dem Orte, dessen neue Häuser am Ufersrande sich sehr freundlich darstellen, tritt die im Revolutionskriege zerstörte Feste Rheinfels hervor. Auf der Stelle des Klosters Matten- oder Marienburg war sie bereits im Jahr 1219 durch den Grafen Diether III. von Katzenelnbogen erbaut worden, um den Zoll zu sichern, den er am nahen Ufer von den vorbeisegelnden Schiffen eigenmächtig erhob. Dies veranlaßte die rheinischen Städte zu dem berühmten Rheinbunde, durch welchen manche Raubschlösser an jenem Strome den Untergang fanden. Rheinfels jedoch, obwohl von sechsundzwanzig derselben im J. 1335 belagert, leistete einen hartnäckigen und glücklichen Widerstand. Noch im J. 1692 vertheidigte der hessische Obrist Görtz die Feste gegen Tallard, der zuletzt sein eigenes Lager anzündete und sich zurückzog. Den Neufranken dagegen wurde es leichter gemacht. Einem Blokadekorps derselben von kaum 500 Mann übergab es der hessische General von Ressius gleich nach der ersten Aufforderung in der Nacht vom 1. auf den 2. November des J. 1794. Die gegenwärtig noch vorhandenen Gewölbe und Zimmer von Rheinfels sind zu Magazinen und Wirthschaftsgebäuden und die freien Plätze zu Gärten benutzt. In Goars Nähe bilden sich bekanntlich die Bank und das Gewirr, zwei für den Schiffer bedenkliche Stromschnellen. Hirzenach, der nächstfolgende Ort, hat in seiner Umgebung ein nicht unbedeutendes Bergwerk. Salzig sieht man von einer Menge Kirschbäume umschlossen, deren Früchte größtentheils nach den Niederlanden gehen. Seinen Namen

erhielt es von einer gegenwärtig nicht benutzten Salzquelle, die in einem Wiesengrunde hinter dem Dorfe entspringt und in einen Behälter gefaßt ist. Boppard, das Bodobriga der Römer, mit seiner Vorstadt Niedersburg in einer besonders bergigen und rauhen Gegend gelegen, macht sich schon aus der Ferne durch die beiden pyramidenförmigen Thürme seiner großen Kirche bemerklich, und ist sonst durch Verfertigung irdener, sogenannter köllnischer Pfeifen sehr bekannt. Ueber dem Städtchen sieht man die Gebäude des ehemaligen, bereits im J. 1123 erbauten Frauenklosters Marienberg, jetzt eine Baumwollfabrik. Um dasselbe ziehen sich schöne Spaziergänge, welche die reizendsten Aussichten eröffnen. Dicht bei Boppard macht der Rhein eine bedeutende Krümme, nach deren Zurücklegung man die Dörfer Peter- Mittel- und Niederspei an seinem linken Ufer bemerkt, — nicht lange nachher aber das an seinem stumpfen Thurme kenntliche Städtchen Rhense zu Gesicht bekommt, wo 1338 der berühmte Kurverein abgeschlossen ward und in dessen Nähe sich sonst der merkwürdige Königsstuhl auf einem von Wallnußbäumen umgebenen Rasenplatze erhoben. Verschiednen noch vorhandnen Kupferstichen zufolge bildete er ein mit Wappen verziertes Achteck, das 24 rheinische F. im Durchmesser hielt und 17 F. hoch war, und wurde von acht Pfeilern in der Runde und einem in der Mitte getragen. Zu den innern, für die 7 Kurfürsten und den Kaiser bestimmten steinernen Sitzen führten vierzehn, auf der Mittagsseite angebrachte Stufen. Noch im J. 1779 ließ ihn die Stadt Rhense, welcher seine Erhaltung einige Privilegien verschaffte, restauriren, auch roth und weiß anstreichen. Allein schon zu Anfang der neunziger Jahre des vorigen Säkulums waren nur wenige Steine von der denkwürdigen Stelle übrig, wo sich die vier rheinischen Kurfürsten, deren Länder sich unweit des Königsstuhls berührten, öfter versammelt hatten, um über Deutschlands Angelegenheiten zu rathschlagen, wo der Landfriede beschlossen ward, wo man Heinrich VII., Karl IV. und Ruprecht zu Kaisern wählte und am 20. August des J. 1400 den unwürdigen Wenzel absetzte. Der Lahnmündung gegenüber erblickt man Kapellen, mit dem zerstörten Bergschlosse Stolzenfels, seit 1825 Eigenthum des Kronprinzen von Preußen, der innerhalb desselben ein Zimmer errichten ließ und einen Invaliden als Wächter bestellte, — und jenseits des Ortes Horchheim, der mit einem aufgehobenen Frauenkloster besetzten Insel Ober- oder Marienwörth, so wie des von Weinhügeln, Obstgärten und den reizenden Anlagen des verstorbenen Canonikus von Umbscheiden umgebenen Pfaffendorf die

berühmten Festungen Koblenz und Ehrenbreitstein, einander gerade gegenüber gelegen und durch eine Schiffbrücke gegenseitig verbunden. Jenes, am Zusammenflusse (confluentia) der Mosel und des Rheines erbaut und davon den Namen tragend, gewährt dem Fremden einen sehr freundlichen Anblick. Denn er findet nach dem Eintritte in die Stadt einzelne große, mit Bäumen und Brunnen besetzte Plätze, wie den Clemens- und Paradeplatz und den Plan, und manche regelmäßige, freundliche, mit schönen Häusern bebaute Straßen. Von Sehenswürdigkeiten bieten sich ihm besonders dar: das ehemalige, von 1776 — 1786 erbaute kurfürstl. Schloß, ausgezeichnet durch schöne Deckengemälde und eine herrliche Treppe und Kapelle, sonst aber im Innern sehr verwüstet, — das Regierungsgebäude, mit einem sehr geräumigen, das lebensgroße Bild des Königs enthaltenden Saale, — die pallastähnlichen Wohnungen des Oberpräsidenten und Festungskommandanten, — die Liebfrauen- und Kastorkirche *), — das seit dem J. 1820 neu hergestellte protestantische Gotteshaus, ursprünglich dem heil. Florin geweiht, mit schönen Freskogemälden im Chore, von Zick, einer Kanzel und einem Taufstein, die

*) Jene erhebt sich in der Mitte und auf dem höchsten Punkte der Stadt, und zeichnet sich durch ihre schönen, in mehreren Wölbungen und Absätzen aufsteigenden Thürme, so wie durch ihr Geläute aus, welches für das klangreichste am ganzen Rheine gilt. Diese ragt unweit des Rheinufers hervor, und ist schon in der Ferne durch ihren hellen Anstrich, den sie im J. 1816 erhalten, und die eigenthümliche Form ihrer Thürme kenntlich. Sie wurde im J. 836 von dem trierischen Erzbischof Johann I. größtentheils erneuert. Zu ihren Merkwürdigkeiten gehören die vier schönen Gemälde im Chor, welche von Zick herrühren und Legenden von den Heiligen Goar und Castor und die zwischen Ludwig, dem Deutschen, und Karl, dem Kahlen, im J. 870 geschehene Theilung darstellen, und die Gräber der Rizza, angeblich eine Tochter Ludwigs, des Frommen, so wie der Erzbischöfe Kuno von Falkenstein und Werner von Königstein. Unweit derselben steht auch ein ansehnlicher Röhrbrunnen, der eine eigenthümliche Merkwürdigkeit darbietet. Ihn hatte nämlich der letzte französische Präfekt Jules Doazan erbauen und mit den Statüen des Rheins und der Mosel zieren lassen, die jedoch als schadhaft im J. 1820 herabgenommen wurden. Weil aber die Errichtung desselben gerade in die Mitte des Feldzugs der Franzosen gegen Rußland fiel, wurden zugleich auf der einen Seite des Brunnens mit vergoldeten Buchstaben folgende Worte eingegraben:

Anno MDCCCXII
Memorable par la Campagne contre
les Russes sous le Préfecture de
Jules Doazan.

Als nun im J. 1814 die Russen unter dem General Grafen von St. Priest

beide von einem koblenzer Kunsttischler aus uraltem Eichenholze in gothischen Geschmack verfertigt worden, — die neu errichteten Pionnierkasernen, mit ungeheuern Mauern und platten Dächern, — das im J. 1788 vollendete Schauspielhaus, mit der Inschrift: Musis, moribus et publicae laetitiae! — und die alterthümliche, bereits im J. 1344 von Erzbischof Balduin erbaute Moselbrücke, ober- und unterhalb welcher ein nächtlicher Eisgang am 10. Februar 1830 furchtbare Verheerungen anrichtete. Nicht ferne von derselben steht die Kapelle Mariahilf mit einem wunderthätigen Bilde der heil. Jungfrau, zu welchem bei schönem Wetter, besonders an Sonn- und Marientagen, stark gewallfahrtet wird. Außerdem kann der Fremde Erlaubniß erhalten, die nach dem deutschen Befreiungskriege entstandenen, auch wegen unvergleichlicher Aussicht anziehenden Festungswerke: Alexander und Konstantin, ehemals die Karthause, hinter der Stadt selbst, — die Pfaffendorfer Höhe, dieser gegenüber, — Kaiser Franz oder der Petersberg, disseits der Mosel, und das Fort Wellington, in derselben Gegend, in Augenschein zu nehmen. Außer ihnen verdienen noch in der Umgegend von Koblenz nähere Beachtung: das freundliche Neuendorf, der erste Rhein abwärts und auf dessen linkem Ufer gelegene Ort, den besonders viele Flößer bewohnen, — das ehemalige Schloß Schönbornslust, welches in der französischen Emigrationsgeschichte am bekanntesten geworden, — Moselweiß, durch eine stundenlange Allee von Wallnuß- und andern Obstbäumen mit der Stadt verbunden und von da aus sehr stark besucht, besonders was die Bürresheim'sche Gartenanlage betrifft, — der nicht weit davon gelegene Kämperhof, bei welchem zahlreiche römische Alterthümer ausgegraben worden, — der Friedhof, am Fuße des Karthäuser Berges, — das Pfarrdorf Güls, an der Mosel, von einem Obsthaine umgeben, der besonders eine große Menge Kirschbäume enthält, — der waldbedeckte Kümmelberg, bei Metternich, mit weiter, reizender Aussicht und den Quellen des trefflichen Trinkwassers, das von hier aus und über die Moselbrücke in die Stadt geführt wird, — der $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernte Kühkopf, worauf ein hohes, hölzernes Kreuz steht, das auf große Strecken sichtbar ist, — der Ort Bassenheim, mit schönem Schloß, Park

in Koblenz einrückten, ließ der russische Kommandant folgende wahrhaft lakonische und vielsagende Worte darunter setzen:

Vu et approuvé par nous Commandant
Russe de la ville de Coblenz
le 1. Janvier 1814.

und Lusthain der gleichnamigen gräflichen Familie, — der mit alten Eichen und hochstämmigen Buchen, einer kleinen Kapelle und Einsiedelei besetzte Kamillenberg, — die Laubachsmühlen und das Kaltenbornsbrünnchen, der Mainzer Garten u. a. m. — Ehrenbreitstein, auch das Thal genannt, besteht nur aus zweihundert, aber meist großen und schönen Häusern, unter welchen sich wieder das ehemalige kurfürstliche Dikasterialgebäude, jetzt Proviantmagazin, und die hochgelegene Pfarrkirche zum heil. Kreuz besonders auszeichnen. Ihm zur Seite quillt ein Sauerborn, dessen Wasser sehr stark getrunken wird. Hinter demselben aber steigt eine gewaltige, dunkle Felsmasse bis zu einer Höhe von 800 F. empor, deren Gipfel die Feste Friedrich-Wilhelm trägt. In einem antiken, aber großartigen Styl angelegt, gewähren ihre ganz neuen Werke und Gebäulichkeiten, namentlich die Kirche, das Kommandantenhaus und die Kasernen, einen herrlichen Anblick, und laden zugleich zu den überraschendsten und prachtvollsten Fernsichten ein. Auch die an der Vorderseite des Felsens angebrachte Kunstfahrt, durch welche die nöthigen Baumaterialien und sonstige Gegenstände aufs schnellste an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, verdient eine nähere Beachtung. Von der früheren Festung, die nach einer viermaligen Blokade durch die Franzosen in den J. 1795 — 98 im Laufe des J. 1799 gänzlich zerstört wurde, findet sich kaum noch eine Spur. Von dem Wartthurme aber, den die Römer unter Kaiser Julian auf dem Ehrenbreitstein errichtet hatten, ist schon längst nur in der Geschichte die Rede. Während der fränkischen Herrschaft trug die Felsenhöhe eine Burg, welche der Erzbischof Hillin oder Hermann im 12. Jahrhundert wieder herstellen ließ. Der Kurfürst von Trier, Johann II., ordnete im Jahr 1481 ihre Ausbesserung und Erweiterung an, was auch die folgenden Kurfürsten fortsetzten.

Unterhalb Koblenz und Ehrenbreitstein erweitert sich das Rheinthal, während man von Bingen aus die Anhöhen nur selten und wenig vom Ufer zurücktreten sah, und die zahlreichen Städtchen und Dörfer in demselben gewähren einen höchst freundlichen Anblick. Besonders aber zieht die rechte Seite die Aufmerksamkeit des Reisenden an sich. Hier liegt vorerst, gegenüber der fruchtbaren und mit einem ansehnlichen Dorfe besetzten Insel Niederwerth, der ansehnliche Flecken Vallendar, dessen Häuserreihe sich in ein schönes Thal verliert, an dessen Spitze, auf einem Hügel, die alten gothischen Thürme des Klosters Schönstädt malerisch hervorragen. Die Einwohner sind mit Fabriken, Handel und Schiffbau beschäftigt. Etwas vom Strome entfernt tritt Bendorf hervor, ein

uralter Ort, mit seinen Eisenhütten von eisenhaltigen Bergen umgeben, auf welchen der Blick in weite Ferne streift. Am einladendsten ist in dieser Hinsicht der Friedrichs- oder Renneberg. Der Weg dahin führt über das an einem dem Rhein zueilenden Bache gelegene Sayn, das bedeutende königl. Eisenschmelzen und Hammerwerke enthält, worin besonders Kanonen gegossen werden. Die Ruinen eines gleichnamigen alten Schlosses und einer Abtei erheben sich ganz in der Nähe. Unweit derselben hat in neuerer Zeit der Graf von Boos-Waldeck einen schönen Landsitz erbaut, der eine vorzügliche Sammlung von Oelgemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen enthält. Unterhalb Bendorf hat man am Rheine selbst wieder in Kurzem Engers erreicht, worin das seit 1758 neu erbaute, herrlich gelegene Schloß, das ein reizender Park einschließt, die Blicke vorzugsweise fesselt. Früher war es der Sommeraufenthalt der Fürsten von Nassau-Weilburg gewesen. Außer ihm sind noch die Bausteinbrüche der Umgegend bemerkenswerth. Hinter dem Orte erscheint der Strom abermals breiter, als zuvor, und wird zugleich historisch sehr denkwürdig. Denn bei dem Dorfe Weissenthurm, das von einer alten nahgelegenen Warte seinen Namen empfing, soll Julius Cäsar seinen Rheinübergang ausgeführt haben. Dreimal thaten dasselbe die Franzosen in den J. 1795 — 97, zuletzt (18. April) unter Anführung des Generals Hoche, dem deßhalb in der Nähe Weissenthurms ein Monument errichtet ward, welches aus einer auf einem Sarkophage ruhenden Pyramide besteht. Der Ort liegt übrigens auch zur Ausführung des erwähnten Unternehmens sehr günstig, weil das rechte Ufer des Stromes von dem höher liegenden linken beherrscht wird und das Thal der Nette den Zugang zu demselben erleichtert. Weissenthurm gegenüber, auf einer heitern, blühenden, von schönen Bergen umkränzten Ebene der rechten Rheinseite, wird man bald Neuwied gewahr, bekannt durch seine zahlreichen Fabriken, welche u. a. Pfeifenköpfe, Meubles und Gesundheitsgeschirre verfertigen. Nach dem Eintritt in die ein großes Viereck darstellende Stadt können die regelmäßigen, breiten, lichten Straßen und die hübschen zweistöckigen Häuser nur einen angenehmen Eindruck auf den Fremden machen, der zugleich mit Interesse hört, daß hier Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Herrnhuter, Mennoniten, Quäker und Juden friedlich zusammen wohnen. Im Schlosse des Fürsten von Wied, dessen Besuch er nicht versäumen darf, findet er eine sehr bedeutende Anzahl römischer Alterthümer, besonders Münzen, aufgestellt, und im Fasaneriegebäude des Hofgartens eine Sammlung

Naturalien, größtentheils Vögel, von dem bekannten Prinzen Maximilian von Neuwied in Brasilien gesammelt. Eine unvergleichliche Aussicht aber kann er auf dem gegen 2 Stunden entfernten hochgelegenen Schlosse Monrepos genießen, zu dem von der Stadt aus über Heddesdorf und das Eisenwerk Rasselstein eine schöne Pappelallee zieht. In seiner Nähe steht ein Försterhaus, worin man gute Bewirthung findet. Tiefer unten liegt die schöne Fasanerie. Das Ganze umgibt ein herrlicher Wald mit sieben ausgehauenen Wegen. Von Neuwied aus eilt man schnell an dem freundlichen und regsamen Irlich, wo sich die Wied, an Miesenheim, wo sich die Nette mündet, an dem niedlichen Dörfchen Fahr und dem hinter ihm gelegenen Friedrichsstein oder dem Teufelshause vorüber nach Andernach, das, mit seinen engen, winklichten Gassen und kleinen, düstern Häusern an eine Felswand gelehnt, einen eigenthümlichen Anblick gewährt. Von Römern einst bewohnt und Antunnacum benannt sieht man noch aus dieser Zeit ein ganzes Thor, durch welches die Straße nach Koblenz geht, und verschiedne ausgegrabene Münzen. Auch die von Säulen umgebenen Judenbäder und die großen, tiefen Gewölbe unter dem Rathhause gehören höchst wahrscheinlich dahin. Aus der fränkischen Periode stammt die in Ruinen liegende Pfalz an der Südostseite Andernachs, aus der karolingischen die stattliche, mit vier Thürmen geschmückte Pfarrkirche und der gewaltige, mit dem Stadtwappen gezierte Thurm unweit des Rheinkrahnens. In der nächsten Umgegend zeichnen sich aus: die schöne Richtersche Gartenanlage auf dem Krahnenberge und die trefflichen Mühlstein- und Traßbrüche, — in der weiteren die Mineralquelle Tönnesstein, in einer einsamen, schauerlichen Gegend sprudelnd und von einem benachbarten ehemaligen Karmeliterkloster Antoniusstein den Namen führend, — der sogenannte Heilbrunn, der ganz von Waldung umschlossen ist und ein beinahe milchweißes Wasser enthält, — und der Laacherse. Letzterer liegt, von hohen Bäumen begrenzt, mehr als 600 F. über dem Rheine in einem tiefen Bergkessel. Allem Anscheine nach ist er der Krater eines alten Vulkans. Sein Wasser ist bläulich, sehr kalt, widerlich von Geschmack, wirft, vom Winde bewegt, einen Sand aus, der vom Magnet angezogen wird, friert selten zu, und enthält keine andern Fische, als Hechte, Schleyen und Bärsche. Zufluß soll es durch mehr als 3000 Quellen erhalten, unter denen sehr viele mineralisch sind. Am Ufer erhebt sich die ehemalige, seiner Zeit durch Reichthum und Hospitalität gleich ausgezeichnete Benediktinerabtei Laach. Als ansehnliches, mit

sechs Thürmen geziertes Gebäude bringt sie in Ferne und Nähe einen überraschenden Eindruck hervor. Sie war bereits im J. 1093 durch Heinrich II. von Laach, niederlothringischen Pfalzgrafen zu Aachen und ersten Pfalzgrafen am Rhein, gestiftet worden, ist aber jetzt einem großen Theile nach sehr zerstört und verfallen, besonders was die einstens sehr schöne und an großartigen Monumenten reiche Kirche betrifft. Außer diesen Gebäulichkeiten kann auch am Ufer des Sees eine gegen 5 F. messende Vertiefung als Merkwürdigkeit gelten, weil sie eine ähnliche Eigenschaft, wie die berühmte Hundsgrotte bei Neapel, besitzt. Unterhalb Andernach zeigen sich die Ufer des Rheins wieder reichlich mit größeren und kleineren Wohnorten besetzt, die man bei Leudesdorf, das sich an einer mit Reben bedeckten Felswand hinzieht, auf eine Strecke von vier Stunden überblickt. Die düstern Ruinen der seit 1688 zerstörten Burg Hammerstein, auf welcher der flüchtige Heinrich IV. im J. 1105 eine Zeit lang verweilt haben soll, treten weiter unten zwischen zwei gleichnamigen Dörfern, Ober- und Niederhammerstein, auf einer ungeheuern, nur an der Südseite mit Wein bepflanzten Felskuppe hervor. Eine andere Burg zeigt sich neben dem höchst romantisch gelegenen Brohl, während von da etwas zur Seite auch die Trümmer des im J. 1689 zerstörten und 1785 durch Brand verwüsteten Schlosses Rheineck sichtbar werden, von welchem sich der 150 F. hohe Thurm noch am besten erhalten hat. Innerhalb derselben ist eine Försterwohnung errichtet. Kaum hat man von ihnen den Blick gewandt, so erscheinen fast einander gegenüber der von vielen Weinbergen umgebene Flecken Hönningen, hinter welchem sich wieder ein Schloß, Ahren- oder Argenfels, erhebt, das ursprünglich den Grafen von Isenburg, später den Grafen von der Leyen gehörte, und das hübsche Städtchen Niederbreusig. Gleich unterhalb des letztern tritt am Ausgange des reizenden und weinreichen Ahrthales das in die Römerzeiten hinaufreichende Sinzig hervor mit seiner sehenswerthen gothischen Kirche und der daranstoßenden Kapelle, welche eine merkwürdige Mumie, den sogenannten heil. Voigt, bewahrt, die im J. 1794 in das pariser Naturalienkabinet gesendet, 1816 aber zurückgegeben wurde, — während man zur Rechten das gewerbsame und freundliche, in wunderschönen Umgebungen liegende Städtchen Linz gewahr wird, worin das Schloß und die hochgelegene Pfarrkirche, mit zwei altern Bildern aus der deutschen Schule, besondere Aufmerksamkeit verdienen. Unterhalb beider bilden das uralte Remagen und das gegenübergelegene Erpel ein neues treffliches

Landschaftsgemälde. Denn neben diesem steigt die sogenannte Erpeler Ley empor, ein 700 F. hoher Basaltfelsen, an welchem der beste weiße Wein der ganzen Gegend wächst, und einige hundert Schritte von jenem entfernt stellt sich der fruchtbar grünende, kegelartige Apollinarisberg mit seiner ehemaligen Propstei überaus freundlich dar. Auch das Städtchen Unkel hat, von schönen Weinbergen und malerischen Felsen umschlossen, eine anziehende Lage, und ist außerdem wegen des nahe liegenden kleinen Unkelsteines merkwürdig, einer für die Schifffahrt früher gefährlich gewesenen Gruppe von Basaltsäulen. Als letzter größerer Ort erscheint weiterhin noch Oberwinter, in dessen Nähe ein Steinbruch, eine Kupfergrube und die Inseln Grafen- und Nonnenwörth liegen, auf welche die Ruinen der Burg Rolandseck düster herabschimmern *). Erstere ist mit einer Meyerei, letztere mit einem Frauenkloster besetzt, das bereits im J. 1120 durch Friedrich II. gestiftet, nach dem verheerenden Brande von 1773 wieder neu erbaut, im J. 1802 durch die Franzosen aufgehoben, und in letzterer Zeit in einen prachtvoll eingerichten Gasthof verwandelt ward. An ihnen vorüber gekommen, sieht man das prachtvolle Siebengebirg neben sich, und nimmt von der Provinz Niederrhein Abschied, um in das Bergische überzugehen.

Außer der eben geschilderten höchst romantischen Landschaft lassen sich übrigens in dem vorerwähnten Bezirke noch manche andre, nicht minder anziehende durchwandern. In derselben Gegend, wo man den Hauptstrom desselben zuerst begrüßt, gleich neben Bingen, kann man in das reizende Nahethal eintreten. Von da aus führt eine wohlgeebnete Fahrstraße dicht neben dem Flusse über fünf freundliche Dörfer vorerst nach Kreuznach, einer durch Fabriken und Handel sehr belebten Stadt. Obwohl auf einem etwas unebenen Boden eng und winklicht erbaut, bietet sie doch aus der Ferne einen freundlichen Anblick dar. Die weitläufigen schönen Anlagen des Barons von Reccum, die mit Reben und Obstbäumen bepflanzten und mit einem großen steinernen Löwen besetzten Ruinen der im J. 1688 gesprengten Feste Kautzenberg,

*) Nur zwei Pfeiler mit einem darauf ruhenden Querbalken sind von diesem angeblich in Karls d. G. Zeiten reichenden und von seinem kühnen Neffen benannten Schlosse übrig. Die Zerstörung desselben soll bereits zur Zeit Kaiser Friedrichs III. († 1439) vollendet gewesen seyn. Den Zugang zu den Trümmern hat der Besitzer des an ihrem Fuße liegenden, stark besuchten Gasthofes durch Ebenung der hinaufführenden Pfade und durch einige an gut gewählten Punkten angebrachte Bänke sehr erleichtert.

die Ueberreste der herrlichen, im J. 1400 in altdeutschem Styl erbauten Martinskirche auf der Naheinsel und die auf letzterer befindlichen schattigen Spaziergänge sind ihre Hauptsehenswürdigkeiten. In der Nähe liegen drei, theils dem Großherzog von Hessen, theils Privatleuten gehörige Salinen, Karls- Theodors- und Münsterhalle genannt, mit welchen vorzügliche Badeanstalten verbunden sind. Auch tritt hier der senkrechte, über 600 F. hohe Rheingrafenstein, ein mit wenigen Burgtrümmern bedeckter Porphyrfelsen, hervor, auf dessen Gipfel sich eine prachtvolle Aussicht eröffnet *). An der nach Stromberg führenden Straße ladet der schöne Schmerzische Garten zum Besuche ein. Jenseits Kreuznach kommt man nach Sobernheim, wo man abermals eine vielfache Geschäftigkeit der Einwohner und lebhaften Verkehr bemerkt, — und von da nach dem freundlichen Kirn, das mit seiner großen Kirche und andern ansehnlichen Gebäuden, den Ueberresten der hochgelegenen, theilweise noch bewohnten Kirburg und des Schlosses Wartenstein, unweit der letzteren, in einem lieblichen Thale hervortritt und ein anziehendes Bild darstellt. Setzt man von hier aus die Wanderung noch weiter fort, so erreicht man jenseits Oberstein und Birkenfeld abermals einen preußischen Ort, Hermeskeil genannt, und mit ihm den sogenannten Hochwald, das Plateau des Hundsrücks, eine rauhe Gegend, wo eine große Strecke gar kein Dorf mehr zum Vorschein kommt, sondern nur einzelne Höfe in einiger Entfernung von der Straße sichtbar werden. Aber bald wird es milder; denn man nähert sich den lieblichen Gegenden der Mosel, deren Thäler und Wohnorte auch hier und da sichtbar werden, jedoch schnell wieder verschwinden. Ohne der Nahe zu folgen, kann man übrigens auch in diesen höchst anziehenden Theil der Provinz Niederrhein gelangen, wenn man sich von Bingen aus in westlicher Richtung nach Stromberg wendet, das am Fuße einer gleichnamigen Burg in einem tiefen Felsthale liegt, von der Guldenbach durchströmt wird, und außer seiner starken Sohllederfabrikation auch durch das Denkmal des bei Vertheidigung des nahgelegenen Schlosses Goldenfels im J. 1793 gefallenen preußischen Lieutenants von Gauvain bekannt ist, — nach Simmern, dessen schöne Stephanskirche sehenswerthe Grabsteine vom Pfalzgrafen besitzt, und dessen Umgegend reich an Denkmälern des Alterthums ist, wohin namentlich das Schloß Alten-Simmern gehört, das einst der Ritter von Siegfriedsburg und seine

*) Zu Anfang des J. 1835 brachte der Fürst zu Salm-Salm und Rheingraf zum Stein den einstigen Sitz seiner Ahnen durch Kauf wieder an sich.

Gemahlinn Genoveva bewohnten, — und nach Kirchberg, das in der rauheſten Gegend des Hundsrückens liegt.

Am geratheſten iſt es aber, ſich der von Koblenz regelmäßig abgehenden und trefflich eingerichteten Steinebach- und Leroy'ſchen Eiljachten, die Moſella und die Stadt Trier, zu bedienen, wenn man das Moſelthal von der Mündung des Fluſſes bis Trier hinauf näher kennen zu lernen wünſcht. Und dieſe in einigen Tagen vollendete Fahrt wird gewiß nicht bereut werden. Denn ob auch weniger bekannt und beſucht, als die Ufer des Rheins, ſtehen doch die der Moſel den letzteren wenig nach. In meiſtens anſehnlicher Breite ſtellt ſich das Bette des Fluſſes dar, jedoch ſo, daß man die Gegenſtände zu beiden Seiten deutlich zu erkennen vermag. Nur ſelten bringen Felsklippen oder Inſeln in den ruhigen Waſſerſpiegel eine geräuſchvollere Bewegung. Hier und da mit Waldung, meiſt aber mit Rebgeländen bis zum Gipfel bedeckt gewähren die denſelben umſchließenden Anhöhen einen ſehr lieblichen Anblick. Manchmal werden auch Wieſen und Baumgruppen am Ufer ſichtbar, da, wo letztere etwas zurückgetreten ſind. Hier und dort gewahrt man einzelne Kapellen und Heiligenhäuschen, ſehr häufig aber die Trümmer von Klöſtern, Einſiedeleien und Burgen *), die völlig iſolirt oder neben und hinter den dunkelblauen Schieferdächern der meiſtens freundlich gebauten Orte überraſchend hervortreten. Zu dem Allem kommen noch die zahlreichen und bedeutenden Krümmungen, welche die Moſel, wie kein anderer deutſcher Fluß, macht; denn der Landweg von Trier bis

*) Unter den Burgen, die man meiſtens neben dem Ufer der Moſel emporragen ſieht, zum Theil aber auch in einiger Entfernung von demſelben aufſuchen muß, ſind die bedeutendſten: Nieder- und Oberburg, bei dem Dorfe Cobern, — Thuron oder Thurant, oberhalb Alken, durch Herzog Heinrich von Braunſchweig, Heinrichs, des Löwen, Sohn, im J. 1209 erbaut und im dreißigjährigen Kriege verwüſtet, — Sternburg, im Angeſicht des freundlichen Löf, — Ehrenburg und Schöneck, gegen drei Viertelſtunden von Brodenbach entfernt, — Biſchofſtein, unweit Hatzenport, welches der Erzbiſchof Nicetas bereits im J. 550 erbaut haben ſoll, — Elz, in der Nähe von Moſelkern mitten in einem höchſt romantiſchen Thale auf einer von der Elz umſpülten Felsklippe zwiſchen finſtern Wäldern emporragend und noch jetzt bewohnt, — Elotten, hinter dem gleichnamigen Dorfe ſich erhebend, — Beilſtein, das bei dem Städtchen gleichen Namens auf einem hohen Felſen prangt, — Marienburg, oberhalb Alf, urſprünglich ein feſtes Schloß, ſpäter ein Kloſter, ſeit 1515 aber wieder in eine Veſte verwandelt, — und Veldenz, das eine halbe Stunde von Mühlheim landeinwärts liegt und im dreißigjährigen Kriege zerſtört wurde.

Koblenz beträgt nur 22, der zu Wasser aber gegen 50 Stunden. Hochliegende Punkte neben derselben sieht man daher Stunden weit voraus, und wenn man sie, von andern verdrängt, schon längst aus den Gedanken verloren hat, treten sie nach geraumer Zeit von Neuem vor die Blicke. Der erste größere Ort, den man in dieser reizenden Thalgegend von Koblenz aus zu Gesicht bekommt, ist Winningen, ein durch trefflichen Weinbau seit Jahrhunderten berühmter Marktflecken, der mit seinen zierlichen Häusern und regelmäßigen, wiewohl etwas engen Straßen einen recht freundlichen Anblick gewährt. Nach Verlauf einiger Stunden erscheint in einer Gegend, wo sich das Thal bedeutend erweitert, ein anderer Flecken, Carden, einst der Wohnort des heil. Castor, dem zu Ehren im 12. Jahrhundert die prachtvolle Stiftskirche des Ortes erbaut wurde, welche noch jetzt mit ihren drei Thürmen stolz emporragt. Nicht sehr entfernt davon liegt das Handelsstädtchen Cochem, das sich am Fuße eines ehemaligen Kapuzinerklosters und umgeben von der Burgruine Wunnenberg, einem weißen Kirchlein auf steiler Felsenhöhe und einem großen Kreuz auf einem dritten Bergkegel, von welchem einst ein Schäfer herabgestürzt seyn soll, überaus malerisch darstellt. Ihm folgt späterhin Zell, das sich in der Nähe eines hohen, alten Wartthurmes, der mit den Stadtmauern in Verbindung zu stehen scheint, gleichfalls gar freundlich ausnimmt, indem es sich mit seiner stattlichen Kirche und den hellen Häusern am Ufersrande hinter eine lange Reihe hoher Pappeln versteckt. Da, wo die von Simmern kommende Heerstraße die Mosel erreicht, liegt dem freundlichen Traben gegenüber das alterthümliche Trarbach, am Fuße der auf steilen Felsen prangenden Gräfinn- oder Frauenburg. In den engen und finstern Straßen des Städtchens verdienen der alte Kellnereihof mit dem Rittersaale, das ehemalige Gymnasium, das Rathhaus und die hochgelegene, gothische Kirche mit dem ehernen Grabmale Johann VI., des letzten Grafen von Sponheim-Starkenburg, besondre Beachtung. Jenseits einer starken Krümme erscheint noch weiter hinauf Berncastel, das mit den nahe liegenden Ruinen eines alten im J. 1692 verbrannten Schlosses, dem eigenthümlich geformten Kirchthurme und den großen Gebäulichkeiten eines ehemaligen Klosters den Wanderern einen neuen überraschenden Anblick gewährt. Endlich tritt der letzte und wichtigste Zielpunkt der ganzen anziehenden Fahrt, die ansehnliche Fabrik- und Handelsstadt Trier, unweit des 450 F. hohen Markt- oder Apolloberges, in einem gegen vier Stunden langen, ziemlich weiten, von

Weinbergen begrenzten, überaus milden und freundlichen Thale hervor. Obwohl eine der ältesten Städte Deutschlands, ja Europas, und ihrer Gründung nach über die Römerzeiten hinaufreichend, hat sie doch, im Laufe der Jahrhunderte mehrmals zerstört und erneuert, heutzutage einen freundlichen Anstrich. Die Straßen sind meistens regelmäßig, breit, helle und gut gepflastert, laufen auch hier und da in ansehnliche freie Plätze, wie den Paradeplatz, den Gemüse- und Fruchtmarkt, aus. Der sehenswerthen Gebäude aber schließt die Stadt gar manche in sich. Vor allem gehören dahin die mit kunstreichen Gemälden und prachtvollen Denkmälern prangenden Gotteshäuser, besonders der freilich im Innern sehr zerstörte Dom zu St. Peter, ursprünglich Pallast der Kaiserinn Helena, wovon wahrscheinlich auch das Bruchstück einer ungeheuern Marmorsäule herrührt, welches vor dem Haupteingange liegt, — die Liebfrauenkirche, dicht neben der vorigen, deren Bau im J. 1228 begonnen, mit zwölf herrlichen, schlank aufsteigenden Säulen, worauf die Apostel gemalt sind, die man nur von einem kleinen Steine aus zugleich sehen kann, — die Gangolfkirche, durch ihr volltönendes, sehr harmonisches Geläute und eine Menge Reliquien auszeichnet, — die Paulinerkirche, im Geschmack der Jesuiten erbaut, mit sehenswerthen Plafond- und Wandgemälden von Scheffler, Counet und Lerschmacher, — und die Matthiaskirche, deren großartiges Portal insbesondre die Blicke schon aus der Ferne auf sich zieht. Beide letztre liegen in den Vorstädten, welche sich auf beiden Seiten Triers hinziehen, freundlichen Dörfchen gleichen und verschiedene Namen führen. Außer den Kirchen zeichnen sich aus: der ehemalige kurfürstliche Pallast, jetzt eine Kaserne, das Regierungs- und das Landgerichtsgebäude, das Landarmenhaus, das von barmherzigen Schwestern geleitete St. Irminen-Bürgerhospital, der Bischofshof, das Kasino, das Museum und das Gymnasialgebäude, worin die städtische Bibliothek sich befindet, welche über 60,000 Bände stark ist und neben andern Seltenheiten auch eine der letzten Federn Schillers aufbewahrt, außerdem eine Naturalien- Münz- Alterthums- und Autographensammlung. Dazu kommen die zahlreichen Alterthümer aus der gallisch-belgischen Periode und der Römerzeit, wie das Simeonsthor oder die porta nigra, ein aus mehreren Stockwerken bestehendes steinernes Gebäude, welches den Galliern zu ihren Comitien, den Römern zum Capitol gedient haben soll, und im 11. Jahrhundert zu Ehren eines Einsiedlers in eine Kirche verwandelt worden, das Neuthor, der Konstantinspallast, das Propugnaculum, die Thermen oder

Bäder, welche man erst in den J. 1815—17 ausgegraben, und das Amphitheater, worin Konstantin im J. 306 einige tausend gefangene Franken mit wilden Thieren kämpfen ließ. Das zwei Stunden von Trier im Dorfe Igel stehende 72 F. hohe, pyramidenförmige Monument, ein Mausoleum der Familie der Sekundiner, gehört ebenfalls dahin, in der Stadt theilweise auch die sogenannte Steib, das danebenstehende rothe Haus und die 600 F. lange und 24 F. breite Moselbrücke. Außer diesen Ueberresten längst entschwundener Zeiten verdienen endlich noch vor den Thoren Triers einen Besuch: die unter der französischen Regierung angelegten langen Nußbaumalleen, welche letzteres auf drei Seiten einschließen, — Steins Garten, und der hinter demselben hervortretende, mit einer Kapelle und Einsiedelei besetzte Marksberg, — Wettendorfs- und Weißhäuschen, zwei hochgelegene kleine Wirthschaftsgebäude mit Gartenanlagen und gleich vorzüglicher Aussicht auf das Moselthal und die gerade gegenüber gelegene Stadt, wie von den beiden zuvor erwähnten Punkten, — und die riesenhafte, einbogige, über eine Schlucht von rothen Sandsteinfelsen erbaute Napoleonsbrücke in der Nähe des höchst malerisch gelegenen Dörfchens Pallien. Der gegen 22 Stunden betragende Landweg von Koblenz bis Trier führt nicht die schönen Moselufer entlang, sondern windet sich durch das Eiffelgebirge, wo der Reisende oft aussteigen muß, damit der Wagen leichter die steilen Berge langsam hinaufgezogen werde, oft auch, damit er sich bei den schauerlichen, Gefahr drohenden Abgründen leichter hemmen lasse. Einsame Waldgegenden zeigen sich meistens dem Blicke, bisweilen auch wilde Geklüfte. Nur selten wird er von vereinzelten grünen Fruchtfeldern erfreut. Nach den Poststationen Polch, einem großen Dorfe, dessen Einwohner blos Ackerbau treiben, — Kaiseresch, einem kleinen, aber sehr alten und ehemals wichtigen Flecken, — und Lützerath, das in einer hohen, dürren und unfruchtbaren Gegend liegt, wird erst bei dem wohlgebauten, von römischen Alterthümern umgebenen und an der Lieser sich hinziehenden Städtchen Wittlich die Gegend freundlich und schön; dann zeigt sie sich wieder minder anziehend und bleibt es auch über Hetzerath hinaus, bis sich endlich bei Schweich das reizende Moselthal öffnet, durch welches aber der Reisende bis Trier hin nur noch eine geringe Strecke geführt wird. Dieser Heerstraße zur Seite, zwei Stunden von Lützerath, liegt in einem stillen, tiefen und wildromantischen, von der Usbach durchströmten Thale der stark besuchte Badeort Bertrich. Die lauwarme Quelle, deren nach Schwefel

riechendes Wasser zu Bädern verwendet und, mit Milch vermischt, auch getrunken wird, entspringt am Fuße eines beinahe nackten Felsens. Zur Aufnahme der Kurgäste dienen außer dem Kurhause und einigen Gasthöfen die einfach-ländlichen Wohnungen der Dorfbewohner. Der Name des Bades wird von einem Eremiten abgeleitet, dem heil. Bertricus, der im 13. oder 14. Jahrhundert in dem melancholischen Thale eine Klause erbaut haben soll. Doch scheint dasselbe den in der Nähe aufgefundenen Alterthümern zufolge schon den Römern bekannt gewesen zu seyn. Seine jetzige Gestalt erhielt es aber erst im J. 1770 durch den trierischen Kurfürsten Clemens Wenceslaus. Reich an eigenthümlichen Naturschönheiten ist Bertrichs Umgegend. Die zunächst gelegene umziehen reizende Esplanaden und Alleen von Ulmen, Linden, Pappeln und wilden Kastanien. Rund im Thale, auf den Felsenkuppen, im Schatten alter Eichen, stößt man auf zierliche Pavillons, bequeme Ruhebänke, Heiligenhäuschen und Kreuze, bei welchen sich häufig die reizendsten Aussichten eröffnen. Gerade dem Kurhause gegenüber, auf einer Anhöhe, gewährt die Kapelle des heil. Bertricus, von einem kleinen Friedhofe umgeben, einen besonders pittoresken Anblick. Auch ein eigenthümlich formirter Felskoloß, die sogenannte Falkenlay, und die Käsegrotte, von der abentheuerlichen Gestaltung der sie tragenden Säulen also benannt, sind höchst sehenswerth. Letztere ist seit 1820 mit dem gegenüber liegenden Felsen durch die zierlich angelegte Wilhelms- oder Prinzenbrücke verbunden. Eine Exkursion nach dem an der Mosel in einer Entfernung von drei Stunden gelegenen Alff ist endlich noch äußerst genußreich. Der Weg dahin führt nämlich durch das gleichnamige, wildromantische, von einem fischreichen Bache durchrauschte Thal, in welchem auch die Veste Arras, auf hohem Bergkegel, und das im J. 1826 ganz neu erbaute Remy'sche Eisenwerk anziehende Punkte bilden.

Von Trier aus lassen sich weiterhin die reizenden Saargegenden aufsuchen, welche sich von der nahgelegenen Mündung des Flusses durch den äußersten Süden der Provinz ausbreiten. Nach beendigter Moselfahrt den Rückweg durch den baierischen Rheinkreis nehmend, können sie überhaupt nicht umgangen werden. Von größern Orten machen sich innerhalb derselben bemerklich: Saarburg, eine Kreisstadt mit Alaun- und Salmiakfabriken. Die Pfarrkirche und das durch seine herrliche Lage ausgezeichnete Pfarrhaus, auch der 60 F. hohe Sturz des Laubbaches verdienen hier die besondere Aufmerksamkeit der Fremden. — Merzig, von Weinbergen umgeben, und durch Schiffbau und Schifffahrt

sehr belebt, — Saarlouis, eine regelmäßig gebaute Stadt und starke Festung, die Ludwig XIV. im J. 1680 durch Vauban anlegen ließ. Auch Stahl- und Gewehrfabriken befinden sich hier, während man in der Nähe Blei- und Eisenbergwerke gewahr wird. — und: Saarbrücken, die auf der Hauptstraße nach Frankreich höchst anmuthig gelegene und durchaus massiv gebaute ehemalige Residenz des fürstl. Hauses Nassau-Saarbrück, durch eine steinerne Brücke mit der Vorstadt St. Johann verbunden. Mancherlei Fabriken, Schifffahrt und Holzhandel beschäftigen die Einwohner. In einiger Entfernung sind Steinkohlengruben, Eisen- und Stahlwerke. Den Besuch der von weitläufigen Anlagen umgebenen Schloßruine und der schönen lutherischen Ludwigskirche versäume man nicht. Auch die Betrachtung einer Felsengrotte auf dem nahen Haltberge, welche das Volk die alte Heidenkapelle nennt, lohnt sich der Mühe.

Endlich kann man von Trier aus in den schmalen nordwestlichen Theil der Provinz übergehen, den man jedoch gewöhnlicher von Köln aus über den von Braunkohlengruben umlagerten Marktflecken Bergheim zu besuchen pflegt. In diesem Falle kommt man jenseits einer fruchtbar angebauten, aber flachen, baumlosen und öden Gegend zuerst nach dem hübsch gebauten, heitern Jülich, an der Roer, einer starken Festung, worin sich Tuchmanufakturen und Gerbereien befinden, und nach Aldenhoven, durch eine 1793 in der Nähe vorgefallene Schlacht historisch denkwürdig, — weiterhin aber nach Aachen, einer der ältesten deutschen Städte, die in einem kesselähnlichen, von waldigen Höhen begrenzten Thale zwischen Gärten und Gebüsch höchst anmuthig liegt. Die Straßen laufen zwar sehr häufig stark bergan, sind aber einem großen Theile nach von nicht geringer Breite, sehr reinlich und mit vielen elegant aufgeputzten Laden besetzt. Zu den Hauptsehenswürdigkeiten gehören: der große, mit einem Broncebrunnen und einer vergoldeten Bildsäule Karls d. G. geschmückte Marktplatz, — das eigenthümlich gebaute Rathhaus, mit zwei Thürmen und schönen Sälen, früher ein kaiserlicher Pallast, unter Otto III. erbaut, — die Münsterkirche, ein Werk Karls d. G., von 796—804 aufgeführt, mit den berühmten Reliquien, welche aus dem Kleide der Jungfrau Maria, den heiligen Windeln, dem Tuche, auf welchem Johannis d. T. Haupt lag, und einem andern bestehen, das man dem gekreuzigten Heiland um die Lenden gebunden, in einem prachtvollen silbernen und vergoldeten Kasten aufbewahrt sind, und alle sieben Jahre dem Volke gezeigt werden, dem mit einer mächtigen

Krone aus Silber und vergoldetem Kupfer überhängten Grabe des Stifters, dem Krönungsstuhle aus weißem Marmor, beide im sogenannten Rondel, dem ältesten Theile des Tempels, verschiedenen alten Gemälden und andern Merkwürdigkeiten, wie die zwei Broncefiguren vor dem Haupteingange, einen Wolf und eine Artischoke vorstellend, — die Franziskanerkirche, mit herrlichem Altarbilde, eine Kreuzabnahme von Rubens, — das neue Theater, eines der schönsten in ganz Deutschland, — die warmen und kalten Mineralquellen, welche sich in die oberen und unteren theilen und die Namen: Kaiser- Cornelius- Quirinus- Kleine- Trink- und Rosenbadquelle führen, — das nach Schinkels Plan errichtete, mit einer prächtigen Kolonnade gezierte Brunnengebäude, — die zahlreichen Fabriken, welche besonders Tücher, Kasimire, Näh- und Stecknadeln verfertigen, — die öffentlichen Spaziergänge und Gärten, — und der Louis- oder Lousberg, eine mit englischen Anlagen bedeckte, 400 F. messende Anhöhe. Ein sehr angenehmer Weg führt in bequemen Windungen ganz allmälig auf den Gipfel derselben, wo ein artiges Haus mit einem recht hübschen Saale steht, dessen Balkon einen ungemein anmuthigen Blick auf die Stadt und ihre Umgebungen gewährt. Dabei verbinden sich mit Aachen manche interessante historische Erinnerungen, wenn man erwägt, daß es einst eine freie Reichsstadt war, worin viele deutsche Kaiser ihre Residenz aufgeschlagen, und 55 derselben bis zum J. 1558 gekrönt wurden, daß hier Karl d. G. im J. 742 das Licht der Welt erblickte und 814 starb, denkwürdige Frieden in den J. 1668 und 1784 ihren Abschluß empfingen, im Laufe des J. 1818 ein berühmter Kongreß statt fand, und am 30. August 1830 vorgefallene Exzesse von Meuterern eine militärische Besetzung der Stadt nöthig machten. Nur 500 Schritte von Aachen liegt am Abhange eines steilen Hügels Burtscheid oder Borcette, worin sich ähnliche Fabriken und warme Quellen wie in letzterem befinden. Von Gärten und Alleen rings umgeben gewährt es dabei mit seinen beiden Kirchen und seinen vielen hübschen, im modernen Style erbauten Häusern einen ungemein heitern und freundlichen Anblick. Vergnügungsorte und sonstige schöne Punkte in der Nähe beider Städte, welche von Einheimischen und Fremden stark besucht werden, sind außer den bereits erwähnten: das Tivoli, die Ketschenburg, der einsame Kerbishof, die herrliche Ruine Frankenberg, das schöne Drimborn, mit einem Kunst- und Naturalienkabinet und reizenden Aussichten, Wilhelmstein, das Jäger- oder Forsthaus, die romantische Emmaburg, der freundliche Ort Walls, der in einem

erhabenen Style angelegte Garten des Kanonicus Vissène mit dem darin befindlichen Glashause u. a. m. Unweit Aachen in westlicher Richtung kommt man in dem Thal der Inde nach dem Fabrikort Cornelimünster, an der Dente, mit einer an Reliquien reichen, ehemals berühmten Abtei, welche jedes Jahr, in der letzten Hälfte des Septembers, von Aachen aus außerordentlich stark besucht wird, weil man dann während der sogenannten Octave die erwähnten Heiligthümer, besonders das wunderthätige Trinkhorn des in der Stiftskirche ruhenden heil. Cornelius, der Verehrung der Gläubigen aussetzt, — nach Stollberg, worin bedeutende Fabriken sind, namentlich was Metallwaaren betrifft, deren Gebäude sich eine ganze Stunde durch das Thal ziehen, theils isolirt, theils in Gruppen, von Gärten, Alleen, Teichen und Wiesen umgeben, — nach Eschweiler, in dessen Nähe sich wichtige Steinkohlenbergwerke mit Dampfmaschinen befinden, — und nach Düren, einem wohlgebauten Städtchen unweit der Roer, welche zahlreiche Mühlen, Eisenhämmer und Schmelzen in Bewegung setzt. Auch bedeutende Tuchfabriken und Branntweinbrennereien findet man hier, so wie blühenden Acker- und Gartenbau und Getreidehandel. Vom hohen Thurm der St. Annenkirche erblickt man endlich das Siebengebirg und über hundert im Kreise zerstreute Städte, Flecken und Dörfer. In südlicher Richtung wendet man sich von Aachen aus nach Eupen, an der Wezze, worin große Industrie, besonders was Tuch- und Kasimirverfertigung betrifft, — dem auf freundlicher Höhe hervortretenden Imgenbruch, — und dem in einem von schroffen, rauhen Bergen eingeschlossenen Thale der Roer gelegenen Montjoie, wo, wie in dem zuvorbemerkten Orte, vortreffliche Tücher gemacht werden. Südwestlich von Montjoie gelangt man nach Malmedy, das durch seine großen Gerbereien, welche das beste Sohlleder in Preußen liefern, weit und breit bekannt ist, — in östlicher Richtung aber nach Schleiden, an der Oleff, dem Stammorte Sleidans, eigentlich Joh. Philippson, eines berühmten Geschichtschreibers im 16. Jahrhundert, — nach Gmünd, einem kleinen Fabrikstädtchen, welches Eisen- und Bleigruben einschließen. Nicht weit davon ist auch der berühmte alte Bleiberg, in welchem über 600 Menschen arbeiten. — und nach Niedereggen, wo die Ruinen des alten, sehr festen Schlosses auf einem fast unersteiglichen Felsen besonders sehenswerth sind. Sie umschließen einen Brunnen von ungewöhnlicher Tiefe und ein Gewölbe mit einem Altar; auch gewähren sie eine herrliche Aussicht in das Roerthal. — Nun wären noch die Gegenden der zwischen

Rhein und Mosel sich hinziehenden Eiffel zum Besuche übrig. Sie sind im Allgemeinen rauh und wenig bevölkert, aber reich an Mineralien. Die größern Orte, welche innerhalb derselben liegen, sind: Pruym, mit den ansehnlichen Gebäuden einer ehemaligen, berühmten, bereits im J. 760 durch Pipin gestifteten Abtei und guten Sohllederfabriken, — Dhaun, durch seine bedeutend hohe Lage an der Lieser, ein altes, noch jetzt bewohntes, auf einem Basaltfelsen sich erhebendes Schloß und einige Mineralquellen ausgezeichnet, — Adenau, unweit der hohen Acht, des höchsten Eiffelberges, sich hinziehend, und von vielen Gerbern und Webern bewohnt, auch von Eisen- und Bleigruben umgeben, — und Mayen, an der Nette, wo man ein Schloß, vorzügliche Mühlsteinbrüche und Mineralquellen findet. In der Nähe dehnt sich das fruchtbare Mayenfeld aus.

Von der Gesammtprovinz völlig abgesondert, zwischen Nassau und dem Großherzogthum Hessen, liegt Wetzlar an der von Gießen nach Weilburg führenden Straße und an beiden Ufern der Lahn, in welche sich die Dill und Wetz münden. Es ist mit seinen abschüssigen Straßen und altmodischen Häusern an einen Berg gelehnt, und außer dem uralten Dome, dessen Gewölbe 16 hohe steinerne Säulen tragen, durch keine bedeutenden Gebäude ausgezeichnet. Früher war es eine der vier wetterauischen Reichsstädte und von weit größerem Umfang. Von 1693 — 1806 hatte daselbst das Reichskammergericht seinen Sitz. Auch als Schauplatz der Leiden Werthers, der in Wetzlar begraben liegt, ist die Stadt, so wie der Brunnen vor dem Wildbacher Thore und das nahe Garbenheim nicht uninteressant. In der Umgegend eröffnen sich auf der Schloßruine Karlsmund oder Kalschmidt, welche sich dicht neben der Südwestseite des Ortes erhebt und in Karls d. G. Zeiten ragen soll, so wie auf dem südlich davon emporsteigenden, über 1100 F. hohen Stoppelberge reizende Aussichten. Eine wilde und höchst romantische Natur umgibt das ehemalige Kloster Altenbnrg. Ein anderes Städtchen, Braunfels, gleichfalls am Fuße einer Anhöhe sich hinziehend, auf welcher das Residenzschloß des Fürsten von Solms-Braunfels emporragt, erreicht man südwestlich von dem zuvor erwähnten. In den übrigen Gegenden des Bezirkes trifft man nur auf Flecken und Dörfer.

Das Grossherzogthum Luxemburg.

Das Großherzogthum Luxemburg, ein gegen 109 Q. M. großes Land, mit dessen Schilderung wir das Gemälde von Deutschland beschließen, grenzt im Norden an die belgische Provinz Lüttich, im Osten an die preußische Provinz Niederrhein, im Süden und Südwesten an Frankreich, im Nordwesten an die belgische Provinz Namür. Die hier und da kahlen, meistens aber waldigen Höhenzüge, welche es in der Richtung von Westen nach Osten durchstreichen und größtentheils überdecken, sind Zweige der benachbarten Ardennen. Vor ihnen lagern Hügelketten und kleine Ebenen. Der Boden ist in der Regel fruchtbar, am meisten im Südosten. Doch trifft man auch öde Haiden an, vorzüglich in dem Bezirke von Neufchateau, wo sich Meilen weit kein Baum, nicht einmal ein Strauch erblicken läßt, und nur wenige Erde auf dem dürren Gestein sich zeigt, das nichts als Moos, selten Haidekraut oder Ginster hervorzubringen vermag. Die Bewässerung der meistens tief durchschnittenen und hier und da sehr romantischen Thäler geschieht durch die auf der Ostgrenze fließende, schiffbare Mosel, — durch die Sure, welche im Lande selbst entspringt, dasselbe eine ziemliche Strecke von Preußen scheidet, sich in einer Breite von 100 F. in den eben erwähnten Fluß ergießt und gegen Ende ihres Laufs, auf welchem sie die Our und die Alzette nebst der Mamen und Fischen aufnimmt, für kleine Kähne fahrbar ist, — durch die Semoy, welche meistens unweit der südwestlichen Grenze zwischen steilen, felsigen, fast immer waldigen Bergen und in den auffallendsten Krümmungen der Maas zufließt, — und durch die Ourthe, welche sich in verschiedenen Armen durch die nördlichsten Gegenden windet. Das Klima des Großherzogthums ist rein und gesund und des vorherrschenden Gebirgsbodens ungeachtet ziemlich gemäßigt. Die Winter sind in der Regel mehr feucht als kalt. Das Frühjahr jedoch tritt bedeutend später ein, als in den benachbarten preußischen Gebietstheilen. Zu den bemerklichsten Landeserzeugnissen gehören verschiedene jagdbare Thiere, worunter auch Wölfe und wilde Schweine, kleine und durch etwas unförmliche Köpfe ausgezeichnete Pferde, gute Rinder, welche auch ausgeführt werden, Schaafe, mit mittelmäßiger Wolle, aber äußerst wohlschmeckendem und berühmtem Fleische, was die Hämmel betrifft, Schweine, deren Speck zu einem Hauptnahrungsmittel dient,

Fische, unter welchen die Hechte und Forellen der Ardennengewässer besonders beliebt sind, Geflügel, Bienen, — mancherlei Getreidearten, wie Korn, Hafer, Spelz und Buchwaizen, Hülsen- und Gartenfrüchte, eine Menge Kartoffeln, Futterkräuter, Hanf, Flachs, Rübsaamen, Mohn, Hopfen, Obst, besonders Wälschnüsse, Kirschen, Zwetschen, die gedörrt und ausgeführt werden, Birnen, die man zu Branntwein verwendet, Aepfel, aus denen man Cider preßt, — etwas Wein, an den Ufern der Mosel und Sure wachsend, jedoch von geringer Qualität und sauerem Geschmack, — große Vorräthe von Holz aus den zahlreichen Waldungen, die meistens Eichen, Buchen, Espen und Eschen, seltner Tannen enthalten, — Fayence- und Töpferthon, Bausteine, Kalk, Gyps, Dachschiefer, Torf, Kupfer und Eisen. Die Einwohner, gegen 300,000 an der Zahl, bestehen aus Deutschen und Wallonen. Letztere bilden die stärkste Hälfte, bewohnen die rauhesten Theile der Ardennen, reden ein verdorbenes Französisch, zeichnen sich übrigens durch Klugheit, Lebhaftigkeit, ein unerschrockenes und unternehmendes Wesen aus, was sie besonders zum Soldatendienste eignet. In der Kultur sind beide gegen andre holländische und deutsche Landestheile sehr zurück, da es an guten Unterrichtsanstalten fehlt, ja die Volksschulen sich in dem elendesten Zustande befinden. Ihre Beschäftigung besteht hauptsächlich in Ackerbau und Viehzucht. Die Industriezweige sind auf Weniges beschränkt. Und der Handel ist aus Mangel an schiffbaren Flüssen und Kanälen und an gut unterhaltenen Landstraßen sehr unbeträchtlich. In Hinsicht der Eintheilung des Großherzogthums ist zu bemerken, daß es in die drei Bezirke: Luxemburg, Diekirch und Neufchateau, außerdem in fünfundzwanzig Kantone zerfällt. Von Wohnorten treten dem Reisenden innerhalb des Landes nur wenige besonders bedeutende entgegen. Und er wird auch sie dann wohl nur flüchtig kennen lernen, wenn ihn sein Weg ohnehin durch das Luxemburgische führt. Schlägt er von Trier aus die durch den Südosten nach Frankreich und zunächst nach Longvy ziehende Straße ein, so kommt er vorerst nach Grevenmachern, einem an sich unbedeutenden Städtchen an der Mosel, das jedoch am Fuße eines mit Reben bedeckten Berges und in einer fruchtbaren Gegend eine angenehme Lage hat. Acker- und Weinbau, Viehzucht und die durchziehende Straße bilden die vorzüglichsten Nahrungsquellen der Einwohner. Etwas weiter nach Südwesten aber tritt ihm mit Erreichung der bedeutenden Anhöhe bei dem Grumer Walde die berühmte Bundesfestung Luxemburg entgegen. Diese liegt an der Alzette und theilt sich in die eigentliche oder

obere Stadt, welche auf einem hohen, senkrechten Felsen erscheint, in den die Vertheidigungswerke eingehauen sind, und in die untere Stadt, welche den Grund, das Pfaffenthal und die Klausen, einige wenige Häuser, begreift. Obwohl beide im Allgemeinen regelmäßig gebaut sind, so haben sie doch etwas sehr Oedes und Unfreundliches. Sehenswürdige Gebäude innerhalb derselben sind die vier Pfarrkirchen, der prächtige Pallast des Gouverneurs, gegenwärtig der Landgraf von Hessen-Homburg, und das Militairhospital. An der nördlich von Luxemburg nach Stablo, Malmedy und Spaa ziehenden Straße trifft der Fremde gleich anfangs Mersch, einen kleinen Ort an der Alzette, Mamen und Fischen, dessen Einwohner starken Obstbau treiben und auf Eisenerz graben, — und Diekirch, den Hauptort eines gleichnamigen Bezirkes, mit zahlreichen Gipsbrennereien und -mühlen. Späterhin aber findet er die Gegend sehr einsam. Wird der Weg von der Bundesfestung eingeschlagen, dessen Hauptzielpunkt Namür ist, so kommt man durch Arlon, das am Abhange einer waldigen Anhöhe sich hinzieht und zahlreiche Gerbereien und Tabacksfabriken enthält, während sich in der Nähe die Quellen der Semoy und das Eisengußwerk zu Clairfontaine bemerklich machen, — und durch Bastogne, dessen Einwohner man besonders durch Vieh- und Holzhandel und Torfstechen beschäftigt sieht. An einer vierten Straße, die von Lüttich herabkommt und den äußersten Westen durchschneidet, berührt man Bouillon, eine kleine artige Stadt, die auf einem steilen, schwer zugänglichen Felsen an der fischreichen Semoy liegt und ein altes Schloß besitzt. In der Nähe schlug der französische General Beaulieu im Mai 1794 ein Korps Oestreicher aus dem Felde.

Was endlich noch die Hauptzüge aus der Geschichte von Luxemburg betrifft, so war dasselbe anfänglich eine gleichnamige Grafschaft und der Stammsitz eines Hauses, welches dem deutschen Reiche mehrere Kaiser gegeben. Im J. 1354 erhob es Karl IV. zu dem Range eines Herzogthums. Nach Sigismunds Tode, mit welchem die männliche Linie seiner alten Herrscher ausstarb, kam es 1443 durch Kauf an die Herzoge von Burgund und mit den Ländern derselben in der Folge an Spanien. Im J. 1477 fiel es dem Hause Habsburg zu und bildete Jahrhunderte hindurch einen Bestandtheil des burgundischen Kreises. 1659 wurde durch den pyrenäischen Frieden ein Theil davon getrennt und kam an Frankreich. Durch den zu Utrecht im J. 1713 abgeschlossenen kam Luxemburg an das Haus Habsburg-Oestreich. Im J. 1795, nachdem am 5. Juni der General Hatry die früher geschilderte Festung

eingenommen, wurde es der französischen Republik als Departement der Wälder (des forêts) einverleibt, was der Friede von Lüneville (1801) bestätigte. Als es die Verbündeten im J. 1814 in ihre Gewalt gebracht hatten, bekam der König der Niederlande dasselbe zur Entschädigung für die im J. 1807 verlornen deutschen Stammländer des Hauses Nassau-Oranien, die Fürstenthümer Nassau-Dietz, Nassau-Dillenburg, Nassau-Hadamar und Nassau-Siegen nebst der Herrschaft Beilstein, jedoch unter der 1816 hinzugefügten Bedingung, daß der König von Preußen den Gouverneur und Militärkommandanten von Luxemburg ernenne, und daß $^3/_4$ der Besatzung dieses Platzes aus preußischen, $^1/_4$ aus niederländischen Truppen bestehen sollen. Nach der im J. 1830 erfolgten belgischen Revolution sollte ein Theil von Luxemburg (etwa 54 Q. M.) gegen einen Bezirk von Limburg, auf beiden Ufern der Maas, umgetauscht werden, um dem belgischen Gebiete eine bessere Arrondirung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wurden auch von Seiten der Londoner Konferenz Verhandlungen eingeleitet und dem deutschen Bundestage vorgelegt. Diese konnten aber bis jetzt wegen der noch nicht erfolgten Zustimmung des Landesherrn zu keinem bestimmten Resultate führen. Eine Geschichte für sich besitzt ein einzelner Bestandtheil Luxemburgs, das Herzogthum Bouillon. Dasselbe hatte in den ältesten Zeiten eigne souveraine Fürsten, worunter der tapfere Heerführer in den Kreuzzügen, Gottfried von Bouillon, besonders ruhmvoll hervorleuchtet. Er versetzte übrigens sein Land, als er 1095 nach Palästina zog, an den Bischof Albert von Lüttich, worauf es Jahrhunderte lang bei dem gleichnamigen Hochstifte verblieb. Im Kriege von 1672 aber wurde es von Ludwig XIV. erobert, und sechs Jahre nachher an das Haus Latour d'Auvergne geschenkt, welches 1812 ausstarb. Im J. 1793 durch den Nationalkonvent abermals mit dem französischen Reiche vereinigt, gehörte es bis 1814 zum Departement der Ardennen. Im zweiten Pariser Frieden (1815) wurde es von den Alliirten unter den verschiedenen Kompetenten dem Fürsten Charles Alain Gabriel von Rohan-Guemenen zugesprochen, und dem König der Niederlande, als Großherzoge von Luxemburg, mit welchem man es vereinigte, vorerst nur die Oberhoheit darüber gelassen. Im J. 1822 aber kaufte es der erwähnte Monarch ganz an sich.

Zusätze.

S. 17. Zur Verbindung der Donau mit dem Rheine sind bereits in Baiern sowohl als in Baden ernstliche Schritte geschehen. In ersterem hat die ganze zu dem durch die Altmühl und Rednitz nach dem Main gehenden Kanalbau nöthige Summe der Banquier von Rothschild zu Neapel übernommen. In letzterem sind für den die erwähnten Ströme vermittelst der Kinzig zu verbindenden Kanal die erforderlichen Fonds, an 11 Millionen Gulden, bereits zugesichert und die vorbereitenden Arbeiten vollendet. Die Ausführung des großartigen Werkes aber gedenkt man dem englischen Ingenieur Hammor anzuvertrauen.

S. 25. Zur Förderung des Handels sollen auch in Oestreich, Preußen, Hannover, Sachsen, Würtemberg und andern Ländern Eisenbahnen angelegt werden.

S. 54. Im Kommandantenhause zu Theresienstadt hielten am 14. August 1833 Franz I. und Friedrich Wilhelm III. eine mehrstündige Zusammenkunft. Letzterer war, begleitet von dem Herzoge Karl von Mecklenburg, von Töplitz aus dahin gekommen, speiste mit dem Kaiser und der Kaiserinn, und kehrte am Abend wieder nach dem Kurorte zurück.

S. 69. Zum Andenken des in der Nacht vom 1. zum 2. März 1835 um drei Viertel auf 1 Uhr verschiedenen Kaisers Franz I. beabsichtigt man auf dem äußern Burghofe zu Wien ein großartiges Monument zu errichten. Die Figur wird aus Metall gegossen werden, das Fußgestell aber Granit seyn.

S. 72. Zu St. Pölten brach am 14. Februar 1833 Nachmittags während eines starken Windes ein heftiger Brand aus, wodurch 37 Häuser zerstört, viele andre aber mehr oder minder beschädigt wurden.

S. 73. Wienerisch-Neustadt wurde am 8. Sept. 1834 durch eine schreckliche Feuersbrunst verheert. Sie brach am Nachmittage in der Vorstadt aus, und hatte sich in kurzer Zeit so weit ausgedehnt,

daß 500 Gebäude eingeäschert wurden, und nur sehr wenige verschont blieben. Auch sehr viele Menschen kamen dabei ums Leben. Der durch die damalige große Hitze entstandene Wassermangel und ein gleichzeitiger heftiger Sturmwind mögen besonders die schreckliche Verheerung veranlaßt haben.

S. 82. Die Sehenswürdigkeiten des Lustschlosses Ambras sind bereits im J. 1806 nach Wien gebracht und im dortigen unteren Belvedere aufgestellt worden.

S. 83. Weil das südliche Tyrol bis dahin jedem Einfalle von italienischer Seite blosgegeben lag, so wurde im März des J. 1833 der Beschluß gefaßt, die Stadt Brixen zu einer Festung von erstem Range zu gestalten. Die Ingenieurs beschäftigten sich auch sogleich mit Aufnahme des Grundrisses. Die Arbeiten sollten noch in vorgenanntem Jahre beginnen, und mit großem Kostenaufwand einer raschen Beendigung entgegengeführt werden.

S. 97. Am 3. März 1835 wurde die Kirche zu Vierzehnheiligen durch einen Blitzstrahl in Brand gesetzt. Die beiden Thurmkuppeln geriethen in Flammen und stürzten mit gewaltigem Getöse ein, wodurch auch das Dach des Gotteshauses bedeutende Beschädigungen erhielt.

S. 98. Die Stadt Wunsiedel wurde zu Ende Oktober des J. 1834 durch eine heftige Feuersbrunst schrecklich verheert. Ein anhaltender Sturmwind trieb seit halb 11 Uhr Nachts die Flammen von einem Ende bis zum andern, so daß bis am Morgen über 200 Häuser, 90 Nebengebäude und 60 Scheunen in Trümmer gesunken waren. — Ebendaselbst hat sich zur Errichtung eines Denkmals für J. P. F. Richter ein Verein gebildet, welchem der König von Baiern nicht nur die Bestätigung, sondern auch die Genehmigung zu ertheilen geruhte, in dem In- und Auslande freiwillige Beiträge für das beabsichtigte Denkmal sammeln zu dürfen.

S. 105. Zwischen Regensburg und Donaustauf läßt der König von Baiern auf einem Felsberge, zu dem vom Fuße an 8 — 900 Marmorstufen führen sollen, die Walhalla errichten, einen prachtvollen Marmortempel, der dem Andenken an alle großen Geister Deutschlands gewidmet ist und deren Büsten in seinen Hallen aufnehmen wird. Im Oktober des J. 1834 ragte der Bau bereits gegen 100 F. über die Höhe hinaus. In sechs Jahren hoffte man denselben beendigt zu sehen.

S. 106. In der Nacht vom 9. auf den 10. Nov. 1834 wurde Reichenhall fast gänzlich eine Beute der Flammen. Zwischen 130 —140 Häuser brannten ab. Nur das Post- und Gradierhaus blieben stehen. Auch mehrere Menschen kostete der Unfall das Leben.

S. 108. Das Residenzschloß zu München wurde in letzterer Zeit bedeutend erweitert. Ein neues Bibliothekgebäude, ein riesenhafter Bau, ziert die Ludwigsstraße. In der neuen Karlsstraße aber sollen in der nächsten Zukunft aus Privatmitteln des Königs noch drei Gebäude aufgeführt werden, deren eins zur Ausstellung baierischer Industriegegenstände bestimmt ist. Die beiden andern, ein Benediktinerkloster und eine damit verbundene Kirche, Basilica genannt, sollen gerade der Glyptothek gegenüber zu stehen kommen. Letztere wird eine Menge Marmorsäulen und Freskogemälde zieren. Auch die Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes ist im Werke. Das westlich von München in der Entfernung von etwa ½ Stunde auf einer Anhöhe gelegene Pulvermagazin flog am 16. Mai 1835, Nachmittags 4 Uhr, mit allem Vorrathe von Granaten, Bomben, Congreve'schen Raketen und Pulverfässern in die Luft. Durch diese furchtbare Explosion wurden alle Häuser der Stadt erschüttert und mehr oder weniger beschädigt, so daß der Schaden an königl. Gebäuden auf 25,000 Gulden, der an Glasscheiben in den übrigen Wohnungen auf 100,000 Gulden angeschlagen wurde. Neun Personen verloren auf schreckliche Weise das Leben, darunter der Artillerist Stanislaus Schmitt, welcher aus Verzweiflung das Magazin in die Luft gesprengt hatte, wie ein Brief an seinen Kommandanten besagt, den man in seinem Tornister gefunden.

S. 115. Am 27. Mai 1833, dem zweiten Pfingstfeiertage, hatte sich abermals auf der Schloßruine bei Hambach eine Menge Menschen eingefunden. Erstere war aber schon Tags zuvor mit einer Abtheilung Militär besetzt worden, welches die Versammlung mit Gewalt auseinander trieb, wodurch mehrere Personen verwundet wurden.

S. 124. Seit dem Frühjahr 1835 ist in dem Rathhause zu Ulm das lebensgroße Bild des Königs von Würtemberg, ein Werk des Malers Stirnbrand, aufgestellt. Das Gemälde und die prachtvolle, reichvergoldete Rahme desselben wurden auf Kosten der Garnison verfertigt, welche eine Reihe von Jahren in Ulm gestanden hatte und später nach Stuttgart überging.

S. 130. In Stuttgart hat sich ein Verein zur Errichtung für ein Denkmal Schillers gebildet. Es soll in einer sitzenden Statue des Dichters, den Kopf nach Danneckers trefflicher Büste, bestehen, deren Skizze Thorwaldsen fertigen wird. Beiträge für dasselbe werden bis zum 31. Juli 1835 angenommen. Zugleich wurden Deutschlands Schriftsteller und Künstler aufgefordert, sich zu einem Schillers-Album zu vereinigen, dessen Original nebst dem Verzeichniß der Beiträge in den Grundstein der Statue niedergelegt werden soll. Seit einigen Jahren wird auch daselbst auf der Silberburg ein Schillerfest durch Musik, Gesang und Reden regelmäßig in der Mitte des Maimonats gefeiert.

S. 145. Auf der Schloßruine zu Heidelberg wurde am 15. Mai d. J. 1834 u. 35, als dem Namenstage der Großherzoginn Sophie von Baden, ein großes Musikfest gefeiert, was sich auch in der Folge regelmäßig wiederholen soll. Für die erste Aufführung war Haydns Schöpfung, zur zweiten Händels Alexanderfest gewählt worden.

S. 168. Zu Mainz soll ein neues Monument zum Andenken Guttenbergs errichtet werden. Von allen Seiten sind bedeutende Beiträge für dasselbe eingegangen. Thorwaldsen hat es bereits entworfen, und der Bildhauer Bißen aus Koppenhagen in Gyps ausgeführt. Cropatier wird es in Eisen gießen, weßhalb es von Rom nach Frankreich abgeschickt worden ist. Bis zu Ende des J. 1836 hofft man es aufgestellt zu sehen.

S. 180. Zu Wiesbaden sollen außer den Trümmern der eingestürzten katholischen Kirche verschiedene benachbarte für landesherrliche Rechnung bereits erkaufte Häuser abgebrochen werden, um einem neu aufzuführenden, prachtvollen herzoglichen Schlosse ihre Stelle einzuräumen. Den Kursaal aber beschloß man bis zur Saison des J. 1835 mehrfach zu erweitern und prachtvoll zu restauriren, wodurch er das schönste aller Kur- und Konversationshäuser Deutschlands werden würde. Am 14. Juni, dem Geburtstage des Herzogs, konnte bereits seine Einweihung geschehen.

S. 188. Der Mineralbrunnen zu Homburg wird ganz neu gefaßt werden. Das in der Nähe befindliche Gebäude beabsichtigt man gleichfalls gänzlich umzuwandeln. Außerdem wurde eine neue dahin führende Allee angelegt. Und die übrigen schon vorhandenen Anlagen erhielten mehrfache Verschönerungen und Erweiterungen.

S. 195. Statt der bisherigen, im Braunfels befindlichen Börse zu Frankfurt a. M. ist der Bau einer neuen oder der Ankauf eines anderweitigen passenden Gebäudes projektirt worden. — S. 196. In der Nähe der Stadtbibliothek hat die Aufführung eines neuen Hospitals zum heil. Geist begonnen. Es soll ein Prachtgebäude im großartigsten Style werden, und einen Kostenaufwand von 250,000 Gulden erfordern. Die feierliche Grundsteinlegung geschah am 25. Mai 1835. — In der Promenade beabsichtigt man dem Stifter derselben, Senator Guiolett, aus zahlreichen freiwilligen Beiträgen ein Monument zu errichten. Es wird in der Nähe seiner Grabstätte, zwischen dem Allerheiligen- und Obermainthor, seinen Platz erhalten, und aus einem Erdhügel bestehen, der eine Broncebüste Guioletts, durch den Bildhauer von Launitz verfertigt, nebst passenden Basreliefs tragen, und von einem Gitter aus Gußeisen, so wie von passenden Gewächsen umgeben werden soll. — S. 197. Auf dem Rückwege vom Friedhofe bietet sich dem Reisenden auch unweit der Promenade Gelegenheit, das vorzügliche Taubstummeninstitut von Ludwig Kosel zu besuchen, welches im November des J. 1827 mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß errichtet worden.

S. 207. In Kassel wurde im J. 1833 die Aufführung eines Ständehauses, eines Akademiegebäudes und einer polytechnischen Schule beschlossen.

S. 258. Zu Leipzig hat der Bau einer neuen Buchhändlerbörse bereits begonnen, deren Kosten auf 30,000 Thaler angeschlagen sind. Von Seiten des Magistrats ward dazu der Thurm und Platz am innern grimmaischen Thore hergegeben, und von der königl. Regierung zum Zins- und Tilgungsfond ein jährlicher Beitrag von 750 Thalern bewilligt. Dem vorliegenden Plane zufolge wird das Erdgeschoß aus Buchhändlerlokalen bestehen, das zweite aus einem bedeutenden Saal und einigen Zimmern, worin gegen 400 Buchhändler zu gleicher Zeit abrechnen können, das dritte aus einigen Meßwohnungen und einem kleineren Saal zu den Abrechnungen der leipziger Kommissionärs. Außer der Ostermesse sind die beiden Säle dazu bestimmt, künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken zu dienen und dadurch einem der fühlbarsten Mängel in Leipzig abzuhelfen.

S. 275. Zu Hasselfelde brach in der Nacht vom 6. auf den 7. März des J. 1834 ein furchtbarer Brand aus. Von 260 Wohnhäusern wurden nur 20 durch die Flammen verschont. Mehr als 2000

Menschen verloren ihr Obdach, fast alle ihre Habe und ihre für den Winter aufgesparten Früchte.

S. 277. An der Stelle des verwüsteten Schlosses zu Braunschweig steigt bereits ein neues empor. Die Hauptfaçade ist 400 F. lang und hat den Schloßplatz und Bohlweg vor sich. Säulengänge werden von beiden Seiten der Straße zu dem Hauptgebäude führen, welches aus einem Souterrain und drei Etagen bestehen, und vom Pflaster bis zur Balustrade 77 F. Höhe erhalten soll, mit einer Tiefe von 72 F., welche sich in dem halbrunden Ausbau an der Hinterfronte auf 133 F. verlängert. Die beiden zurücktretenden Flügel sind auf 215 F. in der Länge und 64 F. in der Tiefe bestimmt.

S. 286. In Göttingen wird ein neues Universitätsgebäude aufgeführt, zu welchem Zwecke der König aus seiner Privatkasse einen Beitrag von 3000 Pf. Sterl. (an 21,000 Rthlr.) zu schenken geruhte. Auch will man daselbst ein Schauspielhaus errichten, wozu der Platz bereits ausgemittelt ist.

S. 361. Die in den letzten Jahren sehr vernachlässigte Festung Stralsund läßt die königl. preußische Regierung mit neuen Forts versehen. Die älteren Werke aber sollen ausgebessert werden. Außerdem ist bemerkenswerth, daß in der Nacht des 31. Mai 1835 die Stelle der Straße, an welcher Schill, durch feindliches Blei tödtlich getroffen, vom Pferde sank, durch Legung eines mit dem Namen des Helden und dem Tage seines Falls bezeichneten Steines der Vergessenheit entrissen wurde.

S. 383. Das Schloß zu Liegnitz brannte im Mai 1835 größtentheils ab. Dieser Brand hat den König und das königl. Haus schmerzlich berührt, nicht sowohl wegen des pekuniären Verlustes, als weil sich manche vaterländische Erinnerungen an jenes nun zerstörte Gebäude knüpfen.

S. 395. Seit dem J. 1833 ist auf dem östlichen Dachtheil der St. Johanniskirche zu Magdeburg ein Telegraph errichtet worden, der mit der gesammten, über 61 Ortschaften des preußischen Staates laufenden Telegraphenlinie, besonders aber mit den Hauptstationen derselben zu Brandenburg, Potsdam, Berlin, Schwaney, bei Paderborn, Iserlohn, Köln, Ehrenbreitstein und Koblenz in Verbindung steht.

S. 424. Den Garten: zum Marienbildchen in Deutz hat im Laufe des J. 1835 ein Herr Rener-Nolden an sich gebracht, und mit demselben einen neu erbauten Gasthof: Hotel de belle vue verbunden. Dieser liegt auf einer kleinen Anhöhe, und gewährt eine schönere Aussicht als irgend ein ähnliches Gebäude am Niederrhein. Auch zeichnet er sich durch elegante innere Einrichtung aus.

S. 425. Im Hofgarten zu Düsseldorf wurde im J. 1833 ein neues Badehaus, versehen mit allen zweckmäßigen Einrichtungen zu Wasser- und Dampfbädern, errichtet, mit dem Namen „Friedrichsbad" bezeichnet, und am 15. September auf eine festliche Weise eröffnet.

S. 428. In der Nähe von Wesel wurde am 31. März 1835 unter angemessenen Feierlichkeiten ein auf dem Platze errichtetes Denkmal enthüllt, wo Napoleon am 1. September 1809 eilf gefangene preußische Offiziere hatte erschießen lassen.

S. 430. Den freien Raum, welcher die seit dem J. 1797 verlassene und der Zerstörung preisgegebene Clemenskirche umgibt, ließ die benachbarte Gemeinde Dreyeckshausen in neuester Zeit mit einer Mauer einfassen und mit einem schönen eisernen Thor verschließen, um ihn hinfort als Friedhof zu benutzen. Das Gebäude selbst aber ließ die Frau Prinzessinn Friedrich von Preußen in den J. 1834 u. 35 wieder völlig in Stand setzen, und namentlich mit Dach, Stühlen, Orgel und Altar neu versehen. Im Sommer des letztgenannten Jahres gedachte man das vollständig renovirte Gotteshaus feierlich einzuweihen, worauf es denn auch von den Bewohnern der Burg Rheinstein für den evangelischen Gottesdienst benutzt werden dürfte.

S. 434. Im J. 1833 wurde auf dem Belvedere des ehemaligen kurfürstl. Schlosses zu Koblenz ein Telegraph errichtet.

Reiseübersichten:

Donaufahrt: von Ulm (S. 124) bis unterhalb Passau, S. 103 – 106, von Engelhardszell bis Wien, S. 65 — 68.

Rheinfahrt: von Mannheim aus durch die Provinz Rheinhessen, S. 165—167. — von Mainz bis Bingen, linkes Ufer, S. 169 und 170, rechtes Ufer (Rheingau), S. 181—184. — von Bingen bis Koblenz, nassauische Orte, S. 184—185, preußische Orte, S. 430—436. — von Koblenz bis zum Siebengebirg, S. 436—440. — vom Siebengebirg bis zur holländischen Grenze, S. 418—425. 426—428. — Moselfahrt: von Koblenz bis Trier, S. 442—445.

Wanderung durch den Taunus, von Frankfurt nach Höchst, Hofheim, Lorsbach, Eppstein, Brennthal, Vockenhausen, Fischbach, Königstein, Falkenstein, Neuenhain, Soden, Kronberg, dem Altkönig und Feldberg, Reiffenberg, Schmitten, Oberursel, Homburg, S. 177—180. 187—188. — durch den Odenwald und die untersten Neckargegenden von Darmstadt aus, S. 162—164. 143—144. — durch die Bergstraße von Heidelberg aus, S. 144—146. 160—162. — durch die rauhe Alp, von Tübingen entweder nach Gönningen, dem Roßberge, ins Lauchart- Schmichen- und Lautlinger Thal, nach Bahlingen, Hechingen und dem Hohenzollern, oder nach Reutlingen, Pfullingen, dem Schlößchen Lichtenstein, Ehningen, Urach, Blaubeuern, Ulm, Geißlingen, Göppingen, Boll, Hohenstaufen, Gmünd, Lorch, Schorndorf, — von Stuttgart entweder über Nürtingen und Neuffen, oder durch Eßlingen, Plochingen, Kirchheim und das Lenninger Thal nach Blaubeuern u. s. w. — durch das Harzgebirge von Göttingen nach Osterode, Lerbach, Clausthal, Cellerfeld, Wildemann, Grund, dem Auerhahn, Goslar, Neustadt, Ilsenburg, dem Brocken, Wernigerode, — von da nach Heimburg, Blankenburg, Thale, Gernrode, Ballenstedt, Harzgerode, Alexisbad, Günthersberge, Hasselfelde, Rübeland, Elbingerode, — oder vom Brocken nach Rübeland, Benneckenstein, Hohegeiß, Zorge, Walkenried, Ellrich, Ilefeld, Neustadt, Nordhausen, — von letzterem nach Lauterberg und Andreasberg, oder Scharzfeld und Herzberg. — durch den Thüringerwald von Eisenach aus, S. 220—228. 236—237. 212—213. 403. — durch die sächsische Schweiz aus der Gegend von Dresden, S. 251—255. — durch das Riesen- und Glatzergebirge von Breslau her, S. 251—255.

INSTITUT GEOGRAPHIQUE

Ortsregister *).

A.

Aachen, Seite 447.
Aalen, 120.
Abach, 104.
Abensberg, 104.
Achern, 149.
Adenau, 450.
Adelsberg, 78.
Adersbach, 55.
Adorf, 246.
Aggsbach, 67.
Ala, 86.
Alexanderbad, 98.
Alexisbad, 269.
Albendorf, 390.
Aldenhoven, 447.
Allendorf, 209.
Alsfeld, 160.
Altbreisach, 152.
Altdorf, 126.
Altena, 415.
Altenberga, 222.
Altenburg, 224.
Altenfähr, 364.
Altenkirchen, 365.
Altensteig, 133.
Althaldensleben, 396.
Altona, 329.
Altorf, 101.
Altötting, 107.
Altstrelitz, 345.
Altwasser, 385.
Alzei, 166.
Amberg, 101.
Amöneburg, 211.
Amorbach, 95.
Anclam, 361.
Andreasberg, 287.
Andernach, 438.
Angermünde, 375.
Annaberg, 247.
Ansbach, 102.
Anweiler, 115.
Apolda, 224.
Aquileja, 78.
Arco, 86.
Arbacker, 66.
Arheiligen, 164.
Arlon, 453.
Arnau, 54.
Arneburg, 395.
Arnsberg, 415.
Arnstadt, 236.
Arolsen, 303.
Artern, 405.
Aschach, 65.
Aschaffenburg, 94.
Aschersleben, 400.
Asmannhausen, 184.
Aspern, 72.
Assenheim, 158.
Auerbach, 161.
Augsburg, 112.
Aurich, 294.
Aussee, 74.
Aussig, 54.
Austerlitz, 50.
Autogast, 150.
Avio, 86.

B.

Babenhausen, 164.
Bacharach, 431.
Baden, 72.
Baden-Baden, 149.
Badenheim, 166.
Badenweiler, 152.
Bahlingen, 126.
Baireuth, 98.
Ballenstedt, 269.
Bamberg, 99.
Barby, 396.
Barchfeld, 212.
Bardewick, 292.
Barmen (Ober- Unter), 426.
Barth, 360.
Bassenheim, 435.
Bastogne, 453.
Battenberg, 159.
Baumgarten, 70.
Baumholder, 229.
Bautzen, 259.
Beerfelden, 163.
Beilstein, 132.
Bendorf, 436.
Benneckenstein, 401.
Bensheim, 160.
Berchtesgaden, 106.
Berg, 129.
Bergedorf, 324.
Bergen, 204. 364.
Berggieshübel, 260.
Bergheim, 447.
Bergholzhausen, 412.
Berka, 223. 228.
Berleberg, 417.
Berlichingen, 132.
Berlin, 369.
Bernau, 375.
Bernburg, 268.
Berncastel, 443.
Bertrich, 445.
Besigheim, 131.
Bessungen, 161.
Beuggen, 153.
Bevern, 277.
Beverungen, 414.
Biberach, 125.
Bibrich, 181.
Bickenbach, 161.
Bieber, 205.

*) Dieses Register enthält alle diejenigen Wohnorte, über welche etwas Näheres im Gemälde gesagt ist, und sämmtliche darin angeführte Bäder. Ausgeschlossen von demselben sind die Namen von Kirchen, Abteien, Kapellen, Schlössern, Höfen, Lehranstalten, Burgruinen und andern vereinzelt liegenden Punkten.

Biedenkopf, 159.
Bielefeld, 412.
Bilin, 53.
Bilstein, 416.
Bingen, 139. 169.
Birkenfeld, 309.
Bischofsheim, 143.
Bischofswerda, 259.
Blankenburg, 237. 274.
Blankenese, 330.
Blasienzella, 223.
Blaubeuern, 124.
Bleichenrode, 401.
Böblingen, 130.
Bocholt, 413.
Bochum, 415.
Bockenheim, 203.
Bodenheim, 167.
Boitzenburg, 344.
Boklet, 97.
Boll, 122.
Bönnigheim, 131.
Bonames, 199.
Bonn, 419.
Bopfingen, 120.
Boppard, 433.
Borkum, 294.
Bornheim, 198.
Bornhofen, 185.
Borsdorf, 258.
Botzen, 84.
Bouillon, 453.
Braakel, 308, 414.
Brackwede, 412.
Brandenburg, 374.
Brandsol, 85.
Braubach, 185.
Braunau, 61.
Braunfels, 450.
Braunschweig, 277.
Breitungen (Frauen- Herren- u. Alten), 226.
Bregenz, 87.
Bremen, 311.
Bremerhafen, 315.
Bremerlehe, 292.
Brenner, 82.
Breslau, 380.
Bretten, 148.
Brieg, 392.
Brilon, 417.
Brixen, 83.
Brohl, 439.
Brotterode, 212.
Bruchsal, 147.
Bruck, 73, 75, 112.
Brückenau, 97.
Brühl, 71, 421.
Brunnecken, 83.
Brünn, 58.
Buchau, 125.
Buchwald, 388.
Bückeburg, 299.
Budweis, 57.
Büdingen, 159.
Bühl, 149.
Bützow, 344.
Bunzlau, 382.
Burg, 396.
Burladingen, 139.
Burtscheid, 448.
Buttlar, 220.
Butzbach, 158.
Buxtehude, 292.

C.

Calcar, 428.
Caliano, 85.
Calmbach, 133.
Calw, 133.
Camberg, 177.
Camin, 362.
Camp, 185.
Canstadt, 128.
Capo d'Istria, 78.
Carden, 443.
Carlsbad, 52.
Castel, 167.
Caub, 184.
Celle, 291.
Cellerfeld, 288.
Charlottenbrunn, 385.
Charlottenburg, 372.
Chemnitz, 248.
Chotusitz, 56.
Cilly, 76.
Cirknitz, 78.
Clausen, 84.
Clausthal, 288.
Cleve, 428.
Cloppenburg, 309.
Cochem, 443.
Cösfeld, 413.
Cöslin, 362.
Collin, 56.
Corbach, 304.
Cornelimünster, 449.
Cösfeld, 413.
Coswig, 268.
Crailsheim, 120.
Crefeld, 427.
Cronberg, 178.
Cronthal, 178.
Cudowa, 391.
Cuxhafen, 325.
Czaslau, 56.

D.

Damm, 363.
Darmstadt, 161.
Daufenau, 175.
Deggendorf, 105.
Delmenhorst, 308.
Dennewitz, 372.
Dessau, 267.
Detmold, 299.
Dettingen, 94.
Deutsch, 84.
Deutz, 424.
Dhaun, 450.
Dhyrenfurt, 381.
Dieburg, 164.
Diekirch, 453.
Dienheim, 166.
Dieffen, 113.
Dietkirchen, 176.
Dietz, 176.
Dillenburg, 174.
Dillingen, 103, 189.
Dilsberg, 144.
Dobberan, 343.
Döbling, 70.
Dömitz, 344.
Dohna, 251.
Donaueschingen, 150.
Donauwörth, 103.
Dornbach, 70.
Dornburg, 224.
Dornholzhausen, 188.
Dortelweil, 199.
Dortmund, 415.
Dransfeld, 286.
Dresden, 249.
Dreyeckshausen, 431.
Dreyeicherhain, 164.
Driburg, 413.
Düben, 408.
Dülmen, 413.
Dünkelsbühl, 102.
Düren, 449.
Dürkheim, 115.
Düsseldorf, 424.
Duisburg, 427.
Durlach, 147.

E.

Ebensee, 63.
Eberbach, 143.
Ebersberg, 71.
Ebersdorf, 71, 241.
Eberstadt, 161.
Ebsdorf, 291.
Eckardsberga, 404.
Eckmühl, 104.
Edenkoben, 115.
Eger, 51.
Egern, 110.
Ehingen, 125.
Ehningen, 124.
Ehrenthal, 185.
Ehrenbreitstein, 434.
Eibenstock, 247.
Eichstätt, 102.
Eilenburg, 408.
Eilsen, 299.
Eimbeck, 286.
Eimsbüttel, 324.
Eisenach, 220.
Eisenärz, 75.
Eisleben, 407.
Elberfeld, 425.
Elbingerode, 287.
Elchingen, 103.
Elfeld (Eltville), 182.
Ellrich, 401.
Ellwangen, 120.
Elmshorn, 330.
Elsfleth, 308.
Emden, 293.
Emmendingen, 151.
Emmerich, 428.
Emmersdorf, 67.
Ems, 175.
Endenich, 420.
Engelhardszell, 65.
Engen, 154.
Enger, 412.
Engers, 437.
Ens, 72.
Enzersdorf, 72.
Eppendorf, 324.
Eppstein, 179.
Erbach, 163, 182.
Erbenheim, 180.
Erdmannsdorf, 387.
Erfelden, 166,
Erfurt, 402.
Erlangen, 100.
Erlau, 71.
Erpel, 439.
Eschwege, 209.
Eschweiler, 449.
Esens, 294.
Essen, 427.
Eßling, 72.
Eßlingen, 128.
Ettenheim, 151.
Ettlingen, 149.
Eupen, 449.
Eutin, 309.

F.

Fachingen, 176.
Fahr, 438.
Falkenhusen, 337.
Falkenstein, 178.
Fehrbellin, 375.
Feldkirch, 87.
Fellbach, 128.
Felsberg, 209.
Filsen, 185.
Finstermünz, 87.
Finthen, 169.
Fischbach, 387.
Flinsberg, 389.
Forbach, 149.
Forsta, 377.
Fränkisch-Krumbach, 162.
Frankenberg, 211.
Frankenhausen, 238.
Frankenstein, 390.
Frankenthal, 114.
Frankfurt a. M., 192.
Frankfurt a. d. O., 376.
Franzensbrunn, 52.
Freiberg, 249.
Freiburg, 151, 385.
Freienwalde, 376.
Freising, 108.
Freudenstadt, 134.
Freudenthal, 131.
Freyburg, an der Unstrut, 404.
Friedberg, 158.
Friedeberg, 389.
Friedland, 54, 345.
Friedrichsdorf, 189.
Friedrichshafen, 126.
Friedrichshöhe, 270.
Friedrichsroda, 222.
Frisoite, 309.
Fritzlar, 209.
Frösa, 396.
Frohburg, 256.
Fürth, 100.
Füssen, 113.
Fulda, 205.

G.

Gadebusch, 344.
Gaggenau, 149.
Gaildorf, 120.
Gamertingen, 139.
Gandersheim, 277.
Garz, 362, 366.
Gastein, 64.
Geilnau, 176.
Geisenheim, 183.
Geismar, 209.
Geißlingen, 122.
Geithain, 256.
Geldern, 427.
Gelnhausen, 205.
Gemarke, 426.
Gengenbach, 150.
Genin, 337.
Georgenthal, 222.
Gera, 241.
Germersheim, 115.
Gernrode, 269.
Gernsbach, 149.
Gernsheim, 166.
Gießen, 159.
Gifhorn, 291.
Gitschin, 55.
Glatt, 137.
Glatz, 390.
Glaucha, 248.
Glogau, 384.
Glückstadt, 330.
Glurns, 86.
Gmünd, 110, 121, 449.
Gmunden, 63.
Gnadau, 397.
Gnadenfrei, 385.
St. Goar, 432.
St. Goarshausen, 184.
Goch, 428.
Godesberg, 420.
Gohlis, 258.
Golling, 63.
Göhrde, 292.
Göllnheim, 114.
Gönningen, 124.
Göppingen, 121.
Görlitz, 381.
Görz, 77.
Göttingen, 286.

Goldberg, 382.
Goldentraum, 389.
Gonzenheim, 187.
Goslar, 289.
Gotha, 220.
Gottleube, 260.
Gräfenthal, 225.
Grätz, 75.
Grain, 66.
Gransee, 375.
Greifenberg, 389.
Greifswalde, 361.
Greiz, 241.
Grevenmachern, 452.
Griesbach, 150.
Grimma, 257.
Gröningen, 397.
Großallmerode, 209.
Großbeeren, 372.
Großgörschen, 405.
Großhennersdorf, 260.
Großenbrode, 331.
Großenhain, 259.
Großensalze, 396.
Grünberg, 159, 383.
Grünhain, 247.
Grünstadt, 114.
Grumbach, 229.
Grund, 289.
Guben, 377.
Gummelsbach, 164.
Guntersblum, 166.
Günthersberge, 270.
Günzburg, 103.
Güstrow, 344.

H.

Habelschwert, 391.
Hachenburg, 174.
Hadamar, 174.
Hadersdorf, 71.
Hafnerzell, 106.
Hagen, 416.
Haiger, 174.
Haigerloch, 138.
Halberstadt, 397.
Hall, 80.
Schwäb. Hall, 120.
Halle, 406, 412.
Hallein, 62.
Hallstadt, 64.
Hamburg, 317.
Hameln, 293.
Hamm, 415, 324
Hammelburg, 97.
Hammerstein (Ober- und Nieder), 439.
Hanau, 204.
Handschuchsheim, 145.
Hannover, 290.
Harburg, 292.
Hartenstein, 246.
Harvestehude, 324.
Harzgerode, 269.
Hasselfelde, 275.
Hattenheim, 183.
Hattersheim, 179.
Hauenstein, 153.
Hausach, 150.
Hausberge, 411.
Hausen, 139, 199.
Havelberg, 375.
Hayna, 211.
Haynichen, 256.
Hechingen, 138.
Hecklingen, 151.
Hebbernheim, 179.
Heidelberg, 144.
Heidenheim, 121.
Heidingsfeld, 96.
Heilbronn, 132.
Heiligenstadt, 401.
Heiligenhafen, 331.
Heimburg, 274.
Heitersheim, 152.
Heldburg, 226.
Helmstedt, 278.
Heppenheim, 160.
Herborn, 174.
Herford, 412.
Hermeskeil, 441.
Hermsdorf, 388.
Herrnals, 70.
Herrnhut, 259.
Herrnsheim, 166.
Hersfeld, 205.
Herzberg, 288.
Hettingen, 139.
Hetzerath, 445.
Hiezing, 70.
Hildburghausen, 226.
Hildesheim, 289.
Hilgenbach, 416.
Hinterhermsdorf, 254.
Hirniskretschen, 253.
Hirschau, 133.
Hirschberg, 241, 387.
Hirschhorn, 164.
Hirzenach, 432.
Hitdorf, 424.
Hochheim, 180.
Hochkirch, 259.
Höchstätt, 103.
Höchst, 179.
Hönningen, 439.
Hörselthal, 221.
Höxter, 414.
Hof, 98.
Hofgeismar, 208.
Hofheim, 179.
Hohegeiß, 275.
Hohenasberg, 131.
Hohenelbe, 54.
Hohenems, 87.
Hohenfriedberg, 385.
Hohenlinden, 109.
Hohenstaufen, 122.
Hohenstein, 252.
Hohentwiel, 134.
Holenburg, 67.
Holzapfel, 176.
Holzminden, 277.
Homberg, 209.
Homburg v. d. Höhe, 187.
Horn, 300, 324.
Hornberg, 150.
Hoya, 292.
Hoym, 269.
Hradisch, 58.
Hünfeld, 220.
Hütteldorf, 71.
Hussinetz, 57.

J.

Jägerndorf, 58.
Jauer, 382.
Jarthausen, 132.
Ibbenbühren, 412.
Ibar, 309.
Idria, 77.
Idstein, 177.
Jena, 224.
Jesberg, 209.
Jever, 309.
Igel, 445.
Iglau, 59.
Ilbenstadt, 158.
Ilefeld, 287.
Ilmenau, 223.
Ilsenburg, 398.
Imgenbruch, 449.
Imnau, 137.
Imst, 87.

Ingelheim (Nieder- und Ober-), 169.
Ingolstadt, 103.
Innicken, 83.
Innsbruck, 81.
Inzersdorf, 71.
Joachimsthal, 53.
Johann-Georgenstadt, 247.
Johannisberg, 183.
Ips, 66.
Irlich, 438.
Ischl, 63.
Isenburg, 165, 199.
Iserlohn, 415.
Israelsdorf, 338.
Itzehoe, 330.
Judenburg, 75.
Jülich, 447.
Jüterbogk, 372.

K.

Kahla, 225.
Kaiserösch, 445.
Kaiserslautern, 116.
Kaiserswerth, 426.
Kalksburg, 71.
Kamburg, 224.
Kamenz, 259.
Kapellen, 433.
Karlshafen, 208.
Karlsruhe, 148.
Kassel, 206.
Kaufbeuern, 113.
Kehl, 151.
Kelheim, 104.
Kelsterbach, 170.
Kempen, 427.
Kempten, 113, 169.
Kenzingen, 151.
Kesselsdorf, 251.
Kesselstadt, 204.
Kestert, 185.
Kiel, 330.
Kirchberg, 442.
Kirchheim, 123.
Kirchheim-Bolanden, 114.
Kirn, 441.
Kirrdorf, 189.
Kissingen, 97.
Kitzingen, 97.
Klagenfurt, 77.
Klein-Schmalkalden, 213.
Klingenberg, 94.
Klingenthal, 246.
Kloster-Neuburg, 68.
Koblenz, 434.
Koburg, 225.
Köln, 422.
Königinngrätz, 55.
Königsbrück, 259.
Königsfeld, 150.
Königslutter, 278.
Königssee, 237.
Königstein, 177, 252.
Königswinter, 419.
Köpenick, 372.
Köppern, 189.
Köstritz, 240.
Köthen, 268.
Kolberg, 362.
Kollmann, 84.
Kommotau, 53.
Konstanz, 153.
Kornthal, 130.
Kosel, 392.
Kostheim, 170.
Kottbus, 377.
Krauchenwies, 140.
Krems, 67.
Kremsier, 58.
Kreuth, 109.
Kreuzburg, 228.
Kreuznach, 440.
Kronach, 97.
Krossen, 377.
Krumhübel, 386.
Küstrin, 376.
Kufstein, 80.
Kulm, 53.
Kulmbach, 98.
Kunitz, 224.
Kunersdorf, 376.
Kupferberg, 387.
Kuttenberg, 56.

L.

Laasphe, 417.
Ladenburg, 146.
Lähn, 387.
Lahr, 151.
Landau, 115.
Landeck, 87, 391.
Landsberg, 112, 376.
Landshut, 107, 385.
Landstuhl, 116.
Langen, 164.
Langenbrücken, 147.
Langensalza, 402.
Langenschwalbach, 181.
Langenselbold, 205.
Langenwinkel, 183.
Laubach, 159.
Lauban, 382.
Laubenheim, 167.
Lauchstädt, 406.
Lauenburg, 332.
Lauffen, 131.
Klein-Lauffenburg, 153.
Lauingen, 103.
Lauterbach, 160.
Lauterberg, 287.
Lavis, 85.
Larenburg, 71.
Laybach, 77.
Leer, 293.
Leipheim, 103.
Leipnik, 58.
Leipzig, 257.
Lemgo, 299.
Lengfeld 96.
Lennep, 426.
Leoben, 75.
Leobschütz, 392.
Leonberg, 130.
Leopoldshafen, 147.
Lesum, 315.
Leuthen, 383.
Leutmeritz, 54.
Lichtenhayn, 254.
Liebenstein, 227.
Liebenzell, 133.
Liegnitz, 382.
Lienz, 83.
Limburg, 176, 415.
Lindau, 113.
Lingen, 293.
Linz, 65, 439.
Lippspring, 413.
Lippstadt, 414.
Lissa, 383.
Lobeda, 225.
Lobenstein, 241.
Lobositz, 54.
Löbau, 259.
Löwenberg, 382.
Löwenstein, 132.
Lohmen, 251.
Lohr, 95.
Lorch, 121, 184.
Lorchhausen, 184.
St. Lorenzen, 83.
Lorsch, 160.
Lucka, 224.

Luckau, 378.
Ludwigsburg, 130.
Ludwigsluſt, 344.
Lübbecke, 411.
Lübben, 377.
Lübbenau, 377.
Lübeck, 334.
Lüneburg, 291.
Lützen, 405.
Lützerath, 445.
Lutter am Barenberge, 277.
Luxemburg, 452.

M.

Magdeburg, 395.
St. Magnus, 315.
Mahrburg, 75.
Mainz, 167.
Malchin, 344.
Malchow, 345.
Malmedy, 449.
Malterdingen, 151.
Mannheim, 146.
Mannsfeld, 407.
Marbach, 66, 131.
Marburg, 209.
Marcheck, 72.
Mariazell, 74.
Marienbad, 52.
Marienberg, 248.
Markranſtedt, 258.
Markſuhl, 220.
Maßfeld, (Ober- und Unter) 226.
Matrey, 82.
Mauls, 83.
Mautern, 67.
Mauthhauſen, 66.
Maxen, 251.
Mayen, 450.
Mehlem, 419.
Meinberg, 299.
Meinerzhagen, 416.
Meiningen, 226.
Meiſenheim, 189.
Meißen, 256.
Melnik, 54.
Melſungen, 206.
Memmingen, 113.
Meppen, 293.
Meran, 86.
Mergentheim, 120.
Merſch, 453.
Merſeburg, 405.
Merxweiler, 229.
Merzig, 446.
Metternich, 435.
Mettmann, 425.
Meuſelwitz, 224.
St. Michael, 67, 85.
Michelſtadt, 162.
Mieſenheim, 438.
Militſch, 384.
Miltenberg, 95.
Minden, 411.
Mingolsheim, 147.
Mirow, 345.
Mittelheim, 183.
Mittelwalde, 391.
Mittenwald, 83, 112.
Mitweyda, 256.
Möckern, 396.
Möckmühl, 132.
Mödling, 71.
Möhra, 227.
Mölk, 67.
Mölln, 332.
Mölsdorf, 225.
Mörs, 427.
Mörsburg, 153.
Mößkirch, 154.
Moisling, 337.
Molsdorf, 223.
Mondſee, 64.
Monsheim, 166.
Montabaur, 174.
Montjoie, 449.
Mosbach, 143, 181.
Moſelweiß, 435.
Mühlbach, 83.
Mühlberg, 409.
Mühldorf, 107.
Mühlhauſen, 148, 402.
Mühlheim, 424, 427.
Müllheim, 152.
München, 108.
Münchengrätz, 55.
Münden, 286.
Münſter, 412.
Münſterberg, 390.
Mürzzuſchlag, 75
Murau, 75.
Murnau, 111.

N.

Nackenheim, 167.
Nagold, 133.
Naſſau, 175.
Nauheim, 211.
Naumburg, 404.
Naundorf (Abt- u. Zwei), 258.
Naunhof, 257.
Neckarelz, 143.
Neckargemünd, 144.
Neckargerach, 143.
Neckarſteinach, 164.
Neckarzimmern, 143.
Neiſſe, 392.
Nennborf, 212.
Neresheim, 120.
Neubrandenburg, 345.
Neuburg, 103, 152.
Neudietendorf, 223.
Neuenbürg, 133.
Neuendorf, 435.
Neuenhain, 179.
Neuenheim, 145.
Neuffen, 123.
Neuhaldensleben, 396.
Neuhaus, 413.
Neukirchen, 246.
Neumarkt, 85, 383.
Neurode, 390.
Neu-Ruppin, 375.
Neuſalz, 383.
Neuſtadt, 255.
Neuſtadt an der Braune, 392.
Neuſtadt a. d. Doſſe, 375.
Neuſtadt - Eberswalde, 375.
Neuſtadt a. d. Haardt, 115.
Neuſtadt unter dem Hohenſtein, 287.
Neuſtadt a. d. Orla, 225.
Neuſtadt a. d. Rodau, 276.
Wieneriſch-Neuſtadt, 73.
Neuſtrelitz, 345.
Neuß, 424.
Neuwerk, 325.
Neuwied, 437.
Nidda, 159.
Ried, 179.
Niederbreuſig, 439.
Niedereggen, 449.
Niedererlenbach, 199.
Niederheimbach, 431.
Niederlahnſtein, 185.
Niedernau, 127.
Niederrad, 198.
Niederſelters, 177.

Niederursel, 199.
Niederwallsee, 66.
Niederwalluf, 182.
Nienburg, 269, 292.
Niendorf, 324.
Nierstein, 167.
Nikolsburg, 59.
Nobbin, 365.
Nördlingen, 102.
Nollendorf, 53.
Norden, 294.
Norderney, 294.
Nordheim, 286.
Nordhausen, 401.
Nossen, 255.
Nürnberg, 100.
Nürtingen, 128.
Nußdorf, 68.

O.

Oberau, 83, 111.
Oberkirch, 150.
Oberlahnstein, 185.
Oberlangenau, 391.
Obermoschel, 114.
Oberndorf, 104, 126, 175.
Obernhau, 248.
Oberrad, 199.
Oberstein, 309.
Oberstenfeld, 131.
Oberursel, 178.
Oberwesel, 431.
Oberwinter, 440.
Ocker, 277.
Odernheim, 114.
Oederan, 249.
Oehringen, 132.
Oels, 384.
Oelsnitz, 246.
Oestrich, 183.
Oettingen, 102.
Offenbach, 165.
Offenburg, 150.
Oggersheim, 114.
Ohlau, 392.
Ohrdruff, 222.
Okarben, 158.
Oldenburg, 308.
Oldesloe, 331.
Ollmütz, 58.
Olpe, 416.
Oppenau, 150.
Oppenheim, 166.
Orben, 432.
Orlamünde, 225.
Oranienbaum, 268.
Oranienburg, 375.
Ortenberg, 150.
Oschatz, 256.
Osnabrück, 293.
Osterode, 288.
Ostheim, 226.
Ostrach, 140.
Oswitz, 381.
Ottendorf, 254.
Ottenheim, 65.
Ottensee, 330.
Otterberg, 116.
Otterndorf, 292.
Ottersweier, 149.
Ottowalde, 252.
Owen, 123.

P.

Paderborn, 413.
Papenburg, 293.
Parchim, 345.
Partenkirch, 111.
Passau, 105.
Paulinzella, 236.
Penig, 248.
Penzing, 70.
Perleberg, 375.
Persenbeug, 66.
Petersthal, 150.
Peterswalde, 385.
Pfaffendorf, 433.
Pfalzdorf, 428.
Pfeddersheim, 166.
Pforzheim, 148.
Pfullingen, 123.
Philippsburg, 147.
Philippseich, 165.
Pilsen, 57.
Pirano, 78.
Pirmasens, 116.
Pirna, 255.
Plau, 345.
Plauen, 236, 246.
Plittersdorf, 419.
Plön, 331.
Pöchlarn, 66.
St. Pölten, 72.
Pößneck, 225.
Poischwitz, 382.
Polch, 445.
Poppelsdorf, 420.
Poppenbüttel, 324.
Potsdam, 373.
Prag, 55.
Preez, 331.
Prenzlow, 375.
Pruym, 450.
Putbus, 366.
Pyritz, 363.
Pyrmont, 303.

Q.

Quedlinburg, 399.

R.

Rade vor'm Walde, 426.
Radolfszell, 153.
Rahnis, 403.
Rain, 112.
Randersacker, 96.
Rastadt, 149.
Rathenow, 374.
Ratibor, 392.
Ratkau, 309.
Rattenberg, 80.
Ratzeburg, 331.
Rauenthal, 182.
Ravensburg, 126.
Regensburg, 104.
Rehburg, 292.
Reichenau, 55.
Reichenbach, 246, 385.
Reichenberg, 54.
Reichenhall, 106.
Reichsstadt, 55.
Reiffenberg, 177.
Reinerz, 390.
Reitte, 87.
Rekahn, 374.
Remagen, 439.
Remscheid, 426.
Renchen, 150.
Rendsburg, 330.
Reutlingen, 124.
Rheina, 412.
Rheinbach, 421.
Rheinberg, 427.
Rheindiebach, 431.
Rheinfels, 432.
Rheinsberg, 375.
Rhense, 433.
Riedlingen, 125.
Riesa, 256.
Rietberg, 414.
Rinteln, 212.
Rippoldsau, 150.

Ritzebüttel, 325.
Riva, 86.
Rochlitz, 248.
Rodach, 226.
Rödelheim, 157.
Römhild, 226.
Rohitsch, 76.
Rohrbach, 147.
Roisdorf, 421.
Ronsdorf, 426.
Ronneburg, 224.
Rosenheim, 107.
Rosenthal, 255.
Rostock, 343.
Roßbach, 405.
Rotenburg, 206.
Rothenburg, 102.
Rottenburg, 127.
Rotweil, 126.
Roveredo, 86.
Rovigno, 78.
Ruden, 361.
Rudolstadt, 237.
Rübeland, 275.
Rüdesheim, 183.
Rügen, 363.
Rügenwalde, 362.
Rüsselsheim, 170.
Ruhla, 228.
Ruhrort, 427.
Rumpenheim, 204.
Runkel, 176.

S.

Saalburg, 241.
Saalfeld, 225.
Saarlouis, 447.
Saarburg, 446.
Saarbrücken, 447.
Sachsenhausen, 196.
Sagan, 383.
Sagard, 366.
Salmandingen, 139.
Salurn, 85.
Salzbrunn, 385.
Salzburg, 62.
Salzhausen, 159.
Salzig, 432.
Salzungen, 226.
Salzwedel, 395.
Sasbach, 149.
Saupsdorf, 254.
Sayn, 437.
Schadeck, 176.
Schärding, 61.
Schandau, 253.
Scharzfeld, 288.
Scheibenberg, 247.
Scheitnig, 381.
Schierke, 397.
Schierstein, 182.
Schiltach, 150.
Schlangenbad, 182.
Schleiden, 449.
Schleitz, 241.
Schleusingen, 403.
Schlingen, 152.
Schlitz, 160.
Schlüchtern, 205.
Schmalkalden, 212.
Schmiedeberg, 386.
Schneeberg, 246.
Schöna, 255.
Schönberg, 82, 160.
Schönebeck, 396.
Schöneck, 246.
Schöningen, 279.
Schönthal, 132.
Schöppenstedt, 279.
Schorndorf, 121.
Schotten, 159.
Schottwien, 73.
Schreibershau, 388.
Schriesheim, 145.
Schwabach, 102.
Schwalheim, 211.
Schwallenbach, 67.
Schwanheim, 179.
Schwartau, 309.
Schwarzenberg, 247.
Schwatz, 80.
Schwedt, 376.
Schweidnitz, 384.
Schweinfurt, 95.
Schwelm, 416.
Schwenningen, 126.
Schwerin, 344.
Schwetzingen, 146.
Schwöchat, 71.
Sebnitz, 254.
Seckingen, 153.
Seesen, 277.
Segeberg, 331.
Seifen, 248.
Seligenstadt, 165.
Seligenthal, 213.
Seulberg, 189.
Siegburg, 420.
Siegen, 417.
Sielbeck, 309.
Sigmaringen, 139.
Silberberg, 390.
Simmering, 71.
Simmern, 441.
Sindelfingen, 130.
Sinzig, 439.
Sironabad, 166.
Sivershausen, 291.
Sobernheim, 441.
Soden, 179.
Söder, 289.
Soest, 414.
Solingen, 426.
Soltau, 291.
Sondershausen, 238.
Sonnenberg, 225.
Sonnenwalde, 378.
Sorau, 377.
Sorr, 54.
Spalt, 102.
Spandau, 372.
Spangenberg, 206.
Spei (Peter-, Mittel-, Nieder-), 433.
Speyer, 114.
Spitz, 67.
Sprendlingen, 165.
Stade, 292.
Stablo, 413.
Stadt am Hof, 104.
Stadtberg, 414.
Stadthagen, 290.
Stadt-Ilm, 236.
Stargard, 363.
Starnberg, 110.
Staufen, 152.
Stedten, 188.
Steieregg, 65.
Stein, 67.
Steinach, 82.
Steinbach, 213.
Steinfurt, 412.
Steinheim, 165.
Steinseifen, 386.
Stendal, 395.
Sternberg, 344.
Sterzing, 82.
Stetten, 128, 139.
Stettin, 362.
Steyer, 72.
Stockach, 154.

Stolberg, 401, 449.
Stolpe, 362.
Stolpen, 255.
Stönsdorf, 387.
Stralsund, 360.
Straubing, 105.
Strebnitz, 337.
Strehlen, 389.
Strigau, 385.
Stromberg, 441.
Struden, 66.
Stützerbach, 223.
Stuttgart, 129.
Suhla, 403.
Sulz, 127.
Sulzbach, 101.
Swinemünde, 361.

T.

Tabor, 57.
Tambach, 222.
Tangermünde, 395.
Tecklenburg, 412.
Tegernsee, 109.
Teinach, 133.
Telgte, 412.
Teltow, 372.
Templin, 375.
Tennstädt, 402.
Teschen, 58.
Thale, 400.
Thalitter, 159.
Tharant, 249.
Themar, 226.
Theresienstadt, 54.
Tiefenort, 227.
Tilleda, 238.
Töplitz, 53.
Torgau, 409.
Traben, 443.
Trachenberg, 384.
Tramin, 85.
Trarbach, 443.
Traunstein, 106.
Trautenau, 54.
Travemünde, 338.
Travendahl, 331.
Trebnitz, 384.
Trebur, 167.
Treptow, 362.
Trient, 85.
Trier, 443.
Triest, 78.
Trochtelfingen, 139.
Troppau, 58.
Tryberg, 150.
Tübingen, 127.
Tuln, 67.
Turnau, 55.
Tuttlingen, 125.

U.

Uckermünde, 361.
Ueberlingen, 153.
Uelzen, 291.
Uerdingen, 427.
Ulm, 124.
Umstadt, 164.
Unkel, 440.
Unna, 414.
Unterseendling, 110.
Urach, 123.
Usedom, 361.
Usingen, 177.

V.

Vacha, 220.
Vaduz, 89.
Vaihingen, 131.
Vallendar, 436.
Varel, 308.
Vegesack, 314.
Veitshöchheim, 96.
Verden, 292.
Vierlande, 324.
Vilbel, 158.
Villach, 77.
Villingen, 150.
Vilshofen, 105.
Vlotho, 411.
Vohburg, 104.
Vöhringen, 139.
Volders, 80.
Volkstedt, 237.
Vorchheim, 100.
Vordernberg, 75.

W.

Wabern, 209.
Wagram, 72.
Wahlstadt, 383.
Waiblingen, 129.
Waidhofen, 72.
Waldeck, 304.
Waldenburg, 248, 385.
Waldheim, 256.
Waldsee, 126.
Waldshut, 153.
Walkenried, 276.
Walldürn, 143.
Waltershausen, 221.
Wandsbeck, 329.
Wangeroge, 294.
Warburg, 414.
Waren, 345.
Warendorf, 412.
Warmbrunn, 388.
Warnemünde, 344.
Wartenburg, 409.
Wartha, 390.
Wasserburg, 107.
Wasungen, 226.
Wehlen, 252.
Weidling, 70.
Weil die Stadt, 130.
Weilbach, 180.
Weilburg, 177.
Weilheim, 111.
Weimar, 223.
Weinheim, 145.
Weinsberg, 132.
Weissenau, 167.
Weißenfels, 405.
Weissenthurm, 437.
Weißkirchen, 67.
Wellmich, 185.
Wels, 71.
St. Wendel, 229.
Werben, 395.
Werden, 427.
Werfen, 63.
Werl, 414.
Wermsdorf, 257.
Wernigerode, 397.
Werther, 412.
Wertheim, 142.
Wesel, 427.
Wetzlar, 450.
Wichlinghausen, 426.
Wien, 68.
Wiesbaden, 180.
Wiesenthal, 247.
Wiesloch, 147.
Wigandthal, 389.
Wildbad, 133.
Wildberg, 133.
Wildemann, 289.
Wildenfels, 246.
Wildungen (Nieder-), 304.
Wilhelmsstein, 299.
Wilhelmthal, 391.
Wilsdruf, 255.

Wimpfen, 164.
Winterberg, 417.
Winterhude, 324.
Winningen, 443.
Winnweiler, 116.
Wipperfürt, 426.
Wismar, 343.
Wittenberg, 408.
Wittlich, 445.
Wittstock, 375.
Witzenhausen, 209.
Wöbbelin, 344.
Wöllstadt (Ober und Nieder-), 158.
Wörlitz, 268.
Wösendorf, 67.
Wohldorf, 324.
Wohrka, 364.
Wolfach, 150.
Wolfenbüttel, 278.
St. Wolfgang, 64.
Wolgast, 361.
Wollin, 362.
Worbis, 401.
Woringen, 424.
Worms, 165.
Wrietzen, 376.
Wünschelburg, 390.
Würzburg, 95.
Wunsiedel, 98.
Wupperfeld, 426.
Wurzen, 256.

X.

Xanten, 428.

Z.

Zehdenick, 375.
Zehist, 260.
Zeitz, 404.
Zell, 443.
Zell am Hammersbach, 150.
Zerbst, 268.
Zeulenroda, 241.
Ziegenhain, 209.
Ziegenrück, 403.
Zirl, 82.
Zittau, 260.
Znaym, 59.
Zobten, 384.
Zöblitz, 248.
Zons, 424.
Zorge, 276.
Zorndorf, 376.
Zschopau, 248.
Züllichau, 377.
Zülpich, 421.
Zweibrücken, 116.
Zwickau, 246.
Zwingenberg, 143, 161.

Personenregister *).

A.

Abraham a S. Clara, 70.
Adelheid, 221.
Adolf IV. von Schaumburg, 319.
Adolph von Nassau, 114, 181.
Albrecht I., 114, 225.
Albrecht von Brandenburg, 291.
Alexander I., 109.
J. B. Alxinger, 70.
h. Ansgar, 313.
von Arco, 82.
Joh. Arndt, 291.
Arnulf, 104.
Kurf. August II., 253.

B.

Adalbert von Babenberg, 99.
Banner, 375.
J. B. Basedow, 267.
v. Beaulieu, 453.
R. Z. Becker, 221, 396.
L. v. Beethoven, 70.
M. Behaim, 101.
L. A. v. Bennigsen, 321.
v. Berger, 315.
Agnes Bernauerinn, 105.
Bernhard von Sachsen-Weimar, 102, 152.
Alex. Berthier, 99.
Bertrand, 409.
h. Bertricus, 446.
M. v. Bethmann, 195, 197, 199.
Blanchard, 198.
Blondel, 67.
Fürst Blücher von Wahlstatt, 184, 309, 343, 380, 382, 383, 409.
A. Blumauer, 72.
J. Böhm, 382.
h. Bonifacius, 205, 209, 211, 221, 222, 492.
J. F. Böttticher, 256.
Cath. von Bora, 257, 409.
Christian von Braunschweig, 179, 413.
Ferdinand von Braunschweig, 211, 411.
Friedrich Wilhelm von Braunschweig, 278, 308, 397.
Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, 278, 330.
Leopold von Braunschweig, 377.
Hans Brömser, 183.
Kanzler Brück, 221.
H. v. Brühl, 250.
Brunehild, 188.
Bruno, 278.
Bülow, 396.
G. A. Bürger, 268.
A. F. Büsching, 299.

C.

Julius Cäsar, 437.
Cajetan, 112.
J. v. Calcar, 428.
J. H. Campe, 278.
C. H. von Canstein, 407.
Carlstadt, 257.
Caroline Mathilde, Königinn von Dännemark, 291.
h. Castor, 443.
Chlodwig, 419, 421.
Christian IV., König von Dännemark, 277, 290.
Clairfait, 70, 179.
Adolph Clarenbach, 424.
Math. Claudius, 329.
Clemens II., 99.
H. J. v. Collin, 70.
Prinz Condé, 211.
h. Cornelius, 449.
Nik. Crell, 250.

*) Dieses Personenregister umfaßt nur diejenigen Namen, welche bei einzelnen Wohnorten Deutschlands als eine Merkwürdigkeit derselben genannt worden sind. Die viel zahlreicheren, welche die Skizzen der Staatengeschichten enthalten, sind nicht in dasselbe aufgenommen.

A. P. v. Custine, 198, 200.
Czernitscheff, 208.

D.

J. H. v. Dannecker, 129, 195.
L. J. M. v. Daun, 56.
L. N. Davoust, 317, 320.
Diezmann, 257.
Jules Doazan, 434.
Albrecht Dürer, 101.

E.

D. Eck, 257.
Eginhard, 165.
h. Elisabeth, 210.
Emma, 165.
h. Emmeran, 104.
von Enghien, 151.
Ernst, der Fromme, 221.
Prinz Eugen, 103.
Herzog Eugen von Leuchtenberg, 103, 396.
Tyl Eulenspiegel, 332.

F.

Joh. Falk, 223.
Faustrada, 167.
Erzherzog Ferdinand II., 81.
Vincenz Fettmilch, 200.
P. J. A. v. Feuerbach, 200.
Fink, 251, 314.
Fouquet, 385.
Baron Frank, 165.
A. H. Franke, 406.
Franz I., 81.
Franz II., 55, 109, 182.
H. Frauenlob, 167.
h. Fridolin, 153.
Friedrich Barbarossa, 108, 116, 122, 205, 239.
Friedrich V., Pfalzgraf, 56.
Friedrich von Oestreich, 107.
Friedrich, Herzog von Sachsen-Altenburg, 225.
Friedrich, mit der gebissenen Wange, 225.
Friedrich IV., König von Dännemark, 344.
Friedrich I., König von Würtemberg, 362.
Friedrich August I. von Polen, 409.
Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, 370, 374, 375.
Friedrich Wilhelm I., 373.
Friedrich II., oder der Große, 54, 56, 303, 373, 375, 376, 383, 385, 390, 405, 409.
Friedrich Wilhelm II., 200.
Friedrich Wilhelm III., 170, 376, 389
N. Frischlin, 123.
E. Froben, 375.
Fugger, 112.
Funke, 395.

G.

J. P. Gabler, 200.
J. J. Gall, 130.
Garnerin, 198.
C. Garve, 381.
von Gauvain, 441.
C. F. Gellert, 256.
von Gemmingen, 148.
h. Genovefa, 442.
Joh. Gensbein, 176.
Georg Friedrich, Markgraf von Baden, 164, 331.
Georg I., Kurfürst, 375.
Georg II., König von England, 94, 288.
h. Gereon, 423.
Paul Gerhard, 378.
Gerold, 125.
Gibellinen, 129.
J. W. L. Gleim, 397.
h. Goar, 432.
J. W. v. Göthe, 200, 223.
Götz von Berlichingen, 132, 143.
Gottfried von Bouillon, 453.
Gesche Margarethe Gottfried, 312.
J. J. Griesbach, 200.
Hugo Grotius, 343.
W. von Grumbach, 221.
Otto von Guericke, 396.
Günther von Schwarzburg, 193, 200, 237.
Guiolett, 196.
Gustav Adolph, König von Schweden, 109, 112, 165, 166, 168, 361, 363, 405.
J. Guttenberg, 168.

H.

Hadrian, 179.
G. F. Händel, 407.
J. G. Hamann, 413.
h. Hanno, 420.
Erzbischof Hanno, 427.
F. v. Hardenberg, 405.

P. Hasenclever, 385.
J. Haspinger, 84.
Hatto, 169.
Hatzfeld, 375.
W. Hauff, 129.
K. Hauser, 101, 102.
J. Haydn, 70.
J. P. Hebel, 148.
G. W. F. Hegel, 129.
Heinrich I. oder der Vogler, 238, 399 404, 406.
Heinrich II., 99, 104, 114.
Heinrich III., 114, 287, 289.
Heinrich IV., 114, 241, 426.
Heinrich V., 114.
Heinrich VI., 276.
Heinrich II., Herzog von Niederschlesien, 380, 383.
Heinrich, der Löwe, 277, 287, 292.
Kaiserinn Helena, 419, 444.
A. Henhöfer, 148.
J. G. v. Herder, 223.
Hermannfried, 421.
W. Herschel, 290.
Heymann, 82.
Hieronymus von Prag, 153.
h. Hildegard, 169.
J. v. Hiller, 71.
Lazare Hoche, 437.
L. H. C. Hölty, 290.
Barth. v. Holzhausen, 169.
A. Hofer, 81, 86.
Holbein, 114.
Joh. Huß, 57, 153.
Hussiten, 375, 404.
Ulrich von Hutten, 205.

J.

F. L. Jahn, 372.
Jean Bon St. André, 169.
A. W. Iffland, 290.
M. F. Illyricus, 200.
Imagina, 181.
Erzherzog Johann, 109.
Johann Friedrich, Kurfürst, 409.
Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, 72, 221.
Joseph II., 58.
J. B. Jourdan, 154.
K. Juch, 229.
Julius, Bischof von Würzburg, 96.
Jung-Stilling, 148, 416.
Jürgens, 278.

K.

F. A. von Kalkreuth, 168.
Karl d. G., 169, 292, 413, 447, 448.
Karl, der Kahle, 199.
Karl IV., 52, 246.
Karl, V., 81, 165, 409.
Karl, Erzherzog, 72, 152, 154.
Karl, Großherzog, 105, 200.
Karl von Lothringen, 56.
Karl XII., 258, 365.
Karl Friedrich, Großherzog von Baden, 148.
Katharina Paulowna, Königinn von Würtemberg, 128.
von Katt, 376.
F. C. Kellermann, 183.
Thomas a Kempis, 427.
J. Keppler, 104, 130.
h. Kilian, 96.
Kleber, 200.
E. C. v. Kleist, 377.
E. F. Kleist von Nollendorf, 405.
F. M. v. Klinger, 200.
F. G. Klopstock, 330, 400.
A. F. F. L. von Knigge, 313.
Konrad I., 176.
Konrad II., 114, 132.
Konrad III., 99, 114.
Konrad von Marburg, 210.
Markgraf Konrad von Meißen, 407.
h. drei Könige, 422.
Aurora von Königsmark, 400.
Konstantin, 444, 445.
Th. Körner, 344.
L. T. Kosegarten, 361.
A. v. Kotzebue, 146.
Lukas Kranach, 98.
G. von Kügelgen, 251.
h. Kunibert, 423.
Kunz von Kauffungen, 224, 247, 249.
Kutusow-Smolenskoi, 382.

L.

A. H. J. Lafontaine, 407.
Lamboy, 200, 205.
Lasky, 70.
Latour d'Auvergne, 103.
E. G. v. Laudon, 71.
Lefevre-Desnouettes, 83, 405.
G. W. von Leibnitz, 290.
Leo III., 413.
Leopold, Fürst von Dessau, 267.
Leopold II., 204.

G. E. Lessing, 259, 279.
G. C. Lichtenberg, 162.
M. G. Lichtwehr, 256.
Prinz Louis von Preußen, 225.
Louise, Königinn von Preußen, 98, 226, 345, 372, 389.
h. Lubentius, 176.
von Lubieniecki, 431.
Ludwig, der Baier, 107, 111, 112.
Ludwig I., Herzog von Baiern, 104.
Ludwig, der Fromme, 169, 290.
Ludwig, das Kind, 104.
Ludwig, der Springer, 220, 221, 406.
Ludwig Wilhelm von Baden, 149.
Johannes Luther, 227, 407.
Martin Luther, 112, 165, 212, 220, 222, 224, 225, 228, 257, 258, 403, 406, 407, 408.
Paul Luther, 258.

M.

Carl von Mack, 125.
H. Macklot, 200.
Christian von Mannsfeld, 147, 268, 407.
Landgräfinn Margarethe, 200.
J. C. von Marlborough, 103.
Maria von Medicis, 424.
von Marschall, 58.
von Massenbach, 205.
Mathies, 397.
Kaiserinn Mathilde, 399, 401.
Isaak Maus, 166.
F. von Mathisson, 268.
Maximilian I., 71, 81, 82, 200.
Prinz Maximilian von Baiern, 144.
Prinz Maximilian von Neuwied, 438.
Max Joseph, König von Baiern, 109.
J. v. Mecheln, 413.
Philipp Melanchthon, 148, 408.
M. Mendelssohn, 267.
Raphael Mengs, 54.
Mercy, 120.
M. S. Merian, 200.
von Metternich, 183.
von Miltitz, 224.
J. V. Moreau, 109, 152, 154.
Kurfürst Moritz von Sachsen, 81, 87, 200, 291.
Mosen, 246.
J. W. A. Mozart, 62, 70.
W. Müller (Proli), 165.
Wilh. Müller, 267.
Thomas Münzer, 238, 401, 402.
J. C. A. Musäus, 224.

N.

Napoleon, 70, 72, 75, 104, 184, 205, 206, 224, 259, 408.
Neander, 425.
h. Nepomuck, 56.
W. Nesen, 408.
J. Nettelbeck, 362.
Neuwinger, 200.
Michel Ney, 103, 372.
A. H. Niemeyer, 407.
Nikolaus I., 55, 376.
Noailles, 94.
von Nostiz, 389.

O.

von O, 390.
Ohaimb, 82.
Otto I., d. G., 112, 395, 404.
Otto IV., 276.
Otto von Bamberg, 363.
Otto von Wittelsbach, 99.
Ottokar, 72.
Oudinot, 372.

P.

J. P. Palm, 62.
Paracelsus, 62.
Pfau, General, 115.
Philipp, der Großmüthige, 209, 211, 432.
Philipp von Schwaben, 99, 114.
G. J. Plank, 128.
Plectrudis, 422.
Joseph Poniatowsky, 258.
von St. Priest, 434.

R.

h. Radolf, 153.
Adam von der Recke, 425.
h. Regiswenda, 131.
Regnier, 372.
Herzog von Reichsstadt, 55.
F. V. Reinhard, 251.
von Ressius, 432.
J. Reuchlin, 148.
Richard Löwenherz, 67, 193.
J. P. F. Richter, 98.
A. Rindenschwender, 149.
Rizza, 434.
Sophie la Roche, 165.
h. Rochus, 169.
E. von Rochow, 374.

Roland, 312, 440.
Roswitha, 277.
von Rothschild, 196, 197.
P. P. Rubens, 424.
Rudolph von Habsburg, 72, 114, 115, 193.
Rudolph von Schwaben, 241, 405, 406.
Eduard Rüppel, 195.

S.

Hans Sachs, 101.
C. G. Salzmann, 221.
K. L. Sand, 98, 146.
Sebast. Schärtlin von Burtenbach, 121.
F. v. Schill, 361.
J. F. v. Schiller, 131, 223, 237, 444.
von Schlegel, 290.
F. E. D. Schleiermacher, 381.
J. F. Schlez, 160.
Köhler Schmidt, 247.
P. Schöffer, 166.
Schönfels, 246.
C. F. D. Schubart, 131.
Ernst Schulze, 291.
Berthold Schwarz, 152.
von Schütz, 177.
C. P. Fürst von Schwarzenberg, 259.
H. Sebaldus, 100.
Seekatz, 114.
von Seidlitz, 220.
A. Senefelder, 109.
J. G. Seume, 53.
F. von Sickingen, 193.
Ritter von Siegfriedsburg, 441.
J. Sleidan, 449.
Sonnin, 320.
von Soubise, 200, 220.
J. Speckbacher, 81.
P. J. Spener, 370.
F. Staps, 70.
Steenbock, 344.
C. von Stein, 175.
Suitbert, 426.

T.

Taboriten, 57.
Tallard, 432.
von Tauenzien, 380.
Joh. Tetzel, 372.
Thassilo, 71.
Theodorich, 421.
Joh. Tzerklas von Tilly, 72, 104, 107, 112, 147, 164, 179, 277, 290, 396, 413.
Franz von der Trenck, 58.
Friedrich von der Trenck, 396.
Vicomte von Turenne, 120, 149.

U.

H. Ursula, 423.
Barbara Uthmann, 247.
J. P. Uz, 102.

V.

H. Voigt, 439.
J. H. Voß, 145.

W.

Albrecht von Wallenstein, 52, 54, 55, 57, 268, 360, 383.
von Warkotsch, 390.
von Wartensleben, 200.
G. R. Weckherlin, 129.
C. F. Weisse, 247.
Philippine Welser, 81.
Kaiser Wenzel, 185, 433.
H. Werner, 431.
F. L. Z. Werner, 70.
C. F. v. Wernigerode, 398.
Werther, 450.
Wiederhold, 134.
C. M. Wieland, 125, 223.
H. Willehad, 313.
J. J. Winckelmann, 78, 395.
Wittekind, 411, 412.
Wittgenstein, 396.
C. v. Wolf, 381.
Wrangel, 330.

Y.

York von Wartenburg, 396, 409.

Z.

N. L. v. Zinzendorf, 260.
Zips, 82.
Ziska, 56.
Zwingli, 210.

In demselben Verlag sind erschienen:

Deutsches Lesebuch.

Eine Sammlung von Musterstücken in Prosa und Poesie für das mittlere Jugendalter, mit den nöthigen Erläuterungen zum Schul- und Privatgebrauche herausgegeben

von

Dr. Georg Ludwig Kriegk.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Auf Velinpapier elegant gebunden . . Rthl. 2. —

Auf gutem Druckpapier, ungebunden . . Rthl. 1. 3 gr.

☞ in größeren Parthieen für Schulen 21 Groschen.

Dieses Buch, das durch die Form der aufgenommenen Stücke nicht allein den sprachlichen Unterricht in der Schule zu unterstützen, sondern auch die Bildung des Geschmackes zu fördern, und durch seinen Inhalt belehrend und anregend auf Verstand und Herz einzuwirken beabsichtigt, erscheint hiermit in einer verbesserten und sehr vermehrten zweiten Auflage. Einige Stücke sind durch andere, dem beabsichtigten Zwecke mehr angemessene ersetzt, und die Anmerkungen zum Theil sehr erweitert und durch neue vermehrt worden. Die Zusätze sind von so bedeutendem Umfang, daß sie einen Raum von 12 Bogen einnehmen. Sie bestehen fast blos aus solchen Stücken, die noch in keinem der übrigen vorhandenen Lesebücher enthalten sind, und geben nicht allein dem Buche eine größere Mannigfaltigkeit, sondern sie fördern auch durch Inhalt und Form den eigentlichen Zweck desselben bedeutend. Die Stücke des poetischen Theils gehören großentheils den neuesten Erscheinungen der deutschen Literatur an und geben dadurch der zweiten Auflage einen besondern Werth. Die des prosaischen sind als Naturbeschreibung und als ethnographische und biographische Darstellungen zugleich belehrend und unterhaltend, und eine reichhaltige Sammlung von Sprüchwörtern, welche sich unter ihnen befindet und auf eine eigenthümliche, für den Sprachunterricht und die Denkübungen berechnete Weise geordnet ist, erhöht den Werth des Buches besonders für den Schulgebrauch. Und so können wir denn dieses Buch, das sich seit seiner ersten Erscheinung als eines der besten deutschen Lesebücher bewährt hat, in seiner neuen Ausgabe als ein gehaltreiches Bildungsmittel für den Schulunterricht, wie für den Privatgebrauch empfehlen, wozu der schöne Druck und äußerst wohlfeile Preis gewiß nicht wenig beitragen werden.

Belehrende

Darstellungen

für

das höhere Jugendalter.

Zusammengetragen und mit Anmerkungen begleitet von

Dr. Georg Ludwig Kriegk.

46 Bogen in großoctav Format . . . . Rthlr. 1. 16 gr.

☞ in Parthieen für Schulen nur Ein Thaler; elegant gebunden mit Titelkupfer . . . . . Rthlr. 2. 4 gr.

Wir lassen hier den reichen Inhalt dieses Werkes folgen:

1 — 8. Fabeln von Lessing und Pestalozzi.
9. Der große Bernhardsberg, von Matthisson.
10. Der Sommermorgen, von K. L. L. Hirschfeld.
11. Tobias Witt, von Engel.
12. Alexander, aus dem Rosenöl.
13. Der hohe Staufen, von S. Erhardt.
14. Geschwindigkeit, von F. Th. Schubert.
15. Höhe der Berge, von Demselben.
16. Die Neujahrnacht eines Unglücklichen, von J. P. Fr. Richter.
17. Die Krönung Joseph's des Zweiten, von Göthe.
18. Das Kameel, nach E. A. W. v. Zimmermann.
19. Das Erdbeben in Lissabon, von K. Hirschfeld.
20. Die Entzückung des Las Casas, von Engel.
21. Der Ausbruch des Vesuv im Jahre 1794, von L. v. Buch.
22. Pompeji, von B. Speth.
23. Die wahre Ansicht der Natur, von Reinhard.
24. Das alte Italien, von A. v. Tillier.
25. Der Riukand Fossen, von Steffens.
26. Einzelnes, von F. Ch. Weisser.
27. Die Schlacht bei Lützen, von Schiller.
28. Der doppelte Schwur der Besserung, von J. P. Fr. Richter.
29. Gustav Adolf, von Fr. Rühs.
30. Der Traum des Galilei, von Engel.
31. Vom Sinn für die Natur, von Reinhard.
32. Der Brodbaum, von Forster.
33. Die Mongolen, von Fr. v. Raumer.
34. Norwegische Natur, von Steffens.
35. Rückblick auf die Jugend, von K. H. Heydenreich.
36. Das Neapolitanische Volk, von Göthe.

37. Die Tugend, von Zollikofer.
38. Natur und Klima der auf der asiatischen Seite des großen Weltmeers liegenden Inseln, von Forster.
39. Anschlag-Zettel im Namen von Philadelphia, von Lichtenberg.
40. Die Geographie, eine Schulrede von Herder.
41. Medien, von E. F. K. Rosenmüller.
42. Einzelnes, von Hippel.
43. Nikolaus Copernicus, von K. Hirschfeld (nach Lichtenberg).
44. Persien, von E. F. K. Rosenmüller.
45. Einige Lebensumstände von James Cook, von Lichtenberg.
46. Moralische Kraftlosigkeit, von Garve.
47. Das Seeschiff, von Forster.
48. Seedienst und Seeleben, von Demselben.
49. Karl der Zwölfte, von Fr. Rühs.
50. Ueber einige Quellen des Bösen, von Garve.
51. Ueber die Wärme, von F. Th. Schubert.
52. Der Apollo von Belvedere, von Winckelmann.
53. Ueber den Werth des Gebrauchs fremder Ideen bei dem eigenen Nachdenken, von Garve.
54. Der Kreuzzug Kaiser Friedrich's I., nach K. W. F. von Funck.
55. Einzelnes, von J. P. Fr. Richter.
56. Der Torso, von Winckelmann.
57. Die Schlacht bei Waterloo, von Varnhagen von Ense.
58. Philotas, von Lessing.
59. Syrien, von E. F. K. Rosenmüller.
60. Geist und Körper, von Wieland.
61. Ueber einige brasilianische Volksstämme, von J. B. v. Spix und K. F. Ph. von Martius.
62. Ueber den Charakter der Vegetation auf den Inseln des indischen Archipels, von C. G. C. Reinwardt.
63. Das Gefühl der Unvergänglichkeit, von Reinhard.
64. Die Humanitäts-Bildung von Jakobs.
65. Forderungen des Studiums der Humanität, von Jakobs.
66. Die geistlichen Ritterorden, von K. W. F. v. Funck.
67. Karl der Kühne, von J. v. Müller.
68. Einiges über die Colonien der alten und der neueren Völker in ihrem geistigen Verhältniß zu den Mutterstaaten, von A. v. Humboldt.
69. Mohammed und seine Lehre, von Fr. Rehm.
70. Die schönen Wissenschaften und ihr Verhältniß zur Jugendbildung, von Herder.
71. Von den Grundlagen der osmanischen Macht, von L. Ranke.
72. Die Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453, nach J. v. Hammer.
73. Das Leben und Ende des Trägen, von Fr. Schleiermacher.
74. Die Fugger, nach H. K. Dippold.
75. Ein Tag unter dem Aequator, von K. F. Ph. v. Martius.
76. Die Celten, nach B. G. Niebuhr.
77. Ueber die Steppen und Wüsten, von A. v. Humboldt.
78. Ueber die Verbreitung und den verschiedenen Charakter des organischen Lebens, besonders der Pflanzen, von Demselben.

alt. 5040/7

4051